1/2 Leder 304
1895.
Ks. Kujot.
4443

Fest-Predigten

an

das christliche Volk.

Von

Dr. Xaver Maßl,
Stadtpfarrer in Passau.

Aus dessen Nachlasse herausgegeben
von
seinen Verwandten.

Erster Band.
Predigten auf die vorzüglichsten Feste des Herrn.

Zweite wohlfeilere Ausgabe.

Schaffhausen.
Verlag der Fr. Hurter'schen Buchhandlung.
1862.

Darował
Ks. Stan. Kujot
proboszcz w Grzybnie.

Predigten

an

das christliche Volk

4443

auf

die vorzüglichsten Feste des Herrn.

Von

Dr. Xaver Maßl,
Stadtpfarrer in Passau.

Towarzystwo Naukowe
T. V.
Toruń—Thorn.

Zweite wohlfeilere Ausgabe.

4443

Schaffhausen.
Verlag der Fr. Hurter'schen Buchhandlung.
1862.

Vorerinnerung.

Dem Wunsche mehrerer Freunde des seligen Dr. Xav. Maßl zu entsprechen, so wie die Früchte seines unermüdeten Fleißes selbst zu ehren — wird hiemit aus dessen schriftlichem Rücklasse eine Auswahl seiner Predigten veröffentlicht. Nur wird hiezu bemerkt:

Hinsichtlich des Inhaltes steht die Sammlung von einigen dreißig Predigten und Homilien über sonntägliche Evangelien für sich gesondert da. Die übrigen — es mögen über hundert seyn — schließen sich dem Inhalte nach in drei Abtheilungen dem bereits zu Lebzeiten des seligen Verfassers erschienenen Predigtwerke „Fest- und Gelegenheitspredigten" an. Die erste Abtheilung enthält Predigten auf die Festtage des Herrn in einfacher, practischer Weise, wie sie der Verfasser als Prediger in Straubing und Pfarrer der Landgemeinde Hunderdorf gehalten hat. Die zweite Abtheilung enthält

mehrere Predigten für die Einführung und die Titularfeste der Erzbruderschaft des heiligsten Herzens Mariä — auch auf andere Marienfeste und Feste der Heiligen Gottes. Die dritte Abtheilung endlich enthält vermischte Gegenstände — auf Ablaßzeiten, auf Kirchweihfeste, Missionspredigten ꝛc. Hinsichtlich der Form sind alle Predigten so belassen worden, wie man sie vorgefunden — es ist nichts hinzugefügt, unbedeutend wenig weggelassen; es sind durchweg Predigten von Dr. Maßl. —

Ein paar davon, obwohl das Thema nicht bis zu Ende bearbeitet ist, sind dennoch in der Erwartung, den Wünschen derer, welche die Maßl'schen Predigten schätzen und lieben, gemäß zu handeln — und wegen der vollständig angegebenen Skizze — mit den andern, ganz bearbeiteten dem Drucke übergeben worden.

Die Predigt von den Bildern in der St. Michaelskirche zu Straubing (dritter Band: gemischte Predigten), möchte auf den ersten Anblick ein mehr blos lokales Interesse haben. Doch der gewogene Leser wird sich vom Gegentheil überzeugen; sie kann von allgemeinem Interesse seyn, um so mehr, wenn man bedenkt, daß einerseits ähnliche Gemälde über die Erscheinungen des

heil. Erzengels Michael und ähnliche Sinnbilder sich in vielen, besonders älteren Kirchen finden, und daß andererseits, da manche Kirchen mit alten, sinnreichen Malereien geschmückt sind, die aber häufig das Volk nur sieht, nicht versteht, daran es sich vielleicht wohl zu ergötzen, aber nicht zu erbauen vermag — ich sage nicht, daß bei Durchlesung benannter Predigt die erste Anregung, daß aber doch ein neuer Antrieb geschehen wird, die in Kirchen vorfindlichen Bilder und Symbole dem Volke verständlich und erbaulich zu machen. Daß solche Erklärungen unter den Zuhörern Anklang finden, mag der Umstand beweisen, daß nach einer der bezeichneten Predigt, die schon 1828 gehalten worden, vom Verfasser in seinen letzten Lebenstagen beigefügten Anmerkung — der Eindruck jener Predigt sich bis zur Stunde nicht verwischt hat, „ein Zeichen," wie Dr. Maßl sagt, „daß mit ihr dem immer im Stillen gehegten Wunsche der Andächtigen, Aufschlüsse über fragliche Bilder zu erhalten, genügt worden sey."

Endlich wird Jedermann billig zugeben, daß bei Beurtheilung dieser Predigten, wenn man nicht bei allen gleich scharfe Ausscheidung des Stoffes und streng

logische Durchführung wahrnimmt, zu berücksichtigen ist, einmal, daß leider der selige Verfasser selbst nicht die letzte Hand an dieselben legen konnte, und dann, daß gerade die kunstloser gefertigten ein um so reicherer Erguß seines kindlichen und begeisterten Herzens sind. Ich erinnere nur an die Predigt auf das Fest aller Heiligen, „die Geschichte aller Heiligen," oder an die Predigten während des vierzigstündigen Gebetes: „Liebe für Liebe."

Gott segne das so reichlich ausgesäete Saamenkorn des zu Ihm Gegangenen in vielen, vielen Herzen, und lohne im Himmel seine Mühen! Wie der Selige dort, so wollen wir, die Zurückgebliebenen hier Alles zur größeren Ehre Gottes.

Auf

das hohe Fest der Geburt unseres Herrn Jesu Christi.

Ueber das dreimalige Meßopfer an diesem Feste und über die Pflicht eines jeden Christen, heute drei heil. Messen zu hören.

„Und das Wort ist Fleisch geworden und hat in uns gewohnet, und wir haben gesehen seine Herrlichkeit, die Herrlichkeit wie des Eingebornen vom Vater, voll Gnade und Wahrheit."

Andächtige in Christo dem Herrn versammelte Zuhörer!

So sind wir denn heute zum dritten Male versammelt, damit wir heute ganz die Gefühle der Andacht, der Anbetung, der Freude, des Dankes und der Wonne vor Gott dem Allmächtigen und Jesu, seinem eingebornen Sohn, unsrem neugebornen Heilande ausgießen können. Mit Recht feiert die katholische Kirche den heutigen hohen Festtag auf eine besonders ausgezeichnete Weise, ja die ganze Christenheit frohlocket über die gnadenreiche unendlich kostbare und für das ganze Menschengeschlecht unendlich tröstliche Geburt des Mensch gewordenen Sohnes Gottes, Jesu Christi, unsers Herrn, Erlösers und Heilandes. O der müßte wohl ein ganz verdorbenes Herz haben, welcher durch die Feierlichkeit des heutigen Festes nicht zur Freude und Liebe, zur Anbetung und Lobpreisung des neugebornen Heilandes angetrieben würde. Wer heute nicht mit Eifer und Lernbegierde das Wort Gottes anhört, wer heute auf weltliche Geschäfte denkt und sein Gemüth nicht ganz zur Betrachtung des heutigen Festes versammelt, der wird leider auch einmal in der andern Welt dieses Fest nicht mit den Engeln und Auserwählten im Himmel feiern. Muß uns nicht alles an diesem Feste zur Andacht bewegen? Schon um Mitternacht ertönet in der ganzen Christenheit das majestätische Geläute aller Dom-, Stift- und Pfarrkirchen und ruft die Christen in die Kirche zum ersten feierlichen Dank- und Lobamte, wo dann

in allen diesen tausend und tausend Kirchen das Gloria angestimmt wird, und Gott Lob, es gibt doch noch hie und da gute Christen, welche diese ganze heil. Christnacht in heil. Gebeten, Betrachtungen, frommem Lesen aus Freude über die Geburt Jesu Christi wach und munter bleiben. Zum zweiten Male ruft uns das Geläute der Glocken zur Andacht, wenn das zweite Hochamt beim Anbruche der Morgenröthe gehalten wird, und endlich das dritte Dank- und Lobamt wird zur Feier der gnadenreichen Geburt beim wirklichen Anbruche dieses festlichen Tages gehalten. So wird denn durch eine dreimalige Feier des allerheiligen Meßopfers dieser größte und höchste Festtag des Jahres begangen. Ein Festtag, an welchem alle Herzen von der zärtlichsten und inbrünstigsten Liebe gegen Jesus entzündet werden sollten. O wenn ich doch diese Liebe zu Jesus heute in euch anfachen könnte, wenn ihr doch auch einmal die Flammen der göttlichen heil. Liebe zu Jesu in euch empfinden würdet! Ich will es versuchen, Flammen der Liebe Jesu in euere Herzen zu werfen, indem ich euch heute die Absicht des dreimaligen heil. Meßopfers erkläre, und euch dadurch das göttliche Kind Jesu unter der holdseligsten Gestalt vor Augen stelle, als das Kind der schönen Liebe, denn das ist gewiß eine schöne Liebe, womit uns Jesus geliebet hat

I. von Ewigkeit, ehe wir noch waren;
II. in der Zeit durch seine Menschwerdung, womit er uns noch immer liebet;
III. durch seine Heilsanstalten.

Zur Anbetung, Dankbarkeit und Aufmunterung zur Gegenliebe wird dann auch heute ein dreimaliges heil. Meßopfer entrichtet, und wir wollen durch die Betrachtung dieser schönen Liebe Jesu auch Liebe zu ihm in unsern Herzen entzünden. Jesu, o Kind der schönen Liebe, entzünde unsere Herzen!

Erster Theil.

Wenn die Mitternachtsstunde herankömmt in der heil. Christnacht, da ertönen alle Glocken der ganzen katholischen Christenheit in allen Ländern und Welttheilen und rufen die Gläubigen zum ersten Dank- und Lobamte. Dieses erste Lob- und Dankamt wird gefeiert zur Ehre und Anbetung der Geburt Jesu Christi, des Sohnes Gottes von Ewigkeit, und zur Danksagung für die Liebe, mit der uns Jesus von Ewigkeit her geliebt hat ehe wir waren. Gott ist von Ewigkeit, wie wir glauben und geoffenbaret ist, er hat keinen Anfang, so wie er kein Ende hat. Und dieser Gott ist einfach in der Wesenheit, aber dreifach in Person,

Gott Vater, Sohn und heil. Geist. Gott der Vater ist ungeboren, der Sohn aber ist vom Vater erzeugt, aber deßwegen ist er nicht jünger als der Vater, sondern gerade so alt als der Vater, d. i. von Ewigkeit. Diese Erzeugung Gottes des Sohnes durch den Vater, diese Geburt des Sohnes von Ewigkeit ist freilich für uns unbegreiflich, aber eben darum ist die heil. Dreifaltigkeit für uns ein Geheimniß, das wir anbeten müssen. Zur Anbetung dieser Geburt des Sohnes Gottes von Ewigkeit, zur Bezeugung unseres Glaubens, daß Jesus von Ewigkeit gleicher Gott mit dem Vater war, wird nun dieses mitternächtliche Amt gehalten zum Andenken an jene Zeit, da die Welt noch nicht erschaffen war, sondern nur Gott allein war, glückselig für sich selbst. Er hätte noch ferner für sich selbst glückselig seyn können und in Ewigkeit ohne Engel, Welt und Menschen glückselig seyn; aber eben weil er unendlich gütig und barmherzig ist, wollte er auch andere Wesen an seiner Glückseligkeit Theil nehmen lassen. Von Ewigkeit her hatte er also in sich schon den Entschluß gefaßt, Engel und Menschen zu erschaffen und sie an seiner Seligkeit Theil nehmen zu lassen. Geliebte! wer muß da nicht die unendliche Liebe Gottes zu uns erkennen. Aus freiem Willen entschließt er sich, uns zu erschaffen und selig zu machen. Ist also nicht der geringste Ungehorsam gegen ihn der größte Undank, der eben deßwegen von Gott gestraft werden muß? Ja betrachten wir weiter die ewige Liebe Gottes zu uns. Gott wußte gleichwohl von Ewigkeit her, noch ehe Engel und Menschen waren, daß sowohl viele aus den Engeln, als auch die Menschen alle ihm ungehorsam werden würden, und dennoch entschloß er sich, dieselben zu erschaffen. Ja was seine Liebe noch unbegreiflicher macht: Da er von Ewigkeit her wußte, daß viele Engel von ihm abfallen würden, und alle Menschen durch die Sünde ihn beleidigen werden, so hat er doch seiner Liebe gegen die Menschen keine Gränzen gesetzt, sondern für sie eine Erlösung gewollt, während er die abgefallenen Engel ewig von sich gestoßen hat. Geliebte! erkennet ihr noch nicht die väterliche Liebe Gottes zu uns, glaubet ihr noch nicht, daß ihr schuldig seyd, Gott wieder zu lieben? Aber noch weiter. Die allerheiligste Dreifaltigkeit hat nun von Ewigkeit vorausgesehen, daß wir Menschen durch die Sünde unglücklich seyn werden, für diesen Abfall mußten wir Gott eine Genugthuung geben; aber alle Menschen werden Kinder des Zorns, keiner ist rein, keiner kann also Gott ein wohlgefälliges Opfer für unsere Sünden bringen, es muß ein ganz reiner, unschuldiger, Gott wohlgefälliger Mensch seyn, und zwar ein Mensch, weil die Menschen gesündiget haben. Ach! was wird nun über uns unglückliche Geschöpfe im Rathe Gottes be-

schlossen werden? O wer kann die Liebe begreifen, die sich nun bei Gott gegen uns offenbaret. Als Gott von Ewigkeit alles dieses vorsah, da sprach gleichsam Gott der Vater wie der Prophet Is. 6, 8 sagt: Wen soll ich aber zu den Menschen senden, und wer wird uns gehen, der alles auf sich nimmt, was zur Genugthuung für ihre Sünden nothwendig ist? O Liebe, o Wunder, o Liebe! sieh da spricht die zweite Person in der Gottheit, der Sohn zum Vater: Sieh' hier bin ich, sende mich! O Liebe, o Wunder, o Liebe des Sohnes! Er selbst bietet sich dar, er selbst gibt sich hin zum Versöhnungsopfer, weil er freiwillig gewollt hat. Wäre denn nicht auch ein unschuldiger Engel im Stande gewesen, Gott für uns ein hinreichendes Opfer zu bringen? Gesetzt auch es wäre ein Engel im Stande gewesen, so wollte doch Jesus, der Sohn Gottes, von Liebe zu uns durchdrungen, selbst dieses Geschäft auf sich nehmen. Von Ewigkeit wußte der Sohn Gottes, daß es, um uns zu erlösen, nothwendig sey, Mensch zu werden, zu leiden und zu sterben, aber seine Liebe war größer als all' diese Beschwerden, die Liebe überwindet Alles. Gläubige! Jetzt, meinte ich, könntet ihr doch bald einsehen, wie sehr uns Jesus geliebt hat, geliebt, noch ehe wir waren, ehe noch Himmel und Erde war. Nun, glaube ich, solltet ihr erkennen, daß Jesus, unser neugeborner Heiland, von Ewigkeit schon das Kind der schönen Liebe war. Noch mehr. Von Ewigkeit wußte Jesus, daß so viele Menschen an ihn nicht glauben, nach seinen Lehren nicht leben, und also seine Geburt, sein Leiden und Sterben an sich selbst vereiteln werden, und doch hat er uns so sehr geliebt, daß er sich entschloß, freiwillig sich für uns zum Opfer hinzugeben. O Liebe, o Wunder, o Liebe! Jesus hat uns zuvor geliebt, lasset uns ihn also wieder lieben.

Dieses Geheimniß der Geburt Jesu von Ewigkeit, seine Liebe zu uns von Ewigkeit wird also in der heil. Messe um Mitternacht gefeiert. So lasset uns rufen: Jesus Sohn Gottes von Ewigkeit, ich bete dich an, Jesus du Kind der schönen Liebe von Ewigkeit, ich bete dich an und will dich wieder lieben, weil du mich zuerst geliebt hast. — Die Liebe Jesu hat sich dann geoffenbaret in der Zeit durch seine Menschwerdung.

Zweiter Theil.

Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind. Hochgelobt und gebenedeit sey, der da kommt im Namen des Herrn. Sieh, ich verkünde euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird, denn es ist heute in der Stadt Davids der Heiland geboren, welcher

ist Christus der Herr. Und das Wort ist Fleisch geworden, und hat in uns gewohnet. Nun ist in Erfüllung gegangen, was Gott von Ewigkeit beschlossen, was Jesus von Ewigkeit zu thun im Sinne hatte, was tausend Jahre schon immer den Menschen verheißen war. Jesus, Gott Sohn, die ewige Liebe, hat aus Liebe zu uns die Menschheit nun angenommen. Jesus, von Ewigkeit gleicher Gott mit dem Vater, erscheinet jetzt in der Zeit als armes schwaches Kind, aber es ist nun leibhaftig das Kind der schönen Liebe, liebenswürdig als Mensch, liebenswürdig als Gott.

Dieses Geheimniß der Menschwerdung Jesu Christi, seine gnadenreiche Geburt im Stalle zu Bethlehem, wird im zweiten Amte beim Anbruche der Morgenröthe gefeiert; denn als Jesus geboren wurde, da ging ja allen Völkern die in der Finsterniß des Heidenthumes saßen und in der Nacht der Sünden, die holde, liebliche Morgenröthe ihrer Erlösung auf, der erste Strahl der erleuchtenden und erwärmenden Sonne, der ewigen Wahrheit brach an, gleichwohl in einem unansehnlichen Stalle. Aber eben sowohl die Umstände der Geburt Jesu zeigen uns wieder die unendliche Liebe Jesu zu uns, und also Jesum als das Kind der schönen Liebe. Ei doch! so lasset uns eilen und nach Bethlehem gehen, und sehen was der Herr uns kund gemacht hat. Liebe, Liebe, und lauter Liebe hat er uns kund gemacht. Aber was sollen wir zu Bethlehem? dort ist ja kein Palast, den eingebornen Sohn Himmels und der Erde aufzunehmen, in dem armen Städtlein finden wir ja kein Gold noch Silber, keine Seide, keine reichen Stoffe, die Zimmer des himmlischen Kindes damit zu zieren, dort finden sich nicht einmal Leute genug, den Sohn des Allerhöchsten zu bedienen. Geliebte, wenn wir das Kind der schönen Liebe unter solchem Gepränge suchen, so finden wir es nicht. Sieh und erstaune! Ein schlechter Stall ist die Wohnung für den Sohn des Allerhöchsten, eine Krippe ist seine schlechte Wiege, und seine Bedienung; die ist freilich mehr werth als tausend dienstfertige Hände, eine arme aber engelreine Jungfrau kniet mit über die Brust gehefteten Händen als seine Mutter vor dem Himmelskinde und Joseph, ein gerechter Mann, steht mit heiliger Ehrfurcht neben ihr. Sieh' an deinen Heiland, ob er dir nicht auch in seiner Geburt seine Liebe zu dir zeigt. Damit du nun gar keine Scheu vor ihm hast, und es recht einsehen solltest, daß er deinetwegen deinesgleichen d. i. ein Mensch geworden ist, so will er arm geboren werden. Um dein Herz zu erweichen, daß du ihm zueilen solltest, weint er als neugebornes Knäblein in Windeln gewickelt und in der Krippe liegend. Komm mein Freund, komm näher her zu der Krippe, damit du dem Kinde der schönen Liebe recht ins heil. Angesicht sehen kannst.

Da liegt die Majestät des eingebornen Sohnes Gottes in Windeln gewickelt, deinetwegen, damit Jesus als Mensch für dich büßet. Von Ewigkeit ist er und hatte beim Vater die Herrlichkeit Gottes des Dreieinigen. Aber seine Herrlichkeit hat er freiwillig verlassen, die Glorie seiner Gottheit hat er in die Gestalt eines schwachen Menschen eingehüllt. Den Ort, wo tausend mal tausend Engel, zehntausend mal zehntausend Cherub und Seraph ihm dienten, ihn anbeteten und verherrlichten, diesen Ort hat er verlassen, und ist in eine Welt gekommen, in sein Eigenthum, und die Seinigen haben ihn nicht einmal aufgenommen. O lasset uns niedersinken auf unsere Kniee und mit gefalteten Händen in heiliger Andacht Jesum unsern Heiland, dieses göttliche Kind der schönen Liebe anbeten. Ja wohl schön ist seine Liebe zu uns. Sieh seine goldenen Locken, welche um seine liebliche milchweiße Stirne liegen, ach diese Haare werden einmal von Blut triefen, und diese Stirne wird mit Dornen gekrönt. Warum denn? fragen wir, und holdselig lächelt uns Jesus entgegen: Für dich, mein Lieber, damit du beim Vater im Himmel wieder Gnade findest. Im Stolze bist du von Gott abgefallen, in Demuth büße ich für dich. Sieh doch seine glührothen Wangen, ist nicht das ganze Angesicht wie eine zarte Rosenknospe? Höre aber, diese Wangen werden einmal schimpflich geschlagen, und im ganzen himmlischen Angesichte wird keine Gestalt mehr seyn. Für dich will ich es leiden, lächelt Jesus wieder entgegen, für dich, damit du einmal mit fröhlichem Angesichte vor Gott erscheinen kannst. Und seine himmlisch holdseligen Augen, ja, ja, da sieht wirklich die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes Gottes heraus. Aber diese Augen weinen einmal um dich über deinen Ungehorsam, diese Augen suchen nun nach dir, und werden einmal am Kreuze für dich brechen. Und sein sanfter Mund. O! wenn diese lächelnden Lippen sich einmal eröffnen, wer wird seiner Stimme, seiner Lehre, seiner Einladung zum Himmelreiche widerstehen können? Ach viele, viele sind unter euch, denen er zuruft und ihr höret ihn nicht. Siehst du auch seine Händchen und Füßlein? Sie sind nun in Windeln gewickelt, aber einmal werden sie ans Kreuz geschlagen, deiner Sünden willen. O dieses holdselige heil. Kind, einmal, einmal wird es grausam geschlagen, und mit Blut bedeckt seyn, als ein Opfer für dich, dich zu erlösen. O könntest du sein Herz sehen, wie? lege hin deine Hand auf die heil. linke Seite des göttlichen Kindes, ob du nicht das Pochen seines Herzens empfindest. Sieh, so pocht und schlägt es aus Liebe zu dir, dir entgegen. Und du, du siehst nach diesem allen noch nicht ein, daß Liebe, lautere Liebe deinen Heiland auf die Welt gebracht hat? Christen, ich frage: Ist

Jemand unter euch, der diesem göttlichen Kinde Jesu, diesem Kinde der schönen Liebe zu uns seine Liebe entziehen kann? Ach! ein solcher Barbar, eine solche Barbarin gehe hinaus aus unserer heil. Versammlung. Doch nein, ich glaube nicht, daß Eines unter euch ist, welches noch nach dieser Betrachtung Jesum nicht lieben sollte. Ja, laßt uns ihn lieben, denn er hat uns zuvor geliebt.

Und dieser seiner Geburt im Stalle zu Bethlehem wegen und wegen der Liebe die er dadurch gezeigt hat, weil er gekommen ist uns zu erlösen, wird das zweite Hochamt gehalten. Aber Jesus, der von Ewigkeit war, in der Zeit aus Maria geboren war, und zwar beides aus Liebe, der will auch in uns selbst auf eine geistliche Weise geboren werden, darum machte er verschiedene Heilsanstalten.

Dritter Theil.

Sohn! gib mir dein Herz, sagt Jesus, und darum ist er ja gekommen, daß er unsere Herzen von der Anhänglichkeit dieser Welt losreißen, von der Sünde reinigen und zu sich, zur Tugend und Rechtschaffenheit hinziehen und das Reich Gottes in uns gründen wollte. Wer nicht wiedergeboren ist aus dem Wasser und dem heil. Geiste, der kann nicht eingehen in das Reich Gottes, d. i. wer durch die Taufe nicht gereiniget ist und dann den heil. Geist empfangen hat, und nach dem Geiste wandelt, der wird keinen Antheil am Reiche Gottes haben, darum sagt auch der Apostel: wer auf sein Fleisch aussäet, d. i. nach der Welt lebt, der wird vom Fleische, von der Welt Verderben ärnten, wer aber auf den Geist aussäet, d. i. nach Jesu Lehre lebet, der wird vom Geiste, der Lehre Jesu auch ewiges Leben ärnten. Wollen wir also wahre Christen und Kinder Gottes seyn, so müssen wir aus Gott geboren seyn, d. i. wir müssen ganz nach dem Willen Gottes beschaffen seyn. Mit einem Worte: Jesus muß in unserem Herzen wieder geboren werden. Diese geistliche Geburt Jesu in uns wird denn heute durch die dritte heil. Messe gefeiert. Aber wie kann Jesus in uns geboren werden? Uns scheint das unbegreiflich, aber Jesus, dessen Liebe zu uns keine Grenzen hat, zeigt sich auch hier wieder als Kind der schönen Liebe. Sieh! Jesus hat, um uns von der Sünde zurück zu bringen und im Guten zu stärken, verschiedene Heilsanstalten getroffen, durch welche, wenn wir sie recht gebrauchen, die Sünde in uns vertrieben, und das Reich Gottes hergestellt wird. Die Taufe hat er eingesetzt, daß wir in das Reich Gottes eingehen können, die Firmung, daß wir im Guten durch den heil. Geist

gestärkt und die Liebe Gottes in uns ausgegossen werden soll, das Bußsakrament, daß wir von der Sünde entlediget und zu neuen Menschen umgeschaffen werden sollen. Das heil. Altarssakrament aber ist der stärkste Beweis seiner Liebe zu uns, da will er nun selbst in uns Wohnung nehmen, in uns geboren werden. Sehet die Liebe, mit der er uns auffordert, ihm in uns eine Wohnung zu bereiten. Darum sagt er auch: wer mich liebt, den werde ich wieder lieben, und ich und der Vater werden kommen und bei ihm Wohnung nehmen. Jesus muß also in uns geboren werden, er will es, seine Liebe verlangt es. Wie dieses auf die beschriebene Weise geschieht, will ich euch deutlicher sagen. Wer an Jesum demüthig glaubt, seinen Glauben auch durch Werke übt, wer aus Liebe alle bösen Gelegenheiten meidet, wer mit Eifer trachtet, sich alle seine bösen Gewohnheiten abzugewöhnen, wer auf Gottes Wort merkt und es befolgt, wer aufrichtig nach einem offenherzigen, reumüthigen Sündengeständnisse der Sünde auch abstirbt, sein Sündenkleid ablegt, wer mit inbrünstiger Andacht Jesum im heil. Altarssakrament empfängt und darnach auch der Liebe Jesu treu bleibt, kurz wer, mit dem Apostel zu reden, seinen alten Menschen aus und einen neuen anzieht, der nach der Wahrheit und Gerechtigkeit beschaffen ist, der ist es, in welchem Jesus geboren wird, der kann sagen: nicht ich lebe, sondern Christus lebt in mir.

O lasset uns in diesem heil. Meßopfer bitten um diese geistliche Geburt Jesu in uns. Nehmen wir nun Alles zusammen, die Liebe Jesu zu uns von Ewigkeit, seine Liebe zu uns durch seine gnadenreiche Geburt in der Zeit aus Maria der Jungfrau, seine Liebe zu uns durch seine Heilsanstalten, durch welche er in uns geboren werden will, so ist ja dieses neugeborne Kind Jesus gewiß ein Kind der schönsten Liebe zu uns; sollen und müssen wir nun nicht auch von Liebe zu ihm entzündet werden? Geliebte! Liebet, liebet Jesum, denn er hat uns zuvor geliebt; liebet ihr Jesum aufrichtig, — die Liebe ist stark, — so werdet ihr euch dann aus Liebe, und durch Liebe, und wegen der Liebe zu euerm Heilande von allem enthalten, was als Sünde gegen die schöne Jesusliebe ist. Kommt! gebt mir eure Herzen, nehmt sie zurück von eiteln sündhaften Dingen, gebt mir eure Herzen, ich will sie Jesu dem Kinde der schönen Liebe zum Opfer darbringen. O, meine Lieben, darf ich Jesum, wenn ich ihn mit Fleisch und Blut in der heil. Wandlung emporhebe, wenn ich ihn vor meinen Augen habe und in meinen unwürdigen Händen halte, darf ich ihm sagen, daß ihr ihn alle lieben wollet, darf ich ihm euere Herzen zu seinen Füßen legen? Eltern! Kinder! Jungfrauen! Jünglinge! Ledige und Verheirathete! wer von euch will Jesu

dem Kinde der schönen Liebe sein Herz nicht schenken? Ist eines unter euch, das freiwillig sein Herz zurückhält? Nein! nein! ich glaube auf euerem Angesichte zu lesen, ja euer feierliches Stillschweigen selbst sagt mir, daß ihr alle in euern Herzen sprechet: Laßt uns nach Bethlehem gehen; wohlan, kommet, ich gehe mit euch, und alle wollen wir besonders unter der gefeierten heil. Wandlung Jesu dem Kinde der schönen Liebe unsere Herzen gleich zum Eingebinde geben. Jesus, Jesus, sieh her auf deine Gemeinde, keines ist, das dir nicht sein Herz zum Opfer bringt, alle, alle wollen deine Liebe mit Gegenliebe belohnen. Nimm auf ihre Herzen, segne, stärke sie zum Guten, pflanze ihnen ein Abscheu vor der Sünde, Liebe zur Unschuld, Tugend und Gerechtigkeit. Sieh, o Herr! ich opfere dir auf mein Herz, und meine Liebe soll unzertrennlich mit der deinen vereiniget seyn; ich fasse auch alle, alle Herzen, die nun in dieser Kirche dir entgegen schlagen, in meine gleichwohl unwürdigen Hände. Alle bringe ich dir zum Opfer, alle sollen nur für deine Liebe leben bis zum letzten Pulsschlage. Habt ihrs nun gehört, daß ich euere Herzen Jesu dem Kinde zum Opfer brachte. Wer will nun aufstehen und hingehen und sein Herz wieder zurücknehmen? — — — Recht so, meine Lieben, keines von euch will dieß thun, so können wir also einmal recht aus ganzem Herzen rufen: Ehre sey Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind. Amen.

Auf

das hochheil. Fest der Geburt Jesu Christi.

„Laßt uns bis nach Bethlehem gehen, und sehen, was geschehen ist, was uns der Herr kund gethan hat." Luk. 2, 15.

Andächtige! Auserwählte!

Wer wird seine Geburt erzählen! rief endlich Isaias aus, nachdem er im Geiste den Heiland gesehen und bewundert hatte, wer er sey, und wer er geworden, wozu er herabgekommen; wer wird seine Geburt erzählen! rief er aus von unbegreiflichen Gefühlen hingerissen zur Anbetung der allerheiligsten Rathschlüsse Gottes. Und ich sollte sie euch heute verkünden? Doch wessen Geburt? O wer faßt das Geheimniß! die Geburt des Sohnes Gottes Jesu Christi unsers Herrn und Heilandes. Viertausend Jahre, ja viertausend Jahre lang mußte die Welt den ewigen Rathschlüssen Gottes zu Folge der Ankunft jenes unendlich theueren Heilandes entgegen seufzen. Endlich erschien uns das Heil. In dieser Nacht, in dieser hochheiligen Nacht erscholl auf Bethlehems Fluren der Jubelruf: „Heute ist euch der Heiland geboren." O wer möchte da noch schlafen, wo die Engel singen im Himmel, und in den Höhen das Lob Gottes ertönt. Nein, nicht dem unbekümmerten langweiligen Schlummer gilt diese Nacht, in Lilienglanz strahlt sie dem Tage zuvor; nicht der feigen Trägheit, dem geschäftslosen Mißmuthe nicht gilt dieser Tag, der heiligsten Freude sey er geweihet, geweihet dem Frohlocken mit den himmlischen Chören, der Anbetung des neugeborenen Heilandes mit den von Gott dazu berufenen frommen Seelen vor der Krippe des göttlichen Kindes. Wir finden heute Jesu makellose Braut, die katholische Kirche im heiligsten Schmucke, in erhabenster Zierde hervortreten, ihre Freude spricht sich heute in allen ihren erstaunungswürdigen Anstalten aus. Sonst ist es strenge untersagt, das heiligste Opfer der Messe vor Sonnenaufgang zu feiern, heute kann sie den ersten Strahl der Sonne nicht erwarten, in dem neugeborenen Heilande, ihrem Bräutigame, sieht sie die hellstrahlendste Sonne, und schon des innigsten Frohlockens voll, ruft sie um Mitternacht durch das Feier-

geläute der Glocken die wachsamen Gläubigen zum ersten hochheiligen Opfer der Anbetung. In tausend und tausend Dom-, Stift- und Pfarrkirchen großer und kleiner Gemeinden, in allen Städten, Flecken und Dörfern tönet dann das Lied aller Lieder, zuerst auf Bethlehems Fluren von den Engeln angestimmt: „Gloria in excelsis Deo, et in terra pax hominibus bonae voluntatis.“ Ehre sey Gott in den Höhen und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind. Sonst gestattet die Kirche den Priestern nur Einmal des Tages die heiligsten Geheimnisse zu feiern, heute scheinet Christi Braut nicht satt werden zu wollen im Lobe des Herrn. Auf das hohe Amt um Mitternacht läßt sie ein zweites um die Zeit der Morgenröthe, ein drittes am wirklichen hellen Tage feiern. Ja sie heißt jeden Priester dreimal das heil. Meßopfer feiern; das erste zur Anbetung der ewigen Geburt des Sohnes, nämlich zur Verherrlichung der geheimnißvollen, uns unbegreiflichen Zeugung des Sohnes aus dem Vater von Ewigkeit her; das zweite zur Anbetung seiner Geburt in der Zeit, seiner wirklichen Geburt auf der Erde als Mensch; das dritte zur Anbetung seiner mit der Menschheit vereinigten Gottheit und zugleich zur Feier des Geheimnisses, vermöge dessen wir in Christo wieder geboren werden, und Christus in uns auf geistige Weise geboren werden sollte, indem wir nämlich den alten sündhaften Menschen aus- und einen andern, einen neuen Menschen, anziehen sollten, so daß nicht mehr wir, sondern Christus in uns lebe. Auch stellet uns die Kirche an diesem Tage das Bildniß des neugeborenen Jesuskindes auf ihren Altären vor Augen und läßt uns Jesu Geburt in der Krippe versinnlichen, Alles, uns zur Dankliebe gegen Gott zu ermuntern, Alles, uns einzuladen, ihre Freude mit ihr zu theilen. Wer ist auch, dem heute das Herz vor Freude nicht höher schlägt! O, wer sich nicht freuen kann darüber, daß Jesus Christus geboren ist, der soll nur auch in keiner Kirche erscheinen. Wir aber freuen uns und frohlocken, und unsere Freude recht zu erhöhen, wollen wir denn geradezu selbst dem heiligsten Kinde in's Angesicht schauen — wir wollen nach Bethlehem gehen und sehen, was geschehen ist, was uns der Herr kund gethan hat. Das ist der Gegenstand unserer heutigen Betrachtung: die Begebenheit der Geburt Jesu Christi auf Erden.

I. Will ich diese Begebenheit umständlich erzählen;
II. will ich sie euch durch die nöthigsten Betrachtungen darüber näher an's Herz legen.

Rühre du selbst, o neugeborenes Kind, unser Herr und Heiland, unsere Herzen, damit wir nicht unwürdig vor deiner

Krippe erscheinen, sondern mit jenen Hirten deine Gnade und deinen Segen erlangen. Ich fahre fort in deinem heiligsten Namen, holdseligstes Jesuskind!

Erster Theil.

Friede war auf der ganzen Erde, die Römer standen gegen kein Volk im Felde. Zu Rom war der Tempel des Götzen Janus geschlossen, was nur geschah, wenn das römische Volk in keinem der damals bekannten drei Welttheile, die ihm unterworfen waren, zu kämpfen hatte. Kaiser Augustus veranstaltete nun eine vollkommene Zählung seiner Unterthanen in allen Ländern. P. Sulpitius Quirinus, Statthalter in Syrien, sollte sie auch in Judäa vornehmen. Das kaiserliche Mandat wurde allenthalben verkündet mit dem Beisatze: in Judäa müßten sich alle in jene Orte begeben, wo der Stammvater ihres Geschlechtes geboren sey. Joseph und Maria hatten damals ihre Wohnung zu Nazareth, da aber Beide aus dem Geschlechte Davids waren, so mußten sie dem kaiserlichen Befehle gemäß nach Bethlehem reisen; denn David, ihr Stammvater, war zu Bethlehem geboren. Wohl mochte dieser unerwartete Befehl sowohl dem heil. Joseph, als auch der heil. Jungfrau Maria anfänglich eine Verlegenheit verursacht haben, weil die heil. Jungfrau schon sehr hoch an der Zeit ihrer Schwangerschaft war. Bethlehem war dreißig Stunden von Nazareth entfernt, es war dazu gerade die rauheste Jahreszeit, der Weg höchst unbequem und die heil. Jungfrau überdieß sehr zarten Alters. Sie war in ihrem vierzehnten bis fünfzehnten Jahre. Es ließe sich für Maria leicht bei der römischen Obrigkeit eine Nachsicht auswirken, welche in diesen Umständen der heil. Jungfrau erlaubte, ihre Reise nach Bethlehem zu verschieben; allein Joseph und Maria waren zu gottesfürchtig, als daß sie in dem gegebenen Befehle nicht Gottes heiligen Willen erkannt hätten. Sie schickten sich also, ergeben in Gottes heilige Anordnung, zu ihrer Reise an und versahen sich, so gut es ihre Armuth zuließ, mit den nöthigsten Bedürfnissen. Einige sagen, Maria habe mit Joseph, ihrem heil. Gespons, die Reise von Nazareth nach Bethlehem zu Fuß gemacht; Andere nehmen aber an, Joseph und Maria haben zu ihrer Reise ein Lastthier benützt; in beiden Fällen mußte der heil. Jungfrau die Reise beschwerlich fallen. Am dritten Tage nach der angetretenen Reise kamen sie in Jerusalem an. Bethlehem lag nur eine Meile (zwei Stunden) weit südwärts von Jerusalem entfernt. Auf dem Wege nach Hebron lag es auf einem Berge; von Jerusalem aus konnten sie es sehen. Joseph und Maria glaubten, die alte Stadt David's noch vor dem Einbruch der Nacht erreichen

zu können, und verließen Jerusalem. Wirklich kamen sie zu Bethlehem an und suchten nun eine Herberge. Allein, wie erstaunten sie nicht, da ihr Gesuch vor jenen Thüren abgeschlagen wurde, wo sie gewisse Aufnahme hofften. Die Anverwandten, welche sie da hatten, wollten sie nicht erkennen; den Einen waren Joseph und Maria zu arm, den Andern schien eine ihrer Gebärung nahe Frau zu viel Störung und Unruhe in das Haus zu machen; wieder Andere entschuldigten sich mit der ohnehin schon großen Anzahl Fremder, die sie in ihrer an sich kleinen Wohnung beherbergten. Von den Freunden wandte sich das heilige Paar an die übrigen Bürger zu Bethlehem, allein auch hier öffnete sich keine Thüre. Man wies sie an die öffentliche Herberge. Es war nur Eine öffentliche Herberge in Bethlehem, aber diese war schon ganz voll von Fremden; nur hinter dem Gebäude der öffentlichen Herberge (man nennt sie im Morgenlande Caravanserais) war eine Felsenhöhle, die als Stall diente. Dahin nahmen nun Joseph und Maria ihre Zuflucht. Nach Zeugniß des heil. Hieronymus, des heil. Gregor von Nazianz, des heil. Gregor von Nyssa und des Prudentius befanden sich eben ein Ochs und ein Esel an jenem Orte. In diesen Stall führte nun Joseph die jungfräuliche Mutter. O unschuldvolle Seele! Hochgebenedeite unter allen Adamstöchtern! Erste deines Geschlechtes! So mußtest du denn hier die Letzte seyn? Wo die heil. Schrift nichts ausdrücklich meldet, dort haben heilige Betrachtungen der heil. Väter, der Kirchenlehrer und anderer Geistesmänner Platz und Erlaubniß. So viel möglich bereiteten Joseph und Maria diesen armseligen Ort zu ihrer Wohnung. Maria wußte nun wohl, daß die Zeit der Geburt herannahe. Sie, die Keuscheste, lag daher dem Gebete ob; ganz vertieft in die heiligsten Betrachtungen Gottes und seiner anbetungswürdigsten geheimen Rathschlüsse, brachte sie die halbe Nacht zu. Nichts störte die in Gott versenkte Seele. Geheimnißvolle Ruhe herrschte rings auf den Fluren Bethlehems, welches, in tiefen Schlaf versunken, nicht ahnete die Nähe des verheißenen Messias. Da brach sie an, die heiligste, die erhabenste Stunde aller Zeiten, da war nun der Augenblicke hochheiligster. Ledig ward Maria der süßen Bürde ihres Leibes, als holdseliges Knäblein lag der Heiland der Welt in ihren jungfräulichen Händen. Jesus ward zur Welt geboren. Erfüllet war nun der Ausspruch im Buche der Weisheit: „da alles in stiller Ruhe lag und mitten in ihrem Laufe die Nacht war, kam dein allmächtiges Wort aus dem Himmel vom königlichen Throne.“ Weish. 18, 14. „Das Wort ist Fleisch geworden und hat in uns gewohnet.“ O wer möchte nicht mit jenem Weibe im Evangelio ausrufen: Selig ist der Leib, der

dich getragen hat, selig sind die Brüste, die du gesogen hast. Nicht Wehen, noch Schmerzen hatte die heil. Jungfrau, wie andere Mütter sie haben; von unaussprechlichem Trost außer sich gesetzt, sagt der heil. Bonaventura, im Gebete vertieft, nahm Maria die Geburt kaum wahr, das Weinen des Kindes ermahnte sie erst, daß sie erleichtert und das Kind wirklich geboren sey. O wer mag nun die Freude, die Wonne, das Entzücken, die Ehrerbietung beschreiben, als Maria nach dem Ausspruch des Engels den Schöpfer der Welt in ihren Armen erblickte. O mit welcher Zärtlichkeit, sagt Bonaventura, sorgte sie nun für ihren Sohn! Mit welcher Liebe und Ehrerbietung umfaßte sie ihn! mit welchem heiligen Schauer betrachtete sie sein Gesicht und seine zarten Händlein! mit welcher Mutterliebe bedeckte sie das geliebte Kindlein! Sie zweifelte nicht, daß der neugeborne Heiland der Welt ihre Worte und ihre Gefühle verstehe, anbetend ihren Schöpfer küßte sie seine Füße, seine Hände als die ihres Herrn, sein Angesicht aber bedeckte sie mit zärtlichen Küssen als das ihres Sohns, und schloß ihn mit namenloser Inbrunst an ihre jungfräuliche Brust; aus ihren Händen empfing das göttliche Kind dann der heil. Joseph, der es, wie Bonaventura sagt, liebkoste mit innigster Herzensglut. Maria legte aber das neugeborne Kind in Windeln gewickelt in die Krippe — ach! das war noch der anständigste Platz im ganzen Stalle. Das vorhandene Stroh und Heu mußte das Kindlein vor der eindringenden Kälte schützen. Obgleich diese Geburt des Herrn in stiller Verborgenheit und tiefster Erniedrigung geschah, so blieb sie dem Himmel doch nicht verborgen; ja sobald der eingeborne Sohn Gottes als menschliches Kind in die Welt eintrat, stiegen auch hernieder aus den Höhen des Himmels die Heerschaaren der Engel. Gott wollte aber, daß sein eingeborner Sohn nicht nur von dem Himmel, woher er war, sondern auch von der Erde, für die er gekommen war, die Erstlinge der Huldigung empfange. Es waren in derselben Gegend Hirten auf dem Felde, die bei ihren Heerden Nachtwache hielten. Man darf sich im Morgenlande den Winter nicht vorstellen, wie er eben bei uns ist, in jenen Gegenden ist der Winter mehr ein unfreundliches Regenwetter, das aber die Besitzer von Viehheerden nicht abhält, ihre Heerden in eigene Zäune eingeschlossen auf freiem Felde zu lassen. Der in jenen Gegenden häufigen Raubthiere wegen halten aber die Hirten Wache dabei. In froher Geselligkeit mochten die einfachen Hirten bei einander seyn, als plötzlich ein blendender Lichtglanz hervorstrahlte aus dem Gewölke über ihren Häuptern. Der ganze Himmel schien zu glühen und in schnell auf einander folgenden Ausstrahlungen theilte sich diese Glut der dunklen Erde mit.

„Die Herrlichkeit Gottes, sagt der Evangelist, umstrahlte sie.“ Luc. 2, 9. Erschrocken sprangen die guten Männer auf, bleich sahen sie einander an. Noch ehe sie von ihrem Schrecken zurückgekommen, trat ein Engel des Herrn zu ihnen in einem Gewande, wie Sterbliche Engel zu sehen vermögen. Er sprach mit holdseliger Rede: „Fürchtet euch nicht, denn sieh, ich verkünde euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird, denn heute ist in der Stadt Davids der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr; dieß sey euch das Zeichen: ihr werdet ein Kind finden in Windeln eingewickelt und in der Krippe liegend.“ Kaum war diese Rede beendigt, so schien das ganze Thal mit himmlischen Gestalten sich zu bevölkern, eine Menge himmlischer Heerschaaren war bei jenem Engel. Ein Seelen entzückender Gesang erscholl nun durch die Stille der Nacht hin. So lobten Gott die Engel, so sprachen, so sangen sie: Ehre sey Gott in der Höhe und Friede auf Erde den Menschen, die eines guten Willens sind! Lange standen die Hirten und hörten noch immer in ihrer Seele den Wiederhall des Engelgesanges. Die Heerschaaren der Engel waren schon wieder hingegangen in den Himmel! die Natur stand wieder in ihrem gewöhnlichen Nachtgewande, aber der Hirten Gemüth blieb erleuchtet vom Strahle göttlicher Gnade. Sie wußten sich Anfangs nicht zu finden in diese Erscheinung, zu groß war die Ueberraschung — dann aber sprachen sie zu einander: Laßt uns bis nach Bethlehem gehen und sehen, was geschehen ist, was uns der Herr kund gethan hat. Eilfertig machten sie sich auf und gingen nach Bethlehem — sieh, da fanden die redlichen Männer Maria und Joseph und das Kind in der Krippe liegend. Hätte der Engel dieß Zeichen ihnen nicht gegeben, sie wären bedachtlos vor dem Stalle vorübergeeilt, in welchem sie sonst ihr Vieh bei der brennenden Mittagshitze oder bei zu häufigem Regen zusammenhielten. An diesem Orte hätten sie nimmer den Heiland gesucht. Auf des Engels Wort aber glaubten sie und in anbetender Ehrfurcht betrachteten sie das göttliche Kind. Der Anblick desselben flößte ihnen eine nie empfundene Freude und Wonne und einen heiligen Schauer ein. Lange blieben sie bei den heiligen Personen, immer zurückgehalten von des göttlichen Kindes unaussprechlicher Holdseligkeit und von der lieblichen Anmuth der jungfräulichen Mutter. Mit biederer Zutraulichkeit erzählten sie dann der heiligen Mutter und dem freundlichen Joseph, was sie auf ihrer Weide gesehen und was ihnen der Engel von diesem Kinde gesagt habe. Maria bewahrte alle diese Worte und überlegte sie in ihrem Herzen. Heilig gestimmt verließen sie endlich diesen heiligsten Ort und erzählten nun allenthalben, was ihnen begegnet; daß in dieser Nacht der Messias

geboren sey. Zwar fanden sich viele, welche diese Begebenheit glaubten, allein Josephs und Maria's Dürftigkeit raubte bei Menschen, die ohne äußere Pracht keine Größe sich denken konnten, der ganzen Sache die Wahrscheinlichkeit. Dieß ist die Begebenheit der Geburt Jesu Christi. Uns soll deren niedere Armuth den Glauben an seine Gottheit nicht nehmen. Wir wollen vielmehr alles, was geschah, in unseren Herzen wie Maria überlegen. Davon handle der zweite Theil.

Zweiter Theil.

Auf meine Lieben! es ist nützlich, sich mit den himmlischen Chören zu vereinigen und vor der Gottheit hier in Andacht zu knien; es bringe uns Lust, mit Thränen zu netzen, mit Küssen zu decken die Schwelle dieses Stalles, so groß durch die erhabene Geburt. O ziehen wir hin im Geiste bis nach Bethlehem. O sey uns gegrüßt zwar geringe, nicht zur Hoheit erbaute Hütte, aber vom Himmel selbst bist du beneidet. Schimmern die Mauern auch nicht vom Glanze des prunkenden Marmors, schmückt dich auch nicht ringsum künstlich geschnitztes Gesims; dennoch fassest du jenen, den nicht der weiteste Erdball, den der noch weitere Raum sämmtlicher Himmel nicht faßt. O glückliches Haus! wie gering sind der Könige Burgen gegen dich! O meine Lieben! in dieses Haus laßt uns treten. Was begegnet hier unseren Blicken? Was den Hirten begegnet. Das göttliche Kind in Windeln gewickelt, voll himmlischer Anmuth selbst in der Krippe, die ihm nur Stroh und dürftige Halmen, nur staubiges Heu zum Ruhebettlein verschafft, und neben dem Kinde die jungfräuliche Mutter in beschauliche Andacht versunken. Nein, nicht irre mache uns der ärmliche Ort. Dies Kind ist der dem armen Menschengeschlechte verheißene, der vom Engel der Jungfrau verkündete Heiland der Welt. Wir müßten ganz gleichgültig seyn gegen alle himmlischen Dinge, wenn wir beim Anblicke der erfüllten Verheißung Gottes nicht voll der heiligsten Freude wären. Freude ist das erste, womit wir in Bethlehems niederer Hütte erfüllt werden. Freude verkündete der Engel den Hirten, Freude muß dieses heutige Fest in uns bewirken. Schon die Verheißung des heutigen Geheimnisses linderte Abraham den Schmerz seiner mühseligen Pilgerschaft; dieselbe Verheißung erhob den frommen Job über seine Drangsal und erhielt Moses aufrecht mitten in seinen Leiden. Alle Propheten sahen nur im Geiste dieses Geheimniß und frohlockten. Welch' ein Gefühl der Freude und Wonne soll also erst in uns entstehen, da wir den wirklich besitzen, der jenen nur versprochen war. Die Freude, das süße Gefühl, welches

wir in der Betrachtung des göttlichen Kindes empfinden sollen, sucht der heil. Petrus Chrysologus auf folgende Weise zu erklären: „der Brief eines Freundes," sagt er, „ist zwar angenehm; allein noch angenehmer ist seine Gegenwart; ein Schuldschein ist nützlich, noch weit nützlicher aber ist die Zahlung; man liebt die Blumen, jedoch nur bis die Früchte sich zeigen. Die Patriarchen erhielten die Briefe von Gott, wir aber erfreuen uns seiner Gegenwart; sie hatten die Verheißung, wir aber die Erfüllung derselben; sie besaßen den Schuldschein, uns wurde die Zahlung." Wenn die bloße Verheißung dieses Geheimnisses den Patriarchen so sehnsuchtsvolle Seufzer, so heiße Thränen, so innige Gebete entlockte, mit welchen Gefühlen der Freude und des Frohlockens müssen wohl wir erfüllt seyn, die wir nun wirklich unsern Heiland vor Augen haben! O tretet nur näher, Maria, die jungfräuliche Mutter voll Anmuth, nimmt uns gerne den Schleier vom Angesichte des göttlichen Kindes, es hat ihr Herz mit Liebe verwundet, sie will, daß auch wir und alle, die ihr göttliches Kind zu sehen begehren, mit Liebe verwundet werden. Schauen wir hin — o wie die göttliche Liebe zu uns, die Güte, die Milde, die Barmherzigkeit selbst über das Angesicht des göttlichen Knäbleins ausgegossen ist! Wer hat ein menschliches Herz und empfindet nicht Rührung bei solch einem Anblicke? Glauben, daß dieses himmlische Kind die Gottheit selbst mit seiner Menschheit vereinige und es doch nicht lieben, das wäre unmöglich. Sieh! seine Augen, holdseliger noch als die Sternlein am heiteren Himmelsgezelte blinken sie unter der kleinen, doch von himmlischer Schönheit strahlenden Stirne hervor; sieh, gleich funkelnden Diamanten in Gold eingefaßt, oder den krystallenen Thautropfen auf einer Frühlingsrose ähnlich, liegen helle Thränen auf seinen glühenden Wangen. Warum weint es, das göttliche Kind, preßt die natürliche Schwäche aller Adamskinder, wenn sie das Tageslicht erblicken, diese Thränen aus den himmlischen Augen? O nein, meine Lieben! dieses göttliche Kind weinet nicht wie die anderen Kinder, nicht um derselben Ursache willen, es weint, sagt der heil. Bernhard, aus Mitleid und Liebe für uns, schon in seiner Geburt durch diese kostbaren Thränen den Vater zu rühren und Barmherzigkeit über uns herabzuziehen. O schmerzen, beschämen dich nicht, o Christ! diese Thränen des göttlichen Kindes! Fahre nur fort, es näher zu betrachten, und ich hoffe, du wirst es noch lieben, wenn nicht jetzt schon dein Herz von Liebe zum Heilande brennet. „Wenn Gott auf dem Throne seiner Größe und Majestät sitzet, gebietet er Beben und Ehrfurcht," sagt der heil. Bernhard; „erscheinet er aber in der Gestalt eines Kindes, so flößet er nur Liebe ein." Auf dem Throne seiner Gottheit im

Himmel ruft er die Donner hervor und erschüttert den Erdball, hier ist seine Stimme nur kindliches Weinen; dort faßt seine allmächtige Hand den Sünder, der sich nicht bessert, und wirft ihn zum Abgrund, hier läßt er den Arm durch die Fessel der Windel sich binden; dort gebeut seine Hoheit Schrecken und Furcht, hier siehst du ihn arm und uns ähnlich. Liebe heißt ihn den Himmel für die ärmliche Krippe vertauschen. Liebe heißt ihn Ekel und Unmuth neun Monate im Schooße seiner Gebärerin dulden; Liebe heißt ihn die Menschengestalt, die gebrechlichen Glieder des Staubes annehmen. Ach, und wir lieben ihn nicht? Undankbares menschliches Herz! Sieh seine Augen, sie suchen dich zu entflammen, ehe ihr Glanz unter den Dornen der Krone verschwindet; sieh sein Haupt, es hebt sich auf, dir den Scheitel, die Schläfe zu zeigen, welche einst verwundende Dornen durchstechen; sieh sein Angesicht, die Engel gelüstet in dasselbe zu schauen, und doch wird es einst von muthwilligem Speichel bedeckt, und doch wird es zittern, geschlagen von einer geballten Faust; sieh da die Händlein, sie strecken sich aus uns zu segnen, ach, und dann — von Nägeln durchschlagen zu werden; sieh seine Füße, sie werden so viele beschwerliche Wege durchwandern, uns Verlorne zum Heile zu suchen und endlich am Kreuze angeheftet werden; sieh seinen mehr als engelreinen Leib, er hat ihn freiwillig belastet mit unseren Schulden, wie schon jetzt zum Dulden und Leiden wird er einst bereitet seyn, tausend zerfleischende Streiche zu empfangen und das Kreuzholz zu tragen; sieh seine aus dem jungfräulichen milchzarten Fleische bläulich hervorscheinenden Adern, in ihnen strömt das Blut, welches als Lösegeld für uns am Kreuzesstamme herabfließen wird; sieh, sage ich, seine junge heilige Brust, o wenn wir da in das Innerste des göttlichen Kindes, in seine Seele schauen und alles sehen könnten, was darin vorgeht, was für Empfindungen, was für Gefühle würden wir da antreffen. Und wir lieben noch nicht das göttliche Kind? Doch ich thue euch Unrecht. Ihr seyd in diesen heiligen Augenblicken von der Liebe zu Jesus entzündet, euer tiefes Stillschweigen, euer ruhiges betrachtendes Nachdenken, selbst manche stille Thränen, welche sich edelmüthige Seelen von den Augen wischen, überzeugen mich davon. Recht so, meine Lieben! ja, laßt uns mit Thränen der Liebe im Geiste jene heil. Stätte benetzen, wo Jesus selbst die ersten Thränen der Liebe für uns weinte. Aber mit welcher Liebe sollen wir uns in Bethlehems niederer Hütte einfinden? Etwa mit der Liebe des Mitleidens, weil der Heiland keine bessere Aufnahme auf Erden gefunden hat? Recht ist diese Liebe des Mitleidens, wenn wir dem göttlichen Kinde eine bessere Aufnahme in unseren Herzen verschaffen.

Oeffnet ihm eure Herzen durch den Glauben und schaffet sie um zu einer würdigen Wohnung des Herrn, indem ihr aus euren Herzen entfernet alle Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens. Unter Augenlust versteht man jene unordentliche Neigung zu den irdischen Gütern, jene Anhänglichkeit an die Reichthümer. Lernet ihr Reichen und Wohlhabenden hier in Bethlehems Stalle zu den Füßen des Beherrschers Himmels und der Erde einen andern Reichthum kennen, als der ist, den ihr uns in euren Besitzungen zeiget und den ihr in euren Kasten verschließet. O nehmet eure Herzen zurück von jenen todten Götzen und schenket sie einem lebendigen Gott, der in der Armuth wollte geboren werden, um uns die Gefahren des Reichthums vermeiden zu lehren. Fleischeslust ist die unordentliche Neigung, unsere Sinne zu befriedigen. Lernet, ihr Weichlinge und alle, die ihr unglücklich den Lüsten des Fleisches dienet, hier in Bethlehems kaltem frostigem Stalle die Bezähmung der Begierlichkeit. Hier auf dem höchst unbequemen Lager, auf Stroh und Heu gibt Jesus uns den werkthätigen Unterricht, uns abzutödten und unser sündhaftes Fleisch in Ordnung zu erhalten durch Buße und Strenge. Freilich liegt hier der Heiland im Widerspruche mit der so genußsüchtigen Welt. Jesus ruft uns hier zu: wir sollen unser sündhaftes Fleisch kreuzigen, sollen leiden, dulden, entbehren — die Welt aber ruft: nimm, werde froh deines Lebens, genieße, wo, wann, wie und so viel du kannst. „Entweder ist Christus oder die Welt im Irrthume," sagt der heil. Bernhard; es wäre aber gewiß eine Gotteslästerung, zu behaupten, Christus sey in der Irre. Nun denn, so ist es gewiß, und wenn die Anzahl der Uebertreter noch so groß ist: man darf keine Rettung hoffen, wenn man in Weichlichkeit, in Unmäßigkeit, in Ueppigkeit, in Vergnügungen, im Dienste der Sünde seine Tage verlebt. Wer also dieß göttliche Kind mit Liebe verehrt, der liebe es mit Liebe zur Buße. Die Hoffart des Lebens endlich ist noch die gefährlichste Krankheit. Von dieser Krankheit zu heilen kam Jesus in so großer Erniedrigung auf die Welt. Lernet ihr alle, welche ihr euch so viel auf Adel, Reichthum, Schönheit, auf Kenntnisse oder auf andere scheinbare Vorzüge einbildet, lernet hier in Bethlehems niederer Hütte eine andere Größe kennen. „O was ist unwürdiger, was ist schändlicher und sträflicher, als daß der Mensch, welcher die ewige Gottheit zum Kinde erniedriget sieht, noch ferner stolz auf Erden sich erhebe? Fürwahr, höre es, o hoffärtiges Zeitalter, höre es in Hoffart erzogene, in Hoffart aufgeblähte Jugend! unerträgliche Unverschämtheit ist es, daß, wo die Majestät Gottes sich vernichtete, ein dürftiger Wurm es noch wagt, sich zu brüsten." Ferne sey also von uns das Laster der Hof-

fart, wo wir einen Gott als Beispiel der Demuth vor uns haben. Laßt uns bitten um die Gnade der Demuth. Noch sind wir immer in Bethlehems einsamer Hütte, o wer könnte so schnell sich auch von dem göttlichen Kinde entfernen! Doch — weil wir nun unsere Betrachtung vollenden, so wenden wir uns noch einmal zu dem göttlichen Kinde und danken Gott mit von Liebe entzündeten Herzen für die gnadenreiche Geburt seines Sohnes, in ihm sehen wir das Unterpfand seiner Barmherzigkeit gegen uns. Lobpreisend wollen wir einstimmen in das Lobgesang der himmlischen Heerschaaren und rufen: Ehre sey Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind. Das sey aber die Frucht unserer Betrachtung. Wir lassen, o göttliches Kind, unsere Herzen bei dir. Strecke aus deine wohlthätige Hand und segne sie, daß alle unedle Liebe und jede sündhafte Anhänglichkeit daraus weiche. Sieh sie an mit deinen himmlischen Augen, daß sie der Strahl der göttlichen Liebe, der aus denselben hervorleuchtet, zur Gegenliebe entzünde; nimm sie zu dir, o Jesu! unsere Herzen und laß sie uns nicht mehr. Auch dir, o heil. Jungfrau, wünschen wir Glück zu deiner so erhabenen Mutterschaft. Ja, von nun an werden dich selig preisen alle Geschlechter — selig preisen auch wir dich und vereinigen heute unsere Liebe, unsere Freude, unsere Danksagung, unsere Lobpreisung Gottes und unseres Herrn Jesu Christi mit deiner Liebe, womit du deinen neugebornen Sohn geliebet, mit deiner Freude, die dich entzücket, da du das erste Mal deinen göttlichen Sohn in die Arme, an dein jungfräuliches Herz geschlossen, mit deiner Danksagung und Lobpreisung Gottes, in welcher sich heute deine Seele zum Throne des barmherzigen Gottes emporgeschwungen. In heiligster Freude rufen wir heute: Gelobt sey Jesus Christus, der neugeborne Heiland der Welt von nun an und zu ewigen Zeiten. Amen.

Auf das

hochheilige Fest der gnadenreichen Geburt unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi.

Jesus in der Krippe.

„Dies ist euch das Zeichen: ihr werdet ein Kind finden in Windeln eingewickelt und in der Krippe liegend." Luk. 2, 12.

Andächtige in dem Herrn versammelte Zuhörer!

Eilet, eilet ihr Christen zum Feste der gnadenreichen Geburt Jesu Christi! Eilet, laßt uns nach Bethlehem gehen, dort finden wir den Heiland der Welt! O könnte ich schweigen, wo der ganze Himmel in lauteres Lob, in lauteren Dank ausbricht! könnte ich schweigen, wo die heiligsten Seelen Maria und Joseph und die frommen Hirten zu den Füßen des holdseligen Knäbleins Jesu voll innigster Liebe in laute Thränen der Freude zerfließen. Nein, meine Theuren! der Herr hat mich heute zu euch gesendet, euch große Freude zu verkünden. Seine Geburt, seine Ankunft auf Erden. Ich will, ich kann euch heute an diesem hochheiligen Feste das Wort Gottes nicht entziehen. An einem Tage, an dem so viele Herzen entzündet werden durch den göttlichen Zuruf: „der Herr ist geboren, der Heiland ist erschienen," an diesem Tage werden auch euere Herzen nicht verschlossen bleiben. Ich hoff' es, der Herr segne die Worte, die ich zu euch zu sprechen heute so schöne Gelegenheit habe. Gewiß sind euere Herzen heute recht vorbereitet zum Worte Gottes, da wir in diesem Jahre wieder nach beinahe dreißig Jahren die heil. Christnacht nach altem ehrwürdigem christlichem Gebrauche gefeiert haben.*) Ihr bringt ja noch das in der Mitternachtsstunde gerührte Herz mit. Wohlan! Bereitet euch wohl, aufbrechen wollen wir und mit den Hirten nach Bethlehem eilen. Kommt, laßt

*) In diesem Jahre wurde der Gottesdienst Nachts 12 Uhr (die Christnachts-Mette) auf Allerhöchsten Befehl Ludwigs I. (seit dem 13. Okt. d. J. König) im ganzen Lande nach alt-kirchlichem Gebrauche anbefohlen, nachdem er seit 1802 unterbrochen und verboten war.

uns nicht zögern, den neugebornen Jesus zu sehen, das holde himmlische Kind! O Kinder! Jünglinge und Jungfrauen, Männer und Greise, erhebt eure Augen! Engel stehen heute vor uns und laden uns ein, mit ihnen nach Bethlehem zu ziehen. Dort werden wir finden ein Kind in Windeln gewickelt und in der Krippe liegend. Alles, was wir dort sehen, was wir dort hören, muß unser Herz zur Liebe gegen den Heiland entzünden. Wohlan! laßt uns Jesum suchen, wir werden ihn finden, laßt uns klopfen an der Thüre zu Bethlehem, es wird uns aufgethan, laßt uns hineingehen — was sehen wir?!

Jesum in der Krippe.

Laßt uns unsere Herzen heute recht zusammennehmen, denn wir können nichts schöneres, nichts holdseligeres sehen als Jesum in der Krippe. Er sey allein unsere Betrachtung.

I. Jesus liegt in der Krippe.
II. Was will dieses holdselige Kind auf der Erde.

O erhebt mit den Händen die Herzen zum Himmel empor! Lob, Preis und Anbetung laßt uns bringen dem neugebornen Heilande Jesus Christus.

Erster Theil.

Es geschah in derselben Zeit, daß vom Kaiser Augustus ein Gebot ausging, daß der ganze Erdkreis beschrieben werden sollte. Augustus war damals der Kaiser der Römer und alle Länder, soweit die Erde bekannt war, standen unter seiner Botmäßigkeit. Da wollte er eine neue Ordnung in seinem Lande einführen und alle seine Unterthanen aufs neue beschreiben lassen. Jeder mußte sich also in seinem eigenen Geburtsorte persönlich einfinden. So kam es denn, daß Joseph nach Bethlehem mußte, der Stadt Davids, weil er aus dem königlichen Geschlechte David war. Maria, die heil. Jungfrau, konnte er nicht allein zurücklassen, er mußte sie also mitnehmen, obwohl diese weite Reise von Nazareth nach Bethlehem äußerst gebirgig und in der harten regnerischen Winterzeit sehr beschwerlich war. Aber Joseph und Maria erkannten in dem kaiserlichen Gebote den Willen Gottes, und ohne Murren, still und ergeben packten sie ihre nothwendigsten Sachen auf eine Eselin und kamen glücklich in Bethlehem an. Hier begegnet dem Herrn, da er noch unter dem jungfräulichen Herzen Mariens lag, die erste Schmach.

Joseph suchte bei seinen Anverwandten Herberge; aber diese schloßen ihm überall die Thüren zu. Ach wie tief schmerzte dieses den heil. Joseph, der der zarten Jungfrau sagen mußte: Sie lassen uns nirgends hinein. Gerne wäre Joseph und Maria unter freiem Himmel geblieben, aber die Schande, welche dem Kinde geschah, welches Gott Sohn und Erlöser der Welt war, schmerzte sie. Was war anzufangen? Die Nacht brach herein, es wurde immer kälter, Maria kam ihrer Stunde immer näher. Mit schwerem Herzen verließen sie also die blinden Bethlehemiten. Gleich vor dem Städtchen war eine große weite Viehwaide, ein altes verfallenes Gebäude befand sich nicht weit von dem Wege entfernt. Die Hirten dieser Gegend trieben dort bei ungestümmem Wetter ihre Heerden hinein. Die Nacht war bereits da; Maria und Joseph konnten nicht mehr fortkommen. Sie eilten also jenem Stalle zu, den sie zwar leer, aber äußerst unbequem fanden. Da ließ sich nun Maria nieder, und während auf der ganzen Erde ringsherum die tiefste Stille der Nacht herrschte, geschah das größte Wunder — Jesus der Heiland wird geboren aus Maria der Jungfrau. Still und voll der heil. Andacht wickelt die jungfräuliche Mutter den Erst- und Eingebornen in Windeln, und legt ihn in die Krippe auf Heu und wenig Stroh. Sie und Joseph glauben und halten sich für die verachtetsten der Welt, doch der Himmel feiert die Geburt seines Königs, und der Erde wird es verkündet, daß ihr Schöpfer geboren sey. Nicht weit von diesem alten Gemäuer, dem Stalle, weideten Hirten auf dem Felde ihre Heerden. Sie sehen auf und werden fast geblendet vom himmlischen Lichte, das sie umgibt. Sie staunen, sie getrauen sich einander nicht einmal zuzurufen. Da tönt aus der Höhe und vom Stalle herüber ein Gesang, dergleichen sie nie gehört haben. Es tönet der Jubelgesang himmlischer Geister: „Ehre sey Gott in der Höhe und Friede den Menschen, die eines guten Willens sind.“ Die Hirten wissen nicht, wie ihnen geschieht. Da traten Engel in Menschengestalt zu ihnen und sprachen: Muth, fromme Männer, fürchtet euch nicht, denn seht, ich verkünde euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird. Denn heute ist in der Stadt Davids der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr. Dies sey euch zum Zeichen: Ihr werdet ein Kind finden in Windeln gewickelt und in der Krippe liegend. Und auf ein neues schwebten die Engel empor und himmlischer Jubel und Lobgesang ertönte, unaussprechlich zu hören. Da wurde den Hirten das Herz so voll, sie waren so voll Freude und Wonne und wußten noch nicht, woher diese Erscheinung. Laßt uns nach Bethlehem eilen, dort um unsern Stall ist das helleste Licht, dort laßt uns sehen, was der Herr

uns kund machen will. Und sie kamen eilends und fanden Maria und Joseph und das Kind liegend in der Krippe.

O Theuerste! kommt mit den Hirten. Kaum treten sie in den Stall, so glauben sie in den Himmel zu treten. Das holdseligste Knäblein liegt in der Krippe in Windeln gewickelt, auf Stroh und Heu. Maria, die heiligste Jungfrau kniet in himmlischer Andacht vor der Krippe und neigt sich mit mütterlicher Zartheit über ihren Sohn, vom heil. Geiste empfangen. Joseph steht mit erhobenen Händen und Augen an der Seite, und verliert sich in Anbetung des neugebornen Knäbleins. Doch wer ist dieses Kind? daß seine Gestalt so himmlisch ist. Ist es wirklich das Kind so armer Eltern, die nicht einmal ein Obdach haben? O höret es, hört es und fallt tief in den Staub zur Anbetung nieder. Dieses Kind ist — Jesus! die Erwartung aller Völker, der Heiland der Welt! das Wort Gottes, durch welches alles gemacht ist, was gemacht ist — der Sohn des Allerhöchsten, der Sohn Gottes! Genug — unser Herz zu zerbrechen — genug — uns zu erschüttern, auf die Erde zu sinken, das Angesicht zu verhüllen mit beiden Händen, und anzubeten das Wort, welches Fleisch geworden ist. Laßt uns uns erholen, und durch und durch den Ort betrachten, an dem Jesus Christus geboren werden wollte, durch und durch von der Fußsohle bis zum Scheitel das wunderbare Knäblein betrachten. Ach! öffne die Augen, vor dir liegt weinend und wimmernd der Herr Himmels und der Erde.

Dieß holdselige Knäblein ist der Sohn Gottes. Von Ewigkeit war er beim Vater in seiner Herrlichkeit. Ihm ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf der Erde. Aber der Stall, der Stall sein Geburtsort! Er, der den Himmel mit prachtvollen Sternen kleidete und die Erde mit Früchten, Gras, Kräutern und Blumen, findet jetzt selbst keine Herberge unter seinen Geschöpfen. Armseliges Stroh und verkrüppeltes, staubiges Heu sind seine Lagerstätte. Wer begreift dieses Geheimniß! Selbst die Engel nicht, sie selbst liegen tief gebeugt vor ihm und beten ihn an. O du unaussprechliches Geheimniß der Menschwerdung Jesu.

Seht seine Füßlein! sie sind in Windeln gebunden. Unbegreifliches Wunder! der, dessen Thron der Himmel, dessen Fußschemel die Erde, der hält seine schwachen Füßlein in Windeln beieinander. Und die zarten Händchen! Er, der Himmel und Erde regiert, legt seine Händlein gutmüthig zusammen, und läßt sie schnüren und binden. O seine holdseligen Augen! Ach Thränen des Schmerzens rollen aus denselben über die rosenfarbigen Wangen herab. Er, vor dessen Auge nichts verborgen ist, der von Ewigkeit in die Herzen aller Menschen sah, läßt dieses alles an sich

geschehen. Und wie es wimmert und zittert das himmlische Kind vor Frost und Kälte. Ach! erbarmt sich denn Niemand deiner, du holder lieber Jesu? Kommt denn Niemand, der dich aufnimmt in seine Wohnung, Niemand, der dich herausnimmt aus dem schmutzigen Stall und dich mit Liebe an sein Herz legt? Ist denn Niemand, der deine Füßlein und Händchen erwärmt, der dir die Thränen von der heil. Wange trocknet? Theuerste! Könnt ihr das Kindlein Jesu noch länger liegen sehen, könnt ihr vorübergehen, ohne vor demselben niederzuknieen, es anzubeten und mit Küssen zu bedecken. Nein, hier ist Niemand gegenwärtig, der nicht mit Andacht und heiliger Ehrfurcht den neugebornen Heiland anbetet. Wem rührt das holdselige Jesuskind nicht das Herz, wenn wir es so arm und verlassen vor uns liegen sehen auf Heu und Stroh. O vernehmet den Zuruf der Engel, und laßt uns heute anbeten unsern Herrn, unsern Erlöser. Die Hirten bringen dem holdseligen Kindlein, was sie haben. Was verlangt es von uns? Unser Herz; o seid nicht unbeweglich, könnt ihr diesem Kinde etwas versagen? Nein, ihr könnet es nicht, ihr müßt, ihr müßt euch, von Liebe dahingerissen, entschließen, dem Kindlein Jesu zu geben, was es verlangt — euer Herz. Legt es ihm hin zu seinen Füßen, legt es ihm hin in seine Händlein, und laßt es ihm, denn er hat es erschaffen, er allein verdienet unser Herz, unsere Liebe, unsere Treue! doch wer ist dieses Kindlein, wodurch hat es unser Herz verdient, da es noch kaum geboren? Warum ist dieses holdselige Kind auf die Erde gekommen? Was will dieses Kind auf der Erde? Hört es im

Zweiten Theile.

Wir haben nun vernommen, daß zu Bethlehem im Stalle der Herr geboren wurde, wir haben ihn gesehen in der Krippe liegend, als ein armes, schwaches, aber holdseliges Knäblein. Wir habens dem neugebornen Kinde angesehen, daß es ein himmlisches Aussehen hatte bei all seiner Armuth. Was sucht, was will dieses Kind auf der Erde? O eröffnet eure Herzen, daß ihr's recht verstehet und nicht vergesset: dieses holdselige Kind will unser Heil, unsere Seligkeit. O meine Lieben, wir wissen's ja alle, daß uns der Himmel verschlossen wurde durch die erste Sünde des Stolzes und des Ungehorsames. Sehet hier die Folgen einer einzigen Sünde! das ganze Menschengeschlecht wird von der Seligkeit ausgeschlossen, kein Mensch ist im Stande uns mit der beleidigten Gerechtigkeit Gottes auszusöhnen. Da erbarmte sich unser mit unbegreiflicher Liebe der

eingeborne Sohn Gottes. Er hat auf sich unsere Missethaten genommen, den Stolz und die Hoffart der ersten Sünde büßte er für uns durch eine so unbegreifliche Demuth und Erniedrigung, daß er Mensch wurde, und alle Mühseligkeiten des menschlichen Lebens auf sich nahm. Mensch, der du so leichtfertig bist zum Sündigen, da tritt her an die Krippe Jesu, und sieh, was eine einzige Sünde für eine Buße verdient, eine solche, die du in Ewigkeit nicht wirken kannst, die nur Gott wirken muß. Und du, du bist so hart, so grausam, daß du durch neue und immer neue Sünden die Leiden dieses holdseligen Jesukindes vermehrest. Dazu ist dieses Kind auf die Welt gekommen, daß es dich von deinen Sünden erlöse; du aber, o Sünder! o Sünderin, achtest gar nicht dieser unbegreiflichen Liebe deines Heilandes, der deinetwegen nun als Knäblein in der Krippe weint und zittert. Dieses Kind ist uns geschenkt vom Vater im Himmel zum Heil, zur Erlösung, zum Unterpfande seiner Barmherzigkeit. O welch' ein Geschenk vom himmlischen Vater! Hier sieh in die Krippe hinein, das Kind liegt in Windeln, welches von Ewigkeit als gleicher Gott mit dem Vater im Himmel thronte, das vom heil. Geiste empfangen ist, wozu ein Wunder gehörte, um auf der Welt zu erscheinen, die Geburt durch eine Jungfrau, — blicke hinein Mensch in die Krippe und sage: bist du dieses Geschenk des himmlischen Vaters auch werth? Ach nein! deine Blindheit, deine Undankbarkeit sind es ewig nicht werth. Aber Gott ist unendlich in seiner Liebe. So sehr hat er die Welt geliebt, daß er seinen einzigen Sohn sandte, damit alle durch ihn selig werden, die an ihn glauben und Buße thun. Dieses Kind Jesu ist also in die Welt gekommen uns zur Buße zu erwecken, unsere Liebe zu erwerben, uns endlich mit dem Vater im Himmel auszusöhnen. Buße verlangt es, Buße müssen wir thun, sonst sind wir alle verloren, sagt der Heiland selbst. Er gibt uns das rührendste Beispiel der Buße in seiner Krippe auf Heu und Stroh voll Armuth in Windeln liegend. Ach, wer an der Krippe Jesu stehen, und noch hoffärtig, noch stolz, noch eitel seyn kann, der hat kein Herz im Leibe. Dein Heiland ist hier aller warmen Bedeckung beraubt, und du könntest noch dein Herz an Kleider hängen. Nein, ein gutes Christenherz weiß nichts mehr von Hochmuth, Stolz, Eitelkeit, wo sein Heiland in Frost und Kälte zittert. Sieh, die Füßlein deines Heilandes sind in Windeln gewickelt, roth und angelaufen vor Kälte, und du sollst noch deine Füße bewegen, auf der Straße der Sünden und Laster fortzugehen. Seine holdseligen Augen träufeln von Thränen, und du könntest noch nach fremdem Gute sehen, kannst noch nach Gegenständen sehen, die Begierlichkeit und Fleischeslust erregen? Nein, Christ!

Christin, nein, sieh in der Krippe deinen Jesus, und du mußt ja zur Buße erweckt werden. Nicht wahr, dem holden Jesukinde zu Liebe, fassest du heute den Entschluß, bußfertig zu werden.

Das holde Kind kam in die Welt, unsere Liebe zu erwerben. O Theuerste! Wer ist unserer Liebe werth, wenn es Jesus nicht ist. Sieh dem Kindlein in's Gesicht, und sage: Kannst du ihm deine Liebe verweigern? Sieh seine Füßlein, sie sind bereitet, dreiunddreißig Jahre auf der Erde herumzuwandern und dir, dem verlorenen Schafe, nachzugehen; sieh seine Brust, sie athmet von Liebe zu dir erfüllt, von lauterer Liebe zu dir, sieh seine Händchen, sie strecken sich aus, nach dir zu langen, dich von deinem Verderben zurückzuziehen, dich zu umfassen, dich zu segnen; sieh seine Augen, Tag und Nacht kommt kein Schlaf in dieselben, um dein Heil, deine Seligkeit nicht zu versäumen; sieh seinen Mund, er öffnet sich zu holdseligen Zurufungen zur Buße und Besserung, er öffnet sich zu deinem Trost, zur himmlischen Lehre, dir zu sagen, daß du ein Kind Gottes bist und als solches heilig leben solltest. Sage, was hat Jesus, dieß holdselige Kind, für dich nicht gethan, um deine Liebe zu gewinnen. Du aber bist hart wie Stein, deine Ohren merken nicht auf seine Stimme und deine Augen sehen nicht auf deinen Heiland, deine Füße tragen dich nicht zu ihm, und deine Hände sind voll Ungerechtigkeit, deine Lenden voll Unzucht. Ach, daß ich nicht so klagen müßte, aber ich hoffe, ihr werdet es erkennen, daß der Herr und Heiland genug und überflüssig genug für euch gethan hat, um euere Liebe zu verdienen. Ach, was that er überdieß. Unersättlich ist seine Liebe zu dir. Sieh, ausgestoßen für die Ewigkeit waren wir aus dem Himmel, da sprach Jesus: Nein, Vater, ich kann nicht mehr ansehen das Elend der Menschen. Sieh, ich gehe zu ihnen und sterbe für sie. Christ! Christin, ist er es noch nicht würdig, daß du ihn liebst. Du hast gesündigt, du hast verdient verbrannt zu werden vom Feuer der ewigen Verdammniß, und dieß holdselige Kind Jesu ist schon bereitet, alles zu leiden, was dich treffen soll. Sieh hinein in die Krippe, die Füßlein, die nun vor Kälte roth und erstarrt sind, werden noch durchschlagen von Nägeln, die Händchen, die in Windeln gewickelt, werden durchgraben mit Eisen; der Rücken, der nun auf Stroh liegt, wird mit Ruthen, Kolben und Stacheln zerhauen und zerfleischt, die Augen erbleichen, das Haupt, das nun mit goldenen Locken gezieret ist, wird mit Dornen umwunden, die stachlichte Krone wird hineingetrieben mit Fäusten, daß bei der Stirne die Spitzen hervorgehen, und mit Blut und Schweiß wird sein heil. Angesicht entstellt, daß keine Gestalt mehr an ihm ist. Und darum ist dieß holdselige Kind auf die Erde

gekommen. So weit hat deinen Heiland die Liebe für dich gebracht. Ach, so sage es, gestehe es kniend vor der Krippe deines Heilandes, hat er nicht deine Liebe verdient! warum also so untreu, warum so sündhaft, so schrecklich sündhaft und sorglos um deinen Heiland! Jünglinge, Jungfrauen, ich führe euch zu dem holdseligen, neugebornen Jesus, und frage: verdient er es, daß ihr ihn allein liebet, ihm dienet und treu seyd in Zucht und Ehrbarkeit, Frömmigkeit und Tugend. O ich höre, daß eure Herzen freudig mit Ja antworten. O so legt heute alle, meine Theuern, eure Herzen nieder bei der Krippe Jesu. Stimmet ein in den Lobgesang der seligen Geister: Ehre ꝛc. ꝛc. und wandelt so, daß euer ganzes Leben ein Lobgesang Gottes ist. Jesus in der Krippe ist unserer Liebe werth, alles fordert uns auf, von dem Wege der Sünde umzukehren, und mit den Hirten zur Krippe zu gehen, um dort zu sehen unser Heil, unsere Erlösung. Jesus, dieses holdselige Knäblein in der Krippe, ist gekommen, uns zur Buße zu ermuntern. Wohlan, abgebrochen mit einem Leben, das uns nur in's Verderben stürzt, abgebrochen damit, und angefangen ein Leben, wie es Jesus von uns fordert in Ehrbarkeit, Zucht und Gerechtigkeit. Er ist gekommen, unsere Liebe zu erwerben. O, eilen wir zu ihm, unser Herz ihm zum Opfer zu bringen, das er sich so theuer verdient hat. Er ist gekommen, uns zu erlösen, und mit Gott dem Vater zu versöhnen. Auf, laßt uns seines heil. Blutes würdig wandeln; um einen theuern Preis sind wir erkauft, seyen wir auf der Hut, daß wir nicht selbst diesen Preis von uns werfen. O dann, dann, wenn wir erkennen die Liebe Jesu, die ihn gedrungen hat, Mensch zu werden, wenn wir treu bleiben im Gehorsam zu ihm, dann können wir einstimmen mit einer Seele voll heil. Geistes: Ehre ꝛc. und dieser Friede wird ewig nicht von uns genommen werden. Denn haben wir Jesum lieb in der Krippe, so werden wir auch einmal in seine Wohnungen zugelassen, wo wir ihn ewig sehen und ewig lieben in seiner Herrlichkeit! Amen.

Auf das

Fest der Geburt des Herrn Jesu Christi.

„Laßt uns bis nach Bethlehem gehen, und sehen, was geschehen ist, was uns der Herr gethan hat." Luk. 2, 15.

Andächtige! Auserwählte!

O was für ein freudenreiches Geheimniß begehen wir heute — was für ein Geheimniß der Liebe und Erbarmung Gottes! Gott ist Mensch geworden, um uns, Geliebte! — wer begreift dieses Geheimniß! — der Natur Gottes theilhaftig zu machen, ach! wie können wir es aussprechen, ohne vor Liebe in Thränen zu zerfließen — so nahe ist nun Gott zu uns gekommen, daß wir ihn als ein Knäblein umfangen, als ein Kindlein tragen können. Und wo finden wir ihn so als ein holdseliges Kindlein, daß wir ihn sehen, lieben, umfassen, an unser Herz nehmen können? Zu Bethlehem in der Stadt Davids ist der Heiland geboren. Dahin also wollen wir heute gehen. Ja, „laßt uns bis nach Bethlehem gehen und sehen, was geschehen ist, was uns der Herr gethan hat." Kommt also, Geliebte! heute soll uns kein anderer Gedanke beschäftigen als der Gedanke an das süßeste Jesuskind, heute sollen unsere Augen nichts anders zu sehen verlangen als das holdseligste Angesicht des göttlichen Knaben, heute soll unser Herz zu einem glühenden Feuermeer der Liebe werden, wodurch wir uns ganz und gar in die Liebe des neugebornen Heilandes versenken. O höret, was eine fromme Jesum liebende Seele heute seufzen und rufen soll. Ich will mich aufmachen, soll sie seufzen, ich will nach Bethlehem eilen, ich will den neugebornen Heiland, das süße Jesuskindlein will ich in der Krippe sehen und seine Menschwerdung und Geburt betrachten. „Da will ich mich," seufzt der fromme Thomas von Kempen, „niedersetzen, o holdseliges Jesuskind, neben dir, und will zuweilen in dein liebreizendes Angesicht schauen, und in der Betrachtung deiner Wunder mich üben; da will ich mich von den irdischen Dingen emporheben und die himmlischen Dinge überlegen — hier werde ich dir ganz und gar mein Herz überlassen; denn besser ist es, daß Jesus mein Herz, als daß ich es selbst habe." O, was sonst nur den aus-

erlesensten Seelen als eine Wundergnade begegnete, daß ihnen Jesus als liebreizendes Kind erschienen ist, sich ihnen zu liebkosen gab und sie mit tausendfältigen Gnaden bereicherte, das ist uns heute allen gegeben, allen erlaubt durch die Andacht, die wir zum heiligsten Jesuskinde tragen, durch die Betrachtung, die wir heute über dieß kostbare göttliche Kind anstellen sollen. Ihr sehet schon, meine Lieben, wovon ich heute zu euch reden will — o von was anderem soll ich heute zu euch reden als

vom heiligsten Jesukind.

Ich rufe euch also mit dem gottseligen Thomas zu: „Bereitet reine Lippen, denn ihr sollet das Kindlein Jesus küssen; waschet euere Augen mit Thränen, denn ihr sollet es sehen; reiniget euere Hände, denn ihr sollet es anrühren; breitet aus euere Arme, denn ihr sollet es umfangen; beuget euere Knie, denn ihr sollet es anbeten." Nun denn, so kommt und laßt uns betrachten

Das heiligste Jesuskind

I. vor, II. in, III. nach der Geburt.

O liebevolles Jesuskindlein, du Paradies der heiligsten Lust, du Garten der Wonne, du Quelle aller Freude, du unerschöpfliches Meer alles Trostes, erlaube, daß wir nun zu deiner Krippe hinzutreten und dich betrachten in den Geheimnissen, in welchen du vor, in und nach deiner Geburt der Gegenstand unsrer einzigen Liebe bist. Erlaube, daß wir deine heil. Hände und Füße küssen und mit vielen Gnadenfrüchten diese Betrachtung anstellen, die ich nun anfange in deinem allerheiligsten Namen, o süßes Kind Jesus!

Erster Theil.

Betrachten wir das süßeste, liebevollste Jesuskind vor seiner Geburt, ich meine in dem Zustande, in welchem es sich befand, da es noch unter dem reinsten jungfräulichen Herzen Mariä war. O in was für ein tiefes Geheimniß führe ich euch da hinein, was für reine Herzen, was für unschuldige Seelen gehören da dazu, um das heil. Jesuskindlein in dem Zustande vor seiner Geburt unter dem gebeneideten Herzen Mariä zu betrachten. Ich überlasse es den reinsten Seelen, tiefere Betrachtungen über das göttliche Kind in dem gebenedeiten Leibe Mariä anzustellen, als

ich es mir getraue, aber das müsset ihr wissen, Jesus hatte vom ersten Augenblicke, da er vom heiligen Geiste empfangen war, alle Erkenntniß, alle Empfindungen. Vom ersten Augenblicke seiner Empfängniß an waren in diesem göttlichen Kinde Erkenntniß, Liebe, Eifer und Empfindung so vollkommen, als sie am Ende seines Lebens waren. Und jetzt betrachten wir, was es in diesem Zustande gethan hat. Es fing an, sogleich Gott auf das vollkommenste zu lieben, ihm zu danken und sich zu verdemüthigen. Vereiniget mit der Gottheit erkannte die Menschheit Jesu, dieß göttliche Kindlein unter dem gebenedeiten Herzen Mariä die Wesenheit und Natur des himmlischen Vaters, und wendete ihm sogleich alle Liebe zu; o dieses Kindlein Jesus, wie erkannte es das Glück, mit der Gottheit vereinigt zu seyn, wie war es da ganz von Liebe zu Gott, seinem Vater, entzündet; und wie sagte es Dank für die Gnade der Verbindung mit der Gottheit und für die zur Erlösung der Menschen empfangenen Gnaden. O wie verdemüthigte sich dieses göttliche Kindlein. Die Gestalt eines Knechtes hat das Wort, der Sohn Gottes angenommen, und ist den Menschen gleich geworden, und obgleich also dieß Kind göttlicher Natur war, so hat er es doch nicht zur Schau getragen, daß er Gott gleich war. Ach dieß göttliche Kind erkannte, daß durch Hoffart und Ungehorsam der Mensch in die Sünde gefallen sey, und kaum hat der Sohn Gottes die Menschheit an sich genommen, so betete er auch schon als Gottmensch die Majestät Gottes an, unterwarf sich durch einen unbegränzten Gehorsam dem Willen Gottes und verdemüthigte sich bis in den Abgrund, wohin sich nur immer ein Mensch vor Gott verdemüthigen kann. O wie erkannte dies göttliche Kindlein schon vom ersten Augenblicke seiner Empfängniß an, wie Gott durch so viele Sünden beleidiget werde, wie wenig Gott auf der Erde erkannt, geliebt und verherrlichet werde, und wer begreift da den Schmerz, den darüber dieß göttliche Kind schon unter dem gebenedeiten Herzen Mariä getragen hat; ja, was hat es sich schon in diesem gefängnißähnlichen Zustande für Mühen und Arbeiten zu unternehmen vorgenommen, um Gott für alle Unbilden genug zu thun und seine Ehre wieder herzustellen! Sieh da, mein lieber Christ! wie du wenigst von dem ersten Augenblicke des Gebrauches deiner Vernunft gegen Gott gesinnet seyn solltest. Deine ersten Gefühle sollen eine lautere Liebe zu Gott seyn, deine ersten Empfindungen sollen die der Dankbarkeit gegen Gott seyn, deine ersten Uebungen sollen Uebungen des Gehorsams, der Demuth und des Eifers im Guten seyn. Ach mit was für einem Gefühle der Reue müssen wir da auf die Jahre unserer Kindheit zurücksehen. Ihr Kinder! höret es, merket es euch, das liebe Jesuskindlein hat

Gott schon geliebt, schon gedient, ist Gott schon gehorsam gewesen und hat schon das größte Verlangen gehabt, für Gott alles zu thun und zu leiden, da es noch nicht geboren war; um so mehr müsset ihr also Gott lieben, ihm gehorsamen und eine rechte Freude an dem Gebete, einen rechten Eifer in allem Guten haben, und in allen Uebungen, wodurch Gott geehrt wird, da ihr jetzt schon mehrere Jahre alt seyd und den Gebrauch eurer Vernunft schon eine so lange Zeit habt. Ja, wer Gott nicht sogleich liebt und ihm gehorsamt, sobald er anfängt, von Gott zu hören, der thut ihm eine große Unbild an. Beherziget das auch ihr, liebe Eltern, denn darin besteht euere erste Pflicht gegen die Kinder, daß ihr sie Gott erkennen, Gott lieben, Gott dienen lehret, sobald sie nur ein wenig anfangen, ihren Verstand und ihre Vernunft zu gebrauchen.

Dieß liebe Jesuskindlein ist aber auch vom ersten Augenblicke seiner Empfängniß, also schon vor seiner Geburt, mit einer überaus großen Liebe zu uns, ja mit einer überaus großen Erbarmniß mit uns, und mit einem überaus großen Eifer für unser Heil erfüllet gewesen. Dieß heilige Kindlein hat uns sogleich alle als seine Brüder und Schwestern erkannt, es hat erkannt, daß Gott auch unser Vater seyn wolle und uns so sehr liebe, daß es nur wegen uns mit der Gottheit des Sohnes verbunden worden, damit wir erlöset würden; er hat erkannt, daß es unser Erlöser, unser Lehrer, unser Hirte, unser Haupt sey, ja daß es sogar einst seinen Leib uns zur Speise geben werde, und alle seine Liebe hat es uns zugewendet. Nein, es kann kein Vater seinen Sohn, keine Mutter ihr Kind, kein Bräutigam seine Braut, kein Mensch den andern, Keiner sein eigenes Leben so sehr lieben, als uns dieß liebeentzündete Jesuskindlein schon im Mutterleib geliebt hat; es hat eine jede Seele als seine Braut geliebt, mit der es sich zu vermählen verlangt hat, als ein Glied an seinem Leibe, das es mit ihm vereinigen wollte, ja als eine Königin des Himmels, der es ihren Thron im Himmel bereiten wollte. Darum ruft der heil. Johannes: O laßt ihn uns wieder lieben, denn er hat uns zuvor geliebt. Und eine solche Liebe kannst du verschmähen, o Sünder? und eine solche Liebe kannst du beleidigen? von einer solchen Liebe kannst du dich abwenden und kannst dein Herz an ein Geschöpf wenden, dessen eitle Liebe vielmehr ein Haß und dein Untergang ist! Nicht genug — dieß liebevolle Jesuskindlein, o was hatte es, noch ehe es geboren war, für eine Erbarmniß, für ein Mitleid mit uns! Es sah uns in den schmählichen Banden des Satans, es sah, daß so viele Seelen durch die List und den Betrug des Satans ewig verloren gingen, und da Jesus nachher, als er in seinem Leben so viele Menschen

bei sich in der Wüste sah, ausrief: Mich erbarmet des Volkes! o wie wird er vielmehr vom ewigen Untergange so vieler Sünder, die keine Buße thun wollen, gerührt gewesen seyn. Ach ja, die Thränen, die er einst über das verstockte Jerusalem weinte, wird er gewiß schon über alle, die seine Empfängniß und Geburt, sein Leiden und seinen Tod durch ihre Unbußfertigkeit vereiteln, schon vor seiner Geburt geweint haben. Ach liebevollstes Jesuskindlein, du hast damals schon die Sünden eines Jeden, die Buße oder Unbußfertigkeit eines Jeden gesehen — was wirst du von mir, von meinen Pfarrkindern, von einem Jeden, die jetzt da versammelt sind, gesehen haben? O was ist das für eine Frage? O wende deine liebevollen Augen zu uns, bewege unsere Herzen, daß wir von dem Mitleid, das du mit uns gehabt hast, gerührt, bis zu Thränen über unsere Sünden gebracht und dahin gebracht werden, dir zu Füßen zu fallen, dich um deine Barmherzigkeit anzurufen, und das Elend, in welches uns die Sünde gestürzt hat, erkennen. Ach, das liebevolle Jesuskindlein hatte nicht nur Mitleid mit uns, es hat auch sogleich schon vor seiner Geburt beschlossen, alle Mühe und Arbeit auf sich zu nehmen, um uns von der Sünde und dem ewigen Tode zu befreien, und darum hat Jesus sich schon unter dem gebenedeiten Herzen ohne Zögerung, ohne Rückhalt, ohne Ausnahme als ein Opfer für uns dem himmlischen Vater dargebracht.

Ach ja, das göttliche Kindlein hat den Willen seines Vaters gewußt, daß es sein Leben für die Menschen hergeben wollte, es hat gewußt, was es für uns leiden müsse, welche Armuth, welche Verlassenheit, wie viele Verachtung; es hat sein ganzes Leiden vorausgesehen, aber sogleich im ersten Augenblicke seiner Empfängniß hat er gesagt: Sieh, o Vater, ich komme, du hast mir einen Leib gegeben, und ich will nichts anders, als daß er zu einem Opfer für die Menschen werde. Alles brachte Jesus zum Opfer, Leib und Seele, nichts behielt er sich zurück, und er wollte in Nichts eine Einrede thun, soviel der Vater von ihm verlangte, soviel wollte er auf sich nehmen. O mit was für Gedanken, mit was für Empfindungen sollen wir erfüllt werden, wenn wir das heiligste Jesuskind vor seiner Geburt in einer so großen Liebe zu Gott, in einer solchen Erbarmung mit uns, in einer solchen Bereitwilligkeit für uns zu leben, zu leiden und zu sterben betrachten! Wir müssen daraus den Schluß ziehen: Sieh, so nothwendig ist es, daß du das Heil deiner Seele hochschätzest, da es Jesus selbst so hochgeschätzt hat, daß er schon vor seiner Geburt angefangen, dasselbe zu wirken; so nothwendig ist es, daß du schon frühzeitig anfangest, dich Gott aufzuopfern, deine Sünden zu bereuen und dafür Buße zu thun; so nothwendig

ist es, daß du von Gott alles bereitwillig annehmest, was er dir auferlegt und von dir verlangt, daß du leidest. Ach, wie verblendet sind die, welche erst einen Anfang zu ihrer Buße machen wollen, da ihr Leben ein Ende nimmt, wie wenig haben diese vom Geiste Jesu Christi. So lehre uns denn das heiligste Jesuskindlein vor der Geburt, wie wir uns sogleich mit dem ersten Gebrauch der Vernunft Gott aufopfern und ohne Verweilen für unser Seelenheil besorgt seyn sollen.

Zweiter Theil.

O heiligstes Jesuskind, erlaube, daß wir auch einige Augenblicke deine allerheiligste geheimnißvolle Geburt betrachten, laß uns erkennen, was du in der Geburt für göttliche Handlungen der Liebe und Erbarmung und was für Wunder der Gnade du gewirkt hast.

Das heiligste Jesuskind ist sogleich zur Welt geboren worden, als der Augenblick der Erfüllung der Zeit gekommen war, und hat die reichlichsten Gnadengaben in Maria zurückgelassen.

Das Wort Gottes d. i. der Sohn Gottes, nachdem es Fleisch angenommen und in dem gebenedeiten Leibe Mariä Mensch geworden ist, hätte auch sogleich, wenn er nur gewollt hätte, geboren werden können, nichts lag der Allmacht Gottes im Wege, allein, so überaus groß schon vom ersten Augenblicke an das Verlangen des geheimnißvollen Kindes war, zur Erlösung der Welt geboren zu werden und die Welt durch seine Lehre zu unterrichten, durch sein Beispiel zu erbauen, durch seine Verdienste zu bereichern, durch sein Leiden und seinen Tod zu erlösen, so wollte es doch dem für seine Geburt bestimmten Augenblick nicht zuvorkommen, es hielt den Drang seines Herzens zurück. Denn es wollte, wo es eine Gelegenheit zu leiden hatte, keine Ausnahme, keine Schonung, keine Nachsicht, keinen Vorzug für sich haben. Als aber der Augenblick gekommen war, wo das göttliche Jesuskindlein geboren werden sollte, da war es auch alsogleich bereitet, in die Welt zu kommen. Es wollte seinen Eintritt in die Welt keinen Augenblick verschieben; es erhob sich wie ein Riese, seinen Weg zu beginnen, und kam in die Welt. Und in was für eine Welt? Ach es wußte, was es für eine Erde betrete, es wußte, was ihm von dem Augenblicke seiner Geburt bis zu seinem Tode bevorstand. O liebevolles Jesuskindlein! möchte ich rufen, warte nur ein wenig mit deiner Geburt, bis Maria eine bessere Herberge gefunden hat, sie ist in einem Stalle; warte, bis sie dir eine bessere Aufnahme bereiten kann, denn jetzt hat sie außer einigen Windeln nichts als eine Krippe und

Stroh, dich darauf zu legen. Aber das heil. Jesuskindlein kennt Gottes Willen, daß es jetzt geboren werden sollte, und wenn es einen Augenblick später in einem Palaste hätte geboren werden und in ein Bettlein von Sammt und Seide hätte gelegt werden können, so hätte es gegen den Willen seines himmlischen Vaters auch nicht einen Augenblick mehr gewartet. Noch mehr, das heil. Jesuskindlein wußte alle Leiden, die ihm bevorstanden, noch konnte es den himmlischen Vater bitten, es davon zu befreien, ja es wäre nicht unmöglich gewesen, daß in diesem Augenblicke das Mensch gewordene Wort seinen Entschluß geändert und, durch die Undankbarkeit der Menschen bewogen, gemacht hätte, daß es wieder in den Himmel zurückgekehrt wäre; denn wie Jesus aus freiem Willen gestorben ist, so ist er auch aus freiem Willen geboren; allein es reute ihn nicht, für uns Mensch geworden zu seyn, nein, er nahm seinen Willen nicht mehr zurück, als er ihn nun in Vollzug setzen sollte. O was für ein lehrreiches Geheimniß sehen wir an dem heiligsten Jesukindlein in seiner Geburt. Wie Jesus zur Welt geboren wurde, so müssen wir zum Reiche Gottes geboren werden, der Keim zu dieser Wiedergeburt wird in uns durch die Gnade gelegt, sie geschieht in der Taufe, aber Wenige bleiben so neue Geschöpfe in Gott, durch die Sünde fallen sie meist in das Reich des Satans zurück, und da geschieht dann die Geburt zum Reiche Gottes durch die Buße. Aber geschieht diese Geburt bei uns auch zu der Zeit und Stunde, wann es Gott haben will? Verschieben sie nicht die Meisten von einer Zeit auf die andere; und wenn in Manchen der Wille da ist, durch Buße und Bekehrung in Jesu wiedergeboren zu werden, ach wenn es darauf ankommt, daß nun wirklich die geistliche Wiedergeburt vor sich gehen soll, wie Viele reut es wieder, wirklich zu thun, wozu sie sich zuvor entschlossen haben? Ja, das sind die Einwendungen, die du, o Sünder, o lauer Christ! machest — ich finde nun keine rechte Gelegenheit, mich zu einem frommen Leben zu wenden — der Dienst, in dem ich stehe, läßt es nicht zu, ich fürchte, es wird mir zu hart — ich will warten, bis ich es zu einer schicklicheren Zeit thun kann. — Sieh, das liebe Jesuskindlein hätte ja auch warten können, bis Maria von der Reise nach Bethlehem wieder nach Nazareth gekommen wäre, da hätte es mehr Bequemlichkeit gefunden, zur Welt zu kommen, es hätte warten können, bis Herodes gestorben war, da wäre es nicht verfolgt worden. O so verschiebe doch deine Wiedergeburt in Jesu nicht von einem Tag auf den andern, verschiebe sie nicht bis auf eine gelegenere Zeit, da du es bequemer haben kannst — ach, wenn du merkest, Gott will es, Gott will es, daß Jesus in mir geboren werde,

so lasse es keinen Augenblick mehr anstehen — komme in das Thal der Bußthränen, fürchte dir nicht vor dem Kreuze, das du auf dich nehmen mußt — ach, ändere deinen Willen nicht, wenn du dich einmal entschlossen hast, in Jesu ein neues Leben zu gewinnen. Sieh, jetzt ist die Stunde, der Augenblick da, wo du ausüben sollst, was du dir vorgenommen hast, eine aufrichtige Beicht abzulegen, eine Feindschaft aufzugeben, von dieser sündhaften Gesellschaft wegzubleiben, thue es, laß es dich nicht mehr reuen, ändere deinen Willen nicht mehr.

Betrachten wir nun, wie freigebig das liebe Jesuskindlein sich gegen seine Mutter, die heil. Jungfrau bezeigt hat. Wenn ein vornehmer Fürst bei einem seiner Unterthanen eingekehrt ist, und dieser ihn nur eine kurze Zeit mit aller Sorgfalt beherbergt hat, so verläßt der Fürst seine Herberge nicht, ohne bei seinem Weggehen dem Hauswirthe irgend ein kostbares Geschenk zu hinterlassen, oder ihm ein' und die andere Gnade zu gewähren. Und um wieviel mehr muß man glauben, daß das heil. Jesuskindlein, als es den keuschesten Schooß seiner Mutter verließ, der ihm neun Monate zu einem heiligen Aufenthalte diente, einen Ueberfluß von himmlischen Schätzen und Gnaden zurückgelassen habe; denn Gott ist überreich in seinen Schätzen und überaus freigebig gegen die Seelen, die ihn aufnehmen. Wer wird jene himmlischen Tröstungen und Freuden, jenen inneren Seelenjubel beschreiben, worin sich Maria wie in einem Meere befand, als das heil. Jesuskindlein ohne mindeste Verletzung ihrer Jungfrauschaft aus ihrem keuschesten Schooße hervorging! Sie ward in allen ihren vorigen Gnaden bestärkt, erhielt neue Gnaden, und ihre Tugenden empfingen alle eine Vermehrung des Verdienstes, einen größeren Glanz, ihre Seele eine höhere Glorie. Sieh da, was du von dem liebevollen Jesukindlein zu erwarten hast, wenn du, o glückliche Seele, dasselbe in der heil. Communion empfängst. Es geht Jesus in dich ein, du trägst ihn in deinem Herzen, so lange die Gestalten des Brodes dauern, so lange ist er mit Leib und Seele u. s. w. in dir gegenwärtig; wenn die Gestalt verzehrt ist, verläßt er dich zwar wieder seiner wirklichen leiblichen Gegenwart nach, aber wenn du diesen himmlischen Gast in dir durch die Andacht und Anbetung, durch die Betrachtung und Beschauung, durch die Demuth und Liebe, durch völlige Aufopferung deiner selbst recht bewirthest, so läßt er einen überreichen Schatz von Gnaden in dir zurück. O daß ihr es doch einmal recht erkennen würdet, welche Schätze im Empfange der heil. Communion liegen; o daß ihr, die ihr die heil. Communion empfanget, doch auch allezeit das heil. Jesuskind mit wahrer Andacht und Liebe bewirthen möchtet, es würde Jesu leibliche Ge-

genwart in euch zu seyn nicht aufhören, ohne die Gnaden der Stärkung im Guten, des Trostes, der Vervollkommnung in Tugenden, der Bereicherung an Verdiensten in euch zurückzulassen.

Dritter Theil.

Nun, o süßestes Jesuskindlein, nun laß uns noch einige Augenblicke an deiner Krippe mit innigster Andacht verweilen und dich nach deiner Geburt betrachten. Wessen Herz soll sich beim Anblick dieses Kindleins nicht ganz und gar erweitert und von Liebe überwältigt fühlen. Zeige mir dein Angesicht, ruft die Braut im hohen Liede, und so ruft heute jede fromme Seele; „es ertöne deine Stimme in meinen Ohren; deine Stimme ist süß, dein Antlitz holdselig." O heil. Jungfrau! nimm den Schleier von dem liebreizenden Jesukindlein hinweg und laß es uns sehen. O welch ein Anblick! wer hat je ein solches Kindlein gesehen — himmlischer Liebreiz ist auf seinem Angesichte ausgegossen, Milde, Liebe und Freundlichkeit strahlen aus seinen Augen hervor. Welche Augen! holdseliger als zwei Sternlein am Himmel glänzen sie unter der himmlisch milden Stirne. Das sind die Angen, welche sich aufgethan haben, um nichts anders in der Welt zu sehen als reumüthige Süßer, jene Augen, welche den Nathanael unter dem Feigenbaume, den Zachäus auf dem Feigenbaume, den Matthäus an dem Zolltische, die Magdalena im Hause Simeons, den reumüthigen Schächer am Kreuze aufgesucht, auf Maria und Johannes unter dem Kreuze sich hingewendet und den Petrus mit einem einzigen Blicke augenblicklich zu den bittersten Reuethränen gebracht haben. O schauet sie recht an diese liebeflammenden Augen des Jesukindleins, werdet ihr ihnen widerstehen können, o christliche Herzen, ohne von Liebe zu Jesu, von Scham und Reue über euere Sünden bewegt zu werden? Ja, diese Augen, sie schauen auch dir nach, o Sünder, auf deinen Wegen, ob du dich nicht bekehrest, sie suchen dich wie den Petrus in böser Gesellschaft, sie wenden sich zu dir wie zu Matthäus und Zachäus, der du dich ganz und gar unter den Geschäften der Welt befindest, sie wenden sich zu dir wie zu Dismas, daß du in dich gehen und Buße thun sollest. Wirst du diese Augen, die nach dir verlangen und nun voll Liebe, voll Güte, voll Mitleid gegen dich sind, verschmähen, so wirst du, weil du ihnen nie ausweichen kannst, sie als strafende Richteraugen sehen, und während jetzt noch Strahlen der Gnade von ihnen ausgehen, so werden dann die Blitze der Gerechtigkeit von ihnen auf dich herfallen. Sieh diese Augen, sie stehen dem Jesukindlein voll Thränen, wie funkelnde Diamanten träufeln die Thränen herab, und

wie Thautropfen im Glanze der aufgehenden Sonne auf einer Rose funkeln, so funkeln kristallene Thräne von der Sonne der Gnade beschein auf den holdseligen Rosenwangen des göttlichen Jesukindes. Warum weinet das göttliche Kind? Maria, die heil. Jungfrau, vom heil. Geiste belehrt, kennt das Geheimniß dieser Thränen, sie schließt das göttliche Kind in ihre Arme und vermischt ihre Thränen mit den Thränen des Kindleins — sie ist ja die Mutter der Barmherzigkeit, die Zuflucht der Sünder, und diese empfiehlt sie unter Thränen ihrem göttlichen Sohne, sie weiß, daß das Jesuskind nicht weint wie andere Kinder nach dem Zwange der Natur, sondern aus dem Drange der Liebe, um des Elendes willen, in das uns Menschen die Sünde gebracht hat. „Dieser hat in den Tagen seines Lebens Gebet und Flehen Gott dargebracht mit lautem Rufen und unter Thränen," schreibt der heil. Paulus von Jesu, und seine Thränen hat er zu vergießen angefangen, da er seine Augen in der Welt aufthat. Ja, das sind die Augen, die am Grabe des Lazarus weinten, die vor der Stadt Jerusalem weinten, und diese Thränen fließen um dich, o Sünder, der du in der Irre gehest — werden sie dein hartes Herz heute nicht erweichen, da sie das Jesuskindlein vergießt, weil du es nicht liebest, weil es deinen Untergang sieht und du es nicht erkennest. O wende dich an seine Thränen, laß es nicht länger mehr aus Schmerz um dich weinen, mache, daß es aus Freude über deine Buße und Bekehrung weine. O laßt uns das süßeste Jesuskindlein noch ein wenig betrachten. Sieh da, sein heiliges Haupt, das Jesuskindlein erhebt es und spricht: Ich trage es für dich, um es einst mit einer Krone umwinden, um es mit Händen und Fäusten schlagen zu lassen, damit ich für dich büße, was du gesündiget hast, o verwunde mir doch mein Haupt nicht wiederholt, enthalte dich von allen freiwilligen bösen Gedanken, von aller Hoffart und Eitelkeit. Sehet die heil. Hände des Jesukindleins — dies sind die Hände, welche die Kinder segnen, die Kranken heilen, von den Besessenen die Teufel austreiben, das Brod vermehren, es brechen und selbst in den Leib und in das Blut Jesu verwandeln werden, das sind die Hände, die einst ans Kreuz ausgespannt Ströme von Blut vergießen und durch ihre Wunden Verzeihung für unsere Sünden erlangen. O Sünder, wie lange wirst du noch zögern, diese Hände der Erbarmung zu ergreifen und dich von ihnen aus deinem Elende herausziehen zu lassen, wie lange wirst du ihnen widerstehen? Sieh, heute noch streckt Jesus sie nach dir aus, er will dich damit berühren, damit du rein werdest von deinem Aussatze; ach warte doch nicht, bis sich diese Hände wider dich ausstrecken und dich verstoßen

müssen. Seht die Füße des liebevollen Jesukindleins — klein und zart sind sie nun in Windeln gewickelt, aber sie sind schon bereit, für uns die harten und rauhen Wege zu gehen, uns den Weg des Heiles zu zeigen. Das sind die Füße, o was für eine Erinnerung muß das für reumüthige Seelen seyn! das sind die Füße, zu welchem nicht umsonst sich die bußfertige Magdalena niedergeworfen, sie mit ihren Küssen bedeckt, mit ihren Thränen benetzt, mit ihren Haaren getrocknet hat, sie hat die süßen Worte gehört: Weil du viel geliebt hast, sind dir auch viele Sünden vergeben. O kommet, kommet zu diesen heil. Füßen, werfet euch nieder vor denselben, bekennet eure Sünden, entleeret eure Herzen, die allezeit unruhig sind, so lange sie nicht von den Sünden gereiniget werden, begießet die heil. Füße mit aufrichtigen Thränen der Reue, bedecket sie mit Küssen der Zerknirschung — sieh, das heiligste Jesuskind will euch gerne aufnehmen, sein heil. Mund bewegt sich, ihr seyd in seinem Herzen losgesprochen, seine Lippen bringen das Urtheil über euch hervor, es lautet: deine Sünden sind dir vergeben. Ich weiß nicht, ob der noch Verzeihung verdient, der sich durch die Liebe eines solchen Kindes nicht bewegen läßt. Sehet seinen heil. Mund. Weisheit und Kraft, Gnade und himmlische Milde spielen um seine Lippen — dieser Mund ist es, der uns die Wege des Heiles lehret und die Geheimnisse der Barmherzigkeit aufschließt. — Wer soll nicht die Worte des Lebens hören, die wie Balsam aus diesem Munde fließen. Ja, seine Worte sollen die Richtschnur unsres Lebens, seine Lehren sollen die Vorschriften unsrer Handlungen seyn. So ruft heute der fromme Thomas v. Kempen: „Ich flehe zu dir, o gütiges Kindlein, süßester Jesus! thue diese Barmherzigkeit an deinem Knechte, daß du gestattest, dich zu umfangen, dich mit Küssen zu bedecken. — Nimm die Dienste meiner Demuth an. Ich weiß, daß deine Berührung heilt, deine Umarmung vereinigt."

(Nicht vollständig.)

Am Neujahrstage 1842.

Vielleicht das letzte Jahr!

„Herr laß ihn noch dieses Jahr ... vielleicht bringt er dann Frucht." Luk. 13, 8. 9.

Andächtige! Auserwählte!

Von einem alten Volke geht die Sage, daß dessen Aelteste und Führer die vergangenen Jahre nicht anders zu zählen wußten, als indem sie nach Abfluß eines jeglichen Jahres in das Thor ihres Tempels einen Nagel einschlugen. Nicht unähnlich verhält es sich mit unserm Lebensgange. Wir wissen so ziemlich Alles eher zu zählen und zu berechnen, als unsere Lebensjahre; da hilft uns denn die göttliche Schickung nach und schlägt uns alle Jahre irgend einen Nagel ein, sey es eine bittere Erfahrung, ein Verlust, ein Unglück, eine Krankheit, ein Todfall oder was es immer seyn möge, endlich ein graues Haar um's andere, damit wir wissen, wie viel schon hinter uns liegt. Und der Sünder — der schlägt sich wohl den schärfsten Nagel ein, wenn er nach seinen Sünden die Jahre zählen kann, die schon zu seiner Rechenschaft in's große Lagerbuch des ewigen Richters eingezeichnet sind. Nun schaut zurück in's abgelaufene Jahr; hat es in der Thüre deines Hauses keinen Nagel eingeschlagen, mein lieber Christ? Du hast die Hammerschläge wohl gehört, womit der letzte Nagel in die Todtentruhe deines treuen Weibes, deines Ehegatten, deines Vaters, deiner Mutter, deines Kindes oder deines Freundes eingeschlagen wurde, sieh, es steckt ein Nagel dieses Jahres in deinem Hause! Ach, ihr habt die starken Schläge bei tiefer Nacht an euern Thüren wohl vernommen und den Schreckensruf dazu: Feuer! Feuer! Gewiß ein Nagel des Jahres Einundvierzig, den die Gemeinde Steinburg, den die Pfarrei wohl zählen darf. Und forsche nur ein Jeder nach, so wird er einen Nagel finden, den das abgelaufene Jahr ihm eingeschlagen, daß er es denke, wie hoch die Zahl seiner Tage angewachsen. So Geliebte! kommt für Jeden der letzte Nagel immer

näher, und für Manche ist er schon geschlagen, die Zahl ist voll, er wird den letzten Tag des Jahres, dessen ersten wir jetzt zählen, nicht mehr sehen. „Mache mir mein Ende kund, o Herr, und wie groß die Zahl meiner Tage sey, damit ich wisse, was mir noch abgeht," ruft David aus (Ps. 38.) und setzt hinzu: „Siehe, du hast meinen Tagen ein sehr beschränktes Maß gesetzt, mein ganzes Bestehen ist wie ein Nichts vor dir." Wie! wenn dieses neue Jahr denn wirklich jenes letzte wäre, das dir noch von Gott geschenkt ist, jenes letzte, dessen letzten Tag du nimmer sehen wirst! Wenn an dich das Wort des Propheten Jeremias ergehen würde, wie an Hananias: „So spricht der Herr: Sieh, ich will dich hinnehmen von dem Angesicht der Erde, in diesem Jahre wirst du sterben!" (Jer. 28. Cap.) Ach wie Viele wären jenem Feigenbaume im Evangelio gleich, zu dem der Herr des Weinbergs drei Jahre nach einander kam und keine Frucht fand. Was Wunder, wenn der Herr dann spräche: „Hau' ihn um, warum soll er das Land umsonst einnehmen!" Der Baum bist du, der Gärtner aber ist die Barmherzigkeit Gottes, und diese spricht: „Laß ihn noch dieses Jahr ... vielleicht bringt er Frucht, wo nicht, dann hau' ihn um." Noch dieses Jahr — o so beherzigen wir es, noch dieses Jahr — vielleicht ist es das letzte. Das ist es, Geliebte, was ich euch heute an's Herz legen will.

Vielleicht das letzte Jahr!

das ist der Gedanke, den wir jetzt beherzigen wollen. Ein wichtiger Gedanke, Geliebte! der eure ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen muß, denn

I. es kann das letzte Jahr seyn, und für Viele wird es gewiß das letzte seyn, so sollen wir es

II. denn wie das letzte Jahr unsers Lebens zubringen; mag es dann unser letztes seyn oder nicht, so

III. wird es uns immerhin den größten Nutzen bringen.

Heiligstes Jesuskind, segne uns zu dieser Betrachtung, damit wir uns zu dem entschließen, was wir für heilsam erkennen, dieses Jahr so zuzubringen, als wenn es das letzte unseres Lebens wäre. Ich fahre fort in deinem allerheiligsten Namen, o Jesu!

Erster Theil.

Niemand, Geliebte! wird zweifeln, daß ein Jahr einmal das letzte seyn wird, ja das letzte seyn muß, denn, wie der

Apostel sagt: „Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben" (Hebr. 9, 27.), oder wie wir in unserer kräftigen Sprache sagen: „Niemand bleibt übrig." So lautet denn jene Umschrift ganz richtig, welche die Bürger von Urbino (?) um ihre Stadtuhr gesetzt, mit den Worten: „Quaeque vulnerat, ultima necat, d. i. eine jede verwundet, die letzte tödtet." Eine sinnreiche Aufschrift an einer Uhr; denn in der That, eine jede Stunde bringt uns eine Wunde bei, indem sie einen Theil unsers Lebens mit sich nimmt; die letzte Stunde aber, die letzte für mich, für dich, mein lieber Christ, die bringt uns den Tod. Alle verwunden, die letzte tödtet — wie viel mehr gilt dieß von den Jahren — schreib' es auf deinen Kalender, alle verwunden, das letzte tödtet; denn jedes Jahr bringt dir eine große Wunde bei, es nimmt dir immer einen Theil deiner Kräfte, es verzehrt einen Theil deiner Tage, die dir sind zugemessen, es gibt dir einen Stoß zum Grab, es läßt einen Stoff zu deiner letzten Krankheit zurück; oder sage mir, wer hat dir deine Haare grau gemacht? wer deine Kräfte schwächer und schwächer? Wer hat gemacht, daß du nicht mehr so munter, so flink und hurtig, als du es ehemals gewesen? Du ziehest den Athem schwerer, deine Schritte sind langsamer, dein Haupt neigt sich zur Erde, wer hat das gemacht? Ein Jahr um's andere, jedes hat dich verwundet, das letzte aber wird dich tödten. Kann aber nicht das heute angefangene Jahr dein letztes seyn? Da es eines seyn muß, wer stehet dir gut, daß es nicht dieses ist? Saget nicht, ihr jungen und kräftigen Leute, das mögen sich die Alten, die Schwachen, die Abgelebten, die immer Kränkelnden denken, daß dieß Jahr ihr letztes seyn könne. Wer hat euch denn einen Brief gegeben, daß es nicht auch euer letztes Jahr seyn könne? Ihr habt ein blühendes Alter, eine lebhafte Farbe, starke Leibeskräfte, vollkommene Gesundheit; sind aber das die Bürgschaften, auf die ihr bauen könnet, daß ihr den letzten Tag dieses Jahres eben so sehen werdet, als ihr am ersten aufgestanden — ich sage nur aufgestanden, weil ihr, so jung und kräftig ihr seyd, nicht einmal wisset, ob ihr euch heute noch lebendig niederlegen könnet. „Der Mensch weiß sein Ende nicht, heißt es in der heil. Schrift (Eccl. 9, 12.), sondern wie Fische mit dem Angel gefangen werden und die Vögel in den Schlingen bleiben, so werden die Menschen zur ungelegenen Zeit ergriffen, da sie der Tod überrascht." Für einen Jeden aus uns kann also dieß Jahr das letzte Jahr seyn; aber ich habe noch zu wenig gesagt. Dieß Jahr kann nicht nur das letzte seyn, es wird für Viele ganz gewiß das letzte seyn!

Wie Viele haben das vergangene Jahr ihr Leben einge-

büßt! Nehmen wir das nur in einem Umkreise um uns herum, in welchem in etwa 12 Pfarreien mehr als 13,000 Menschen leben, und zählen wir nur 30 Gestorbene auf Tausend, so haben weit über 400 im verflossenen Jahre den Tod gefunden; in unserer Pfarrei allein ist mehr als der zehnte Theil unter diesen Verblichenen. — Wie manche Jünglinge und Jungfrauen in der Blüthe ihres Alters, wie manche kräftige Männer, wie manche Frauen vom besten Alter, Kinder und Greise nicht gerechnet, sind unter diesen Todten! Glaubten diese wohl beim Anfange des Jahres, daß es das letzte für sie seyn wird? Könnet ihr aber glauben, daß es dieses Jahr nicht eben so gehen wird? Wann geschieht es in einer so volkreichen Gegend, in einer so zahlreichen Pfarrgemeinde, daß nicht innerhalb eines Jahres, der seinen Nachbar, der seinen Ehegatten, der seinen Vater, seine Mutter, der seinen Sohn, seine Tochter, der seinen Freund, der Herr seinen Knecht, der Knecht seinen Herrn durch den Tod ververliert! Schreibet dem Tode was immer für eine Ursache zu, es bleibt gewiß, daß in einer so volkreichen Gegend, in einer so zahlreichen Pfarrei viele Menschen sterben. Aber ziehen wir nur den Kreis enger — aus euch selbst, Geliebte! die ihr mich nun so andächtig anhört — aus euch selbst, die ihr hier versammelt seyd, wird da Niemand sterben? Gott weiß es, mit welcher Aufrichtigkeit ich euch Allen und einem Jeden ein mit allem himmlischen und irdischen Segen angefülltes Jahr wünsche, aber daß aus Allen, die hier versammelt sind, dieses Jahr Niemand sterben werde, das, liebe Kinder, ich muß es sagen, das ist nicht wahrscheinlich, ja ich hätte beinahe gesagt, das ist, menschlicher Weise davon zu reden, unmöglich. Es wird also dieses Jahr für Viele gewiß das letzte Jahr seyn, es wird sogar für Manchen aus euch, die ihr heute hier versammelt seyd, das letzte Jahr seyn, wie das verflossene Jahr für Manche, die bei der vorjährigen Jahresschlußandacht noch anwesend waren, das letzte Jahr gewesen ist, weil sie das jetzige nicht mehr erlebt haben. Wo stehen, wo befinden sich diese unter uns, für welche dieß Jahr wirklich das letzte Jahr ist? Für einen Jeden kann es das letzte seyn, für Manchen wird es gewiß das letzte seyn. Fasset ihn recht, Geliebte, diesen Gedanken, drücket ihn tief in eure Herzen — was müsset ihr daraus für einen Schluß ziehen? Ist es nicht vernünftig, daß wir dieses Jahr wenigstens als unser letztes betrachten, da es dasselbe seyn kann, und daß wir es mit solcher Sorgfalt und Beflissenheit zubringen, als wenn es wirklich unser letztes Jahr wäre! Betrachten wir nur die Richtigkeit dieses Schlusses.

Zweiter Theil.

Wenn dieses Jahr unser letztes Jahr seyn kann und für Manche gewiß das letzte seyn wird, so ist es ja gewiß billig und vernünftig, daß wir es mit solcher Sorgfalt zubringen, als wenn es unser letztes wäre. Was läßt sich dagegen einwenden? Sagt mir, Geliebte! wenn man ein Geschäft vor sich hat, woran überaus viel gelegen ist, daß es nicht übel ablaufe, sieht man sich da nicht auf alle Gefahren vor und ergreift man da nicht schon im Voraus alle Maßregeln, um die Gefahren abzuwenden. Wenn man uns sagt, diese Gefahren werden nicht kommen, lassen wir uns etwa an der nöthigen Vorsicht irre machen? Gewiß nicht; wir sprechen vielmehr: die Gefahren könnten aber kommen, und es ist gut, wenn man sich dagegen vorbereitet hat. Und wer weiß nicht, daß von dem Tode die Hölle oder der Himmel abhängt; da aber dieß Jahr dir den Tod bringen kann, ist es nicht vernünftig, dich vorzusehen? Du verschließest zur Nachtzeit das Haus, weißt du etwa, daß heute Nacht ein Dieb einen Einbruch wird wagen? Nein, du weißt es nicht, aber du weißt, daß ein Dieb einbrechen könnte, und darum gebrauchest du die Vorsicht. Aber auch von dem Tage, an welchem du sterben wirst, heißt es: „Der Tag des Herrn wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht." (Thess. 5, 2.) Warum bewacht man das Land, warum versieht man alle Magazine mit Vorrath aller Art, warum sind die Festungen mit Soldaten besetzt und sind die Wachtposten ausgestellt, und das Alles sogar in Zeiten des Friedens, wo man weit und breit von einem Feinde nichts weiß; oder weiß man, daß der Feind das Land zu überfallen gedenkt? Nein — man weiß nur, daß ein Feind sich aufmachen und das Land anfallen könnte; und du sollst für den Fall eines Ueberfalles deiner letzten Stunde keine Vorsicht anwenden? Weißt du nicht, daß Jesus sagt: „Der Menschensohn wird kommen, da ihr es nicht vermeinet?" (Luk. 12, 40.) Warum richtet ein kluger Hausverwalter Alles zurecht und bringt seine Bücher und Schriften in Ordnung, der weiß, daß sein Herr zu einer Zeit, wann er will, Rechenschaft von ihm fordert? Weiß er, daß er jetzt kommen werde? Nein, er weiß nur, daß er kommen könne; und müssen nicht auch wir Rechenschaft ablegen — „ihr wisset aber nicht, sagt Jesus, wenn es Zeit ist." (Mark. 13, 33.) Was zieht der heil. Augustin daraus für einen Schluß? Den, Geliebte! den wir Alle daraus ziehen sollen. „Da der letzte Tag verborgen ist, sagt er, so sollen wir alle Tage genau beobachten, und jener stellt sich am sichersten, der aus dem Glauben

lebend, jeden Tag für seinen letzten ansieht, damit er nicht von dem letzten Tage überfallen werde." Aber wie, wie, meinet ihr, sollen wir denn dieses Jahr zubringen? Ich habe es schon gesagt — als wenn es das letzte wäre. Der heil. Bernhard gibt dazu folgenden Rath: „Bei einem jeden Werke, das man verrichtet, sollst du bei dir sprechen: Wenn du jetzt sterben müßtest, würdest du dieses auch thun?" O, was würde dieser Rath, wenn er befolgt würde, allein für gute Folgen hervorbringen! Wie viele Sünden würden unterbleiben, von wie vielen bösen Gewohnheiten würdest du abstehen! wie viele sündhafte Bekanntschaften würden aufgegeben, denn ihr würdet euch ja in einem Zustande nicht zu sterben getrauen, welchen ihr als einen sündhaften erkennen würdet; „wer aber in einem Stande leben wollte, sagt der heil. Hieronymus, in welchem er sich nicht zu sterben getraut, der verdienet nicht einmal, ein Christ zu seyn." Wie heilsam war dieser Gedanke, daß er dieses Jahr noch sterben könne, einem ausschweifenden Jünglinge, der zum heil. Philipp Neri beichten gegangen. Dieser heil. Mann gab dem Jüngling zur Buße das Salve Regina täglich siebenmal zu beten, eben so oft sollte er die Erde dabei küssen und dazu sprechen: „Es könnte seyn, daß ich bald (dieß Jahr noch) stürbe." Der Jüngling that es und brachte so noch vierzehn Jahre, wovon er ein jedes für sein letztes hielt, gottselig zu, worauf er auch gottselig starb. Also Geliebte! räumet nur Alles bei Seite, wovon ihr fürchtet, es möchte euern Tod unglückselig machen, und bringet das noch Alles zu Stande, was euch zu einem glückseligen Tode noch mangelt. Sind noch einige Sünden zu beweinen, beweinet sie dieß Jahr, sind noch Fehler zu büßen, büßet sie dieß Jahr; habt ihr noch Gewissensängste, laßt sie euch auflösen in einer reumüthigen, offenherzigen Beicht; habt ihr noch ungerechtes Gut, machet euch los davon in diesem Jahre; stehet ihr in sündhafter Verbindung, brechet sie ab für dieses Jahr; findet ihr euch arm an guten Werken, so bereichert euch dieses Jahr damit, schließet für dieß Jahr den Mund zu eitlen, unnützen, feindseligen, ehrabschneiderischen, bösen Reden und öffnet ihn desto öfter zum Gebete; habt ihr bisher wenig Antheil an Andachten, dem Besuche der heil. Messen, an den heil. Sakramenten genommen, so findet euch dieß Jahr desto eifriger bei denselben ein. Habt ihr bisher unmäßig gelebt oder in Spiel und Trunk euch vergangen, so leget euch dieß Jahr Abbruch auf und haltet euch ferne vom Spieltische; habet ihr bisher in Wollüsten gelebt und eurem Fleische das weichliche Wesen gestattet, so thuet ihm dieß Jahr die verschuldete Strafe an und leget euch Bußwerke

auf; habet ihr bisher hoffärtige Kleider getragen und euch in denselben bei lärmenden Lustbarkeiten eingefunden, so leget sie dieses Jahr ab und ziehet euch dieß Jahr zurück von der Welt; findet ihr noch immer an euch etwas zu bessern, sehet ihr noch Mängel und Unvollkommenheiten an euch, die ihr gleichwohl schon auf besseren Wegen seyd, so verwendet dieß Jahr dazu, daß ihr so vollkommen werdet, als ihr es mit der Gnade Gottes werden könnet; erwäget die Worte, die euch auf die Zunge, die Gedanken, die euch in den Sinn, die Anmuthungen, die euch in's Herz kommen. Sehet, Geliebte, dieß will ich, wenn ich sage, man soll dieses Jahr wie sein letztes Jahr zubringen. Werdet ihr sagen: Wenn man sich schon so nahe seinem Ende glaubt, so müßte man ja alle Geschäfte aufgeben und dürfte keinen andern Gedanken mehr haben, als an Gott. Ihr habet Recht, wer gewiß wüßte, daß er heute oder morgen, oder dieß Jahr noch sterben werde, dem könnte ich keinen bessern Rath geben, als den, er sollte nur alle seine zeitlichen Geschäfte fahren lassen und allein auf seine Reise in die Ewigkeit bedacht seyn; allein es ist ein Unterschied zwischen gewiß wissen, daß man dieß Jahr sterben müsse, und wissen, daß man dieß Jahr sterben könne; dieß allein wissen wir, das andere nicht; aber dieß verbietet uns nicht, auch unsere Sorge auf die zeitlichen Geschäfte zu richten, dieß hindert uns nicht, unsern Standespflichten zu obliegen; befördert eure Geschäfte, aber vergesset nicht das Nothwendigste eures Seelenheiles, oblieget der Arbeit, aber laßt euch von derselben die Zeit nicht nehmen, die ihr auf gottselige Uebungen verwenden sollet; ja, ich sage sogar, erlaubet euch auch eine zeitliche Freude, aber genießet nur eine anständige, eine ehrbare, eine unschuldige Freude, zu der auch der himmlische Vater sein „Ja" sagen kann. So werdet ihr dieß Jahr so zubringen, daß, wenn es auch euer letztes ist, ihr getrost vor Gott erscheinen könnet, denn mag es dann unser letztes seyn oder nicht, so wird es uns immerhin den größten Nutzen bringen.

Dritter Theil.

Ihr werdet es doch nicht läugnen, daß Jener, welcher sich vornimmt, dieß Jahr also zuzubringen, als wenn es sein letztes wäre, ein vortreffliches Mittel wider die Sünde hat. Wird er sich mit der Welt beflecken? Nicht nur dieses nicht, er wird sein Herz von allen irdischen Anmuthungen reinigen. Sagt der heil. Gregor der Große schon von dem, der nur eingedenk ist, daß er einst sterben werde, „er werde alles leicht verachten," um wie vielmehr wird es der thun, der entschlossen ist,

auf eine solche Art zu leben, als wenn es sein letztes Jahr wäre! Aber ich weiß, was ihr denket. Ihr werdet denken: „Wenn man dieß Jahr so leben wollte, als wäre es das letzte Jahr, so müßte es wohl ein recht trauriges Jahr werden.“ Angenommen, es wäre für Manche ein trauriges Jahr, welche Trauer ist denn besser: die hier oder die dort? Was nützte es dem reichen Prasser, diese Traurigkeit des Gedankens an seinen Tod mit der Hoffnung auf ein noch langes Leben zu verscheuchen? Dieselbe Nacht noch ward seine Seele abgefordert und seiner Traurigkeit ist nun kein Ende. O der verblendeten Welt! sie hält für eine Traurigkeit, was ewige Freude bringt, und für Freude, was ewige Trauer verursacht. Die Heiligen, Geliebte! hielten es für keine Traurigkeit, selbst jeden Tag für den letzten zu halten. Nein, Geliebte! nein, es wird deßhalb kein trauriges Jahr, weil man es als das letzte zubringen soll; oder fürchtet der Landmann ein trauriges Jahr, weil er, um den Segen auf seinen Aeckern einzuernten, im Frühjahr und Sommer seine mühevolle Arbeit damit verbinden muß? Fürchtest du etwa einen traurigen Winter, wo von einem gesegneten Jahre der Stadel voll Früchte wird, weil du lange zu dreschen und viel zu hecheln, zu spinnen und zu arbeiten hast, um deinen Gewinn zu ziehen? Und das wolltest du für ein trauriges Jahr halten, wenn du dich mit den glücklichsten Schätzen, für deren Erwerbung du allerdings auch arbeiten mußt, bereichern kannst. Betrachte es nur — entweder ist es dein letztes Jahr oder es ist es nicht — ist es dein letztes Jahr, o wie glücklich, wie überglücklich bist du, daß du dich noch zur rechten Zeit aus den Banden der Sünde losgemacht, daß du noch einen Schatz für den Himmel erworben, daß du noch Früchte der Buße getragen hast, ohne welche du auf ewig verloren wärest; o wie wird dir die kurze Traurigkeit, welche du dir für dein letztes Jahr noch angethan hast, mit einer ewigen Freude vergolten! „Selig, selig der Knecht, sagt Jesus, wann der Herr kommen wird, und findet, daß er also thue;“ selig bist du, du bist zu seiner Ankunft bereitet, selig wegen deiner Ausübung der Tugenden, ohne welche du dem Herrn mißfallen hättest, selig wegen deiner Verdienste, ohne welche du keinen Lohn empfangen würdest, selig wegen deines süßen und inneren Friedens, mit welchem du auf deine Ankunft im andern Leben hinblicken kannst; ist es aber noch nicht dein letztes Jahr, wirst du noch nicht sterben, soll es dich dann am letzten Tage des Jahres gereuen, daß du ein frommes Leben geführt, daß du dann ein mit heiligen Werken und vielen Verdiensten reiches Jahr eingebracht hast! Welch' einen Nutzen wirst du dann haben! Es wird dich nicht

nur keine Last einer Sünde drücken, es wird dich vielmehr deine gewirkte Buße trösten, es werden dich deine Verdienste erfreuen, es wird deine Seele eine größere Reinigkeit angenommen, eine höhere Stufe der Vollkommenheit erreicht, ein größeres Maß der Gnaden erlangt haben, und in deine Krone der ewigen Seligkeit sind neue, kostbare, edle Steine, ewig dauernde Diamanten gekommen, du hast den Grad deiner Seligkeit weit über den hinaufgehoben, den du erlangt hättest, wenn du zwar noch selig geworden, aber dieß Jahr weniger fromm zugebracht hättest.

O so lasset uns denn dieß Jahr als das letzte unsers Lebens betrachten und mit einer solchen Sorgfalt zubringen, als wäre es unser letztes. Jenem Gärtner im Evangelio wollen wir gleich werden, der, weil er hörte, daß es das letzte Jahr seyn werde, in welchem der Herr des Gartens den unfruchtbaren Baum noch wolle stehen lassen, alle Mühe darauf verwendete, ihn zum Fruchttragen zu bringen. „Ich will rund umher aufgraben, sprach er, ich will Dünger daran legen, vielleicht bringt er Frucht." Er that es, weil er es für das letzte Jahr hielt, das dem Baume noch übrig war. O so arbeiten auch wir dieß Jahr an uns selbst, nähren, stärken wir unsere Seele, bemühen wir uns, sie fruchtbar zu machen! Warten wir, Geliebte, mit unserer Bekehrung nicht wieder bis auf eine spätere Zeit. — Vielleicht das letzte Jahr! O hätte das jener Jüngling bedacht, dessen Exempel ich noch zum Schlusse anführen will. Es hatte nämlich ein Jüngling zu Paris beschlossen, in's Kloster zu gehen, und er hatte einen Freund, den er bereden wollte, ein Gleiches zu thun. Der aber sagte zu ihm: Vorerst will ich noch drei Jahre in Paris bleiben, damit ich Meister der freien Künste werde, dann werde ich vier Jahre am Berge Pessulano die Arzneikunde studiren, fünf Jahre zu Bononia die Rechtswissenschaft hören und Lehrer der Gesetze werden; dann, dann erst will ich in einen Orden treten, und mit diesen Worten ging er zu Bette. Am andern Morgen will der Jüngling diesen seinen Freund zu den Studien rufen, da aber fand er ihn im Bette des Todes erblichen.

O verlasset euch nicht auf die kommenden Jahre! dieß Jahr, Geliebte! vielleicht das letzte Jahr! Es kann das letzte Jahr seyn, für Viele wird es das letzte Jahr seyn; so sollen wir es denn also zubringen, als wenn es das letzte wäre; mag es dann das letzte seyn oder nicht, so werden wir immerhin den größten Nutzen daraus ziehen; und daß wir dieß Jahr frömmer und tugendhafter werden wollen, das wollen wir nun Gott zur Dankbarkeit für das verflossene Jahr aufrichtig versprechen, und damit wir vermögen, was wir wollen, ihn um seine Gnade dazu bitten. Amen.

Jahresschluß-Predigt 1846.

Gefahr und Schaden der Geringschätzung der Zeit.

Die kurzen Jahre gehen vorüber, und ich wandle auf dem Wege, auf dem ich nicht wieder zurückkommen werde. Job. 16, 23.

Andächtige Auserwählte!

Einst lag ein reicher Jüngling zu Paris am Fenster und überläßt sich den Gedanken, unten aber auf der Straße zog in großer Eile ein Fremdling vorüber, der sang ein sonderbares Lied. Der Jüngling horcht vom Fenster aus, und hört vernehmlich noch des sonderbaren Liedes letzte Strophe. Ihr wollt sie wissen? So sang der Fremdling unten auf der Straße, als er um die Ecke bog und verschwand:

Die Zeit vergeht, die Zeit kommt an,
Du Träger hast noch nichts gethan;
Die Zeit kommt an, die Zeit vergeht,
Bereuen wird's, wer müßig steht.

Der Jüngling oben aber nimmt diesen Gesang gar sehr zu Herzen, denkt über seine bisher verlebte Zeit ganz ernstlich nach, und findet, daß er bei all seiner Geschäftigkeit doch noch nichts gethan, was ihn für die Ewigkeit sichern könne; er erkennt sich endlich selbst als den, der müßig stehe, und den Gesang, den ihm der Fremdling im Vorübereilen vorgesungen, hört er in seinem Herzen wiedertönen als die Stimme dessen, der im Evangelio gesprochen hat: „Was stehet ihr müßig?" Er geht, die Zeit, theuer für seine Seele, einzulösen, in den Dominicaner-Orden, und reich an Thaten für den Himmel entschlief er in dem Herrn, als die Zeit für ihn vergangen war.

Ein solcher Sänger, mein' ich, zieht heute am Sylvesterabend durch alle Städte, durch alle Straßen, ein solcher Sänger mein' ich, läßt heute sich vor jedem Fenster hören — das alte Jahr. Ruft es uns nicht dasselbe zu, was der Fremdling dem Jüngling zugerufen hat: „die Zeit vergeht!" Neigt sich ja das Jahr zu Ende, das wir vor 365 Tagen froh begrüßten; da glaubten wir, eine überlange Zeit vor uns zu haben, aber

eine Welle verschlingt die andere, so ein Tag den andern, und es übrigen nun acht Stunden mehr, so ist der letzte kleine Rest verzehrt. „Die Zeit vergeht," „die Zeit kommt an," ein neues Jahr steht vor der Thüre, — was es uns wohl bringen mag? Allen Gleiches — die Zeit — das kostbarste Gut, das uns Gott zu unserem Heile in die Hände legt, das Eine, aber große Talent, das uns Gott zum heiligen Wucher gibt, — Vielen aber auch den letzten Tag des Lebens und „du Träger hast noch nichts gethan," — Nichts? o, zu Vieles, ja zu Vieles, was die Zeit zu deinem Ankläger vor Gottes Richteraugen macht, Nichts, so viel als Nichts, was deine arme Seele bereichern, was sie retten kann. „Die Zeit kommt an," sieh zu, daß du sie dir zu Nutzen machest; „die Zeit vergeht," sieh zu, daß sie dir nicht leer verschwindet. Bereuen wird's, wer müßig steht; denn also sagt der fromme Job: „die kurzen Jahre gehen vorüber, und ich wandle auf einem Wege, auf den ich nicht wieder zurückkommen werde." Hörst du's: „auf den ich nicht wieder zurückkommen werde." Bist du einmal dahin gegangen, so wirst du nicht mehr zurückkehren; und solltest du mit einem Augenblicke Zeit der Hölle entrinnen und den Himmel erlangen können, du wirst ihn nicht mehr haben können, wenn einmal die Zeit für dich abgelaufen ist. So ist also eine große Gefahr damit verbunden, daß die Zeit so schnell entschwindet? Ja, eine große Gefahr! So ist es denn ein großer Schaden, wenn wir sie nicht wohl benützt haben? Ja, ein großer Schaden. Es sind die letzten Stunden eines ganzen Jahres, Geliebte, die noch übrigen, laßt uns eine davon, laßt uns diese benützen, die bereits angeregte Wahrheit ernstlich zu betrachten, wie gefahrvoll es ist, und welchen Schaden es bringt, die Zeit nicht wohl zu seinem Heile gebraucht zu haben. Ich rede also

Von der Gefahr und von dem Schaden
der Geringschätzung der Zeit,

und sage:

I. Unsere Jahre werden immer weniger, und wir hoffen immer auf mehrere — sehet das ist die Gefahr;

II. unsere Jahre sind dahingegangen, und wir haben so vieles versäumt — sehet das ist der Schaden.

III. Was ist also zu thun? Das soll uns der Schluß dieser Betrachtung lehren.

Gib uns, o Herr der Zeiten, daß wir in dieser Betrachtung über den Verlust der Zeit heilsam erschüttert, und bewegt werden, sie in Zukunft wohl zu gebrauchen. Ich fahre fort im Namen Jesu.

Erster Theil.

„Die kurzen Jahre gehen vorüber, und ich wandle auf dem Wege, auf den ich nicht wieder zurückkehren werde," und wie wahr ist dieses! „Alles ist vorübergegangen wie ein Eilbote, sagt Salomon, wie ein Schiff, das durch die Meeresfluth segelt und keine Spur seines Weges zurückläßt; wie ein Vogel, der durch die Luft fliegt, wie ein Pfeil, der die Luft zertheilt, die sich bald wieder schließt, so daß man nicht weiß, welchen Weg Vogel und Pfeil genommen hat." (Weish. 5.)

So werden denn im Vorübergehen der Zeit unsere Jahre immer weniger, und weil wir davon reden, ist schon wieder ein Theil davon verflossen. So ist es denn wahr, was ein alter Weiser sagt: „Der Mensch fängt an zu sterben, wenn er angefangen hat zu leben;" und wie der heil. Augustin das Verschwinden der Zeit beschreibt: „So viele Zeit ich lebe, so viele Zeit geht von meinem Leben ab, es wird alle Tage weniger." „Das Kind wird geschwind zum Knaben, der Knabe schnell zum Jüngling, der Jüngling alsbald zum Manne, sagt der heil. Hieronymus, und der Mann, er sieht sich eher zum Greise geworden, als er sich verwundern kann, daß er nicht mehr jung sey." Unsere Kinderjahre, Geliebte, sie liegen hinter uns, und wie viel wissen wir davon? Unsere Jugendjahre — sie sind uns im unbedachtsamen Leichtsinne verkommen, und Manche stehen schon an der äußersten Grenze des Mannesalters, ohne von ihren entschwundenen Jahren etwas anderes zu wissen, als — daß sie unvermerkt alt geworden sind. So werden denn unsere Jahre immer weniger, ich mag sie der Zahl nach nehmen, die uns von dem Herrn des Lebens zugemessen ist, oder dem Reste nach, der uns noch übriget; denn immer wird von der Summe unserer Jahre abgezogen, bis am Ende — Null von Null aufgeht, und der Tod den Strich zieht unter die aufgehenden Subtrahenden — unsere Jahrenrechnung von der Tafel der Lebendigen wischt. Aber würden nur unsere natürlichen Lebensjahre weniger, wir würden den Abzug leicht ertragen, da wir ja dadurch unserer Heimath bei Gott immer näher kommen, und der Seufzer des Heimwehes: „Ich wünsche aufgelöst zu werden, und bei Christo zu seyn," sein Ziel immer

näher schaut, allein einen höheren Werth, als den für das natürliche Leben, haben unsere Jahre; sie zählen eigentlich nur in so weit, als wir sie im guten Gebrauche der Gnade, im Dienste Gottes, für die Ewigkeit zugebracht haben, daher heißt es im Buche der Weisheit: „Ein ehrenvolles Alter hängt nicht von langer Dauer und von der Zahl der Jahre ab ... ein unbeflecktes Leben ist das wahre Greisenalter," und von einem in der Jugend gestorbenen Gerechten sagt der heil. Geist: „Frühe vollendet, hat er viele Jahre erreicht." (Weish. 4, 8—13.) Merkwürdig ist, was schon ein Heide, Similius, ein römischer Statthalter, auf sein Grab schreiben ließ: „Hier liegt Similius, der ein hohes Alter erreicht, aber doch nur 7 Jahre gelebt hat." Sieben Jahre hatte er sich der Tugend gewidmet, nur diese sieben hat er gezählt; so der Prophet Barlaam, als er von Josua gefragt wurde, wie alt er sey, antwortete er: „Ich glaube 45 Jahre," und da Josua sich wunderte, da Barlaam schneeweiße Haare hatte, antwortete er: „Willst du meine Jahre von der Geburt wissen, da sind sie mehr denn 70 Jahre, aber ich zähle die Jahre meiner Eitelkeit und da ich der Welt diente, nicht zu den Jahren meines Lebens." Und wie alt bist denn du, wenn Gott, wenn die Gottesfurcht, die Tugend mit dir rechnet, und die Jahre abzieht, welche du dem Leichtsinne, der Welt, der Sünde gewidmet hast? Um wie viele werden deine Jahre weniger! Ob du auch nur zwei oder drei alt bist? — mein Gott! ob du auch nur Eines zählest? O auf wie manches Grab dürfte man schreiben: „Hier liegt ein Similius, der alt geworden, aber nur einige Augenblicke gelebt hat, die letzten, in welchen er sterbend bereute, Gott nie gedient zu haben, die letzten, die er noch für seine Seele verwendete," auf manchem Grabe dürften selbst die Worte stehen: „Hier liegt ein Mensch, der alt geworden, aber gar nicht gelebt hat, denn er ist ohne Glauben, ohne christliche Tugend, ohne Buße aus der Welt gegangen." Und ein Jahr vergeht um das andere, und ein Jahr um das andere versäumt man, Gott zu dienen, und so werden die Jahre, die vor Gott zählen, immer weniger; oder wie viel meinst du, daß dir noch übrig sind? Darin liegt eben die Gefahr, in der wir bei der Geringschätzung der Zeit sind, daß wir am Ende gar keine Zeit mehr haben, unser Heil zu wirken. Unsere Jahre werden immer weniger, und wir hoffen immer auf mehrere.

Kinder sprechen von dem, was sie werden wollen, wenn auch noch 20, 30 Jahre dazwischen liegen; Jünglinge und

Jungfrauen bauen sich das Glück, das sie noch machen wollen, in die Zukunft, der Mann spricht von seinen Vierzigern und Fünfzigern, als von dem schönsten Alter, und denkt noch länger zu leben; und fragt den Greis, den Siebenziger und Achtziger, ob er nicht seine Hoffnung noch weiter setze; er seufzt: ein Jährchen noch, ein Jährchen, hoff' ich, wird mir Gott noch verleihen. — Wenige sprechen: „Mein Geist wird kraftlos, meine Tage kürzen sich ab, und ist mir allein übrig das Grab." (Job. 17, 1.) Was ist aber die Folge davon, daß wir immer auf mehrere Jahre hoffen, während sie zusehends abnehmen? Nichts anderes, Geliebte! als daß man das Eine Nothwendige versäumt, und sich der Gefahr aussetzt, sein Heil zu verlieren. Ganz in das Zeitliche vertieft, denkt man wenig auf das Ewige, und selbst von Sünden, Lastern und bösen Gewohnheiten beschwert, sieht man die Buße und Bekehrung als eine Sache an, mit der es noch Zeit habe, und fährt am Ende dahin, ohne Tugend, ohne Verdienste, ohne Reinigung von den Sünden, mit schwerer Schuld beladen, von der nicht das Geringste getilgt ist, man fährt dahin, wie der reiche Prasser dahingefahren, der noch auf viele Jahre zählend, sich zum Vollgenusse seiner Güter ermunterte, aber zur selben Stunde die Stimme hörte: „du Narr, heute Nacht noch wird man deine Seele in der Hölle begraben," und ein solcher Narr, wie die Schrift diesen nennt, ist ein Jeder, der noch auf mehrere Jahre hofft, da sie zu seinem Heile immer weniger werden. Was geschieht bei solcher Hoffnung? Im besten Falle macht man sich ein ganzes Register guter Vorsätze, die man aber erst ausführen wird — wenn die Jahre kommen. Nur dieses Jahr noch will ich mich lustig machen, und mein Leben genießen, denkt mancher junge Mensch, auf's Jahr dann will ich mich zurückziehen, werde ohnehin immer älter, aber dann, später einmal, will ich anfangen, ein anderes Leben zu führen — wenn ich einmal verehelichet bin, steht ohnehin nicht lange mehr an, in 3—4 Jahren kann es geschehen, dann will ich einen ordentlichen Mann, ein gescheidtes Weib machen, will Gott dienen. — Sie sind verehelichet, aber man erwarte von ihnen nicht sogleich ein Wunder der Bekehrung und Handlungen der Gottseligkeit, der Frömmigkeit, des Bußeifers, die sich nur für alte Leute schicken, sie, sie wollen ja noch länger leben, da müssen ja die Kinder erst großgezogen und versorgt seyn, da hat man ganz andere Dinge zu besorgen, die Handelschaft braucht ihren Mann, die Wirthschaft ihr geschäftiges Weib, und der Dienst Gottes, die Sorge für deine Seele? Aber du hoffst ja noch länger zu leben, und weil du dieß hoffest,

vermehrt sich deine Schuld und mit jedem Tage wächst die Gefahr, daß du nie thun werdest, was du dir auf spätere Jahre verschiebest. Glaubst du dieser Gefahr zu entgehen? Möglich, aber weißt du, wie groß der Schaden ist, den du dir daraus schon zugezogen hast, daß du immer auf spätere Jahre hoffest, und auf diese hinausschiebst, was du schon längst gethan haben sollst?

Zweiter Theil.

Wenn die Zeit eine Sache wäre, für die wir Gott keine Rechenschaft schuldig wären, wenn die Zeit kein von Gott anvertrautes Gut wäre, womit wir uns wieder andere Güter erwerben müßten, dann möchte man wohl auf Wag und Gefahr, auf fernere Jahre zu hoffen, die früheren Jahre zu bloß irdischem Genügen verwenden; aber wir sind Gott von der Zeit Rechenschaft schuldig, wir müssen die Zeit benützen, um so vollkommen als möglich in der Tugend, um so reich als möglich an Verdiensten, um so rein als möglich von Sünden zu werden; es gibt keinen Augenblick, Geliebte, von dem wir sagen dürfen: dieser gehört für mich und nicht für Gott, an diesem darf ich Gott nicht dienen; es gibt keinen Augenblick, von welchem wir sagen dürfen: an diesem darf ich nicht wachsen und zunehmen im Guten, an diesem darf ich nicht arbeiten an meinem Seelenheile. Ein heidnischer Kaiser, Titus, hat von dem Tage, an welchem er nichts Gutes gethan, mit Seufzen gesagt: Diem perdidi, „ich habe einen Tag verloren," um wie viel mehr muß ein Christ es beklagen, wenn er auch nur einen Augenblick dahingehen läßt, ohne ihn im Dienste Gottes, in der Uebung einer Tugend, in Vermehrung der heiligmachenden Gnade, in Bekämpfung einer bösen Leidenschaft, in Ablegung einer bösen Gewohnheit, in Ueberwindung seiner selbst, in Buße für seine begangenen Sünden, in Gutmachung des Versäumten, zugebracht zu haben! Und — legen wir in dieser feierlichen Stunde, da wir ein ganzes Jahr beschließen, die Hand auf das Herz — unsere Jahre sind vergangen, und wir haben so Vieles versäumt, sehet, das ist der Schaden, du solltest gute Kenntniß in der Religion, in deinem Glauben, in der Heileswahrheit besitzen, denn so sagt der Apostel Paulus: „ihr sollet wachsen in der Erkenntniß Gottes (Col. 1, 10.), sollet „erleuchtete Augen des Herzens haben, damit ihr erkennet welches die Hoffnung seiner (Gottes) Berufung sey und von welch' überschwenglicher Herrlichkeit das Erbtheil seiner Heiligen," (Eph. 1, 17. 18.) und der

heil. Petrus: „Seyd allezeit bereit, euch gegen jeden zu verantworten, der Rechenschaft fordert wegen euerer Hoffnung, die in euch ist." (1. Pet. 3, 15.) Hast du dir diese Kenntniß erworben durch Theilnahme am christlichen Unterrichte, am Worte Gottes? Hast du sie nicht und bist du in allen irdischen Künsten und Wissenschaften erfahren, so hast du dir doch durch die Versäumniß der Zeit, in der du dir diese Kenntniß des Heiles hättest erwerben können, einen großen Schaden zugezogen. Denn so sagt der Apostel: „Ich halte Alles für Schaden gegen die Alles übertreffende Erkenntniß Jesu Christi." (Phil. 3, 8.) Du sollst dich selbst verläugnen und durch Selbstverläugnung dein Herz immer mehr losreißen von der Welt, sollst Herr werden über deine bösen Leidenschaften, sollst reich an Tugenden seyn, sollst immer vollkommener werden nach dem Worte des Herrn: „wer gerecht ist, werde noch gerechter, wer heilig ist, werde noch heiliger."

Aber dazu gehört ein weiser Gebrauch der Zeit, eine fortgesetzte Uebung; du ließest deine Jahre vergehen, ließest deinen Leidenschaften freien Raum, hast sie genährt und groß gezogen, und sieh, jetzt sind sie so viele und so stark geworden, daß du sie mit der größten Mühe kaum mehr bewältigest; du hast kaum die unterste Stufe der christlichen Vollkommenheit bestiegen, und findest dich leer an Tugenden, stehst da mit verloschener Lampe, für die du kein Oel besorgtest. — Wie? ist das kein Schaden? Aber du hast anderen Gewinn gemacht, eine gute Parthie getroffen, einen reichen Handel geschlossen? „Du sprichst: Ich bin reich, habe in Fülle und bedarf nichts, und weißt nicht, sagt der Herr, daß du elend bist und jammernswerth und arm und nackt und bloß." (Offb. 3, 17.) Du konntest und solltest die heiligmachende Gnade in dir vermehren, die Schönheit deiner Seele erhöhen, deine Verdienste bereichern, deine Herrlichkeit im Himmel vergrößern; die Jahre sind dahin gegangen, und du hast die Gnaden nicht benützt, deren dir Gott so viele angeboten hat; ist das ein geringer Schaden? O nun erkennest du ihn nicht; aber auch Esau fühlte erst den Verlust des Segens der Erstgeburt, da er den Jakob statt seiner gesegnet sah, da erst weinte und heulte er, als er den geringeren statt des größeren Erbtheiles erlangte. (1. Mos. 27, 34.) Und auch ihr werdet erst die Größe dieses Verlustes erkennen, wenn ihr die Herrlichkeit und Glorie jener Seelen sehen werdet, welche jede auch die kleinste Gnade treu benützt haben.

Und was hättet ihr noch thun sollen? Christliche

Ehegatten — betrachtet die geheiligten Bande, sind sie, seit ihr sie geschlossen habt, nicht lockerer geworden, hat sie die Zeit nicht lose gemacht? Und wenn das geschehen, wenn Unfriede den Frieden, Zanksucht das gute Einverständniß, oder — soll ich es sagen das Schreckliche — wenn Untreue die Treue verdrängt hat, habt ihr die gute Stunde benützt und eure Gemüther wieder versöhnt, aus der unfriedlichen Ehe wieder eine friedliche gemacht? Hat der schuldige Theil, der die Treue gebrochen, auch seine Sünde schon eingesehen und die Versöhnung des beleidigten Theiles reumüthig gesucht und durch aufrichtige Sinnesänderung verdient? O wie Manche ließen Jahre vergehen, lassen noch ein Jahr ums andere vergehen und lassen die Wunde bluten, die sie der Heiligkeit der Ehe geschlagen, reißen sie vielmehr durch Zanksucht und Unfriede oder durch fortgesetzte Untreue noch tiefer ein! Wer vermag da den Schaden zu berechnen, den solche Eheleute durch den vergeblichen Umfluß der Jahre an Leib und an Seele erleiden! Christliche Eltern, habt ihr Alles auf die gute Erziehung eurer Kinder verwendet? Betrachtet eure Kleinen — die Jahre gehen dahin, ohne daß ihr es merket, sie werden groß — etwas versäumt, so lange eure Söhne und Töchter noch die Kinderschuhe tragen, heißt Alles versäumt, groß geworden vermögt ihr sie nicht mehr zu ziehen. Und wie Manche haben sich den Vorwurf zu machen, die Zeit der Erziehung versäumt zu haben! Da stehen sie nun die verwahrlosten Kinder, und sind eure Schande, unglückliche Eltern; es ist keine Zeit mehr, Ehre aus ihnen zu ziehen, sie sind euer Schmerz; es ist keine Zeit mehr, Freude an ihnen zu erleben, sie sind eure Qual, eure eigenen Peiniger; es ist keine Zeit mehr, Trost und eine Stütze an ihnen zu finden, sie sind Müßiggänger oder Lasterhafte; es ist keine Zeit mehr, sie an Arbeit zu gewöhnen oder sie mit Gott bekannt zu machen, dessen Namen sie aus eurem Munde nie ehrerbietig aussprechen hörten, oder sie Religion zu lehren, die sie euch nie haben ausüben sehen; ihr habt die Jahre vorbeigehen lassen und habt auf spätere Jahre gehofft, und diese späteren Jahre geben euch nun nur ein Unkraut zur Frucht, da ihr Waizen zu säen versäumt habt. O welch ein Schaden, wenn man die Jahre versäumt hat, die man auf eine gedeihliche Erziehung der Kinder hätte verwenden sollen — diese Jahre — sie lassen sich nicht mehr ersetzen.

Und was haben wir etwa noch Alles versäumt? Schau um in deinem Herzen. Ist Niemand in deiner Nähe, gegen den du je eine Feindschaft getragen, oder trägst du sie noch? Oder ist vielleicht gar schon Jemand gestorben, mit dem du in

Zwietracht gelebt und mit dem du nicht Versöhnung gepflogen? Du hattest Zeit genug dich zu versöhnen, aber du ließest die Sonne mehrmal über deinem Zorn untergehen, indeß wurde deine Galle bitterer, dein Herz härter, dein Gemüth stumpfer, die Kluft zwischen dir und deinem Gegner weiter, und endlich sagst du sogar: „ich kann nicht verzeihen;" du hast nicht sogleich verziehen, du hofftest von späterer Zeit eine Besänftigung deines aufgeregten Gemüthes, du hast es versäumt und trägst nun die Anklage deines Gegners vor Gott als Schaden; denn so sagt Jesus: „Versöhne dich mit deinem Gegner, so lange du mit ihm auf dem Wege bist, damit er dich nicht dem Richter überantworte, der Richter aber den Gerichtsdienern und du in den Kerker geworfen werdest, aus dem du nicht herauskommen wirst, bis du den letzten Heller bezahlt hast." Schaue in deinen Beutel, ob kein unrecht erworbenes Gut mehr darin ist — längst schon hättest du es zurückerstatten sollen, der Schaden wird immer größer; du konntest es noch vor einiger Zeit, noch vor einem Jahre, sieh, jetzt sagst du schon: „ich kann nicht mehr," so bleibt dir denn die Verantwortung; du hast dir die Thüre zum Himmel selber versperrt, oder du willst erstatten, aber jetzt nicht, später; aber je mehr Zeit verstreicht, desto hartnäckiger hältst du am ungerechten Gute, desto mehr verwächst es mit dem deinen, desto mehr hältst du es für dein Eigenthum. O wehe, du hast es versäumt, du wirst sterben, ohne ersetzt zu haben, und du bist verloren. Viele werden sich so großer Versäumnisse nicht schuldig wissen, aber wer weiß seine ganze Schuld? Haben wir nie etwas Gutes unterlassen? „Wie ist es dir zu Muthe?" fragte einst ein Cardinal einen frommen Bischof, der im Sterben war. „Gut," sagte dieser, „es beunruhigt mich keine Sünde, ich habe sie im Blute Christi gewaschen." „Gut," sagte der Cardinal, „aber wenn Gott wegen der Unterlassung des Guten mit dir zu Gericht geht?" „Wehe mir," seufzte der Sterbende, „wenn Gott mir die Unterlassung zurechnet, wo werde ich hinkommen?" O Geliebte, beherzigen wir es doch recht: Unsere Jahre werden immer weniger, und wir hoffen immer auf mehrere — welcher Gefahr geben wir uns Preis? Unsere Jahre sind dahingegangen und wir haben so Vieles versäumt, welchen Schaden haben wir uns schon zugezogen? Was ist also zu thun?

Dritter Theil.

Das sagt uns der Apostel! „Lasset uns Gutes thun und nicht ermüden, denn zu seiner Zeit werden wir erndten, wenn wir nicht ermüden, darum lasset uns Gutes thun, so lange wir Zeit haben." (Gal. 6, 9. 10.) „Sehet zu, Brüder, wie ihr vorsichtig wandelt, nicht wie Unweise, sondern wie Weise, und benützet die Zeit, denn die Tage sind böse." (Eph. 5, 15. 16.) „Kaufet die Zeit" (Col. 4, 5.), sagt er, die Klugheit und den Scharfsinn eines Kaufmanns bezeichnend, der sich auf einem Markte seinen Vortheil im Einkaufe und Verkaufe ersieht und Alles für seine Zwecke berechnet. Wird er sein Augenmerk anderswohin richten als auf sein Geschäft? Wird er sich auf angenehmen Vergnügungsplätzen ergehen, Besuche machen und annehmen? Und unser Geschäft, Geliebte, ist es nicht das Geschäft des Heiles, das wichtigste? „Unser Leben aber gleicht einem Markte," sagt Gregor von Nazianz, „ist der Tag vorüber, so ist keine Zeit mehr zu kaufen." Das erinnert mich an die Aufforderung, die der Herr in der geheimen Offenbarung an den Bischof zu Laodicea ergehen ließ. „Ich rathe dir, von mir Gold zu kaufen, das im Feuer geläutert ist, damit du reich werdest, und weiße Kleider, daß du dich bedeckest und die Schande deiner Blöße nicht offenbar werde, und Augensalbe, deine Augen zu salben, daß du sehest." (Offb. 3, 18.) Das sind nämlich die Tugenden, die guten Werke, die guten Kenntnisse des Heiles, welche du dir durch den guten Gebrauch der Zeit erringen solltest. „Die Tage sind böse," sagt der Apostel, es kommt heut zu Tage Alles überein, uns um die kostbare Zeit zu bringen, Freunde und Feinde, die Sorge um die zeitlichen Bedürfnisse des Lebens, häusliche Geschäfte, Lockungen, Reize, Aergernisse, Verführungen; o lassen wir uns die Zeit nicht rauben, die uns zu unserem Heile, zur Buße, zur Bekehrung gegeben ist; „lasset uns Gutes thun, so lange wir Zeit haben," „es kommt die Nacht," sagt Jesus, „wo Niemand wirken kann" (Joh. 9, 4.), und diese Nacht, sie kann für mich, für dich, für jeden aus uns das eingehende Jahr seyn. Hast du dein Haus schon bestellt, ist Alles in Ordnung? Du also, noch unbekehrter Sünder, noch unbekehrte Sünderin, mache endlich Anstalt zu einer ernstlichen Bekehrung, dies eingehende Jahr kann deinem Leben ein Ende machen, mache du noch zuvor deinen Sünden, deinen bösen Gewohnheiten ein Ende, komme dem schrecklichen Worte: „Thor,

heute Nacht noch wird man deine Seele in der Hölle begraben" zuvor; ungläubiger Mensch, gib endlich einmal Gott die Ehre und laß dich vom Lichte des Glaubens erleuchten; dein Herz will, es schlug längst laut wider die Irrthümer deines Kopfes, es wollte lange nicht einstimmen in Grundsätze, die ihm nur den Frieden rauben, aber keinen Frieden geben konnten, gib deinem armen Herzen den Frieden, nach dem es sich sehnt, und den es nur im Glauben, in der Furcht Gottes, in den Uebungen der Religion finden kann; laß die Zeit der Gnade nicht länger vergehen, laß es nicht ankommen auf das furchtbare Jenseits, es möchte dir ergehen wie jenem im Evangelio, von welchem es heißt: „als er nun in der Qual war, machte er seine Augen auf. (Luk. 16, 23.) Feindseliger Mensch, in dessen Herzen noch immer der Groll sitzt, wie viele Zeit verlangst du noch, bis du deinem Beleidiger verzeihen wirst? „Weil du noch auf dem Wege bist, versöhne dich mit deinem Gegner," sagt Jesus; noch bist du auf dem Wege, das eingehende Jahr kann dir den Weg abschneiden, also versöhne dich bald; „werfet ihn hinaus in die äußerste Finsterniß ... so wird es mein himmlischer Vater mit einem jeden von euch machen," sagt Jesus, „der nicht seinem Nächsten von Herzen verzeiht." Unbußfertiger Mensch, du hast noch eine so große Schuld zu tilgen, bringe endlich die Früchte der Buße, die Gott von dir verlangt, mache deine Aergernisse gut, erhebe deine Hände zum Gebete, öffne sie zum Almosen, faste und strafe du an dir selbst, was Gott strafen müßte mit der Strenge seiner Gerechtigkeit, komme durch deine Thränen, durch deine freiwillige Zurückziehung von der Welt der Gerechtigkeit Gottes zuvor. Christliche Ehegatten, das letzte Jahr eures Beisammenseyns kann das eingehende Jahr seyn, bewahret den Frieden, oder ist er gestört, so lasset keine Zeit mehr vergehen, stellet ihn wieder her, gebt euch einander wieder; du Ehegatte, gib dich deiner Ehegattin, die so lange den Verlust deiner Liebe, deiner Achtung, deines Zutrauens, deiner Person beweint, die sie so selten bei dem Geschäfte des Hauses, häufig aber auswärts in Zeit raubender, Vermögen fressender Gesellschaft gesehen hat; gib dich deinem Manne wieder, Ehegattin, die du ihm dein Herz, deinen Gehorsam, deinen Dienst, deine Bereitwilligkeit, Leiden und Freuden mit ihm zu theilen, entzogen hast — noch eine kurze Zeit — o verbittert sie nicht, sondern sucht vielmehr die zu lange verbitterte noch in ihrem letzten Verlaufe zu versüßen und einander zu erstatten, was ihr euch entzogen habt. Christliche Eltern, werft heute einen Blick auf

euere Kinder, sie erwarten von euch, daß ihr sie liebet, liebet sie in Jesu Christo, erziehet sie zu guten Christen; habt ihr bisher hierin etwas versäumt, so verdoppelt nun euren Eifer; ihr wisset nicht, wie lange ihr ihnen noch geschenkt seyd, wie lange sie noch an euch einen Vater, eine Mutter haben — o wie viele Kinder sind dieses Jahr zu Waisen geworden, euere Kleinen können es das eingehende Jahr werden; „benützet die Zeit!"

Das sage ich Allen: „benützet die Zeit, lasset uns Gutes thun, so lange wir Zeit haben." Es gibt in der heil. Schrift keine schrecklichere Drohung als jene des apokalyptischen Engels: „Es wird keine Zeit mehr seyn." Jetzt willst du nicht, einst wirst du wollen — es wird keine Zeit mehr seyn — jetzt versäumst du die Gnaden und Gelegenheiten zum Guten, einst wirst du sie suchen — es wird keine Zeit mehr seyn; jetzt ist dir die Welt alles, die Religion, die Furcht Gottes, der Gebrauch der heil. Sakramente nichts, einst wirst du anfangen, mit der Welt zu brechen, die Religion als deine Zuflucht zu rufen, dein Heil im Gebrauche ihrer Geheimnisse zu sichern — es wird keine Zeit mehr seyn. — Frage die Seligen im Himmel, sie werden dir sagen, was sie durch den Gebrauch der Zeit gewonnen haben, frage die Verdammten in der Hölle, sie werden dir sagen, was sie durch den Nichtgebrauch der Zeit verloren haben, was es Schreckliches und Entsetzliches ist — es wird keine Zeit mehr seyn. — O benützen wir die Zeit zu unsrem Heile, Geliebte, ehe sie denn Gott einst wider uns zum Zeugniß rufen wird. So sagt mit Angst und Zagen der Prophet Jeremias: „Er hat die Zeit wider mich gerufen." (Klagl. 1, 15.) Welch eine Zeugin wider uns im Gottesgerichte! Die verschiedenen Zeiträume deines Lebens, dein Kindesalter, deine Jugendjahre, dein Mannesalter, dein Greisenalter werden wider dich zeugen. „Er hat die Zeit wider mich gerufen" — die Morgen- und Abendstunden werden, jene der Trägheit, der Versäumnisse des Gottesdienstes, der Tändelei vor dem Spiegel und bei deiner langen Toilette, diese der Verschwendung in Gesellschaft, in Unmäßigkeit, in Spiel und Vergnügungen dich überführen — er hat die Zeit wider mich gerufen — auftreten werden die Sonn- und Festtage, die heiligen Zeiten alle, und dich der Lauheit im Gottesdienste, der vielen Versäumnisse des göttlichen Wortes, des Gebetes, der geistlichen Lesung, der Entheiligung der Feier der Gnadenerbarmungen Gottes beschuldigen — er wird die Zeit wider mich rufen. — „Und du wirst es sehen, was das heiße," ruft

Hugo, „wenn alle dir gegebene Zeit wird untersucht werden, wie du sie verwendet hast!"

Die Zeit vergeht, die Zeit kommt an,
Du Träger hast noch nichts gethan;
Die Zeit kommt an, die Zeit vergeht,
Bereuen wird's, wer müßig steht.

Habt ihr dies Alles gehört? Was werden wir thun? Gott danksagen wollen wir jetzt für alle empfangenen Gnaden, niederwerfen wollen wir uns vor ihm auf die Erde und weinen vor dem Herrn, weinen über all unsere Versäumnisse, über all den Mißbrauch der Zeit, und wollen ihm ernstlich versprechen, nach Kräften das Versäumte hereinzubringen. Beginnen wir das neue Jahr mit diesem ernstlichen Vorsatze. Gott segne ihn in mir, Gott segne ihn in euch allen; das ist der Wunsch, dessen Erfüllung mir und euch allen Gott gebe zum schönsten, reichsten Geschenke für's neue Jahr! Amen.

Am dritten Feiertag, dem letzten des Jahrs 1849.

„Die kurzen Jahre gehen vorüber und ich wandle auf dem Wege, auf dem ich nicht wieder zurückkommen werde."

Job. 16, 23.

Andächtige! Auserwählte!

Lag einst ein reicher Jüngling zu Paris am Fenster, dem Studium ergeben und in Gedanken vertieft, als unter Gesang und Eile unten auf der Straße ein Fremder vorbeizog. Der Jüngling horcht vom Fenster aus dem, der drunten singend vorüberzog, ganz aufmerksam zu; der aber sang gar laut und vernehmlich:

Die Zeit vergeht, die Zeit kommt an,
Du Träger hast noch nichts gethan;
Die Zeit kommt an, die Zeit vergeht,
Bereuen wird's, wer müßig steht.

Der Jüngling oben aber nimmt diesen Gesang sich gar sehr zu Herzen, denkt über sich und sein bisheriges Leben nach, findet, daß er bei all' seiner Geschäftigkeit doch für sich selbst, d. i. für seine Seele und für seine Ewigkeit, noch so viel als nichts gethan habe; er erkennt sich als den, der müßig stehe, und den Gesang, dessen Sänger ihm auf der Straße entschwunden war, sieht er für die Stimme desjenigen an, der im Evangelio spricht: „Was stehet ihr müßig;" er sieht ihn für Gottes Stimme an, die ihn ruft, verläßt alsogleich Alles, und tritt in den Orden der Prediger, dort mit gutem Gebrauche der Zeit sein Heil einzulösen; er wird es gefunden haben im ewigen Leben.

Ein solcher Sänger, meine ich, zieht heute durch alle Städte, durch alle Flecken und Dörfer; ein solcher Sänger, meine ich, läßt heute sich vor jedem Fenster hören — das alte Jahr. Ruft es uns nicht laut dasselbe zu, was der Fremde dem Jüngling vorgesungen hat? „Die Zeit vergeht" — denn wieder neigt sich ein Jahr zu Ende. Als wir vor 365 Tagen den ersten Morgen dieses Jahres erlebten, glaubten wir eine überaus lange Zukunft

vor uns zu sehen; aber wie eine Welle die andere verdrängt, so vertrieb ein Tag den andern, und so verlaufen schon die letzten Stunden des ganzen Zeitraumes eines vollen Jahres; „die Zeit kommt an," ein neues Jahr steht vor der Thüre; was es uns wohl bringen wird? Den kostbarsten Schatz, sage ich, die Zeit, die wir zu unserem Heile anwenden sollen, und Manchem auch den letzten Tag seines Lebens — den Tod; und — „du Träger, hast noch nichts gethan," noch so viel, als nichts, was deine Vervollkommnung, die Ablegung deiner bösen Gewohnheiten, die Bereicherung mit Tugenden und guten Werken, den Ersatz des ungerechten Gutes, die Wiedergutmachung der gegebenen Aergernisse, die Hereinbringung des versäumten Guten betrifft. „Die Zeit kommt an," sieh zu, daß du sie dir zu Nutzen machest; „die Zeit vergeht," sieh zu, daß sie dir nicht leer verschwindet; „bereuen wird's, wer müßig steht;" denn er hat sein Heil versäumt und wird mit den Verdammten vergeblich den Werth auch nur eines Augenblickes erkennen, deren so viele Tausende ihm in der Welt gegeben waren, sein Heil zu wirken. Wenn uns nun gleichwohl diese Betrachtung, die das alte Jahr uns vorträgt, wie der Fremde sie jenem Jüngling vorgesungen hat, nicht nöthiget, gleich ihm die Welt zu verlassen, so wollen wir jetzt doch auf eine kurze Zeit die häuslichen Geschäfte, die Gedanken an irdische Dinge verlassen und den letzten Rest des Jahres mit innerer Sammlung des Geistes, mit ernsten Betrachtungen, die unser ewiges Heil betreffen, zubringen; denn nichts ruft uns jene wohl zu beherzigende Wahrheit, die sich schon Job vorgehalten hat, mehr zu, als die letzten Stunden eines Jahres, jene Wahrheit: „Die kurzen Jahre gehen vorüber und ich wandle den Weg, auf den ich nicht wieder zurückkommen werde." Diese Worte legen uns ebensowohl die Kürze der Zeit, als ihren guten Gebrauch an das Herz. Wenn wir uns aber die Fragen beantworten, die wir uns nach der obigen Wahrheit heute so ganz geeignet stellen können und sollen: Habe ich diese kurzen Jahre wohl angewendet? Wie wandle ich auf dem Wege, auf den ich nicht wieder zurückkehren werde? so glaube ich, werden wir Alle den Schluß daraus ziehen, daß wir weder die Kürze der Zeit, noch ihren Werth genugsam geschätzt haben; ich rede also

von der Gefahr und dem Schaden der Geringschätzung der Zeit,

damit wir in Zukunft jene vermeiden und diesen hereinbringen und sage:

I. Unsere Jahre werden immer weniger und wir hoffen noch immer auf mehrere — sehet, das ist die Gefahr.

II. Unsere Jahre sind indeß ohne genugsame Vorbereitung für die Ewigkeit dahingegangen — sehet, das ist der Schaden.

III. Was ist also zu thun? Der Schluß wird es lehren.

Allmächtiger, ewiger Gott! Vater der Zeiten, gib, daß wir diese Betrachtung zu unserem Heile anstellen und die Gnade, die du uns mit der Zeit gibst, dankbar zu gebrauchen uns entschließen; um das bitten wir dich durch deinen Sohn, unsern Herrn Jesus Christus.

Erster Theil.

„Die kurzen Jahre gehen vorüber und ich wandle auf dem Wege, auf den ich nicht wieder zurückkehren werde," und wie wahr ist dieses! „Alles ist vorübergegangen, wie ein Eilbote, sagt Salomon im Buche der Weisheit, Cap. 5, wie ein Schiff, das durch die Meeresfluth segelt und keine Spur seines Weges zurückläßt; wie ein Vogel, der durch die Luft fliegt, wie ein Pfeil, der die Luft zertheilt, die sich alsbald wieder schließt, so daß ich nicht weiß, durch welchen Weg er gekommen ist." So werden unsere Jahre immer weniger, und weil wir reden, ist schon wieder ein Theil davon verflossen; das ist so wahr, daß man mit einem alten Weltweisen sagen kann, der Mensch fange an, zu sterben, da er angefangen hat, zu leben. Der heil. Augustin sagt daher: „So viele Zeit ich lebe, so viele Zeit geht von meinem Leben ab; es wird alle Tage weniger!" „Das Kind wird geschwind zum Knaben, der Knabe schnell ein Jüngling," sagt der heil. Hieronymus, „der Jüngling alsbald ein Mann und der Mann sieht sich eher zum Greisen geworden, als er sich verwundern kann, daß er nicht mehr jung sey." Sehen wir nur selbst zurück auf unsere Kinderjahre, wo sind sie hingekommen, wie viel wissen wir mehr davon? Die Jugendjahre, wie sind sie dir unter leichtem Sinne, im Taumel genossener Freude, in Unbedachtsamkeit verkommen — und manche stehen schon am Beginne der Greisenjahre, ohne sich eine eigentliche Rechenschaft über ihr Mannesalter geben zu können — sie wissen kaum von ihrem ganzen Leben etwas Anderes, als — daß sie unvermerkt alt geworden sind. So, Geliebte, werden unsere Jahre immer weniger, ich mag sie der Zahl nach nehmen, die uns von Gott für unsere Lebensdauer ist zugemessen worden, oder dem Rest nach, der uns

noch zum Leben übrig ist; denn immer wird von der Summe unserer Jahre abgezogen, bis am Ende, wie das Sprichwort sagt, Null von Null aufgeht und der Tod den Strich unter die aufgegangenen Subtrahenden zieht — unsere Jahrerechnung von der Tafel der Lebendigen wischt. Aber nicht nur im natürlichen Verlaufe des menschlichen Lebens werden unsere Jahre immer weniger, was mehr für ein Glück anzusehen wäre, wenn wir die Heimath bei Gott damit vergleichen, der wir mit jedem Jahre näher kommen; auch in geistiger Beziehung, und sonach in ihrem eigentlichen Werthe, werden sie immer weniger, denn in Hinsicht auf unsere glückselige Ewigkeit können wir nur so viele Jahre zählen, als wir ohne Sünde in der Gnade Gottes, ich will sagen, im Dienste Gottes zugebracht haben. Merkwürdig ist hierüber, was Similius, ein römischer Statthalter, auf sein Grab schreiben ließ: „Hier liegt Similius, der ein hohes Alter erreicht, aber doch nur sieben Jahre gelebt hat." Sieben Jahre hatte er nämlich in der Zurückgezogenheit und im Dienste strenger Tugend gelebt und diese zählte er wie der Prophet Barlaam, der auf die Frage des Josua, wie alt er schon wäre, antwortete: Ich glaube 45 Jahre; und da Josua darüber sich wunderte, setzte er bei: Willst du meine Jahre von der Geburt an wissen, so sind sie freilich schon mehr denn 70 Jahre; aber ich rechne mir die Jahre, die ich in der Eitelkeit der Welt zugebracht habe, nicht unter die Jahre meines Lebens. Betrachtet dieses, Geliebte! und um wie Vieles werden eure Jahre weniger werden, wenn ihr jene abziehet, die ihr in der Eitelkeit der Welt, im Leichtsinne, im Dienste der Sünde sogar zugebracht habt; wird nicht Mancher sich sagen müssen, ich bin erst ein Jahr, zwei oder fünf alt, oder ich kann nur wenige Jahre herausbringen, welche ich für Gott zählen darf, und auf wie manches Grab dürfte man schreiben: Hier liegt ein Mensch, der alt geworden ist, aber doch kaum ein Jahr gelebt hat — nur Augenblicke, die letzten nämlich, in welchen er beim Sterben bereut hat, Gott nicht gedient zu haben, die letzten, in welchen er eingesehen, daß nur Gott dienen wahrhaft leben heiße, und diese letzten Augenblicke für Gott verwendet hat. Und ein Jahr geht um das andere hin, so werden unsere Jahre, wenn wir je die kommenden noch für Gott verwenden wollen, immer weniger — oder wie viel meinst du denn, daß dir noch Jahre übrig sind? Darin liegt eben die Gefahr, in der wir sind, endlich gar keine Zeit mehr für unser Heil zu haben — unsere Jahre werden immer weniger und wir hoffen noch immer auf mehrere.

Wo ist der Mensch, der sich nicht noch ein und das andere Jahr, ja, nach seinem Alter, noch mehrere Jahre verspricht?

Kinder denken wohl nicht daran, daß sie sterben können, und sprechen daher oft von dem, was sie werden oder thun wollen, obgleich noch zwanzig und dreißig Jahre dazu gehören, bis sie dazu kommen können. Jünglinge und Jungfrauen bauen sich gleichfalls ihr Glück, das sie noch machen wollen, in die kommenden Jahre, der Mann verspricht sich von seinem sogenannten schönsten Alter das Beste und denkt sich den Beschluß seines Lebens in eine Zeit, in der er selbst gerne heimgehen wolle, weil ihm dann die Beschwerlichkeiten eines gebrechlichen Alters den Abschied von der Welt erleichtern werden; aber fraget dann den siebenzig- und achtzigjährigen Greis, ob er nicht doch seine Hoffnung noch weiter setzt und seufzt — ein Jährchen noch, hoffe ich, wird mir Gott noch verleihen — o wie wenige Greise sprechen mit Job: „Mein Geist wird kraftlos, meine Tage kürzen sich ab und ist mir allein übrig das Grab." (Job. 17, 1.) Was ist aber die Folge davon, daß wir noch immer mehrere Jahre hoffen, während unsere Jahre zusehends abnehmen? Was anders, als daß man das Eine, was noth thut, versäumt und es gleichfalls auf die noch zu hoffenden Jahre hinausschiebt, nur in das Zeitliche vertieft, auf das Ewige nicht denkt, und selbst von Sünden und Lastern beschwert, Buße und Bekehrung für eine Sache ansieht, mit der es noch seine Zeit habe, deßhalb aber auch am Ende ohne Tugenden, ohne Verdienste, ohne von den Sünden gereinigt zu seyn, nur mit schwerer Schuld beladen dahinfährt, wie jener reiche Prasser dahingefahren ist, der noch auf viele Jahre zählte und sich zum frohen Genusse seiner aufgehäuften Güter ermunterte. An ihm ist das Sprichwort erfüllt worden: „Hoffen und Harren macht Manchen zum Narren," denn wirklich sprach zur Stunde eine Stimme zu ihm: „Du Narr, heute Nacht noch wird man deine Seele in der Hölle begraben." Und ein solcher Narr, wie die heil. Schrift diesen nennt, ist Jeder, der noch auf mehrere Jahre hofft, da sie immer weniger zu seinem Heile werden. Was geschieht, da man immer auf mehrere Jahre hofft? Im besten Falle macht man sich ein ganzes Register von guten Vorsätzen, die man aber alle erst ausführen will, wenn die Jahre kommen, auf welche man hofft. Nur dieses Jahr noch will ich mich lustig machen und meine Tage genießen, denkt manche junge Person, auf's Jahr will ich mich auch zurückziehen, werde ohnehin immer älter, aber dann, dann will ich anfangen, ein ganz anderes Leben zu führen — wenn ich einmal verehelicht bin, steht ohnehin nicht lange mehr an, in drei, vier Jahren kann es geschehen, dann will ich einen ordentlichen Mann, ein gescheidtes Weib machen, will gewiß Gott recht dienen — sie sind in der Ehe; man erwarte aber

von solchen, die ihre Hoffnung auf viele Jahre hinaussetzen, nicht ein Wunder der Bekehrung, und nicht gleich in den ersten Jahren ihrer Ehe Handlungen der Gottseligkeit, der Frömmigkeit, des Bußeifers, die sich nur für alte Leute schicken — sie leben ja noch länger, sie wollen leben bis ihre Kinder groß werden, bis sie übergeben können, im Ausnahme dann haben sie Zeit zum Bereuen, zum Büßen, zum Beten, und müßten sie sich da nicht doch einmal Zeit zum Sterben nehmen, so würden sich selbst Ausnahmleute noch auf weitere Jahre getrösten, in welchen sie einmal anfangen wollen zu denken, daß es außer der Welt auch einen Gott gebe, dem sie dienen müssen. Wo bleiben indeß, um von der Schuld zu schweigen, die immer größer wird, je mehr Jahre man sich noch verspricht, weil man die Buße verschiebt, die Tugenden, die man hätte ausüben oder vervollkommnen sollen, die guten Werke und Verdienste, die man sich hätte sammeln können? Sehet, Geliebte! in welche Gefahr man geräth, wenn man die Zeit nicht besser in Acht nimmt, wenn man, da die Jahre immer weniger werden, doch immer auf mehrere hofft. Mehr oder minder haben wir uns bisher Alle in diese Gefahr gesetzt, und welchen Schaden haben wir uns dadurch zugezogen?

Zweiter Theil.

Wir haben uns nicht nur in große Gefahr gesetzt, indem wir immer auf mehrere Jahre hofften, und sie immer weniger wurden, da wir dabei unser Seelenheil aufs Spiel setzten; wir haben uns auch einen wirklichen Schaden zugezogen; denn unsere Jahre sind indeß ohne genugsame Vorbereitung für die Ewigkeit dahin gegangen. Ach! für wie Viele sind die kurzen Jahre, die vorübergegangen sind, vielmehr reich an der Bosheit geworden, leer an Tugenden, arm an Verdiensten geblieben! Führet euch diesen Gedanken selbst in euern Herzen aus, die ihr euch dieses Vorwurfes nicht erwehren könnet; es ist schon Schaden genug, daß unsere Jahre dahingegangen sind, ohne daß wir uns genugsam für die Ewigkeit vorbereitet haben. Oder wo ist unsere Buße für die begangenen Sünden? wir haben sie noch immer aufgeschoben; wo ist die Bekehrung von bösen Wegen, die Ausrottung unordentlicher Neigungen? wir haben kaum einen Anfang dazu gemacht; wo sind die Tugenden und guten Werke, die wir an die Stelle der sündhaften Leidenschaften und der Werke des Fleisches setzen müssen, um für die Ewigkeit Gutes erwarten zu können? wir haben es noch immer an der Zeit gehalten, sie zu wirken; wo ist die endliche Lostrennung des Herzens von der Welt, die Vervollkommnung des Geistes? wir haben das

bisher nicht einmal für nothwendig erachtet, und haben es solchen Seelen überlassen, die wir für zu fromm hielten, als daß wir uns zu einem solchen Absterben für das Zeitliche für verbunden ansahen. Sollte ich euch sagen, meine Lieben, welche Vorbereitung die Heiligen hienieden für die Ewigkeit machten? Ich würde euch durch ihre Bußen nur erschrecken, aber wir haben doch noch viel zu wenig gethan, als daß wir uns trösten könnten, heute ruhig den Tod anzunehmen, und in die Ewigkeit hinüberzugehen mit dem Bewußtseyn, wenigstens nach Kräften für unsere Sünden Gott Genugthuung gegeben zu haben. O wie Viele sind noch ganz unbekehrt, also ganz und gar unvorbereitet auf die Ewigkeit, und haben ihre ganze Lebenszeit, bis auf den heutigen Tag, alle ihre Jahre vorbeigehen lassen, ohne einen Schritt zu ihrer Lebensbesserung zu machen; wie Viele haben sich noch keinen Tag Mühe gegeben, die in ihrem Herzen sich regenden bösen Neigungen zu unterdrücken, den Versuchungen zu widerstehen, die Gewalt der Leidenschaften zu brechen. Und wenn wir das gethan haben, o, wie lange ist es denn her, daß wir es thun, seit wie vielen Jahren ließen wir jenen bösen Neigungen und Leidenschaften freien Raum, daß sie so groß, so viele, so stark geworden, daß wir jetzt mit Mühe kaum einer und der andern Herr werden. O was haben wir uns durch die falsche Hoffnung, in späten Jahren thun zu können, was wir längst hätten thun sollen, für einen Schaden zugezogen! Während wir nun reich an Tugenden und Verdiensten seyn könnten, haben wir viele tausend Stunden vorübereilen lassen, die uns Gott gegeben hat, uns zu vervollkommnen, und wir haben jetzt nur Mühe, uns vor schweren Sünden zu hüten! Wie wenig ist noch für die Ewigkeit geschehen, da wir noch immer auf mehrere Jahre hoffen! Schauet zurück in euere Jugend, habet ihr jene Vernachläßigung in Heiligung der Sonn- und Feiertage schon hereingebracht? habet ihr die Unwissenheit, in der ihr wegen Unfleiß, wegen freiwilligem Wegbleiben vom christlichen Unterrichte, wegen Verabsäumung der Predigten, wegen Unaufmerksamkeit und Zerstreutheit unter denselben, also wegen eigener Schuld geblieben seyd, schon ersetzt? Habt ihr die Aergernisse, die ihr durch böse Reden, durch schlechte Gesänge, durch unehrbaren Wandel gegeben habt, schon gut gemacht? Ich fasse Alles zusammen, habt ihr die Sünden der Jugend, die Ausschweifungen, die so oftmaligen Befleckungen euerer Seelen durch heiße und häufige Thränen schon abgewaschen? Schauet hinein in euere Herzen, traget ihr in denselben keinen Haß, keine Feindschaft gegen euern Nächsten, und habet ihr aus Liebe zu Gott, ohne Eigennutz schon jeden, auch den geringsten Funken eines Grolles wider euere Beleidiger ausgelöscht? So

sagt ja Jesus Christus: Versöhne dich mit deinem Gegner, so lange du noch mit ihm auf dem Wege bist, damit er dich nicht dem Richter, der Richter aber dem Gerichtsdiener überantwortet, und du in den Kerker geworfen werdest, denn du wirst nicht herauskommen bis du den letzten Heller bezahlt hast! Merke dirs, so lange du noch mit ihm auf dem Wege bist, sagt Jesus, das ist, so lange du und er, dein Gegner, so lange ihr noch lebet; denn nach des einen oder andern Tod ist dein Handel dem ewigen Richter übergeben. Wie, ist noch Niemand gestorben, von dem du fürchten mußt, er habe eine Anklage wider dich zum ewigen Richter mit sich genommen, weil du dich mit ihm nicht ausgesöhnet hast, da ihr mit einander noch am Wege des Lebens waret? Durchforsche dein Herz. Schaue hinein in dein Vermögen, ob kein ungerechter Heller mehr darunter ist, ob du schon Alles wiedererstattet, oder den, dem du ungerecht etwas entzogen, schon gebeten hast, daß er dir den Ersatz schenke, wenn du nicht mehr im Stande bist, zu ersetzen. Betrachte deinen bisher geführten Ehestand, hast du denselben also gepflogen, daß er für dich und deinen Gatten oder deine Gattin eine Vereinigung war, darin ihr euch beide treulich in Christo geliebt, geachtet und gegenseitig zum Guten ermuntert, miteinander ein frommes Leben geführt habt? Hast du unfriedsamer Ehegatte, zankſüchtige Ehegattin, diesen deinen Fehler schon abgelegt, und die anfangs uneinige Ehe nun zu einer einigen und ruhigen Ehe gemacht? Haben wohl gar untreue Ehegatten die Verletzungen der Heiligkeit des Ehebandes schon vollkommen abgebüßt und den Ersatz, wenn je einer möglich ist, durch desto größere Schätzung ihres beleidigten Ehetheils geleistet? Schauet an euere Kinder, liebe Eltern! wenn ihr im kommenden Jahre etwa von ihnen sollet genommen werden, könnet ihr sie mit dem Bewußtseyn verlassen, daß ihr alles zu ihrer guten Erziehung gethan habet, was in euern Kräften lag? Habt ihr keine Söhne und Töchter, die groß geworden, aber nichts gelernt, nicht arbeitsam, nicht tugendhaft geworden sind, die nun entweder dem Müßiggang obliegen, oder ein ausschweifendes, lasterhaftes Leben führen, weil ihr sie nicht zum Lernen angehalten, und da sie noch klein waren, geglaubt habt, es sey noch Zeit, sie zu erziehen, es werden die Jahre schon kommen, wo sie selbst einmal gescheidt werden? Habet ihr da nicht euere und ihre Jahre vorbeigehen lassen, ohne für euere und ihre Ewigkeit zu sorgen, da ihr die Verantwortung der versäumten Erziehung mit euch nehmen werdet, euere Söhne und Töchter aber der Gefahr preisgegeben habet, euere Nachläßigkeit mit dem ewigen Untergange zu büßen! Ach! durchgehen wir selbst unsere guten Handlungen, unsere Tugenden, wenn wir sie haben,

unsere Werke der Frömmigkeit, wie viel mangelt selbst diesen an der Reinheit der Absicht, an der Lauterkeit der Gesinnung, an der Vollständigkeit und vorzüglich an der Anzahl! Wenn wir auch einiges Gute gethan haben, wie Vieles haben wir unterlassen! Was uns aber gerade an der genugsamen Vorbereitung für die Ewigkeit wegen Unterlassung des Guten mangelt, werden wir erst auf unserm Sterbebett sehen, wie es jener gleichwohl fromme Bischof bekannt hat, den auf seinem Sterbebett ein frommer Cardinal gefragt hat, wie es ihm zu Muthe sey. „Gut," antwortete der Sterbende, „es beunruhiget mich keine Sünde, die ich nicht im Blute Christi abgewaschen hätte." Da redest du recht, antwortete ihm der Cardinal, wenn du von den begangenen Sünden redest, aber wenn Gott mit dir über die Unterlassungen des Guten zu Gericht geht, was wirst du da antworten? Wehe mir, seufzte der Sterbende unter häufigen Thränen, wenn mir Gott meine Unterlassungen zurechnen wird, wo werde ich hingehen? O so haben wir unsere Jahre ohne genugsame Vorbereitung für die Ewigkeit dahingehen lassen, einen solchen Schaden haben wir uns durch die Geringschätzung der Zeit zugezogen! Was ist zu thun?

Dritter Theil.

Der Schluß soll es lehren. Um der Gefahr zu entgehen, in die wir uns setzen, wenn wir immer auf mehr Jahre hoffen, da unsere Jahre immer weniger werden, und dem Schaden zu begegnen, der uns aus solcher eitler Hoffnung zugegangen ist, sollen wir das neue Jahr als das letzte Jahr unsers Lebens ansehen, und sollen uns bemühen, das Versäumte hereinzubringen, um den Schaden zu ersetzen.

Setzen wir unsere Hoffnung nicht immer auf mehrere Jahre, Geliebte! betrachten wir lieber dieses Jahr als das letzte unsers Lebens, denn es kann das letzte für uns werden; ich sage noch mehr, es wird für Manche aus uns wirklich das letzte Jahr seyn. Da es aber das letzte Jahr seyn kann, verlangt es nicht die Klugheit, die wir bei jeder bevorstehenden Gefahr anwenden, und die Umsicht, welche wir bei jedem wichtigen Geschäfte gebrauchen, daß wir dieses Jahr eine gute Vorbereitung für unsern Tod, für die Ewigkeit machen? Bringen wir deßhalb das eingehende Jahr wie unser letztes Jahr zu. Du noch unbekehrter Sünder, noch unbekehrte Sünderin, betrachte, daß dieses Jahr, welches ankommt, deinem sündhaften Leben ein Ende machen kann, indem es dich mitten von deinem unsinnigen Rennen und Laufen nach sündhaften Freuden und Genüssen durch den Tod hinwegnehmen kann, o komme einer solchen Einstellung deines

sündhaften Lebens durch den Tod durch eine freiwillige Bekehrung zuvor, hebe du zuvor selbst jene unordentlichen Bekanntschaften, jene sündhaften Besuche, jene Theilnahme an verderblichen Gesellschaften auf, welche dich bisher von Gott entfernt, der Tugend untreu, dem Laster übergeben haben, und dich ewig unglückselig machen müßten, wenn sie erst der Tod in diesem Jahre aufheben müßte. Du feindseliger Mensch, der du immer noch deinem Nächsten nicht gut geworden bist, immer noch Feindschaft nährest in deinem Herzen, versöhne dich ganz und aufrichtig, ehe dieses Jahr dein steinernes Herz zerbricht und dich dem Richter überliefert, vor dem du keine Gnade finden wirst, weil du selbst keine Verzeihung gegeben hast. Du unfriedsamer Gatte, stelle einmal ein dein mürrisches und unduldsames Wesen, und mache wenigstens in diesem Jahre, das das letzte deines Lebens seyn kann, Friede in deinem Hause, ehe der Tod den Frieden herstellt, indem er dich aus deinem Hause hinwegnimmt, in welchem du durch Unfriede den Frieden Gottes nicht einkehren ließest, dadurch aber dich und deinen Ehetheil um den Segen Gottes, um seine Gnade, um ein gottseliges Leben gebracht hast. Du unmäßiger Spieler und Trinker, sieh dieses Jahr für dein letztes an, halte nicht dafür, daß dich Gott noch mehrere verschwenden lasse, bringe wenigstens dieses Jahr so zu, wie du alle übrigen als Christ in Mäßigkeit hättest zubringen sollen — bringe die Nächte, die du am Spiel- und Trinktische deiner Leidenschaft geopfert hast, dieses Jahr vielmehr in Gebet und Buße zu — doch ich verlange zu viel, bringe sie wenigstens zu Hause bei deiner Familie zu, der du Ersatz für die unmäßig verschwendeten Kreuzer schuldig bist, durch welche du für ihre Nahrung und Kleidung hättest sorgen sollen, bringe sie im Schlafe zu, um dir Kräfte zu sammeln, damit du wenigstens so viel dir von deinem Leben noch übrig ist, zum redlichen Erwerb dessen anwenden kannst, was du den Deinigen entzogen hast. — Bedenken wir's, Geliebte! dieß neue Jahr wird für Manche aus uns wirklich das letzte Jahr seyn. Dieß ablaufende Jahr ist wirklich für sieben und zwanzig erwachsene Personen aus unser Pfarrei das letzte gewesen, und darunter waren sieben junge Personen von vierzehn bis einige und dreißig Jahre, vier Ehemänner und fünf Eheweiber, die wenigstens gewiß nicht erwartet, daß das neue Jahr, das sie anfingen, ihr letztes seyn werde.

(Nicht vollständig.)

Die Strenge unserer Rechenschaft.

Bei der Jahresschluß-Andacht 1851.

„Was soll ich thun, wenn Gott zu richten aufsteht, und wenn er mich fragt, was soll ich ihm antworten?" Job. 31, 14.

Andächtige! Auserwählte!

Wieder haben wir ein Jahr vollendet. Das wissen wir, möchtet ihr wohl sagen, das hören wir auf allen Straßen, was liegt daran, es geht ein neues ein. O wie ist es doch dem Menschen eigen, Worte von so großer Wichtigkeit und von so tiefer Bedeutung mit leichtem Sinne und ohne ihr Gewicht zu prüfen, das sie in die Wagschale seines Segens oder seines Fluches legen, auszusprechen. Wieder ist ein Jahr vorbei, wie wenig sind die Worte, wie bald sind sie gesagt, und was drum und dran ist, ist doch eine so große, so erschütternde Wahrheit. Ein Jahr vorbei — also ein Jahr, ein ganzes Jahr dem Tode näher, dem Grabe näher, näher dem Gerichte und der Ewigkeit! Ist das etwas Geringes? Sollte das uns nicht stille stehen machen auf dem Wege, auf dem wir so eilig vorwärts schreiten zur Ewigkeit? Was ist das Vorübergehen eines Jahres um das andere? Es ist das Hingehen zum Gerichte. Vergleicht ja Jesus Christus selbst die Zeit, somit jedes Jahr, das uns zum Leben noch gegönnet ist, mit dem Wege, auf dem wir zum Gerichte gehen. „Versöhne dich mit deinem Widersacher bei Zeiten, so lange du noch mit ihm auf dem Wege bist, damit dich der Widersacher nicht dem Richter, und der Richter dem Gerichtsdiener übergebe und du in's Gefängniß geworfen werdest." (Matth. 5, 25.) Weil wir leben, sind wir am Wege zum Gerichte. Ein Jahr vorbei — eine große Strecke auf dem Wege zum Gerichte zurückgelegt. Halt! Bleib' ein wenig stehen. So einer zu Gericht gerufen ist, um dort in einer Klage wider ihn sich zu verantworten, wie bedächtig geht er hin? Wie überlegt er es so sorgfältig, wie er

sich verantworten werde, wie denkt er nach? Wie ernster wird ihm und wie banger um das Herz, je weiter er auf dem Wege vorwärts kommt, je näher dem Gerichte? Ein Jahr vorbei, eine große Strecke näher dem Gerichte. Und welchem Gerichte? Dem, von welchem geschrieben steht: „Wir werden alle vor den Richterstuhl Jesu Christi gestellt werden, damit jeder empfange, je nachdem er bei Leibesleben gehandelt hat, Gutes oder Böses." (2. Cor. 5, 10. Röm. 14, 10.) Wie nahe bist du mit diesem Jahre dem Richterstuhle Christi gekommen? Das weißt du — um ein ganzes Jahr. Wie nahe stehst du schon vor dem Gerichte selbst? Das weißt du nicht. Es können nur mehr wenige Schritte, nur wenige Tage mehr seyn und du bist am Ziele. Soll es dir nicht ernster, nicht banger um das Herz werden, je näher du hinzukommst? Sollst du da nicht stille stehen und mit David „deiner vergangenen Tage gedenken, die verflossenen Jahre dir zu Gemüthe führen, es in deinem Herzen betrachten und deinen Geist durchforschen?" (Ps. 76. 6, 7.) „Was soll ich thun, wenn Gott zu richten aufsteht, und wenn er mich fragt, was soll ich ihm antworten?" So seufzte Job auf, als er stille stand auf dem Wege seines Lebens und über die Verantwortung nachzudenken anfing, die er vor dem Gerichte Gottes abzulegen habe. „Was soll ich thun, wenn Gott zu richten aufsteht? und wenn er mich fragt, was soll ich ihm antworten?" Und er fürchtete sich sehr vor allen seinen Werken. Wenn Job, der so gerechte Mann, sich fürchtete wegen der Verantwortung vor dem Gerichte Gottes, sollten wir die Stunde, die uns so ernst an den letzten Augenblick unsers Lebens mahnt, an dem wir vor dem Richterstuhle Christi stehen und Rechenschaft über unser ganzes Leben ablegen werden, leichtsinnig vorübergehen lassen? Oder ist diese Rechenschaft noch so ferne von uns, daß wir uns noch lange nicht darauf vorbereiten dürfen? Oder ist sie so strenge nicht, daß wir sie nicht zu fürchten hätten? Laßt sie uns einmal uns recht zu Gemüthe führen, unsere Rechenschaft; gerade diese Stunde ist gelegen,

die Strenge unserer Rechenschaft

zu betrachten. Ja, sie ist strenge, unsere Rechenschaft;

I. du ohne Ausflucht vor dem Richter;
II. der Richter ohne Barmherzigkeit vor dir;

könnte unsere Rechenschaft wohl strenger seyn? „Was soll ich

thun, wenn Gott zu richten aufsteht? und wenn er mich fragt, was soll ich ihm antworten?" Herr, erbarme dich unser.

Erster Theil.

„Wir werden Alle vor dem Richterstuhle Christi stehen." (Röm. 14, 10.) In dem Augenblicke, wann wir hinscheiden, werden wir davor stehen. Was meint ihr, was wird dieß für einen Eindruck auf uns machen? Wer du auch immer bist, so hoch du nun deinen Muth tragen, so stolz und tapfer du auch seyn magst, ob jetzt ein König, der eine Krone trägt, oder ein hochgestellter Beamter in reichgestickter Uniform, den Degen an der Seite, oder ein Militär bis an die Zähne in den Waffen, oder ein Großsprecher, dessen buschichter Bart sein Sichhinwegheben über Gott und alle göttlichen Dinge ausdrücken soll, oder daß er Einer von Jenen sey, welche durch ihren Unglauben Ansprüche machen, zu den sieben Weisen gezählt zu werden — all Eins, du wirst vor deinem Richter stehen und wirst zittern. Es war auch der römische Kriegsoberste Publius kein Mann, der sich so leicht erschrecken ließ; als er aber einst vor den Kaiser Augustus gerufen wurde, sich zu verantworten, war es ihm unmöglich, in das Angesicht des Kaisers zu schauen, dessen Augen bekanntlich von solcher Majestät und Schärfe waren, daß feurige Funken davon auszugehen schienen. Publius verhielt sich, vom Kaiser abgewendet, mit beiden Händen die Augen und, gefragt von Augustus, warum er das thue, gab er zur Antwort: „Weil ich den Blitz deiner Augen nicht ertragen kann." Was werden wir thun, wenn wir vor dem Richter stehen, „dem Könige aller Könige, dem Herrn aller Herrscher (Dan. 7, 10.), dessen Augen Feuerflammen sind?" (Offb. 2, 18.) „Und wenn er uns fragen wird, was werden wir ihm antworten?" Wozu werden wir unsere Zuflucht nehmen? Ein vor den weltlichen Richter Gestellter nimmt sie zu Entschuldigungen, wenn man ihn anhört, zu Fürsprechern, wenn er sie findet, zur Milde des Richters, wenn er ihn bewegen kann. Aber das Alles findet nicht bei dem Richter statt, vor dem wir nach dem Tode stehen werden.

Du stehst ohne Ausflucht vor dem Richter.

Da gibt es keine Entschuldigung vor dem Richter, weil er allwissend ist, keine Hilfe wider den Richter, weil er

allmächtig ist, keine Hoffnung bei dem Richter, weil er unerbittlich ist. Also keine — keine Ausflucht.

Keine Entschuldigung. „Und wenn er mich fragt, was werde ich ihm antworten?" Du wußtest das nicht? o du hattest Erkenntnisse genug; du hattest nicht Zeit dazu? o du hattest Zeit überflüssig; du konntest nicht? o du hattest Gnade genug; aber es hat dir's Niemand gesagt? o du hattest beständige Warnungen.

Wie, du hättest es nicht gewußt? Du hast es gewußt, du mußtest es wissen, wer dieser Christus ist, vor dem du dann als vor deinem Richter stehest. Du hast es gewußt, du mußtest es wissen, was er dir für ein Gesetz zu befolgen gab; du hast also Kenntnisse genug von dem gehabt, was du glauben und thun solltest. Aber du hast dir eigenthümliche Ansichten über den Glauben gebildet und willkürliche Auslegungen von seinem Gesetze gemacht — und das macht dich verstummen. Et omnis iniquitas oppilabit os suum. (Ps. 106, 42.) Du hast die Gesetze aus Bosheit, oder weil du deinen Leidenschaften Alles erlaubtest, übertreten; und das macht dich verstummen. Und bist du in einigen Stücken unwissend gewesen, so ist es nur eine strafbare Unwissenheit; nicht an Gelegenheit, nur an dem Willen, dich belehren zu lassen, hat es gefehlt, und das macht dich verstummen. Du hattest nicht Zeit? Woher hast du denn die Zeit zum Bösesthun genommen? die Zeit zum Nichtsthun? Alle Zeit war dir gegeben, Gutes zu wirken; hast du sie mißbraucht zu eitlen Tändeleien, hast du sie nur zu zeitlichen Dingen verwendet, so hast du sie Gott und deiner Seele entzogen. Kannst du die Jahre läugnen, die dir Gott zum Heile geschenkt hat? Vielleicht ist das eben ablaufende Jahr schon das zwanzigste, das dreißigste, vierzigste, vielleicht ist es schon mehr, als ein halbes Jahrhundert! Kannst du die Stunden läugnen, welche du, statt sie für deine Seele zu verwenden, wofür sie bestimmt waren, statt sie vor den Altären Gottes zuzubringen, wohin dich die religiöse Pflicht gerufen hatte, deiner Bequemlichkeit oder deiner Genußsucht oder selbst deinem angewöhnten Laster zum Opfer gebracht hast? Das macht dich verstummen. Du konntest nicht? Es hatte dir an Gnaden gefehlt? Aber du hast doch zuweilen einen Stich in deinem Herzen empfunden, der dich deiner Sünde wegen bestrafte? Du hast doch manchmal auf deinem Wege, den du deutlich als den des Verderbens erkannt hast, umkehren wollen, nur hast du es auf eine andere Zeit verschoben? Und standen dir denn die Gnadenmittel, die Allen angeboten werden, nicht offen? Konntest du nicht kommen zu den Lehr-

stühlen der Wahrheit, um dir die Wege Gottes zeigen zu lassen? Konntest du nicht hingehen zu den Stellvertretern Christi, um durch ein aufrichtiges Bekenntniß deiner Sünden zu einem neuen Leben aufzuerstehen? Konntest du nicht hinzutreten zu dem Tische des Herrn, um dich durch den Genuß seines Fleisches und Blutes zu stärken? Waren für dich nicht auch, wie für so Viele, die sich dadurch gerettet haben, die heiligen Zeiten und Anstalten? die Jubiläen, die heiligen Missionen, die frommen Brüderschaften und gottseligen Vereine? Hast du alle diese Quellen der Gnaden nicht aufgesucht, hast du aus diesen Brunnen das lebendige Wasser nicht geschöpft, sondern bist du hingegangen und hast die Cisternen gesucht, die nur schmutziges Wasser haben, und hast du dir Brunnen gegraben, die das Wasser nicht halten, so hast du die Gnaden, die du haben konntest, nur selber von dir gestoßen, und das macht dich verstummen. Es hätte dir's Niemand gesagt? Hattest du wohl ein Ohr für die Ermahnungen deiner Eltern, Freunde und Priester? Waren sie dir nicht lästige Warner? Und die Warnungen Gottes durch so manche Ereignisse? Vielleicht hat der Tod bei dir schon einmal angeklopft und hat sich wieder zurückgezogen. Wie manche Vorboten desselben hast du her und her in den Jahren gesehen; wie oft trugen die Todtengräber Särge vor dir vorüber, sie enthielten die Leichen deiner Nachbarn und Freunde, deiner Anverwandten und Bekannten; du hast sie bedauert, bist aber durch solche Warnungen nicht klüger geworden; dein Sarg, bist du der Meinung gewesen, sey noch lange nicht gezimmert. Und das macht dich verstummen. Keine Entschuldigung vor dem Richter, weil er allwissend ist.

Keine Hilfe wider den Richter, weil er allmächtig ist. O strenge Rechenschaft. Du stehst vor dem Richter, und es nützt dir kein Bekenntniß, es hilft kein Gebet, es wirket kein Schutz. Der Mensch steht vor dem Richter, und was sehe ich? Es gehen ihm jetzt die Augen auf. Die Anzahl seiner Sünden ist unendlich. Er sieht die Bosheit seiner Kindheit, die Ausschweifungen seiner Jugend, die vorsätzlichen Sünden seines reifen, die strafbaren Begierden seines hohen Alters. Alles von dem ersten Augenblicke seiner Geburt bis zum letzten Augenblicke seines Lebens, Alles stellt sich vor ihm dar. Alle seine Jahre versammeln sich und vereinigen sich zu seiner Anklage. Er wird Alles einsehen, Alles bekennen, Alles ändern wollen; er wird sich über alle Maßen betrüben. Was nützt ihm aber sein Bekenntniß, seine Betrübniß, sein Wille? Zu spät — sein Bekenntniß ist unnütz, seine Betrübniß vergeblich, sein Wille unkräftig. Ach

hätte er hienieden auf der Erde noch bekannt, hätte er sich hienieden noch betrübt und seinen Willen geändert, es wäre Alles anders geworden; nun aber ist der furchtbare Augenblick da, von welchem der Engel der Offenbarung ausgerufen hat: „Es wird keine Zeit mehr seyn." (Offb. 10, 6.) Du wirst nur bekennen, weil du mußt; du wirst dich nur betrüben, weil du dein Schicksal für ewig vor Augen siehst; du möchtest es Alles ändern wollen, weil du die schlimmen Folgen deines verkehrten Willens empfindest. Umsonst! Gott preßt dem Menschen vor seinem Richterstuhle das Bekenntniß nur deßwegen aus, ihn aus seinem eigenen Munde zu richten. „Denn bei dem gerechten Gerichte Christi wird nicht deßwegen die Rechenschaft abgelegt," sagt der heil. Chrysostomus, „damit Christus erkenne, ob und daß er den Menschen gerecht richte, sondern daß der Mensch selbst einsehe und bekenne, daß er gerecht gerichtet werde." Dein Bekenntniß wird dein Gericht seyn. Es hilft kein Gebet, kein Bitten, kein Fürbitten für die Seele, die vor dem Richter steht. Wirst du dich auf die Gebete der Menschen auf Erden, auf ihre frommen Wünsche für dich, auf ihre guten Werke verlassen? Da du noch auf der Erde warst, konnten ihre Gebete für dich wirksam seyn, ihrer Gebete wegen konnte dir Gott noch die Gnade der Bekehrung geben, jetzt aber ziehen zwar sie einen Vortheil aus ihren Gebeten, nicht aber du; im Gerichte selbst ändern sie nichts an der Strenge deiner Rechenschaft; bist du je noch so glücklich, der ewigen Verdammniß zu entgehen, so werden die Gebete deiner Freunde auf Erden wohl die Härte der Strafen mildern und die Zeit der Strafe abkürzen können, aber sie werden die Furchtbarkeit deiner Rechenschaft nicht hinwegnehmen. Du hättest schon damals, als du noch auf der Erde warst, die Gebete der Armen, die fürbittenden Thränen unterstützter Wittwen und Waisen und andere guten Werke vorausschicken sollen, die hätten die Strenge deiner Verantwortung gemildert, die hätten dir den Himmel eröffnet; denn von den guten Werken bei deinen Lebzeiten redet Jesus wie von Freunden, deren Fürbitten bei dem Richter bei deinem Abscheiden etwas vermögen. Steht deine Seele einmal vor dem Richter, so hilft kein Gebet, keine Fürbitte. Da wirket kein Schutz, nicht einmal der der heil. Jungfrau, deines heil. Engels und der Heiligen Gottes. Im Leben und im Tode ist ihre Fürbitte eine wahre Zuflucht, ein kräftiger Schutz, aber im Gerichte hat der Sünder, der als Sünder stirbt, nichts mehr davon zu hoffen. Sie werden nicht mehr für ihn bitten, weil die Zeit des Heiles für ihn vorüber ist; sie können nicht mehr

für ihn bitten, weil sie nichts Anderes wollen können, als was der Richter will; sie bitten nicht mehr für ihn, weil sie mit dem ewigen Richter selbst seine Richter seyn werden, und weil dieß der Augenblick ist, um den sie selbst gerufen und den Herrn beschworen haben, mit den Sündern in's Gericht zu gehen: „Wie lange, Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, richtest und rächest du nicht unser Blut an den Bewohnern der Erde" (Offb. 6, 10), den Sündern?! Ach, die Heiligen werden sich da nicht mehr unsrer annehmen, sagt der heilige Augustin, weil keine Zeit mehr ist zum Erbarmen und Barmherzigkeit zu erlangen! Auch Maria, die doch die Mutter der Barmherzigkeit ist, die Zuflucht der Sünder, so lange diese noch lebten, auch sie wird sich zurückziehen von der Pforte des Heiles, denn sie wird uns in jenem furchtbaren Augenblicke, wo ihr Sohn nicht mehr unser Heiland, sondern ganz und gar unser Richter ist — totus judex — auch nicht mehr unsere Mutter seyn. Und du, mein heiliger Engel, der mir doch zum Schutze gegeben war, wo wirst du dann seyn, wenn meine arme Seele vor dem Richter stehen wird? „An deiner Seite," antwortet er, „aber nicht als dein Vertheidiger, sondern als dein Ankläger, nicht als dein Schutzengel, sondern als Diener der göttlichen Gerechtigkeit und als Vollzieher seines Urtheiles." Also keine Hilfe wider den Richter.

Keine Hoffnung bei dem Richter. Es ist bei den Aerzten in Beziehung auf einen Todtkranken ein Grundsatz quando spirat, sperat: „so lange er athmet, ist Hoffnung;" auch ein Sünder, der größte Sünder kann auf Barmherzigkeit hoffen, so lange noch ein Athemzug in ihm ist, es ist noch Hoffnung auf seine Rettung; aber ist der letzte Athemzug vorüber, hat die Seele den Leib verlassen, steht sie vor dem Richter, dann ist die Hoffnung am Ende, denn die Hoffnung ist die Erwartung zukünftiger Dinge; die Seele vor dem Richter hat keine Zukunft mehr. Wenn der Augenblick gekommen ist, wo wir empfangen, was wir bei Leibesleben verdient haben, Gutes oder Böses, hat sich das Hoffen aufgehört. Hoffen magst du bei Leibesleben von dem barmherzigen Gott; von dem gerechten Gott, wenn er im Gerichte aufsteht, hast du nichts mehr zu hoffen. Mein Gott, es ist etwas Schreckliches, aber nichtsdestoweniger wahr. Es gibt schon auf Erden Gottlose, die um Verzeihung rufen, aber sie nicht mehr erlangen, wie es von Antiochus heißt: „Es bat dieser Gottlose den Herrn, aber er hatte von ihm keine Verzeihung mehr zu erlangen." (2. Makk. 9, 13.) In der Ewigkeit aber gibt es nicht einmal Gottlose mehr, die auch

nur bitten könnten, da gibt es keine Hoffnung mehr, weil Alles entschieden ist, da gibt es keine Verblendete mehr, weil Alle die Wahrheit einsehen werden. Brüder, ihr irret der Zeit nach, wenn ihr für den Sünder vor dem Richter Barmherzigkeit hoffet; ihr irret der Sache nach, wenn ihr für die Sünden Barmherzigkeit ohne Buße im Leben hoffen wollet. „Hier, da es noch Zeit ist, da wir noch Zugang zur Barmherzigkeit haben, hier thue der Mensch Buße, hier noch thue er für sich, was er kann, hier noch kann er dem Urtheile Gottes zuvorkommen" (St. Augustin.). Dort steht er ohne Ausflucht vor dem Richter, er hat keine Entschuldigung, keine Hilfe, keine Hoffnung; dort hat er einen Richter ohne Barmherzigkeit vor sich.

Zweiter Theil.

„Wehe, wehe selbst einem lobenswürdigen Wandel, wenn du ihn ohne Barmherzigkeit untersuchen wirst," ruft der heil. Augustin aus. Wenn wir nur das Bild ein wenig betrachten, welches uns Johannes in der geheimen Offenbarung von dem Richter entwirft, den wir vor uns haben werden, so können wir daraus schon schließen, daß er uns ohne Barmherzigkeit richten und unser Leben ohne Schonung durchforschen wird. „Und ich sah in Mitte der sieben Leuchter einen dem Menschensohne ähnlich, angethan mit einem langen Kleide und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel — das ist das Sinnbild seiner Gerechtigkeit — sein Haupt und seine Haare waren weiß wie weiße Wolle und wie Schnee — das ist das Sinnbild seines ewigen Seyns — und seine Augen waren wie Feuerflammen — Sinnbild seines Alles durchdringenden Blickes, dem kein Winkel, keine Falte des Herzens entgeht — und seine Füße waren wie Messing, das im Ofen glüht, und seine Stimme wie das Rauschen vieler Wasser — Sinnbild seiner Macht und Gewalt — und er hatte in seiner Rechten sieben Sterne — er ist der Herr, in dessen Hände Alles gelegt ist — und aus seinem Munde ging ein scharfes zweischneidiges Schwert — es ist das Richtschwert, „es dringt hindurch, bis daß es Seele und Geist, und Mark und Bein durchschneidet, und ist ein Richter der Gedanken und Anschläge des Herzens." (Heb. 4, 12.) Und sein Angesicht war wie die Sonne, wenn sie leuchtet in ihrer Kraft — Sinnbild seiner Allwissenheit — „Kein Geschöpf ist vor seinem Angesichte verborgen, alles ist nackt und offenbar vor den Augen dessen, mit dem wir

es zu thun haben." (Heb. 4, 13.) Das ist nach der Zeichnung des Johannes das Bild des Richters, den wir vor uns haben werden. Johannes hatte ihn vor sich, und er schreibt: „Und da ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie todt." (Off. 1, 13—17.) Was meinen wir, daß uns begegnen wird, wenn wir ihn vor uns sehen werden: „O, es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen," sagt der heil. Paulus. (Heb. 10, 31.) „Fürchte dich, o Mensch," setzt der heil. Bernhard bei, „fürchte dich, daß du im erschrecklichen Gerichte ihm vorgestellt wirst, in dessen Hände zu fallen erschrecklich ist." „O durchbohre mein Fleisch mit deiner Furcht, denn ich fürchte mich vor deinem Gerichte." (Ps. 118, 120.) David, der Mann nach dem Herzen Gottes, fürchtet sich vor dem Gerichte, wie könnten wir ohne Furcht nur daran denken? Und Job seufzt auf im Andenken an jenen erschrecklichen Augenblick, wann er den ewigen Richter vor sich haben werde: „Wer gibt mir es, daß du mich in den tiefsten Abgrund hinabsenkest, und mich verbergest bis dein Zorn vorüber ist?" (Job. 14, 13.) „Der armselige Sünder, vor den Richter gestellt, wohin soll er fliehen? Verborgen bleiben ist unmöglich, offenbar werden, unerträglich," (St. Anselm.) Leuchtet nicht aus diesem allein schon heraus, daß ein Richter ohne Barmherzigkeit vor uns seyn wird? Und wenn er erst zu reden anfangen wird! „Und wenn er mich fragen wird, was soll ich ihm antworten?" Was wird er sprechen? das was er längst schon durch den Propheten Isaias gedroht hat: Tacui, semper silui, patiens fui, d. h. „Ich habe geschwiegen, ich habe es gehen lassen, ich habe es ertragen." Beherziget wohl jedes dieser Worte. Tacui, „ich habe geschwiegen." Ihr habt mich so oft beleidiget, ich habe euch meine Güte und Gnade, meine Barmherzigkeit und Liebe so oft angeboten, ihr aber habt es nicht geachtet, vielmehr habt ihr euer Gespött damit getrieben, — tacui, ich habe geschwiegen. Semper silui, ich habe es gehen lassen, ich habe euch so viele Gelegenheit zum Guten gegeben; in der katholischen Kirche habe ich euch geboren werden und erziehen lassen, ich habe euch gute Eltern gegeben, eifrige Lehrer, Priester und Seelsorger gesendet, habe mein Wort reichlich unter euch predigen lassen, aber ihr habt es nicht geschätzt, habt meine Diener nicht gehört, habt ihnen nicht geglaubt, semper silui — ich habe es gehen lassen. Patiens fui ich hab es ertragen, ich habe Arme unter euch seyn lassen, und gewartet, ob ihr sie nicht in meinem Namen unterstützet; ich habe euch Reichthümer gegeben, ob ihr nicht von euerm Ueberflusse Anderen mittheilet; ich habe Fromme

und Gerechte unter euch wandeln lassen, ob ihr nicht durch ihr Beispiel erbaut und bekehrt werden möchtet, ihr aber habt die Armen verachtet, die Dürftigen von euch gestoßen, die Frommen habt ihr verlacht, gespottet, verfolgt, ich habe euch Zeit zur Buße gestattet, ein Jahr um das andere verliehen, ihr aber habt sie nur dazu mißbraucht, euere Schuld zu vergrößern, — patiens fui, ich hab es ertragen. Nun aber, hört die Stimme des Richters: „Nun aber werde ich reden wie eine Gebärende," d. i. ich werde laut aufrufen und schreien (Isaj. 42, 14.). Und was wird er lautauf ausschreien? Judicium sine misericordia, „Gericht ohne Barmherzigkeit!" Und wie wird sein Geschrei sein? Wie das Gebrüll eines Löwen, sagt der Prophet Joel: Dominus de Sion rugiet, „der Herr wird brüllen von Sion her." Leo si rugiet, quis non pavebit? „Wenn ein Löwe brüllt, wer wird sich nicht fürchten?" (Joel 3, 16.) Und was wird er so fürchterlich ausstoßen aus seinem Munde: Judicium sine misericordia, „Gericht ohne Barmherzigkeit!" Entsetzlich ist der Ausdruck, den der Prophet Oseas gebraucht, um den Richter ohne Barmherzigkeit zu bezeichnen. „Ich werde ihnen seyn, wie eine Löwin und wie ein Tiger auf dem Wege der Assyrier, wie eine Bärin, der man die Jungen geraubt, werde ich ihnen entgegen treten, ich werde ihnen die Eingeweide herausreißen." (Oseas 13, 7.) Furchtbarer Ausdruck, schreckliches Bild aus der Natur; als ich es niederschrieb, schauderte ich selbst zusammen, da ich es nun ausspreche, sträuben sich meine Haare: „ich werde ihnen das Eingeweide herausreißen," das Verborgenste des Herzens muß nun offenbar werden. O, Gericht ohne Barmherzigkeit!

Quidquid latet apparebit — nil in ultum remanebit. Das Verborgene wird offen, — Nichts darf eine Schonung hoffen. „Deine Schande wird dann aufgedeckt werden," sagt Isaias 47, 3. „und man wird dein Verbrechen sehen. Ich werde Rache nehmen, und kein Mensch wird mich daran hindern." Und es werden offenbar werden alle deine falschen Tugenden, welche du vor der Welt, nicht aber vor Gott gehabt hast. „Ich kenne deine Werke, du hast den Namen eines Lebenden, aber du bist todt." (Off. 3, 1.) Du hast den Schein eines Tugendhaften gehabt, bist aber nur ein Heuchler gewesen. Und es werden offenbar werden alle deine wirklichen Sünden und Laster; „denn es ist nichts verborgen, was nicht offenbar werden wird, und nichts so geheim, daß es nicht an den Tag kommen wird." (Luk. 8, 17.) „Ich werde ihnen das Eingeweide herausreißen." „Ach Herr, was könnte

wohl dir, vor dessen Augen das Tiefste des menschlichen Herzens aufgedeckt ist, an mir verborgen bleiben," sagt der heil. Augustin, „wenn ich es dir gleich nicht eingestehen wollte?" Aber du mußt es nun eingestehen. „Gib Rechenschaft!" Gib sie von den tausend Millionen Gedanken. Ach Herr, de minimis non curat praetor, gehören denn so kleine Sachen vor das Gericht? Auch das Kleinste. Ich habe es gesagt: „ihr werdet auch von jedem unnützen Worte Rechenschaft geben." Verantworte dich über so viele unreine, unzüchtige, feindselige, rachgierige, hoffärtige Gedanken; „Gib Rechenschaft," verantworte alle eitlen, leichtfertigen, ehrabschneiderischen, alle unsaubern, unkeuschen Worte, alle Aergerniß gebenden, zottigen Reden, Gespräche und unanständige Scherze. „Gib Rechenschaft," Wie ist es mit deinen Werken gegangen? In deinem Handel und Wandel? Mit Maaß und Gewicht? Mit der Erwerbung der zeitlichen Güter — mache auf deine Säcke, ob ich kein ungerecht erworbenes, durch Wucher deinem Nächsten ausgepreßtes, durch Uebervortheilung abbetrogenes Gut finde? „Gib Rechenschaft!" Wie hast du die Talente, die ich dir gegeben habe, verwendet? Wozu hast du deinen Verstand, deine Vernunft, deinen Willen, deine fünf Sinne gebraucht? Mich zu erkennen, mich anzubeten und zu lieben, mir zu dienen? Gestehe nun deinen Unglauben, deine Gleichgiltigkeit in der Erkenntniß der göttlichen Dinge, deine Unverschämtheit in den Augen, deine sündhafte Neugierde im Hören, deine Sinnlichkeit und Begierlichkeit im Geruch und Geschmacke, deine Unverschämtheit in der Betastung. „Gib Rechenschaft!" Verantworte dich über die zehn Gebote, über die fünf Gebote der Kirche, du hast geglaubt, ich werde nicht darnach fragen, du hast sie lachend übertreten; verantworte dich über die Werke der Barmherzigkeit, über die sieben Todsünden, über die Zeit endlich, die ich dir verliehen habe; so viele Jahre hast du gelebt, wie viele tausend und tausend Stunden macht das aus? Wie viele davon hast du deiner Seele und meinem Dienste gewidmet? wie viele aber der Welt und deinen Leidenschaften geopfert? Mein Gott, was wird dieß für eine Rechenschaft werden? Und das ist sie nur über das Leben des Menschen, des Christen für sich. Der Richter wendet das Blatt, und auf der anderen Seite steht die Schuld deines Amtes und Standes. „Gib Rechenschaft!" verantworte dich nun, als Fürst oder König, ob du deine Gewalt nicht mißbraucht; als Pabst oder Bischof, ob du die Hinterlage deines Glaubens bewahrt, und deinen Stab, in Liebe zu weiden, gebraucht hast, denn ich habe dich als einen väterlichen Hirten, nicht als einen Herrscher

an meiner Statt auf den Leuchter gestellt; als Priester und Seelsorger, ob du den Deinen mit einem guten Beispiele vorangeleuchtet, das Kirchengut wohl angewendet, mit mir und den Armen getheilt, und ob du gewacht und gesorgt hast, daß aus deiner Schuld kein Schäflein verloren ging; als Richter und Beamter, als Advokat und Verwalter, ob du ohne Ansehen der Person Recht gesprochen, ohne Bestechung die Unschuld geschützt, die gerechten Ansprüche vertheidiget, deine Hände vom Gute des Staates, welches der Schweiß der Unterthanen ist, rein bewahret hast; als Vater und Mutter, als Bürger und Unterthan, als Hausherr und Hausfrau, wie du dich in allen diesen Beziehungen verhalten; als Knecht oder Magd, als Dienstbote und Ehehalte, ob du treu und fleißig deiner Herrschaft als wie mir dem Herrn selbst gedient hast. Alle werden wir vor dem Richterstuhle Christi stehen, und unus quisque „ein jeder," ein jeder für sich, wird Rechenschaft geben; „das strengste Gericht aber steht jenen bevor, die über andere gesetzt sind." (Weish. 6, 6.) O entsetzliche Strenge unserer Verantwortung! Du ohne Ausflucht vor dem Richter, der Richter vor dir ohne Barmherzigkeit. Und es gibt keine Entschuldigung vor dem Richter.

Wir hatten Kenntnisse genug; wir hatten Zeit in Ueberfluß, wir hatten Gnaden genug, wir hatten beständige Warnungen.

Es gibt keine Hilfe wider den Richter.

Da nützt kein Bekenntniß, da hilft kein Gebet, da schützt keine Vertheidigung.

Es gibt keine Hoffnung bei dem Richter.

Er hatte uns oft genug gerufen, wir sind nicht gekommen; er hatte uns gedroht, wir würden ihn einmal suchen, aber nicht finden, wir würden zu ihm einmal rufen, er aber werde uns dann nicht mehr hören.

Er ist nur als Richter vor uns ohne Barmherzigkeit.

Seine Augen sind wie Feuerflammen, aus seinem Munde geht ein zweischneidiges Schwert aus, seine Stimme ist wie das Rauschen vieler Wasser, wie die Stimme eines Löwen. Wir hören nur: „Gib Rechenschaft!" Das Verborgenste muß offenbar werden; Alles, Alles muß verantwortet werden.

Zwei Ordensmänner hatten sich versprochen, wer von ihnen zuerst sterben würde, würde dem andern, so es Gott zulassen werde, erscheinen, und ihm Kunde bringen. Der Eine starb, und nach drei Tagen erschien er dem Andern kläglichen Angesichts und rief nacheinander: „Niemand glaubt es; Niemand

glaubt es; Niemand glaubt es." Und als der erschrockene Bruder fragte: „Was meinst du damit?" da antwortet der Erschienene: „Niemand glaubt es, wie strenge Gott richtet, wie scharf er straft."

Als der fromme Abt Agathon zum Sterben kam, lag er drei Tage und Nächte mit gen Himmel gerichteten offenen Augen da. Endlich redete ihn einer seiner Jünger an, und sagte: „Wo bist du, Vater? Vater, wo bist du?" Und Agathon sprach: „Ich stehe vor dem Angesichte des Richters." Ach, Sünder, o Bruder, o Schwester, da, wo du sterben wirst, da wirst du gerichtet, da wirst du Rechenschaft geben müssen. Betrachte dieses Gericht, du mußt einst in demselben strenge Rechenschaft geben; fürchte dich vor diesem Gerichte, es kann unglücklich ausfallen; bereite dich vor auf dieses Gericht, damit du darin bestehen mögest. Bedenke es wohl: du ohne Ausflucht vor dem Richter, der Richter vor dir ohne Barmherzigkeit! das seyen die Gedanken, womit du in deinem Gemüthe erschüttert dieß alte Jahr reumüthig beschließen, das neue, zur Bekehrung und Buße entschlossen, beginnen mögest. Amen. —

Am

Fest der Beschneidung des Herrn.

„Nachdem acht Tage vollendet waren, da das Kind beschnitten werden sollte, ward ihm der Name Jesus gegeben." Luk. 2, 21.

Andächtige! Auserwählte!

Nachdem Abraham in sein neun und neunzigstes Jahr getreten war, erschien ihm der Herr und sprach zu ihm: Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sey vollkommen. Und ich will meinen Bund errichten zwischen mir und dir, und will dich überaus vermehren. Das ist mein Bund, den ihr halten sollt zwischen mir und euch, daß bei euch alles Männliche beschnitten werde. Ein Kind von acht Tagen soll bei euch beschnitten werden. Ein Männliches, das nicht beschnitten ist, dieselbe Seele soll ausgerottet werden aus ihrem Volke, weil sie meinen Bund zu nichte gemacht hat. (1. Mos. 17.) Dieß ist der Bund, welchen Gott mit seinem Volke geschlossen hatte, die Beschneidung war das Zeichen der Theilnahme an diesem Bund. Ohne beschnitten zu seyn, durfte es kein Mann wagen, in einer jüdischen Familie zu leben, viel weniger als Lehrer in einer Synagoge oder öffentlich unter dem Volke aufzutreten. Mit Verachtung hätte man ihn zurückgewiesen. Jesus, welcher gekommen war, das Gesetz des alten Testamentes zu vervollkommnen, unterwarf sich auch freiwillig diesem Gesetze, um mit diesem Gepräge seines Volkes Eingang bei demselben zu haben. Nach erhaltener Beschneidung waren die jüdischen Knäblein aufgenommen in die große heilige Gemeinschaft ihrer Väter, und man glaubte mit allem Rechte, nun lasse Gott an dem mit Zeichen seines Bundes geheiligten Knaben alle Verheißungen in Erfüllung gehen, die er dem Geschlechte, dem Saamen Abrahams gemacht habe. Betrachten wir nur die Lebensgeschichte Jesu, welchen Namen der Heiland der Welt heute empfangen hat, so nehmen wir deutlich wahr, daß alle Begegnisse seines Lebens von Gottes Vorsehung regiert wurden; die Umstände seiner Geburt, die Unterwerfung unter das jüdische Gesetz, der Name, den er bekam,

das Volk, unter welchem er lebte, die Leiden, die seiner warteten, der große Erfolg seines Mittleramtes — alles steht in der genauesten von seinem Vater im Himmel entworfenen Verbindung. Auch wir, meine Lieben, können mit Zuversicht glauben, daß Gottes Vorsehung alles mit Weisheit und Ordnung abgemessen habe, die Zukunft wie das Gegenwärtige, die Gegenwart wie die Vergangenheit ist in seinen Händen. Geliebte! Wir stehen am Eingange, am Anfange eines neuen Zeitabschnittes, eines neuen Jahres. Da wir den ersten Morgen dieses Jahres nach Christi Geburt 1830 erlebten, glauben wir zwar in diesem Jahre, wie in jedem, am ersten Tage desselben eine unüberschaubare Zukunft vor uns zu sehen. Aber ein Morgen und Abend geht wieder von der gewöhnlichen Zahl der Stunden und Tage ab. Unaufhaltsam fliehen die Stunden hinweg — mit ihnen das Jahr. Was wir uns gestern Abends mit Verwunderung zuriefen, werden wir uns nach zwölf Monaten flüchtiger Zeit wieder zurufen: So ist denn schon wieder ein Jahr dahin? Mögen Menschen voll Leichtsinn und verdorbenen Herzens gedankenlos ihre Lebenstage verschwenden, mögen sie selbst da, wo ein Jahr dem anderen Platz macht, keinem Gedanken der Besonnenheit und des Ernstes Gehör geben — das wollen wir nicht; wir wollen vielmehr an der Pforte des neuen Jahres stille stehen, und uns ernsthaften Betrachtungen hingeben. In nächtlicher Stille überdenkt David sein Schicksal und blickt forschend in die Zukunft hinaus. Bange Besorgnisse umlagern sein Herz, aber ein Blick auf die Vergangenheit ruft Vertrauen und Zuversicht in dasselbe zurück. Dankbar ergießt sich David in lautes Lob Gottes, und in die Bewunderung seiner weisen und gütigen Fügungen. Geliebte! um würdig und nützlich dieß Jahr zu beginnen, wollen auch wir die Anordnungen Gottes anbetend auf die Vergangenheit zurück-, auf die Zukunft voransehen. Dieser Blick rück- und vorwärts soll uns dankbarer gegen Gott, vorsichtiger für uns, reumüthig über die Vergangenheit, thätig für die Gegenwart, klug für die Zukunft machen.

Eine Antwort auf zwei wichtige Fragen sey also der Gegenstand unsrer heutigen Betrachtung. Wir werden die Vergangenheit mit der Zukunft zum Nutzen der Gegenwart am besten verbinden, wenn wir uns beantworten die Fragen:

I. Was haben wir erlebt?
II. Was werden wir noch erleben?

Im Namen, welcher heute dem Heilande gegeben wurde, fahre ich fort — im Namen Jesu.

Erster Theil.

Zur Ermunterung, zum Danke gegen Gottes Liebe und Gnade für uns, zur Erkenntniß und Besserung unseres Herzens und unserer ganzen Lebensweise wollen wir die erste Frage beantworten. Was haben wir erlebt? Und zwar an uns selbst, an Andern, an dem allgemeinen Weltlauf.

Was haben wir erlebt an uns selbst? Ehe wir noch die Jahre unsrer Kindheit vollendet haben, haben wir schon Begebenheiten erlebt, wodurch unser ganzes künftiges Leben seine Richtung erhielt. Sehet zurück auf die Tage eurer Jugend. Was habt ihr in denselben erlebt? Die liebevolle Sorgfalt euerer Eltern, die nicht Mühe, nicht Geldaufwand, nicht ein einziges Opfer der Liebe scheuten, um euch eine christliche Erziehung und eine entsprechende Ausbildung entweder in der Wissenschaft oder in einem Gewerbe zu verschaffen. Was wäre aus euch geworden, wenn euere Eltern nicht Liebe genug zu euch gehabt hätten? Sind solche Glückliche nicht zum innigsten Dank gegen Gott verpflichtet, da Er ihnen liebevolle und zugleich vermögliche Eltern gegeben hat. Aber ich höre andere seufzen: Ach ich habe in meiner Jugend das Glück nicht erlebt, rechtschaffene oder vermögliche Eltern zu haben. Sie sahen sich wenig nach mir um, und ließen mich ohne Aufsicht aufwachsen, ja selbst böse Beispiele sah ich öfters an ihnen, so kam es, daß ich nicht nur keinen Unterricht erhielt, sondern auch auf manche Abwege gerieth. Andere sagen: unsere Eltern hätten zwar gerne alles gethan, aber es fehlte ihnen an Mitteln, aber, Gott Lob! christlich haben sie uns doch auferzogen. Sowohl jene als diese könnten sagen: wir könnten nun auch so vermöglich, so angesehen, so verständig seyn wie andere, wenn wir nur in unserer Jugend bessere oder vermöglichere Eltern gehabt hätten. Nicht so, meine Lieben! klaget nicht an die göttliche Vorsehung. Gerade was ihr in euerer Jugend erlebt habt, das mußtet ihr nach Gottes weiser Anordnung erleben, daß Gottes heiliger Wille an euch vollzogen werde. Ich darf mit Grund behaupten, ihr mußtet jene Eltern haben, es mußten jene Umstände zusammentreffen, daß ihr geworden seyd, was ihr jetzt seyd, denn gerade zu dem Stand, in dem ihr euch jetzt befindet, hat Gott euch berufen. Lobt in demselben den Herrn. Ach, seufzen Andere, was haben wir an uns in unserer Jugend erlebt! Kaum hatten wir den Gebrauch unsres Verstandes und unserer Glieder, so begrub man schon unsern Vater, in kurzer Zeit unsere Mutter, und ohne Eltern standen wir als arme Waisen in der Welt von Allen verlassen. Nur von Gott nicht, meine Lieben, denn dieser hat für euch

väterlich gesorgt. Er rührte das Herz fremder Menschen, daß sie sich eurer angenommen haben, und besser erzogen, als vielleicht euere Eltern euch würden erzogen haben. Lobet auch ihr den Herrn, und betet an seine geheimnißvolle Leitung der Menschen. — Was haben wir ferner erlebt, meine Lieben, da wir groß gewachsen und älter geworden sind? Wir haben erlebt Wohl oder Weh', nachdem wir in unserer Jugend den Grund dazu gelegt haben. Wir tragen selbst die Ursache in uns von dem Zustande, in dem wir uns jetzt befinden, die Ursache reiner Freude und Zufriedenheit oder bitterer Reue und schmerzlichen Verdrusses. Wir haben erlebt, wozu wir in weiser Wahl unserer Handlungen oder in thörichter Unbesonnenheit und leidenschaftlichem Leichtsinne den Grund gelegt haben. Thörichter Müssiggänger in deiner Jugend, du hast erlebt den Lohn deiner Trägheit — Mangel und Armuth. — Unbesonnener Trinker und Spieler! — du hast erlebt deinen wahren Gewinn — Noth und Dürftigkeit; sündhafter Wollüstling! du hast erlebt, was du nicht glaubtest — einen siechen, verdorbenen Körper und mancherlei Schmerzen in deinen Gliedern der Sünde; frevelnder Gottes- und Religionsspötter! du hast erlebt, was du geläugnet, die strafende Hand Gottes, sie liegt sichtbar auf deinem Elende und der Zerrüttung deiner Familie. Machet nun auf euere Augen, und erkennet euch selbst als die Zerstörer eures Glückes und eurer Zufriedenheit. Ach, meine Lieben, was haben wir erlebt an uns! Schamroth laßt uns werden, denn wir haben an uns Undank genug gegen Gott, Ungehorsam genug gegen sein heiliges Gebot, Uebertretungen genug seines heiligen Willens erlebt. Kein Jahr, ja fast kein Tag in unserm bisherigen Leben ist noch vorübergegangen, wo wir nicht begangener Sünden angeklagt werden. Soll uns eine solche Erinnerung nicht demüthigen? nicht zur Reue bewegen? Und dennoch erlebten wir an uns bisher so viele Gnaden und Wohlthaten Gottes! Hier reden die einen von diesem und jenem Glücke, das sie gemacht; hier reden andere von Unglücksfällen, aus welchen sie sichtbar errettet wurden; dort sprechen andere von sichtbaren Leitungen Gottes; da freuen sich Eltern des Glückes, des Trostes, den sie an ihren Kindern erlebt haben — und wir sollen nicht alle vom inbrünstigen Danke gegen Gott entzündet werden?

Was haben wir ferner an andern erlebt? Die Beobachtung Anderer ist nicht nur erlaubt, sie ist sogar nützlich und lehrreich. Wir finden häufig das Sprüchwort erfüllt: „Was der Mensch säet, das wird er ernten." Hat nicht mancher die unausbleiblichen Folgen seines guten oder bösen Verhaltens erfahren. Wir sahen mit geheimer Bewunderung den Aufwand in

dieser oder jener Familie, wir sahen aber auch ihr Ende — die Armuth. Wir betrachteten im Geheimen die Theilnahme dieser und jener Person an allen Vergnügungen, die Ziererei dieses und jenes Dienstboten — am Ende hörten wir von den Ungerechtigkeiten und Diebstählen jener Personen — wir erlebten ihr Ende — die Schande. Dagegen sahen wir andere treu, fleißig und christlich fromm wandeln, wir erbaueten uns an ihrer Gottesfurcht, wir hörten ihre Pflichttreue rühmen — und sahen ihr Ende — Ehre und Glück. Aber was erlebten wir noch an Andern? Wir sahen manchen edlen, guten und rechtschaffenen Menschen verkannt und verfolgt — aber endlich gerechtfertiget, und zu seiner größeren Freude und Ehre erhoben. Freilich werden Manche aus euch auch erlebt haben, daß dieser und jener edle Mensch in seinem ganzen Leben kein Glück machen konnte, daß er selbst angeschwärzt und zurückgedrängt blieb bis zu seinem Tode; erst da sein Grabhügel mit Gras überwachsen, hat die Zeit seine Tugend gerechtfertiget. So haben wir auch erlebt, wie manche von ihrem Vermögen und ihrem Glücksstande herabgekommen sind, ohne daß sie es am Fleiße oder eifriger Betreibung ihres Geschäftes hatten fehlen lassen. Man kann auch nicht sagen, daß ein solcher von seinem Glücke herabsinkender Mann einen übertriebenen Aufwand gemacht. Einen andern hingegen sahen wir in seinem Glücke emporsteigen, sein Vermögen wuchs augenfällig unter seinen Händen, außerordentliche Zufälle bereiteten ihm einen glänzenden Vermögenszustand. Weil wir uns aber wundern, fand sich ein neuer Umschwung ein. Der Reichthum des einen wird durch eine mißlungene Unternehmung zernichtet, das Glück des andern durch Mißgunst und Neid zerstört. Ueberlegen wir kurz alles das, was wir alle an andern erlebt haben, so müssen wir, wenn wir Verstand haben, durch den Schaden anderer klug werden. Sind unter euch Verschwender, so sehet an das unglückselige Ende, welches ihr an jenen erlebt, deren Laster ihr nachahmet; sind Ungerechte zugegen, welche ihre Hände nach fremdem Gut ausstrecken, so mögen sie an dem traurigen Ausgange der Betrüger die Wahrheit betrachten, daß alles, auch das Geheimste, noch an den Tag komme. Sind aber unschuldig Verfolgte und Unterdrückte zugegen, so mögen sie sich mit dem Beispiele derjenigen trösten, an welchen sie selbst eine glückliche Entdeckung ihrer Unschuld erlebt haben. Auch euch, meine Lieben, wird nur eine Zeit lang Neid und Mißgunst und der Geist der Verläumdung verfolgen; die Wolken, die sich über euch zusammengezogen haben, werden einmal zerstreut werden, und die freundliche Sonne der Anerkennung eurer Unschuld und Tugend wird wieder auf euch scheinen. Soll aber diese Sonne

euch in diesem Leben nicht mehr bescheinen, gewiß man wird auf euern Gräbern sagen: „Er war redlich und gut, und hat die Wahrheit geliebt, aber man hat ihn verkannt," und einst, wo alles aufgedeckt wird, werdet auch ihr, meine Lieben, vom Rächer der Unschuld in das Licht eurer Tugend gesetzt werden. Sind Reiche zugegen, so mögen sie an dem Falle und Herabsinken anderer Reichen einsehen lernen, wie unsicher die Güter sind, welche, ich möchte sagen, aus den Händen des wechselnden Glückes kommen. Nur die Armen werden sagen: Wir haben selten an unsern armen Mitbrüdern erlebt, daß sie reicher geworden, aber, meine Lieben, ich antworte euch, daß sie darum nicht besser geworden wären, wenn sie reicher wären geworden. Das habt ihr gewiß schon an Armen erlebt, daß sie, wenn sie zu Geld und Ansehen gelangt sind, stolz und selbst gegen die Armen, aus deren Mitte sie waren, hartherzig geworden sind, ja, daß sie selbst des Reichthumes ungewohnt, denselben nicht zu benützen wußten, und wieder in Armuth sanken, die aber jetzt Schande und Verachtung auf sie brachte, weil sie sich in ihrem Reichthume der Armen unwürdig betragen haben. Nicht Reichthum macht glücklich, zufrieden macht reich, und die Zufriedenheit finden wir in höheren Gütern, in Tugend und Unschuld. Was haben wir noch an andern erlebt? Ach, meine Lieben, daß wir sie auf dem Todtbette gesehen, und ihre Leichen zu Grabe getragen. Ach! seufzen Eltern, das mußten wir freilich zu früh an unsern Kindern erleben; zu früh mußten wir es an unsern Eltern erleben, seufzen die Kinder; zu früh, seufzt die traurige Wittwe, mit Thränen ihre Kinder betrachtend, habe ich es an meinem Gatten erlebt; zu früh klaget der Gatte mußte ich dieß an meinem Weibe erleben. Viele aus uns werden schon früher, viele im verflossenen Jahre am Grabe ihrer Lieben geweint haben. Was tröstete uns aber noch am Grabe unserer Lieben? dieß, daß sie gottselig gestorben, denn wir wissen dann, daß wir sie wieder finden in Freude und Lust. Lasset uns leben, daß unser Ende dem ihrigen gleiche, daß sie uns jenseits fröhlich ankommen sehen. Wir haben den Tod manch edlen Bürgers, manch edler Bürgerin dieser Stadt erlebt, wir rühmten sie alle, und die ganze Stadt beklagte den Verlust eines so edlen christlichen Bürgers, einer so edlen christlichen Bürgerin. Der ansehnliche Leichenzug war ein öffentliches Lob ihres Lebens. Machen wir, meine Lieben, durch Treue und Redlichkeit, durch Frömmigkeit und wahres Christenthum, daß man einst auch unsere Leiche segnet, daß auch wir ein gutes Zeugniß von unsern Mitbürgern in das andere Leben vor Gottes Richterstuhl bringen.

Blicken wir aber noch weiter herum. Was haben wir er-

lebt an dem allgemeinen Weltlauf? Wenn ihr vergleichet, meine Lieben, was ehemals war, und jetzt um euch her geschieht, so müßet ihr euch unwillkürlich gestehen: Wir haben vieles erlebt. Wir haben erlebt, daß alte Treue und Redlichkeit unter dem tödtlichen Einfluße des Eigennutzes, der Selbstsucht und des Parteigeistes, wenn auch nicht ganz verschwunden, doch ziemlich merklich gewichen ist. Listige Verschlagenheit und kalte Gleichgültigkeit gegen das Wohl oder Wehe unserer Nebenmenschen ist an die Stelle getreten. Wir haben eine feinere Lebensart aber keine besseren Sitten erlebt. Wir haben, so sagt man, mehr Freiheit, aber wir haben auch mehr Frechheit erlebt. Wir haben erlebt, daß der Hang zum Ueberfluße und zum Aufwande aus den höheren Ständen, wo er allerdings entschuldiget, und selbst gebilliget werden kann, in die mittleren und sogar in die untersten Stände und Klassen übergegangen ist, so daß man nun auf Kosten des Familienwohlstandes in Aufwand und Verschwendung wetteifert. Wir haben erlebt, daß sinnliche Genüsse selbst den ärmsten Klassen zum täglichen Bedürfnisse geworden sind. Wir haben erlebt, daß die Mittel und Anstalten zum Vergnügen und zu den berauschenden Ergötzlichkeiten sich über die Maßen vermehrt und vervielfältiget haben. Wir haben erlebt, daß man, während sich unsere bescheidenen Vorfahren begnügten, ein und die andere Stunde des Abends an Ruhetagen der Erholung zu widmen, heute von vielen durchschwelgten und von der Jugend durchschwärmten Nächten gar kein Aufhebens macht. Wir haben erlebt, daß Eltern, unbekümmert um keusche Zucht und sittsame Eingezogenheit ihrer Kinder, diese selbst zu allen Freiheiten eines ungebundenen Lebensgenusses angeleitet haben. Wir haben erlebt, daß sich's Männer, ehrwürdige Bürger, zur Ehre anrechnen müssen, wenn sich unbärtige Knaben in ihre Gesellschaft aufnehmen lassen, und diese hinwieder jene in ihre Vereinigungen aufnehmen. Freilich müssen hierüber edlere Bürger staunen, allein die neue Gestaltung der Dinge hat gemacht, daß die Jugend dem Ehrfurcht gebietenden Alter über den Kopf gewachsen. Wir haben endlich erlebt, daß die heilige Ehrfurcht für Religion und Gottesdienst von einem wild daherbrausenden Zeitgeiste mit strafbarem Leichtsinne und elendem Spotte verhöhnt wird, daß unter der Decke sogenannter liberaler Grundsätze das verheerende Gift der Unsittlichkeit und eine alle Grenzen überschreitende Zweifelsucht an religiösen Wahrheiten verbreitet worden ist. Wir haben erlebt, daß gegen das ausdrückliche Gebot des Christenthumes die Ehre seines Nächsten zu schonen, jede Schwäche, jeder übereilte Fehltritt, selbst das geheimste Familienleben öffentlich wie auf eine Schandbühne gestellt wird, wodurch die Gemüther erbittert und unversöhnliche

Feindschaften gestiftet werden. Wahrhaftig! man hat über der Anpreisung der heute so beliebten Humanität die Ehrfurcht gegen sein eigenes Geschlecht, gegen die Menschheit vergessen. Aber wir haben auch erlebt, und deß freuen wir uns, daß einzelne Weise und edle Tugendfreunde diesem Unwesen entgegenwirken, den Unglauben einigermaßen bezähmen, und daß noch wahrhaft christliche Gemüther um so schöner in Mitte eines Bedenken erregenden Weltlaufes hervorglänzen. Laßt uns diesen guten, edelmüthigen Seelen uns anschließen, klug werden durch das, was wir erlebt, und vorsichtig wegen dessen, was wir noch werden erleben.

Zweiter Theil.

Die Dunkelheit, mit welcher Gott die künftigen Begebenheiten unsers Lebens bedeckt hat, zu enthüllen, ist allezeit eine der unruhigsten Neigungen des Menschen gewesen. So sorglos oft ein Mensch ist, über seinen gegenwärtigen Zustand nachzudenken, das Vergangene zu Rathe zu ziehen und daraus Erfahrung, Vorsicht und Klugheit für die kommenden Jahre zu lernen, so begierig ist er doch, in der Zukunft zu lesen. Eine lange Reihe von Jahren umfassen oft seine Entwürfe und oft erlebt er den kommenden Tag nicht. Und doch ist die Begierde, in die Zukunft zu sehen, wenn sie auf kluge Weise befriedigt wird, ein wohlthätiger Trieb, den Gott in unsere Natur gelegt hat. Der Blick in die Zukunft soll uns besonnen und wachsam machen, er soll uns aufmuntern, das Gute nicht zu versäumen und auf Gottes Weisheit, Güte und heiligste Anordnung zu vertrauen. Wir wollen uns also zur Belehrung für die Zukunft kurz die zweite Frage beantworten, die wir Anfangs an uns stellten: Was werden wir noch erleben? Fragen wir wieder: Was werden wir an uns, was an Andern, was am allgemeinen Weltlaufe erleben?

Was werden wir an uns erleben? Meine Lieben! Gutes oder Böses, je nachdem wir in unsern Handlungen, die wir ausgeübt, in unsern Neigungen, die wir unterhalten, in unsern Grundsätzen, die wir angenommen haben, den Grund schon gelegt haben oder noch legen werden. Vielleicht hast du eine einzige Sünde begangen, deren Folgen dir von keiner Wichtigkeit schienen; du wirst aber erleben, daß gerade die Folgen dieser einzigen Sünde dich schrecklich für deinen Leichtsinn bestrafen werden. Du trachtest nach einem Gute, in dessen Besitz du dich jetzt, da es dir noch ferne ist, überaus glücklich träumest; erlangst du dieses Gut, so wird es vielleicht deiner Täuschung ein

Ende machen; es wird sich dieses von dir so sehnlichst erwünschte Glück in seiner wahren Gestalt als widriges Schicksal zeigen. Du nährest in dir eine Leidenschaft, an der du gedankenlos nichts Böses argwohnest; aber du wirst erleben, daß sie dich von einem Fehler in den andern, von einer Sünde in die andere, zuletzt gar in das Verderben stürzt. Du unterhältst eine Verbindung, eine Bekanntschaft, vor der dich Eltern, gute Freunde und das Gewissen warnen; du aber erklärst sie in deiner Unbesonnenheit für unschuldig, und wirst es an dir erleben, daß du mit dem Laster endest. Oder wird sich der Ausspruch des heil. Apostels nicht erproben, wenn er sagt: Wer auf das Fleisch aussäet, der wird vom Fleische das Verderben ernten? Wer aber auf den Geist aussäet, der wird vom Geiste das ewige Leben ernten, sagt der heil. Apostel; und wohl euch, meine Lieben, die ihr gute Thaten ausübet, nach Tugend und Gerechtigkeit strebet und ein christlich frommes Leben führet. Ihr werdet an euch das Beste erleben. Wir werden zwar auch Leiden und Trübsale an uns erleben, aber die Tugend schwächt, lindert und heilet sie; sie wird den Balsam des Trostes in unsere aufgerissenen Wunden gießen und uns in allen Stürmen, welche durch körperliche Leiden oder durch Leiden der Seele über uns kommen werden, vor erdrückendem Kleinmuth bewahren. Der Gerechten Pfad, sagt der heil. Geist in den Sprichw., glänzet wie ein Licht, das da fortgeht, und leuchtet bis an den vollen Tag; der Gottlosen Wege aber sind dunkel, und sie wissen nicht, wohin sie stürzen werden. Laßt uns also nie einen unrechten Schritt wagen. Ist die Sünde einmal gethan, so stehen die Folgen nicht mehr in unserer Macht. Ach, für das vorübergehende Vergnügen hält die Zukunft tausend Plagen bereitet, die desto fürchterlicher sind, weil sie oft unvermuthet hereinbrechen. Ach, viele werden an sich erleben, worüber sie immer ungläubig zu lächeln gewohnt waren — die strafende Hand des Herrn — wenn auch nicht an zeitlichen Unglücksfällen, doch aber — was viel entsetzlicher ist — an einem unglückseligen Tod. Viele aus uns werden an sich schon in diesem Jahre den letzten Tag ihres Lebens erleben. Wo stehen, wo sitzen in unserer Versammlung diese Opfer ihres in diesem Jahre bestimmt erfolgenden Todes? Ach, wir kennen sie noch nicht. Ueber's Jahr um diese Stunde werden die noch Lebenden sagen: Seht die leeren Plätze der Hingeschiedenen; wer hätte geglaubt, daß sie es seyn werden, von denen als Opfer des Todes gesprochen wurde? So laßt uns Alle leben, als wäre ein Jedes aus uns zum Tode in diesem Jahre bestimmt, weil Keines sich sagen kann: „Ich bleibe am Leben." Das sey unser Trost: Wir werden an uns nichts erleben, was die heilige

Anordnung Gottes über uns nicht verhängen will. Laßt uns auch weise werden durch das, was wir an Andern erleben werden. Nicht freudenleer ist für Viele die zukünftige Zeit. Sehet hin, ihr jungen, noch nicht lange getrauten Gatten, auf bejahrte Eltern, deren Kinder schon erwachsen sind; Väter! Mütter! deren Kinder noch klein, unerzogen, unversorgt sind, sehet hin auf jene glücklichen Väter und Mütter, die ihre Kinder bald am Ziele ihrer Versorgung sehen. Ihr könnet es leicht sehen, daß sie an ihren wohl erzogenen Kindern Freude und Trost erleben. Ihr werdet erleben an den guten, für ihre Kinder stets wachsam gewesenen Eltern, daß sie doch endlich die süßen Früchte ihrer Mühen und Beschwerden, welche eine gute Erziehung der Kinder erfordert, einernten werden. Da werdet ihr an rechtschaffenen Eltern erleben, daß sie Thränen der Freude bei dem ersten heiligen Meßopfer ihrer Söhne vergießen; dort werdet ihr sehen, wie andere gut denkende Eltern ihre Söhne zu ehrenvollen Staatsämtern erhoben sehen können; hier findet ihr redliche Eltern, welche ihre Söhne und Töchter glücklich versorgen und an dem neuen Hauswesen der jungen Leute Trost und Hoffnung auf ein anständiges Auskommen haben. Sollten euch solche Beispiele nicht aufmuntern, auch euren Kleinen eine gute, rechtschaffene Erziehung zu geben, da ihr bemerket, wie Gott jede Mühe und Sorgfalt für eure Kinder einmal belohnen wird? Aber was werdet ihr an Eltern erleben, die die Erziehung ihrer Kinder vernachläßigen? Ihr werdet an ihnen erleben, daß sie von Kummer und Gram über die Ausgelassenheit ihrer Kinder dahinwelken und im Unglück, in der Armuth, im Elende, im Untergange ihrer Kinder ihr eigenes Unglück, ihre eigene Armuth, ihr eigenes Elend finden. Mache euch doch, ihr noch jungen Väter und Mütter, diese traurige Erfahrung, die ihr an nachläßigen Eltern erleben werdet, klug und vorsichtig für eure Kinder, die ihr noch wie junge, zarte Bäumchen ziehen könnet. Was werdet aber ihr, meine lieben Kinder, Söhne und Töchter, an euren Eltern erleben? Ach, was ihr an ihnen erlebet, ist die Zunahme ihres Alters und die Abnahme ihres Lebens. Einen großen, ja den größten Theil ihres Lebens haben sie für euch zugebracht. Ihre Kräfte haben sie gleichsam in eurem Dienste verzehrt. Viele Söhne und Töchter werden also bald erleben, daß sie ihren Vater oder ihre Mutter am Sterbebette sehen. Ach dieses Jahr wird manche Kinder zu Waisen machen. Da ihr aber nicht wißt, meine Lieben, ob dieses Jahr nicht das Sterbejahr eurer Väter und Mütter seyn wird, sollet ihr euch nicht bestreben, allen ihren Wünschen liebreich zuvorzukommen? Sollt ihr es auch nur am Geringsten fehlen lassen, womit ihr ihnen Freude machen und

die Hoffnung, den Trost verschaffen könnet, daß ihr nach ihrem Tode glücklich seyn werdet. Denket also, meine lieben Söhne, vielleicht habe ich meinen Vater das letzte Jahr; so will ich mich denn bemühen, es ihm recht angenehm zu machen, vielleicht kann ich durch mein gutes Betragen gegen ihn den Vater im Himmel bewegen, daß er mir meinen Vater auf der Erde noch ein und das andere Jahr schenkt. Denket also, meine lieben Töchter, vielleicht sehe ich meine liebe Mutter nicht lange mehr, vielleicht muß ich schon in diesem Jahre erleben, daß sie mir ihre bleiche Hand zum Abschiede für diese Erde reicht. Ich will mich also bestreben, durch ein recht gehorsames Betragen, durch Liebe und Achtung die letzten Tage ihres Lebens zu versüßen. Vielleicht bin ich so glücklich, ihr durch die Tugenden eines dankbaren Kindes noch eine längere Lebenszeit vom Vater im Himmel zu erlangen. Was wir immer an unsern Nächsten erleben werden, sey uns eine Belehrung und Aufmunterung zur Tugend. Diese sey es, die wir uns um jeden Preis erkaufen, um jeden Kampf erringen wollen, dann mag da kommen, was da wolle. Stehen wir, so stehen wir dem Herrn, fallen wir, so fallen wir dem Herrn, wenn es nur im Kampfe für das Himmelreich ist. Bereiten wir uns, meine Lieben, auf das, was wir, zumal wir jüngere, an dem allgemeinen Weltlaufe erleben werden. Was werden wir erleben? Das ist zwar unsern Augen verhüllt, was Gottes Anordnung über das Werk seiner Hände beschlossen. Allein in Betrachtung einer fast gänzlichen Auflösung guter Sitten unter der Jugend, in Betrachtung einer fast gänzlichen Lossagung derselben von dem Gehorsame und der Hochachtung gegen das Alter, in Betrachtung des höchst bedenklichen liberalen Geistes, der nicht nur in allen gewöhnlichen Gesellschaften herrscht, sondern selbst alle Anstalten, die zum Heile dienen sollten, und Erziehung und Unterricht von sich abhängig gemacht hat; in Betrachtung der gleich dem Winterfroste eingetretenen Kälte gegen Religion und ihre folgenreiche Ausübung können wir keine glücklicheren Tage erleben. Da unser hochwürdigster und überaus geistreicher Herr Coadjutor und Weihbischof Michael Wittmann die Eigenheit unserer Zeit in Bezug auf Gebet, Bußübungen, Kleidung, Kirchengüter, Fleischessünden und heil. Schrift betrachtet,*) ruft er aus: „Ob Gottes Allgegenwart diese Sache länger ertragen werde, ist zu bezweifeln. Die Medizin aber möchte bitter werden." Ich glaube, die Jahre 1830—1833 werden Vieles enthüllen, was im Kabinet der göttlichen Providenz vorbehalten liegt, und wohl die Klügsten unter den Klugseynwollenden nicht

*) Erneuerung des apostol. Geistes. 1828. Stadtamhof. S. 40.

mit ihrer Erdpolitik entziffern können. Ohne eine große, auffallende Sterblichkeit kann der Mist aus dem Schafstalle der Kirche nicht gereinigt werden. Vielleicht ist das Gleichniß nicht unpassend. Es gleicht die heutige Menschheit dem Lazarus im Grabe, dessen Leichnam in Fäulniß übergegangen. Er konnte nicht zum Leben erweckt werden, bis daß auf des Herrn Stimme Geist und Seele in allen ihren Tiefen erschauderten, und dieser Weltlauf, der schon fast alles höhere geistige Leben verloren, kann zu demselben nicht zurückkehren, bis er von Gottes Stimme gerufen, schaudert und erwacht. Dieß fasse, wer es zu fassen versteht.

Laßt uns, meine Lieben, aus dem, was wir bereits erlebt haben und noch werden erleben an uns, an Andern und an dem allgemeinen Weltlaufe, weiser, klüger, vorsichtiger, frömmer, wachsamer werden, damit wir mögen erleben, was wir Alle zu erleben wünschen: ein stilles, genügsames, ruhiges Leben in Ehrbarkeit und Gottseligkeit, weise Regenten des Landes, gerechte Obrigkeiten der Unterthanen, verständige, einsichtsvolle Räthe des Volkes, gottesfürchtige, fromme Priester, christliche Bürger, gottselige Bürgerinnen, eine sittsamere Jugend, gehorsamere Kinder, edle Jünglinge, keusche Jungfrauen, glückliche Ehen, religiöse Erziehung, heilsamen Unterricht, christliche Nächstenliebe, Schonung fremder Ehre, Achtung gegen den guten Namen seines Nächsten, Redlichkeit im Handel und Wandel, Fruchtbarkeit der Erde, Gesundheit des Leibes, Unschuld des Herzens und nach diesem vergänglichen Leben die ewige Seligkeit. Diese Güter und Wohlthaten Gottes wollen wir uns heute gemeinsam gegen und für einander wünschen und von Gottes segnender Vaterhand erbitten. Diese Güter wünsche ich aus ganzem Herzen allen meinen lieben Zuhörern. Laßt uns also ausrufen den heiligsten Namen, in welchem uns der Vater im Himmel jede Bitte gewährt — lasset uns loben und preisen den Namen, den heute der Heiland empfangen — den heiligsten Namen

Jesus.

In diesem Namen wollen wir anfangen dieß Jahr, wollen es fortsetzen, und so es Gott will, wieder vollenden. Amen.

Am Fest der Beschneidung Christi
(Neujahrstage).

„Als nun acht Tage vorüber waren und der Knabe beschnitten werden sollte, ward sein Name Jesus genannt." Luk. 2, 21.

Andächtige! Auserwählte!

In der Zeit, wenn ich so sagen soll, begingen wir gestern einen nicht minder wichtigen Tag, als wir heute begehen. Mit dem gestrigen Tag schloßen wir einen, um gemeinhin zu reden, vollendeten Sonnenlauf um die Erde, einen Zeitraum von 365 Tagen, heute beginnen wir einen solchen Zeitraum. Wenn schon kein Tag, keine Stunde, ja keine Minute für den Menschen, der eine erhabene Bestimmung hat, zu deren Erreichung ihm die Zeit zum Mittel gegeben ist, gleichgiltig seyn kann, ja jeder Tag, jede Stunde, jede Minute von großem Werthe ist, von großer Wichtigkeit, weil ja an jedem Tage, in jeder Stunde etwas Gutes geschehen kann und geschehen soll, ja selbst eine Minute Zeit, gut angewendet, ein Kapital ist, welches die reichsten Zinsen trägt, im Gegentheile aber auch zu jeder Stunde, an jedem Tage viel Böses geschehen kann, und eine Minute Zeit mißbraucht oder verloren, oft eine bittere Quelle wird, aus der vieles Unheil für Zeit und Ewigkeit entspringt; wenn dieß alles schon von einem Tage, von einer Stunde, von einer Minute gesagt werden muß, so weiß ich nicht, ob je ein Mensch so viel Leichtsinn besitzen kann, die verflossenen Tage, Stunden und Minuten eines ganzen Jahres zu vergessen, ohne zu überlegen, wie er diese ihm zu seiner Vervollkommnung gegebene Zeit angewendet hat; ob er eben so viel Leichtsinn haben kann, einen neuen Zeitraum von 365 Tagen anzufangen, ohne zu denken, wie er ihn zu seinem zeitlichen und ewigen Wohl gebrauchen werde, da ihm doch ungewiß ist, ob er dessen Ende wieder erleben werde. Was ist demnach eines denkenden, vernünftigen Menschen würdiger, als daß er beim Beginne eines neuen Jahres beherzige, wie er diese Zeit glücklich für seine Geschäfte und Berufspflichten eintheile und im guten Gebrauche der Zeit sein und der Seinigen Glück sichere, so viel dieß durch seine Kräfte geschehen kann. Als Christ

muß aber der Mensch noch weiter für die gute Verwendung des Jahres sorgen, weil er in der Zeit schon den Grund zu jenem Zustande legen muß, in welchem er sich einst in der Ewigkeit glückselig befinden möchte. Wie wir dieses Jahr als Christen gut verwenden können, darüber gibt uns das heutige Fest der Kirche, die Beschneidung Jesu, des göttlichen Kindes, einen schönen Wink. Jene Beschneidung war eine körperliche nach dem Buchstaben des alten Gesetzes, es gibt aber auch eine geistige Beschneidung, die des Herzens, sagt der heil. Paulus. Der Beschneidung am Fleische unterwarf sich Jesus aller Strenge nach, die des Herzens aber lehret er uns aller Vollkommenheit nach. Jene war ein ausdrückliches Gebot für alle Nachkömmlinge Abrahams, diese aber ist kein geringeres Gesetz für alle Gläubige an Jesum. Indem sich Jesus dem Gesetze der fleischlichen Beschneidung unterwarf, hat er uns von diesem Joche befreit, aber er hat uns dagegen verbindlich gemacht, das sanfte Joch und die leichte Bürde der geistigen Beschneidung auf uns zu nehmen. Wenn wir dieß thun, Geliebte! so werden wir das neue Jahr am besten anwenden, es wird für uns ein glückseliges Jahr, ein Jahr des Segens, ein Jahr des Heiles werden. Worin wird aber das sanfte Joch und die leichte Bürde der geistigen Beschneidung bestehen? Sie hat eine Aehnlichkeit mit der Beschneidung Jesu selbst. Welche Aehnlichkeit? Ich werde sie zeigen im Verlaufe der Betrachtung selbst, denn ich werde darstellen:

Die geistige Beschneidung als schönste Anwendung des neuen Jahres.

Diese geistige Beschneidung und schönste Anwendung des neuen Jahres besteht aber:

I. in Buße über die begangenen Sünden; und
II. in einem wahrhaft christlichen Leben.

Laß uns erkennen, o Gott, himmlischer Vater, Vater der ewigen Zeiten, wie wir diese neue Zeit, die du uns aus Gnade zu unserm Heile gibst, recht gebrauchen und anwenden können. Ich fahre fort im allerheiligsten Namen deines eingebornen Sohnes, unsers Heilandes, Jesu.

Erster Theil.

Buße thun über die begangenen Sünden, das ist das erste Erforderniß einer geistigen Beschneidung, und ist auch vorgebildet

durch die Beschneidung Jesu. Jesus stellt sich in seiner Beschneidung unter die Sünder, ohne ein Sünder zu seyn, er nahm aber freiwillig den Schein der Sünde auf sich, um sie an seinem Leibe zu büßen, darum ist für ihn die Beschneidung auch eine Uebernahme der Strafe der Sünde, und diese Demüthigung, ja diese Bußstrenge und Genugthuung für unsere Sünden beginnt Jesus in seinen ersten, zartesten Tagen — „als acht Tage vorüber waren."

So muß denn gemäß dieser körperlichen Beschneidung Jesu unsere geistige Beschneidung in Verdemüthigung unserer selbst, in Bußstrenge und Genugthuung für die begangenen Sünden bestehen. Da Jesus sich freiwillig unter die Sünder zählte, er, der von keiner Sünde wußte, so müssen wir uns um so mehr

a) als Sünder ansehen, weil dieß bei uns Wahrheit ist.

Da Jesus der Sünde Strafe aus Liebe für uns auf sich nimmt, so dürfen wir uns um so weniger weigern

b) für unsere Sünden Buße zu thun, weil dieß bei uns Gerechtigkeit ist.

Da Jesus seine Buße für uns schon in den ersten Tagen beginnt, so müssen wir auch eilen, und dürfen nicht zögern

c) frühzeitig Buße zu thun, weil für uns Gefahr ist.

Jesus, Geliebte! nimmt durch die Beschneidung die Gestalt eines Sünders an, reiht sich den Sündern ein; was fordert nun die geistige Beschneidung bei uns anders, als zuerst, daß wir uns

a) als Sünder ansehen, weil dieß bei uns Wahrheit ist. „Wer sagt, er habe keine Sünde," schreibt der heil. Johannes, „der ist ein Lügner und die Wahrheit ist nicht in ihm." Ja, Wahrheit ist es für uns, daß wir Sünder sind, darüber klagt uns unsere bereits zugebrachte Lebenszeit, das verflossene Jahr selbst an. Sieh zurück, mein lieber Christ, auf die Jahre deiner Kindheit, du wirst in denselben vielen Ungehorsam gegen deine Eltern, viele Widerspenstigkeit gegen die erhaltenen Befehle, vielen Leichtsinn gegen die empfangenen Warnungen finden, ach! vielleicht hast du in deinen Kindesjahren schon den traurigen Grund zu einer sündhaften Gewohnheit gelegt, über welche du noch immer nicht Meister geworden bist, du wardst zum Jüngling, zur Jungfrau, zum Mann, zum Weibe. Welche Anklagen wider dich findest du in deinem Jugend- und Mannesalter? dort leichtsinnig, hier oft pflichtvergessen bist du so zu sagen unter Sünden groß und alt geworden, selbst deine grauen Haare hielten dich nicht ab von der einmal angenommenen bösen Gewohnheit. Das verflossene Jahr haben wir gleichfalls wieder mit

vielen Versäumnissen im Guten, mit manchen Handlungen, die uns nur Reue zurücklassen, in die Vergangenheit geschickt, die einst über uns richten wird. Wo bleibt somit unsere Entschuldigung? Es ist bei uns Wahrheit, daß wir Sünder sind, das wirft uns unser Gewissen vor, wenn wir nur dessen Stimme hören wollen, und sie nicht vom Sturme der Leidenschaft übertäuben lassen. Zu welcher Zeit sollen wir mehr auf diese Stimme hören, als zu dieser, wo wir einen bedeutenden Zeitraum zurückgelegt haben, und einen neuen ebenso bedeutenden anfangen? Merke auf diese Stimme deines Gewissens, und es wird dich vieler Sünden und Untreuen gegen Gott überweisen. Wahrheit ist es für uns, daß wir Sünder sind, ach, das bezeugen uns unsere Nebenmenschen, die, wenn sie aufrichtig seyn wollen, sagen müssen, daß sie von uns in der Liebe, die wir ihnen schuldig sind, verkürzt, in ihren Rechten und Ansprüchen gekränkt, ja selbst geärgert und verführt worden sind. Sehet an euere Kinder, liebe Eltern! ihr müsset an denselben manche Fehler, Ungehorsam gegen euere Befehle, Unwissenheit in der Religion, Unehrerbietigkeit in der Kirche, Ausgelassenheit auf der Gasse, Feindseligkeit und Unverträglichkeit gegen ihre Mitgeschwister bemerken, dieß an den Kleinen; an den Größern werdet ihr Leichtsinn, gefährliche Eitelkeit, Unschamhaftigkeit, vielleicht sündhafte Einverständnisse mit dem andern Geschlechte, wohl gar schon die Folgen derselben im Verluste ihrer Ehre sehen. Wird euer Gewissen euch frei sprechen, wird es euch nicht vielmehr anklagen, daß ihr einen großen Theil, oder doch einen Theil an ihrer Ausartung traget? Sehet euere Untergebenen an, Hausväter, Hausmütter! ihr unsittlicher Wandel, ihre ärgerlichen Reden unter einander im Hause, bei der Arbeit und selbst über Tisch, ihre gegenseitige Verführung entstehen häufig aus euerer sündhaften Nachsicht und Sorglosigkeit, für Religion und Tugend im Hause zu wachen. Ach! nicht wenige weibliche Dienstboten klagen ihre eigenen Herren als ihre Versucher und Verführer an. Wie viele Menschen, mein lieber Christ! klagen mit Recht, daß du ihre Ehre angetastet, deine Hand nach ihrem Eigenthum ausgestreckt, sie im Handel und Wandel überlistet hast? Ja, Wahrheit ist es bei uns, daß wir Sünder sind, eine Wahrheit, die wir nach aller Strenge im Buche der Ewigkeit werden bewiesen finden, wenn das Jahr, welches wir heute anfangen, das letzte für uns seyn sollte. Wahrheit ist es für uns, daß wir Sünder sind, das spricht Gott durch Ereignisse unserer Zeit aus, in welchen er uns keine geringe Züchtigung zu bereiten angefangen hat, die um so empfindlicher seyn wird, je weniger die Bosheit und Gottlosigkeit den Menschen es zuläßt, Gott mehr als den Herrn und gerechten Richter

der Welt zu erkennen. Wahrheit ist es, daß wir Sünder sind, und das sollte uns demüthigen, beschämen, zur Reue bringen und auffordern

b) für unsere Sünden Buße zu thun, dieß ist bei uns Gerechtigkeit. Jesus Christus hat in der Beschneidung aus Liebe für uns sich verbindlich gemacht, die Strafe unserer Sünden auf sich zu nehmen, und welche Bußstrenge übte er für uns sein ganzes Leben hindurch? Er zeigte uns, was wahre, was würdige, was standhafte Buße sey. Uns verbindet zu einer solchen Buße die Gerechtigkeit. Zur wahren Buße verbindet sie uns. Was wir zur Abtragung unserer Sündenschuld thun, darf nicht etwa bloß den Schein einer Buße haben; Früchte der Buße müssen wir bringen, nicht Blätter. Jesus verfluchte jenen Feigenbaum, der zwar Blätter aber keine Frucht hatte. Wie viele halten den Schein der Buße für die Buße selbst. Einige Gebete, die sie entrichten, mehrere Andachten, die sie besuchen, eine aus Noth oder Zwang eingestellte Bekanntschaft halten sie für Buße, während in ihrem Herzen Feindschaft, auf ihrer Zunge die ehrenrührische Geschwätzigkeit, in ihren Gedanken unlautere Vorstellung, in ihren Wünschen zeitliches Gut, in ihren Händen noch fremdes sich befindet. Wem anders als übertünchten Gräbern gleichen solche Scheinbüßer, deren äußere Werke zwar Blätter der Buße sind, deren Inneres aber voll Moder und Unreinigkeit ist. Die Gerechtigkeit fordert von uns auch eine würdige Buße, eine Buße, die der abzutragenden Sündenschuld angemessen ist. Wie wenig will man sich doch gefallen lassen, nachdem man doch Jahre lang gesündiget und Gott beleidiget hat! Wie? sollte ein oder das andere Gebet schon unzählige Fluch- und Scheltworte vergüten, unzählige unkeusche Reden vor Gott in Vergessenheit bringen? Sollte ein oder der andere Kreuzer Almosen schon eine Summe fremden Gutes abtragen? Ein vom Gewissen abgedrungener Seufzer sollte so schwer seyn, daß er eine Sündenlast von vielen Jahren überwiege? O wie weit, Geliebte! stehen wir in der Bußstrenge den Christen früherer Zeit nach, welche ihre Buße genau nach der Größe und Menge ihrer Sünden einrichteten, und keine Ruhe in ihrem Herzen fanden, wenn sie nicht selbst kleine Vergehen wider die Vorschriften des Evangeliums durch Fasten und andere Strengheiten an sich abstraften. Und wir wollen es uns hierin so leicht machen? Hat sich etwa Gottes Gerechtigkeit geändert, daß er nun weniger von uns verlange, oder werden uns jetzt die Verdienste Jesu nebst dem Glauben anders zugerechnet, als durch Theilnahme an seinem Leiden? Ueberdieß ist es gerecht, daß unsere Buße eine standhafte sey, in der wir nämlich nicht nachlassen, sie jeden

Tag fortsetzen. Ach, Geliebte! wenn wir unsere Sünden, und die Schuld, die wir zu tilgen haben, mit einander vergleichen, so ist das ganze Leben, wenn es auch noch so lange währen soll, immer noch zu kurz, alles nach Gebühr und Gerechtigkeit abzubüßen, darum zeigt uns Jesus durch die Zeit seiner Beschneidung, daß wir unsere geistige Beschneidung nicht früh genug anfangen können. Wir dürfen daher

c) mit der Buße nicht zögern, weil für uns Gefahr ist. Die Gefahr, Geliebte! nicht mehr Buße thun zu können, wenn wir sie nicht frühzeitig, ja nicht heute noch anfangen, ist zu gewiß, ist zu groß, als daß wir sie nicht zu fürchten hätten; wir mögen die Sache von Seite unserer eigenen Unbeständigkeit, oder von Seite der Erfahrung fremder Beispiele, oder von Seite Gottes selbst betrachten. Betrachten wir unsere Unbeständigkeit. Wie oft werden wir uns schon vorgenommen haben, unser Leben zu bessern, wie oft werden wir schon wirklich Anstalt gemacht haben, endlich Buße zu thun? Aber wie lange? Unsere Vorsätze scheiterten wieder an der nächsten Gelegenheit und Veranlassung zur Sünde. Ihr, die ihr euere Buße auf eine gewisse Zeit hinaus festsetzen wollet, die ihr das Alter, euere abgelebten Tage dafür bestimmet, was bürgt euch, daß dann euer Wille zur Buße fester und bestimmter seyn werde, daß ihr dann Lust haben werdet zu dem, was ihr jetzt von euch weiset? Aber ihr machet eine unrichtige Rechnung, da die Summe euerer Tage ungewiß ist, ihr zählet schon Tage mit ein, die ihr nicht zurückgelegt habt, und sagt euch nicht die Erfahrung fremder Beispiele, daß die Zeit, auf die ihr hoffet, ungewiß sey. Wie thöricht, auf weite zukünftige Tage zählen, da uns nicht einmal die nächste Stunde, vielweniger der morgige Tag gewiß ist? Wie viele glaubten, noch lange leben zu können, und sind gestorben, da sie gar nicht an den Tod dachten. Soll ich auf Beispiele hinweisen? Wie manche Todesfälle in unserer Gemeinde haben uns dieß Jahr in Erstaunen gesetzt und uns die Wahrheit im Sarge vor Augen hingestellt, daß kein Alter, keine noch so anscheinend feste Gesundheit vor dem unvorhergesehenen Tode schütze. Sagt uns nicht Jesus, er werde kommen zu einer Stunde, in der wir es am wenigsten vermuthen, wir sollen wachen. Wo, Geliebte! wo bleibt da die Buße, wenn wir da vom Tode überrascht werden, wo wir geglaubt haben, Buße thun zu wollen. Welch eine Gefahr, wenn wir in unsern Sünden fortschlafen, nicht frühzeitig, nicht heute noch aufstehen, Buße zu thun! Welch eine Vermessenheit, sage ich, ist es, so Jemand all sein Vermögen, sein ganzes Glück, seine Schätze und Güter alle auf einen einzigen Wurf mit den Würfeln setzt; unsinniger noch

handelt derjenige, der sein ewiges Heil auf den letzten Punkt der Entscheidung setzt, wo ihn alles ewigen Verlust, nichts einen Gewinn hoffen läßt. Wer in einer einzigen schweren Sünde schläft, sagt Thomas, der gleicht einem Unglücklichen, der unter dem heftigsten Sturme in einem Schiffe schläft, welches jeden Augenblick von den Wellen in den Abgrund des Meeres versenkt werden kann. Du wirst sagen: Gott ist langmüthig, barmherzig und gütig. Wohl, aber er gestattet dir dadurch nicht, ruhig fortsündigen zu können, vielmehr will er dich dadurch nur zur Buße auffordern. Wahr ist es, Gott gibt Zeit zur Buße, aber das ist nur von der Gegenwart zu verstehen, von der Zukunft hat uns Gott keine Verheißung gegeben. „Der den Sündern Verzeihung versprochen," sagt der alte Tertullian, „hat den Sündigenden den morgigen Tag nicht zugesagt;" vielmehr drohet er: zu der Stunde, die ihr nicht wisset, die ihr nicht glaubet, kommt der Sohn Gottes. Sehet also, wie groß für uns die Gefahr ist, wenn wir nicht frühzeitig, nicht heute noch anfangen, Buße zu thun. Was soll ich nun hinzusetzen? Werden wir noch zweifeln, daß wir das neue Jahr am besten dadurch für unser ewiges Heil verwenden, wenn wir mit unserer geistigen Beschneidung beschäftiget sind? Und da diese zuerst in der Erkenntniß unserer Sündhaftigkeit, in Bußfertigkeit und frühzeitiger Bußfertigkeit bestehet, so lasset uns ablegen jede eitle Hochschätzung unserer selbst, und uns als das ansehen, was wir in Wahrheit sind, Sünder; lasset uns mit Eifer das ausüben, was wir nach aller Gerechtigkeit üben müssen, Buße; lasset sie uns aber nicht hinausschieben, da wir es ohne Gefahr nicht kennen; ein wahrhaft christliches Leben lasset uns führen.

Zweiter Theil.

Glaubet nicht, Geliebte! es müßte dieses Jahr ein trauriges, betrübtes Jahr für euch werden, wenn ihr ein christliches Leben führen sollet; es wird im Gegentheile ein recht glückliches Jahr für euch werden, weil ihr ja durch ein christliches Leben dem Elende der Sünde ein Ende machet; ein Jahr des Segens wird es werden, weil es euch des Himmels Gnaden und Wohlthaten zuziehen wird; ein Jahr des Heiles wird es werden, weil es euch in Ruhe des Gewissens, in einen angenehmen Frieden der Seele versetzen wird. Worin besteht aber ein christliches Leben, von welchem ein so glückliches, gesegnetes, heilbringendes Jahr zu erwarten ist? Es besteht

a) In der Flucht des Verbotenen, oder in der Meidung der Gefahren;

b) In der Einschränkung oder Abtödtung der Sinne;

c) In der Anstrengung oder dem Fortschreiten zum Vollkommenen.

Was die erste Erforderniß eines christlichen Lebens betrifft,

a) die Flucht des Verbotenen, so muß sie eine zeitliche Flucht seyn, man darf nicht zuwarten, bis wir der Sünde, der Verführung, der Gewalt der Leidenschaft nicht mehr entkommen können. Wenn man nur den geringsten Grund hat, zu glauben, bei dieser Gesellschaft, in diesem Umgange, im längern Fortgebrauche dieses oder jenen Vergnügens könne man nicht ohne Sünde bestehen — fort aus einer solchen Gesellschaft, abgebrochen mit einem solchen Umgange, geendet mit einem solchen Vergnügen. Frühzeitige Flucht ist da das einzige Mittel der Rettung. Diese Flucht muß aber eine muthvolle seyn, wenn wir unversehens vom Reize zum Bösen, vom Versucher, vom Verführer überfallen werden. Entschlossenheit dann, Geliebte! Entschlossenheit, es gilt unser Heil, es gilt die Ewigkeit, nichts darf dann im Stande seyn, uns am Orte der Versuchung zurückzuhalten. Doch weiß der Versucher, der Reiz zum Bösen, oft auch die Maske des Guten anzunehmen, das schändlichste Laster sich unter dem Scheine des Erlaubten zu verbergen, da müssen wir eine kluge Flucht nehmen, uns nicht täuschen, nicht hintergehen lassen. Ueber Meidung der Gefahren hat uns Jesus selbst ein schönes Gleichniß gegeben: Welcher König, sagt er, der gegen einen andern König zu Felde zieht, wird sich nicht zuvor hinsetzen und rathschlagen, ob er im Stande ist, mit zehntausend Mann einem entgegenzuziehen, der mit zwanzigtausend Mann gegen ihn anrückt? Der König mit zehntausend Mann sind wir, Geliebte! ist ein jeder Christ, der König mit zwanzigtausend Mann aber ist die Welt mit ihren Gefahren, nein, Geliebte! der Welt sind wir nicht überlegen, wir fallen, wenn wir uns selbst im Kampfe mit ihr einlassen, wenn wir glauben, ihre Vergnügungen, ihre Freuden, ihre Ergötzlichkeiten mitmachen und doch über sie Herr bleiben, über sie mit der Tugend triumphiren zu können. Zu unserer Rettung bleibt uns da nichts anders übrig, als daß wir uns zurückziehen, die Gefahr vermeiden. Nicht genug aber, daß wir das Verbotene fliehen, die Gefahren der Sünde vermeiden, wir müssen uns auch

b) einschränken, unsere Sinne abtödten. Was wird zu einem christlichen Leben mehr erfordert, als Abtödtung der Sinne. Sind das nicht die Vorschriften, die Befehle Jesu: Wer mein Schüler seyn will, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Schränke also ein dein

Gehör, daß es kein Wohlgefallen mehr finde an bösen Gesprächen, an Einflüsterungen des Versuchers, des Verführers; schränke ein deine Augen, daß sie sich nicht auf Gegenstände der Wollust und Lüsternheit richten. Schränke ein deine Zunge, daß sie sich nicht mehr bewege zu ärgerlichen Reden, zu Verläumdungen und Ehrabschneidungen, daß sie sich nicht mehr bewege zu Fluch- und Lästerworten, nicht mehr zu Zank und Streit. Deine Hände schränke ein, daß sie nicht mehr nach fremdem Gute greifen, sich nicht mehr beflecken mit ungerechtem Hab und Eigenthume. Ist diese Abtödtung eine Sache, Geliebte! die unmöglich geleistet werden kann; ist dieß eine Abtödtung, die von Leuten gefordert werden soll, welche die Welt verlassen und sich in Einöden und Wüsteneien begeben wollen? Nein, es ist diese Abtödtung eine Pflicht, welche das Evangelium jedem Christen auflegt, nicht weniger ist es

c) das Bestreben, das Voranschreiten zum Vollkommenen. Seid vollkommen, sagt ja Jesus, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist; dieß ist kein Rath, es ist Befehl des Herrn. Das ist der Wille Gottes, sagt der Apostel, euere Heiligung. Mir müssen also, um ein christliches Leben zu führen, alle Mittel, zur Vollkommenheit zu gelangen, gebrauchen. Wir haben viele, warum gebrauchen wir sie so selten, so wenige davon? O laßt uns unser Leben in diesem Jahre erneuern, ein neuer Mensch in Jesu sollen wir werden, ausziehen sollen wir den alten und einen neuen anziehen, der nach Christus geschaffen ist. Das ist wohl die beste Verwendung des Jahres, der heilige Gebrauch der Zeit, den wir damit machen, Buße zu thun und ein christliches Leben zu führen. Was kann ich wohl besseres all meinen lieben Zuhörern, der ganzen Gemeinde, allen Bewohnern der Stadt wünschen, als daß sie auf solche Weise das neue Jahr gebrauchen und anwenden möchten; dann wird es ein glückliches, ein gesegnetes, ein heilbringendes Jahr werden.

Auf das

Fest der heiligen drei Könige.

„Sieh! da kamen Weise aus dem Morgenlande nach Jerusalem und fragten: Wo ist der neugeborne König der Juden? Denn wir haben seinen Stern im Morgenlande gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten." Matth. 2, 1. 2.

Andächtige! Auserwählte!

Das Fest, welches wir heute feiern, nennen wir das Fest der heil. drei Könige; die Kirche aber nennet es das Fest der Erscheinung des Herrn. Recht eigentlich erschienen ist der Herr und hat hineingeleuchtet in die Finsternisse des Irr- und Unglaubens, in die Finsternisse des Heidenthums. Dieß wird uns heute offenbar zu erkennen gegeben, da sich der neugeborne Heiland den drei Weisen aus Morgenland als das Licht der Welt, als den König aller Zeiten offenbaret. Sie waren die Erstlinge des Heidenthums, und in ihren Personen deutete Gott hin auf die Berufung aller Völker zum Glauben, zur seligmachenden Wahrheit. Dieß ist der Hauptgegenstand, den heute die Kirche in den drei den Heiland anbetenden Weisen aus Morgenland feiert. Mit diesem Gedächtnisse der drei Weisen aus Morgenland verbindet aber die Kirche noch zwei andere Ereignisse aus dem Leben Jesu, welche uns Jesum als den Heiland der Welt kundgaben; nämlich die Taufe Jesu, bei welcher der heil. Geist in Gestalt einer Taube auf Jesus herabkam und eine Stimme vom Himmel rief: „dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe;" und das Wunder der Verwandlung des Wassers in Wein auf der Hochzeit zu Kana in Galiläa. Diese beiden Ereignisse im Leben Jesu ließen ihn als das Heil der Welt vor unsern Augen erscheinen, woher denn auch dieses heutige Fest wegen des Gedächtnisses der drei verschiedenen Offenbarungen Jesu als Heiland der Welt von der Kirche ἐπιφάνεια, Erscheinung des Herrn, genannt wird. Dieses Fest wurde schon im vierten Jahrhundert gefeiert. Papst Julius I. führte es ein. Der heil. Isidor von Pelusium, der heil. Gregor von Nazianz und Eusebius, der Kirchengeschichtschreiber, nennen dieses Fest

das Fest der Θεοφάνια — Gotteserscheinung. Die Griechen feierten es zugleich mit dem Geburtsfeste des Herrn am 25. Dezember.

Wir haben Ursache, dieses Fest mit heiligster Andacht zu feiern. Es erinnert uns an die Zeit unserer Berufung von der Finsterniß zum Lichte, von der Sünde zur Gerechtigkeit, von der Schuld zur Verzeihung, von der Strafe zur Gnade, vom Zorne Gottes zu seiner Barmherzigkeit und Liebe. Mit dem außerordentlichen Sterne, der den Weisen im Morgenlande zugesandt war, ist ihnen das Licht der seligmachenden Wahrheit aufgegangen. Und diese Wahrheit, dieses himmlische Licht, dieser glückliche Stern ist auch auf der Welt die einzige Sache, welche verdient, daß sich der Mensch um sie bekümmere, mit allem Fleiße nach ihr strebe und sie zu erlangen suche. Diese Wahrheit ist das Licht unsers Verstandes, die Regel unsers Herzens, die Quelle unsers Vergnügens, der Grund unserer Hoffnung, die Linderung unserer Widerwärtigkeiten, der Trost in Trübsalen. Diese Wahrheit allein macht diejenigen, welche sich darum bekümmert und sie geliebt haben, ewig glücklich, und krönet die Laufbahn derer, die ihr getreu gefolgt sind, mit einem seligen Ende. Und doch wie verschieden sind die Eindrücke, welche die seligmachende Wahrheit auf die Menschen macht! Die einen suchen sie gar nicht oder fürchten sich, dieselbe zu finden, andere verlassen sie wieder, wenn sie dieselbe gefunden haben, und folgen wieder dem Haufen, der in Finsterniß und Irrthum wandelt. Die einen wie die andern beschämet das edle Beispiel der drei Weisen aus Morgenland. Ihr edles Beispiel in Aufsuchung der seligmachenden Wahrheit wollen wir uns heute vor Augen stellen in Betrachtung ihrer Geschichte. Das sey der Gegenstand der heutigen Rede.

Wir wollen diese drei Weisen aus ihrem Vaterlande bis nach Jerusalem im Geiste begleiten, und wir werden sehen, daß sie

I. die seligmachende Wahrheit mit Aufrichtigkeit suchten;

Wir wollen sie zu Jerusalem beobachten und ihnen bis nach Bethlehem folgen, und wir werden sehen, daß sie auch

II. die seligmachende Wahrheit mit Standhaftigkeit zu erreichen strebten.

Der du, o Gott! die Weisen zur Erkenntniß der Wahrheit geleitet hast, leite auch unsern Verstand und erleuchte uns, damit wir nach dieser Betrachtung die seligmachende Wahrheit nicht

nur lieben, sondern auch nach ihr trachten und in ihr bleiben. Zu diesem Ende fahre ich fort im Namen des neugebornen Königs der Juden — im Namen Jesu.

Erster Theil.

Aus Morgenland, sagt das Evangelium, kamen die Weisen. Da sind die Schriftausleger in ihrer Meinung getheilt. Die einen verstehen unter dem Morgenlande Persien, die andern Chaldäa, diese Mesopotamien, jene das glückliche Arabien. Alle diese Länder liegen von Paläſtina, dem heiligen Lande, mehr oder weniger gegen Morgen. Nehmen wir dieses oder jenes Land von den genannten Ländern an, so läßt sich nicht zweifeln, daß schon in den frühesten Zeiten einige Kenntniß vom Messias dort verbreitet worden sey. Schon gegen anderhalbtausend Jahre vor Christus, als das israelitische Volk noch in der Wüste herumzog und in das Land der Moabiter kam, weissagte der Prophet Balaam: „Aus Jakob wird ein Stern aufgehen, von Jakob wird entspringen, der herrschen wird.“ Nachher wurden die Juden zweimal in die genannten Länder, nach Persien und Chaldäa in Gefangenschaft geführt. Daniel und andere Propheten weissagten in jenen Ländern. Diese Weissagungen erhielten sich in jenen Ländern fort und fort, und die Besseren unter jenen Völkern erwarteten mit Sehnsucht den Erfolg der Vorhersagungen. Die Zeit kam. Der Herr wurde geoffenbaret jenen, die nahe waren, und jenen, die ferne waren; denn zu gleicher Zeit, als die Engel den Hirten die Geburt Jesu ankündeten, machte im Oriente ein Stern auf den Messias aufmerksam. Wunderschön glänzte dieser Stern am Firmamente. Wer ihn betrachtete, mußte mit seltsamen Gedanken und Empfindungen erfüllt werden. Der heil. Chrysostomus sagt: diese Erscheinung war ein Engel in Gestalt eines Sternes. Wir bemerken, daß in der heil. Schrift die Engel öfters Sterne genannt werden. Und in der That, seine Bewegung war dem natürlichen Laufe der Gestirne entgegengesetzt. Wir sehen auch, daß dieser Stern die Weisen wie ein vernünftiges Wesen führte, indem er sich nach ihren Bedürfnissen richtete. Unter den Wenigen, welche diese Erscheinung einer näheren Aufmerksamkeit würdigten, waren drei Männer, welche die heil. Schrift Weise, „Magier“ nennt, die auch mit der Benennung Könige vorkommen, weil die Weisen, die Magier, im Oriente ein ausgezeichnetes Ansehen hatten und die höchsten Ehrenstellen, ja sogar fürstliche Macht bekleideten. Diese weisen Männer waren gewohnt, alles mit ihrer Vernunft zu prüfen, die verborgenen Ursachen der Natur zu erforschen und

sich über die gemeinen Vorurtheile hinauszusetzen. Ihrer Gewohnheit nach mit der Betrachtung des gestirnten Himmels beschäftiget, sehen sie in jener heiligen Nacht, wir dürfen nicht zweifeln, um die Stunde, da die Engel den Hirten erschienen, ein außerordentliches Gestirn auf wunderbare Weise in der mittleren Luftregion entzündet. Weit entfernt, sich in kühne Vernünfteleien einzulassen, betrachten sie diesen Stern als ein günstiges Himmelszeichen, welches an das Firmament gesetzt sey, um ein großes Geheimniß anzukünden. Sie kannten die Tradition ihrer Vorfahrer von einem Sterne aus Jakob, der die Ankunft eines Messias, eines Heilandes zu bedeuten habe. Sie begriffen, daß man die Klügeleien des menschlichen Verstandes mit dem himmlischen Lichte nicht vermischen müsse, sie sahen es ein, daß die Gnade auf den Wegen, welche sie uns betreten läßt, einige Dunkelheiten zurücklasse, um dem Glauben das Verdienst der Unterwerfung nicht zu nehmen, sie erkannten es endlich, daß, wenn man so glücklich ist, auch nur einen Strahl der seligmachenden Wahrheit zu erblicken, die Aufrichtigkeit des Herzens ersetzen müsse, was der Deutlichkeit des Lichtes noch abgehe. Der Stern bewegte sich gegen das Land Juda, sie können dem inneren Antriebe, ihm nachzureisen, nicht widerstehen. Sie entschließen sich wirklich dazu, aber was mußten sie hören? Zuerst die Einwendungen ihrer Familien, Freunde und Anverwandten, dann die Bedenklichkeiten, welche andere allerdings kluge und einsichtsvolle Männer gegen ihr Vorhaben äußern, endlich die Stimme ihrer eigenen natürlichen Klugheit, welche, von der Trägheit des Fleisches unterstützt, tausend Hindernisse, Beschwerlichkeiten der Reise, Gefahren, die sie auf dem Wege, welche auch die Ihrigen zu Hause in ihrer Abwesenheit überfallen können, hervorrief. Was mußten sie voraussehen? Sie mußten voraussehen, daß sie sowohl in ihrem Lande, als in fremden Ländern mit ihrer dem Scheine nach zwecklosen Reise Aufsehen erregen werden. Sie mußten voraussehen, daß sie sich dem Tadel, dem Gespötte der heidnischen Welt, der Verachtung der jüdischen Nation, dem Gelächter anderer Fürsten aussetzen werden, daß man sie allenthalben für Leichtgläubige, einfältige Männer, für kleine Geister und Phantasten ausrufen würde. Allein — den Stern, der sie rief, vor Augen, die Gnade, die sich ihnen mittheilte, im Herzen, besiegten sie diese Vorurtheile und zogen dem himmlischen Wegweiser nach. Unter wechselseitigen Glückswünschungen der Ihrigen treten sie wirklich die Reise an, unbekümmert um die Urtheile der Menschen. Der Stern war ihr Führer. Wenn sie Nachtlager hielten, stand er stille, brachen sie auf, so zog er voran, brach die Finsterniß ein,

erleuchtete er ihre Pfade, standen sie an, welchen Weg sie einschlagen sollten, so ließ er sie nicht lange im Zweifel. So ging der Zug glücklich voran. Endlich kamen sie auf den Höhen der nächsten Berge von Jerusalem an. In weiter Ferne sahen sie die auserwählte Stadt tief unten im schönen Jordanthale liegen. Sie bereiten sich zum geziemenden Einzug in die königliche Stadt, wir wollen uns indeß mit ihnen vergleichen. Drei Männer sehen wir nur und ihr mäßiges Gefolge. So wenige aus Tausenden, denen im Oriente der Stern erschienen ist? So ist es denn hier schon vorgebildet, was Jesus einst sagte: Viele sind berufen, wenige auserwählet. O die verhärteten, gegen ihr Heil gleichgültigen Menschen! O die verblendeten, die ihre Augen vor diesem Strahle der Gnade verschloßen! Doch warum klage ich Völker an, die in den Finsternissen des Heidenthumes saßen? Warum klage ich nicht vielmehr uns Christen an, die wir doch alle in Mitte aller Gnaden, im hellen Lichte der Lehre Christi wandeln. Warum verschließen so viele aus uns dem hellleuchtenden Sterne der seligmachenden Wahrheit ihre Augen? O daß es so vielen an der Aufrichtigkeit des Herzens fehlt! Dieses Licht, welches den Weisen aufgegangen ist, erleuchtet jeden Menschen, der in diese Welt kommt, alle, die demselben ihre Augen öffnen wollen, sagt der heil. Augustin; allein vielen mangelt der Eifer, der seligmachenden Wahrheit nachzugehen, sie scheuen die Mühe, sie verschließen ihre Augen und Ohren vor derselben. Sie fliehen jene Orte, wo diese Wahrheit vorgetragen wird. Ecce! Sehet nur selbst, wie wenige selbst aus der zahlreichen hiesigen Einwohnerschaft ihre Pfarrkirche zur Stunde der christlichen Lehre besuchen; sie fliehen jene Bücher, die sie enthalten, wie selten sieht man ein christliches Unterrichtsbuch in den Händen der Jugend und der Familienväter! Sie fliehen jene Gesellschaften, wo man von der seligmachenden Wahrheit spricht, jene Männer, die sie ihres Amtes und ihrer Pflicht gemäß erklären, und so gelangen sie freilich nicht zur seligmachenden Wahrheit. Andere suchen dieses Licht durch trübe Wolken ihrer Klügeleien oder durch ihre Machtsprüche zu ersticken, und entkräften die seligmachende Wahrheit durch ihre beständigen Zweifel und Streitigkeiten, die sie aufwerfen. Sie vermögen zwar nicht den Bestand, das Daseyn der seligmachenden Wahrheit zu läugnen, allein sie wollen auf diese Art, durch Erhebung von Zweifeln, durch Unterhaltung und Erregung beständiger Streitigkeiten den Wurm ihres Gewissens, das ihnen ihre Thorheiten vorrückt, tödten, sie widerstehen der erkannten Wahrheit. Viele endlich scheuen das göttliche Licht aus Vorurtheilen, die sie gegen die seligmachende Wahrheit haben; sie fürchten, wenn sie

derselben folgen, würde ihnen einmal zu hart geschehen, denn sie wissen gleichwohl, daß sich die seligmachende Wahrheit mit dem Geiste der Hoffart, der Eitelkeit, der Ausschweifung, der Unmäßigkeit, der Wollust, der Ungerechtigkeit, des Ungehorsams gegen göttliche und Kirchengebote nicht vertrage. Ein Zeichen, daß sie die seligmachende Wahrheit allerdings erkennen, aber nicht annehmen wollen, weil sie aus Vorurtheil fürchten, die Entsagung jenes Geistes mache ihnen nicht nur unsägliche Beschwernisse, sondern setze sie auch vor den Augen der Welt in ein schiefes Licht, in welchem sie als Sonderlinge, als Pedanten, als Leute, die nicht zu leben wüßten, erscheinen möchten. Gestehet es nur, halten nicht viele von euch die Ueberwindung dieser oder jener Leidenschaft für ein unübersteigbares Gebirg? die Verlassung dieser oder jener Gesellschaft oder Bekanntschaft für eine Reise in eine traurige Einöde oder öde Wüstenei? die Erfüllung der Standespflichten für einen beschwerlichen langweiligen Weg? endlich die Ausübung christlicher guter Werke und die Bußwirkung für schroffe Felsen, die man nicht überwinden könne, ohne in einen Abgrund zu stürzen? Gestehet es — unterlassen nicht viele die Ausübung der Religion, die Theilnahme am Worte Gottes, den Empfang der heil. Sakramente, weil sie fürchten, von ihren bisherigen Freunden und Gesellschaftern bespottet, verlacht oder ausgeschlossen zu werden? Ach! sie werden freilich nie zur seligmachenden Wahrheit gelangen, so lange sie Fleisch und Blut und die Klugheit der Welt zu Rathe ziehen. Wenn wir die seligmachende Wahrheit aufsuchen und finden wollen, dann muß es mit Aufrichtigkeit geschehen. Keine Nebenabsicht, keine sogenannten Rücksichten, keine gewissen Verhältnisse dürfen uns an dem aufrichtigen Streben und Ringen, Suchen und Trachten nach der seligmachenden Wahrheit hindern. Wenn dich dein Auge ärgert, reiße es aus, wenn dich dein Fuß ärgert, haue ihn ab, sagt Jesus, es ist besser, mit einem Auge und einem Fuße ins Himmelreich eingehen, als mit zwei Augen und zwei Füßen in die ewige Verdammniß. Wer nicht Vater und Mutter, Schwester und Bruder verläßt, sagt er wieder, kann mein Schüler nicht seyn. Diese Aussprüche that Jesus nicht, als müßten wir wirklich Augen und Füße verlieren, um selig zu werden; als müßten wir alle Bande der Freundschaft auflösen — nein — er verstand durch jene Aussprüche, daß wir alles, auch das Liebste verlassen müssen, wenn es uns an der Ausübung der christlichen Tugenden hindern sollte, daß wir selbst die engsten Bande der Anverwandtschaft auflösen müssen, wenn sie, unsere Anverwandten, uns hindern wollten, die seligmachende Wahrheit zu erlangen. Die

drei Weisen aus Morgenland erklären uns am besten mit ihrem Beispiele, was es heiße, um der seligmachenden Wahrheit willen jedes Hinderniß zu besiegen, jede Beschwerde zu ertragen, jeder Mühe sich zu unterziehen, und wenn es ist, sich auch dem Spotte und den schiefen Urtheilen der Welt preisgeben. Kehren wir zu ihnen zurück, sie lehren uns auch standhaft seyn in Aufsuchung der seligmachenden Wahrheit.

Zweiter Theil.

Ausgerüstet zum würdigen Einzuge in die Stadt, welche sie für das Ziel ihrer Wünsche hielten, standen die fürstlichen Weisen auf den Höhen vor Jerusalem. Sie ziehen herab in die Ebenen am Jordan, der Stadt entgegen. Sieh! da verließ sie der Stern. Dieß deuteten sie auf die Nähe der Stadt, in welcher sie den neugebornen König der Juden zu finden glaubten. Sie wähnten, Jerusalems Straßen werden vom Freudenjubel über die Geburt des jungen Königs wiederhallen; sie wähnten, errichtete Triumphbögen werden ihnen die Richtung anzeigen, die sie in den ihnen unbekannten Straßen der unermeßlichen Stadt zu dem Palaste des neuen Beherrschers einschlagen müßten. Eitler Wahn! nichtige Hoffnung! Nicht in solcher Größe vor der Welt, kam der Größte der Welt in eine Welt, die er vom Schlamme des Stolzes und vom Unrathe der Eitelkeit zu reinigen, vom Throne der Ewigkeit in die Krippe der Armuth herabgestiegen war. Sie kommen in die Stadt — nirgends ein Zeichen der Freude, nirgends eine Anstalt, die nur im Geringsten auf etwas Außerordentliches, das in diesen Mauern sollte vorgefallen seyn, hingewiesen hätte. Desungeachtet stellen sie Nachfrage an. „Wo ist der neugeborne Heiland der Juden," fragten sie, „wir haben seinen Stern im Oriente gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten." Und welch' eine Wirkung dieser Frage? Anfangs gafften die müßigen Pflastertreter die hohen Fremdlinge an, Anfangs bewunderte man vor allen Thüren und aus allen Fenstern herab ihren orientalischen Aufzug — nun da diese Frage der fürstlichen Weisen in Blitzesschnelle durch die Stadt sich verbreitet, nun bemächtigt sich ein banger Schrecken aller Gemüther. Auch vor Herodes Thron wurde diese auffallende Frage orientalischer Fremdlinge gebracht. Herodes erschrack mit der ganzen Stadt, er fürchtete, von seiner Höhe herabsinken zu müssen. Er kannte die Verheißung eines Messias. In größter Eile beschied er die Hohenpriester und alle Schriftgelehrten des Volkes zu einer großen Berathung. Er fragte sie um die große Verheißung und wo Christus, der Messias, geboren werden sollte. Die Versamm-

lung antwortet einmüthig: Zu Bethlehem in Juda, denn so ist es durch die Propheten geschrieben, und zum Beweise rollen sie die heiligen Blätter auf und zeigen hin auf die Stelle bei Micheas 5, 1. „Und du Bethlehem im Lande Juda bist wahrlich nicht die geringste unter den Stammfürsten Juda; denn aus dir wird der Herrscher geboren, welcher mein Volk Israel regieren soll." Nun sucht Herodes seine Furcht zu verbergen; über den Tiger, der er war, schlug er das Fell eines Lammes. Alles weitere Aufsehen vermeidend, ließ er die Weisen zu sich rufen und mit dem Mantel der Frömmigkeit zugedeckt, spricht er zu ihnen, sie sollten nach Bethlehem gehen, das Kind ausforschen und dann zu ihm wieder zurückkehren, daß auch er hingehe und das Kind anbete. Wie wohl er es mit diesem Auftrage meinte, verrieth Herodes, der Kindermörder, bald, da die Weisen nicht wieder kamen. Sie zogen hin, und sieh das auffallende Wunder der Verblendung von Jerusalem! Auch keine Seele zog mit ihnen hinauf nach Bethlehem. Betrachten wir die Weisen in dieser Lage zu Jerusalem und wir werden von ihrer Standhaftigkeit tief beschämt. Sie sahen sich zu Jerusalem in ihrer Hoffnung betrogen, sie bemerkten den allgemeinen Schrecken, den sie durch ihre Frage verbreitet hatten; sie wußten, daß Herodes ein auf seinen Thron eifersüchtiger König, ein grausamer Fürst, ein nach Blut dürstender Tyrann sey, sein Hof ein barbarischer Richtplatz, daß sie mit ihrer Zeitung wenig Ehre werden einlegen, da ihre Huldigung nicht ihm, sondern einem erst gebornen Herrscher in Juda gelte; überdieß mußte ihre Furcht vom Verschwinden des Sternes vermehrt werden, allein nicht der Gedanke, dem Volke zum Spotte, nicht die Furcht, dem Tyrannen zum Opfer seiner Eifersucht zu werden, schreckte sie ab, auf dem Nachforschen nach der seligmachenden Wahrheit zu bestehen. Selbst der Mangel einer Theilnahme an ihrem Entschluß, der Mangel eines Beispieles von Seite der Jerusalemiten machte ihre Standhaftigkeit nicht wankend. O Christen! welche Beschämung für uns! Sind wir so standhaft in Aufsuchung und in der Erlangung der seligmachenden Wahrheit? Wie Viele, denen diese Wahrheit ohne Verdienst mitgetheilt worden ist, hassen und verabscheuen sie. Bei der geringsten Beschwerde, bei dem ersten Anstande, den man der seligmachenden Wahrheit wegen findet, läßt man sich abschrecken, weiter zu gehen. Gesellt sich gar erst die Furcht hinzu, um der seligmachenden Wahrheit willen etwas leiden zu müssen, so wird jeder weitere Versuch, sie zu verfolgen, aufgegeben. Ach! hat man auch schon eine weite Strecke Weges in einem christlichen Wandel zurückgelegt, ja, hat man selbst schon der seligmachenden Wahrheit willen viele Beschwerden überwunden, diesen und jenen

Berg einer sich erhebenden Leidenschaft überstiegen, diese und jene öde Wüste von Trübsalen und langer Weile, die man im Anfange eines christlichen Lebens gefunden hat, zurückgelegt; hat man dieß alles gethan, so daß man schon nahe am Ziele ist, so findet man in Jerusalem noch einen Stein des Anstoßes, was alle Hindernisse nicht vermochten, vermag endlich der Spott, den die sündhafte Welt über die christlich Gesinnten ausgießt. Da wird man nun irre, und statt die Opfer seines Herzens der seligmachenden Wahrheit zu bringen, legt man sie dem Herodes, dem Tyrannen der Zeit, dem Begehren der verdorbenen Welt zu Füßen. Nicht so die Weisen, sie huldigten nicht dem Herodes, wenn sie auch große Vortheile daraus zu hoffen hatten, sie huldigten nicht ihm, obgleich sie seine Rache zu fürchten, und keinen Einzigen Menschen von Jerusalem hatten, der mit ihnen nach Bethlehem, den Heiland anzubeten ging. Ach, wie Viele lassen darum nach, christlich zu leben, weil sie auf dieser Bahn so wenige Vorgänger sehen, weil sich so wenige an sie anschließen, um mit ihnen dem Herrn zu dienen. Man denkt, wie die meisten denken; man lebt, wie alle leben. Ach! wie viele Jünglinge und Jungfrauen, wie viele junge Männer und Frauen, wie viele Dienstboten, welche alle früherhin ein christliches Leben geführt haben, lassen sich sobald von der Denk- und Handlungsweise des großen Haufens blenden und werden gleichgiltig gegen die seligmachende Wahrheit, verdorben an Sitten und endlich gottlos. Vergessen wir nicht, meine Lieben, des Ausspruches Christi: Die Pforte, wodurch man zum Leben eingeht, ist eng, es kostet Mühe, durchzudringen; aber die Straße, die zum Verderben führt, ist breit, und Viele sind derer, die darauf wandeln! Laßt uns zu den Weisen aus Morgenland zurückkehren. Sie haben schon eine große Strecke Weges nach Bethlehem zurückgelegt. Außer dem Gebiete der mit der Finsterniß des Unglaubens bedeckten Stadt Jerusalem trat der Stern wieder hervor, lieblicher jetzt in seinem Lichte, als freute er sich, daß seine Reisenden, deren Führer er war, großen Gefahren entkommen — schneller nun in seinem Gange, wie ein Körper an Bewegung zunimmt, je näher er dem Mittelpunkte der Erde kommt. In übergroßer Freude frohlockte die ganze Reisegesellschaft, da sie wieder ihren himmlischen Führer erblickte, es war ihr selbst, als sey sie in eine Mördergrube gerathen und glücklich wieder daraus entkommen. Endlich gelangten sie bei Bethlehem an, sie bemerken aber kein Gebäude, welches würdig wäre, einen neugebornen König aufgenommen zu haben. Der Stern bleibt über einer armen Hütte, die mehr einem Schutzort unvernünftiger Thiere glich, stehen. Nicht weiter bewegt er sich. Sein Glanz

wird vermehrt, wird unaussprechlich milde und klar. Soll hier derjenige seyn, um deßwillen wir eine so beschwerliche Reise unternommen haben? denken die Weisen. Ein gewöhnlicher Glaube wäre hier gescheitert; allein die Weisen steigen von ihren Lastthieren, treten in die niedere Hütte — und — sie haben gefunden, was sie unter so langen und großen Beschwerden gesucht haben — sie haben gefunden das Heil der ganzen Welt. Sie fanden sich durch die anscheinende Armuth überrascht, aber ein göttlicher Strahl der Gnade von innen, von außen der Anblick des göttlichen Kindes auf dem Schooße der jungfräulichen Mutter, ließ sie keinen Augenblick an der Gewißheit zweifeln, daß sie am schönsten Ziele ihrer Reise wären. Voll des heiligsten Schauers sinken sie dem göttlichen Kinde zu Füßen, neigen tief ihre Häupter bis zur Erde und weihen diesem göttlichen Kinde ihre Herzen. Sehen wir hin, meine Lieben, im Geiste auf dieses große Schauspiel, auf diese erhabene Augenweide der Engel und aller gutgesinnten Menschen. Dort liegt in den drei Weisen die ganze Erde in Anbetung des Heiles der Welt — alle Völker huldigen in jenen Helden des Glaubens dem Erlöser. O versagen wir ihm auch unsere Anbetung nicht. Nun öffnen die Weisen ihre Gepäcke und legten in Demuth, Liebe und Anbetung die Kostbarkeiten ihrer Länder zu den Füßen des Herrn der Erde: Gold, Weihrauch und Myrrhen. Schöne sinnbildliche Andeutungen! Gold, als Anerkennung seiner Königswürde, Weihrauch zur Anbetung seiner Gottheit, Myrrhen, zum Zeichen seiner dem bitteren Kelche der Leiden unterworfenen Menschheit. Gesegnet von der Hand des göttlichen Kindes verließen sie endlich die niedere Wohnung, die ihnen herrlicher schien, als ein Palast. Im Traume von einem Engel gewarnt, kehrten sie nicht mehr nach Jerusalem, sondern auf einem andern Wege, vermuthlich durch die Gebirge Judäa's, die mit den idumäischen Gebirgen eine Bergkette ausmachten, in ihr Vaterland zurück.

Noch nie hat man gezweifelt, daß diese Weisen ihre übrigen Lebenstage heilig zugebracht haben. Sie blieben treu der gefundenen glückseligmachenden Wahrheit. Der alte Verfasser eines Kommentars über den heil. Matthäus sagt, der Apostel Thomas habe sie in Persien getauft und sie haben dort das Evangelium verkündet. Ihre Leichname wurden aus Arabien nach Konstantinopel gebracht, von da kamen sie nach Mailand. Kaiser Friedrich der Rothbart ließ sie nach der Eroberung von Mailand nach Köln am Rhein bringen, wo sie in der Domkirche hinter dem großen Altar in einem prächtigen Behältnisse aus Marmor aufbewahrt wurden. Besonders kostbar ist der

sieben Schuh lange goldene Sarg, eine der ersten Seltenheiten Europens. Die Verzierungen stellen Bogenlauben vor mit Statuen der Propheten. Auf der vorderen Seite sieht man die Opferung der Weisen, darüber einen großen Stern aus großen, reinen Brillanten. Mit Edelsteinen aller Art ist der Sarg ausgelegt. Auf dem goldenen Deckel liegt ein orientalischer Topas von ungewöhnlicher Größe und Klarheit. Man hob den Deckel hinweg und es fanden sich drei Häupter, mit goldenen Kronen geziert, mit Diamanten besetzt, und darüber die Namen: Kaspar, Melchior, Balthasar, mit Rubinen geschrieben. Die Gebeine liegen rückwärts in rothen Seidenstoff gewickelt.

Jeder wahre Christ wird bei Betrachtung dieser so herrlichen Grabstätte von tiefer Ehrfurcht eingenommen. Sein Herz flammet voll Andacht, indem es sich jener heiligen Stunde erinnert, als die morgenländischen Weisen den Heiland zu Bethlehem fanden, ihre Schätze eröffneten und sie ihm darreichten, und alle Nationen in ihnen zur Erkenntniß der seligmachenden Wahrheit berufen wurden.

Wollen wir, meine Lieben, daß auch unser Grab einst herrlich seyn sollte, herrlich zwar nicht an äußerer Pracht, womit mit Recht auch die ehrwürdigen Gebeine dieser Glaubenshelden geschmückt sind, aber herrlich durch ein seliges Hinscheiden und eine glorreiche Aufnahme in die Zahl der seligen Geister, o so laßt uns jetzt mit Aufrichtigkeit die seligmachende Wahrheit aufsuchen, mit Standhaftigkeit zu erlangen suchen. Keine Beschwerde sey uns zu groß, keine Mühe zu viel, kein Spott zu bitter, daß wir nicht überwinden wollen. Es leitet ein Stern uns zu der ewigen Wahrheit — der Glaube. Wir wollen ihm folgen. Auf! eröffnet nun eure Schätze und vereiniget sie mit den Geschenken der Weisen. Gold ist die Liebe unseres Herzens, die wir dem Heilande schenken. Er hat uns zuvor geliebt; wir wollen ihn wieder lieben und kein vergängliches Gut dieser Erde. Weihrauch ist unser Leben, welches wir in allen christlichen Tugenden und guten Werken hinbringen wollen, nach des Heilandes eigenen Worten: Laßt euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und den Vater preisen, der im Himmel ist — wie ein wohlriechendes Rauchwerk steige unser Leben empor zu Gott, als guter Geruch Christi, sagt der Apostel; Myrrhen aber sind unsere Leiden. Gebt sie ihm hin, ihr Traurigen und Trübsal ertragenden Christen. Opfert ihm auf eure Leiden und Mühsale, eure Thränen der Wehmuth und Kümmerniß — heiligt ihm die Körner der Myrrhen, die er euch zu kosten gibt. Ergebung in seinen heiligen Willen ist ihm ein an-

genehmes Opfer, euch aber ein fruchtbarer Baum, der, wenn nicht hier, doch jenseits die süßesten Früchte trägt. Laßt uns, ohne müde zu werden, ringen, kämpfen, trachten, streben nach der seligen Wahrheit in Jesu, und da wir sie gefunden, so wollen wir nicht zurückkehren in das verblendete Jerusalem, in die thörichte, sündhafte Welt, nicht zurückkehren zu Herodes, dem nun Alles tyrannisirenden Geiste der Finsterniß, des Unglaubens und der Sittenlosigkeit, sondern auf einem andern Wege, durch Judäa's Gebirge, und sey der Weg auch beschwerlich — durch die Wege der Buße und der guten Werke wollen wir heimkehren in unser ewiges Vaterland — heimkehren zu Gott in seine ewigen Wohnungen. Amen.

Am

Fest der Erscheinung des Herrn.

Ueber die schöne Jesus-Liebe.

„Sie gingen in das Haus hinein, und fanden das Kind mit Maria, seiner Mutter, fielen vor ihm nieder, und beteten es an; dann öffneten sie ihre Schätze, und reichten ihm Geschenke dar: Gold, Weihrauch und Myrrhen." Matth. 2, 11.

Andächtige, in Christo dem Herrn versammelte Zuhörer!

Die heutige Geschichte aus der Jugendgeschichte Jesu ist so unvergleichlich schön und lieblich, daß man es allemal wieder gerne liefet, wenn man es gleich schon öfters gelesen und gehört hat. Alles, alles, was darin vorkommt, ist so erbaulich und lehrreich, daß mir ordentlich die Wahl wehe that, was ich für einen Gegenstand zu meiner Predigt für euch daraus entnehmen sollte. Meine lieben Zuhörer, dachte ich, werden gewiß erwarten, daß ich ihnen die Geschichte der drei Weisen aus Morgenland erzählen werde, aber welche Anwendung sollte ich für sie daraus schöpfen? Sollte ich von dem Eifer predigen, welchen wir wie die drei Weisen anwenden sollen, damit wir Jesum aufsuchen und finden; sollte ich von dem Wege reden, der uns in den Himmel führt, wie die Weisen nach Jerusalem, oder sollte ich meinen Zuhörern die Nothwendigkeit ans Herz legen, für unser Seelenheil zu sorgen; dieß alles und noch mehr liegt in der heutigen lehrreichen Geschichte, aber als ich auf den vorletzten Vers wieder zu lesen kam, wo es heißt: dann öffneten sie ihre Schätze, und reichten ihm Geschenke, Gold, Weihrauch und Myrrhen, da fragte ich mich: haben denn meine Zuhörer und ich gar nichts, womit wir dem neugeborenen Heilande, dem Kinde der schönen Liebe, ein Geschenk machen könnten? Da fiel es mir ein, daß wir alle am verflossenen Geburtstage unsers Heilandes, ihm, diesem schönen Kinde der Liebe, schon alles geschenkt haben, was ihm das angenehmste ist, nämlich unser

Herz. Ich hoffe doch, ihr werdet kein so schlechtes Gedächtniß haben, daß ihr schon wieder vergessen hättet, was ihr am Tage der gnadenreichen Geburt gethan habt? Ich hoffe doch, ihr werdet nicht so ungerecht seyn, daß ihr heute zurücknehmet, was ihr gestern hergeschenkt habt? Nein, ich glaube vielmehr, daß noch die wenigsten aus euch ihre Herzen von Jesus wieder zurückgenommen haben, und es will mir sogar in den Sinn kommen, als wenn die meisten aus euch ein rechtes Verlangen trügen, zu wissen, wie sie denn Jesus, das Kind der schönen Liebe, wieder lieben können. Recht so, meine Geliebten, die schöne Liebe Jesu zu uns verlanget wieder eine schöne Gegenliebe von unserer Seite, und die drei Weisen aus Morgenland sind gerade die rechten Männer, welche uns die schöne Liebe zu Jesus zeigen können. Ich zeige euch also heute:

Die Beschaffenheit der schönen Liebe zu Jesu,
und zwar in der Geschichte der drei Weisen aus Morgenland,

und zwar

I. in der Geschichte ihrer Reise aus Morgenland, bis sie nach Bethlehem kamen,
II. und was sich mit ihnen im Hause zutrug, wo sie das Kind Jesus fanden.

Jesu! Lehre uns an dem Beispiele der drei Weisen aus Morgenland dich von ganzem Herzen lieben, damit wir in deiner Liebe leben, in deiner Liebe sterben, und in deiner Liebe selig werden, o Jesu!

Erster Theil.

Es war aus einer alten Weissagung (4. Mos. 24, 17) im ganzen Orient in den Ländern gegen Aufgang der Sonne bekannt, daß ein Stern aus Juda aufgehen würde, und die weisesten aus dem Volke hatten lange auf diesen Stern gewartet. Sie ließen nicht ab nach dem gestirnten Himmel zu sehen. Dadurch zeigen uns diese Männer schon, daß sie weise waren, weil sie, so zu sagen, Tag und Nacht auf ihr Heil bedacht waren, und sich mit inniger Liebe nach diesem Stern aus Juda sehneten. Nur die Liebe zu dem Heiland, der in Juda geboren werden sollte, konnte diese drei Weisen aus Morgenland so wachsam erhalten, denn die Liebe ist nicht zu ermüden, wenn sie auch

lange Zeit auf den Gegenstand ihrer Sehnsucht warten muß. Da zeigen uns denn die drei Weisen wie wir mit rechter Liebe an unserm Heilande hängen sollten. Wir müssen unsere Augen von der Erde weg, und himmelwärts richten. Die wahre Liebe zu Jesus denkt immer an ihn, sehnt sich immer nach ihm; willst du deinen Jesus recht lieben, so mußt du mehr himmlisch als irdisch gesinnet seyn. Die Liebe zu Jesus zeiget sich in dir, wenn du frühzeitig auf dein Heil bedacht bist, nicht erst deine Jugend in Wollüsten den Sünden ergiebst, und in Leidenschaften vertobest; nein, frühe schon mußt du von der Erde nach dem Himmel sehen, und dein ganzes Verlangen nach deinem Heilande tragen.

Als die Weisen aus Morgenland nun den Stern aufgehen sahen, da frohlockten ihre Herzen, und sogleich schickten sie sich zur Reise an, dem Sterne zu folgen, sie zogen nicht die Klugheit und Weisheit der Welt zu Rath, denn da hätte ihnen die Klugheit des Fleisches gesagt: Ziehet ja nicht fort, denn es ist eine weite beschwerliche Reise über die höchsten Felsen, Gebirge und Klippen, ihr könnt in den weiten Wüsteneien vor Hunger sterben, und vor Durst verschmachten müssen. Ihr könnt den Weg verfehlen und ohne Ausweg herum irren müssen, ihr könnet von Räubern überfallen, von wilden Thieren zerrissen werden, und am Ende könnt ihr doch nur betrogen werden, und den vermeintlichen neugebornen Heiland nicht finden. Was sollt ihr euere Heimath verlassen, wo ihr nun ein Wohlleben führen könnt, und sollt einem fremden Könige huldigen. Da vergebt ihr ja euch selbst euere Würde und euer Ansehen. Also hätte die Klugheit der Welt, das Fleisch, die Trägheit, die Eitelkeit zu ihnen gesagt, wenn sie zuvor mit der Klugheit der Welt und der Weisheit des Fleisches zu Rathe gegangen wären. Aber nein, die Liebe zu dem Heiland der Welt war in ihnen so sehr befestiget, daß sie keine Hindernisse scheuten, und ohne Verzug sich auf den Weg machten. Da hatten sie die Freude dafür, daß ihnen der Stern so lieblich auf ihrer Reise vorleuchtete und als Führer diente.

Sehet, und erkennet an der schönen Liebe der Weisen gegen Jesum, die schöne ebenfalls so entschlossene Liebe, die auch wir gegen Jesum haben sollen. Gewiß, mein lieber Christ, meine liebe Christin! gehet auch dir manchesmal ein Stern auf, d. i. es spricht doch gewiß manchmal das Gewissen zu dir, du wirst manchmal auch in einer Predigt gerührt, von einem Worte augenscheinlich durch die Gnade Gottes getroffen, du machest dir dann manchmal gute Vorsätze, vielleicht bist du in diesem Augenblicke im Herzen gerührt, vielleicht geht dir in diesem Augenblicke

ein Strahl der Gnade Gottes durch's Herz, wohlan mein Lieber, meine Liebe, zaudere, zögere nicht, sieh, es geht auch dir jener Stern auf. Mache deine Liebe, die du gewiß in deinem Herzen hast, zu einer entschlossenen schönen Liebe zu Jesus. Gehe nicht erst mit Fleisch und Blut zu Rath, frage nicht erst: aber ich muß den rauhen Weg der Buße gehen, ich werde vielleicht viel zu kämpfen haben, vielleicht ist es nicht so wie man sagt, vielleicht werde ich mein Heil nicht finden, vielleicht, ja ich muß sogar für gewiß meine jetzige Lebensweise verlassen, muß meine Verbindungen aufgeben, vielleicht bekomme ich keine Versorgung, nicht dieses oder jenes Stück Geld ꝛc., doch frage nicht lange und grüble nicht lange über dieses oder jenes Vielleicht, Vielleicht; gewiß wirst du verloren seyn, wenn du noch länger zögerst, du wirst dein Heil nicht finden, also auf mit den drei Weisen! lasse deine Liebe zu Jesus eine entschlossene seyn, verlasse das Land, die Heimat deiner Sünden, übersteige getrost, von schöner Liebe zu Jesus getrieben, die Berge und Klippen deiner alten sündhaften Gewohnheiten und Verführungen, verlasse sie — ziehe hin zu Jesus, dein Herz habe ich schon zu seinen Füßen gelegt, wo dein Herz ist, mußt ja auch du seyn. Sieh, ein lieblicher Stern ist dein Wegweiser, ja wohl ein holdseliger Stern, der Stern der schönen Jesusliebe, der Stern der Gewissensruhe, der Stern, der dir vom Himmel entgegen blinket und einmal deine Belohnung seine Siegeskrone seyn wird. Wohlan! den Weisen wollen wir mit entschlossener schöner Jesuliebe folgen.

Sie kamen endlich nach langer beschwerlicher Reise in Jerusalem an. Aber wie erstaunten sie, als sie da nirgends von einem neugebornen Heilande der Menschen etwas merkten. Ja, sie wußten nicht, wie ihnen geschah, da sogar alles über ihre Ankunft sich wunderte, als sie nach dem neugebornen König der Juden fragten, spotteten sie einige, und verschrieen sie als Leute, die nicht recht bei Sinnen seyn müßten, andere erschracken, besonders Herodes, weil er seinen Thron zu verlieren fürchtete. Es wäre kein Wunder gewesen, wenn durch diese Dinge die drei Weisen wären muthlos gemacht und abgeschreckt worden, ferner nach Jesu zu fragen. Viele andere würden sich in ihrer Hoffnung für betrogen gehalten haben, und hätten sich in aller Stille davon gemacht. Aber die drei Weisen, deren Liebe zu Jesus unüberwindlich war, fragten nur immer mehr nach, gingen zu den Priestern, und ließen sich die Weissagungen aufschlagen. Sieh, mein lieber Christ, meine liebe Christin! eben so unüberwindlich muß auch deine schöne Liebe zu Jesu seyn. Es ist wahr, wenn du anfangst nach Jesu umzufragen, d. i. wenn

du ein bußfertiges Leben führen willst in aller Gottseligkeit und Frömmigkeit, dann wirst du freilich von vielen verlacht, verspottet und als ein Sonderling verschrieen werden. Lasse dich aber in der schönen Liebe zu Jesus nicht irre machen, halte es mit den drei Weisen aus Morgenland, schlage dich nicht zur Partei der Sünder, glaube ja nicht, weil andere von Jesus nichts wissen und nichts wissen wollen, es sey kein Jesus, den du suchest, glaube ja nicht, weil andere sünd- und lasterhaft sind, es müsse seyn, daß du auch mithaltest, glaube ja nicht, weil andere zu dir sagen, es sey dieß oder jenes keine Sünde, man solle nicht so gar gewissenhaft seyn, man müsse in der Jugend sein Leben genießen, man dürfe nach den Forderungen seines Fleisches leben u. s. w., glaube ja nicht, daß diese Reden auch wahr sind. Nun, mein Lieber, wende dich weg von dem Rathe dieser Gottlosen, lasse dich spotten, verlachen wie die drei Weisen, bleibe in der schönen Jesusliebe wie sie. Es ist wahr, Herodes und das ganze Volk wird erschrecken, wenn du nach Jesu fragest, d. i. Herodes, d. i. der Satan, welcher dein Herz zum Thron haben will, wird freilich fürchten, seine Macht über dich zu verlieren, aber sage mir, ist es denn dir nicht recht, wenn das Reich des Satans und der Sünde in dir zerstört, und das Reich Gottes dafür aufgerichtet wird? Das Volk wird erschrecken, wenn du nach Jesu fragest, d. i. deine Verführer, die Räuber deiner Unschuld, die Theilnehmer an deinen Sünden werden fürchten, dich nicht mehr zu ihren thierischen Lüsten mißbrauchen zu können, sie werden dich auf alle Weise von dem Wege zu Jesus abwendig machen, aber fest entschlossen, unüberwindlich muß deine Liebe zu Jesus seyn, dann ist sie eine schöne Jesusliebe, dann wird dir einmal der Stern der ewigen Glorie aufgehen, darum eile mit den drei Weisen hinaus aus der sündigen Stadt Jerusalem, aus den Gelegenheiten, hinweg von den Rathgebern der Sünde, und eile mit den drei Weisen ins Haus, wo du Jesus findest. Davon im

zweiten Theile.

Da die drei Weisen nun in Jerusalem den Ort, wo Jesus geboren seyn mußte, erfahren hatten, zogen sie hinaus vor die Stadt, aber welches Leidwesen, sie sahen den Stern nicht mehr, als sie aber eine kurze Weile gezogen, da kam er wieder lieblichstrahlend hervor, und ging ihnen voraus, bis sie zu dem Ort kamen, wo Jesus war, wo er dann stille stand. Lieber Christ, liebe Christin! Wenn du redlich und rechtschaffen bist,

und wenn dich die Liebe Jesu Christi hinausführt aus den Irrgängen deiner Sünde, wenn du verlässest die Gemeinschaft deiner sündhaften Kameraden, wenn du entsagest deiner Ungerechtigkeit und den sündhaften Vergnügungen der Welt, dann geht dir der holde Stern der Gnade Gottes, der Gewissensruhe auf, dann erwärmet dein Herz eine andere Liebe, die Liebe Jesu; so lange du aber in Sünden lebest, so lange du den sündhaften Vergnügungen nachlaufest, so lange du Gemeinschaft hast mit den Sündern, so lange leuchtet dir nicht der Stern der schönen Jesusliebe, so wenig als er in der sündhaften verblendeten Stadt Jerusalem geschienen hat. Draußen vor der Stadt, als die drei Weisen wieder allein waren, als ihr Herz wieder in der sehnsuchtsvollen Liebe zu Jesus entbrannte, da strahlte ihnen der Stern wieder entgegen und führte sie zum Ziele ihrer Wünsche.

Sie gingen in das Haus, wo Jesus, Maria und Joseph waren, denn der Stern blieb über diesem Hause stehen. O welche überraschende Freude für die drei Weisen. Sie staunten freilich vor dem unansehnlichen Hause, wie es möglich sey, daß darin der Heiland der Welt geboren sey, aber ihr Glaube gab ihnen Standhaftigkeit. Sie gingen ins Haus hinein, und selbst da trafen sie nichts an von einer irdischen Herrlichkeit, aber die ehrwürdige Heiligkeit der seligsten Jungfrau, die männliche Gottesfurcht des heil. Josephs, und besonders die göttliche Glorie, welche über das Kind Jesus ausgegossen war, machten einen solchen Eindruck auf sie, daß sie von Liebe entbrannten, und sich sogleich in demüthigem Glauben vor dem Kinde Jesus niederwarfen und es anbeteten.

Meine Lieben, nicht wahr, ihr meinet, das Leben eines wahren Christen sey höchst trübselig. Wenn ihr ein christliches Leben von außen ansehet, so kommt es euch ja freilich armselig und traurig vor; denn ein wahrer Christ soll schon erstlich sein Herz nicht an Geld und Gut hängen, er soll keine eitlen Vergnügungen suchen, er soll gerne einsam leben, und an lärmenden Weltfreuden kein Vergnügen finden, er soll auf Putz und Eitelkeit nicht viel halten, er soll gerne beten, er soll demüthig seyn, soll sich sogar von andern ohne Widerrede verachten und zurücksetzen lassen, das alles soll ein wahrer Christ thun. Meine Geliebte! da sieht es ja mit einem wahren Christenleben so arm und trübselig aus, daß man schon vom äußeren Ansehen davon abgeschreckt wird. Geliebte! es ist da wie mit dem Stalle, wo Jesus, Maria und Joseph wohnten, von außen der Stall, inwendig aber der Himmel. Doch Geliebte! versuchet es nur einmal und kommt herein in dieß Haus, das euch von außen so

elend vorkommt, kommt nur einmal herein in das wahre Christenhaus, da werdet ihr dann finden, daß ihr wie im Himmel seyd, da ist euer Herz fröhlich und heiter, euer Gewissen ruhig, und ihr dürft euch für gewiß sagen, ich bin ein Kind der Seligkeit, denn ich bin bei Jesu. Die drei Weisen vergaßen in diesem Hause, das von außen gleichwohl so armselig aussah, alle irdischen Güter, alle Pracht und Herrlichkeit der Welt, denn sie hatten ja den Gegenstand ihrer sehnsüchtigen Liebe gefunden, Jesum Christum. Willst du also Jesum mit schöner Liebe lieben, so darfst du nicht draußen vor dem Hause stehen bleiben, hinein, hinein mußt du gehen zu Jesu, d. i. in ein wahres christliches Leben. Sieh, die drei Weisen sind in dem Hause bei Jesu, wollen wir nicht auch mit ihnen hineingehen, was wir darin thun sollen, zeigen uns die drei Weisen mit wahrer himmlischer Weisheit, sie beten Jesum an, und bringen ihm Geschenke: Gold, Weihrauch und Myrrhen. Sieh an ihre freigebige Liebe, alles, was ihr Land hervorbrachte, opferten sie Jesu, ihrem Heilande. Auf! öffne deine Schätze, gieb, was du hast und findest in deinem Lande, dem Herrn, zeige auch du eine freigebige Liebe zu ihm. Was zögerst du, was stehest du verlegen da. Doch ich weiß es, du willst mir sagen: Ich bin ja arm, ich habe keine Schätze, nicht Gold, noch Weihrauch, noch Myrrhen, auch kein Geld habe ich, diese Schätze zu kaufen. Aber du betrügest dich, mein Lieber, du weißt selber nicht wie reich du bist; sieh, Gold, Weihrauch und Myrrhen hast du in deinem Lande, findest du es gleich nicht in der Erde, und wächst es gleich nicht auf deinen Aeckern und an deinen Bäumen, in dir selbst findest du diese Schätze. Sieh, Gott hat dir ein Herz gegeben, womit du ihn lieben und zwar ihn allein lieben sollst. Das ist das Gold, welches du zu den Füßen deines Heilandes legen sollst und kannst, das lautere Gold deiner Liebe. Liebe nichts außer Gott, liebe keine Geschöpfe, keinen Reichthum, kein Haus und Gut so sehr als Jesum, den Heiland, und du opferst ihm das rechte Gold — deine Liebe. Du sagst, du habest kein Gold. Was ist denn das, was du an deinen Kleidern trägst und so gelbglänzend funkelt, ist es nicht ein Gold? Aber es ist ein Flittergold, ein Gold, das dich eitel und hoffärtig macht; sieh also, weg, herab mit diesem eitlen Golde, gib her, ich will es Jesu zum Opfer bringen, sey du dafür demüthig, besser eine goldene Liebe für Jesum als ein goldenes Kleid für die Welt. Das wäre ja freilich eine freigebige Liebe zu Jesu, wenn du dem eitlen goldenen Kleiderpracht entsagen und eine schöne Demuth Jesu zum Opfer bringen würdest. — Auch Weihrauch hast du.

Sieh, wieder die Demuth, die Keuschheit, die Schamhaftigkeit in Reden, Blicken, und Handlungen, die Treue und Redlichkeit, der Eifer für dein Seelenheil, das sind lauter reine wohlriechende Körner des Weihrauches, den du Jesu opfern sollst. Ja wohl gar das eifrige Gebet am Morgen, Mittag und Abend, die stille Andacht bei dem Gottesdienste, die aufmerksame Anhörung des Wortes Gottes, die öftere Empfangung der heiligen Sakramente, das sind die wohlriechenden Wolken des Weihrauches, den du auf der Glut deiner Liebe zu Jesu anzünden solltest. Aber wo finden wir Myrrhen? Myrrhen, ach, da fehlt es uns nicht. Die Myrrhe ist ein bitteres herbes Gewächs, und das kommt überall fort. Die Myrrhen bedeuten Kreuz und Leiden, und diese finden wir in jedem Hause, in jeder Familie, bei jedem Menschen. Also diese Myrrhen bringt die freigebige schöne Liebe Jesu auch zum Opfer und das geschieht durch die Geduld, durch Ergebung in den Willen Gottes. Sehet also, meine Lieben, auf diese Art können wir mit den drei Weisen aus freigebiger schöner Liebe Jesu Gold, Weihrauch und Myrrhen opfern. Die drei Weisen kehrten schon in ihr Land zurück, so belohnte Gott ihren Glauben und ihre Liebe, daß er sie von der Hand des Herodes errettete, so werden auch wir sicher in unsere wahre Heimat in die ewige Seligkeit gelangen, wenn wir hier Jesum mit einer schönen, entschlossenen, freigebigen Liebe lieben.

Schluß.

Wohlan! so denket, wenn ihr in eueren Häusern ausräuchert, an Gold, Weihrauch und Myrrhen, welche ich euch ausgelegt habe, wenn ihr an eueren Thüren mit geweihter Kreide anschreibet, die drei Namen der Weisen und drei † machet, schreibet in euer Herz: Kaspar, Melchior, Baltasar brachten Geschenke von Gold, Weihrauch und Myrrhen, ich will Jesu auch diese Geschenke bringen, meine Liebe, ein tugendhaftes Leben und Geduld im Leiden. Schreibet unter die drei Buchstaben **CMB** die drei Buchstaben **L.**: Jesum lieben, für Jesum leben, für Jesum leiden. Geliebte! Wenn ich nach dem Gloria Ehre ꝛc. und bei dem Opfern in dem heiligen Meßopfer Weihrauch in das Rauchfaß werfe, dann zögert nicht lange, bringt mir glühende Kohlen, damit in Wohlgerüchen der Weihrauch emporsteige. Bringet mir das Feuer euerer wahrhaften Liebe zu Jesus und leget darauf die Geschenke dieser schönen, entschlossenen, freigebigen Liebe als Körner des Weihrauchs, nämlich das Versprechen: ein tugendhaftes Leben zu führen, die Tugenden der

Demuth, der Keuschheit, der Schamhaftigkeit, der Redlichkeit und Gerechtigkeit auszuüben; leget hin auf die glühende Kohlen der Liebe die Myrrhen und Kreuz und Leiden zum schönen Opfer der Geduld. Ja, meine Lieben, wenn der Weihrauch in schönen Wolken gerade emporsteigt, dann will ich erkennen, daß ihr die Kohlen durch das Feuer eurer Liebe angefacht habt, dann will ich erkennen, daß ihr in heiliger Andacht eure Gebete zu Jesus richtet, daß ihr mit den drei Weisen zu Jesus eingegangen und ihm das Opfer der Liebe, des tugendhaften Lebens, des geduldigen Leidens bringet. Heil uns, geliebte Pfarrkinder, dann sieht Gott wohlgefällig auf uns herab, wie Jesus auf die Geschenke der drei Weisen, wie der Vater auf das reine Opfer Abels; dann, o dann werden wir auch seinen Segen mit nach Hause nehmen, wie die drei Weisen in ihr Vaterland; dann, o dann werden wir auch einmal mit Frohlocken im Engelchore Gott und unsern Herrn und Heiland Jesum von Angesicht zu Angesicht sehen. Amen.

Auf

das Fest der Erscheinung des Herrn.

„Sie öffneten ihre Schätze, und reichten ihm Geschenke dar, Gold, Weihrauch und Myrrhen." Matth. 2, 11.

Andächtige, in Christo dem Herrn versammelte Zuhörer!

Das hohe Fest, welches wir heute feiern, nennen wir das Fest der heiligen drei Könige; die Kirche aber nennet es das Fest der Erscheinung des Herrn. Recht eigentlich erschienen ist der Herr und hat hineingeleuchtet in die Finsternisse des Irr- und Unglaubens, in die Finsterniße des Heidenthums, dieß wird uns ja heute offenbar, da sich der neugeborne Heiland den drei Weisen aus Morgenland zu erkennen gab, sie waren die Erstlinge des Heidenthumes, und in ihrer Person wurden wir alle zum wahren Glauben berufen. Dieß ist die erste Erscheinung und der Hauptgegenstand, den die Kirche heute feiert, aber die Kirche erinnert heute auch an jene Erscheinung und Kundmachung des Herrn, als bei der Taufe Jesu der heilige Geist in Gestalt einer Taube über den Heiland herabstieg, und eine Stimme vom Himmel rief: das ist ꝛc. ꝛc. Nebst dieser zweiten Erscheinung des Herrn macht die Kirche noch auf eine dritte aufmerksam, nämlich darauf, als Jesus das erste Mal zu Kana in Galiläa als Wunderthäter auftrat, und sich als einen Mann, mit Gotteskraft ausgerüstet, kund that. Dieser drei verschiedenen Offenbarungen des Herrn wegen nennet die Kirche das heutige Fest: Erscheinung des Herrn: επιφανεια. Dieses hohe Fest, dessen vorzüglichster Gegenstand die Ankunft der drei Weisen aus Morgenland ist, wurde schon in dem vierten Jahrhunderte gefeiert, da man schrieb dreihundert und einige Jahre darüber, und es ward von Isidor, Gregor v. N. und von Eusebius das Fest der Θεοφανια, Gotteserscheinung, genannt, und die Griechen feierten es zugleich mit der Geburt des Herrn am 25. Dezember.

Geliebte! wer anders als wir sollte dieses Fest mit heiliger Inbrunst feiern. Es erinnert uns ja an die Zeit unserer Berufung von der Finsterniß zum Lichte, von dem Un- und Irrglauben zum Glauben, von der Sünde zur Gerechtigkeit, von der

Schuld zur Verzeihung, von der Strafe zur Gnade, vom Zorne Gottes zu seiner Barmherzigkeit und Liebe. Wer könnte wohl da noch ungerührt bleiben? Betrachten wir nur das schaudervolle Verderben, in welchem die Heiden versunken waren, in dem auch wir noch versunken lägen, wäre uns nicht die Liebe und Freundlichkeit Gottes in Jesus, seinem eingebornen Sohne, erschienen. O, sie errötheten nicht, in die schändlichsten Laster zu fallen, und dieselben für Tugenden auszugeben. Der heil. Paulus macht uns eine treue, aber schaudervolle Beschreibung jener Tage des Heidenthumes. „Sie, die Heiden, wurden erfüllt," sagt er, „mit aller Ungerechtigkeit, Bosheit, Hurerei, Geiz, Schalkhaftigkeit, mit Neid, Mordlust, Zänkerei und Verkehrtheit; sie wurden Ohrenbläser, Ehrabschneider, Gottverhaßte, Lästerer, Stolze, Ruhmsüchtige, Erfinder der Frevelthaten, ihren Eltern ungehorsam, Unweise, Uebertreter der Verträge, ohne Liebe, ohne Bund, ohne Barmherzigkeit." Doch was rufe ich jene Zeit des Heidenthums auch nur in euer Gedächtniß zurück? diese Zeit ist ja, Gott Lob, vorüber, und nun haben wir ja Christen, die jene Schandthaten des Heidenthums abgelegt haben. Wie? ist dieß auch also? Sehen wir nicht vielmehr das vom heil. Paulus beschriebene Heidenthum vor unseren Augen? Sind viele von euch weniger ungerecht, boshaft und schalkhaft als die Heiden? Wie viele gibt es denn, die nicht Ohrenbläser, Ehrabschneider, Lästerer, Stolze, Unzüchtige sind, noch weit mehr als die Heiden? O mit Recht könnte und sollte ich ernsthaft euch bestrafen mit der Kraft des göttlichen Wortes, da viele von euch zum Heidenthume zurückgekehrt sind. Gelegenheit genug gäbe mir die heutige Geschichte an die Hand, von der Verblendung zu reden, die viele umfangen hat, von der Finsterniß des Heidenthumes, in das viele zurückgesunken, von der Herzenshärte, mit welcher viele den Heiland verwerfen; doch ich will das gute Herz mancher Diener und Dienerinnen Gottes heute nicht betrüben, ja selbst in die Verstocktesten will ich heute das Zutrauen setzen, daß sie einem freundlichen Worte Gottes ihr Herz nicht verschließen, ich will sogar so viel Zutrauen in alle setzen, daß sie die Finsternisse des Heidenthums verlassen, und an das Licht der Liebe Gottes kommen, wenn ich heute die höchst erfreuliche, schöne und rührende Geschichte der drei Weisen aus Morgenland erzählen werde. Diese heil. Geschichte allein sey der Gegenstand unserer Betrachtung. Wir werden unsere Lauigkeit durch sie beschämt sehen und müssen uns angetrieben fühlen, mit ihnen dem neugebornen Heilande, das köstlichste was wir haben, Liebe und Leben zum Geschenke zu bringen. Also

und zwar:

I. ihre Reise nach Bethlehem;
II. ihre Anbetung des neugebornen Heilandes im Hause zu Bethlehem.

O Jesus! nur ein geringer Strahl deiner erleuchtenden Gnade ist hinreichend, um diese Betrachtung recht herzerhebend und für unser ewiges Heil nützlich zu machen. Segne also mein Wort und die Herzen deiner Gläubigen. Gebet also Jesus eure Herzen, und seinem Worte eure Aufmerksamkeit; ich fahre fort im Namen Jesu.

Erster Theil.

Gegen anderthalbtausend Jahre vor Christus, als das israelitische Volk noch in der Wüste herumzog, kamen sie auch in das Land der Moabiten. Balak war König derselben. Da nun die Israeliten in sein Land eindrangen, und er ihnen nicht widerstehen konnte, sandte er öfters an den Propheten Balaam. Dieser sollte nun über das Volk Israel den Fluch aussprechen. Balaam aber hatte auf dem Wege eine Erscheinung eines Engels, und da er zum Könige Balak kam, segnete er das Volk Israel und sprach dann auch: Es wird aus Jakob ein Stern aufgehen, von Jakob wird entspringen der herrschen wird. Diese Weissagung erhielt sich unter den Völkern im Orient fort und fort, und vorzüglich die Frommen unter dem Volke erwarteten mit Sehnsucht diesen Stern. Die Zeit kam und der Herr wurde geoffenbaret jenen die nahe waren, und jenen die entfernt waren, denn zu gleicher Zeit, als die Engel den Hirten die Geburt Jesu ankündigten, machte die Frommen im Oriente ein Stern auf den Messias aufmerksam. Wunderschön glänzte dieser Stern am Firmamente, er war vor allen übrigen ausgezeichnet und wer ihn sah und betrachtete, wurde von wundersamen Gedanken ergriffen. Der heil. Chrysostomus sagt: diese Erscheinung war ein Engel in Gestalt eines Sternes. Diese Meinung des heil. Kirchenvaters ist nicht seltsam, wenn wir bemerken, daß in der heil. Schrift öfters die Engel Sterne genannt werden, und unmöglich war es einem Engel nicht, diese Gestalt anzunehmen. Diese Erscheinung sahen alle Heiden im Oriente, und es mußte ihnen dabei die alte Vorhersagung Balaams einfallen, aber obgleich dieser Stern sie freundlich einlud, ihm zu folgen,

so waren es doch nur wenige, die dieser Gnadenleitung folgten. Die heil. Schrift bezeichnet uns die Frommen, welche diesem Sterne folgten, unter dem Namen Magier „Weise", ohne uns die Zahl derselben zu bestimmen. Die gangbare Meinung ist, daß es nur drei gewesen seyen. Diese Meinung gründet sich auf das Ansehen des heil. Pabstes Leo, so wie des heil. Cäsarius, und auf ein uraltes Gemälde, das man schon vor Leo zu Rom gefunden hatte, worauf die drei Weisen dargestellt sind. Die drei Weisen werden insgemein Könige genannt. Dieses kommt daher, weil die Weisen im Morgenlande ein ausgezeichnetes Ansehen hatten, und in ihrem Lande die höchsten Ehrenstellen, ja fürstliche Macht bekleideten. Seht doch, viele Tausende sehen im Oriente den Stern, und nur drei und etwa ihre wenigen Angehörigen folgen dem himmlischen Rufe. Viele Tausende sind mit der bloßen unthätigen Bewunderung des Sternes zufrieden, und weigern sich, dem freundlichen Winke des Himmels zu folgen, nur wenige machen sich auf und ziehen ihrem Heilande entgegen. O die verhärteten, gegen ihr Heil gleichgiltigen Menschen! O die Verblendeten, die an diesem Sterne ihre Berufung zum Heile nicht erkennen! aber warum klage ich jene Völker an, die doch in der Finsterniß ihres Heidenthumes, in dem weit entlegenen Lande, ja in tausend Hindernissen noch einige Entschuldigung finden? Warum klage ich nicht vielmehr jene lauen Christen an, die täglich vor ihren Augen den Stern der Gnade sehen, die nur wenige Schritte machen dürften, um ihren Heiland zu finden. Warum klage ich nicht jene Christen an, die die erbarmnißvolle Einladung Gottes mit abscheulicher Unempfindlichkeit verschmähen? Ach, wie viele haben denn guten Willen genug, den Einladungen Gottes zu folgen! Haben denn nicht die Meisten, die doch schon in die Kirche Jesu aufgenommen sind, Trägheit genug, daß sie jeden Schritt scheuen, den sie zu ihrem Heile thun müßten? Es gibt zwar viele, welche noch an dem Aeußern der Religion hängen, welche den Stern, der ihnen in Verkündigung des Wortes Gottes aufgeht, der ihnen in den Tempeln Gottes bei Gelegenheit verschiedener Andachten leuchtet, die diesen Stern, diese Schönheit der Kirche Gottes bewundern, aber sie bleiben bei der bloßen Bewunderung, und bringen es nicht zum Aufbruche aus dem Lande ihrer Finsterniß. Wer soll sich noch wundern über den Ausspruch Jesu: Viele sind berufen, aber Wenige auserwählt. Viele, ja Alle sehen den Stern aus Jakob, aber wenige ziehen ihm nach. O Geliebte! soll denn wirklich auch viele aus euch jener Ausspruch des Apostels treffen: An den Meisten von ihnen hatte Gott kein Wohlgefallen. O laßt uns an den Weisen aus

dem Morgenlande lernen, wie wir dem Zorne Gottes entgehen und sein Wohlgefallen auf uns ziehen können. Ihr schneller Gehorsam und ihr thätiger Eifer sind die größte Beschämung für unsere Lauigkeit. Hören wir nur. Kaum sahen sie das himmlische Gestirn, so frohlockten sie in ihrem Herzen, und schickten sich zur Reise an. Aber welche Hindernisse stellten sich ihnen in den Weg! Ihre Bekannten und Verwandten mißriethen ihnen, eine solche Reise, die noch dazu nicht nur unglücklich, sondern auch fruchtlos ablaufen könnte. Seid ihr nicht tausend Gefahren auf der Reise ausgesetzt? so hieß es. Müßt ihr nicht durch dürre, weite Sandwüsten, wo es euch an Nahrungsmitteln gebricht? Seid ihr nicht des Weges unkundig? Warum sollt ihr die Bequemlichkeiten euerer Heimath verlassen, warum sollt ihr die Bande der Freundschaft, die euch zurückhalten, zerreißen? Vielleicht können in euerer Abwesenheit Feinde über euere Güter hereinbrechen, und euch dieselben rauben oder zerstören? Und was gewinnet ihr dafür? Vielleicht ist es eine bloße Täuschung, was ihr diesem Sterne zuschreibet, vielleicht seht ihr euch am Ende euerer Reise betrogen, und werdet dann zum Spott und zum Gelächter? Und gesetzt, ihr findet den neugebornen König der Juden, warum verlasset ihr euer eignes Land, um einem fremden Könige zu huldigen? Durch diese und dergleichen Fragen und Beschwernisse lagen Freunde und Anverwandte den Weisen aus Morgenland an, und selbst ihr eigenes Fleisch und Blut, und die Klugheit der Welt rieth ihnen, zu Hause zu bleiben. Aber sie erheben ihr Gemüth über alle Menschenfurcht, und verachten die Urtheile der Weltklugen. Ja sie fragen ihr Fleisch und Blut gar nicht um Rath, sondern sogleich wird alles in Ordnung gebracht, das kostbarste, was sie an Schätzen haben, packen sie auf Kameele und Dromedare, Gold und Edelgesteine, Weihrauch und die köstlichsten orientalischen Gewürze und Myrrhen. Es ist die rauheste Jahreszeit, aber sie lassen sich nicht abschrecken, sie fürchteten, sie möchten sich der Gefahr aussetzen, auf immer die Gnade zu verlieren, des Heilandes ansichtig zu werden, wenn sie der drängenden Gnade nicht sogleich gehorchten, und traten also die Reise an. Der Stern aber war ihr Führer durch die weiten und öden Sandwüsten, über Gebirge und Felsen; wie ein vernünftiges Wesen richtete sich der Stern nach ihren Bedürfnissen, wenn sie Nachtlager machten, stand er stille; brachen sie auf, so zog er voran; wollte die Finsterniß hereinbrechen, erleuchtete er ihre Pfade; standen sie an, welchen Weg sie hie oder da einschlagen sollten, so ließ er sie nicht lange im Zweifel. So setzten die Weisen muthig ihre Reise fort, und schon sahen sie Jerusalem vor ihren Augen, als sie noch in weiter Ferne auf

dem höchsten jüdischen Gebirge angelangt waren, und in das Jordanthal herabsahen.

Geliebte! ehe wir den ehrwürdigen Zug der drei Weisen aus Morgenland in die Stadt Jerusalem einziehen sehen, laßt uns noch uns selbst mit ihnen vergleichen. Daß auch uns der Stern der Weisen aufgegangen ist und noch leuchtet, daran ist kein Zweifel, denn leuchtend wie ein Stern steht vor euch jeder Priester, zunächst eure Seelsorger. Sie sind euch von dem Herrn gesendet und bereitet, euch die Wege nach Bethlehem zu zeigen, bereitet, euch die Wege durch die Sandwüsten der Gottlosigkeit, über die Gebirge der Aergernisse, durch die Irrsale der Verführung zu zeigen, damit ihr sicher im gelobten Lande der Seligkeit anlanget. Aber was geschieht. Wie viele richten ihr Gemüth auf den Stern ihres Seelsorgers? Wie viele sehen denn die Priester noch als Engel der Gemeinde an, wie sie doch der Herr in der geheimen Offenbarung selber nennen will? Erheben sogar nicht viele ihre Stimmen gegen sie durch Spott und Verläumdung? Ja setzen sogar nicht viele ein Mißtrauen auf ihre Seelsorger? Erhebt sich nicht bei vielen die Stimme ihres Fleisches und Blutes, ihrer Weltklugheit, so daß sie sprechen: der Weg, den mir die Geistlichen zeigen, ist mir zu hart, zu rauh, zu langweilig, und wer weiß, ob man am Ende das findet, was sie versprechen. So thaten die Weisen nicht, sie setzten auf den vor ihnen leuchtenden Stern kein Mißtrauen, sie sahen ihn als den sichersten Führer ins gelobte Land an. Ein anderer Stern, der dir aus Juda aufgeht, ist die Stimme deines Gewissens. Aber was geschieht? Geht dir auch dieser Stern zu rechter Zeit auf? Du wendest dein Gesicht davon ab. Um der Stimme deines Gewissens zu folgen, müßtest du ja Buße thun, und das ist ein beschwerlicher Weg, die Werke der Buße kommen dir wie unübersteigliche Berge vor; du müßtest böse Gesellschaften meiden, schlimme Bekanntschaften aufgeben. Das wäre dir ärger, als in eine Wüstenei zu ziehen; ja bei dem Sternenglanze deines Gewissens siehst du so manches ungerecht erworbene Gut, das müßte ich zurückgeben, sagst du; du findest so manche Gelegenheit im Lande deiner Sündhaftigkeit, wo du hie und da durch Laster ein Stück Geld, ein Stück Gewand erwerben kannst, das dürfte ich dann auch nicht mehr, sprichst du weltklug zu dir selbst. Nun ruhe ich auf dem Polster der Weichlichkeit und Wollust, dann müßte ich dieses weiche Lager verlassen und den freudenlosen Weg der Enthaltsamkeit gehen, so sagst du, so sprechen dir Fleisch und Blut und die Klugheit der Welt zu, und du legest den Reisestab wieder weg und bleibest im Lande der Finsterniß. So aber nicht die Weisen, sie merkten nicht, was Fleisch

und Blut ihnen vorspiegelte, sondern entschlossen traten sie ihre Reise an. Ach wie viele werden denn mit den drei Weisen die Reise antreten? wie viele mit ihnen nach Bethlehem ziehen? Nur wenige. O daß ihr alle unter diesen wenigen wäret, alle muthig euch aus dem Lande der Sünde, der Trägheit, der Gleichgültigkeit aufmachen und in das gelobte Land nach Bethlehem ziehen wolltet. Vernehmet nur, was den Weisen begegnete, was sie gewannen, wie ihre Reisebeschwerden belohnet wurden. Vernehmet es in der Ankunft der Weisen zu Jerusalem und zu Bethlehem im Hause, wo sie Jesum fanden.

Zweiter Theil.

Sieh, die drei Weisen mit ihrem Gefolge waren nun schon in die Ebenen des Jordan herabgekommen, da verschwand der Stern und sie glaubten nun, daß sie dem Ziele ihrer Reise nahe seyn müßten. Sie zweifelten gar nicht, daß alle Straßen von Jerusalem vom Freudenjubel wiederhallen werden, jedes Kind, meinten sie, müßte ihnen den Palast des neugebornen Königs zeigen können. Eitle Hoffnung! Sie kommen in die Stadt und nirgends ein Zeichen der Freude. Sie sehen das Volk beeifert um Güter der Welt, und wohl hie und da Müßiggänger eitlen Freuden nachjagen. Hätten nun die Weisen der Klugheit der Welt nachgefolgt, sie wären gewiß in aller Stille wieder fortgezogen und hätten Niemanden etwas von dem Ziele ihrer Reise gesagt, um ihre Ehre zu retten und den Spöttereien des Volkes zu entgehen. Sie stellten des trügerischen Scheines ungeachtet Nachfrage an: Wo ist denn ꝛc. Und welch eine Wirkung! Da Herodes diese Nachfrage an seinem Hofe vernahm, erschrack er, und ganz Jerusalem erschrack mit ihm. Niemand wußte von einem neuen Könige, fürchtete sogar einen neuen König, der sie etwa in ihren Lüsten und Ausschweifungen einschränken wollte. Es wird der hohe Rath zusammen berufen, denn man mußte den Zeitumständen gemäß wohl vermuthen, dieser neu geborne König müsse der Messias Christus seyn. Mit einhelliger Stimme erklärten die Hohenpriester: „Bethlehem sey der Geburtsort des Messias.“ So gehet denn hin, sprach Herodes heuchlerisch zu den Weisen ꝛc., aber weder er, noch sonst jemand aus ganz Jerusalem zog mit den Weisen nach Bethlehem. Keiner fand es der Mühe werth, nur einen Schritt vor die Stadt hinaus zu machen. Wer sollte vor solcher Gleichgültigkeit der Juden nicht zurückschaudern! Aber warum klagen wir die Juden eines sträflichen Leichtsinnes an, da wir doch selbst mit dem nämlichen Uebel behaftet sind? Wenn Heiden unter uns auftreten würden,

die von Christus und seinem Heile gehört hätten, und darum nach ihm fragten, bei wie vielen Thüren dürften sie wohl anklopfen, bis sie etwas von ihm als höchstens seinen Namen erfragen könnten; o wie müßten sie erstaunen, wenn sie bei so vielen gar keine Freude über den Heiland finden würden, wie müßten sie erstaunen, wenn sie sogar sehen müßten, daß eine Nachfrage um Jesus den meisten einen Verdruß, einen Widerwillen verursachen würde. Leider würden sie auch bei manchen Priestern eine ihren höhern Einsichten widersprechende Lebensweise finden. Aber darum, meine Lieben, weil manche Priester nicht sind, was sie seyn sollen, darum dürft ihr die Ehrfurcht gegen die Wahrheit ihrer Lehre nicht aufgeben. Die Wahrheit hängt nicht vom Betragen derjenigen ab, die sie verkünden. Sollten vielleicht einige aus euch etwas gegen mich haben, sollte ich vielleicht gar schon manchem ein Aergerniß gegeben haben, sind einige mit meiner Handlungsweise nicht zufrieden, so mögen sie mir frei ins Gesicht sagen: du bist ein Sünder, und ich spreche ihnen nicht entgegen; denn das weiß ich, daß ich ein unnützer Knecht bin in des Herrn Weinberge; aber sie dürfen nicht sagen: du bist ein Lügner, dein Wort, das du uns von der Kanzel verkündest, ist Unwahrheit — nein, das dürfen sie nicht sagen, sondern folgen müßt ihr dem Worte, solltet ihr gleichwohl an meinen Werken einen Anstoß finden. So thaten auch die Weisen, sie waren zufrieden, daß ihnen vom priesterlichen Rathe der Geburtsort des Messias genannt wurde, und glaubten und folgten diesem Ausspruche, obgleich sie sogar nicht einmal von einem einzigen Schriftgelehrten sahen, daß er ihnen voranging oder sie begleitete. — Sie waren nun wieder unter Gottes freiem Himmel und freundlich glänzte der Stern wieder vor ihren Augen, der über dem sündhaften Jerusalem keinen Glanz gab. So weicht auch der Engel der Unschuld von dir, so die Gnade Gottes, so die göttlichen Einsprechungen, wenn du etwa in böse Gesellschaft geratheſt, leicht wird da der Stern des Gewissens verschwinden. Voll Freude über die neue Erscheinung des Sternes folgten sie seiner Anleitung. Nun blieb er stehen. Sie wollten fort, der Stern blieb fest, und lieblicher, klarer ward sein Licht. Was soll dieß? Sie sehen um sich und werden nur eine unansehnliche Hütte, mehr einem Stalle ähnlich, gewahr. Ein gewöhnlicher Glaube wäre hier gescheitert. Die Weisen aber erkennen hier das Ziel ihrer Reise. Sie steigen von ihren Reisethieren herab, und welch eine Ueberraschung bei der anscheinlichsten Armuth. Sie treten in die Hütte. Sie sehen das göttliche Kind auf dem Schooße der allerheiligsten Jungfrau Maria, und in diesem Augenblicke scheint ihnen die verächtliche

Hütte herrlicher als der prächtigste Palast. Sie sinken voll des heiligsten Schauders zu den Füßen des göttlichen Kindes nieder, liegen im Staube niedergebeugt vor ihrem Heilande, den sie in dem Kinde erkennen, und in Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit beten sie Jesum an und weihen in diesen heiligen überseligen Augenblicken demjenigen ihre Seele, ihr ganzes Leben, der auch für sie zu sterben auf die Erde herabkam. Darauf langten sie ihre Schätze hervor und brachten sie dem göttlichen Kinde dar: Gold als Anerkennung seiner Königswürde, Weihrauch zur Anbetung seiner Gottheit, Myrrhen zum Zeugniß seiner dem bitteren Kelche des Leidens unterworfenen Menschheit. — Wie? sollte denn Niemand unter euch seyn, der mit den drei Weisen in das arme Haus hineingeht und dem göttlichen Kinde Anbetung bezeuge und Geschenke darbringe? Ja ich erwarte vielmehr von allen, daß sie mit den Weisen anbeten und auch dem Heilande Geschenke darbringen. Aber ihr wollt mich fragen, wo nehmen wir denn das Vermögen, uns Geschenke für das göttliche Kind einzukaufen? O Geliebte! ihr seyd reich genug; hat denn nicht jedes aus euch ein Herz von Gott empfangen? So gebt ihm nur wieder, was er euch selbst gegeben, damit ihr es ihm wieder schenken sollet. Das ist das Gold, welches wir zu den Füßen des Heilandes legen müssen, nämlich die Liebe. Liebe nichts außer Gott, liebe kein Geschöpf auf der Erde mehr als Gott, dann opferst du dem Heilande Gold, wenn du ihm in Liebe dein Herz schenkest. Hänge nicht eitles Gold an die Kleider, bringe es dem Herrn dar, golden soll deine Liebe zu ihm seyn, einfach und ehrbar dein Kleid. Weihrauch sollt ihr dem Heilande bringen. Das ist der Weihrauch, ein frommes Leben; gebt ihm also neben der Liebe euer ganzes Leben; Demuth, Gebet, Keuschheit, Schamhaftigkeit in Reden, Blicken und Handlungen, Treue und Redlichkeit, Güte und Nächstenliebe, das sind die reinen Körner des Weihrauches, den ihr mit eurem Leben Jesu opfern müsset. Aber auch Myrrhen sollen wir zum Golde und zum Weihrauche legen. Und wo finden wir Myrrhen? O die wachsen überall in jedem Hause, bei jedem Menschen. Die Myrrhen bedeuten ja ihrer Bitterkeit wegen Leiden und Mühseligkeit, und wo finden wir diese nicht. Wohlan so gebt hin eure Mühseligkeit, Leiden und Trübsale, gebt hin euren stillen Kummer, gebt hin die Wermuthsthränen dem Heilande, er nimmt sie als ein angenehmes Geschenk an, bringt sie ihm dar die Leiden in Demuth, Geduld und Ergebung. Ja, Liebe, Leben, Leiden, das sind die Geschenke Gold, Weihrauch und Myrrhen, die wir dem neugebornen Heilande opfern müssen.

Die Weisen kehrten auf einem andern Weg in ihr Vaterland

zu den Ihrigen zurück. Gott warnte sie in einem Traume, nicht mehr zu Herodes zurückzukehren, der ihnen nach dem Leben strebte, und sie folgten auch der göttlichen Weisung. Wenn wir nun annehmen, und wir dürfen es so annehmen, daß wir uns in dieser heiligen Stunde in diesem Tempel vor dem neugebornen Heilande befinden und ihn anbeten; wie viele werden denn doch wieder auf dem nämlichen Sündenwege zu Herodes zurückkehren ungeachtet der Warnung, die ihnen Gott durch das Evangelium gab. Ach bisher standest du unter der Herrschaft des Herodes: Zornmuth, Ungerechtigkeit, Feindschaft, ja wohl gar Unkeuschheit regierten in deinem Herzen. O kehret nicht mehr zu diesen Herodes zurück, ihr findet bei ihnen den Untergang; auf einem andern Weg, auf dem Wege der Reue, der Buße, der Besserung kehrt zu den eurigen zurück, offenbar soll es an jedem werden, daß er bei dem Heilande gewesen und ihm Liebe, Leben und Leiden geschenkt habe.

Schluß.

Geliebte! nun habe ich euch die schöne Geschichte der drei Weisen aus Morgenland erzählt, habe euch diese Geschichte auf unser Leben angewendet, sorget nun dafür, daß euch diese drei Weisen nicht beschämen; denket oft an ihre großmüthige Entschlossenheit, womit sie ihre weite Reise unternahmen, oft an ihre Geschenke, die sie dem Heilande brachten: Gold, Weihrauch, Myrrhen, sie bedeuten Leben, Lieben, Leiden. Eine schöne Sitte ist es, daß auf dieses Fest fast kein Haus ist, in welchem nicht die drei heiligen Namen der Weisen an die Thürpfosten geschrieben und das Haus mit Weihrauch geräuchert wird, ja in alle Stuben und Kammern, in alle Ställe sogar sprenget man Weihwasser. Soll dies eine leere Ceremonie seyn? Ach nein, meine Lieben, geweihet, geheiliget sollen werden alle Wohnungen und die darinnen sind. Kein Platz, kein Ort, kein Winkel soll seyn im Hause, der mehr durch eine Sünde entheiligt würde. Nirgends im Hause soll ein Fluch oder Scheltwort gehört werden, nirgends eine unreine Rede, Friede soll herrschen und Eintracht und Ehrbarkeit und Schamhaftigkeit im Wohnzimmer, in den Kammern und den Scheunen, in den Schlafgemächern, auf den Dresch- und Getreideböden, in den Ställen, überall soll die Sünde fliehen müssen und Frömmigkeit und Gottesfurcht einziehen und wohnen. Schreibet daher unter die drei Buchstaben, die an der Thürpfoste stehen, schreibet unter die drei Buchstaben CMB auch dreimal den Buchstaben L. Das erste heißt Liebe, das zweite Leben, das dritte Leiden; Liebe, Leben, Leiden müssen

wir dem Heilande schenken, das sollen auch die drei Buchstaben sagen, wie die drei Weisen Gold, Weihrauch und Myrrhen geopfert. Da ist der reichste Haussegen, wo Hausvater und Hausmutter, Kinder und Dienstboten nur Gott lieben, für Gott leben, für Gott leiden. Wenn ich nun beim Anfange des heiligen Meßopfers und bei der Opferung das Rauchfaß nehme, dann zögert nicht, bringet glühende Kohlen der Liebe, bringet reine Weihrauchkörner, nämlich die heiligen Entschlüsse, ein reines Leben zu führen, und die Tugenden des Gebetes, der Keuschheit, der Schamhaftigkeit, der Gerechtigkeit und Nächstenliebe auszuüben, leget dann hinein auf die glühenden Kohlen der Liebe den Myrrhenkranz eurer Leiden und Anliegen. Steiget dann der Weihrauch in schönen Wolken gerade empor, dann wollen wir erkennen, daß jeder aus uns das Glutfeuer der Liebe angefacht hat und Gott gnädig auf unser Opfer herabschaut. O so gebt denn her eure Herzen und damit eure Liebe, gebt her euer Leben, gebt her eure Mühsale und Leiden, als opfernder Priester will ich diese schönen Geschenke zu den Füßen des Heilandes legen. Wer zögert noch? Wer will sagen, ich gebe meine Liebe nicht dem Herrn, sondern der Welt, ich gebe mein Leben nicht Gott, sondern dem Satan; ich gebe mein Leiden nicht dem Heilande, sondern der Ungeduld hin. Nein — o Jesus, keines ist hier, welches dir seine Liebe, sein Leben und Leiden vorenthält, so lege ich dir denn die Herzen aller zu deinen Füßen, heilige, segne sie, erfülle sie mit heilsamer Furcht vor der Sünde. Ihr habt nun gehört, wie ich euere Herzen dem neugebornen Heilande zu Füßen gelegt, wem es nicht recht ist, der gehe hin und nehme sein Herz wieder zurück, und gehe dann hinaus aus einer christlichen Gemeinde. Doch nein, Niemand nimmt seine Liebe, sein Leben, seine Leiden mehr von dem Herzen Jesu hinweg. Recht so, meine Lieben, wir kehren auf einem andern Weg, auf dem Weg heiliger Entschlüsse von Jesu nach Hause, unser Herz lassen wir bei ihm, und so werden wir auch seinen Segen empfinden und einmal wie die drei Weisen gewürdiget werden, unsern Heiland von Angesicht zu Angesicht zu sehen und den Lohn unserer Opfer aus seinen Händen in Ewigkeit empfangen. Amen.

Am Ostersonntage.

„Erschrecket nicht! ihr suchet Jesum von Nazareth den Gekreuzigten; er ist auferstanden, er ist nicht hier.“ Marc. 16, 6.

Andächtige! Auserwählte!

„Er ist auferstanden, er ist nicht hier,“ das war der schönste Morgengruß, den je ein Mensch gehört, vernommen hat, nur Engelzungen waren würdig, ihn zuerst zu sprechen. „Er ist auferstanden, er ist nicht hier!“ O, es ist der schönste Morgengruß, den der Himmel nach einer langen Nacht, womit die Sünde die ganze Welt umzogen hatte, der Erde entbieten läßt; „er ist auferstanden, er ist nicht hier!“ es ist der schönste Morgengruß, womit uns heute Christi Braut, die Kirche, aus dem Schlafe weckt. Wir rufen freudig solchem Ruf entgegen: Alleluja, Alleluja, er ist auferstanden! Denn nun erst wissen wir, daß Jesus Christus ist der Herr, der uns erlöset hat, der die Sünde ausgetilgt, der den Tod bezwungen hat; denn, „ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel,“ sagt der Apostel, „so seid ihr noch in euern Sünden ... nun ist aber Christus, der Erstling der Entschlafenen, von den Toden auferstanden!“ So hat sich denn in Christi Auferstehung Alles vollzogen, was von ihm vorhergesagt war, und Alles, was wir glauben, hat nun festen Grund und Boden, und Alles, was wir hoffen, hat nun sichere Bürgschaft; in seiner Auferstehung haben wir das Unterpfand, daß auch wir einst, wie er uns gesagt hat, auferstehen werden. „Er ist auferstanden, er ist nicht hier!“ O schönster Morgengruß des schönsten Tages, den je die Welt gesehen! wer soll ihn nicht erwiedern mit dem Freudenrufe: Alleluja, Alleluja, er ist auferstanden! Denn nun, ihr Sünder, die ihr glaubet und euch bekehret, darf euch nicht mehr bange seyn, getilgt ist eure Schuld, versöhnet seyd ihr mit dem Vater, und wie mit Christus euer alter Mensch der Sünde am Kreuze gestorben und mit Christus begraben worden, so ist der neue Mensch der Gnade mit ihm auferstanden; nun, ihr Frommen und Gerechten, deren Leben verborgen ist mit

Christo in Gott, nun dürfet ihr nicht mehr fürchten, daß euere Abtödtung und Selbstverläugnung, euer gerechter Wandel, euere Enthaltung von allem Bösen vergeblich seyn werde, denn nun wisset ihr: „wenn Christus, euer Leben erscheinen wird, werdet auch ihr erscheinen mit ihm in der Herrlichkeit;" nun, ihr Armen und Leidenden, ihr Bedrängten und Mühseligen, nun dürfet ihr euer Schicksal hienieden nicht mehr so schwer finden, denn „der den Herrn Jesum auferweckt hat, wird auch uns durch Jesum auferwecken," und „dieser wird unsern niedrigen Leib umgestalten und seinem verherrlichten Leibe ähnlich machen." Und dennoch, Geliebte! brachte dieser himmlische Morgengruß: „Er ist auferstanden und ist nicht hier!" nicht allenthalben am Tage der Auferstehung Christi Freude und Trost hervor, sondern auch Furcht und Schrecken. Trost und Freude wohl, Frohlocken und Jubel brachte er in die Herzen der Freunde Jesu, in die Herzen seiner Jünger und seiner Gläubigen; o wie werden sich diese mit einem unbeschreiblichen Entzücken des Herzens zugerufen haben: „Er ist auferstanden, er lebt, er ist schon den Frauen, dem Petrus, mehreren Jüngern erschienen — er lebt, er ist auferstanden;" aber ein Schlag des Schreckens und des Entsetzens muß dieser Ruf: „er lebt, er ist auferstanden!" für seine Feinde, für seine Mörder, für jene Verstockten gewesen seyn, welche selbst dann nicht reumüthig an ihre Brust schlugen, als Himmel und Erde Zeugniß für Jesum gaben. Betrachten wir heute diese verschiedenen Wirkungen, welche am Auferstehungstage Christi der Ruf hervorbrachte: Er ist auferstanden, denn eben so verschieden werden auch die Wirkungen am Tage unserer Auferstehung seyn; betrachten wir also

Den Auferstehungstag Christi, was er war,
für seine Feinde — für seine Freunde.

I. Für seine Feinde war er ein Tag des Schreckens und Entsetzens;

II. für seine Freunde war er ein Tag der Freude und des Trostes.

Auferstandener Jesus! gib uns in dieser Betrachtung zu erkennen, was deine Auferstehung in deinen Feinden und Freunden bewirkte, damit wir, die Freude und den Trost deiner Freunde erlangend, uns auch derselben würdig machen. Ich fahre fort in deinem allerheiligsten Namen, o Jesus!

„Es kam das Gerücht von Jesu dem Statthalter Herodes zu Ohren, und er sagte zu seinen Dienern: Das ist wohl Johannes der Täufer, der ist vom Tode auferstanden!" Warum spricht so der sonst ungläubige Herodes? Er hatte Johannes enthaupten lassen, und da er von den Thaten Jesu hörte, erwacht sein Gewissen, er schreckt zusammen, er hält den Johannes für auferstanden — das war ein Schrei seines Gewissens — was für eine Wirkung, Geliebte! muß erst die Nachricht auf die Gemüther der Feinde Jesu gemacht haben! Die Nachricht: „Er ist auferstanden!" Sieh da, wie klug sie handeln — sie wälzen einen mächtigen Stein vor das Grab, sie besiegelten ihn, damit ja kein Betrug geschehen könne, und über das Alles noch setzen sie eine römische Wache hin, Soldaten, die nie gewohnt waren, zu zittern, die einem angreifenden Feinde nur über ihre Leichname den Zugang zum Grabe offen gelassen hätten. Und nun schon am frühen Morgen des dritten Tages die Nachricht: „Er ist auferstanden!" Wer beschreibt ihr Entsetzen! Sie können sich's nicht läugnen; die Soldaten selbst kommen bebend, leichenblaß zu ihnen und erzählen alles, was sie gesehen. Was habt ihr gesehen, ihr Helden in tausend Schlachten, daß ihr so sehr zittert und bebet, was habt ihr gesehen? Ihr habt oft das Rasseln der Kriegswagen gehört, ihr habt oft das Blitzen der blutgefärbten Schilde und Schwerter gesehen, ihr wichet nicht erschrocken zurück — und nun diese Furcht, dieses Zagen, diese Leichenblässe auf euern Heldenstirnen! Woher? „Sieh! ein großes Erdbeben geschah; ein Engel des Herrn stieg vom Himmel herab, trat hinzu, wälzte den Stein hinweg und setzte sich darauf, sein Anblick war wie ein Blitz, und sein Kleid weiß wie der Schnee; da bebten die Wächter vor Furcht und waren wie todt." Wie wird diese Nachricht den Pilatus, wie den Herodes getroffen haben? Nicht ein geringer Schrecken wird sie befallen haben; schlugen sie sich ihn wieder aus, so mag das die List der erbitterten Hohenpriester und Aeltesten bewirkt haben, denn diese boten nun Alles auf, um das Volk glauben zu machen, die Jünger seyen des Nachts gekommen und haben, während die Soldaten schliefen, den Leichnam gestohlen. Sieh' da, ihre Verwirrung, sie eilen zusammen in einen Rath, sie wissen nicht, wie sie sich nun aus dieser Noth helfen, sie bringen endlich ihr Gewissen damit zur scheinbaren Ruhe, daß sie sich selbst schändlich belügen und zu dem schlechtesten aller Mittel, zur Bestechung ihre Zuflucht nehmen. „Sie gaben den Soldaten reichlich Geld

und sprachen: Sagt nur: Seine Jünger kamen des Nachts und stahlen ihn, während wir schliefen. Sollte dem Landpfleger etwas zu Ohren kommen, so wollen wir ihn bereden und euch sicher stellen." O, was für einen Eindruck muß das Wort: „Er ist auferstanden" auf diese Mörder Jesu, auf diese Verstockten gemacht haben! O, wie lag ihnen Alles daran, daß Jesus nicht auferstanden wäre? Welche Gewissensbisse! nur die Verzweiflung konnte sie zu einem so schlechten Schritte verleiten, daß sie läugneten, was außer allem Zweifel gewiß war. O was wird erst der Tag der allgemeinen Auferstehung auf die Feinde Jesu, auf die Ungläubigen und verstockten Sünder für eine Wirkung machen! Sie werden sie hören, die Stimme des Menschensohnes in ihren Gräbern, sie werden hervorgehen, sie werden rufen: „ihr Hügel bedecket uns, ihr Berge stürzet über uns ein," aber sie werden hervorgehen müssen. Wie wird euch seyn, ihr Ungläubigen und Spötter des Herrn, wenn ihr seine Stimme und den Morgengruß des Engels zum Tage der Ewigkeit vernehmet, werdet ihr zweifeln, werdet ihr läugnen, daß Christus auferstanden ist, werdet ihr euer Gewissen mit den Grundsätzen der heutigen Freigeister bestechen? werdet ihr sagen: Es ist kein Gott, es ist keine Unsterblichkeit, es ist keine Ewigkeit, es ist Christus nicht Gott, es ist Christus nicht auferstanden? O wälzet nur jetzt den größten Stein der Zweifelsucht und des Unglaubens vor das Grab eures Gewissens, in welchem ihr Gott selbst und Christus den Herrn der Vergessenheit übergeben wollet; siegelt dieß Grab der Freigeisterei neunmal mit dem luftigen Siegel eitler Philosophie; drückt, wie ihr wollt, das Gepräge der hochgepriesenen Vernunftreligion darauf, welche die heilige Schrift zu einer bloßen Sage, die Offenbarung zu einem Mythus, Christus zu einem bloßen Menschen erniedriget — der Stein wird einst weggeschleudert, euer Siegel wird verschwinden, ein Engel des Herrn wird niederfahren vom Himmel, und er wird von einem Ende der Welt zum andern in die Posaune des Weltgerichtes stoßen, und ihr werdet hören: Es ist ein Gott, es ist eine Unsterblichkeit, es ist eine Ewigkeit, es ist eine Auferstehung und ein Gericht, es ist Jesus Christus der Herr, er ist auferstanden, er kommt in großer Macht und Herrlichkeit, ihr werdet ihn sehen — sehet, er ist's, den ihr geläugnet, sehet, wen ihr durchstochen habt! O welche Wirkung wird diese Auferstehung bei euch hervorbringen? Möget ihr sie nun läugnen — aber auch dann? Nun ziehet ihr euere Gegenbeweise aus schlechten Büchern und Schriften, nun erkaufet ihr euch falsche Zeugen in den Ausgeburten der Christuslästerer, welche mit ihren Werken der Hölle heut zu Tage die ganze Welt

verführen möchten, die Zeugen der Wahrheit aber strafet ihr Lügen — woher werdet ihr dann eure Zeugen und Zeugnisse nehmen, wenn ihr ihn selbst sehen werdet? O was muß der Auferstehungstag Christi seinen Feinden für eine Verwirrung, für eine Furcht, für einen Schrecken und Entsetzen bringen, wenn er zum allgemeinen Auferstehungstage werden wird. Wehe dann auch den Sündern, die in ihren Sünden gestorben sind. O es wird für sie ein Tag des Schreckens und Entsetzens seyn. „Die auf das Fleisch ausgesäet haben," sagt der Apostel, „werden vom Fleische das Verderben ernten." Ihr kreuziget den Herrn auf's Neue mit euren Sünden, sagt der Apostel, was dann, wenn ihr den sehen werdet, den ihr gekreuziget habt? Nun freilich wohl glaubet ihr nicht den Lehren und Ermahnungen eurer Seelenführer, nun sehet ihr euch um andere Zeugen um, welche euch sagen: „Es ist das keine Sünde, es ist das nicht so weit gefehlt; ihr beredet euch, die Hoffart sey nur ein edles Selbstgefühl, der Geiz sey eine weise Sparsamkeit, die Unkeuschheit sey nur eine menschliche Schwäche, der Neid sey ein unschuldiges Verlangen nach gleichem Glücke, das Andere haben; Fraß und Völlerei sey nur ein Genuß der Speisen und der Getränke, den man sich zur Erheiterung gestatte; der Zorn sey nur eine vorübergehende Hitze, die die Umstände mit sich bringen; Trägheit sey nur eine Ruhe, die man sich zur Erholung gestatte; aber wozu werdet ihr dann eure Zuflucht nehmen, wenn ihr in euern Sünden auferstehen und vor dem Herrn erscheinen werdet? O welche Verwirrung, welche Furcht, welch' ein Schrecken wird dann die Sünder ergreifen — was wird ihnen der Tag der Auferstehung seyn? Ihr Fluch, ihre Schande, ihr Urtheil, ihre Verwerfung! O ihr Feinde des Herrn — ungläubige Sünder! werdet ihr dann zum Läugnen eure Zuflucht nehmen? Werdet ihr sagen: Das haben wir nicht gewußt, wir haben dich, o Herr, nicht gekannt? O wie wird dann diese Lüge zu Schanden werden, was wird solches Läugnen helfen? O Tag des Schreckens und Entsetzens, Tag der Auferstehung von den Todten, für die Feinde Christi! O Tag der Freude und des Trostes für seine Freunde!

Zweiter Theil.

Als Jakob die Nachricht vernahm: Joseph, dein Sohn, lebt; er herrscht auf dem Thron Egyptens; da war es ihm, als erwache er aus einem schweren Traume, er glaubte es nicht; da er aber seine Wagen sah, lebte sein Geist wieder auf. O was muß das für eine Freude, für ein Trost für Jakob ge-

wesen seyn, als er hörte: dein Sohn lebt — und als er ihn sah und an seinem Halse weinte vor Freude! Sieh — nur ein Schatten jener Freude und jenes Trostes, den die Freunde und Jünger Jesu empfanden, als sie hörten: „er ist auferstanden!" O Geliebte! vergegenwärtigen wir uns jenen Morgen des ersten Wochen-, des Ostertages. Zerstreut waren die Jünger voll Furcht, ganz ohne Rath und Trost; nur Petrus und Johannes hielten sich bei Maria, der heil. Jungfrau, auf — Alles stille — lautlos sahen sie sich nur mit verweinten Augen an — die heiligen Frauen: Maria Magdalena, Maria, des Jakobus Mutter, und Salome waren die ganze Nacht beschäftigt, kostbare Salben zu bereiten, um den heiligen Leichnam Jesu einzusalben. Kaum fängt es an, grau zu werden, gehen sie hinaus zum Grabe — ihre Besorgniß, wer ihnen den Stein wegwälzte, war gehoben, der Stein ist weg — das Grab leer — sie gehen in das Grab hinein; ein Jüngling in weißen Kleidern sitzt an der Stätte, wo Christi Leichnam gelegen war — die Frauen erschrecken, sie bedecken ihr Angesicht — und der Engel spricht: „Erschrecket nicht, fürchtet euch nicht, ihr suchet Jesum, den Gekreuzigten; er ist nicht hier, er ist auferstanden — gehet, saget es den Jüngern, daß er auferstanden ist!" — O welches Wort — er ist auferstanden! Wie fuhr es in ihre Herzen — ein Schreck, ein Schreck der Freude durchzuckte sie — mit Furcht und großer Freude gingen sie hinaus und liefen schnell, o die Freude — die Freude beflügelte ihre Schritte — sie liefen schnell, es den Jüngern kund zu machen. Nur Magdalena bleibt am Grabe zurück — ihr Schmerz war namenlos — in ihrem Schmerze hat sie von allem dem nichts verstanden, was der Engel sprach — sie stand draußen und weinte; sie bückt sich weinend und sieht in's Grab hinein — sie sieht zwei Engel, sie erkennt sie nicht, sie weiß um nichts, als nur um Jesum, und sie findet nicht einmal seinen Leichnam mehr — o Schmerz — Engel fragen sie: „Weib, was weinest du?" Und sie empfindet keinen Trost. „Sie haben meinen Herrn weggenommen und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben," und weiter nicht auf die Engel merkend, wendet sie sich um, wie wenn sie suchte; da stand ein Mann vor ihr — sie hält ihn für den Gärtner, und auf seine Frage: „Weib! wen suchest du, warum weinest du?" antwortet sie ihm: „Herr! hast du ihn weggetragen, so sag' es mir, wo du ihn hingelegt hast, damit ich ihn holen kann." Und sieh, es war der Herr selbst. Er spricht: Maria! O welche Stimme! Das ist Jesu Stimme, das ist er selbst; sie stürzt zu seinen Füßen, ihr Herz bricht vor Freude, alle ihre

Nerven zittern, sie ruft, zu seinen Füßen liegend: Rabbuni — mein Meister! O wer mag diese Freude, diesen Trost beschreiben — sie selbst findet keine Worte — sie hört ihren Jesus wieder, sie sieht ihn wieder, er lebt, er ist auferstanden — und ihre ganze Seele legt sie in das Wort: Rabbuni — mein Meister! Maria eilt dann fort und sagt den Jüngern: Er ist auferstanden; dieß hat er zu mir gesagt — und auch die andern Frauen kommen; o, auf dem Wege nach der Stadt ist er auch ihnen selbst erschienen, sie haben ihn gesehen, er hat mit ihnen geredet, ihnen Aufträge an seine Jünger gegeben — er ist wahrhaft auferstanden — o was für ein Wort — Alle erschrecken, vor Freude erschrecken sie — sie wollen es nicht glauben — Petrus selbst und Johannes eilen hinaus zum Grabe — sie finden es leer — und darauf erschien der Herr auch dem Petrus — o was wird er empfunden haben, als er ihn sah, den er verläugnet hatte; aber seine Thränen floßen, und er sah sich liebreich aufgenommen — o Trost — o Freude — Petrus kommt zu den Elfen, und er spricht: Er ist auferstanden. Und sieh — zwei Jünger gingen nach dem Flecken Emaus — auch diesen erschien der Herr; er gab sich ihnen am Brodbrechen zu erkennen — wie zuckte da die Freude durch ihre Herzen — noch denselben Augenblick machten sie sich auf und kehrten nach Jerusalem zurück — sie treten bei den versammelten Elfen ein, und schon wollen sie diesen die Freudenbotschaft sagen: Er ist auferstanden, als ihnen die Elfe selbst voll Freude zuriefen: „Der Herr ist wahrhaft auferstanden und dem Simon erschienen." O da ging's dann an ein Erzählen, wie sie ihn gesehen und wo er ihnen begegnet, und was er zu ihnen geredet habe — o wer mag diese Freude, dieses Entzücken auch nur nachempfinden — und weil sie einander sich erzählten, sieh, da stand Jesus mitten unter ihnen und sprach: „Der Friede sey mit euch! ich bin's! fürchtet euch nicht" — sie erschracken — ach, wie konnten sie sich auch so bald in das Glück finden, ihren Meister wieder zu besitzen. Jesus aber tröstete sie: „Sehet meine Hände und meine Füße! Ich bin es selbst! Rühret mich nur an und sehet! Ein Geist hat ja nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe." Da sie aber noch nicht glauben wollten und vor Freude staunten, verlangte er zu essen; sie gaben ihm ein Stück von einem gebratenen Fische und etwas Honigseim, und er nahm und aß es vor ihren Augen. So war denn Jesus wirklich auferstanden! Und der Freude und des Trostes bei seinen Jüngern und Freunden war kein Ende.

O wie wird uns dann, o dann einst seyn, wenn wir ihn

selbst mit Augen sehen werden, wenn wir seine Stimme hören in unsern Gräbern und auferstehen. O welch' ein Tag der Freude und des Trostes für alle Freunde Jesu, für alle seine wahren Jünger, für alle Frommen und Gerechten, für alle aufrichtig Bekehrten, für alle Büßer und Büßerinnen. Sie werden hervorgehen zum ewigen Leben, sie werden umgewandelt seyn in einen Leib der Herrlichkeit, sie werden glänzen wie die Sonne. Die Stimme ruft — und Alle erstehen aus ihren Gräbern — wohl werden auch die Gerechten zittern, sie werden von Furcht ergriffen seyn; aber es ist die Furcht des Herrn, die in der Erwartung des großen Tages wurzelt, der dann über alle Menschen ergehen wird; es ist die Furcht, die in der Demuth gegründet ist, welche das große Glück, die Verherrlichung und Glorie noch nicht fassen kann, welche dann über alle Freunde Jesu kommen soll. O Tag der Freude! o Tag des Trostes! „Wir wissen, daß, wenn er erscheinen wird, wir ihm ähnlich seyn werden, denn wie wir in der Aehnlichkeit seines Todes mit ihm zusammengepflanzt sind, so werden wir es auch in der Aehnlichkeit der Auferstehung seyn." O Trost der Gläubigen! Dann werden sie ihn sehen, wie er ist, dann werden sie in ihm Alles erkennen — o eine überreiche Belohnung für die kurze Zeit, in der sie hienieden ihren Verstand dem Glauben unterworfen haben — o Freude der Unschuldigen, er wird zu euch sprechen: Ich bin's, fürchtet euch nicht, ich bin's, dem zu lieb ihr eure Unschuld bewahrt, dem zu lieb ihr die Versuchungen überwunden habt — Friede — ewiger Friede nun mit euch! O Freude nun für die Gerechten — er ruft ihnen zu: Ich bin's, fürchtet euch nicht; ich bin's, dessen Worte ihr gehört und befolgt habt; ich bin's, dessen Geboten ihr gehorsamt; ich, den ihr getränkt und gespeist in den Armen, den ihr aufgenommen und dem ihr Gutes erwiesen; kommt, ihr Gebenedeiten, in meine ewigen Wohnungen. O Trost nun für Alle, welche hienieden den Reizen und Wollüsten der Welt entsagten und ein in Jesu verborgenes Leben führen — er ruft ihnen zu: Ich bin's, dessen gekreuzigtes Leben ihr geführt; sehet da die Herrlichkeit, die ich euch bereitet habe, nehmet nun auch Theil an meinem Leben der Glorie. O Trost nun für alle Büßer und Büßerinnen, für alle Bekehrte, die mit Petrus hienieden aufrichtige Thränen der Reue geweint, die mit Magdalena in einer aufrichtigen Umkehr ihres Lebens hienieden die Füße des Herrn geküßt, ihre Sünden bekannt haben und nie mehr von Jesu gewichen sind, die ihn hienieden mit dem Oele ihrer Buße gesalbt und mit den Haaren, d. i. mit den Früchten ihrer Liebe zu Jesu, mit ihrem Gebete und ihrer Andacht, mit ihren

Tugenden und guten Werken abgetrocknet haben — o Wonne, o Freude — sie hören aus seinem Munde ihren Namen rufen; und mit welchem himmlischen Entzücken werden sie ausrufen: Rabbuni — mein Meister — o dann wird der Herr nicht mehr sagen: „Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott" — o dann wird er sie, alle seine Freunde, zu sich nehmen in sein Reich; er wird sie mit sich vereinigen, wie der Apostel schreibt: „Dann werden wir hingerückt werden in den Wolken, Christo entgegen in die Luft, und werden dann allezeit beim Herrn seyn." O Tag der Wonne und der Freude! Dann werden sich die Freunde und Jünger Jesu selbst einander begegnen und werden sich ihren Jubel, ihre Wonne, ihre ewige Lust zurufen: Er ist auferstanden, wie wir geglaubt haben, und auch wir, wir sind nun auferstanden; sieh da meine Hände und Füße, sieh da meinen Leib, werden die heiligen Märtyrer sprechen, wir haben ihn auf der Erde für Jesum hingegeben, wir haben ihn martern und tödten lassen, wir haben ihn wieder erhalten, nach der Wirkung seiner Kraft, durch die er sich Alles unterwerfen kann, hat ihn Jesus nun dem Leibe seiner Klarheit gleichgebildet; sieh da meinen Leib, werden die heiligen Bekenner sagen, wir haben ihn hienieden um Jesu willen hart gehalten, wir haben die Lüste seines Fleisches abgetödtet, aber nun empfingen wir ihn zur ewigen Herrlichkeit; sieh da, werden die Jungfrauen sagen, sieh da unsern Leib, wir haben ihn vor aller Befleckung bewahrt, wir haben ihn Jesu zum Opfer gebracht — nun hat er ihm diese Glorie, diese Zierde gegeben — auch wir, werden die Büßer rufen, auch wir erscheinen nun mit Christo in der Glorie, er hat uns in seinem Blute gereinigt, dieser Leib, einst der Sünde dienstbar, ist nachher ein Werkzeug der Buße geworden, „gleichwie wir zuvor unsere Glieder zum Dienste der Ungerechtigkeit und Bosheit hingegeben haben zur Gottlosigkeit, so gaben wir nachher unsere Glieder zum Dienste der Gerechtigkeit hin zur Heiligung, und nun haben wir das ewige Leben zu unserer Frucht." O Tag der Freude und des Trostes! Wie die heiligen Frauen und die Jünger hineilten zu einander und mit Entzücken sich zuriefen: „Er ist auferstanden," so werden sich dann auch Freunde und Anverwandte, Kinder und Eltern einander entgegeneilen, o sie werden sich nun einander wiedersehen, ewig sehen und zurufen: Alleluja, Alleluja, ja er ist auferstanden, mein Vater, in Christo ist er auferstanden, glorreich, verklärt, herrlich; sie ist auferstanden, meine Mutter, herrlich, glorreich in Christo Jesu; er ist auferstanden, mein Sohn, in Christo Jesu voll der Klarheit; sie ist auferstanden,

meine Tochter, in Christo Jesu, im Strahlenglanze der ewigen Herrlichkeit. O Freude! o Wonne, wenn sich dann die frommen Eltern, die frommen Kinder zurufen können: Ich bin's, ich bin es selbst, euer Vater, eure Mutter; ich bin's, ich bin es selbst, euer Sohn, eure Tochter! O so finden wir uns wieder! Alleluja! Alleluja dem Obsieger Jesu Christo, in ihm sind wir auferstanden zum ewigen Leben! O wer faßt die Wonne, die Freude jenes Tages!

Ja wohl, Geliebte, wir möchten Alle jenen Tag als Tag der Freude und des Trostes sehen, so müssen wir denn hienieden auch Freunde, wahre Jünger Jesu seyn, hienieden schon müssen wir geistlicherweise auferstehen, wie der Apostel sagt: „Ziehet aus den alten Menschen mit seinen Werken und ziehet den neuen an, der nach Gott geschaffen ist. Laßt uns Ostern halten, nicht im alten Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, sondern im Süßteige der Lauterkeit und Wahrheit. Wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Todten auferweckt wurde, so sollen ja auch wir in einem neuen Leben wandeln. So achtet euch denn als der Sünde gestorben, aber als lebend für Gott in Christo Jesu, unserem Herrn." O dann, ja dann wird uns das Alleluja, Alleluja ewig werden. Amen.

Auf den Ostersonntag.

„Brüder, sieh, ich sage euch ein Geheimniß: wir werden Alle auferstehen, aber nicht Alle verwandelt werden." 1 Kor. 11, 51.

Andächtige! Auserwählte!

Der Auferstehungstag des Herrn, was ist er anders als die Grundfeste des Glaubens, daß auch wir einst auferstehen werden aus dem Grabe, und Leib und Seele vereiniget, ewig leben werden. Christi Auferstehung ist der unumstößlichste Beweis unserer Auferstehung; denn wie in Jesu die ganze Menschheit durch den Tod die Sünde gebüßt und die Erlösung gewirkt hat, so hat in Jesu auch die ganze Menschheit den Tod und das Grab überwunden, und hat in der Auferstehung Jesu den ersten Triumph über den Tod gefeiert, daher sagt der Apostel: „Wie Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch die, welche in Jesu entschlafen sind, mit Jesu hervorführen." (1. Thess. 4, 13.) „Tröstet euch," sagt der Apostel, da er von der Auferstehung Jesu und unserer Auferstehung redet, „tröstet euch unter einander mit solchen Worten." Und er selbst tröstet die Gläubigen, da er schreibt: „Plötzlich in einem Augenblicke, bei der letzten Posaune werden wir auferstehen; denn dieses Verwesliche muß Unverwesliches anziehen, und dieses Sterbliche muß Unsterbliches anziehen." „Dann wird das Wort erfüllet werden, das geschrieben steht: Verschlungen ist der Tod im Siege; Gott sey Dank, er hat uns den Sieg gegeben durch unsern Herrn Jesum Christum."

Nicht umsonst kommen die heil. Apostel in all ihren Lehren, in all ihren Schriften immer auf die Auferstehung Jesu zu sprechen, und verbinden damit die Erinnerung an unsere Auferstehung, denn sie sehen diese Erinnerung als ein kräftiges Mittel an, wodurch man die Versuchungen zum Bösen überwinden, sich im Guten erhalten, und standhaft in der Bekehrung und Buße verbleiben könne. Der Ermahnung des Apostels getreu, will auch ich heute mit der Feier der Auferstehung Jesu die Erinnerung an unsere

eigene Auferstehung verbinden. Ja, Geliebte, wir wollen uns unter einander trösten mit solchen Worten, die uns auf unsere eigene Auferstehung hinweisen, denn sie sind geeignet, uns die Buße und Bekehrung und die Standhaftigkeit im Guten zu erleichtern. Ich rede also heute

von dem Andenken an unsere Auferstehung,

und zeige, was es bei uns wirken kann, und wirken soll. Es soll und kann aber bei uns wirken:

I. die Entfernung aller Sünde;
II. die geduldige Selbstüberwindung;
III. die ergebene Annahme des leiblichen Todes.

Auferstandener Jesus, segne unsere Betrachtung.

Erster Theil.

Wer sind denn Diejenigen, welche ihre Seele so sehr mit Sünden aller Art beflecken, daß sie wie Rasende gleichsam sich selbst anfallen, und das so kostbare Leben der Gnade zerstören? Entweder solche, die an die Auferstehung des Fleisches nicht glauben, oder — nicht daran denken; jene Menschen sind es, die als Grundregel ihrer Handlungsweise angenommen haben, oder gerne annehmen möchten, daß mit dem Ende dieses Lebens Alles aufhöre, und sobald sie ihre Augen geschlossen haben, nichts mehr zu hoffen, nichts mehr zu fürchten sey. In Wahrheit sagt der alte Tertullian: „Niemand lebt so fleischlich, als wer die Auferstehung des Fleisches läugnet.“ Und in der That — dem Laster werden die Thore nie weiter geöffnet, als da man entweder an die Auferstehung nicht glaubt, oder nicht ernstlich daran denkt. — Im Gegentheile aber, Geliebte! wird eine ernstliche Betrachtung unserer Auferstehung und ein heiliges Andenken an dieselbe bald alle Sünden und Laster von uns entfernen, und keine Sünde mehr in uns hineinlassen. Denke nur einmal recht ernstlich über deine Auferstehung nach, über jenes Wort des Herrn: „die Gutes gethan haben ꝛc. ꝛc.“ und über die Worte des Apostels: „Alle werden wir auferstehen, aber nicht Alle verwandelt werden.“ Wirst du in Sünden getauchte Seele nicht seufzen müssen: Ach, ich setze mich der Gefahr aus, einst der ganzen Welt das Schauspiel meiner Schmach und Schande zu geben. Ich werde auferstehen, und da ich in Glorie und Herrlichkeit hervorgehen könnte, so verdamme ich mich

durch meine sündhaften Ausschweifungen selbst zu einer schmach- und schandvollen Erscheinung. Ich werde auferstehen, aber anstatt mit diesen meinen Ohren die Einladung zum Himmel zu hören, werde ich nur jenen Fluch hören müssen: „Weichet von mir," und anstatt mit einem glorifizirten Leibe Jesu Christo entgegen in den Himmel entrückt und auf den Wolken der Herrlichkeit emporgetragen zu werden, werde ich mit einem Leibe voll Schmach und Schande in den Abgrund hinabstürzen. Ach, wenn ein Sünder, eine Sünderin so über ihre einstmalige Auferstehung nachdenken würden, würden sie wohl in ihrem Sündenzustande noch länger bleiben können? O sie würden auf ernstliche Besserung ihres Lebens, auf ehrbare Sitten denken, ihre Sünden von sich thun, und sich sorgfältig hüten, daß je mehr ein Laster in ihr Herz einschleiche. O wenn ein Jüngling, eine Jungfrau ernstlich über ihre Auferstehung nachdächte — wie sorgfältig würden sie sich vor jeder, auch vor der geringsten Befleckung ihres Leibes, auch vor dem Schatten der Unreinigkeit hüten. Wenn Eltern recht ernstlich an ihre und ihrer Kinder Auferstehung denken würden, wie sorgfältig würden sie alles vermeiden, was sie, was ihre Kinder um den Trost einer glorreichen Auferstehung, eines trostreichen Wiedersehens bringen könnte. Denke du, Vater, Mutter! ich werde auferstehen, auch meine Kinder werden auferstehen, — o was wird dieß für ein Wiedersehen werden! Ich sorge jetzt nur für ihren Leib, nicht aber für ihre Seele — ich bin unbekümmert um ihre Aufführung, um die Erhaltung ihrer Unschuld, um ihre Kenntniß Gottes und ihr Seelenheil — ich lasse sie hin, wohin sie wollen, ich weiß um ihre sündhaften Bekanntschaften und stelle sie nicht ab, ich lasse sie vor meinen Augen ihre Zusammenkünfte pflegen, ich entschuldige ihre Fehler, — ach, da dieß Alles ihre Seele verdirbt, wenn sie den Weg des Verderbens gehen — und einst durch meine Schuld verloren sind — was für eine Auferstehung, für ein Wiedersehen wird das für mich, für sie seyn! Ich werde über sie, sie werden über mich erschrecken müssen, statt mit Freude ihnen entgegenzueilen, werden sie mich selbst von sich stoßen, werden über mich fluchen und wehklagen, und ich werde sie vor meinen Augen in den Abgrund stürzen sehen, wohin sie mich mit sich fortreißen werden, damit ich ewig mit ihnen brenne und heule, weil ich hier mit ihnen und an ihnen gesündiget habe. Ach, wenn Eltern so an ihre und ihrer Kinder Auferstehung denken würden, glaubt ihr, daß sie sich eine solche Sorglosigkeit um ihre Kinder zu Schulden kommen ließen? Ließen solche Eltern ihre Kinder an sündhaften Gelegenheiten Theil nehmen? Würden sie dieselben vom christlichen Unterrichte abhalten? Ach nein, das ernstliche Andenken

an die Auferstehung würde bald alle schlechte Kinderzucht aus den Familien, allen sündhaften Umgang, alle sündhaften Zusammenkünfte aus den Häusern verbannen.

Ach warum richtet die Sünde so viele tausend Seelen zu Grunde? warum ist man nur für das Wohlseyn in dieser Welt besorgt, warum glaubt man sich in Nichts einschränken zu dürfen, und all seine Begierlichkeit befriedigen zu müssen? Weil man kein Andenken an die künftige Auferstehung hat, — ach, führte man sich diese recht zu Gemüthe, man würde sehen, wie bald tausend Sünden und Laster verschwinden, wie bald tausend sündhafte und unreine Reden nicht mehr gehört, wie bald tausend Feindschaften ein Ende nehmen würden, wie bald die Ungerechtigkeit im Handel und Wandel, der Betrug, die Ansichbringung ungerechten Gutes aufhören würde. Oder glaubt ihr, daß diese den Eitelkeiten, jene den Wollüsten so begierlich nachgehen würden, wenn sie ernstlich bedächten, daß sie einst von den Todten auferstehend nichts mehr davon hätten, als die Schande und die Schmach der ewigen Verdammniß! Glaubt ihr, daß diese ein so weichliches, jene ein so ärgerliches Leben führen würden, wenn sie bedächten, daß sie einst ein ganz anderes Leben erwartet, ein freudenreiches, wenn man dieses in der Buße, ein schmerzhaftes, wenn man dieses in Belustigungen und Zügellosigkeiten zubringt. Ach nein, Geliebte! das ernstliche Andenken an unsere Auferstehung wird unsern Sinnen keine solchen Freiheiten, den Leidenschaften keine solche Ausschweifungen gestatten. Darum, sagt der heil. Chrysostomus, hat auch Jesus seiner Auferstehung so oft erwähnt, und hat von der unsrigen so oft gesprochen, um uns mit der Erinnerung daran wie mit einer Art zu bewaffnen, womit wir den Baum der Sünde mit all seinen Aesten aus unserem Herzen aushauen und jetzt schon in das Feuer der Hölle werfen sollen, damit wir einst nicht selbst hineingeworfen werden müssen. Jesus hat darum so oft der Auferstehung gedacht, sagt jener Kirchenvater, weil dieser Gedanke, wenn wir ihn oft wiederholen: Es ist eine Auferstehung, die unbändigen Begierden und bösen Anmuthungen mehr als jeder Zaum einzuhalten im Stande ist. — Ach unserm Seelenfeinde ist die Kraft des Andenkens an unsere Auferstehung wohl bekannt; wenn er daher auch nicht im Stande seyn sollte, uns dahin zu bringen, daß wir die Auferstehung nicht mehr glauben, so bestrebt er sich wenigstens, zu machen, daß wir nicht daran denken. Ach hättet ihr allzeit ernstlich an euere Auferstehung gedacht, so würdet ihr gewiß nicht so leicht in die Sünde gewilliget und euere Seele getödtet haben. O so laßt uns denn fortan das Andenken an unsere Auferstehung bewahren, damit

wir durch dasselbe alle Sünde von uns entfernen, und keine Sünde mehr einschleichen lassen. Tröstet euch, sagt der Apostel, unter einander mit solchen Worten, denn sie sind kräftig und stark, in uns auch eine geduldige Selbstüberwindung zu bewirken.

Zweiter Theil.

Es ist wahr, Geliebte! ein Leben, wie wir es als Christen führen sollen, ja führen müssen, wenn wir uns einst einer glückseligen Auferstehung erfreuen wollen, ist allerdings mit vielen Anstrengungen, Selbstüberwindungen und harten Aufopferungen verbunden, und die Buße die wir thun, die Bekehrung in der wir standhaft bleiben sollen, hat ihr Hartes. Jesus hat dem Geiste ein Joch, den Leidenschaften einen Zaum, dem Fleische ein Kreuz aufgelegt; aber die Selbstüberwindung, die uns zu einem solchen wahrhaft christlichen Leben, zur Bußübung und standhaften Bekehrung nothwendig ist, ist doch nichts Unmögliches; sie wird uns vornehmlich durch das Andenken an unsere Auferstehung erleichtert und versüßt. O denket an jenes Leben, zu welchem einst auch unser Leib auferstehen wird, an jenes ewig selige, herrliche, wonnevolle Leben, an welchem einst durch die Auferstehung der Leib mit der Seele Theil nehmen wird, so werden alle Bitterkeiten, welche die Selbstüberwindung in sich hat, verschwinden, und sollten die Anstrengungen, die wir bei einem christlichen Leben machen, und bei der Bußstrenge ertragen müssen, auch noch so schwer scheinen, so werden sie gewiß, wenn wir sie mit dem Troste einer glückseligen Auferstehung vergleichen, versüßt. Betrachtet einen frommen Job in seinen erstaunlichen Widerwärtigkeiten, seine Heerden waren geraubt, seine Häuser in Asche gelegt, seine Kinder unter den Trümmern der eingestürzten Gebäude erschlagen, sein Leib voll Aussatz — und von allem, was er hatte, blieb ihm nichts als sein Weib, das ihn aber nur verspottete, und ihm über sein Vertrauen auf Gott sogar Vorwürfe machte. Was aber tröstete ihn in seinen Leiden? was erhielt ihn in der Geduld? Nichts als das Andenken an seine Auferstehung. „Ich weiß," rief er, „daß mein Erlöser lebt, und daß ich am jünsten Tage von der Erde auferstehen werde." Ach, was hat der heil. Paulus nicht alles um Jesu willen ertragen, gelitten, überwunden! „Von allen Seiten," sagt er, „werden wir gedrängt, aber wir ängstigen uns nicht; wir werden in die Enge getrieben, aber wir verzagen nicht; wir werden verfolgt, aber nicht verlassen; wir werden zu Boden geworfen, kommen aber nicht um. Immer tragen wir das Sterben Jesu an unserm Leibe

umher, damit auch das Leben Jesu an uns offenbar werde." Ach ja, darin ist so recht das Kämpfer- und Streiterleben eines jeden Christen beschrieben, der Bußgeist und die Bußstrenge eines jeden Christen; aber was erhielt denn den Apostel aufrecht, was gab ihm Muth und Trost, was versüßte seine Beschwerden und seine Selbstüberwindung? O der feste Glaube, der beständige Gedanke an die Auferstehung; denn er setzt hinzu: „Aber wir wissen, der den Herrn Jesum auferweckt hat, wird auch uns durch Jesum auferwecken; darum werden wir nicht müde, sondern wenn auch unser äußerer Mensch aufgerieben wird, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneut." Seht, Geliebte! wie das stete Andenken an unsere Auferstehung auch eine heilsame Selbstüberwindung in uns wirket! O wie unrecht handelt ihr, wenn ihr entweder unter euern täglichen Arbeiten, die euch ermüden, oder unter Leiden und Trübsalen, die euch drücken, oder unter den heilsamen Bußwerken, die euch heiligen, oder unter den Abtödtungen und Selbstverläugnungen, die euch zur Vollkommenheit bringen, den Muth verlieret — o warum denket ihr nicht an euere künftige Auferstehung, bei der auch alle euere Sinne aber auf eine himmlische Art werden ersättiget werden.

Wenn das Andenken an die Auferstehung den heiligen Märtyrern Muth und Entschlossenheit gab, daß sie keines ihrer Glieder am Leibe schonten, sondern standhaft sich geißeln, foltern, zerstückeln und hinrichten ließen, um wieviel mehr wird doch das Andenken an unsere Auferstehung so viel Kraft haben, daß wir muthig den Kampf mit unsern eigenen Leidenschaften bestehen, und die Werke der Buße und Abtödtung, der Selbstverläugnung und Ueberwindung ausüben. Als der heil. Jakob, genannt der Zerstückelte, an seinem ganzen Leibe verstümmelt wurde, und sie ihm an den Händen und Füßen einen Finger nach dem andern, und eine Zehe nach der anderen abschnitten, lobpries er Gott bei jeder einzelnen Marter, weil er ihn wie einen Weinstock beschneiden lasse, daß er im ewigen Leben nur desto schöner blühe, und süßere Früchte bringe. „O ich bedarf nicht mehrerer Finger," sagte Jonas, ein Perser, der dieselbe Marter ausstehen mußte, als seine Peiniger höhnisch zu ihm sagten, sie säen jetzt seine Finger aus, daß er einst recht viele einärndte, „ich bedarf nicht mehrerer Finger, sondern Gott, der mich gebildet hat, wird meinen Leib zur Zeit der Auferstehung wieder bilden." Und hat nicht der dritte der makkabäischen Brüder freiwillig seine Zunge und Hände hingestreckt, als sie ihm Antiochus abschneiden ließ und gesprochen: „Wegen des Gesetzes gebe ich sie freudig hin, weil ich erwarte,

daß ich sie von Gott wieder erhalten werde." So stärkten sie sich durch die Erinnerung an die Auferstehung. O wenn du vor der Selbstüberwindung, vor der ernstlichen Buße, vor der Einsamkeit, vor der Verlassung der Welt, vor der Zerreißung deiner bisherigen Sündenbande zurückschrecken willst, wenn du meinest, es sey dir zu hart, ein eingezogenes stilles Leben zu führen, deine Sünden an dir durch Beten, Fasten und andere Bußwerke abzustrafen, so halte dir nur recht lebhaft das Andenken an deine künftige Auferstehung vor. Der heil. Bernhard sagt: „Tröste dein Fleisch, auf daß es sich in der Hoffnung zur Ruhe gebe." Und wie, Geliebte! tröstete der heil. Bernhard sein Fleisch, seinen Leib, da er ihn durch Fasten bezähmte, durch Demüthigung niederhielt, durch Einsamkeit von der Welt zurückhielt, durch strenge Bußwerke und selbst viele Geißelstreiche in Zucht hielt? Er sprach zu sich selbst: „Was murrest du; elendes Fleisch? warum schlägst du noch aus, und stehest auf wider den Geist? Wenn dich der Geist demüthiget, wenn er dich züchtiget, wenn er dich in seine Gewalt bringt, so geschieht es nicht minder dir, als ihm zum Nutzen", denn du wirst einst bei der Auferstehung verklärt, tausendfältig empfangen, was der Geist dir jetzt versagt und entzieht, dann wirst du dich in einem Meere von ewigen Süßigkeiten befinden, in welche diese Bitterkeiten verwandelt werden, gegen welche du dich jetzt beklagest. Es ist wahr, eine solche Sprache wird nur der starke Glaube führen, nur eine wahrhaft bußfertige Seele verstehen; aber erinnert auch ihr euch nur immer der Auferstehung, so wird euch die Selbstüberwindung keine so große Mühe mehr machen. O sprechet zu euern Augen: O seyd nur eine kurze Zeit noch eingezogen, und ihr werdet am Tage der Auferstehung alles sehen, was euch ewig ergötzen wird; sprechet zu euern Sinnen und Gliedern des Leibes: habet nur ein wenig noch Geduld, o bei der Auferstehung, an jenem Tage, da werdet ihr verklärt und verherrlichet werden, und himmlische Wonnegenüsse werden euch ewig befriedigen. Sprechet zu euern Anmuthungen und Wünschen aller Art: Nur Geduld, beruhiget euch, leidet nur eine kurze Zeit noch den Zaum, den ich euch hier anlegen muß, o bei der Auferstehung, an jenem Tage, werdet ihr alle gestillet werden, da findet ihr Reichthum genug, Freude genug, Schönheiten genug, Besitzungen genug, angenehme Empfindungen genug, und Alles, alles — in Gott, in der Urquelle alles Wahren, Guten und Schönen, alles, alles in Jesu, in seinem Besitze, im ewigen Seyn bei ihm, in der unvergänglichen Erbschaft seines Reiches der ewigen Glorie. O gedenket an euere Auferstehung, ihr

bekehrte Seelen, gedenket an euere Auferstehung, ihr gerechten Seelen, gedenket an euere Auferstehung, ihr bußfertigen Seelen, denket daran bei der Versuchung, denket daran bei der Beschwerlichkeit der Ueberwindung, denket daran bei der Schärfe der Buße, gewiß dieß Andenken wird euch fortan ermuntern, stärken, es wird uns, Geliebte, selbst eine ergebene Annahme des leiblichen Todes verschaffen.

Dritter Theil.

Wenn der Tod auch unter allen Dingen als das schrecklichste erscheint, so verliert er in den Augen des Glaubens und im Andenken an die Auferstehung doch dieses Schreckliche dergestalt, daß wir ihn als einen Boten Gottes, der uns zum bessern Leben abholt, ansehen können. Ja, wahr hat der heil. Athanasius geredet, da er sagt: „Das Andenken an die Auferstehung gibt dem Menschen die besten Waffen wider den Tod, daß er einen herrlichen Sieg über ihn davonträgt.“ Und in der That, vergleiche den Tod mit der Auferstehung, was verlierest du im Tode, das dir in der Auferstehung nicht mit allem Gewinne zurückgegeben wird? Der Tod entzweit die schöne Vereinigung der Seele mit dem Leibe, aber die Auferstehung stellt diese Vereinigung erst vollkommen her, der Tod nimmt uns das Leben, die Auferstehung bringt uns ein neues, und zwar ein unauflösliches; der Tod wüthet wider den Leib, aber in desto glorreicherer Schönheit bringt ihn die Auferstehung zurück! Denn „er wird den Leib unsrer Niedrigkeit wieder erneuern und seinem verklärten Leibe gleichförmig machen.“ Wo ist ein Verlust im Tode, welchen die Auferstehung nicht tausendfältig erstattet! O was muß eine solche Vergleichung des Todes mit der Auferstehung für eine ergebene Annahme des ersteren in uns bewirken. Wer wird, wenn er betrachtet, was er beim Tode verläßt und bei der Auferstehung empfängt, nicht einen solchen Tausch annehmen wollen? O wie bereitwillig nähme es ein Taglöhner an, wenn ihm sein Fürst die Hütte, in der er wohnt, abbräche, und ihm dafür einen schönen Mayerhof gäbe! Was ist aber das für ein Vergleich zwischen dem Leibe, den wir jetzt bewohnen, und dem Leibe, ja dem Hause, das wir einst nach der Auferstehung bewohnen werden! Ach ja, der heil. Apostel Paulus zeigt uns auch hier wieder, was für eine bereitwillige Annahme des Todes das Andenken an die Auferstehung in uns wirken soll: da er es betrachtete, was ihm einst im Himmel für eine Wohnung sollte bereitet werden, achtete er es für nichts, daß die, welche er

hienieden hatte, sollte abgebrochen werden. „Wir wissen ja," sagt er, „daß, wenn unser irdisches Haus, darin wir jetzt wohnen, sollte abgebrochen werden, wir alsdann ein Gebäude von Gott haben, ein Haus, das nicht mit Händen gemacht, sondern ewig im Himmel ist." Und haben wir nicht an den heiligen Martyrern und an tausend andern heiligen Seelen eben so viele Beispiele, wie sie das Andenken an die Auferstehung zur bereitwilligen Annahme des Todes ermunterte? haben sie im Andenken und in Betrachtung des ewigen Lebens und einer glorreichen Auferstehung nicht alle mit dem heiligen Apostel geseufzt: Ich verlange aufgelöst und bei Christus zu seyn. O lasset uns auch solche großmüthige Gesinnungen annehmen, und durch eine heilsame Erinnerung an unsere Auferstehung Muth fassen, den Tod, wenn ihn uns Gott als seinen Boten schicken wird, bereitwillig anzunehmen. Höret, was für eine Lehre der heil. Chrysostomus uns darüber gibt: „Die Auferstehung soll jederzeit aus unserm Munde erschallen; die Auferstehung soll jederzeit in die Ohren unsers Gemüthes dringen, damit der Tod, der unsere Sinne mit seinen Schreckbildern jederzeit umlagert, aus unsern Sinnen verjagt werde." Ach ja, die Auferstehung betrachte man oft, von der Auferstehung rede man oft, nach der Auferstehung seufze man oft und spreche: Ja, ich werde sterben, allein es wird ein Tag kommen, an welchem ich mein Haupt wieder erhebe und neues Leben in meinen Gliedern empfinde. „Ich werde wieder mit meiner Haut umgeben werden," rief Job, und das ließ ihn den Tod mit Ergebung herannahen sehen, mit diesem meinem Fleische, mit diesen meinen Augen werde ich sehen, nicht mehr euch, ihr vergänglichen Güter, nicht mehr euch, ihr trügerischen Eitelkeiten, nein, „ich werde in meinem Fleische sehen meinen Gott". Dich werde ich sehen, mein Jesus, dich meinen Herrn und Heiland, wie dich deine Apostel nach deiner Auferstehung gesehen haben, ich werde dich sehen in deiner Herrlichkeit, und ewig bei dir seyn. O Anblick, o höchstseliger Anblick! wie ist es möglich, meine Lieben, daß wir den Tod noch fürchten. Können denn die Glieder den Tod noch fürchten, welche wissen, daß ihr Haupt auferstanden und schon in der Herrlichkeit ist? Nur der mag den Tod fürchten, der an die Auferstehung nicht glaubt, oder sie zu vergessen sucht. Wir aber, Geliebte! wollen uns mit diesen Worten trösten: Wie Christus auferstanden ist, so werden auch wir auferstehen, und in diesem Troste können und werden wir den Tod bereitwillig annehmen. Verzeihe uns, o Jesus, die vielen Trostlosigkeiten und Kleinmüthigkeiten, in welche wir uns

schon bei dem Andenken des Todes versenkt haben; ach! wir haben nicht gläubig, nicht lebhaft genug an deine, an unsere Auferstehung gedacht, wir werden aber in Zukunft allzeit die Zaghaftigkeit durch die Betrachtung der Auferstehung vertreiben. Nicht nur das sollen wir thun, Geliebte! sondern, wie ich euch jetzt gezeigt habe, durch die Erinnerung an unsere Auferstehung sollen wir uns wider die Sünde waffnen, daß wir sie aus unsern Herzen vertreiben, und nie wieder zulassen, wir sollen uns durch die Erinnerung an unsere Auferstehung waffnen zur muthigen Selbstüberwindung, zur geduldigen Ertragung dieser zeitlichen Leiden, zur Standhaftigkeit in der Bekehrung und Ausdauer in der Buße. So will der heilige Apostel seine Ermahnung verstanden wissen, da er bei der Lehre von der Auferstehung sagt: „So tröstet euch unter einander mit diesen Worten.“ Ich habe solche Worte zu euch nun geredet; die Gnade und der Segen des auferstandenen Jesus mache, daß sie in euch wirken Entfernung der Sünde, geduldige Selbstüberwindung, und einst eine ergebene Annahme des Todes, durch den uns Jesus aufnehmen wolle zum ewigen Leben. Amen.

Am Ostersonntag.

„Wie Christus auferstanden ist von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, so sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln." Röm. 6, 4.

Andächtige! Auserwählte!

Womit soll ich heute meine Festpredigt beginnen? Mit dem Ausdrucke der Freude über das Geheimniß des Tages, der Auferstehung? Mit dem Bekenntnisse des Dankes gegen Gott für die wieder erhaltene Kraft und Gesundheit, die es mir wieder gestattet, meiner Pfarrgemeinde das Wort Gottes zu sprechen? Oder mit dem Gruße eines lange von dieser heiligen Stätte Abwesenden, als der ich euch heute wieder erscheine? Alle diese Gefühle bewegen heute mein Herz, die Festfreude, die Dankbarkeit gegen Gott, der Trost, euch wieder das Wort Gottes verkünden zu können. Ja, weit mehr als meine achtwochentliche körperliche Schwäche hat mich das beunruhiget und gedrückt, daß ich nicht zu euch reden konnte, nicht einmal in einer Frühlehre, und selbst nicht zu euren Kindern, dem edelsten Theile meiner Pfarrgemeinde, um sie zum Empfange der heiligen Sakramente vorzubereiten; das machte meine ganze Betrübniß aus. Mag auch Einigen nichts daran gelegen gewesen seyn, daß so lange Zeit keine Frühlehre war, weil sie so desto früher aus der Kirche gekommen sind — es hat mich doch das Bewußtseyn getröstet, daß bei weitem der größte Theil meiner Pfarrkinder für mich besorgt war, für mich auch gebetet hat, und daß die Kinder der Schule ihre unschuldigen Hände für mich zum Himmel erhoben und so bereitet waren, mir wieder Kraft und Gesundheit zu erflehen. Ich danke euch, liebe Pfarrkinder, für eure Gebete, ich vereinige mich heute mit euch, Gott für das unverdiente Geschenk meiner Gesundheit zu danken, und will nun mit neuem Eifer wieder anfangen, eurem Seelenheile durch Verkündigung des göttlichen Wortes, durch Lehre und Unterricht zu dienen.

O was für ein schöner Tag ist mir gegeben, nach so langer Unterbrechung wieder mit euch von den Geheimnissen des

Glaubens und von dem Wege des Heiles zu reden? Das Osterfest! was für Gegenstände bietet es zur Betrachtung dar! Wenn ich nur die zu dieser heiligen Zeit gebräuchliche heilige Beicht und Communion einer ganzen Pfarrgemeinde ansehe, diese allgemeine geistliche Wiedergeburt so vieler meiner Pfarrkinder, diese so allgemeine Auferstehung aus dem Grabe der Sünden und bösen Leidenschaften: welche Wünsche drängen sich da in meinem Herzen zusammen, welche Hoffnungen erheben sich in meiner Seele, aber welche Befürchtungen beunruhigen auch mein Gemüth! Oder soll es denn nach einer würdig eingebrachten österlichen Beicht und Communion keine erfreuliche Umänderung wie des einzelnen Christen, so einer ganzen christlichen Gemeinde geben? Soll das ein bloßer Brauch seyn, den man mitmacht, um wenigstens äußerlich den Schein eines katholischen Christen zu haben? Mit Recht sagt der Apostel: „Wie Christus auferstanden ist durch die Herrlichkeit des Vaters, so sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln." Ein neues Leben soll sich also in Allen als die Frucht einer würdigen österlichen Beichte und Communion offenbaren. Werdet ihr aber auch eine würdige Beichte und Communion eingebracht haben? ich wünsche es; werdet ihr nun ein neues Leben in Christo führen? ich hoffe es; werden nicht viele wieder die alten Wege der Sünde gehen? ich fürchte es.

Was ich für euch wünsche, was ich von euch hoffe, was ich von vielen fürchte, laßt es mich heute zum Gegenstande unserer Betrachtung machen; es hat mich ja in Erwartung der österlichen Beichtzeit schon die ganzen Fasten hindurch beschäftiget, es hat sich noch mehr während der österlichen Beichtzeit als etwas um mein Herz gelegt, das ich sagen, das ich predigen, das ich heute allen zurufen muß; ich will es also auch thun. Mein Herz ist heute erweitert, ich hoffe, euere Herzen werden sich nicht geschlossen haben, und so trage ich getrost in dieselben hinein:

Wünsche, Hoffnungen und Befürchtungen eines Pfarrers zur Zeit der Ostern.

Seht, das ist unser Gegenstand der heutigen Betrachtung. Höret also, was ich als euer Pfarrer am Osterfeste

I. für Alle wünsche;
II. von Allen hoffe;
III. von Vielen fürchte.

Du aber, o auferstandener Jesus, gib mir die Gnade, daß ich heute, wo du mich nach langer Unterbrechung wieder zu den

Gläubigen reden lasset, die du mir zur Sorge für das Heil ihrer Seele gegeben hast, ihre Herzen für die Wahrheiten gewinne, die ich ihnen in deinem Namen verkünde, daß sie mich nicht nur hören, sondern, was ich lehre, auch wohl behalten, erwägen und in dem neuen Leben wandeln, zu dem sie mit dir sollen auferstanden seyn. Ich fahre fort in deinem allerheiligsten Namen, o Jesus!

Erster Theil.

Wenn wir die Aussprüche betrachten, welche der heil. Paulus im Briefe an die Hebräer gethan hat, so scheint es, als wäre für die Sünden, die man nach der Taufe begangen hat, keine Verzeihung mehr zu finden. „Wenn wir muthwillig sündigen," sagt er, „nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit erlangt haben, so ist uns kein Opfer mehr für die Sünde übrig, sondern es wartet auf uns ein schreckliches Gericht und ein eiferndes Feuer, das die Widerspenstigen verzehren wird." (Hebr. 10, 26. 27.) Dieser und ähnliche Aussprüche müssen uns billig in Furcht setzen, wir möchten endlich, wenn nach so vielen Jahren, nach so vielen Beichten doch keine wahre Bekehrung erfolgt, unter jene vorsätzlichen Sünder fallen, für deren Sünden es endlich kein Opfer mehr gibt, und diese Gefahr, meine Lieben, muß sie uns nicht antreiben, die heil. Beichtanstalt, die Jesus getroffen hat, mit allem Ernste und ohne irgend einen Leichtsinn zu gebrauchen? Und soll das nicht besonders zur österlichen Zeit geschehen? Und das ist denn auch, was ein Pfarrer zur österlichen Zeit für alle seine Pfarrkinder wünschen muß und was ich für euch alle wünsche, daß ihr die österliche Beicht und Communion auf eine würdige Weise möget eingebracht haben oder noch möget einbringen. Möchten doch alle meine Pfarrkinder, ledige und verheirathete, junge und alte in dieser österlichen Zeit die heilige Beicht wirklich als etwas höchst Wichtiges betrachtet haben und betrachten, und nicht als etwas Gemeines, als einen bloßen Gebrauch oder als ein Herkommen, das man so mitzumachen habe, nicht als ein Geschäft, welches sich, wie man im Sprichwort sagt, im Laufen abthun lasse, und worauf man nur die kürzeste Zeit zu verwenden habe! Möchtet ihr doch eure österliche Beicht und Communion als eine wirkliche Erneuerung des innern Menschen, als eine wahrhaftige Aussöhnung mit Gott, als ein wahrhaftiges Absterben für die Sünde betrachtet und also eingebracht haben, betrachten und einbringen. Sehet, das ist der Wunsch eures Pfarrers. Lasset mich also eure eingebrachte österliche Beicht und Communion ein wenig

untersuchen, oder vielmehr untersuchet sie selbst. Was habet ihr mit eurer österlichen Beicht und Communion gewollt? etwa nur das Herkommen beobachten? oder habt ihr wirklich im Sinne gehabt, daß eure Seele von allen Mackeln und Flecken gereiniget werde? Habt ihr alle Mühe angewendet, um euren innern Seelenzustand kennen zu lernen, in euern Herzen jede böse Neigung, an der ihr noch Wohlgefallen habt, jede böse Gewohnheit, an der ihr noch hänget, zu entdecken, jede Sünde aufzufinden? Kurz, ist euere Gewissenserforschung der Art gewesen, daß ihr nichts an Genauigkeit mangelte? Und wie war euere Reue beschaffen? Habt ihr die Sünde wirklich als etwas Böses verabscheut? seyd ihr darüber gewisser Maßen erschrocken, wenn ihr in euch eine Sünde entdeckt habt, die eurer Seele den Todesstoß beibringen mußte? Habt ihr darüber wirklich eine innerliche Betrübniß empfunden, daß ihr Gott beleidiget, seinem heiligen Willen entgegengehandelt habt? Und wie war der Vorsatz beschaffen? War es euch wirklich ernst, euch zu bessern, die Gelegenheit zu meiden, das ungerechte Gut zurückzugeben, nicht mehr dahin und nicht mehr mit der Person umzugehen, wo und mit der ihr gesündiget habt? Und die Beicht selbst, ist sie aufrichtig gewesen? habt ihr nichts freiwillig verschwiegen? war sie so demüthig, daß ihr nicht verlangt habt, der Priester möchte euch nur lossprechen, wenn er euch auch gesagt hat, ihr seyd der Lossprechung nicht würdig? Und wie war eure Genugthuung? Glaubet ihr, daß die auferlegte Buße nur ein geringer Theil derjenigen Buße, Genugthuung und Abstrafung eurer Sünden sey, die ihr selbst freiwillig an euch vollziehen sollet? Und wirket ihr nun auch solche Bußwerke im Gebete, in Besuchung der Kirche, in Fasten oder im Abbruche auch an erlaubten Genüssen, in der Züchtigung eurer fünf Sinne, die zu Werkzeugen der Sünde gedient haben, im Almosengeben? Sehet — daß ihr euch auf alle diese Fragen eine beruhigende Antwort geben könnet, daß ihr mit Erfüllung aller angeführten Eigenschaften eine würdige österliche Beicht und Communion eingebracht habet und einbringet; das ist der Wunsch eures Pfarrers, das ist mein Wunsch, und ich glaube, er ist bei vielen von euch in Erfüllung gegangen, also auch ein zweiter Wunsch, den ich für alle habe, der nämlich: es möchten alle die Gnade der Rechtfertigung vor Gott erlangt haben. Wenn es erlaubt wäre, alle Seelen meiner Pfarrkinder, die die österliche Beicht und Communion schon eingebracht haben, zu sehen, o wie innigst wünsche ich, daß ich an keiner mehr auch nur den geringsten Flecken beobachten dürfte; wie innigst wünsche ich, eine jede Seele mit dem ersten Kleide der Unschuld, der heiligmachenden Gnade angethan zu sehen,

eine jede Seele als neue Creatur, wie der Apostel sagt, eingepflanzet in Jesu nach der Aehnlichkeit seiner Auferstehung (Röm. 6, 5.) eine jede Seele hellstrahlend von dem Lichte der ewigen Glorie, die ihr im Himmel bereitet ist, eine jede Seele als neues Ebenbild Gottes, dem die Liebe und die Freude und das Wohlgefallen Gottes durch und durch zugewendet ist; eine jede Seele vom Feuer der Liebe Gottes entzündet; eine jede Seele als eine Himmelsfürstin, die nichts anders mehr braucht, als von dem ihr bereiteten Throne der ewigen Erbschaft Besitz zu nehmen! Mein Gott, was wäre das für ein Anblick! Wenn ich jetzt bei dem bloßen Gedanken an eine solche Herrlichkeit dieser Seelen, bei dem bloßen Wunsche, alle diese Seelen möchten durch die österliche Beicht und Communion zu dieser Reinheit und Lauterkeit, zu dieser Schönheit und Theilnahme an deiner göttlichen Natur gelangt seyn, schon vor Freude entzückt bin, vor Freude und Entzücken weine, was müßte ich sagen, wenn dieser mein Wunsch wirklich erfüllt wäre, wenn ich nur eine einzige dieser Seelen in diesem Zustande der empfangenen, heiligmachenden Gnade sähe, und du sprechen würdest: Sieh, so sind alle Seelen, die ich dir anvertraut habe, durch die österliche Beicht und Communion geworden. Ich müßte rufen: Herr! laß mich sterben, denn ich habe deine Herrlichkeit gesehen, und ich kann nichts mehr anschauen, was mich an die Erde erinnert. Also das ist es, was ich für euch Alle zur österlichen Zeit wünsche — eine würdig eingebrachte heilige Beicht und Communion, und den Zustand der heiligmachenden Gnade Gottes, in welchen eine Seele durch die Gerechtmachung oder Rechtfertigung versetzt wird. Was hofft aber ein Pfarrer zur österlichen Zeit von seinen Pfarrkindern?

Zweiter Theil.

Was werde ich hoffen? Was anders als die Wirklichkeit dessen, was der Apostel von den bekehrten und mit Jesu auferstandenen Sündern verlangt und in der heutigen Lection ausspricht: „Feget den alten Sauerteig aus, damit ihr ein neuer Teig seyd... lasset uns Ostern halten nicht im alten Sauerteige, noch im Sauerteige der Bosheit und Schalkheit, sondern im Süßteige der Lauterkeit und Wahrheit." (1. Kor. 5, 7. 8.) Dieß erklärt er aber selbst dahin: „Achtet euch der Sünde gestorben, aber als lebendig für Gott in Christo Jesu unserm Herrn; nicht mehr herrsche die Sünde in euerm Leibe, so daß ihr seinen Gelüsten gehorchet; auch gebet euere Glieder nicht der Sünde hin als Werkzeuge der Ungerechtigkeit, sondern gebet euch Gott hin als

von den Todten lebendig Gewordene und weihet euere Glieder Gott als Werkzeuge der Gerechtigkeit." (Röm. 6, 12. 13.) Wandelt nicht mehr wie vorher, sondern ablegen sollet ihr den alten Menschen, der sich durch verführerische Lüste verdirbt; erneuern sollet ihr euch im Geiste eueres Gemüthes und den neuen Menschen anziehen, der nach Gott geschaffen ist in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit." (Eph. 4, 22—24.)

Das ist es also, was ein Pfarrer für seine Pfarrkinder, wie der heil. Apostel Paulus für alle Christen, zur österlichen Zeit hoffet:

einen neuen Wandel in Jesu.

Die Worte des Apostels sind so deutlich, daß sie keiner weiteren Auslegung bedürfen; ich will aber diese Hoffnung, die ich von euch Allen habe, nun auf Haupt und Glieder der ganzen Pfarrgemeinde ausdehnen.

a) Also auf ihn selbst will er diese Hoffnung ausdehnen, werdet ihr denken, d. i. auf mich, weil er ja geistlicher Weise das Haupt der Pfarrgemeinde ist. Und ich läugne es nicht, ja auf mich selbst dehne ich diese Hoffnung aus. Ich hoffe von mir selbst, daß ich den Gnaden, die mir Gott zur Verwaltung meines Standes und Amtes geben wird, treu nachkommen werde; ich hoffe den Geist des Gebetes für euch zu erneuern, mit euch in der christlichen Vervollkommnung vorwärts zu gehen, und was meine Schwachheit bisher versäumt oder unterlassen hat, zu ersetzen. Was hoffe ich aber von jedem Familienhaupte? Von dir, christlicher Ehegatte? Nicht nur, daß du in einer keuschen und ehrbaren Ehe lebest mit deinem Weibe, und ihr treu seyest in That und Gesinnung, sondern auch das hoffe ich von dir, daß du mit deinem Eheweibe in Frieden und Eintracht lebest, daß du treulich für sie sorgest, und nicht glaubest, du dürfest spielen und zechen wie und so lange du wollest, ohne deines Weibes zu achten. Ach ja, das erwarte ich von jenen Ehemännern, die bisher unglücklich genug waren, der Leidenschaft des Spieles und Trunkes ergeben gewesen zu seyn, und berauscht zu Hause gleichsam Alles unter und über gekehrt und jene noch dazu mißhandelt zu haben, die sie als ihr Eheweib hätten achten und hören sollen, daß sie nun einer Leidenschaft entsagen, die sie in leibliches und geistiges Verderben stürzt. Von dir, christliche Ehegattin, hoffe ich aber ein Aehnliches, du werdest deine Ehe heilig halten, deinen Mann fürchten, wie der Apostel sagt (Eph. 5, 33.) d. i. in Ehren halten, seinen billigen Wünschen entgegenkommen und ihn nicht durch Zanksucht und Hader, durch unbilliges Nachreden und Schmähen reizen, sondern vielmehr, wenn er gereizt

ist, durch bescheidenes Nachgeben und christliches Stillschweigen zu besänftigen suchen. Und von euch beiden als Hausvater und Hausmutter, als Eltern unerzogener Kinder, was hoffe ich? Ihr werdet selbst in euern Herzen antworten: daß wir unsere Kinder christlich erziehen, daß wir sie zum Gebete anhalten, sie in keine böse Gesellschaft lassen, ihnen selbst ein gutes Beispiel geben und in Allem ein obachtsames Auge auf sie haben. Ja, das hoffe ich von euch, und noch mehr, daß ihr sie nicht selbst mit ins Wirthshaus nehmet, oder auf den Tanzboden lasset; daß ihr den größern keine Bekanntschaften gestattet, ach, doch keine Zusammenkünfte, keine Besuche in euerm Hause leidet, die nie ohne Sünde bleiben. Ich hoffe von euch die Erneuerung häuslicher Andacht am Morgen, Mittag und Abend und die Abschaffung aller böser Reden und unkeuscher Ausdrücke. Haltet doch das für keinen Scherz, wodurch man der Unschuld das Messer aufs Herz setzt, und den Schlüssel an die Pforte der Hölle steckt.

b) Aber an euch wende ich mich jetzt, ihr übrigen Glieder der Gemeinde, und jeder Familie — an euch, ihr Kinder und Feiertagschuljugend. Was hoffe ich von euch aus der österlichen Beicht und Communion? O, ich erwarte eine eingezogenere Jugend in der Kirche, eine stillere und ehrbarere auf der Gasse, eine gehorsamere zu Hause, eine fleißigere für den Christenlehr- und Schulunterricht. Ich hoffe von euch, ihr werdet Jesum immer mehr lieben, ihr werdet selbst aus Liebe zu Jesu und zur jungfräulichen Keuschheit den Tanzboden, diese Pestkammer für die Jugend fliehen, ihr werdet die Ermahnungen, die vielen guten Lehren euerer Seelsorger und Lehrer, ihr werdet mich und den Herrn Cooperator, meinen Mitarbeiter an dem Heile euerer Seelen, mehr hören wollen, als boshafte Menschen, die euch etwa zum Bösen verführen, zur Sünde, zum Ungehorsam, zur leidigen Hoffart, zur Widerspenstigkeit anrichten wollen. Meinen wir es ja zu euerm zeitlichen und ewigen Wohle, und könnten wir euch in den Himmel hineintragen, wir wollten es gerne thun; jene boshaften Menschen aber, die euch zum Bösen verleiten, reißen euch nur zur Hölle fort. Werdet ihr mit dieser österlichen Beicht anfangen, euere Herzen ganz Jesu Christo zuzuwenden? ich hoffe es. Und was hoffe ich von der ganz erwachsenen Jugend — von den ledigen Leuten beiderlei Geschlechts? Muß ich nicht hoffen, daß die noch unverdorbenen, sittsamen und ehrbaren Jünglinge und Jungfrauen mit Gottes Gnade unverdorben und sittsam bleiben? Ja, das hoffe ich von euch, diese österliche Beicht und Communion wird euch gestärkt haben, ihr werdet Gott aufs neue versprochen haben, euer Herz als einen Tempel des heil. Geistes zu bewahren, euerer Seele

den Brautkranz Christi nicht zerreißen zu lassen. O, daß meine Hoffnung nicht getäuscht werde, daß du, keusche Jünglings- und Jungfrauenschaar nicht um Eines auf sündhafte Weise weniger werdest, daß kein Wolf Eins aus euch raube und ihm das Leben der Unschuld nehme. Ich hoffe von euch, daß ihr den Lockungen widerstehen, den Versuchungen ausweichen, den Schlingen der Verführung entgehen werdet. Und von den Gefallenen — was hoffe ich? Wollet ihr denn immer fortfahren zu sündigen? Werdet ihr euch denn mit blinden Augen in den Abgrund stürzen, dessen Flammen euch schon Brandmale beigebracht haben? Nein — ich gebe meine Hoffnung von euch nicht auf, ich traue euern Versprechungen, die ihr bei der österlichen Beicht gemacht habet, eueren Gebeten, die ihr bei der heil. Communion verrichtet habet, zu, daß sie euch von Herzen gingen — ich hoffe auch von euch eine wahre Bekehrung — daß ihr die schmählichen Bande zerreißet, euere Bekanntschaften endlich aufgebet, euern sündhaften Umgang abbrechet, endlich mit Thränen der Buße euch waschet, euch zu den Füßen Jesu mit Magdalena einfindet, mit dem verlornen Sohne dem himmlischen Vater zu Füßen fallet — das hoffe ich von euch. — Ich hoffe von euch, euch nicht mehr in böser Gesellschaft, sondern im Umgange mit frommen und bußfertigen Seelen zu sehen, euch nicht mehr im Wirthshause und beim Tanze, sondern in der Kirche und beim Beichtstuhle und Communiontische anzutreffen, euch nicht mehr mit wilder abscheulicher Lust lachen und spotten zu hören, sondern zu seufzen über euern bisherigen Wandel, das muß ja die Wirkung euerer österlichen Beicht und Communion seyn, wenn sie würdig geschehen ist — ja ich hoffe, ihr werdet die Anzahl der Büßer und Büßerinnen vermehren, ihr werdet machen, daß das eingerissene, durch euch bestehende, von euch zu verantwortende Aergerniß in unserer Pfarrgemeinde aufhöre; ich hoffe von euch, ihr werdet euch endlich der Gnade Gottes ergeben, Gott werde euch fortan büßen aber nicht mehr sündigen sehen, man werde von euch Handlungen aufrichtiger Bekehrung, aber nicht mehr Vergehungen wider die Keuschheit hören. Aber ich habe noch andere Schaafe, auch diese sollen die Stimme ihres Hirten hören, ich meine die bisher in Feindschaften und Uneinigkeiten gelebt haben; die gewohnt waren, ihrem Nächsten übel nachzureden, Uneinigkeiten anzurichten — von diesen hoffe ich, sie werden um der Barmherzigkeit willen, die Gott ihnen angedeihen läßt, auch barmherzig mit ihren Beleidigern seyn, barmherzig mit der Ehre und dem guten Namen ihres Nebenmenschen — ja, ich hoffe von allen meinen Pfarrkindern, sie werden alle Feindschaften unter sich nun austilgen, und dieses Giftkraut des Höllengrundes nicht mehr unter sich

aufkommen lassen, sie werden nichts mehr hören lassen von Reden, wodurch die Ehre und der gute Name ihres Nächsten angegriffen wird, es wird eines das andere von solchen Reden abmahnen. Endlich habe ich noch eine Hoffnung, und zwar von den Leuten, die schon bei Jahren sind, und die ihr graues Haupt an die letzten Tage ihres Lebens mahnet. Ich hoffe von euch, ihr werdet diese österliche Beicht und Communion gleichsam als eure letzte betrachten. Kann sie es ja wirklich gewesen seyn; o, so nehmet euer Herz immer mehr von dieser Welt weg, sorget nicht mehr so ängstlich um Dinge, die euch, ohne zu nützen, nur die Zeit nehmen, euch für euern Tod vorzubereiten. Denket nun vielmehr darauf, wie ihr euch ganz und gar mit Gott versöhnet, wie ihr euch mit Schätzen bereichert, die euch in die Ewigkeit folgen. Ich hoffe, ihr werdet eifriger im Gebete, fleißiger im Besuche der Kirchen, ehrbarer in euern Reden werden; ihr werdet öfter an den heiligen Sakramenten Theil nehmen, fleißiger in einem christlichen Buche lesen oder euch vorlesen lassen — kurz, ihr werdet trachten, euere Tage in Gottseligkeit zu beschließen. Werden aber diese meine Hoffnungen auch alle erfüllt werden? Ach, ich kann dieß Alles nicht hoffen, ohne von gewissen Befürchtungen beunruhiget zu werden.

Dritter Theil.

Was muß aber ein Pfarrer zur Osterzeit von Manchen seiner Pfarrkinder fürchten? Ach, unter zwölf Aposteln war ein Judas, werden unter so vielen Jüngern und Jüngerinnen Jesu nicht auch solche seyn, die dem Judas gleichen? Wenn, wie bei den Aposteln, unter zwölf Eines wäre, welches mit Judas Ostern gehalten hätte, — wir haben etwa zwölfhundert Beichtende und Communicirende — ach — machet die Rechnung selbst, ich will da die Anzahl derer nicht aussprechen, welche mit der österlichen Communion sich das Gericht hineinessen, aber ich fürchte, es werden Manche die österliche Beicht unwürdig gemacht, und die heilige Communion gottesräuberisch empfangen haben. Ach, ich fürchte, es möchte bei Manchen schon an rechter Vorbereitung zur heiligen Beicht, am rechten Ernste zu der Besserung gefehlt haben, und was läßt sich von Solchen anders erwarten, als daß sie nach Ostern dieselben sind, die sie vor Ostern gewesen sind. Ich zweifle nicht daran, es werde Vielen wirklich zur Zeit der Beicht recht Ernst gewesen seyn, sich zu bekehren, die Bekanntschaften aufzugeben, den Tanzboden nimmer zu besuchen — aber ich fürchte von ihnen, zur Zeit der Versuchung fallen sie wieder ab. Die Welt fängt ja wieder an, ihre Jagd auf die

leichtfertige Jugend zu machen, sie breitet ihre Netze wieder aus, sie ladet wieder zu aller Art Vergnügungen ein — der Tanz, dieser um so gefährlichere Feind der Unschuld und Ehrbarkeit, der nun auf eine Zeit zurückgedrängt war, bricht mit desto größerem Ungestüm wieder hervor — und was hat ein Pfarrer dabei für das Seelenheil seiner Pfarrkinder nicht zu fürchten! Ach, ich fürchte, die guten Vorsätze vieler jungen Leute werden zu Wasser werden, Viele werden den Lockungen nicht widerstehen, und in ihre Lebensweise zurückfallen — ich fürchte noch mehr — ich fürchte sogar von manchen noch Unschuldigen und Unverdorbenen, daß sie nach diesen Ostern das erstemal auf Abwege kommen, auf welchen sie ihrem Falle entgegen gehen, daß sie nach diesen Ostern das erstemal Gott außer Augen verlieren, die Furcht Gottes bei Seite setzen, und ihren heiligen Schutzengel von sich entfernen, der sie weinend verlassen wird, da er die erschreckliche Tyrannei sieht, welche der Teufel und die Sünde an diesen unglücklichen Seelen ausüben. Ach, ich fürchte, die guten Lehren, die wir euch in der heiligen Beicht gegeben haben, werden von Vielen vergessen, von Manchen für Nichts geachtet werden, und Manche, für die nur eine öftere heilige Beicht oder eine Generalbeicht das einzige Rettungsmittel ist, werden, obgleich es ihnen bei der heiligen Beicht ist aufgegeben und eingebunden worden, nicht wieder kommen, sie werden die auferlegte Buße oder den Rath ihres Beichtvaters, und so ihr Heil außer Acht lassen. Ach, ich fürchte, die Sünden werden sich nicht vermindern, die Sünder werden nicht weniger werden, der Satan wird wieder mehr Anhänger als Jesus Verehrer bekommen. Ach, ich fürchte, alte Feindschaften werden fortgesetzt, neue Feindschaften werden gemacht werden; ich fürchte, dem Spiele, dem Trunke Ergebene werden nicht aufhören mit dem Gelde ihre Seele ins Spiel einzusetzen, mit dem vollen Kruge das Gericht in ihre Seele hinabzuschütten, wobei am Ende der Satan ihre Seele als Gewinn einzieht und als Wirth die Zeche macht, die er sich mit ihrer Seele bezahlen läßt. Ich habe noch eine andere Furcht, und diese ist, es möchten Einige nicht nur aus Mangel der Reue oder des Vorsatzes oder einer guten Beicht die heilige Communion unwürdig empfangen haben, sondern, es möchte selbst eine und die andere Person, wenn sie nicht losgesprochen worden ist, deßungeachtet zur heiligen Communion hingegangen seyn.

Ach, wenn geschieht, was ich von Vielen zu fürchten Ursache habe, was hat euch, von denen dieses geschieht, Ostern, diese Zeit der Gnade genützt? Ich bitte euch, beherziget die Worte des heiligen Apostels, von euch sind sie gesagt, die ihr wieder zurückfallet, die ihr, nachdem ihr eine Zeit lang gut gewesen

seyd und der heiligmachenden Gnade theilhaftig waret, nun abfallet. „Es ist unmöglich," sagt er, „daß sie neuerdings zur Sinnesänderung zu erwecken sind, da sie für sich selbst den Sohn Gottes auf ein neues kreuzigen und spotten" (Heb. 6, 4—6.); für sie ist kein Opfer mehr, auf sie wartet ein schreckliches Gericht und ein eiferndes Feuer, das ist ein Feuer, das vor Eifer brennet, sie zu verzehren und Gott zu rächen.

O, daß was ich fürchte nicht geschehen möchte, o, daß ihr Alle denken und sagen möchtet: Fürchte nichts von uns, sey ohne Sorge, was wir Gott in der heiligen Beicht versprochen haben, wir wollen es auch halten. O, wie Viele haben es gesagt: das soll mir nicht mehr geschehen, das werde ich nicht mehr thun, oder auf die guten Lehren und Räthe, auf die Mittel, die wir ihnen zu ihrer Bekehrung gegeben, geantwortet: Ja, das will ich thun; ich erinnere euch jetzt daran, ich nehme euch beim Worte, ich mache euch für die Erfüllung verantwortlich. O, daß ihr erfüllet, was ihr in der guten Stunde euerer österlichen Beicht euch vorgesetzt habt, dann würden die Wünsche euers Pfarrers erfüllt seyn, meine Hoffnungen würden mit dem Erfolge gekrönet, ein neues Leben in Jesu würde dann in der ganzen Pfarrgemeinde sichtbar werden, Gottes Wohlgefallen, sein Segen würde auf uns ruhen, und uns Allen wäre dann das unaussprechliche Glück beschieden, einst glückselig zu sterben, und wenn der Herr die Todten aus den Gräbern ruft, mit unsern glorreichen und verherrlichten Leibern vereiniget zu werden, und das freudenreichste Alleluja in einer wonnereichen Auferstehung auszurufen, ewiges Ostern mit Jesu im Himmel zu halten. Wer sagt dazu nicht: So möge es geschehen — Amen — das gebe uns Gott — Amen.

Am Ostermontag.

„Brannte nicht unser Herz in uns, wie er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift eröffnete?" Luk. 24, 32.

Andächtige! Auserwählte!

In der ganzen Auferstehungsgeschichte lesen wir nicht, daß Jesus seinen Feinden erschienen oder dem ganzen Volke sich gezeigt habe; wir treffen den auferstandenen Heiland nur immer bei seinen Freunden an und in Mitte seiner getreuen Jünger. Dieß könnte einen Zweifler auf den Gedanken bringen: Wenn Jesus wirklich auferstanden ist, so sollte er sich vor Allen vor seinen Feinden gezeigt haben. So wäre seine Unschuld an's Licht gekommen, und die ihn verfolgt und gekreuziget haben, würden nun reumüthig und gläubig zu seinen Füßen gesunken seyn. Allein die Rathschlüsse Gottes sind von den Gedanken und Rathschlüssen der Menschen weit unterschieden. Jesus ist ein besserer Menschenkenner, als irgend ein Weiser der Welt, er ist ein genauer Durchforscher des menschlichen Herzens. Er wußte, daß ein erbittertes Herz blind und unbeweglich sey. Die durch seine Erscheinung neu aufgereizten und beschämten Feinde würden nur noch mehr erbittert worden seyn; sie würden mit derselben Ruchlosigkeit, womit sie ehemals behaupteten: Jesus treibe die Teufel durch den Obersten der Teufel aus, behauptet haben, er sey ein Gespenst, durch des Teufels Künste gehe er nun lebendig herum. Sie für solche Verstockung zu strafen, war die Stunde noch nicht gekommen, so wollte denn Jesus auch nicht vor ihnen erscheinen. Aber dem Volke hätte er sich zeigen können — dieses war ohnehin nur durch die Bosheit der Feinde Jesu zur Einwilligung in seinen Tod verleitet worden; es würde jetzt gewiß seinen Irrthum eingesehen und an Jesum geglaubt haben. Ja, meine Lieben, dieß würde das Volk gewiß gethan haben — aber es würde noch mehr gethan haben, es würde seine Rache, welche es zuvor auf den Heiland warf, nun umgewendet und auf seine Kreuziger geworfen haben; das Volk

würde nun laut den auferstandenen Heiland zu seinem Könige begehrt haben, es würde daraus aber nichts Anderes, als Verwirrung, Aufruhr und Blutvergießen entstanden seyn. — So erschien denn der Heiland auch nicht vor dem Volke. Er erschien allein seinen treuen Freunden und Jüngern. Wir finden ihn in dem heutigen Evangelium in Mitte seiner zwei Jünger, und diese, obgleich sie ihn nicht kennen, während er mit ihnen wandert und redet, sind dennoch voll Freude, des Trostes und Entzückens an der Seite ihres mehr als menschlichen Gesellschafters. Sie bekennen es einander, nachdem die Binde von ihren Augen fiel: Brannte nicht unser Herz in uns, wie er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift eröffnete? Möchten nicht auch wir an jenem Tage der Auferstehung Jesu in Jerusalem unter den Freunden und Jüngern Jesu gewesen seyn? O welch' ein Tag, der damals über Jerusalem leuchtete! Auch diese Begebenheit, die uns das heutige Evangelium so lieblich erzählt, trug sich am Auferstehungstage des Heilandes zu. Aber wie viele noch andere Begebenheiten trugen sich heute in Jerusalem zu. So widersprechend die Geheimnisse waren, welche der Todestag Jesu in sich vereinigte, so widersprechend waren auch die Begebenheiten des Auferstehungstages Jesu. Ich wollte Anfangs heute die Fortsetzung unserer Unterweisung in der Religion Jesu wieder beginnen, aber einerseits von meinem Versprechen gebunden, an den Festtagen vom Feste zu predigen, andererseits selbst durch die Schönheit dieses Evangeliums und der Begebenheiten dieser Auferstehungstage Jesu gefesselt, entschloß ich mich, meine lieben Zuhörer im Geiste auf den Auferstehungstag Jesu zurückzuführen. Begeben wir uns also im Geiste nach Jerusalem, stellen wir uns vor, es sey derselbe Tag, an welchem Jesus ist auferstanden, wir werden von verschiedenen Begebenheiten hören, und wenn wir endlich Alles prüfen, so werden wir finden, daß der Auferstehungstag Jesu das genaue Vorbild unsers eigenen Auferstehungstages ist. Dieß sey auch der Inhalt unserer heutigen Betrachtung:

Der Auferstehungstag Jesu ein Vorbild unseres Auferstehungstages.

Wir betrachten daher zuvor

I. den Auferstehungstag Jesu; dann
II. den Tag unserer Auferstehung.

Auferstandener Heiland! segne uns zu dieser Betrachtung,

wie du heute deine Jünger gesegnet hast mit dem Gruße: Der Friede sey mit euch!

Erster Theil.

Der Tag der Auferstehung Jesu ist ein Tag der Furcht und der Freude, der Bestürzung und des Trostes — der Lüge und der Wahrheit. So finden wir es an den Begebenheiten, die sich an diesem Tage zugetragen haben. Der Auferstehungstag Jesu ist ein Tag der Furcht und der Freude. Er war ein Tag der Furcht. Die Zeit des Verweilens Jesu im Grabe war verflossen — sieh! ein großes Erbeben geschah, es zitterte die Grundfeste des Bodens, wo das Grab sich befand, ringsum, ein schauerliches Rauschen wehete um die heilige Stätte; dieß war der Fußtritt des Engels, der vom Himmel herabstieg — er wälzte den Stein weg und setzte sich darauf, sein Anblick war wie Blitz, sein Kleid weiß wie Schnee. Die Wächter am Grabe bebten vor Furcht und waren wie todt. Wer, ihr römischen Helden, die ihr nie vor dem Anblicke der Feinde gezittert, die das Rauschen der Kriegswagen, das Blitzen der blutgefärbten Schilde und Schwerter nie erschreckt hat, wer bringt euch heute zur Furcht, wer hat euch, die ihr euch rühmet, über tausend erschlagene Feinde hingegangen zu seyn, heute wie todt auf den Boden gestreckt? Wagten es etwa die Jünger Jesu, sich dem Grabe zu nahen, euch durch eine Engelsverkleidung zu schrecken, euch zu überwältigen? O euch schreckt kein verstelltes Gespenst, euch werfen die in Waffen ungeübten Hände der Apostel nicht zu Boden. Die Erde, die unter euren Füßen zittert, der Engel des Herrn selbst, der herabsteigt, die Kraft Gottes, in der Jesus aus dem Grabe hervorgeht, ist es, welche euch jene Furcht einjagt, die euch wie todt auf den Boden streckt. O Tag der Furcht! der Furcht für Jene, die nicht Jesu waren; aber Tag der Freude für die, so zu Jesu gehörten. Die heiligen Frauen klagend, wer ihnen den Stein wegwälzte, um den Leichnam einbalsamiren zu können, finden den Stein schon weggewälzt, sie sehen den Engel — sie stehen erstaunt, sie fürchten sich auch; bis zur Erde neigen sie sich vor Furcht, aber der Engel redet zu ihnen: Fürchtet euch nicht — ihr suchet Jesum, den Gekreuzigten — er ist nicht hier — er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Gehet nun eilends hin und saget seinen Jüngern, daß er auferstanden ist. Eilends gingen sie hinaus aus dem Grabe mit Furcht und großer Freude; sie liefen schnell, um es den Jüngern kund zu machen. O welche Gefühle durchströmen nun ihre Herzen. Sie fürchten sich, aber nicht vor dem auferstandenen Heiland, sie fürchten nur eine Täuschung; sie freuen

sich aber und die Freude besiegelt ihre Schritte — o Tag der Freude! Da sie hingingen, erscheint, begegnet ihnen Jesus selbst, er grüßt sie und redet mit ihnen, und im Uebermaße der Freude fallen sie nieder vor ihm und umfassen seine Füße. Sie bringen den Jüngern die Nachricht — und wie neu belebt eilen Petrus und Johannes zum Grabe — sie glauben den Frauen nicht, ihre Freude ist zu groß, als daß sie nicht selbst sich überzeugen wollten. Sie eilen, Johannes kommt dem Petrus zuvor und findet das Grab wirklich leer — aber sie kehren doch noch unbefriedigt zurück; nun aber, als Jesus ihnen selbst erscheint, als er zu ihnen spricht: Der Friede sey mit euch, nun strömt ihr Herz über von Freude. Alle rufen sich einander zu: Der Herr ist auferstanden, Allen glänzt Freude in den Augen, Allen färbt die Freude die noch vor Kurzem blassen Wangen. O Tag der Freude, da Johannes seinen Meister, Maria ihren Sohn, Lazarus seinen Freund, Martha ihren göttlichen Gast, Magdalena ihre Liebe wieder sah. Sie, diese so treue Seele glaubte selbst den Worten des Engels nicht; da die übrigen Frauen schon voll Freude eilen, den Jüngern die frohe Botschaft zu bringen, bleibt sie allein beim leeren Grabe zurück, mit verweinten Augen sieht sie hinein. Wo haben sie ihn hingetragen, fragt sie den Engel, damit ich hingehe und ihn hole. Sie wendet sich um, da steht in erhabener Gestalt ein Mann vor ihr; er ist wie der Gärtner dieses Ortes. Wo hast du ihn hingetragen, fragt sie ihn auch, damit ich hingehe und ihn hole; der Gärtner aber redet ein einziges Wort: Maria! und, von Freude überwältigt, stürzt Magdalena zu seinen Füßen mit dem Ruf eines von Freude überströmenden Herzens: Rabbuni — sie erkennt nun ihren Herrn, sie sieht ihren Heiland — und alle ihre Nerven zittern, ihre Adern füllen sich an, ihren Augen entstürzen Thränen des Entzückens, sie will mit ihm reden, sie will Alles sagen, was sie mit ihm gelitten, und für all' ihre Gefühle findet sie nur ein einziges Wort: Rabbuni! O Tag der Freude und des seligsten Entzückens für die Freunde und Jünger Jesu! Aber o Tag der Bestürzung für seine Feinde! Die Wache hat sich in etwas erholt, sie versuchen auf ihren Füßen zu stehen und finden sie zum Glück so stark, daß sie entfliehen können; sie eilen mit offenem Munde der Stadt zu und hin zu den Hohenpriestern und Schriftweisen, sie verkünden ihnen, was sie gesehen, was sich zugetragen. Da befiel Alle eine bange Bestürzung. Wenn nun all' unsere Mühe umsonst ist, denken sie — wenn er kommt, das Volk diese Nachricht erfährt, so ist es um unser Ansehen, es ist um unser Leben geschehen, sie werden sein Blut von uns fordern — und sogleich wird eine Rathssitzung gehalten, sie

sehen sich an mit erblaßten Gesichtern, sie wissen nicht Rath in dieser Verlegenheit. — O Tag der Bestürzung in den Häusern dieser Großen — aber Tag des Trostes für die Kleinen und Demüthigen. Sieh, da wandern zwei Jünger in trüben Gedanken auf der Straße nach Emaus. Sie haben es schon gehört, daß einige Frauen eine Erscheinung des Herrn gehabt hätten, aber sie wissen sich nicht in diese unbestimmten Nachrichten zu finden — sie klagen einander ihre Angst; da tritt ein unbekannter Wanderer mit edlem Anstand zu ihnen. Sie treten bescheiden aus einander und nehmen ihn in ihre Mitte. Er fragt sie: Was sind das für Reden, die ihr führet? Sie wundern sich hoch, daß er allein ein Fremdling in Israel sey und nicht wisse, was in diesen Tagen geschehen. Sie geben ihm einen freundlichen Verweis über seine Unwissenheit, und weil der Fremdling sich gelehrig zeigt, so unterrichten sie ihn über die traurige Geschichte des Tages. Aber der Fremdling scheint nun besser berichtet, als sie; er gibt ihnen einen ernsteren Gegenverweis über ihren Kleinmuth und ihren Unglauben. Er fängt an, ihnen die Schrift auszulegen, wie sie dieselbe nie verstanden. Ihr Herz hängt, sie wissen selber nicht wie und warum, an dem ernsten, ehrwürdig freundlichen, guten und mächtigen Unbekannten. Sie kommen nach Emaus, da will der Fremdling sich trennen — es geht ihnen ein Stich durch's Herz, daß sie diesen so lieb gewonnenen Unbekannten schon verlieren sollten; sie bitten, sie nöthigen ihn, bei ihnen zu bleiben: Bleib ꝛc. Der Unbekannte geht mit ihnen in die Herberge. Da nimmt beim Essen der Fremdling das Brod in die Hände. Ein Schauer durchzittert das Mark und Gebein der Zweien. Der Unbekannte segnet das Brod, sie sehen sich an — blaß vor Freude nehmen sie das Brod aus seinen Händen — die Binde fällt von ihren Augen — sie erkennen, daß der Unbekannte Jesus ist, der auferstandene Heiland — sie wollen seinen Namen ausrufen, sie wollen ihn anbeten — und er ist verschwunden. „Brannte nicht unser Herz in uns, wie er mit uns redete auf dem Wege und uns die Schrift eröffnete?" Und unverweilt im Entzücken seligster Freude greifen sie nach ihren Wanderstäben, sehen noch einmal auf die Stelle zurück, wo der Auferstandene leibhaftig gesessen, und eilen nun mit munteren Schritten den Weg zurück, auf dem sie gekommen waren. Sie erreichen Jerusalem, erreichen das Haus, worin die Brüder versammelt waren. Kaum können sie den Augenblick erwarten, wo sie die frohe Botschaft „Jesus lebt" verkünden konnten. Sie klopfen an, es wird ihnen aufgemacht. Die Versammelten lassen sie nicht zum Wort kommen, sie rufen den Eintretenden zuerst entgegen: „Der Herr ist wahrhaft auf-

erstanden und dem Simon erschienen — und sie rufen ihnen hinwieder zu: Wir glauben es, denn wir haben ihn selber gesehen. — O welch' ein Tag des Trostes für diese Versammlung! Welch' ein Tag des Trostes für die Freunde und Jünger Jesu — sie ermuntern sich einander, sie erzählen Alles umständlich einander, sie erzählen sich ihre Erscheinungen zwei-, dreimal einander und wenn sie geendet haben, so beginnen sie auf's Neue zu erzählen, sie können nicht satt werden, aus dem Gehörten und Gesehenen Trostes genug zu schöpfen. Da sie nun einander so trösteten, stand Jesus in ihrer Mitte und sprach: Der Friede sey mit euch! Ich bin's, fürchtet euch nicht. Aber dennoch erschracken sie. Da zeigt er ihnen seine Hände und Füße und seine Wundenmale, und aß und trank mit ihnen, redete mit ihnen und schloß ihnen den Sinn der heil. Schrift auf. O des Trostes, den sie aus der Gegenwart ihres wieder erstandenen Heilandes schöpften. Wer kann sie beschreiben, ihre Gefühle? Ich beschreibe sie mit den wenigen Worten: O Tag der Auferstehung Jesu, du bist ein Tag des überschwenglichen Trostes für Alle die Deinen, auch für uns bist du es, denn nun haben wir das Unterpfand, daß wir nicht im Grabe verwesen, sondern auferstehen werden, wie Christus ist auferstanden. O Tag der Lüge und der Wahrheit. O Tag der Lüge! die Verstockten im hohen Rathe gaben den Soldaten Geld und sprachen: Saget: seine Jünger kamen des Nachts und stahlen ihn, während wir schliefen. Sollte es aber dem Landpfleger zu Ohren kommen, so wollen wir ihn bereden und euch sicher stellen. Und sie nahmen das Geld und thaten, wie sie unterrichtet waren, und breiteten aus die schamloseste Lüge, und diese Sage verbreitete sich unter den Juden, bis auf den heutigen Tag. Was war eine unverschämte Lüge, wenn es diese nicht ist? Wann ist an einem Tage so abscheulich gelogen worden, als an diesem Tage! Es ist also ein Tag der Lüge, denn an diesem Tage hat die Bosheit sich selbst belogen, da sie eine That widersprochen, die von so unläugbaren Zeugnissen, von so unverwerflichen Zeugen bekräftiget war. Er ist ein Tag der Wahrheit dieser Tag, ein Tag der unwidersprechlichsten Wahrheit. Jesus ist auferstanden, das predigen die Apostel — man kann sie keiner Lüge beschuldigen, und weil man ihnen verbietet, dieses zu predigen, so gesteht man eben die Wahrheit der Auferstehung Jesu. Ist aber Jesus auferstanden, so ist es wahr, daß er der Sohn Gottes ist, es ist wahr, daß seine Lehre göttlich ist, alle seine Worte sind wahr, alle seine Verheißungen sind wahr, und wer ihm widerspricht, widerspricht der göttlichen Wahrheit. Großer Tag, du hast der Lehre Jesu den Stempel der Wahrheit aufgedrückt, du hast sie bestätiget, die Worte des Va-

ters im Himmel, der von dem Auferstandenen sprach: Er ist mein geliebter Sohn, ihn sollt ihr hören. So geben wir denn an diesem Tage der Wahrheit das Zeugniß. Freuen, trösten wir uns in dem auferstandenen Heiland, zittern wir aber auch, wenn wir an dem Glauben, an der Freude, an dem Troste der Freunde und Jünger Jesu nicht Theil nehmen wollen, wenn uns Unglaube, Kaltblütigkeit, oder ein verstocktes Herz davon abhielte; denn der Tag der Auferstehung Jesu ist auch ein Vorbild unseres eigenen Auferstehungstages.

Zweiter Theil.

Wie der Tag der Auferstehung Jesu ein Tag der Furcht und der Freude, ein Tag der Bestürzung und des Trostes, ein Tag der Lüge und der Wahrheit war, so wird auch unser Auferstehungstag einmal ein Tag der Furcht und der Freude ꝛc. ꝛc. seyn. Unser Auferstehungstag wird ein Tag der Furcht und der Freude seyn. Ein Tag der Furcht. „Die Menschen werden vor Furcht und Erwartung der Dinge, die über den ganzen Erdkreis kommen, verschmachten," sagt Jesus; „denn, es werden die Kräfte der Himmel erschüttert werden." „Und siehe, ein großes Erdbeben geschah," schreibt der Evangelist vom Tage der Auferstehung Jesu, wird also die Erde ruhig bleiben, wenn sie alle Todte von sich geben muß, welche in ihrem Schooße ruhen? Wird nicht ein jedes Grab erschüttert werden, wird die Erde nicht beben vor dem Posaunenschalle, der in ihre Eingeweide dringt? Und wenn diese Erschütterung der Erde unsern Staub im Grabe schüttelt, wenn die durchdringende Posaunenstimme der Allmacht Gottes unsern Staub zum Aufstehen ruft; wenn der Staub auf das Wort desjenigen, der die Erde aus Nichts erschaffen hat, zu einem neuen Körper sich bildet, wenn die Seele den neuen Körper belebt, und wenn wir uns hervorheben werden unter den Hügeln, und um und neben uns tausende von neubelebten Körpern sich hervorheben, wenn wir mancherlei Gestalten erblicken, schöne und verherrlichte, aber auch häßliche und unholde, wird uns dieß nicht in Furcht und Schrecken setzen? O Tag der Furcht und des Schreckens für Gerechte und Ungerechte! — für die Gerechten, denn sie bekennen mit dem heil. Paulus, daß sie, wenn sie auch Alles gethan haben, doch unnütze Knechte sind, und nicht wissen, ob sie des Zornes oder der Liebe würdig sind; für die Ungerechten aber, weil sie ganz deutlich einsehen, daß alle Schrecken, welche dieser Tag ihrer Auferstehung an sich hat, allein ihretwegen gemacht sind. Aber bei aller Furcht und bei allen Schrecken, welche der Tag unserer Auferstehung mit sich bringt,

ist er dennoch auch ein Tag der Freude. Ein Tag großer Freude, aber freilich nur für die Gerechten, für die Unschuldigen, die Freunde Jesu, die wahren Büßer. Wenn wir gerecht sind, so verheißt uns Jesus eine glorreiche Auferstehung. Die Gerechten werden auferstehen, sagt Jesus, und werden glänzen wie die Sonne. Dieser unser Auferstehungstag wird ein rechter Freudentag seyn. Wir stehen auf und sehen uns in einer verherrlichten Gestalt, wir frohlocken in einem unsterblichen Leibe; wir sehen uns an und finden eine lautere Verherrlichung, einen ewig unvergänglichen Glanz an uns, wir stehen auf und sehen nun um uns her auch tausend andere Verklärte und Verherrlichte aus dem Grabe hervorschimmern, dieß vermehrt unsere Freude, denn wir erblicken jene ewig schönen, an Glanz und Herrlichkeit zwar verschiedenen, aber doch unvergleichlich annehmlichen Gestalten, mit denen wir einen ewigen Umgang haben werden — und o Freudentag, unter diesen Verherrlichten werden auch unsere Freunde und Anverwandte, unsere Väter und Mütter, euere Kinder seyn, die in dem Herrn entschlafen sind. Wie die Frauen in seliger Freude hineilten, und den Jüngern verkündeten: „Er ist auferstanden," so werden sich auch Freunde und Anverwandte, die nun auch ferne von einander begraben liegen, dann, wenn sie glorreich auferstanden sind, zueilen und mit Freude und Frohlocken sich zurufen: Alleluja! wir sind verkläret aus dem Grabe auferstanden; Alleluja! wir haben überwunden, wir haben den Herrn gesehen. — O Tag der Freude! wenn wir als Gerechte und Gerechtfertigte auferstehen, dann werden wir den Herrn sehen, und sein Anblick und seine Stimme wird uns mit Lust und Wonne erfüllen. Aber da die Jünger Jesu sich freuten, weil sie den Herrn gesehen haben, waren seine Feinde bestürzt, bloß, weil sie es hörten, daß Jesus auferstanden ist. So wird auch der Tag unserer Auferstehung ein Tag der Bestürzung für uns seyn, wenn wir es hier auf der Erde nicht mit Jesus gehalten haben. Bestürzt werden sie werden, die den Glauben an Jesum weggeworfen, wenn sie allein die Stimme zur Auferstehung in ihre Gräber dringen hören — nun können sie nicht mehr zweifeln und läugnen, bestürzt werden sie werden, die sich des Heilandes Jesu Christi geschämt, und sein Wort weder angehört, noch befolgt haben; bestürzt werden sie werden, die mit Sünden bedeckt in ihre Grube gefallen, denn ihre Sünden gehen nun mit ihnen aus dem Grabe hervor, — bestürzt werden sie werden die Ungerechten, die Ungläubigen, die Christuslästerer, die Religionsspötter — denn sie sehen nur ihre eigene Gestalt an, und schaudern vor sich selber zurück, müssen zurückschaudern, weil sie mit Schmach und Schande, mit dem Unflate ihrer Unzucht, mit den

Gräueln ihres Lebens bedeckt sind. O Tag der Bestürzung! aber Tag des Trostes für die Treuen des Herrn. Friede sey mit euch, sprach der auferstandene Heiland zu seinen Freunden. Fürchtet euch nicht. Ich bins. O Trost der Unschuldigen, sie sehen nun denjenigen, für den sie ihre Unschuld bewahret, — der Friede sey mit euch, ruft er ihnen entgegen. Fürchtet euch nicht. Ich bins. Ich bins, der euch in euern Kämpfen überwinden half, ich bins, der euch die ewige Krone versprach, empfanget sie nun aus meinen Händen. O Trost für die Gerechten! Sie werden zwar selbst ihre Werke gering schätzen, aber der Herr tröstet sie überschwenglich. Fürchtet euch nicht, ruft er ihnen zu: Ich bins, ich bins, den ihr getränket, bekleidet, beherberget, unterstützt, dem ihr Barmherzigkeit erwiesen habt, ich bins, der euch gerecht gemacht, der euch nun aufnimmt in die für euch bereiteten Wohnungen. O Tag des Trostes für reumüthige, bußfertige Sünder. Sie stehen auf aus dem Grabe und zittern, aber der Herr begrüßet sie freundlich. Fürchtet euch nicht, ich bins! Ich bins, der ich euere Schulden abgetragen, euere Sünden mit meinem Blute ausgelöscht habe. Ich bins, und ich habe euere Reue gesehen, euere Buße ist mir bekannt — und mit der begnadigten Magdalena werden sie überfließend von Tröstung ausrufen: Rabbuni! O Tag des Trostes. Die Eltern finden wieder ihre Kinder, die Kinder ihre Eltern, der treue Freund seinen Freund, der Gatte die Gattin! Aber sage ich, daß Alle in diesem Wiederfinden Trost haben werden? Ach nein, für Viele wird dieß Wiedersehen Entsetzen bringen. Ein Tag der Lüge wird er seyn, dieser Tag. Sie werden sich einander selbst verläugnen, sie werden es läugnen die Verführer, daß sie jene Seelen um ihren Himmel gebracht haben, die nun gegen sie um Rache schreien — sie werden es läugnen, die treulosen Eltern, daß sie die Ursache der Verdammniß ihrer eigenen Kinder sind; sie werden es läugnen, die verworfenen Söhne und Töchter, daß sie von ihren Eltern zum Guten angehalten und ermahnt worden sind, sie werden es läugnen die Verruchten, daß man sie in ihren Pflichten unterrichtet habe, sie werden es läugnen, die Verstockten, daß sie vom Evangelium etwas gehört haben; sie werden es läugnen, wie Christus selbst sagt, die Verworfenen, daß sie dem Heilande Gutes thun konnten. Wann haben wir dich gesehen, o Herr! werden sie rufen, aber du Tag der Lüge bist auch ein Tag der Wahrheit. Denn wenn wir auferstehen, werden alle Zweifel gelöst, jede Lüge zerrinnt in sich selber. Wo Jesus, die ewige Sonne, selbst leuchtet, gibt es keinen verborgenen Winkel mehr, es fällt Alles auf; wie ein aufgeschlagenes Buch liegt Alles offen da. O Tag der Wahrheit! dann wird die ewige Wahrheit erkannt, dann muß

sie erkannt werden — dann wird sich die Wahrheit der Religion Jesu zeigen — dann wird offenbar werden, was die Spötter, die Zweifler, die Läugner gewinnen — und was die Demüthigen, die Frommen verlieren. — Es wird offenbar werden, daß nur Eines Noth war — die Sorge für seine Seele — die Vorbereitung zum ewigen Leben. So wollen wir denn die Freude, den Trost, die Ruhe, den Frieden betrachten, wodurch die Freunde und Jünger Jesu am Tage der Auferstehung ihres Meisters beglückt wurden, und entgegenhalten die Furcht, die Bestürzung, die Verwirrung seiner Feinde. Wir werden gewiß wünschen, daß unser Auferstehungstag uns Trost und Freude, Friede und Ruhe bringen möchte. Wohlan, so leben wir als wahre Freunde und Jünger Jesu — und unser Auferstehungstag wird uns dasselbe Glück bringen, wie der Auferstehungstag Jesu seinen Jüngern — Trost und Freude, ja noch mehr. Er wird uns verklären nach dem Vorbilde des verklärten, auferstandenen Jesus. Amen.

Auf den Ostersonntag.

„Er ist auferstanden." Mark. 16, 6.

Andächtige! Auserwählte!

„Er ist auferstanden!" „Er ist auferstanden!" So rief der Engel zu den Frauen, die am frühen Morgen hinaus ans Grab des Herrn in Wehmuth gingen. Er ist auferstanden, er ist auferstanden! rufen auch die heiligen Frauen mit einer Freude, die wohl kein Herz so tief empfindet, als es ihre Herzen dort empfunden hatten, den Aposteln zu. Er ist auferstanden, rief Magdalena, der der Herr zuerst am Grabe als wunderbarer Gärtner erschienen ist, den sie an seinem Rufe „Maria!" wohl erkannte, und zu dessen Füßen in namenloser Wonne niederstürzend, sie ihr ganzes Herz ergossen, mit dem Gegengruß der Flammenliebe „mein Meister!" Er ist auferstanden! rief sie den Jüngern zu, und ein Strom von süßen Thränen stürzt aus ihren Augen den Worten nach, die sie wiederholt mit neuen Freudenthränen den Jüngern, die erstaunten, noch bestätigte. Und Petrus selbst und auch der Liebesjünger eilen fort zum Grabe, und finden es eröffnet, leer und von dem Leichnam ihres Herrn verlassen. Er ist auferstanden, ruft auch Petrus, dem der Herr am Heimweg noch erschienen, seinen Mitaposteln zu, und diese rufen es den beiden Jüngern zu, die spät Abends noch von Emaus zurück nach Jerusalem geeilt, und sagen wollten: Er ist auferstanden, wir haben selbst mit eigenen Augen ihn gesehen; „der Herr ist wahrhaft auferstanden," rufen sie, „und ist dem Simon erschienen." O welch ein Tag der Freude war für die Jünger Jesu der Auferstehungstag des Herrn! Welch ein Tag der Freude jener Ostertag! Der frühe Morgen schon verkündete ihnen, daß Jesus wahrhaft auferstanden, denn so sagte es der Engel, das zeigte ihnen das leere Grab, und nun schloß sich eine Freudennachricht an die andere. Nicht nur Engel sollten ihnen sagen, daß der Herr auferstanden ist, nicht nur aus dem leeren Grabe sollten sie das schließen; nein, auch sichtbar wollte ihnen dieser beweisen, daß er auferstanden. O nun hatten sie ihn wieder,

den sie verloren glaubten, er lebte wieder, um nicht mehr zu sterben, sondern ewig in seiner Herrlichkeit zu leben. Das, Geliebte! das mußte eine Freude seyn! O welch ein Tag! und nicht genug, daß jener Ostertag den Jüngern in lauter Freude dahinging, weil der Herr auferstanden war, auf jenen Tag, Geliebte! erfolgte auch ein Abend, der nicht minder reich an Trost, als reich an Freude schon der Tag gewesen war. Am Abend war es, da der Herr unerkannt zu zweien seinen Jüngern sich gesellte, und mit ihnen so freundlich und so liebevoll von seinem Tode redete, daß den Jüngern das Herz im Leibe brannte, und erst vollends von Trost und Wonne überfloß, da er, eingeladen von den Zweien, bei ihnen zu bleiben, weil es schon Abend werden wollte, und der Tag sich neigte, das Brod vor ihnen brach, und sich zu erkennen gab. O welch ein Ostertag! o welch ein Osterabend! Beide, Geliebte! sollen uns auch werden. Ein solch Ostertag und ein solcher Osterabend! Wie ist das möglich? Wer, Geliebte! wer von uns möchte denn nicht am Ende seines Lebens einen solchen Osterabend haben, wie jene Jünger, zu denen sich der Herr gesellte? Wer, Geliebte! wer von uns möchte nicht am Sterbebette den Herrn noch zu sich laden mit den Worten: Herr! bleibe bei mir, denn sieh, mit mir will es jetzt Abend werden, der Tag des Lebens hat sich schon für mich geneigt. Wer, Geliebte! wer von uns möchte nicht an jenem Lebensabend, daß der Herr zu ihm sich wende, ihn tröste, und das Brod des Lebens, die heilige Wegzehrung, noch ihm breche? O wer, Geliebte! wer von uns wünscht nicht, daß sein Lebensende jenem Osterabend gleiche? Wir Alle wünschen es. Allein, wann dürfen wir es hoffen, daß unser Lebensende wie jener Osterabend reich an Trost seyn werde? Nur dann, mein lieber Christ, wenn es von dir auch heißen wird: Er ist auferstanden, auferstanden von dem Grabe seiner Sünden, wenn die Engel das von dir dem Himmel sagen: Er ist auferstanden! wenn sich die Engel deiner Buße, deiner Bekehrung, d. i. deiner Auferstehung freuen werden; dann also, Geliebte! wird unser Lebensende dem tröstungsvollen Osterabend gleichen, wenn unsere Bekehrung jetzt der Auferstehung Jesu selbst wird gleichen. Ich sage also (und merkt euch diese Worte, sie sind der Gegenstand, den wir an diesen beiden Ostertagen, heut und morgen betrachten wollen), ich sage also:

Ist unser Leben wie der Ostertag des Herrn, dann wird auch unser Sterben wie der Osterabend jener Jünger Jesu werden.

Wann aber ist denn unser Leben wie der Ostertag des Herrn?

Dann:

I. Wenn es ein wahres Auferstandenseyn vom Sündengrabe,

II. ein sichtbares Auferstandenseyn vom Sündengrabe,

III. für immer ein Auferstandenseyn vom Sündengrabe ist.

Erster Theil.

Das, Geliebteste, war die Glorie, die Freude, der Sieg und Triumph des Ostertages des Herrn, daß er auferstanden ist aus dem Grabe, daß er den Tod überwunden, und als Sieger über Tod und Grab triumphirend hervorging. Das ist nun für uns nicht nur ein Geheimniß der Freude, weil Christus auch für uns den Tod und das Grab überwunden hat, und also auch wir einst wieder aus dem Tode und aus dem Grabe lebendig, verklärt und verherrlichet hervorgehen werden, es ist dies Geheimniß des Ostertages zugleich auch Vorbild dessen, was in und mit uns schon geschehen soll, da wir noch auf dieser Erde leben. Ja, unser ganzes Leben soll ein Ostern, d. i. ein Auferstandenseyn vom Grabe der Sünden seyn. Mit klaren Worten sagt dieß der heil. Paulus: „Brüder! lasset uns Ostern halten, nicht im alten Sauerteige der Schalkheit, sondern im Süßteige der Lauterkeit und Wahrheit.“ Ja, damit wir es nur recht einsehen, daß und wie unser ganzes Leben dem Ostertage des Herrn gleichen soll, so sagt eben derselbe Apostel: „Gleichwie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Todten auferstanden ist, sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.“ ... „Sehet euch also als solche an, welche der Sünde abgestorben sind, und von nun an für Gott in Christo Jesu leben. Nicht mehr herrsche die Sünde in euerm sterblichen Leibe, nicht mehr sollt ihr euern Gelüsten gehorchen. Gebet euere Glieder nicht der Sünde hin als Werkzeuge der Ungerechtigkeit, sondern gebet euch Gott hin als von den Todten lebendig Gewordene, weihet euere Glieder Gott als Werkzeuge der Gerechtigkeit.“ Das ist genug, Geliebte! um einzusehen, inwieferne wirklich unser Leben ein Ostertag seyn müsse, d. i. ein Auferstandenseyn aus dem Sündengrabe. Aber wie das Auferstandenseyn Jesu aus dem Grabe beschaffen war, so daß es seinen Ostertag zum rechten Freudentage für ihn und seine Jünger, zum rechten Fest- und Jubeltage seiner Kirche und der ganzen Menschheit machte, so muß auch unser ganzes Leben

ein wahres Auferstandenseyn vom Sündengrabe, ein sichtbares Auferstandenseyn, ein Auferstandenseyn für immer bleiben.

Wahrhaft ist Jesus auferstanden.

Das machte jenen Ostertag zum rechten Freudentage, und das muß auch unser Leben angenehm vor den Engeln im Himmel, erfreulich vor den guten Menschen, rühmlich für die Kirche machen, daß es ein wahres Auferstandenseyn vom Sündengrabe ist. So sprach der Engel zu den Frauen: „Der Herr ist wahrhaft auferstanden“: „Was suchet ihr den Lebendigen unter den Todten.“ Wahrhaftig, nicht zum Scheine nur ist Christus auferstanden. Das Grab war leer: „Seht, sprach der Engel, die Stätte, wo sie ihn hingelegt hatten“; der Stein war weg; mit Leib und Seele hatte Jesus die Wohnung der Todten verlassen, und nicht nur die Wohnung der Todten, auch die Zeichen des Todes hat er verlassen, denn das Schweißtuch und die leinenen Tücher, diese Zeichen des Gestorbenen und Begrabenen lagen so recht als Beweismittel der wahrhaften Auferstehung Jesu im Grabe; denn wäre nicht Jesus wahrhaft auferstanden, sondern, wie seine Feinde sagten, dessen Leichnam nur hinweggenommen worden, so würden die Räuber des Leichnames nicht einmal daran gedacht haben, die Leintücher abzulösen und liegen zu lassen, sie würden den Leichnam wie er war, eingewickelt in die Tücher genommen haben. So also muß auch unser Leben ein wahrhaftiges Auferstandenseyn vom Sündengrabe werden. Das Grab war leer — das Grab der Sünder ist die Gelegenheit zur Sünde. Die Gelegenheit macht Diebe, sagt das Sprichwort, und ich sage: die Gelegenheit macht Sünder. Nur der hält wahrhaft Ostern, nur der steht wahrhaft von dem Sündengrabe auf, der wirklich die Gelegenheit zur Sünde verläßt. Hast du bisher im Umgange mit einer Person des andern Geschlechtes, im Müssiggange, am Spieltische und bei Trinkgelagen, in Gesellschaften, wo Tugend und wo Gottesfurcht nur verspottet worden, bei Tanzbelustigungen, diesen wahren Teufelsnetzen, dein Grab gefunden, so mußt du dieses Grab verlassen, wenn du dein Leben zu einem wahren Ostertag, zu einem wahren Auferstandenseyn vom Sündengrabe machen willst. Wie der Engel von Jesu sagte: Er ist nicht mehr hier, was suchet ihr den Lebendigen unter den Todten? so muß es auch von dir heißen: Er ist nicht mehr hier. Sucht man dich noch ferner bei deiner Buhlerin, bei deinem Buhlen, so muß es heißen: Er ist nicht hier, sie ist nicht hier: Er ist wahrhaft auferstanden aus dem Sündengrabe. Sah

man dich zuvor im Müssiggange zu Hause sitzen oder bis in die späte Nacht im Wirthshaus bei Spiel und Trunk, so muß es heißen: Er ist nun wahrhaft auferstanden — ist nicht hier, was sucht ihr mehr den Lebenden unter den Todten, er ist wahrhaft auferstanden, es ist kein Zweifel, er hat sich nun bekehrt; bist du bisher im rechten Sündengrabe, auf den Tanzböden, diesem Eigenthume des Teufels, todt gelegen, so muß von dir das Zeugniß gegeben werden können: Er, sie ist wahrhaft auferstanden — er — sie ist nicht mehr hier, sie hält sich nicht mehr unter dem Gestanke dieses Grabes aller Tugend und aller Unschuld auf, sie ist nicht mehr unter diesen Todten, nicht mehr in der Gewalt des Teufels, den sie mit Jesu überwunden hat, was suchet ihr, die nun lebendig ist, noch ferner unter jenen Todten? Er ist nicht hier, muß es fortan von dem Büßer heißen, hat er zuvor ein Haus besucht, in welchem er seine Seele in Sünden und Laster begraben hat; er ist wahrhaft auferstanden — der Stein war weg — und so, Geliebte! muß auch, um unser Leben zu einem wahren Ostertage zu machen, zur wahren Auferstehung jedes Hinderniß beseitiget, und jede Beschwerde überwunden werden, die uns bei unserer Bekehrung und bei dem neuen Leben, daß wir in Jesu führen sollen, im Wege liegt. Was hindert denn so Viele, aus ihrem Sündengrabe hervorzugehen? Ach, wohl ein Stein, den ihm die Feinde seiner Seele vor die Thüre werfen, und wie jene Feinde Jesu mit ihrem Siegel schließen. Dreifach ist der Stein versiegelt; von der Welt, dem Fleische und dem Teufel, diese sind es auch, die Wache halten vor dem Grabe, damit die todte Seele nicht auferstehen soll, damit Niemand komme, der sie aus dem Sündentode wecke. Die Welt ist es, die den Todten den Stein vors Grab setzt, daß sie nicht hervorgehen, und nicht leben, das ist, die Welt mit ihren Lustbarkeiten, mit ihren Gütern, mit ihren Reizen macht, daß der Sünder glaubt, das alles zu überwinden sey ihm unmöglich; dazu kommen dann die falschen Freunde, diese Wächter vor dem Sündergrabe, welche dem, der auch auferstehen möchte, die Auferstehung verleiden, ihm ein frommes Leben und die Bekehrung verächtlich machen und ihm einen Stein des Hindernisses um den andern entgegenhalten. Das eigene Fleisch macht Schwierigkeiten, es weigert sich die Strenge eines wahren Büßerlebens auf sich zu nehmen, und der Sünder stellet sich unüberwindliche Berge vor, die dann der Teufel mit seinen Vorspiegelungen noch größer macht. Wer wahrhaft auferstehen will, muß diesen Stein vom Grabe stoßen. Ein Stein liegt vor dem Grabe, wer z. B. in einem Dienste steht, in welchem seine Unschuld und seine Tugend in Versuchung

ist — stoß diesen Stein hinweg — verlaß den Dienst; ein Stein liegt vor dem Grabe, wenn der Mann im Hause mit der Magd, das Weib im Hause mit dem Knechte im sündhaften Einverständnisse lebt — stoß diesen Stein hinweg — entlaß die Magd, entlaß den Knecht. — Ein Stein liegt vor dem Grabe, wo Hausleute, wo Eltern in ihrem Hause der Sünde Unterschleif geben, und Zusammenkünfte leiden — stoßt diesen Stein hinweg — schafft die Sünderin aus euerm Hause, entfernt das liederliche Gesinde; ein Stein liegt vor dem Grabe, wo noch ungerechtes Gut in deinen Händen ist, stoß diesen Stein hinweg — erstatte, was du genommen, betrogen, veruntreut hast; ein Stein liegt vor dem Grabe — wo du noch eine Sünde hast in deinem Herzen, die du noch nie gebeichtet, die du allzeit verschwiegen hast, stoß diesen Stein hinweg — öffne einmal frei dein Herz, mach auf das Grab, in welchem dieser Moder seit vielen Jahren liegt — die solches thun, von denen kann man sagen, daß sie ihr Leben zu einem wahren Ostern machen, zur Auferstehung, zum Durchgang durch das rothe Meer der Sünden zum Leben, das in Jesu voll der Seligkeiten ist. Noch nicht genug, Geliebteste! mit Leib und Seele ging Jesus aus dem Grabe hervor, und ließ die Leintücher zurück, und so muß auch unser Leben eine wahre Auferstehung seyn mit Leib und Seele und mit Zurücklassung alles dessen, was uns bisher in die Sünde verwickelt hat. Nicht bloß dem Aeußern nach müssen wir die Sünde und alle bösen Gelegenheiten meiden, sondern auch dem Herzen nach. Nichts dürfen wir im Grabe lassen als die Leintücher, d. i. wir dürfen nicht das Herz bei der Sünde lassen, wenn wir zwar den Leib davon zurücknehmen wollen; nein — alle Neigung zu jeder Sünde müssen wir aufgeben, auch nicht das geringste Wohlgefallen dürfen wir mehr an einer sündhaften Sache haben. Die bösen Gewohnheiten, diese Binden, die den Sünder umwickeln, müssen nun aufgegeben und zurückgelassen werden, deßgleichen alle Merkmale des Sündentodes als da sind: die Eitelkeit in den Kleidern, jene Zierden, die man der Sünde wegen gemacht hat, jene Geschenke, die man der Sünde wegen angenommen, und die so manche als Andenken ihres Seelentodes tragen — fort, Geliebte! fort mit Allem, was immer nur den Geruch des Seelentodes haben mag. Allein zum wahren Ostern, wie der Herr es feierte, gehört noch überdieß, daß unser Leben auch ein sichtbares Auferstandenseyn vom Grabe der Sünde ist, wie auch Jesus auferstanden und seinen Jüngern erschienen ist.

Zweiter Theil.

Sichtbar ist Jesus auferstanden,

und das versicherte seinen Jüngern seine wahrhaftige Auferstehung, weil er sich ihnen zeigte, vor ihnen sich sehen ließ; mit ihnen redete, ja mit ihnen zu Tische saß und aß und trank, kurz, weil er alle Handlungen verrichtete, die ein Lebender verrichtet. Ingleichen muß also unser Leben, wenn es dem Ostertage des Herrn gleichen soll, auch ein sichtbares Auferstandenseyn vom Sündengrabe werden, wir müssen die unzweideutigsten Beweise geben, daß wir wirklich ein neues Leben in Jesu Christo führen, daß der Tod der Sünde nicht mehr in uns herrscht; wir müssen jene Werke thun, welche diejenigen thun, die schon in der Gnade Christi leben. Wir müssen es durch ein in guten Werken und in Ausübung aller Tugenden thätiges Leben Allen und überall zu erkennen geben, daß wir wirklich ein neues und vom Geiste Jesu beseeltes Leben führen. Athmen, Denken, Reden, Bewegung und Thätigkeit, das sind die Zeichen des Lebens, und so muß es auch bei unserm Auferstandenseyn vom Sündengrabe Jedermann, der mit uns umgeht, mit dem wir reden, und unter denen wir uns aufhalten, einleuchten, ja sichtbar werden, daß mit uns nun eine solche Veränderung vorgegangen ist, die uns als Erweckte in Jesu Christo zu erkennen giebt. Von einem wahrhaft vom Sündengrabe Auferstandenen sagt man mit Recht: Er athmet einen ganz andern Geist als zuvor — seine Reden sind nun ehrbar, sein Blick ist eingezogen, seine Gebärden sind sittsam, man sieht es ihm schon in seinem Aeußern an, daß in seinem Innern ein anderer, ein besserer Geist ist, und daß seine Gedanken nun auf göttliche Dinge gerichtet sind. Es ist nicht genug, daß ihr als wahrhaft Auferstandene nicht mehr solche Reden führet, die keusche Ohren beleidigen, sondern ihr müsset vielmehr erbauliche Reden führen; es ist nicht genug, daß ihr euch von jenen Orten und sündhaften Vergnügungen enthaltet, an und bei welchen ihr euch zuvor aufgehalten habt, sondern ihr müsset als wahrhaft Auferstandene euch desto häufiger im Haus des Herrn, bei den Andachten in der Kirche, bei dem Worte Gottes, und öfters am Tische des Herrn sehen lassen. Je weniger eine Seele, als sie in ihrem Sündengrabe lag, dem Herrn gedient, je mehr sie Zeit verschwendet, je mehr sie Gnaden vernachlässiget hat, desto mehr sieht man sie als eine in Jesu Christo erweckte Seele den Dienst des Herrn verdoppeln, die Zeit durch Uebungen der Frömmigkeit hereinbringen, und die versäumten Gnaden gewinnen. Mit einem Worte, wer wahrhaft auferstanden

standen ist, der muß es auch durch gute Beispiele und durch seine Eingezogenheit, die Allen in die Augen fällt, zu erkennen geben. Da gilt das Wort: Lasset euer Licht leuchten, damit sie euere guten Werke sehen und den Vater preisen, der im Himmel ist. „Ist das nicht der, der zu Jerusalem alle verfolgte, die den Namen Jesu anrufen", sprachen die Christen zu Damascus, als sie den Saulus den Namen Jesu predigen hörten; und das muß auch die Welt von dem Sünder, von der Sünderin sagen, die wahrhaft von ihrem Sündengrabe auferstehen und sich bekehren. Ist das nicht der, dessen Leben sonst so unordentlich war, und der sonst des Glaubens und der Frömmigkeit nur spottete? Wie ist er nun ein so eingezogener und in allen Uebungen der Frömmigkeit eifriger Mensch geworden! Ist das nicht der, welcher sonst so ausgelassen in Reden, so selten bei den Gottesdiensten, überall auf Tanzplätzen, Jahre lang nicht bei dem Communiontische war? Wie hat er sich geändert! Ist das nicht der, welcher, obgleich ein Hausvater, ganze Nächte im Wirthshause gesessen, gespielt und sein Hauswesen vernachlässiget hat? wie hat der sich geändert! Ist das nicht der, welcher in beständiger Feindschaft gelebt, der seinen Feinden oft den Tod geschworen, der oft mit schrecklichen Fluch- und Scheltworten ausgezogen, der mit seinem Weibe in lautern Unfrieden gelebt? Wie ist er nun so versöhnlich, so sanftmüthig, so friedfertig geworden? Ist das nicht die, die sonst ein so ausschweifendes Leben geführt, von der man sonst die wildesten Reden, die unzüchtigsten Gesänge gehört, die bei allen Tänzen die erste dazu, die letzte davon war? Wie hat sich bei ihr alles geändert! So, Geliebte! so muß man von dem Sünder, von der Sünderin sprechen können, die wahrhaft vom Sündengrabe auferstanden ist. Allein noch Eines übriget, wenn unser Leben ein wahres Auferstandenseyn vom Sündengrabe ist: es muß ein Auferstandenseyn für immer seyn.

Dritter Theil.

„Christus, nachdem er von den Todten auferstanden ist, stirbt hinfüro nimmer mehr." (Röm. 6, 9.)

Das machte ja die wahre Osterfreude der Jünger Jesu aus, das den wahren Sieg des Herrn am Ostertage, daß er nimmer sterben, sondern ewig leben sollte, wie er war, als Gott und Mensch zugleich. Nicht mehr war sein Leib dem Tode unterworfen. Auf gleiche Weise, Geliebteste! müssen auch wir als wahrhaft Auferstandene am Leben bleiben, und dürfen nicht wieder

neuerdings den Tod der Sünde sterben. Sind wir mit Jesu auferstanden, so muß es von unserm ganzen Leben heißen: „Der Tod wird hinfüro nicht mehr (in uns) herrschen." Nun, Geliebte! wenn wir wahrhaft in Jesu Christo Erweckte sind, muß die Gnade Gottes, welche das neue Leben in uns ausgegossen hat, auch immer in uns bleiben, zu jeder Zeit uns leiten, zu jeder Zeit uns heiligen. Nicht nur heute, nicht nur so lange die Osterzeit währet, müssen wir dieß neue Leben haben, sondern bis ans Ende unserer Tage. Wir müssen nun Alles thun, um die Gnade zu bewahren, um die Gnade zu vermehren, um die Gnade nicht mehr zu verlieren. Mag das neue Leben, das wir in Jesu Christo führen, auch seine Beschwernisse haben, mag es uns auch Kämpfe kosten, die Hindernisse zu besiegen, die uns begegnen, so müssen wir nur um so eifriger nach jenen Mitteln greifen, die uns am Wege, wenn wir ermüden, stärken; desto eifriger dem Gebete, den Betrachtungen und der Lesung geistlicher Bücher obliegen. Dann, Geliebte! wenn es euch schwer wird, gegen Versuchungen Stand zu halten, wenn euch die Welt aufs neue lockt, dann kommt und eilet zu dem Quell des ewigen Lebens, zum Tisch des Herrn, und schließt ihn fest an euer Herz, den Herrn des Lebens, er gibt euch neuen Muth und neue Stärke. Nicht stehen bleiben dürfen wir am Wege, denn die wären noch nicht wahrhaft auferstanden, die sich einbildeten, sie wären schon tugendhaft genug, weil sie nicht oder nicht mehr sündhaft sind; nein, „wer gerecht ist," sagt der Herr in der geheimen Offenbarung, „der werde noch gerechter;" „sie werden von Tugend zu Tugend vorwärts schreiten," sagt der heilige Geist von den in Jesu Christo wahrhaft erweckten Seelen. Nun, Geliebte! wenn unser Leben ein wahrer Ostertag des Herrn ist, ein wahres Auferstandenseyn vom Sündengrab für immer, so müssen wir tausendmal lieber sterben wollen, als durch eine neue Verführung uns das Leben der Seele nehmen lassen. Du mußt wachen, du mußt beten, du mußt fliehen, du mußt dich abtödten und selbst überwinden. „Ich habe meinen Rock ausgezogen," sagt eine in und mit Jesu erweckte Seele, „wie soll ich ihn wieder anlegen? Ich habe meine Füße gewaschen, wie soll ich sie wieder verunreinigen?" O so bewahren wir nun das Leben, das wir in Jesu Christo empfangen haben, bleiben wir am Leben, wenn wir mit Jesu auferstanden sind. Geliebte Pfarrkinder! das tröstet mich, daß, wie ich zu Gott hoffen darf, Viele von euch mit Jesu aus dem Sündengrabe auferstanden sind, daß Andere es noch thun werden; das tröstet mich, daß Viele fortan ihr Leben zu einem wahren Ostertage machen werden, zu einem Auferstandenseyn für immer, und diesen rufe ich den schönen Ostergruß entgegen: Der

Friede sey mit euch! Erhaltet diesen Gottesfrieden, dieses Leben des Geistes Jesu nun in euch, bleibt standhaft, Brüder, und gebet euch nun Gott hin, als vom Tode auferstandene. Doch Viele lassen mir die Furcht, daß sie bald wieder den Lockungen der Welt, den ausgespannten Satansnetzen — ach! dem Grabe ihrer Sünden, das sie kaum verlassen haben, zueilen werden; und Andere — ach! die Unglücklichen — haben nur den Namen, daß sie leben — und sind todt. Sie haben zwar die Osterbeicht und Osterkommunion schon eingebracht, oder werden sie, gezwungen, weil es denn so seyn muß, noch ganz zuletzt einbringen, aber werden sie auch auferstanden seyn, oder auferstehen? Ach! den Namen haben sie, daß sie leben, sie scheinen so — und sind todt — sie haben nicht im Sinne, etwas von ihrem sündhaften Leben zu bessern — sie bleiben, wer sie waren, Sünder — Todte — für sie ist kein Ostern — ach! auch jenseits wird für sie kein Ostern seyn — kein freudenreiches Auferstehen. Das nur sag ich noch — das letzte Ostern — und das ist einst das Auferstehen aus dem Grabe, wenn wir die Stimme des Menschensohnes hören werden, das letzte Ostern wird jene Schrecklichen auch an den Tag bringen, für welche jetzt so viele Ostertage fruchtlos und verloren sind — das letzte Ostern — ach, Geliebte! für manche aus uns wird dieses Ostern schon das letzte seyn in diesem Leben. — Ihr wisset, für welche das vergangene Ostern das letzte war — sie sind nun draußen in den Gräbern, ihre Leiber und erwarten die Stimme des Menschensohnes — wir, Geliebte! wir wandern noch hienieden — aber dies und jenes aus uns feiert heute das letzte Ostern mit uns — o wie viel liegt daran, daß wir es zu einem wahren Auferstehungstage aus unsern Sünden machen, damit, Geliebte! wenn dieses Jahr vielleicht der Vorabend für uns ist, wo sich die Tage unsers Lebens neigen, Jesus tröstend zu uns komme, mit uns den Gang nach Emaus, d. i. in unser Sterbbett mache und dort uns speise mit dem Brod des Lebens, damit wir uns mit Freude aufmachen und ins ewige Jerusalem zu den versammelten Heiligen und Seligen im Himmel eilen, wo wir dann den Auferstandenen, — o Wonne, o unaussprechliche Freude! — von Angesicht zu Angesicht sehen, und ewig bei ihm bleiben werden. Amen.

Am Ostermontag.

„Bleib' bei uns, denn es will Abend werden, der Tag hat sich geneigt. Und er ging mit ihnen hinein." Luk. 24, 29.

Andächtige! Auserwählte!

Auf den so freudenvollen Ostertag erfolgte ein eben so trostreicher Osterabend. Wie der ganze Tag in lauter heiligen Reden und Gesprächen, in beständiger gegenseitiger Auferbauung und Erweckung des Glaubens an Jesum, in den heiligsten Entschließungen, fortan nur für Jesum zu leben und allen seinen heiligen Lehren zu gehorsamen, vorübergegangen war, so erwartete sie der süßeste und angenehmste Trost am Abende. O mit welcher Liebesreue wird nicht der heil. Petrus den Ostertag gefeiert haben, mit welchen heiligen Entschließungen, den Herrn nicht mehr zu verläugnen, sondern lieber tausendmal zu sterben, als einen Augenblick nur im Glauben, in der Treue zu wanken. Und welch' ein Trost wurde auch ihm mit allen übrigen Jüngern am Osterabende! Der Herr erschien auch ihm, er tröstete ihn über seinen Fall, liebevollst gab er ihm zu erkennen, daß er ihm schon verziehen habe; er trocknete ihm die tausend über seinen Fall geweinten Thränen. O was war das für ein Osterabend, voll Trost und Wonne für alle Jünger! Da gingen zwei der Jünger, als es schon Abend wurde, nach Emaus hin; die Stadt, die voll von Feinden Jesu war, wo Alles sie an die Verspottung, Kreuztragung und Kreuzigung ihres Herrn erinnerte, war ihnen verhaßt, sie wollten nicht mehr unter diesen sündhaften, gottlosen Menschen bleiben — sie suchten allein und ferne von dem Tumulte des sündhaften Jerusalems ihre Herzen in brüderlicher Einigkeit von dem Schmerz zu entleeren, der sie drückte. Und sieh, da kommt Jesus unter sie als unbekannter, fremder Mann. Er fragt sie aus, was denn auf ihren Herzen liege, das sie so traurig mache. Schon seine Rede gewinnt ihnen alsbald die Herzen ab, und sie erzählen ihm ihr Leid. Mit milder Liebe straft sie der Herr ihres Wankelmuthes wegen und legt

ihnen aus, wie das Alles Christus leiden mußte, um in seine Herrlichkeit einzugehen. O wie da den beiden Jüngern so wohl um's Herz geworden ist; sie wußten nicht, wie ihnen da geschah — zuvor voll Trauer, waren sie voll Trost, sie hätten nicht geglaubt, daß dieser Tag mit einem solchen Troste für sie enden werde. Unvermerkt sind sie in Emaus — da will der Fremde weiter gehen; sie aber halten ihn zurück: Herr! sprechen sie, bleib' bei uns, denn sieh, es wird schon Abend, der Tag hat sich geneigt! Und er ging mit ihnen in die Herberge. Da setzt der Fremde sich zu Tisch mit ihnen, er nimmt vom Brode, das auf dem Tische lag, bricht es und gibt es ihnen hin zum essen — das ist der Herr, das ist der Herr und Meister! Du bist es, ja Meister, du selber — wollten die beiden Jünger eben rufen — doch — verschwunden war er aus ihren Augen.

Am Brodbrechen hatten sie ihn erkannt — und ein unaussprechlich süßer Trost erfüllte ihre Herzen — sogleich ergreifen sie die Wanderstäbe wieder und eilen zurück in die Stadt zu ihren Brüdern. Kaum öffnen sie die Thüre und wollen sagen: der Herr ist uns erschienen, rufen Jene ihnen schon entgegen: Der Herr ist wahrhaft auferstanden. Noch nicht genug des Trostes — kaum hatten sie ein wenig von dem geredet, was geschah — sieh — da stand mitten unter ihnen nun der Herr — der Friede sey mit euch — war sein väterlicher Gruß — ich bin es, Kinder! meine Freunde! ich bin es, fürchtet euch nur nicht — warum erschrecket ihr — ich bin es wirklich; sehet meine Hände, meine Füße — ich bin es selbst, berühret mich und sehet. O mit welchem Troste dieß die Jünger thaten! wie sie seine Hände nahmen und die verklärten Wundmale küßten, wie sie ihre Hände an seine Seitenwunde legten! Wer beschreibt den Trost — noch nicht genug, an dem Osterabend noch, als er in ihrer Mitte war, hauchte er sie an und sprach: „Nehmet hin den heil. Geist! wem ihr ꝛc.

Sehet, so gab Jesus am Abende jenes Ostertages Trost um Trost und selbst die Macht — Sünden zu vergeben. O Trost des Osterabends! möchtest du uns Allen einst am Abend unsers Lebens, wenn sich die Tage unsers Lebens neigen, doch auch zu Theil werden — in jenen Tagen, wo das Alter uns ermahnt, daß bereits die Stunden unsers Lebens schon gezählet sind — in jenen Tagen, wo eine Krankheit uns das Lebensende ankündet und allbereits für uns die Sonne dieses Lebens untergehen will — o daß dann unser Lebensende dem Osterabende gliche! Ist unser Leben, Geliebte! ein wahrer Ostertag, ein wahres Auferstandenseyn vom Sündengrabe, dann — o dann werden unsere letzten Tage, dann wird auch unser Sterben

ein Osterabend seyn. — Wie unser Leben ein wahrer Ostertag seyn soll und könne, das war gestern der Gegenstand unserer Betrachtung, und heute soll der Gegenstand unserer Betrachtung seyn:

Wie unser Lebensende ein Osterabend wird.

I. Ein Osterabend, wenn das Leben sich im Alter zu Ende neigt;

II. ein Osterabend, wenn im Sterben die Sonne dieses Lebens untergeht.

Jesu! du unser Herr und Heiland! o senke uns in dieser Betrachtung deinen Trost in unsere Herzen, damit wir, erfreut durch jenen Trost, den wir am Abend unsers Lebens von dir allein erwarten, auch dieses Trostes uns würdig machen mögen. Ich fahre fort in deinem Namen, o auferstandener Heiland, Jesus Christus!

Erster Theil.

Was ist es doch, Geliebte! was ist es um das Alter anders, als wie wenn der Tag sich neigt und es schon Abend wird. Mit Recht sagst du, mein Christ, wenn sich dein Haar schon bleicht, wenn fünfzig bis sechzig Jahre schon von deinem Leben vorüber sind, wenn du schon halb entkräftet das Haupt zur Erde neigst, mit Recht sagst du: Ich sehe, es will schon Abend mit mir werden, mein Tag hat sich geneigt — denn — was ist auch wohl das ganze Leben eines Menschen, und wenn er's hoch, wenn er's auf siebenzig bis achtzig Jahre bringt — Ein Tag nur, ein kurzer Tag ist das ganze Leben gegen jene Ewigkeit, wo tausend Jahre, ja zehnmalhunderttausend Jahre noch kein Augenblick der Ewigkeit seyn werden. Mit Recht sind also unsere alten Tage der Abend unsers Lebens zu nennen — und wer, wer wünscht sich nicht ein ruhiges, ein trostvolles Alter; ja wann, wann bedarf der Mensch wohl mehr des Trostes, als in seinem Alter, wenn sein Tag sich neigt; er bedarf des Trostes

a) wegen mancher körperlichen Leiden;

b) wegen der Verlassenheit oft selbst von seinen Angehörigen;

c) wegen des Zurückblicks auf sein Leben und des Hinblicks auf die Ewigkeit.

a) Ist nicht das Alter voll Gebrechlichkeit? die Kräfte sind verschwunden, bald stellt sich dieses, bald jenes Leiden ein — der alte Körper leidet unter mancherlei Mängeln und Krankheiten, von welchen sich bald diese, bald jene meldet. Das Augenlicht nimmt

ab, unsicher wird der Gang, selbst das Gehör wird schwach — kurz, es will Abend werden, der Tag hat sich geneigt. — O daß es dann für dich ein Osterabend würde, an welchem tröstend dir der Herr begegnete und, da du schon dem Emaus zuwanderst, der Ewigkeit, der Herr sich zu dir gesellte! Wenn nur dein Leben ein Ostertag, ein Auferstandenseyn vom Sündengrab gewesen ist, dann wird dein Alter, dann werden deine letzten Lebenstage, so gebrechlich sie auch sind, ein Osterabend werden; denn, Geliebte! seht nur, wie der Herr mit jenen zwei Jüngern Mitleid hatte — er nimmt so zärtlich Antheil an ihrem Schmerz, an Allem, was sie jenen Abend so traurig machte. Seht, wie er da den Bekümmerten nachgeht, wie er sich an sie hinmacht, um ihnen Trost zu verschaffen, und wie er ihnen seinen Antheil an ihrem Schmerz bezeugt. Was sind das für Reden, spricht er, die ihr mit einander führet? Warum seyd ihr so traurig? O wie lassen uns diese Worte in den Grund des liebevollen, an jedem Schmerz der Seinen theilnehmenden Herzens Jesu schauen? O glaubet es, Geliebte! auch gegen euch in eurem Leiden ist er eben so gesinnet. O er hat's ja mitgenommen auf seinen Thron der Herrlichkeit, er hat's ja mitgenommen sein treues, gutes, liebevolles Herz, das allzeit jeden Schmerz des Leidenden empfunden; auch euch, Geliebte! geht er am Abend eures Lebens nach, wie seinen Jüngern am Osterabend, um euch in euren Gebrechlichkeiten des Alters zu trösten. Ihr seufzet unter den Beschwerden eures Alters, ihr klaget es einander, und sieh, der Herr gießt unvermuthet Trost in euer Herz; er ist es, der euch unter euren Seufzern wieder aufrichtet, der zu euch innerlich spricht: Was hast du da für traurige Gedanken, was klagest du denn über dieses Kreuz, an das dich deine alten Tage unter körperlichen Leiden heften. Mußte nicht auch Jesus leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen? Doch wer, Geliebte! wer empfängt in seinen alten Tagen, am Abend seines Lebens diesen Trost? Wem wird sein Alter zu einem Osterabend? Nicht Jedem, nur dem wahren Jünger Jesu, dem nur, der in seinem Leben Ostertag mit Jesu gehalten hat, der auferstanden ist aus seinem Sündengrabe. Der empfindet jenen Trost bei den Gebrechlichkeiten des Alters. Wer noch nicht auferstanden ist aus seinem Sündengrabe, wer noch in seinen grauen Haaren ein Sünder ist, den flieht der Trost; den hörst du in seinen Altersschwächen fluchen, schelten, lästern, er findet keinen Trost, er ist voll Ungeduld, und doppelt schwer schleppt er sein Kreuz, wie jener alte Sünder, der linke Schächer. O stehe auf aus deinem Sündengrabe, mach' dein Leben zu einem Ostertag, auf daß du in deinem Alter in jenen Schwächen, Leiden und Gebrechlichkeiten an

Jesu einen Tröster findest, einen Osterabend, wenn dein Tag sich neigt.

b) Verlassenheit so oft von seinen Angehörigen ist das zweite, was uns den Abend unsers Lebens, das Alter schwer verbittert. Ach das Alter ist ja doppelt schwer, wenn es keine Stütze hat, der es so sehr bedarf. Dem Gatten soll die treue Gattin, der Gattin der treue Gatte Stütze seyn; sie haben sich auch versprochen, einander bis in den Tod Stütze und Hilfe zu seyn; den Eltern sollen ihre Kinder Stütze und Hilfe werden in ihrem Alter, aber — wie wird bei Manchen der Abend ihres Lebens so verlassen, die treuesten Freunde sterben dahin, das treue Weib wird von der Seite ihres Mannes genommen, der Gatte läßt als Wittwe seine alte Gattin in dieser leidensvollen Welt, und ach, selbst auch die Kinder, auf welche die Eltern ihre Hoffnung setzen, sterben oft vor ihnen hin. Ja, da klagen Manche am Abend ihres Lebens, wie jene Jünger am Osterabende: Wir aber hofften, er sollte Israel erlösen; wir hofften, unser Sohn, unsere Tochter werde einst unser Trost und unsere Stütze im Alter seyn, ach, nun ist es schon so viele Jahre, daß wir sie verloren haben. O daß euch dann der Herr begegnen und euch trösten möge an einem solchen bittern Lebensabend! Er wird es Jenen thun, die seine Jünger sind, die ihr Leben zu einem Ostertag des Herrn, zum Auferstandenseyn vom Sündengrabe gemacht haben. Diese werden sich bei aller Verlassenheit doch nicht ganz verlassen fühlen, sie werden an Jesu Christo ihren Tröster finden, in ihm erkennen sie den Willen Gottes, dem sie sich in stiller Demuth und Geduld ergeben — verlassen von der Welt, verlassen ja auch sie die Welt, wie jene Jünger das sündhafte Jerusalem verlassen haben, und wandern nach dem einsamen Emaus, d. i. solche Christen, die ihr Leben zum Ostertage gemacht haben, ziehen sich am Abend ihres Lebens gern zurück, gedenken ihrer Frühdahingeschiedenen in stiller Ergebenheit in Gottes Willen, nehmen keinen Theil an jenen lärmenden Weltvergnügen, an die sie nur mit Reuethränen denken, daß sie je in ihrer Jugend eine Stunde dort verschwendet haben, und bringen nun in Betrachtungen der heiligen Geheimnisse der Religion, in frommen Gesprächen über das, was sich mit Jesu zugetragen, und in Gebet den Abend ihres Lebens zu; so machen sie ihn, wie zum Ostertag das Leben, zum Osterabend. Wem aber wird auch bei seiner Verlassenheit der Abend seines Lebens zu einem solchen Osterabend voll des Trostes? Nur dem, der auch sein Leben zum Ostertag gemacht — denn ach, wer sein Leben nicht zum Ostertag gemacht, wer nicht auferstanden ist vom Sündengrabe, der wird keinen solchen Lebensabend feiern;

sein Alter wird ihm nur die bittern Früchte seiner Sünden bringen. Und ach! wie viele solche alte Leute gibt es, die genug beweisen, daß sie noch keinen Ostertag gehabt, und also auch keinen Osterabend haben! Wie Viele, die noch in ihren grauen Haaren nicht daran denken, das sündhafte Jerusalem zu verlassen und sich nach einem stillen Emaus zu begeben, die, schon an der Neige ihrer Tage, doch nicht an das Gebet, an fromme Uebungen der Religion gedenken, die selbst den Rest der Kräfte, welche ihnen ihr sündhaftes Leben noch gelassen hat, in Trunkenheit, am Spieltisch, beim Lärm der Weltvergnügungen erst gänzlich aufreiben, ja wohl gar noch Freude haben, wenn sie sich unter den Lärm und Gräuel des Tanzbodens mischen können — o schlechtes Alter, muß ich rufen — o Todtenäser, die solche alte Sünder sind — sie zeigen offenbar, daß sie noch nie, nie in ihrem Leben ein Ostern hielten; sie haben darum auch den Osterabend nicht und werden ihn auch nicht in ihrem Sterben finden.

c) O, wie sehr bedarf der Christ am Abend seines Lebens doch des Trostes wegen des Hinblicks auf sein vergangenes Leben und auf die nahe Ewigkeit. Dieses Trostes darf der am Abend seines Lebens sich freuen, der sein Leben selbst zum Ostertag gemacht. Zu einem solchen tritt der Herr und spricht: Der Friede sey mit dir — getrost, ich habe Petrus seinen Fall verziehen, auch deine Sünden habe ich verziehen; sey ruhig über das, was schon vergangen, deine Reuethränen haben deine Fehler abgewaschen. Sieh, ich bin es, dein Erlöser, sieh meine Hände ꝛc., diese Wunden sind das Unterpfand, daß deine Sünden dir vergeben sind, du bist mit mir auferstanden, mit mir sollst du auch ewig leben. O Trost des Lebensabends, wenn der Tag sich neigt. Wem aber wird denn dieser Trost? Dem nur, der ꝛc., denn dieser ist es, der, wenn es Abend wird, auch herzlich ruft: Herr! bleib' bei mir! Darum ward den Jüngern jener Osterabendtrost, weil sie ihn baten, bei ihnen einzukehren. Dann auch wird dein Lebensabend zum wahren Osterabend, wenn du, mein lieber Christ, wann dein Tag sich neiget, recht inniglich den Herrn wirst bitten: Herr, bleib' bei mir. Das thun die christlichen alten Leute, wenn sie oft, recht oft dem heiligen Gebete sich widmen, wenn sie mit rechter Andacht das heilige Geheimniß des Altars besuchen, da, da ist ja jener Jesus, der den Jüngern jenen Osterabend zum Abende voll Trostes gemacht; das sollen die christlichen alten Leute thun — durch oftmaligen Empfang der heil. Sakramente und durch die Uebungen der Frömmigkeit, denen sie nicht oft genug obliegen können. So, Geliebte, so wird unser Lebensabend zum Osterabend werden, so

unser Lebensende dann, wenn uns im Sterben die Sonne dieses Lebens untergeht.

Zweiter Theil.

Ist unser Leben ein Ostertag gewesen, ein wahres Auferstandenseyn vom Sündengrabe, dann wird auch unser Sterben ein wahrer Osterabend werden. O für den Gerechten, wie für den aufrichtigen Büßer, der vom Sündengrabe auferstanden ist, ist sein Sterben nur das Ende einer mühsamen Reise, der Heimgang in sein Vaterland; dem, der in Jesu Christo wahrhaft auferstanden ist, bietet dieser Lebensabend, wo seine Tage sich zum Ende neigen, die süßesten Trostgründe dar, und zwar

a) schon bei seiner letzten Krankheit, in der ihn dann gewiß der Herr besucht;

b) in seinen letzten Augenblicken, wo der Herr noch Abendmahl mit ihm halten wird;

c) in seinem Hinscheiden, in welchem er mit Freuden diese Welt verläßt.

(Nicht vollständig.)

Am dritten Sonntag nach Ostern, zugleich Fest des Krönung Christi.

„Jesus ging heraus und trug einen Purpurmantel und eine Dornenkrone." Joh. 18, 5.

Andächtige, in Christo dem Herrn versammelte Zuhörer!

Wir feiern heute das Fest der schmerzhaften Krönung Jesu Christi, zu deren Ehre dieses Kirchlein erbaut ist. Durch das abgelesene Evangelium werden wir gleichsam wieder in Mitte des bitteren Leidens Jesu Christi versetzt. Eine schöne Gelegenheit, daß wir bei den bevorstehenden Freuden und Zerstreuungen des Frühlings und Sommers doch auch noch des leidenden Heilandes gedenken sollten, damit wir uns nicht unbedingt der Leichtfertigkeit überlassen, sondern zu Gemüthe fassen, um welch' theuren Preis wir erkauft worden sind. Es kömmt nun die Zeit, wo Alles neu auflebt, wo Alles zur Freude, zum Vergnügen, zum Genusse des Lebens einladet, besonders für die Jugend eine gefährliche Zeit. Es gibt nun viele Gelegenheit zur Ausschweifung und Unmäßigkeit; die Tanzplätze, die Sammelplätze so vieler Laster stehen nun offen, die Trinkgelage reizen zur Theilnahme, die reine warme Luft, der neue Schmuck der Erde machen einen nicht unbedeutenden Eindruck auf das Gemüth, und nicht Wenige vergessen bei den Freuden und Genüssen des Frühlings und Sommers ihre Pflichten, die sie als Christen haben. Geliebte! ein altes Sprüchwort sagt: Es bleibt nicht sechs Monate Frühling. Die Erde vergeht mit ihrer Pracht, und auch du weißt nicht, ob heute oder morgen der Tod an deinem Kämmerlein anklopft. Darum vergiß nicht, um welchen theuren Preis dich Jesus erkauft hat. Recht gut ist es also, daß uns noch frühzeitig, bevor die Welt ihre Trompeten und Schalmeien ertönen läßt, bevor sie ihre Tänze und Ausschweifungen aller Art anfängt, bevor sie uns den Becher der Unmäßigkeit darreicht, uns Jesus gleichsam in den Weg tritt, bevor wir an dem Welttaumel Theil nehmen. O er tritt uns heute in einer kläglichen Gestalt in den Weg, um uns einen lebhaften Eindruck seines Leidens unsertwegen im Herzen zurückzulassen. Seht doch ein-

mal, Jesus geht hervor und trägt eine Dornenkrone und einen Purpurmantel, die Hände sind ihm gebunden und ein zerbrochenes Rohr hält er in seiner Rechten. In so kläglicher Gestalt erscheint er uns, um unser Mitleid zu erregen, um uns von jenen Sünden abzuhalten, welche ihn in diesen traurigen Zustand versetzt haben. Freund! kannst du deinem gekrönten Heilande ins heilige Angesicht schauen, und leichtsinnig dem sündhaften Lebensgenuß zueilen? Nein, meine Lieben, wir wollen uns heute gegen die Reize, Lockungen und Verführungen der Welt und ihre Eitelkeit mit dem Bilde des gekrönten Heilandes bewaffnen, damit wir nicht zurückkehren zu den Befleckungen der Welt, wovon uns Jesus so mühevoll befreiet hat.

Die schmerzhafte Krönung Jesu

sey also heute der Gegenstand unserer Betrachtung. Damit wir diese Betrachtung für uns nützlich machen, so will ich zwei Fragen beantworten:

I. Was hat Jesus in seiner schmerzlichen Krönung gelitten;

II. von was soll uns die Krönung Jesu abschrecken, wozu soll sie uns ermuntern?

O Jesu! gib uns die Gnade, daß wir nicht ohne Nutzen diese Betrachtung anstellen. Eröffne die Herzen deiner Gläubigen, daß sie das Wort Gottes lernbegierig aufnehmen und treu befolgen, mir aber schenke die Gnade, würdig von dem Geheimnisse deiner schmerzhaften Krönung zu sprechen, und dieß- und jedesmal mit Nutzen dein Evangelium zu verkünden.

Erster Theil.

Pilatus hatte den Barabbas los, Jesum aber zum Geißeln übergeben. Die Soldaten nahmen ihn also in das Richthaus und versammelten die ganze Schaar um ihn her. Sie zogen ihn aus, legten ihm einen Purpurmantel an, flochten eine Krone von Dornen, setzten sie auf sein Haupt und gaben ihm ein Rohr in seine Rechte; sie fielen vor ihm nieder, verspotteten ihn und sprachen: Sey uns gegrüßet, König der Juden! Zugleich spieen sie ihn an, schlugen ihn mit dem Rohre auf das Haupt und gaben ihm Backenstreiche.

So erzählt uns der heil. Matthäus mit gedrängten Worten die schmerzliche Krönung Jesu Christi. In dieser Krönung litt Jesus den bittersten Schimpf, die schrecklichsten Schmerzen.

Aus den ältesten Denkmälern wissen wir, daß die Krone jederzeit das ausgezeichnetste Merkmal der Könige war; ein Vorrecht, welches nur den Königen zukam. Die Krone war im königlichen Schmucke die Hauptsache. Nebst der Krone stand den Königen ein Scepter und ein Purpurmantel zu, und im Oriente war es auch Sitte, daß jeder Unterthan, wenn er zum Könige ging oder ihn begrüßen wollte, auf die Kniee und das Angesicht niederfallen mußte. Auf Thronen von Elfenbein oder Gold saßen die Könige, umgeben von hundert Dienern, ließen sich salben, Weihrauch streuen und fast göttliche Ehre erweisen. Eine größere Ehre als den Königen erwiesen wurde, konnte für keinen Sterblichen ausgedacht werden, dagegen auch keine größere Schmach als die Krönung Jesu, die spottweise auf die verächtlichste Weise geschah. Die römischen Kriegsknechte, welchen Jesus zur Geißelung übergeben war, hatten erfahren, daß Jesus zum Theil auch darum verurtheilt werde, weil er sich als König der Juden ausgeben wollte. Sogleich waren einige darunter, die auf den teuflischen Einfall geriethen, sich mit Jesus deßwegen einen muthwilligen Zeitvertreib zu machen. Sie flochten aus den dornigen Zweigen, welche von der Geißelung noch auf dem Boden herumlagen, eine Krone, setzten Jesum mit gebundenen Händen auf einen Stuhl, drückten ihm die Krone auf sein heiliges Haupt, gaben ihm ein zerbrochenes Rohr in die Hand, warfen ihm einen zerrissenen Purpurlappen um den blutigen Leib, und fielen vor ihm spottweise nieder, grüßten ihn als König, ja spieen ihm sogar ins heilige Angesicht, und schlugen sein heiliges Haupt. Wo ist eine so tiefe Erniedrigung, die je ein Mensch erlitten hat? Auf dem Haupte eines irdischen Königs ruht eine goldene Krone, das heilige Haupt des Königs Himmels und der Erde peiniget eine Krone von spitzigen Dornen; die Hand eines Menschen trägt einen goldenen Scepter, die Hände des Sohnes Gottes sind verächtlich übereinander gebunden, und tragen ein schimpfliches zerbrochenes Rohr; ein sterblicher Mensch sitzt auf elfenbeinernem Throne, Jesus, der von Ewigkeit ist und war in der Herrlichkeit des Vaters, muß sich mit einem hölzernen Stuhle aus Schimpf begnügen; ein sterblicher König ist gesalbt, mit kostbaren Kleidern angethan, von hundert Dienern umgeben, Jesus der eingeborne Sohn Gottes wird mit unfläthigem Speichel bedeckt, von einer Rotte wilder Kriegsknechte verachtet, mit zerrissenen Lappen zum Gelächter gemacht. Nein, so geht man nicht mit dem verruchtesten Missethäter um, man behandelt ihn noch mit möglicher Schonung, man hat noch Mitleid mit ihm; nur Jesus, der in gleicher Macht und Wesenheit mit dem Vater im Himmel Allen Leben gegeben, und jedem

Geschöpfe seine Zierde gegeben, nur Jesus, dem die Engel dienen, ist hier die Zielscheibe jedes muthwilligen Spottes. O, wo ist eine Verachtung, wo ist ein Schimpf, welcher dieser Schmach gleichkommen würde! Welche Krone für den König der Könige, welch ein Scepter für die allzeit segenreiche Hand, welch ein Kleid für den durch die Kraft des heiligen Geistes im Schooße der heiligen Jungfrau gebildeten Leib! O, daß du doch erkennen möchtest, was dein Heiland für dich geworden ist, damit du erfahren möchtest, was du für ihn werden sollst.

Ich weiß nicht, hat in dieser Krönung die Schmach den Schmerz übertroffen, oder war der Schmerz größer als die Schmach; wenigstens war der Schmerz nicht geringer als die Schmach.

Die Krönung geschah, da Jesus schon gegeißelt war. Sein Leib war also schon zerfleischt, sein Leib schon geschwächt, seine Nerven schon gereizt, und also für jeden neuen Schmerz um so empfindlicher. Die Krone war, was alle Alterthumsforscher behaupten, aus Zweigen von dem Strauche, genannt Stechdorn, Kreuzdorn, Christdorn, der um Jerusalem wächst. Die Araber nennen diesen Strauch alhansegi, Dornenkrone, weil die Zweige von diesem Dornstrauche von allen Seiten stachelicht sind, einem Igel ähnlich, sagt der heil. Hieronymus. Es ist also leicht begreiflich, wie eine solche Dornenkrone das heilige Haupt Jesu überall verwunden mußte. Diese Krone setzten sie Jesu auf's heilige Haupt und drückten sie mit einem langen Rohre tief und immer tiefer hinein. Die Dornen durchdringen das bei jedem Menschen so feine Beinhäutchen, was unaussprechlichen Schmerz verursachte. Die Dornen durchstechen die feinen Adern; durch Stirn und Schläfe dringen die Stacheln, so viel Stacheln, so viele Quellen von Blut eröffnen sich mit einem Male am heiligen Haupte Jesu; über Gesicht und Schultern rinnt das purpurne Blut, vorn und rückwärts wird das Haupt von so vielen Stacheln gestochen, gequält; wie von heißer Glut entzündet brennt das Gehirn, und namenloser Schmerz peinigt den Heiland. O, wer hat je solche Pein gelitten? Und du, o Christ, klagest, wenn dir Gott Gelegenheit gibt, mit Jesus etwas zu leiden? O, Geliebte! wer könnte bei dem Anblicke unsers so schmerzlich gekrönten Heilandes gleichgültig seyn? Der muß wahrlich ein dreifaches Eisen um sein Herz haben, der von dem Anblicke des gekrönten Heilandes hinweg und zu den Eitelkeiten der Welt hineilen könnte. Jesus tritt dir entgegen, er trägt einen Purpurmantel und eine Dornenkrone auf dem Haupte, o zögere noch ein wenig, und höre was dir Jesus durch seine bittere Krönung zu verstehen

gibt. Vernimm, von was dich die bittere Krönung Jesu zurückschrecken soll, wozu sie dich antreibt, im

zweiten Theil.

Wir wissen ja, für wen Jesus gelitten hat, für uns, und warum er gelitten hat; unserer Missethaten wegen, sagt der Prophet, ist er verwundet worden; und unsere Missethat war von jeher der Stolz, die Hoffart, die Eitelkeit, denn darum sind wir vom ewigen Leben ausgeschlossen worden, und dafür mußte Jesus büßen, wenn er uns erlösen wollte. In der Krönung büßte Jesus unsere Sünden des Stolzes, der Eitelkeit und Hoffart. O verabscheuungswürdiges Laster der Hoffart, die ein solches Leiden über Jesus bringen konnte. Und doch können die meisten Christen stolz und hoffärtig seyn? Du glaubst deinen Nebenmenschen mit Gleichgültigkeit behandeln zu dürfen, weil er nicht so reich ist, nicht so schön, nicht so verständig wie du bist, du erhebest dich gegen ihn und würdigest ihn kaum einer Antwort, vielweniger einer freundlichen Rede, du hältst dich nicht für verpflichtet, deinem Nebenmenschen zu verzeihen, damit ja der Respect nicht Schaden leidet; du glaubst wohl gar, du habest einen Vorzug vor den übrigen, weil du einen bessern Rock anhast als dein Nächster, oder weil du mehr Kenntnisse besitzest. Erbärmlicher Stolz, ja wohl unglückselige Hoffart, du hast dem Heilande die Dornenkrone gewunden, daß er sein Haupt unter Schmerzen beuget, während du deinen leeren Kopf eitel erhebest. Wie, mein lieber Christ, muß dich die schmerzliche Krönung Jesu nicht vor jedem Stolze und jeder Eitelkeit zurückschrecken! Da im Haupte der Sitz aller fünf Sinne ist und der Mensch durch alle fünf Sinne gesündiget hat, so mußte Jesus an seinem heiligen Haupte jene martervolle Peinigung ertragen. Um Augen und Ohren drangen die Dornen heraus. O welche Sünden begehst du so oft mit der Lüsternheit deiner Augen, mit dem Vorwitze deiner Ohren; sieh an die vom blutigen Dorne niedergedrückten Augen Jesu; getraueſt du dir wohl noch deine Augen zu erheben, um deinen sündhaften Vorwitz zu befriedigen, ja wohl gar unkeusche Dinge anzusehen; getraueſt du dir noch deine Ohren zu öffnen um unkeusche ehrabschneiderische Reden anzuhören, da du durch solchen Vorwitz deinem Heilande eine neue Dornenkrone bereiten würdest. Ist der nicht grausam, der einen Missethäter, wenn er zum Tode hinausgeführt wird, noch muthwillig martern wollte? Dreimal grausamer bist du, wenn du durch deine Sünden der Hoffart, der Wollust, des Vorwitzes, Jesum den Unschuldigen noch quälen

wolltest. O, laßt euch von Sünden dieser Art durch die schmerzvolle Krönung Jesu zurückschrecken.

Hingegen soll uns die schmachvolle Krönung Jesu antreiben zur Demuth, zur Sanftmuth, zur Geduld, zur Keuschheit in den Augen und bei Anhörung fremder Reden.

Die Demuth ist in Allem die Mutter der Tugenden; und wo wird sie dir schöner gezeigt als an dem so gedemüthigten Jesus in seiner Krönung. Komm, mein Lieber, sieh an das gebeugte Haupt deines Heilandes, höre die Verwünschungen, die Spottreden der römischen Kriegsknechte, und Jesus schweigt. Wie sollte dich Jemand so sehr beleidigen können, als Jesus beleidiget worden ist? Unmöglich, und wenn auch, soll es der Knecht besser haben wollen als der Herr? O, strecke aus deine Hände nach den Dornen, welche dir durch Verachtung, Beleidigungen und Mühseligkeiten dargeboten werden, und winde dir eine Krone daraus, daß du sie einmal nach deinem Tode Jesu dem Herrn vorweisen und sagen kannst: Sieh, o Herr, mit dir habe ich gelitten. O, die himmlische Tugend der Demuth und Sanftmuth, wie macht sie uns doch dem Heilande so ähnlich, wer wollte nicht gerne darnach trachten. Besonders aber sey keusch in deinen Blicken und in Anhörung fremder Reden, schlage deine Augen nieder vor den eitlen Reizen wollüstiger Gestalten, dein Heiland lehrt es dich in seiner Krönung; verschließe deine Ohren vor unreinen Reden, dein Heiland ermuntert dich dazu in seiner Krönung.

Und wenn du Leiden hast und Mühseligkeiten, o, so sey in dem Herrn geduldig. Sind es verschuldete Leiden, so ist es nicht mehr als billig, daß du sie ertragest, weil du sie verdientest; sind es unverschuldete Leiden, so hat dir der unschuldige Jesus zuvor gezeigt, wie du sie ertragen sollest. Höret eine Parabel, die uns der Prophet im Buche der Richter 9. erzählt: Alle Bäume sagten zum Dornstrauche: Komm und herrsche über uns. Und der Dornstrauch antwortete: Wenn ihr mich zum Könige haben wollt, so kommt und ruht unter meinem Schatten aus; (wollt ihr aber nicht, so gehe Feuer von mir aus und verzehre die Cedern des Libanons.) Kommt, ihr Bedrängten, und ruhet unter dem Schatten des Dornstrauches, von welchem ihr das Haupt Jesu gekrönet sehet, suchet dort Ruhe für euere Seelen, dort findet ihr sie. Seht, das Haupt, welches mit Dornen gekrönet war, erhob sich bald von himmlischer Glorie umstrahlt aus dem Grabe. Auch ihr werdet an seiner Glorie Theil nehmen, wenn ihr hier mit Geduld die Dornenkrone ertraget. Keine Rose ohne Dornen, also auch keine Seligkeit, wenn sie nicht durch Leiden errungen wird. O, wie wunderbar wird sich jenseits euere Dornenkrone in die Siegeskrone ewiger Seligkeit umgestalten. Wollt ꝛc.

Ebenso werdet auch ihr fruchtlos fürs ewige Leben von euern Leiden verzehret werden, wenn ihr nicht euere Leiden mit Jesus ertragen wollet. O, wie viele sind eben darum so oft trostlos, muthlos, ohne Vertrauen auf Gott, eben weil sie ihre Zuflucht nicht unter den Dornstrauch der Krone Jesu nehmen. Muth also, meine Lieben, Jesus hat es ja im heutigen sonntäglichen Evangelium gesagt, ihr werdet zwar weinen und klagen, die Welt aber wird sich freuen; ihr werdet traurig seyn, aber euere Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden. Ueber eine kleine Weile, sagt Jesus, werdet ihr mich nicht mehr sehen. Wenn man auch glaubt, man sey von Gott ganz vergessen und verlassen, nein meine Lieben, „über eine kleine Weile, setzt Jesus hinzu, werde ich wieder kommen und euch zu mir nehmen, damit auch ihr seyd wo ich bin." O, wie wird uns jedes Leiden vergolten, wenn es einmal an uns offenbar wird, was Gott denen verheißen, die ihn lieben. Wohlan denn, meine Lieben, an dem, was Jesus in seiner schmerzhaften Krönung gelitten, nämlich Schmach und Schmerz, wollen wir erkennen, um welch theuren Preis wir erkauft sind, und alle Hoffart, Eitelkeit, Wollust, Vorwitz wollen wir vermeiden, weil uns von diesen Sünden die schmerzhafte Krönung Jesu zurückschrecken muß; dagegen wollen wir ausüben Demuth, Sanftmuth, Keuschheit, Geduld, wozu uns die schmerzhafte Krönung Jesu antreibt. O, möchtet ihr diese Betrachtung zu Herzen genommen haben. Jesus, du unser gekrönter Heiland, gib uns die Gnade, daß wir dein für uns in der Krönung vergossenes Blut nicht vereiteln, sondern durch Ausübung jeder Tugend fruchtbar machen, damit auch unsere Traurigkeit einmal in Freude verwandelt werde, und wir dahin gelangen, wo du bist. Amen.

Ermahnung beim Bittgang um die Felder.

Der Feldbau, die schönste Gelegenheit zur Gottseligkeit.

Andächtige, in Christo dem Herrn versammelte Zuhörer!

Die ganze Welt ist Gotteshaus, ein jedes fromme Herz ist sein Altar. Diese Worte muß ich heute ausrufen, da ich einen großen Theil der Gemeinde unter Gottes freiem Himmel versammelt sehe. Ja wahrhaftig, die ganze Welt ꝛc., Geliebte! nur ein wenig traget Geduld, und höret die wenigen Worte, die ich im Drange meines, euch wahrhaft liebenden Herzens bei dieser schönen Gelegenheit nicht unterlassen kann, obwohl es hier nicht Herkommens ist, und ich es auch nicht Herkommens machen will! Wir gehen nun in einem Bittgange um die Felder, und um den Segen Gottes recht auf die Feldfrüchte und Gaben Gottes herabzuziehen, haben wir den Herrn Himmels und der Erde, die Fülle des Segens — Jesum Christum selbst — mit uns genommen. Da solls denn ein rechter Segen werden auf unsern Feldern, wenn wir nur auch des Segens würdig sind. Dieses Segens sind wir aber nur dann würdig, wenn wir wahre Kinder Gottes werden. Die Gottseligkeit ist zu allem nützlich, sagt der heil. Apostel Jakobus, die Gottseligkeit wird also auch nützlich und nothwendig seyn zu und bei dem Feldbaue. Es kömmt nun die Zeit, wo ihr lieben Landleute meistens auf dem Felde in der Arbeit seyn müßet, meistens unter Gottes freiem Himmel. Dabei, Geliebte, sollt ihr nicht Gottes vergessen, sondern gerade alle euere Arbeiten zu einem wahren Gottesdienste machen. Der Feldbau soll euch die schönste Gelegenheit zur Gottseligkeit geben. Wie kann das seyn, werden die Meisten sagen, ich muß ja auf meine Geschäfte denken, am frühen Morgen muß ich hinaus ins Feld, am späten Abend komme ich müd und ermattet heim, ich kann also Gott nicht so sehr dienen, als man es fordert, der liebe Gott wirds also nicht so genau nehmen mit mir. Nein, Geliebte! so sollt ihr nicht sprechen. Gott sieht euere Arbeiten, Mühe und Schweiß nicht an, wenn ihr es nicht wegen

Gott ertraget, nicht in Gott thuet. Ueber der Erde dürft ihr den Himmel nicht vergessen. Suchet zuvor das Reich Gottes, das übrige wird euch beigelegt werden. Ich will es euch also sagen, wenn ihr mich anhören wollet, wie ihr bei euerem Feldbau nichts versäumen und doch das Reich Gottes suchen sollet; kurz, wie ihr euern Feldbau zur Gottseligkeit anwenden könnet.

Wahrhaftig! die ganze Welt ist Gotteshaus, ein jedes fromme Herz ist sein Altar. Da unter Gottes freiem Himmel läßt sich das Herz recht zu Gott erheben. Euere Arbeiten alle könnt ihr zu einem wahren Gottesdienst machen, wenn ihr dabei denkt: Nun, Gott hats so befohlen. Er wills so haben, und aus Liebe zu ihm will auch ich meine Arbeiten getreulich verrichten, wenn es mir auch sauer wird. Steht ja in der heil. Schrift geschrieben (Ekkl. 7, 16.): „Wenn es dir auch sauer wird, bei deiner Arbeit, mit deiner Nahrung und Ackerwerk, so laß es dich doch nicht verdrießen; denn Gott hat es so geschaffen." Seht, meine Lieben, mit solchen Gedanken, mit solcher guten Meinung die Arbeit angefangen, fortgesetzt und vollendet, wird euer Feldbau ein wahrer Gottesdienst, euer Herz wird da ein wahrer Altar Gottes, und ihr suchet in wahrer Gottseligkeit das Reich Gottes. Dabei müßt ihr nun freilich jenen verdrießlichen Unmuth weglassen, den ihr meistens bei euerer Arbeit zeiget, wobei es nicht besser geht, sondern gerade härter und langweiliger. Ein christliches, geduldiges Gemüth ist auch ein fröhliches Gemüth.

Nehmen wir weiters her alle euere Arbeiten vom frühen Morgen bis zum späten Abend, und alles das, was um euch herum ist, so werden wir sehen, ob ihr denn keine Zeit habt, euern Feldbau zur Gottseligkeit anzuwenden. Am jungen Morgen, wenn der Tag grau wird, und die Sonne noch nicht mit ihren Strahlen heraufgestiegen ist, zieht ihr schon mit Roß und Wagen, Pflug und Egge, und dann bald mit Sichel und Sensen hinaus, und man kanns wohl hören, wie ihr dabei auch singt und pfeift. Das ist wohl recht, fröhlich soll man zur Arbeit gehen, wenns nur immer rechtschaffene Lieder und Gesänge wären; aber, o mein Gott und Herr! statt zur Ehre Gottes seine Stimme zu erheben, erfüllet ihr schon am frühen Morgen die Luft mit sündhaften Gesängen und Worten; ihr wißt schon kein anderes Lied, als lauter solche, vor welchen ein gesitteter Mensch blutroth werden muß. Statt dessen könntet ihr am frühen Morgen euern Ackerbau zur Gottseligkeit verwenden. Denn, sehet sie an die prachtvolle Sonne, wenn sie heraufsteigt, und denkt euch dabei, alle Tage geht sie zur rechten Zeit auf und unter, und erfreut das Menschenherz, sie geht immer in dem Wege, den ihr Gott angewiesen hat. Also sollt auch ihr auf dem Wege der

Tugend, der Nächstenliebe, der Gerechtigkeit wandeln. Merkt euch den Spruch: die Sonne geht den rechten Weg, den Gott der Herr ihr gab, so weich' auch du nicht Finger breit von Gottes Wegen ab. Die Sonne fangt dann an, alles zu erwärmen, da sollt ihr euch nun denken: Ach! wenn doch auch Gott mein Herz erwärmen würde, daß ich einmal anfange, Gott aus ganzem, innigem Herzen zu lieben! Wenn ihr dann hoch droben in den Lüften den Gesang der Vögel vernehmet, da soll euer Herz wieder nicht unempfindlich bleiben. Die Vögel müssen euch ja zu Schanden machen, wenn sie emporsteigen, und durch ihren Gesang Gott loben und preisen, ihr aber nicht einmal daran denkt, daß ihr am Morgen euer Herz zu Gott erheben sollt; ja, während ihr hinter dem Pfluge her flucht und scheltet, sind die Thiere Gott dankbarer als ihr, ist das keine Schande für euch! die Vögel in den Lüften sollen euch also bei dem Feldbaue an Gottseligkeit erinnern. Noch mehr! wenn alles um euch rings herum so schön grünet und blühet, solls euch da nicht einfallen, daß nur Gott dieses alles wirket, um das Menschenherz zu erfreuen, sollt ihr da nicht dankbar zu dem lieben himmlischen Vater hinaufsehen können, und euch dabei denken: ja, wenn auch ich so grünen und blühen würde! Wenn ringsumher von den Blüthen und Blumen auf den Auen, besonders zur Heuernte, die angenehmsten Wohlgerüche verbreitet sind, solls euch da nicht zu Herzen kommen: ja, auch mein Leben soll vor Gottes Thron ein Wohlgeruch guter Werke seyn. Und weil wir gerade von der Heuernte reden, wie meint ihr, daß ihr diese zur Gottseligkeit anwenden sollet? Seht, wenn ihr die Sichel oder die Sense anschlagt, so fällt der Schmuck der Wiese, Blumen und Gras verdorren, und man findet den Ort nicht mehr, wo sie gestanden sind. Da sollt ihr nun an den Ausspruch des weisen Mannes denken: der Mensch ist wie die Blume am Felde, heute blüht sie, und morgen wird sie abgemäht und verdorret, und man findet ihre Stätte nicht mehr. Also wird auch der Mensch einmal von der Sense des Todes dahingenommen. Das Gras verdorrt, wenn es abgeschnitten ist, weil es keinen Saft mehr aus der Erde ziehen kann; auch ich, auch ich verdorre, müßt ihr dabei denken, verdorre, wenn ich das Wort Gottes nicht in mein Herz aufnehme, wenn mein Leben nicht seine Wurzel in Gott, in der Gottseligkeit hat. Wenn ihr mit solchen Gedanken euere Arbeiten am Felde, auf der Wiese verrichtet, so wird dann wahrhaft die Welt ein Gotteshaus, und euer Herz ein Altar, auf dem Gott seine Wohnung nimmt. So könnet ihr den Feldbau zur Gottseligkeit anwenden. Sagt nicht, ihr habt nicht Zeit, solche Gedanken im Herzen zu haben, denn ihr nehmt euch doch Zeit zu sündhaften

Gedanken, ists nun nicht weit besser für eurer Seele Seligkeit, wenn ihr fromme Empfindungen im Herzen habt. Oder seyd ihr bloß darum auf der Welt, daß ihr in der Erde herumwühlet, ohne an denjenigen zu denken, der aus der Erde Segen und Gedeihen gibt. Seyd ihr draußen unter Gottes freiem Himmel, o so vergesset nicht, euere Augen emporzuheben. O wie herrlich ist doch das schöne blaue Himmelsgewölbe! Da vergesset nicht hinaufzuschauen. Dort, denkt ihr, dort ist meine Heimath, dort soll ich einmal meine ewige Wohnung haben. Jesus Christus ist uns darum in den Himmel vorangegangen, daß er denen, die ihn lieben, Wohnsitze im Reiche seines Vaters bereite. Sehet hinauf, wie die Apostel ihrem Meister nachgesehen haben, bis ihn eine Wolke verhüllte, und denket, Jesus wird einst wieder vom Himmel kommen, zu richten die Lebendigen und die Todten. Mit solchen Gedanken sollt ihr das Himmelsgewölbe betrachten. Wenn ihr ackert und die Erde umwendet, so denket dabei, also sollte auch mein Herz zu Gott umgewendet und fruchtbar gemacht werden zu guten Werken. Beim harten Boden denkt an die Hartherzigkeit, an die Unbußfertigkeit, womit ihr noch behaftet seyd; bei den Dornen, Disteln und Unkraut denkt an euere Thorheiten, an euere bösen Leidenschaften, die auch keinen guten Saamen aufgehen lassen. Beim Säen habt ihr ja die schönste Gelegenheit, an euern Tod zu denken. Wer nicht bei Zeiten und gerne an den Tod denken will, der muß einmal, aber zu spät, mit Schrecken und Zittern daran denken. Die Furche, in die ihr den Saamen säet, soll euch an das Grab erinnern, in welches auch ihr einmal hineingelegt werdet, und wie das Saamenkorn aus der Erde dann aufgehet, so werde auch ich einmal aus meinem Grabe hervorgehen, das sey euere Betrachtung dabei. Was als Unkraut in die Erde fällt, geht als Unkraut auch wieder auf, was als Waizen gesäet wird, geht als Waizen wieder auf, also denket dabei: auch ich werde als Unkraut, als Vermaledeiter zu meinem Schrecken aus dem Grabe auferstehen müssen, wenn ich als Unkraut, als Sünder in das Grab gelegt werde, und als Waizen, als ein seliger Geist werde ich nur dann auferstehen, wenn ich als ein guter, frommer, gerechter, gottesfürchtiger Christ ins Grab gesenkt werde. Was sollt ihr bei der Ernte anders denken, als an die gütige Vaterhand Gottes, und daran, daß auch Gott einmal seine Schnitter auf die Gottesäcker senden werde, um nun die Guten in sein Reich zu sammeln, die Bösen aber ins Feuer zu schicken? Wo man nicht gesäet, kann man auch nicht ernten. Also werdet auch ihr einmal keinen ewigen Lohn empfangen, wenn ihr nicht jetzt schon gute Werke aussäet, denn ein jeder wird den Lohn empfangen, den er sich verdienet hat,

jeder wird gerichtet, wie er bei Leibesleben gehandelt hat. Also sollt ihr bei der Ernte denken. Bei jedem euerer Geschäfte könnet und sollet ihr euch solche fromme und gottselige Gedanken machen. Und ihr könnt es, wenn ihr nur wollt. Versucht es nur einmal einen oder den andern Tag, und ihr werdet sehen, wie wohl euch bei euerer Arbeit ums Herz ist, ihr werdet dann gewiß öfters mit frommen, gottesfürchtigen Gedanken euern Landbau treiben. Nun hab ichs euch gesagt, wie ihr den Feldbau zu euerer Gottseligkeit anwenden könnet. Thut ihr es, so wird für euch die Welt ein Gotteshaus, und euer frommes Herz sein Altar. O daß ich doch nicht ganz umsonst geredet hätte! Liebe Gemeinde, es ist mir doch so viel an euerer Seligkeit gelegen, daß ich keine größere Freude kenne, als wenn ihr alle Gottes Kinder werden würdet. O welche Freude! wenn wir uns einmal wieder alle im Himmel antreffen würden, ja dann würdet ihr gewiß erkennen, daß ich kein Wort zu euch umsonst geredet habe, dann würden wirs erkennen, daß die Gottseligkeit zu und bei allem nützlich und nothwendig ist. O so thut, was in euern Kräften ist, und wendet euern Feld- und Ackerbau zur Gottseligkeit an. Du aber, o himmlischer Vater, siehst jetzt herab auf diese Gemeinde, die um mich, deinen unwürdigsten Diener, versammelt ist. Ach sieh, ich breite meine Arme über sie aus, als wollte ich sie alle umfangen und festhalten, daß keines verloren gehe. Sende deinen Segen, deine Hilfe von oben herab. Jesus Christus! der du unter uns gegenwärtig bist, du hast gesagt: „Um was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben," sieh, wir bitten nun Gott in deinem Namen, lasse uns alle ein gottseliges Leben führen. Beschütze und bewahre unsere Felder! mit Gottesfurcht wollen wir darauf arbeiten, mit herzlicher Dankbarkeit deinen Segen aus deinen Händen empfangen. Jesus, nun ist es gerade ein Jahr, daß du mich Unwürdigsten zu deinem Priester gewählet hast. Dort, als der Bischof mir die Hände auflegte, sagte er mir auch: Alles, was deine Hände segnen, soll auch gesegnet seyn, sieh, nun breite ich aus meine Hände über diese Gemeinde, segne sie, nun breite ich aus meine Hände über ihre Felder, segne sie. Der Segen des allmächtigen Gottes des Vaters, des Sohnes, des heil. Geistes steige herab über diesen Ort, über die Früchte der Erde, und bleibe bei uns von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Auf den fünften Sonntag nach Ostern.
(Bittag.)

„Bittet, und ihr werdet empfangen, damit eure Freude vollkommen sey." Joh. 16, 24.

Andächtige! Auserwählte!

Die Apostel, die beständigen Begleiter Jesu Christi, hatten ihren Meister oft beten gesehen und dabei im Stillen den Geist seines Gebetes, der sich in seinem Aeußern, wenn er betete, zu erkennen gab, bewundert; sie hatten noch nie Jemanden mit so einem Geiste beten gesehen, und was sie auf sein Gebet noch aufmerksamer machte, war die Wirkung seines Gebetes. Darum baten sie ihren Meister einmal inständig, er möchte sie beten lehren (Luk. 11, 1.), und Jesus lehrte sie das uns Allen bekannte Gebet: „Vater unser." Er gab ihnen auch in der Folge öfters eine Anleitung, wie sie beten müßten, mit Vertrauen nämlich, mit lebendigem Glauben und mit Standhaftigkeit; vor Allem aber, schärfte er ihnen ein, müßten sie in seinem Namen beten, wenn sie erhört werden wollten. Da Jesus seine Apostel bei seinem Hingange in sein Leiden überhaupt mit seinem Geist, mit ihrer Bestimmung und Sendung näher bekannt gemacht hatte, wie uns die heilige Kirche in den zwei verflossenen Sonntagen durch die betreffenden Evangelien vorlesen ließ, so wies nun Jesus zum Schlusse seiner Abschiedsrede seine Apostel auf das Gebet hin, als auf eines der kräftigsten Mittel zur standhaften Erfüllung ihrer Pflichten, als auf einen der sichersten Anhaltspunkte, wozu sie in allen Nöthen ihre Zuflucht nehmen und davon gewisse Hilfe, Trost und Beistand erwarten sollten. Und die Apostel thaten auch, was ihnen der Heiland aufgetragen; sie suchten und fanden im Gebete jene Stärke, womit sie die Welt überwanden. Zum Gebete nahmen sie ihre Zuflucht vor ihren Verfolgern und munterten ihre Gläubigen auf zum Gebete. Die heilige katholische Kirche, immer treu den Lehren Jesu und seiner Apostel, betrachtete auch von jeher das Gebet als eine Hauptstütze ihres Bestandes und ihrer Erhaltung in der Reinheit der Lehre. In allen Nöthen nahm sie Zuflucht zum Gebete, und

lehret uns, in allen Nöthen Zuflucht zum Gebete zu nehmen. Ueberzeugt von dem Nutzen und von der Wirksamkeit des gemeinsamen Gebetes, versammelte daher auch die Kirche von jeher ihre Gläubigen zum gemeinsamen Gebete. Nie gab es ein allgemeines Anliegen der Kirche, nie eine gemeinsame Noth der Gläubigen, nie eine allgemeine Drangsal, wo sich nicht die Gläubigen mit ihren Gebeten vereinigten, und nie wissen wir einen Fall, daß das vereinigte Gebet der Gläubigen unerhört geblieben wäre. Wie viele und welch' rührende Beispiele könnte ich aus der Geschichte anführen; da wir aber die Wirksamkeit des gemeinsamen Gebetes aus den in unserer Kirche gebräuchlichen feierlichen Prozessionen und den bevorstehenden Bittgängen insbesondere einsehen können, so habe ich mir vorgenommen, als Beweis der Wirksamkeit des gemeinsamen Gebetes allein die in der Kirche gebräuchlichen Prozessionen und Bittgänge anzuführen. Morgen und die folgenden zwei Tage führt uns unsere heilige katholische Kirche unter dem siegreichen Zeichen des heiligen Kreuzes hinaus in die freie Natur, um uns anschaulich zu machen, daß aller Segen und alles Gedeihen von oben komme, dem Vater der Lichter, den wir aber um seine Gaben bitten müssen, um ihrer würdig zu werden. O, meine Lieben, wie viel Gutes könnten wir in diesen Tagen von Gott erlangen, wenn wir im rechten Geiste diesen heiligen Bittgängen beiwohnen wollten! Um euch also einestheils von der Wirksamkeit des gemeinsamen Gebetes, anderntheils von dem wahren Geiste dieser Bittgänge zu unterweisen und zur zahlreichen Theilnahme an denselben aufzumuntern, so will ich euch heute mit dem wahren Geiste der in der Kirche bestehenden öffentlichen Prozessionen und Bittgänge bekannt machen; daher ist unsere heutige Betrachtung

eine lautere Geschichte,

und zwar

I. eine lautere Geschichte der Bitt- und Kreuzgänge im Allgemeinen;

II. eine lautere Geschichte der Bitt- und Kreuzgänge in dieser Woche.

Herr, wir bitten um die Gnade der Erleuchtung und im Vertrauen, sie zu empfangen, fahre ich fort in deinem Namen, o Jesus!

Erster Theil.

So lange die christliche Kirche unter den Verfolgungen der Heiden seufzte, versammelten sich die Gläubigen zu ihren gemein-

samen Gebeten meistens in unterirdischen Grüften und Gewölben, oft auch in den innersten Gemächern der abgelegensten Wohnungen. Die feierlichen öffentlichen Umzüge der ersten Christen in den drei ersten Jahrhunderten waren nur Märtyrerzüge, wo nämlich die ehrwürdigsten Bischöfe und Priester, die heldenmüthigsten Krieger und Bürger, die ältesten Greise und Wittwen, die kräftigsten Jünglinge und zartesten Jungfrauen mit Ketten beladen zur Richtstätte geführt wurden, um ihr Leben für das Bekenntniß ihres Glaubens zu lassen. Sobald die trüben Zeiten der Verfolgungen geendiget waren, traten aber auch die Bischöfe und Priester mit ihren Gläubigen hervor auf die Straßen und gingen in erbaulicher Ordnung siegreich einher an der Spitze ihrer Gemeinden und begaben sich an jene Orte, welche der Andacht des Volkes sonderlich ehrwürdig waren. Schon zu den Zeiten des heil. Gregor des Wunderthäters lesen wir, daß öffentliche Umgänge mit Gebet und Psalmengesang im Gebrauche waren, wie wir aus dem 63. Briefe des heil. Basilius an die Priesterschaft von Neucäsarea abnehmen können. Sollte es uns aber auch an diesem Zeugnisse fehlen, so sind wir doch gewiß, daß schon im vierten Jahrhundert die öffentlichen Prozessionen, Bitt- und Kreuzgänge, ihren Anfang nahmen, und also schon über eintausendvierhundert Jahre in der Kirche bestehen. Der Kirchengeschichtschreiber Nicephorus (lib. 13, c. 8.) schreibt den Anfang der öffentlichen feierlichen Bittgänge jenen Zeiten zu, wo die Arianer, jene mächtigen Irrlehrer, mit ihren Anhängern zu Konstantinopel öffentliche Umzüge hielten, um die Katholiken zu kränken und sich den Anschein der Rechtgläubigkeit zu geben. Diesen entgegen zogen denn auch auf Anordnung des heil. Joh. Chrysostomus (Niceph. l. 13, 8. Socr. l. 6, 18. Sozom. l. 8, 8.) die Katholiken öffentlich aus, um öffentlich ihren Glauben an die Gottheit Jesu zu erkennen zu geben, um ihn öffentlich anzubeten, wie die Arianer ihm öffentlich die Ehre der Gottheit raubten. „Da die katholische Kirche nun angefangen hatte," sagt Nicephorus, „dergleichen Psalmen und Lieder zu halten, so behält sie bis auf diesen Tag diese Gewohnheit bei und wirket durch ihre heiligen Gesänge." Von dem Beispiele der Gläubigen zu Konstantinopel und den segenreichen Wirkungen ihrer öffentlichen Prozessionen angetrieben, verbreitete sich diese Art öffentlicher und feierlicher Gebete bald in der ganzen Kirche und sie stellte solche öffentliche Gebetprozessionen bei verschiedenen Veranlassungen an. Insonderheit lesen wir solche öffentliche Prozessionen angestellt an den Hauptfesten des Jahres, zur Verehrung der Heiligen, wenn man nämlich ihre Gebeine erhob oder sie aus einer Kirche in die andere versetzte, oder wenn

man bei ihren Gräbern ihre Fürbitte anflehte, und dann finden wir öffentliche Bitt- und Kreuzgänge besonders bei allgemeinen Anliegenheiten des Volkes. So finden wir, daß Kaiser Mauritius jährlich am Charfreitage eine Prozession zu halten angeordnet habe, so wie auch am Ostermontage ein Bittgang zur Kirche des heil. Apostels angestellt wurde, dem jederzeit die Kaiserin Irene selbst beiwohnte und dabei viel Geld unter das Volk vertheilte. Eine andere Prozession, welcher, so lange er regierte, der Kaiser Leo beiwohnte, ging am Pfingstfeste zur Kirche des heil. Märtyrers Mocius; und da die Kaiserin Pulcheria zu Ehren der Mutter Gottes einen Tempel erbaut hatte, so ließ sie alle Mittwoch einen Bittgang in demselben halten, dem sie selbst folgte. Auch am ersten Fastensonntag hielten die Griechen das Andenken der von der Kaiserin Theodora wieder erhaltenen heiligen Bildnisse mit einer feierlichen Prozession. (Nic. l. 15, c. 14. 32.) Pabst Sergius verordnete Prozessionen an den Tagen Mariä Verkündigung, Mariä Geburt und Mariä Himmelfahrt; Pabst Stephan III. hielt jeden Samstag einen Bittgang, abwechselnd an einem Samstag zur Kirche der Mutter Gottes, genannt zur Krippe, den andern zur Kirche des heil. Petrus, den dritten zur Kirche des heil. Paulus. Die Heiligen durch öffentliche Bittgänge und Prozessionen zu ehren, finden wir bei allen Kirchengeschichtschreibern und heil. Vätern des eilften Jahrhunderts. Solche feierliche Aufzüge lesen wir bei der Versetzung der Reliquien des heil. Märtyrers Anastasius von Persien nach Cäsarea, bei der Uebersetzung des heil. Leibes des heil. Babylas nach Antiochia zu Zeiten Julians des Abtrünnigen; bei der Auffindung der Gebeine der heil. Blutzeugen Gervasius und Prokasius unter dem heil. Ambrosius; und bei der Verehrung der heiligen Reliquien des heil. Stephanus an der Tiber unter dem heiligen Augustin. (Aug. de civ. l. 22, c. 28.) Wie man sich nun bestrebte, durch dergleichen öffentliche, gemeinsame, feierliche Gebete Gott anzubeten, seine Ehre zu verbreiten und ihn in seinen Heiligen zu verehren, so nahmen die Christen auch in allgemeinen Anliegen, bei andauernder Trockenheit oder fortwährendem Regen, bei Krankheiten und Erdbeben und bei feindlichen Einfällen und Belagerungen, ihre Zuflucht zum Gebete. Aus den vielen Bittgängen dieser Art will ich nur zwei der merkwürdigsten anführen. Im Jahre 396 starb der Bischof in Gaza, einer Stadt in Palästina. An dessen Stelle wurde der heil. Porphyrius erwählt. Noch in demselben Jahre wurde das Land mit großer Dürre heimgesucht. Da aber in Gaza noch Ungläubige waren, so schrieben sie die Ursache davon der Ankunft des neuen Bischofs der Christen zu. Da es während der zwei ersten Monate

nach Porphyrius Ankunft nicht geregnet hatte, so versammelten sich die Heiden in dem Tempel ihres Götzen Marnas, den sie Gott des Regens nannten, und brachten Opfer dar. Sieben Tage setzten sie ihre Opfer fort, aber ohne Erfolg. Schon fing aus der Dürre Hungersnoth zu entstehen an. Nun schrieb der heil. Bischof Porphyrius den Christen ein Fasten vor und brachte die kommende Nacht mit ihnen in glühenden Gebeten zu. Tags darauf gingen sie alle in feierlichem Zuge zur Kirche des Timotheus, wo die Gebeine des heil. Märtyrers Meuris und des heil. Bekenners Thäus ruheten. Ihre Anzahl belief sich auf 280 Männer, Weiber und Kinder. Als sie nach vollbrachten heiligen Geheimnissen wieder zur Stadt zurückkehrten, hatten die Heiden die Thore geschlossen, um ihnen den Eintritt zu wehren. Mit neuer Inbrunst rufen die Christen die göttliche Barmherzigkeit an, und sieh! urplötzlich überzog sich der Himmel mit Wolken und es fiel ein gedeihlicher Regen herab. Durch dieses Wunder betroffen, öffneten die Heiden die Thore und riefen: „Christus hat gesiegt. Er ist allein Gott!" Sie folgten den Christen nach in ihre Kirche, um mit ihnen Gott für die eben empfangene Gnade zu danken, und 176 bekehrten sich sogleich, noch in demselben Jahre 105 Andere. Den ganzen Verlauf dieses Ereignisses erzählt uns Markus, der, ein treuer Schüler des heil. Porphyrius, sein Leben beschrieb und also Augenzeuge des Geschehenen war.

Fünfzig Jahre darnach (446) entstand unter Kaiser Theodosius dem Jüngern zu Konstantinopel eine fürchterliche Erderschütterung. Der Kirchengeschichtschreiber Nicephorus (l. 14, c. 46.) erzählt den Verlauf der Sache auf folgende Weise:

Noch regierte Theodosius, und es entstand ein großes, erstaunungswürdiges Erdbeben, das alle vorhergehenden an Größe, Geschwindigkeit und Andauer übertraf. Sechs Monate lang hielt es sehr heftig an und erschütterte Alles, nicht etwa in ruhigen Zwischenräumen, sondern durch beständige Bewegung; fast über das ganze Land war dieß Erdbeben verbreitet, so daß nicht nur in der Kaiserstadt Thürme einstürzten und die Mauer an verschiedenen Plätzen zerriß, sondern daß selbst der Chersones, jenes große Gebäude, das man die lange Mauer nannte, gänzlich zusammenfiel und überall unzählige Gebäude und Tempel in Schutt zusammenstürzten. Die Erdstöße erreichten selbst Alexandrien und zu Antiochien fielen die traurigsten Ereignisse vor. Aber auch auf dem Meere ereigneten sich unzählige Fälle. Hier zerriß die Erde und verschlang Dörfer, dort vertrockneten die wasserreichsten Quellen, anderswo strömte das Wasser im Ueberflusse hervor. Bäume wurden entwurzelt, Felder abgerissen, Hügel wurden zu Bergen. Das Meer durchbrach seine Schranken

und warf todte Fische von ungeheurer Größe aus; ganze Inseln versanken mit ihren Bewohnern, und heute noch findet man ihre Stätte nicht mehr... Die Byzantiner, voll Furcht und Schrecken, verließen ihre Häuser und suchten sich mit dem Kaiser Theodosius auf dem Felde zu retten. Sie oblagen mit dem Patriarchen Proclus beständigen Gebeten und riefen zu Gott, er möchte ihnen barmherzig seyn und das Land von dem drohenden gänzlichen Untergange befreien. Als einmal ein heftiger Erdstoß wüthete und man vor Furcht und Entsetzen glaubte, die ganze Erde werde aus ihren Grundfesten gehoben werden, da weinte und schrie Alles zusammen in Prozessionen und Bittgängen, und Alles rief aus dem Innersten der Seele Gottes Barmherzigkeit an; sieh — da erfolgte über alle Erwartung ein Wunder, das allen Begriff überstieg. Auf einmal wurde vor Aller Augen ein Knabe durch überirdische Gewalt in die Lüfte gen Himmel erhoben, daß man nichts mehr von ihm sah. Also emporgehoben, hörte er eine himmlische Stimme, wie nämlich die Engel Gott zu loben pflegen. Nachdem er diese Stimme gehört hatte, kam der Knabe wieder auf demselben Wege durch die Luft herab und verkündete dem Bischof Proclus, dem Kaiser selbst und dem ganzen Volke, daß er von den singenden Engeln diese Worte gehört habe: Heiliger Gott, heiliger starker Gott, heiliger unsterblicher Gott, erbarme dich unser. Da der Bischof dieß vernommen hatte, ließ er sogleich das ganze Volk diese Worte singen und alsogleich hatte das ganze Erdbeben ein Ende. Der Kaiser Theodosius aber und Pulcheria, die Kaiserin, gaben, durch dieses Wunder erschüttert, den Befehl, daß im ganzen Lande dieser himmlische Lobgesang gesungen werden sollte. Seit jener Zeit besteht in der Kirche Christi der Gebrauch dieses Gesanges. Der Knabe aber starb, sobald er die geheimnißvollen Worte vollendet hatte, und wurde in der großen Kirche, zugenannt die Friedenskirche, beigesetzt; der Ort, wo er emporgehoben wurde, wurde nachher ὕψωμα θεῖον, göttliche Erhöhung, genannt. Glaubensgegner suchten zwar dieses Ereigniß verdächtig zu machen, aber alle gleichzeitigen und bald darauf blühenden Schriftsteller geben der Wahrheit dieses Ereignisses Zeugniß, und der heil. Johannes von Damaskus, der eine eigene Abhandlung über dieß dreimal Heilig geschrieben und darin das Geheimniß der allerheiligsten Dreieinigkeit ausgedrückt fand, berichtet uns, daß dieser Gesang am Schlusse der ersten Handlung bei dem Concilium von Chalcedon als ein englischer Lobgesang abgesungen worden sey. Aus diesem Wenigen mögen meine lieben Zuhörer einsehen, welch' ein ehrwürdiges Alter und welch' eine Wirksamkeit öffentliche Prozessionen, Bitt- und Kreuzgänge haben; wir mögen daraus er-

kennen, daß wir uns von dem wahren Geiste der Religion Jesu und dem Geiste der Kirche entfernen, wenn wir an solchen öffentlichen Bittgängen nicht Theil nehmen, wo uns keine dringenden Geschäfte hindern. Um die Theilnahme bei den bevorstehenden Bittgängen zu befördern, so wollen wir auch ihre Geschichte kennen lernen.

Zweiter Theil.

Auch die bevorstehenden Bittgänge haben gleich den schon genannten Prozessionen und feierlichen Auszügen ein ehrwürdiges hohes Alter, und eine ähnliche Veranlassung, nemlich ein allgemeines Anliegen des Volkes. Gegen das Jahr 450 wurde das Delphinat, eine der ansehnlichsten Landschaften Frankreichs, mit den erbärmlichsten Unglücken heimgesucht: öftere Erdbeben erschütterten das ganze Land; viele Kirchen und Wohnungen stürzten ein; die rauhe Witterung, Hunger und Kälte trieben die wildesten Thiere aus ihren Höhlen, sie kamen in die Städte und Dörfer, ganze Heerden verfolgten die Menschen bis zu ihren Wohnungen, was unter ihre Klauen kam, wurde zerrissen. Feuer fiel mehrmal vom Himmel und legte die herrlichsten Gebäude in Asche. In der Stadt war nichts als Wanken der Erde, Brand der Häuser, Hunger und Geheul der Einwohner; auf dem Felde Verwüstung und Unfruchtbarkeit, aller Orten die fürchterlichsten Strafen des Allerhöchsten. In diesem Elende nahm Mamertus, Bischof der genannten Kirche seine Zuflucht zu Gott, und verordnete: drei Tage vor dem Himmelfahrtsfeste sollten die Priester und die Gläubigen mit ihm einen andächtigen Umzug halten und durch Bußwerke und Gebet die Barmherzigkeit Gottes anflehen, um diese Strafen von sich abzuwenden. Dieß gemeinsame Gebet ward erhört, die Plagen hörten auf, stille Ruhe und Sicherheit, Fruchtbarkeit und Nahrung erfreuten wieder Stadt und Land. Alsobald verbreitete sich dieser heil. Gebrauch in ganz Frankreich, so daß wir diese Bittgänge im fünften Jahrhundert fast allgemein eingeführt finden. Das Concilium zu Arelate vom Jahre 511 stellte zuerst diese Bittgänge durch ein bestimmtes Dekret darüber fest und Pabst Leo III. führte sie zu Ende des siebenten Jahrhunderts in Rom ein. Das Concilium zu Mainz vom Jahre 813, und jenes zu Ingelheim in Bayern vom Jahre 948 machen gleichfalls die Begehung dieser drei Bittgänge zu einem verbindenden Gesetze.

Doch, meine Lieben, sollen wir uns damit begnügen, daß wir nun zum Theile die Geschichte der Bitt- und Kreuzgänge wissen, oder ist es auch schon genug, wenn mehrere aus uns

diese Bittgänge bloß des eingeführten Gebrauches wegen mitmachen? Müssen wir nicht auch, unsere eigenen betrübten Zeiten im Auge haltend, diese Bittgänge vom rechten Geiste des Gebetes durchdrungen, vom Geiste der Buße, der Demuth und des lebendigen Vertrauens auf Gott, mitfeiern? Wisset meine Lieben, mit welchem Geiste diese Bittgänge ehedem gehalten wurden, mit welchem Eifer jene unsere frommen Vorväter sie gehalten haben, mit welchem Geiste uns die Kirche diese Bittgänge zu halten auffordert, mit dem Geiste, mit diesem Eifer sollen wir sie noch feiern!

Diese Bittgänge wurden immer als Bekenntnisse unserer Sünden, unserer Unwürdigkeit und Strafwürdigkeit vor Gott betrachtet, daher bedient sich auch die Kirche bei Vollziehung dieser Bittgänge in ihren Priester- und Altarkleidern der blauen Farbe, derselben Farbe, in der sie zur Fasten-, Advent- und Quatemberzeit vor unsern Augen erscheint, um uns zur Buße zu bewegen. In allen Verordnungen, welche die Kirche über diese Bittgänge erlassen, lesen wir Aufforderungen zur wahren Buße und Lebensbesserung. „An diesen drei Tagen," sagt das Concilium von Arelate, „sollen sich alle des Fleisches enthalten und Fastenspeise genießen." (can. 27.) Dieses Fasten an diesen Bitttagen war so allgemein, daß das Concilium von Leiden fragen konnte: „Ist wohl Jemand, der die vierzigtägigen Fasten, die Quatember, die Fasten am Markustage und in den Kreuztagen, oder ein anderes von dem Bischofe vorgeschriebenes Fasten nicht haltet? Und es gab sogar einen Canon heraus, der also lautet: „Wenn du das Fasten der großen Litanei (am Markustage), oder der Bitt- und Kreuzgänge nicht haltest, so sollst du Buße thun zwanzig Tage bei Wasser und Brod. Das Concilium von Clove (Cloveshoviense 747) spricht sich über den Geist, womit wir diese Tage feiern sollten, also aus: „Nach der Sitte unserer Vorfahren sollen die Tage vor der Himmelfahrt des Herrn mit Fasten und der Feier der heiligen Messen geehrt werden. Es sollen da entfernt bleiben alle Zerstreuungen, wie solche einige im Spielen, in Pferderennen oder großen Gastereien suchen; sondern mit Furcht und Zittern unter dem Zeichen des Leidens Christi, unserer ewigen Erlösung und unter den Reliquien seiner Heiligen, die vor uns her getragen werden, soll das ganze Volk auf den Knieen die göttliche Barmherzigkeit der Sünden wegen anflehen." „Es hat uns also gefallen," entscheidet das Concil von Mainz 633, „daß die Bittgänge von allen Christen drei Tage gefeiert werden, wie wir es lesen und die heil. Väter

es angeordnet haben, und zwar nicht zu Pferde, oder in prächtigen Kleidern, sondern baarfuß, mit Asche bestreut und dem Bußkleide angethan, wenn keine körperliche Schwäche daran hindert." Da das Concil von Arelate diese Bittage einführte, so schreibt es von dem Geiste, in dem wir sie zubringen sollen: „Laßt uns diese Tage mit größter Ehrfurcht und Andacht, mit Enthaltsamkeit vom Fleische, und Demuth des Herzens zubringen, nicht um etwa der Wuth der sichtbaren, natürlichen Wölfe zu entgehen, sondern um die Versuchungen der unsichtbaren Wölfe, der unreinen Geister zu überwinden. Niemand ziere sich also an diesen Tagen mit eitlen Kleidern, da wir in Sack und Asche Buße thun müßen. Laßt uns einstellen die Trinkgelage und Schmausereien, die unter dem Volke stattfinden. Niemand reite bei diesen Bittgängen, sondern gehe mit bloßen Füßen einher. Die weibliche Jugend darf keine Tänze halten, sondern alle müßen wie mit einander rufen: Kyrie eleison, und mit zerknirschten Herzen müßen wir die Barmherzigkeit Gottes wegen unsrer Sünden und Nachläßigkeiten anrufen, denn es sind Tage der Enthaltsamkeit" schließt das Concil, „und nicht der Freude." Sehet da meine Lieben, den Geist, in welchem die Kirche diese Bittgänge angeordnet hat, in welchem unsere frommen Vorväter sie auch gehalten haben. O welch eine gegenseitige Erbauung war damals, da Hohe und Niedere, Fürsten und Unterthanen im Geiste der Buße diese Kreuz- und Bittgänge mitfeierten. Mit ganz besonderem Geiste der Buße pflegte Ludwig der Deutsche, der Vater Karl des Dicken, diese drei Bitttage zu halten. Zur Zeit der Bittgänge ging Ludwig mit bloßen Füßen, discalceatis pedibus, von seinem Palaste zur Pfarrkirche, oder wenn er in Regensburg war, nach St. Emeran mit dem Kreuze. Und welche Bußfertigkeit, welch ein Geist der Andacht leuchtete nicht an diesen Tagen in der heil. Elisabeth, der Landgräfin von Thüringen, hervor. Während in der Kreuzwoche einige gegen die Beschlüße der Heiligen handelten, und in weichlichen Kleidern einhergingen (sagt Theodorich, im Leben der heil. Elisabeth), folgte die Gräfin selbst, die Königstochter, in wollene Kleider gehüllt und mit bloßen Füßen dem Kreuzgange nach. Wie, meine Lieben, sollen wir uns nun, da wir die Geschichte und den Geist dieser heil. Bittgänge kennen, denselben entziehen? müßen wir uns nicht vielmehr bestreben, ihnen in dem Geiste beizuwohnen, in dem sie angeordnet und von unsern Vorvätern gehalten worden sind? Ich frage euch, meine Lieben, haben wir vielleicht

keine Ursache, uns in dem Gebete zu vereinigen? Ist etwa die Hand des Herrn abgekürzt, daß er uns unserer Sünden wegen nicht bestrafen kann? Wissen wir, welche Züchtigungen uns der Herr bereitet, während wir, gleich den Kindern der Welt in den Tagen Noa's, die Langmuth Gottes durch zahllose Sünden und namenlose Laster mißbrauchen? O meine Lieben, gehören die Früchte, die uns Gottes Güte jetzt so segenreich auf den Feldern und in den Gärten zeiget, schon unser? Womit verdienen wir sie wohl? Stehen euere Häuser und Güter sicher vor der verheerenden Feuerflamme? Kann unsere Vaterstadt kein Unfall treffen? Sollte ich es also nicht schändlich, ärgerlich und gegen allen Glauben zuwiderlaufend nennen, wenn von einer ganz katholischen Stadt, von einer Pfarrgemeinde von beinahe 6000 Seelen, so wenige die öffentlichen, für das allgemeine Wohl angestellten Bittgänge begleiten. Wie! ihr Bürger von (Name der Stadt), wollt ihr Verzicht leisten auf den Ruhm, den euere Vorfahren in Rücksicht der Rechtgläubigkeit, der Frömmigkeit und Andacht forwährend behauptet haben? Habt ihr keine Häuser, Aecker und Besitzungen, für die ihr den Segen Gottes nothwendig habt; habt ihr keine Familien, für deren Wohlseyn ihr zu sorgen habet; habt ihr keine Kinder, für deren Erziehung und Erhaltung in Zucht und Ehre euere Herzen bekümmert sind? Oder sollt ihr glauben, für alle diese Bedürfnisse ohne Gottes Beistand sorgen zu können? Nein, ich vertraue auf den alten, von jeher in dieser Gemeinde lebendigen Glauben, auf die alte, rühmliche Gottesfurcht, und sehe schon im Voraus die kommenden Bittgänge zahlreich von Bürgern und Bürgerinnen, von Söhnen und Töchtern besucht und andächtig begleitet. Darum zum Schluße noch die für diese Tage gegebene Ermahnung des heil. Cäsarius, Bischofs von Arelate: „Obgleich Fasten, Almosen und Gebet zu jeder Zeit nothwendig sind, so sind sie doch in diesen drei Tagen nothwendig, welche in der ganzen christkatholischen Welt die Kirche feiert. Niemand soll sich also dieser heiligen Zusammenkunft entziehen, Niemand seine Pfarrkirche unter dem Vorwande weltlicher Beschäftigungen verlassen. Wer also immer, ohne krank oder nothwendig beschäftigt zu seyn, in diesen Tagen das Volk Gottes verläßt, der wisse, daß er in jenem himmlischen Reiche keine Belohnung, sondern Strafe, keine Glorie, sondern ewige Schande empfangen werde! — Aber das sey ferne, geliebte Brüder, daß wir solches von euch erwarten müßten. Ich glaube vielmehr, auf euere Andacht vertrauend, ihr werdet wie kluge Bienen zum Bienenstocke Christi treulich her-

beieilen, damit ihr aus den göttlichen Vorlesungen die Süßigkeit des geistlichen Honigs empfanget und mit dem Propheten sagen könnet: Wie süß o Herr sind deine Reden meinem Munde, süßer als Honig. Und weil uns das Jahr hindurch die Wunden der Sünden überfallen, so wollen wir in diesen drei Tagen treulich zur Kirche eilen und mit zerknirschtem Herzen und demüthigem Leibe die Barmherzigkeit Gottes anflehen, damit wir die Wunden unserer Sünden durch das Heilmittel der Zerknirschung zur erfreulichen Gesundheit bringen." Diese Betrachtung, mit redlichem Herzen aufgenommen, wird mit der wirksamen göttlichen Gnade im Stande seyn, die kommenden Bittgänge zahlreich und wirksam zu machen durch den Geist, womit wir sie unternehmen wollen. Denn, was immer von dem Gebete und dessen Wirksamkeit in der heil. Schrift geschrieben steht, kann von den öffentlichen Bittgängen verstanden werden. Jedes Uebel kann dadurch abgewendet, jedes Gute erlangt werden. Alle Befleckungen der Seele, jede Beschwerden des Leibes können dadurch gehoben werden. Der Friede und die Ruhe werden durch dieselben erhalten, die Unfruchtbarkeit des Landes weichet von hinnen, die Fruchtbarkeit breitet sich aus, die Laster entweichen, die Tugenden kehren ein, die Strafe verschwindet, der Himmel und das ewige Leben werden unsere Belohnung. Amen.

Auf das Fest der Himmelfahrt Christi.

„Nachdem Jesus, der Herr, so mit ihnen gesprochen hatte, ward er in den Himmel aufgenommen, und sitzet zur rechten Hand Gottes." Mark. 16, 19.

Andächtige, in Christo dem Herrn versammelte Zuhörer!

„Erschienen ist der heilige, der feierliche Tag. Lasset uns frohlocken und jubeln", ruft der heil. Augustin (ser. 3. de temp. 101): O welch ein heiliges, königliches Geheimniß ist die Auffahrt des Herrn. Die ganze Welt frohlocket und begehet mit festlichen Freuden den Triumph des Herrn, denn von der Erde hat er den Schwachen erhoben, und vom Staube den Armen erhöht, und ihn zum Vater hinaufgeführt. Die Auffahrt Christi, sagt darum der heil. Pabst Leo (serm. de ascens.) ist unsere eigene Erhöhung. O so laßt uns mit würdiger Freude frohlocken, ruft er, und mit frommer Danksagung uns erfreuen. Denn heute sind wir nicht nur als Besitzer des Himmels bestätiget worden, sondern haben auch in Christo die Höhen des Himmels durchdrungen. Alleluja! kommt laßt uns anbeten Christum, den zum Himmel fahrenden Herrn; Alleluja! ruft uns heute die katholische Kirche zu. Nun waren die für die Apostel so trostreichen Tage zu Ende, wo sie mit ihm noch von Angesicht zu Angesicht reden konnten; denn während vierzig Tagen, von seiner Auferstehung an, stellte er sich ihnen oft lebendig dar, aß, trank und unterhielt sich mit ihnen vom Reiche Gottes. (Apstg. 1, 3.) Nicht müßig verflossen jene Tage von der Auferstehung des Herrn bis zu seiner Auffahrt, die größten Geheimnisse wurden in diesen Tagen noch bestätiget, die größten Geheimnisse erkläret, denn während jener vierzig Tage schloß Jesus seinen Aposteln den Sinn der heiligen Schrift auf, dieß lehrte und erklärte er ihnen noch deutlicher, jenes legte er ihnen besonders ans Herz. Er verwies ihnen mit zärtlicher Liebe ihren Unglauben, und bestärkte sie in ihrem Glauben. Da die Apostel noch immer glaubten, ihr Meister werde nun ein irdisches Reich stiften, so sagten sie: Herr! wirst du wohl jetzt das Reich Israel wieder herstellen? Jesus

aber belehrte sie hierüber eines Andern, und sagte ihnen, daß sie bestimmt seyen in die ganze Welt zu gehen, alle Völker zu unterrichten und ihnen das Evangelium zu predigen; er versprach ihnen, daß sie dazu die Kraft des heiligen Geistes erhalten werden. In diesen vierzig Tagen war es auch, wo Jesus ihnen die Macht gab, Sünden zu vergeben, wo er das heilige Sakrament der Buße einsetzte, und dem Petrus die Leitung seiner Kirche noch einmal feierlich übergab, indem er ihn dreimal fragte: Petrus, liebst du mich? Es sagt uns zwar das Evangelium nicht ausdrücklich, was Jesus in diesen Tagen Alles mit seinen Jüngern vom Reiche Gottes geredet hatte; aber eben das bestätiget die Wahrheit, daß es Lehren gebe, die nicht ausdrücklich in der heiligen Schrift geschrieben stehen, die wir aber doch glauben müssen, weil sie durch mündliche Ueberlieferung von den Aposteln bis auf uns gekommen sind. Mit Lehren und Ermahnen, mit Trösten und Ermuntern gingen nun den Aposteln die vierzig Tage nach der Auferstehung ihres Herrn wie ein Augenblick vorüber. Und nun kam die Stunde, wo sie sich von ihrem geliebten Meister trennen sollten.

Ich will es versuchen, euch die Auffahrt Jesu Christi in den Himmel zu beschreiben, aber ich sage: ich will es versuchen, denn es ist keiner menschlichen Zunge möglich, das Rührende, Göttliche und Erhabene der Auffahrt Jesu zu beschreiben. Keine Sprache der Engel selbst reichte hin, den Triumph des in den Himmel schwebenden Heilandes darzustellen. Selbst die Apostel erzählen uns diese Glorie ihres Meisters nur mit kurzen Worten, sie waren zu sehr durchdrungen von der Majestät, die sie selbst mit Augen sahen.

Die Geschichte der Auffahrt Jesu in den Himmel sey also I. Theil.

Eine ernste Betrachtung darüber II. Theil.

Verleihe uns, allmächtiger Gott! bete ich mit der Kirche, daß wir demüthig glauben, daß dein eingeborner Sohn, unser Erlöser heute in den Himmel aufgefahren sey, und daß wir selbst auch mit unserm Geiste unsere Wohnung im Himmel nehmen.

Erster Theil.

Eben saßen wieder die eilf Jünger beisammen, da stand Jesus wieder mitten unter ihnen mit jenem himmlischen Gruße: Der Friede sey mit euch! Er unterhielt sich noch mit ihnen durch verschiedene trostreiche Reden. Besonders sprach er jetzt davon, daß es Zeit sey, daß er sie verlasse und zu seinem Vater

gehe. Da er mit ihnen eine Weile geredet hatte, stand er auf und befahl ihnen, sie sollten mit ihm gehen, denn nun werde er zum Vater zurückkehren, und sie sollten Zeugen davon seyn. O welch ein heiliger Schauer wird da durch die Herzen der Jünger gedrungen seyn? Still und wehmüthig folgten sie also ihrem Meister, wie gehorsame Kinder ihrem Vater, wie geduldige Lämmer ihrem Hirten, wenn er vor ihnen hergeht. Er führte sie vor die Stadt hinaus, sichtbar für sie, unsichtbar für die Juden, die freilich mit Bewunderung auf die eilf Jünger sehen mußten, wie sie miteinander durch die Straßen gingen, aber durch eine höhere Macht zurückgehalten, getraute sich Niemand, sie anzuhalten, oder zu fragen, wo geht ihr hin? Draußen vor der Stadt wendete sich Jesus auf die Straße, die nach Bethanien oder Bethphage führte. Dort war ja die stille Wohnung des Lazarus, des innigsten Freundes Jesu Christi, und der Martha und Magdalena, dieser so heiligen Jüngerinnen des Herrn. Dort waren auch die übrigen Jünger Jesu und heiligen Frauen versammelt mit der jungfräulichen Mutter Maria. Bethanien war immer der Lieblingsort Jesu Christi, wohin er sich jederzeit am Abende zurückzog, wenn er unter Tags zu Jerusalem gelehrt hatte. Zum letzten Male wollte er also noch seine vielgeliebten, auserwählten Seelen dort besuchen, zum letzten Male sie sehen, segnen, und dann verlassen, bis er sie auf ewig unzertrennlich zu sich in den Himmel nehmen würde. Wie bebte allen vor Freude das Herz, als sie ihren vielgeliebten Meister auf der Straße mit seinen Aposteln daher kommen sahen. Er stand nun mitten unter ihnen, und nachdem er noch eine Weile mit ihnen geredet, führte er sie alle miteinander hinaus auf den Oelberg. Dieser Berg war schon auf vielfache Weise von Jesus geheiliget worden. Dort hatte Jesus viele Nächte im Gebete zugebracht. Dort ward er vor seinen drei vertrautesten Aposteln verklärt, dort fing er unsere Erlösung mit blutigem Angstschweiße an.

Wer beschreibt uns aber jetzt die Wehmuth, das Pochen der Herzen, als sich Jesus zum letzten Male an die Seinigen wendete. Was er ihnen schon früher über seinen Hingang aus dieser Welt sagte, das wiederholte er ihnen jetzt in seinen letzten Augenblicken, bevor er sie verließ, aufs Neue. Euer Herz betrübe sich nicht, sprach er. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, ich gehe hin, euch dort eine Wohnung vorzubereiten. Ich lasse euch nicht als arme Waislein zurück; nein, ich komme wieder zu euch, wenn ich euch eine Wohnung bereitet habe, damit auch ihr seyd, wo ich bin. Seht, es ist euch ja gut, daß ich hingehe, denn wenn ich nicht fortgehe, so wird der Tröster nicht zu euch kommen; wenn ich aber fortgehe, so wird der

Tröster kommen. Ihr werdet zwar in der Welt viel Bedrängniß haben, aber seyd nur getröstet, ich habe ja die Welt überwunden, bleibt nur in mir, dann bleibe ich in euch. Dieß Gebot gebe ich euch: Liebet euch einander. Meinen Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Bleibet nur jetzt einstweilen in der Stadt, bis ihr mit Kraft aus der Höhe angethan werdet. Ihr werdet aber die Kraft des heiligen Geistes empfangen, der über euch herabkommen wird. Ihr werdet meine Zeugen seyn in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an die äußersten Gränzen der Erde.

Während Jesus auf solche und ähnliche Weise von seinen geliebten Seelen Abschied nahm, entstand ein unaussprechliches Schauspiel für den Himmel. O wer hätte jetzt die Zärtlichkeit der gegenseitigen Beurlaubung ohne Thränen ansehen können. Welch zärtliche Worte mußten das gewesen seyn, die Jesus noch mit seiner jungfräulichen Mutter und mit seinen geliebten Freunden und Jüngerinnen sprach! O welch ein inniges herzliches Lebewohlsagen! Welche Danksagungen für die empfangenen Gnaden flossen aus dem Munde der Apostel, Jünger und Freunde Jesu; welche zärtliche Bitten, er möchte ihnen den versprochenen Tröster bald senden! O mit welcher Innigkeit hiengst du, o Maria, noch an den Lippen deines innigst geliebten Sohnes und hefteteſt deine heilige Lippen an seine verklärten Wunden! O heiliger Johannes, wie wirst du dich noch an die Brust deines Meisters geworfen haben, an der du beim letzten Abendmahle geruht hast! O heiliger Petrus, wie wirst du ihm noch deine Liebe versprochen haben, wie wirst du, o heilige Magdalena, noch zu seinen Füßen gesunken seyn, dieselben umklammert und sie mit Thränen heiliger Liebe benetzt haben! Welch ein rührendes Schauspiel für den Himmel! Welches Schluchzen unter den Aposteln, Jüngern und heiligen Frauen, welche letzten, heiligen Umarmungen und Abschieds-Küße, welche Gemüths-Bewegungen, welcher Engel wird uns erzählen, was er dort gesehen und selbst empfunden hatte, als Jesus endlich noch seiner jungfräulichen Mutter, seinen Aposteln, Jüngern und Jüngerinnen die Hände reichte, die mit zärtlichsten Küßen und Thränen bedeckt wurden! Doch nicht länger soll der König des Himmels und der Erde mehr verweilen, nicht länger soll der göttliche Sieger seinen triumphirenden Einzug in den Himmel mehr verschieben; schon waren um ihn die Altväter alle, und alle Gerechten des alten Testaments um Jesum den Triumphirer über Tod und Hölle versammelt, und sehnten sich, mit dem Erlöser in die ewige Glorie einzugehen, die ihnen bis jetzt verschlossen war; schon hatten sich die Thore des Himmels eröffnet, und unzählige Legionen Engel

waren um Jesus versammelt, ihn bei seiner Auffahrt zu begleiten, ungeduldig, wenn ich so sagen darf, warteten schon alle Kräfte und Thronen und Cherubim und Seraphim, ihren Herrn und König im Jubel zu empfangen.

Sieh, da breitete zum letzten Male Jesus seine Hände aus, hob sie zum Himmel über den Häuptern seiner Apostel, Freunde, Jünger und Jüngerinnen empor, und segnete sie. Und segnete sie! O welch ein unbegreiflich mächtiger Segen! Wie Jesus so majestätisch verklärt dastand, wie er seine wonnevollen Augen zum Vater im Himmel aufschlug, wie er seine Hände ausgebreitet hielt über die auf ihren Angesichtern liegenden frommen Seelen, wie er seine Rechte aufhub, wie er zuerst unter den kräftigsten Segenssprüchen die heilbringende Form des heiligen Kreuzes machte, wer kann das beschreiben, wer kann es begreifen, wer kann es tief genug empfinden! Und welchen Segensspruch wird er gebraucht haben? Gewiß keinen andern, als dessen er sich bediente bei seinem hohenpriesterlichen Gebete, da er seinem Leiden entgegen ging. Vater! sprach er segnend, Vater! erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, damit sie Eines seyen, wie wir. Vater! die du mir gegeben hast, von diesen will ich, daß sie sind, wo ich bin, daß sie meine Herrlichkeit sehen! Und segnend erhob sich nun Jesus aus eigner Kraft, und schwebte langsam empor. Vor Wehmuth und Sehnsucht nicht wissend, wie ihnen geschah, sahen die Jünger und Jüngerinnen ihrem Meister mit Augen voll Thränen nach. Höher und höher schwebte er in die Lüfte, und sah immer voll väterlicher Zärtlichkeit auf die Seinen nieder. Sie sahen ihn noch in den Höhen und nun — er ist verschwunden, eine Wolke entrückte ihn ihren Augen. — Mit unaussprechlichem Jubel schwebten mit ihm die erlösten Frommen aus der Vorhölle, und tausendmal zehntausend Chöre der Engel begleiteten den Triumphzug. Ja, wahrhaftig! Mit Jauchzen ist Gott emporgestiegen, singt der Prophet; unter dem Schalle der Posaunen ist der Herr aufgefahren! Entgegen kam der ewige Vater seinem vielgeliebten, ewigen Sohne. Im Wechselgesange erschollen des Himmels (Ps. 23) ewige Hallen: Ihr Fürsten schließet auf die Pforten, aus den Angeln hebet euch, ihr ewige Pforten, denn einziehen wird der König der Glorie! Wer ist der König der Glorie, erwiederte ein anderer Chor der Seraphim. Der Herr, der starke und mächtige, ertönte es in den Höhen des Himmels, der Herr, der Mächtige im Streite. Ihr Fürsten schließet auf die Pforten, aus den Angeln hebet euch ihr ewigen Pforten, denn einziehen wird der König der Glorie. Lobsingt ihm, unserm Gotte, singet (Ps. 46) ihm Lob, singet ihm Lob unserm Könige, lobsinget ihm! So stieg

nun der, der herabstieg, auch empor über alle Himmel, (Eph. 4, 10.) damit er alles erfülle, und er setzte sich zur Rechten seines Vaters.

Während aber die Apostel und Jünger Jesu voll Sehnsucht und Wehmuth, und doch dabei voll unaussprechlicher Freude und Trostes ihrem Meister nachsahen, sieh, da standen zwei Männer im weißen Gewande vor ihnen und sprachen: Ihr Männer von Galiläa! was steht ihr da und schaut gen Himmel? Dieser Jesus, der aufgenommen ist vor euch in den Himmel, wird eben so wieder kommen, wie ihr ihn sahet hingehen in den Himmel. Aufs Neue gestärkt durch diese Worte, beteten sie Jesum an und kehrten nach Jerusalem zurück mit großer Freude, und waren immer im Tempel und lobten und priesen Gott.

Geliebteste! Das ist die herzansprechende, glorreiche Geschichte der Himmelfahrt Jesu Christi. Wer von euch könnte so herzlos seyn und nicht ernstlich über dieses wunderbare Geheimniß nachdenken? Heilsame Betrachtungen also darüber im

zweiten Theile.

Nun, meine Lieben! wie ist euch gewesen, da ich euch nun die glorreiche wundervolle Auffahrt Jesu ausführlich erzählt habe? Hättet ihr nicht alles das mit eigenen Augen ansehen mögen? Mir ist, als stünde ich in diesem Augenblicke selbst auf dem Oelberge, als wäre ich mitten unter den Jüngern Jesu; mir ist, als sehe ich mit ihnen den Herrn in die Himmel der Himmel hinaufschweben, als sehe ich jene Männer im weißen Gewande. Gewiß es ist euch gerade auch so in eueren Herzen, und wenn ich je in menschliche Herzen hineinsehen könnte, so sehe ich gewiß dießmal in die eurigen. Ihr seyd mit euern Gedanken noch am Oelberg, ihr sehet dem auffahrenden Heilande nach, ihr selbst seyd voll Sehnsucht nach dem Herrn und möchtet wohl gerne bei ihm seyn, oder dahinkommen, wo er ist. Wohlan, wenn wir recht, getreu, andächtig, heilig und fromm die Auffahrt unsers Herrn betrachten wollen, sagt der heil. Augustin (de asc. D.), so laßt uns mit ihm in den Himmel aufsteigen, aufwärts die Herzen erheben. Laßt uns mit Christo einstweilen im Herzen hinaufsteigen, damit wir dereinst auch dem Leibe nach folgen, wenn der Tag erscheinen wird.

Die Auffahrt Jesu Christi muß in uns den Glauben vermehren, die Hoffnung stärken, die Liebe entzünden. Diese drei Tugenden finden in der Auffahrt Jesu die kräftigste Nahrung. Selig sind die, die nicht gesehen, sagte einmal Jesus zu Thomas, und doch geglaubt haben. Wir haben die Auffahrt nicht gesehen,

aber dennoch glauben wir sie, weil wir hinlängliche Gründe haben, dieselbe zu glauben; sie wird uns ja von Augenzeugen erzählet. Die Auffahrt Jesu vermehrt unseren Glauben an ihn, daß er wahrhaft der Sohn Gottes sey, weil er sich aus eigener Kraft über die Erde in den Himmel erhoben hat. Ich vermuthe doch, es wird kein Frevler unter uns seyn, der an der Gottheit Jesu Christi zweifeln wollte, sonst würde ich ihm zurufen: Freund! gehe hinaus auf die Höhe des Oelbergs, dort siehst du den Herrn hinaufschweben in die ewigen Höhen, sein Körper ist leicht, und ohne Beschwerde schwingt er sich empor, eine göttliche Natur muß also diesen Körper einschließen. Zweifelst du aber doch noch, so wird dein Zweifel schwinden, wenn er wieder kommen wird, dann aber wirst du glauben, wie die Teufel, denn auch sie glauben und zittern. Je mehr aber der Glaube an Jesus durch seine Auffahrt in uns zunehmen muß, desto mehr müssen auch die guten Werke in uns zunehmen, denn der Glaube ohne Werke ist todt.

Mit der Vermehrung unseres Glaubens muß aber zugleich auch unsere Hoffnung gestärkt werden. Und welche Hoffnung? Die Hoffnung auf die Verzeihung der Sünden und auf die ewige Seligkeit. „Meine Kindlein," schreibt der heil. Johannes, „ich schreibe euch dieses, damit ihr nicht sündiget; doch wenn Jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei Gott, Jesum Christum, den Gerechten, und dieser ist die Versöhnung für unsere Sünden." (1. Joh. 2, 1. 2.) Wir wissen ja, daß Jesus zur Rechten des himmlischen Vaters sitzet. Wenn dich also das Bewußtseyn deiner Sünden drücket, o so zögere nicht lange, sieh, noch sitzet Jesus auf dem Throne der Gnade, noch ist er bereit, seine Wundmahle, die er verklärt mit sich in den Himmel nahm, seinem Vater zu zeigen, um ihn dadurch mit dir auszusöhnen; darum ist es sündhaft, an der Vergebung der Sünden zu zweifeln, oder vermessentlich auf Gottes Barmherzigkeit zu sündigen. Jener beleidiget Gottes Güte, dieser Gottes Gerechtigkeit. Wehe dir, wenn du dich nicht zur rechten Zeit dem Throne der Gnade näherst und zuwartest, bis Jesus aufstehen wird, zum Gerichte zu kommen.

Durch die Auffahrt wird die Hoffnung auf das ewige Leben unerschütterlich gemacht. Hat er uns ja jene trostreichen Worte gesagt: Ich gehe hin, um euch einen Ort zu bereiten, und wenn ich werde heimgegangen seyn, und euch eine Wohnung bereitet habe, so will ich wieder kommen und euch zu mir nehmen, damit auch ihr seyd, wo ich bin.

Und wo findet die Liebe eine feurigere Flamme, sich an ihr zu entzünden, als in der Betrachtung der Auffahrt Jesu! O,

wenn du so dem himmelwärts schwebenden Heilande nachsiehst, muß da nicht auch dein Herz mit fortgerissen werden, mußt du da nicht alle zeitlichen Güter verachten, und die himmlischen Güter über alles schätzen lernen? O, wer heute sein Herz von diesen hinfälligen Gütern hinweg und zu den ewigen wenden wollte, der würde die Wonne, den Frieden, die Freude der zukünftigen Glückseligkeit der Gerechten gewiß über Alles liebgewinnen.

Die Auffahrt Jesu zum Himmel muß uns also das Irdische verachten, das Himmlische aber über Alles hochschätzen lehren. Darum ermahnet uns der Apostel Paulus: Was droben ist, wo Christus ist, der zur Rechten Gottes sitzt, das suchet, was droben ist, das habt im Sinne, nicht was auf der Erde ist. (Kol. 3, 1. 2.) Ist ja doch einzig und allein der Himmel unser letztes Ziel und Ende, nach dem wir trachten müssen, unsere größte Belohnung, um derentwillen wir uns alle Mühe geben müssen. Nenne mir ein Gut auf der ganzen weiten Erde, welches einen Bestand hätte, nicht Geld und Gut, nicht Haus und Hof, nicht Ehre und Ansehen, weder der Thron eines Königs noch der einfache Stuhl eines Taglöhners, nicht einmal Sonne, Mond und Sterne, noch die Erde mit all ihrer Pracht. Himmel und Erde werden vergehen, sagte Jesus, aber mein Wort wird nicht vergehen. Also was droben ist, das habt im Sinne, nicht was auf der Erde ist. Was wird einmal jene Herrlichkeit, die Gott denen bereitet hat, die ihn lieben, übertreffen? Jesus selbst bereitet dir deine Wohnung vor, und ihm ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde. Es wird also deine Wohnung nach seiner Macht eingerichtet, und wo ist eine Herrlichkeit, die ihm nicht zu Gebot stünde, um damit deine Treue zu belohnen? Darum hat Jesus den menschlichen Leib, den er unsertwillen angenommen, in einer verklärten Gestalt mit sich in den Himmel genommen, damit wir nach seiner Aehnlichkeit verherrlichet würden an unserm Leibe.

Warum habt ihr also die Eitelkeit lieb und suchet die Lüge? Wie lange, ihr Habsüchtigen, legt ihr noch euern größten Werth auf Güter, die ihr heute einhandelt und morgen in Asche gelegt seht; wie lange, du Hoffärtiger, wirst du dir noch auf körperliche Gestalt, Vermögen oder Macht über deinen Nebenmenschen etwas einbilden, da die Schaufel schon bereitet ist, dich mit Erde zu bedecken; wie lange, du Unzüchtiger, wirst du noch fortfahren, deinen Körper zu schänden, da doch das Feuer schon angezündet ist, welches dich für ewig verschlingen soll? Wie, was meint ihr, was wollt ihr wählen, Leben oder Tod? Ihr Männer von Galiläa! was steht ihr und sehet gen Himmel? den ihr ꝛc. ꝛc. Soll dich die Ankunft Jesu Christi auch auf keine besseren Ge-

danken bringen? Er wird kommen und mit dir zu Gericht gehen, wirst du vor seinem Angesichte bestehen können? Wir müssen wissen, sagt der heil. Augustin, daß mit Christus nicht die Hoffart, nicht der Geiz, nicht die Unzucht, nicht die Wollust, noch sonst ein Laster gen Himmel steigen wird. Wenn wir also mit Christus gen Himmel steigen wollen, so müssen wir Sünde und Laster verlassen. Als Jesus zu seiner Himmelfahrt hinausging, führte er seine Apostel aus der sündhaften Stadt nach dem stillen Bethanien, und dann auf den fruchtbaren Oelberg. Sohn! Tochter! wenn du mit Jesus einmal eine glorreiche Himmelfahrt haben willst, so gehe heraus aus deinem sündhaften Jerusalem, gehe nach Bethanien, lerne von Lazarus ein Freund Jesu werden, lerne von Martha, deinen Heiland bedienen, von Magdalena, Buße zu thun, von Jesu selbst, demüthig und gehorsam zu seyn, damit du fruchtbar werdest an Tugenden, wie der Oelberg an Oliven.

O, Geliebte! so trachten wir denn nach dem, was oben ist, lassen wir unser himmlisches Vaterland ja nicht aus dem Auge. O, welche Herrlichkeit wird dann an uns offenbar werden! Dann, wann der Herr mit der Posaune Gottes vom Himmel herabkommen wird, werden die Todten in Christo zuerst auferstehen, und wir werden hingerückt werden in den Wolken, Christo entgegen in die Luft, und werden dann allezeit bei dem Herrn seyn! Amen.

Am Fest der Himmelfahrt Christi.

„Er ist aufgenommen worden in den Himmel und sitzet zur Rechten Gottes." Mark. 16, 19.

Andächtige! Auserwählte!

Wer schaut heute nicht gen Himmel? Wer richtet heute seine Gedanken und sein Herz nicht gen Himmel? Kein Festtag des Herrn ist so geeignet, unsere Blicke und unsere Gedanken so sehr auf den Himmel zu richten, und uns mit Betrachtungen über den Himmel zu beschäftigen, als das Fest der Himmelfahrt Jesu. Heute, Geliebte! ist uns das verlorne Paradies wieder eröffnet worden, dessen Eingang viertausend Jahre von dem Engel der Genugthuung fordernden Gerechtigkeit Gottes bewacht wurde; heute sind uns die Pforten des Himmels aufgethan worden, da der Erlöser, Jesus Christus, vor denselben erschien, und in seinen glorreichen Wunden die Beglaubigung unserer bezahlten Schuld mit sich brachte. O, wer sich nur eine rechte Vorstellung von dem Einzuge machen könnte, den Jesus in das Reich seiner ewigen Glorie gehalten hat; wie ihm die Schaaren der Engel und Erzengel, der Cherubim und Seraphim entgegenkamen, wie ihm die ganz verklärten Altväter und alle Gerechten in glänzenden Reihen folgten, wie Jesus, der Sohn Gottes, seine verklärte Menschheit dem himmlischen Vater darstellte, und dieser ihn zu seiner Rechten auf den Thron der Herrlichkeit setzte, — und wie der ganze Himmel in lautem Jubel zur Lobpreisung und Anbetung des in seiner Herrlichkeit thronenden Gottmenschen sich erhoben; — o, wer davon eine rechte Vorstellung haben könnte, müßte schon in dieser Vorstellung einen Himmel finden, um den er nicht alle Schätze der Erde nähme! Und wenn wir erst selbst einmal dahin kommen dürfen, wenn wir erst selbst einmal im Himmel jene Herrlichkeit sehen und ewig Antheil daran haben dürfen — mein Gott! was soll ich sagen — wessen Herz schlägt nicht vor Entzücken bei dem bloßen Gedanken an das, was wir einst seyn werden, wenn wir im Himmel Jesum sehen von An-

gesicht zu Angesicht! „Unsere Natur wurde (in der Besitznahme des Thrones zur Rechten des Vaters durch die Menschheit Christi) über alle Engel erhoben," sagt der heil. Chrysostomus, „sie ließ Erzengel, Cherubim und Seraphim und alle Mächte des Himmels weit unter sich; eine solche Höhe und Weite hinauf ist unsere Natur erhoben worden." Und dort, dort einmal ankommen, dort einmal Besitz nehmen von der ewigen Wohnung der Herrlichkeit und Glorie, damit einmal den Lauf unsers Lebens hienieden beschließen, womit ihn Jesus beschlossen hat, nämlich mit der Aufnahme in den Himmel, mit der Verklärung in demselben, mit dem Empfange der ewigen Belohnung — sagt, was kann wünschenswerther seyn als dieses, was kann aber auch mehr zu fürchten seyn, als der Verlust dieses Glückes? Auf was ich auch immer denke, ich finde heute für uns keinen bessern Gedanken, als den an den Himmel — auch die Apostel werden an diesem Tage an nichts als an den Himmel gedacht haben, wohin sie ihren Herrn haben auffahren sehen, woher ihnen die Engel erschienen, und wovon ihnen Jesus gesagt hatte, er gehe hin, ihnen Wohnungen zu bereiten, und werde sie auch einst dahin nehmen, damit sie sind, wo er ist. Fasset also euere Gedanken zusammen, richtet sie mit mir zum Himmel.

Gedanken an den Himmel, Entschlüsse für den Himmel

sollen jetzt den Gegenstand unserer Betrachtung ausmachen; ich will euch diese Gedanken und Entschließungen eröffnen, indem ich diese zwei Fragen beantworte:

I. Was sollen wir heute von dem Himmel denken?
II. Wozu sollen wir uns heute für den Himmel entschließen?

In den Himmel aufgenommener, zur Rechten des Vaters thronender Jesu! gib uns die Gnade, jetzt von dem Himmel zu denken, was uns zur Erringung desselben aneifert, und uns für den Himmel zu dem zu entschließen, was uns zu dessen Erlangung verhilft. Im Vertrauen, du werdest uns verleihen, um was wir dich bitten, fahre ich fort in deinem Namen, o Jesus!

Erster Theil.

Unter den vielen Gedanken, die wir uns von dem Himmel machen können, will ich nur den einzigen Gedanken hervorheben, der drei so wichtige Wahrheiten in sich enthält, daß deren Be-

trachtung uns heute überflüssig beschäftigen kann. Und was ist das für ein Gedanke? Höret ihn und haltet ihn fest, und erwäget ihn heute den ganzen Tag in euerm Herzen. Das ist der Gedanke:

„Es wird uns einmal nichts reuen, was wir hienieden Gott zu lieb gelitten und gethan haben, wenn wir den Himmel gewinnen werden; es wird uns aber auch nichts trösten, was wir hienieden in der Welt und von der Welt genossen haben, wenn wir den Himmel verlieren, darum ist der Himmel auch Alles werth und kann nie zu theuer erkauft werden."

Das, Geliebte! ist der Gedanke vom Himmel, den wir heute erwägen wollen. Er enthält drei wichtige Wahrheiten; die erste ist diese:

a) Es wird uns einmal nichts reuen, was wir hienieden Gott zu lieb gelitten und gethan haben, wenn wir den Himmel gewinnen werden. Nehmen wir ein Gleichniß von irdischen Dingen. Wenn wir, was immer für eine Sache, mit großer Mühe und Anstrengung betreiben, wenn wir mit vieler Beschwerniß nach einem Ziele ringen, du machest z. B. eine Strecke unfruchtbares Erdreich fruchtbar, du baueſt dir ein Haus, erringest dir ein schönes Anwesen, verwendest viel auf eine gute Erziehung und Versorgung deiner Kinder, es hat dich Mühe und Anstrengung, Arbeit und Schweiß, mühsame Gänge und Vermögen gekostet, aber am Ende ist alles gut ausgefallen, du hast alles glücklich zu Stande gebracht, dein urbargemachtes Stück Land trägt nun die reichlichsten Früchte, dein Haus und dein Anwesen steht im besten Zustande, deine Kinder machen dir Ehre und Freude — sagen wir da nicht: Es reuet mich kein Schritt, den ich gethan, kein Schweißtropfen, den ich vergossen, kein Kreuzer von der ganzen Summe, die ich aufgewendet habe? Wir sehen vielmehr mit Freude und Vergnügen auf die ausgestandenen Beschwerden zurück. Machet denselben Vergleich mit einem Kaufmann, der mit Schätzen beladen glücklich von den Gefahren des Meeres zurückkommt, mit einem Kriegsmann, der nach errungenem Siege von seiner Anstrengung ausruht; weder den einen noch den andern reuet es, vieles Ungemach ausgestanden zu haben. Wenn nun zeitliche Vortheile, irdische Güter, die man doch wieder verlieren kann, machen, daß uns nichts reut, was man zu deren Erlangung ausgestanden hat, um wie weit weniger wird uns reuen, was wir Gott zu lieb gethan und gelitten haben, wenn wir den Himmel gewinnen; wenn wir, Geliebte! bei dem ersten Eintritt in den Himmel, den wir dann nicht mehr verlieren, sehen werden, was wir auf ewig gewonnen haben! Aber

wir wollen unsere Gedanken nun höher erheben. „Lasset uns aufblicken zu dem Anfänger und Vollender des Glaubens," sagt der heil. Paulus, „zu Jesu, der für die ihm vorgelegte Freude das Kreuz erduldete, die Schmach nicht achtete, und nun zur Rechten des Thrones Gottes sitzet." Bemerket es wohl, „für die ihm vorgelegte Freude," sagt der Apostel, also im Hinblick auf seine Verherrlichung und Glorie im Himmel, im Hinblick auf die himmlischen Güter, die seiner Menschheit bereitet waren, hat Jesus das Kreuz erduldet und die Schmach nicht geachtet. O sehet heute hin auf Jesus, wie er sich in den Himmel erhebt — dreiunddreißig Jahre hat er in Armuth gelebt, heute nimmt er Besitz von allen himmlischen Schätzen und Reichthümern; in Demuth und Selbsterniedrigung hat er sein Leben zugebracht, heute empfängt ihn der Himmel in Anbetung und Lobpreisung; er hat seinen Leib den Geißelstreichen, sein Haupt der Dornenkrone, seine Hände und Füße den Nägeln und Hammerstreichen, sich selbst am Kreuze allen Beschimpfungen hingegeben; heute empfängt er Krone und Scepter, als König Himmels und der Erde, heute wird er auf den Thron zur Rechten des Vaters erhoben, und über Engel und Menschen als Herrscher gesetzt. Reuet ihn wohl das Geringste, was er Gott, seinem himmlischen Vater zu lieb und Ehr gelitten und gethan hat? O, mit was für einer Freude sieht er nun beim Eingang in den Himmel auf die dreiunddreißig Jahre zurück, die er auf Erden in vieler Mühe, in Gebet und Thränen, in Leiden und Schmerzen zugebracht und mit dem Kreuze beschlossen hat. Er hat sogar seine heiligen fünf Wunden in seinem verherrlichten Leibe beibehalten, damit wir es recht sehen mögen, wie ihm nun sein Leiden zu einem Gegenstande der Freude, des Vergnügens und der Glorie geworden ist. — Sehen wir aber auch auf die heiligen und gerechten Seelen, die heute mit Christo in den Himmel eingegangen sind; betrachten wir darunter unsere Stammeltern Adam und Eva, den Noe, den Abraham, den Job, die Judith, die Susanna, den ägyptischen Joseph, die Hanna. Adam und Eva haben ihre ganze Lebenszeit in strengster Buße zugebracht, wird sie nun das gereut haben, da sie jetzt durch ihre Bußthränen den Himmel wieder erlangten, den sie durch ihre Sünde verloren haben? Wird es den Noe gereut haben, daß er mitten unter den ausgelassensten Menschen ein frommes Leben geführt hat, und sich lieber von den leichtsinnigen, gottvergessenen Menschen auslachen ließ, als daß er aufgehört hätte, Gott zu dienen und zu gehorsamen? Wird es den Abraham gereut haben, daß er lieber sein Vaterland verließ, als unter den Abgöttern zu bleiben, und daß er mitten unter Ungläubigen den Glauben bewahrte? Wird es den

Job gereut haben, daß er seine Unfälle, seinen Aussatz, und noch dazu die Schmähungen seines Weibes und seiner Freunde mit so großer Geduld und Vertrauen auf Gott ertragen? Die Judith, wird es diese junge Wittwe gereut haben, daß sie mit Gebet und Fasten und in scharfen Bußkleidern Gott gedienet, und ihren Wittwenstand so ehrbar gehalten? Wird es die keusche Susanna nun gereut haben, daß sie lieber hätte sterben als eine Sünde wider die eheliche Treue und Keuschheit zulassen wollen, wird es sie gereut haben, daß sie durch ihre Standhaftigkeit der Verläumdung und der boshaften Anklage jener ehebrecherischen Männer, sogar dem Steinigungstode selbst sich aussetzte? O den keuschen Jüngling Joseph, wird es ihn gereut haben, daß er einem unkeuschen Weibe, einer wollüstigen Verführerin kein Gehör gab, und lieber im Gefängnisse schmachten, als wider die Reinigkeit sündigen wollte? Die Hanna, wird es sie gereut haben, daß sie ihre Jahre im Tempel mit Gebet und im Dienste Gottes zugebracht? Was frage ich, ihr werdet euch selbst denken: O was reuen, sie werden im Anblicke des Himmels und beim Eingange in denselben nichts von allem dem bereut, vielmehr darüber sich gefreut haben, da sie einen so überreichen Lohn empfingen. Und fragen wir nur alle, die seit dem in den Himmel eingegangen sind, ob es sie denn nicht gereuet, daß sie auf der Welt ein frommes und bußfertiges Leben geführt, daß sie sich die Lustbarkeiten dieser Erde versagt, daß sie lieber arm und unangesehen leben, als und wenn auch mit einiger Ungerechtigkeit wohlhabend und angesehen werden wollten, daß sie mehr auf das Ewige als auf das Zeitliche sahen, daß sie in Kreuz und Leiden geduldig, gegen die Versuchungen so vorsichtig, im Gebete gar so anhaltend, vor der Welt so verborgen, so strenge in Abbüßung und Bestrafung ihrer auch geringen Sünden waren, sie werden uns alle die Worte des Psalmisten zurufen: Nichts reuet uns, „wir freuen uns über die Tage, in welchen wir demüthig waren, über die Jahre, in denen es uns hart gegangen ist." (Ps. 89, 15.) Nein, Geliebte! nichts wird uns reuen, was wir hienieden Gott zu lieb gelitten und gethan haben, wenn wir den Himmel gewinnen werden; dagegen

b) wird uns aber auch nichts trösten, was wir von der Welt und in der Welt genossen haben, wenn wir den Himmel verlieren. Wer war größer und glücklicher in seinem Leben, als jener Salomon, den selbst Könige in seiner Weisheit und in seinen Reichthümern bewunderten; es mangelte ihm nichts, was sich nur als das größte Erdenglück denken läßt; aber da wir nicht lesen, daß er nach seinem Falle in die Abgötterei Buße gethan hätte und, wie die meisten Schriftausleger sagen, als

Abgötter starb und so des Himmels verlustig geworden ist, welchen Trost hat er jetzt von all' seinem Glücke, das er in der Welt genoß? Womit tröstet er sich, wenn er heute seine Augen zum Himmel erhebt? Er sieht seinen Enkel, den heil. Joseph, der als Zimmermann arm und unangesehen in der Welt lebte, in den Himmel eingehen, und er, der gerühmte König in der Welt, muß in der Hölle zurückbleiben. Wird er sich nicht wünschen, in der Welt arm und niedrig gewesen zu seyn, und dabei jetzt den Himmel zu genießen, als bei all' seinem Reichthum und Ansehen in der Welt jetzt das ewige Reich verloren zu haben? Sehet jenen reichen Prasser im Evangelium, was tröstet ihn heute, wenn er den armen Lazarus mit Christo im Himmel triumphiren sieht, indessen er in der Hölle erschreckliche Pein leidet? Tröstet ihn nun sein purpurnes Kleid, sein reich besetzter Tisch, seine vollen Kästen? Nur einen Tropfen der Wonne vom Himmel wünschte er sich zur Erquickung, das allein könnte ihn trösten; aber er erhält auch nicht einen Tropfen. Was sind jetzt seine Reichthümer für ihn, seine guten Tage, seine schönen Kleider, in denen er sich gefiel, seine Wollüste, denen er sich hingab? Sie machen nun seine Pein aus. Jener Herodes, er glaubte seine Wünsche befriedigt, wenn er nur das Weib seines Bruders im Besitze hätte; er verband sich wirklich mit ihr, er lebte mit ihr in der Blutschande und befriedigte seine abscheulichen Fleischesgelüste; aber wird ihn das trösten, das in der Welt und von der Welt genossen zu haben, wornach ihn gelüstete, wenn er heute den Johannes, der in der Wüste ein so strenges Leben geführt und seine Keuschheit in Fasten und unter dem Kleide von Kameelhaaren geschützt hat, mit Jesu in den Himmel eingehen und dort den doppelten Palmenzweig der jungfräulichen Keuschheit und des Märtyrerthums empfangen sieht; wird diesen Herodes und diese Herodias nun auch noch der Tanz ihrer Tochter ergötzen und trösten, der den Johannes das Haupt gekostet hat, und wird es dich gleichfalls trösten, unglücklicher Sohn, unglückliche Tochter, wenn du hienieden deine Lust in einem gleichen Vergnügen gebüßt und es dich deine Unschuld, die heiligmachende Gnade gekostet hat? Saget, was ihr wollet, nennet mir, was ihr wollet — nichts — nichts — was wir immer hienieden von der Welt und in der Welt genossen haben, wird uns trösten, wenn wir dort den Himmel verlieren;

c) darum ist der Himmel auch alles werth, und kann nie zu theuer erkauft werden. Wollet ihr wissen, frägt der heilige Augustin, was der Himmel werth ist? um den Himmel zu verdienen, hat Jesus sich selbst aufgeopfert, und er glaubte nicht, daß er zu viel aufopfere. Jesus bietet sein ganzes Blut dar,

um den Himmel zu erkaufen, und nachdem er ihn für seine Menschheit und für uns erkauft hatte, nimmt er selbst seine fünf Wunden mit sich in den Himmel, als ein Andenken seines glücklichen Kaufes. O welch einen hohen Begriff vom Werthe des Himmels will uns Jesus beibringen! Er gibt sein Blut dafür hin, und doch glaubt er und lehrt er, nicht zuviel für den Himmel hingegeben zu haben. Mußte denn nicht dies Alles der Menschensohn leiden, und so in seine Herrlichkeit eingehen? sprach er. Aus diesem, Geliebte! haben allzeit die Frommen, die Gerechten, die Heiligen geschlossen, was sie immer Großes thun, sey doch nichts im Vergleiche mit dem Werthe des Himmels. Alle Trübsale, Leiden und Drangsale dieser Welt, sagt der Apostel, sind in keinem Vergleiche mit dem, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. Und vergleicht nicht Jesus selbst das Himmelreich mit einer kostbaren Perle, mit einem Schatz im Acker, wofür man alles hingeben soll, um es einzulösen? Sagt er nicht, man müsse lieber die Glieder seines Leibes hingeben, um das Himmelreich zu erlangen, als ewig verloren gehen? Und was haben jetzt wir für einen Begriff vom Werthe des Himmels? was lassen wir uns dafür kosten, was haben wir uns dafür schon kosten lassen? Mein Gott, wie wenig ist es, was ihr euch des Himmels wegen kosten lasset, die geringste Ueberwindung, das geringste Opfer scheint Vielen schon zu groß für den Himmel, sie halten ihn nicht einmal einer geringen Ueberwindung werth, nicht einmal ein elendes Vergnügen, das nur einige Stunden dauert, wollen sie des Himmels wegen unterlassen. O was macht uns der Apostel deßhalb für einen Vorwurf — er weiset uns hin auf die heiligen Martyrer, die in Ansehung des Himmels noch gar wenig gethan zu haben glaubten, wenn sie doch Streiche, Banden und Kerker erlitten hatten und zuletzt ihr Blut fließen ließen; er weiset uns auf jene heiligen Bekenner und Büßer, welche an sich selbst die Gerechtigkeit vollzogen, und wenn sie Jahre lang Thränen vergossen, fasteten und ihr Fleisch gekreuziget haben, doch noch nichts gethan zu haben glaubten, was im Vergleiche mit einem Tropfen des himmlischen Lohnes wäre. Er sagt: „Noch habt ihr nicht bis aufs Blut widerstanden im Kampfe wider die Sünde.“ (Hebr. 12, 4.) Mein Gott! Bis aufs Blut, verlangt der Apostel, sollen wir des Himmels wegen der Sünde widerstehen, d. i. wir sollen des Himmels wegen lieber Leiden über Leiden, Verfolgung über Verfolgung, Schmerz über Schmerz und den Tod selbst ertragen, als sündigen, und wie Viele machen nicht einen Fußtritt weniger zur Sünde, wenden nicht einen Augenblick mehr zum Gebete an, überwinden sich nicht ein einziges Mal, wenn sie versucht oder

von der Welt angelockt werden. Ja, Geliebte! stellen wir nur diese Frage heute recht ernst an uns: Was hast du denn schon für den Himmel gethan? was hast du dich denn schon für den Himmel kosten lassen? O beherziget diese Wahrheit recht: der Himmel ist alles werth, er kann nicht zu theuer erkauft werden, nichts gibt es, wovon du sagen kannst, das ist zuviel für den Himmel; denn, was du auch immer leiden und thun wirst — o es wird dich nicht reuen, wenn du einmal den Himmel gewonnen hast; aber es wird dich auch nichts von Allem dem trösten, was du hier von der Welt und in der Welt genossen und um deiner Lust willen gebraucht hast, wenn du dort den Himmel verlieren solltest. Wir wollen jetzt auch hören, wozu wir uns heute für den Himmel entschließen sollen.

Zweiter Theil.

Wer alles das, was ich jetzt gesagt habe, aufmerksam angehört und bei sich überlegt hat, wer sich diese Gedanken vom Himmel, die ich so eben euch dargestellt, recht zu Herzen gefaßt hat, der wird sich selbst schon die rechten Entschlüße bei sich gemacht und festgesetzt haben.

Es sind aber, kurz gefaßt, dieß die Entschlüße, die wir heute für den Himmel fassen sollen: Mit deiner Gnade, o Gott, will ich

a) Armuth, Leiden und Trübsal geduldig ertragen;

b) der Welt und aller Sünde ein für allemal ernstlich absagen;

c) den Himmel um jeden Preis zu erwerben suchen.

a) Wirklich, es fehlt unter euch nicht an Armen und Nothleidenden, und wo soll es auch überdieß an Menschen fehlen, die allerlei Leiden und Drangsal, und Hauskreuze und Trübsal haben. Du hast einen kränklichen Körper, du ein krankes Weib, du einen störrischen Ehemann, du hast mit deinen Kindern ein Kreuz, du mit einem feindseligen Nachbar; du leidest Verläumdung und üble Nachrede, dir ist dieses, dir jenes aufgelegt. O schauet heute Alle zum Himmel und entschließet euch, euere Leiden Gott aufzuopfern! Sprechet gleichsam an den Fußstapfen, die Jesus zurückgelassen hat: Mein Herr und Gott! so will ich denn in deine Fußstapfen treten. Du hast arm in der Welt gelebt, ich bin es auch, ich glaube, du hast es so für mich gewollt, daß ich arm sey, ich will denn mit der Armuth zufrieden seyn, weil sie mich dir gleichförmig macht, ich erwarte meinen Reichthum im Himmel. Du willst, o Herr! daß dieses Leiden, diese Trübsal, dieses Hauskreuz über mich kommt, ich entschließe

mich heute, es mit Geduld zu ertragen, es währet doch nur kurze Zeit, ich will nicht wider dich murren, ich glaube vielmehr, daß du es mir zu einer Buße auferlegt hast, weil ich selbst, ich armer Sünder, an keine Buße denken und so zu Grunde gehen würde, du willst mich aber durch dieses Leiden prüfen und reinigen, sey es, ich will auf keinen Rosen in den Himmel eingehen, da du selbst auf Dornen den Weg in den Himmel gemacht hast. Das sey euer Entschluß, ihr Leidtragenden, und wenn ihr ihn ausführt, o wie wenig werdet ihr es bereuen, wie vielmehr werdet ihr im Himmel jeden Augenblick segnen, in welchem euch der Herr etwas zu leiden gab.

b) Es fehlt unter uns auch nicht an Solchen, die noch ganz und gar an der Welt und an ihren sinnlichen Reizen und Vergnügungen hängen, ja, die noch ganz in Sünden und Leidenschaften versunken sind. Schauet heute hinauf in den Himmel — o ist er es denn gar nicht werth, daß ihr seinetwegen euch von der Welt losmachet, und Leidenschaften und böse Gewohnheiten unterdrücket, die euch um den Himmel bringen. O wie glücklich wäre ich, wenn ich nur einen oder den andern Sünder, eine oder die andere Sünderin heute zu dem Entschlusse bringen könnte: Mein Gott! wie weit bin ich vom Wege zum Himmel entfernt, und immer weiter entferne ich mich von demselben, was wird einst aus mir in der Ewigkeit werden? was wird mich dann meine Leidenschaft nützen, wird mich dann das trösten, daß ich auf keine Ermahnung gehört, daß ich nur Lustbarkeiten und Ergötzlichkeiten gesucht habe, daß ich mich in den Wollüsten des Fleisches so weit verloren habe? was nützt mich dann ungerecht erworbenes Gut, eine Hand voll Erde, die ich meinem Nachbar abbetrogen, ein paar Thaler, um die ich ihn ungerecht gebracht — was nützt mich dann der übermäßige Trunk, durch den ich mich zu berauschen die Gewohnheit habe? Ich will endlich einmal umkehren, heute will ich meinem sündhaften Leben durch aufrichtige Bekehrung ein Ziel setzen; heute mit diesem Entschlusse will ich anfangen den Weg zum Himmel einzuschlagen, so bald als möglich — am nächsten Sonntage gleich will ich eine aufrichtige Beicht ablegen und mich reinigen — nie mehr soll mich Gott bei einem Tanze oder in einem sündhaften Umgange sehen. O daß ihr heute solche Entschlüsse für den Himmel fasset, und nach dem Wunsche des heiligen Augustins euere Leidenschaften und Fehler selbst zu Stufen in der Himmelsleiter machet, indem ihr sie unter die Füße tretet, und euch so zu einem Leben für den Himmel erhebet.

c) Wer von uns möchte nicht in den Himmel kommen? Wir sollen uns also heute entschließen, den Himmel um jeden

Preis zu erwerben, koste er, was er wolle. So will ich denn keine einzige böse Leidenschaft in mir aufkommen lassen, und jede böse Leidenschaft, zu der ich bisher geneigt war, in mir unterdrücken und ausrotten. Der Himmel verlangt, daß ich meinen Umgang aufgebe, daß ich nicht mehr in jenes Haus, in jene Gesellschaft hingehe, es kostet mich eine Ueberwindung, aber ich will es im Namen Gottes thun; der Himmel will, daß ich meine Freude nicht in eitlen und hoffärtigen Kleidern suche; denn eitle und hoffärtige Kleider bringen mich mit der Welt zu sehr in Umgang und Verbindung, so will ich denn alles Eitle vermeiden und mich von der Welt mehr ins Einsame zurückziehen, es wird mich hart ankommen, aber der Himmel ist Alles werth; der Himmel will, ich soll mich selbst überwinden, meine Begierlichkeit bezähmen, meinen Vorwitz unterdrücken, es wird hart halten, aber ich will es an oftmaligen Uebungen nicht fehlen lassen; der Himmel will, ich soll Gottes Wort gerne hören, ich soll dem christlichen Unterrichte fleißig beiwohnen, ich werde es in Zukunft nicht mehr unterlassen, auch bei der Christenlehre an Sonntagen Nachmittag zu erscheinen, damit ich zugleich den Sonntag recht heilige; der Himmel will, ich soll meine Jugend in Keuschheit und Reinigkeit zubringen, und mich vor jeder Unehrbarkeit in Acht nehmen, ich werde mich hüten, etwas zu reden, zu singen oder zu thun, was gegen diese Tugend ist; der Himmel will, ich soll dem Gebete, der Betrachtung himmlischer Wahrheiten, göttlicher Lehren obliegen, ich werde in Zukunft mehr Zeit auf das Gebet verwenden; der Himmel will, ich soll für meine begangenen Sünden Buße thun, ich soll an mir selbst meine bisherigen Uebertretungen abstrafen, ich werde mir auch erlaubte Vergnügungen versagen, in Speis und Trank Abbruch machen, nach Thunlichkeit auch bei der Nacht zu Gott um Barmherzigkeit seufzen. Ich werde mich öfter bei der heiligen Beicht und Communion einfinden und mich in Allem nach dem Rathe meines Beichtvaters richten, damit ich auf den Weg zum Himmel gebracht und darauf erhalten werde. Mein Gott! wie wenig ist das Alles für den Himmel, und wie wenig habe ich selbst von diesem Wenigen gethan? Sehet, das ist es, wozu wir uns heute für den Himmel entschließen sollten. Ich glaube nicht, daß Eines unter euch ist, das sich nicht doch heute zu etwas für den Himmel entschließt. — Oder soll wirklich eine Seele da seyn, die den Himmel für nicht so viel werth achtet, daß sie sich zu irgend etwas entschließet — diese Seele frage ich: also entschließest du dich für die Hölle, also entschließest du dich für das Verbleiben in deinem sündhaften Leben? Wo ist diese Seele, zu der werde ich sagen, gehe

hin, mache dich fort aus einer christlichen Gemeinde, — aber bedenke, daß du auf den Himmel verzichtet hast, und verlange einst nicht von Gott, daß er dir gebe, um was du nicht das Geringste hast thun wollen. Doch es wird sich Jedes für den Himmel zu etwas Gutem heute entschließen, entschließe dich heute dazu, wozu du wenigstens schon öfter einen innern Antrieb gehabt hast, entschließe dich dazu, was du selbst für das Nothwendigste zu deinem Heile haltest. — Geliebte! Der Himmel ist Alles werth. — Nichts wird uns reuen u. s. w., aber auch nichts wird uns trösten u. s. w. Diese Gedanken sollen uns heute den ganzen Tag beschäftigen, und wenn wir die heilsamen Entschlüsse halten, die wir mit diesen Gedanken verbinden: dann wird auch für uns ein Himmelfahrtstag kommen. Amen.

Am Fest der Himmelfahrt Christi.

„Nachdem der Herr Jesus also mit ihnen gesprochen hatte, ward er in den Himmel aufgenommen, und sitzet nun zur Rechten Gottes." Mark. 16, 19.

Andächtige! Auserwählte!

„Glorreich, ja freudenreich, sagt der heil. Bernhard, (Serm. II. in asc. Dom.) ist die Feier, an welcher Christus dem Herrn eine so große und ganz eigene Glorie, uns aber eine besondere Fröhlichkeit quillt. Dieses Fest (der Himmelfahrt Jesu) ist die Vollendung und Erfüllung aller Feste, ein glückseliger Beschluß der ganzen Laufbahn des Sohnes Gottes. Denn er selbst, der herabgestiegen war, fährt am heutigen Tage über alle Himmel hinauf, daß er Alles erfülle. Was blieb auch noch übrig, als daß er, der sich als den Herrn aller Wesen auf Erden, im Meere und in der Hölle bewiesen, durch ähnliche, ja noch kräftigere Beweise sich als den Herrscher des Himmels zeigte."

Die Auferstehung des Gekreuzigten war der Anfang seines Sieges, weil er sich dort in seiner Herrlichkeit und Macht als Besieger aller seiner und unserer Feinde zeigte; vollendet aber ward erst das Werk durch seine Himmelfahrt, da er Besitz nahm von der höchsten Macht, um zur Rechten des Vaters zu thronen. Nach seiner Auferstehung konnte er als unsterblich, und über jedes Leiden erhaben, wohl nicht immer auf der Erde verweilen. Dieses Thal der Thränen, dieser Ort der Verbannung, der Verwesung und jeglichen Jammers, konnte keine bleibende Stätte für seine verklärte Menschheit seyn. Während seines sterblichen Lebens war der Glanz seiner Herrlichkeit verhüllt durch seine Menschheit, endlich aber mußte diese Wolke erbrochen werden, und der Gottmensch mußte als denjenigen sich kundgeben, der er von Ewigkeit gewesen. Er hatte sich aus Liebe bis zu uns Menschen erniedriget, es mußte also auch die Zeit seiner Erhöhung kommen. Nach unaussprechlichen Leiden wartete seiner der Genuß unendlicher Seligkeit. Diese Belohnung gebührte ihm als dem Sohne Gottes, dem Erben aller Dinge; sie gebührt ihm wegen seines

unbedingten Gehorsames, den er als Mensch gegen den Willen des Vaters erwiesen hat.

Vierzig Tage nur wollte er noch mit seinen Aposteln und Jüngern sichtbar auf der Erde herumwandeln, theils um sie vollständig von seiner wahrhaftigen Auferstehung zu überzeugen, theils um sie noch näher über das Reich Gottes zu belehren, und ihnen Aufträge zu geben, die er ihnen vor seinem Leiden und vor seiner Auferstehung nicht geben wollte. Um sie aber völlig in seine heiligen Absichten und in die Geheimnisse seines Lebens auf Erden einzuführen, war es nothwendig, sie körperlich zu verlassen, damit sie durch den heil. Geist vollkommen erleuchtet würden.

Wer sollte nicht in der Himmelfahrt Jesu eines der größten Geheimnisse seines Lebens auf Erden finden, wer bei der Betrachtung dieses Geheimnisses nicht Wahrheiten finden, die für uns höchst wichtig, erfreulich und trostreich, aber auch geeignet sind, uns mit heiliger Furcht und mit heilsamer Bangigkeit zu erfüllen! Da uns diese Wahrheiten viel anschaulicher werden, wenn wir das Ereigniß der Himmelfahrt selbst näher betrachten, so nahm ich mir vor, zur würdigen Feier dieses Tages zuerst

die Geschichte der Auffahrt Jesu,

und dann

die aus derselben abzunehmenden Wahrheiten

zu betrachten:

jene im I.,
diese im II. Theile.

Du segnetest deine Jünger o Herr, ehedenn du vor ihren Augen dich zum Himmel erhoben, so segne auch uns zur Betrachtung deiner Auffahrt, damit wir mit demselben Geiste des Glaubens und des Trostes erfüllet werden, womit deine Jünger erfüllet worden sind. Dieß zu erlangen fahre ich fort in deinem Namen, o Jesus!

Erster Theil.

Vielmal war nach seiner Auferstehung Jesus seinen Aposteln und Jüngern erschienen, und hatte mit ihnen Umgang gepflogen, und es ihnen auf die augenscheinlichsten Arten und Weisen bewiesen, daß er wirklich ihr Herr und Meister sey, in eben der Natur und Wesenheit, in der sie ihn vor seinen Leiden kannten. Unter der herzlichsten Freude, ihren Meister wieder bei sich zu haben, waren schon beinahe vierzig Tage vergangen, und nicht ahnend, wie bald sie des leiblichen Umganges ihres Herrn be-

raubt würden, stand Jesus das Letztemal unter ihnen. Es war die Stunde gekommen, wo er sie verlassen wollte, um ihnen den heil. Geist zu senden. Nach Zeugniß des heil. Lukas (24, 50.) führte er sie aus Jerusalem hinaus nach Bethanien. Wie fromme Lämmer dem Hirten, folgten die Apostel ihrem Herrn. Wie bekannt lag Bethania eine starke Viertelstunde von Jerusalem entfernt, am Abhange des Oelberges. Hier war ja die stille Wohnung Lazarus, des so innig geliebten Freundes Jesu, und der Martha und Magdalena, dieser so treuen Jüngerinnen Jesu. Ohne Zweifel befanden sich auch hier die übrigen Jünger Jesu, und die andern heil. Frauen, unter diesen die übergebenedeiteste Mutter Jesu, die heil. Jungfrau Maria. Da nun Jesus diese Welt, und in derselben seine treuen, auserwählten Seelen verlassen wollte, so wollte er sie noch alle versammelt haben, sie noch alle das letzte Mal begrüßen, sie alle zu Augenzeugen seines glorreichen Hinganges zum Vater machen, um ihnen den wehmüthigen Schmerz über seinen Hingang durch den Trost der Glorwürdigkeit desselben zu lindern. Er führte sie alle hinaus an jenen einsamen Ort des Oelberges, den er so oft durch sein Gebet und zuletzt durch den Anfang seines Leidens geheiliget hatte. Hier wollte er auch in seine Herrlichkeit eingehen. Nach einer alten Ueberlieferung der Kirche war es eben gegen sechs Uhr Abends, an einem Donnerstage, am vierzigsten Tage nach Ostern sagt uns die heil. Schrift ausdrücklich. (Constit. Apost. l. 5, cap. 19. Apostelg. 1, 3.) Nach einer unter den Christen der ersten Kirche erhaltenen Ueberlieferung versammelte Jesus seine Jünger, bevor er gen Himmel auffuhr, in einer Berghöhle, und beging dort mit ihnen die heiligen Geheimnisse. Eusebius, der Kirchengeschichtschreiber, macht davon im Leben Constantin des Großen (l. 3, cap. 43.) Meldung. Wer beschreibt aber jetzt die Wehmuth, das bange Pochen der treuen Herzen der Apostel, der Jünger, der heil. Frauen, und insbesondere der heil. Jungfrau Maria, da sie merkten, nun sey die Stunde der Trennung, da sich der Heiland das letzte Mal an sie wendete. Was er ihnen schon früher über seinen Hingang aus dieser Welt sagte, das mochte er ihnen wohl in diesen letzten Augenblicken wiederholt haben. Wer sollte zweifeln, daß er zu ihnen sprach: Euer Herz betrübe sich nicht, in meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, ich gehe hin, euch dort eine Wohnung zu bereiten. Ich lasse euch nicht als arme Waisen zurück, wenn ich euch eine Wohnung zubereitet habe, dann komme ich wieder, damit auch ihr seyd, wo ich bin. Bleibet in mir, so werde ich auch bei euch bleiben; ich bin bei euch alle Tage, bis ans Ende der Welt. Meinen Frieden gebe ich euch, meinen Frieden hinterlasse ich euch.

Liebet euch nur einander, daran will ich erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr einander lieb habt. Weichet jetzt nicht von Jerusalem, sondern erwartet des Vaters Verheißung, die ihr aus meinem Munde vernommen. Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, der über euch herabkommen wird, und meine Zeugen werdet ihr seyn in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria, und bis an die äußersten Grenzen der Erde. Und nun, meine Lieben, welche Zärtlichkeit der gegenseitigen Beurlaubung. Welche Worte, welche Seufzer, welche Blicke der sich in dieser Welt Scheidenden; welche Bewegungen des Gemüthes, welche Empfindungen von Freude und Schmerz, von Wonne und Wemuth! Welche Danksagungen für die erhaltenen Gnaden, welche Bitten um den versprochenen heil. Geist. Welche Trennung zwischen Jesus und seiner jungfräulichen Mutter, wie sie noch die Lippen, und die, himmlischen Wohlgeruch verbreitenden, Wunden desjenigen küßte, den sie mit unaussprechlicher Liebe in seiner Kindheit auf ihren Armen und an ihrer Brust trug. — Welche Trennung Jesu von seinem Jünger Johannes, der beim Abendmahle ihm an der Brust lag, den er so lieb hatte. O heiliger Jüngling! möchten von dir alle Jünglinge lernen, sich mit solcher Innigkeit an die von der Gottheit erfüllte Brust Jesu zu werfen, wie du damals in den Armen deines Heilandes lagest. — Wie oft wird Petrus noch seinem Meister treue Liebe versichert, wie oft Thomas noch zu seinen Füßen ausgerufen haben: „Mein Herr und mein Gott!“ Wie oft wird Magdalena noch seine Füße umfaßt haben, die sie so oft mit Thränen benetzte, zu denen sie Bekehrung und Aufnahme gefunden. Welch ein Engel erzählt uns, was Maria, was die Apostel, was die Jünger, die heiligen Frauen empfanden, da ihnen Jesus seine Hände zum Abschiede reichte. Nicht Küße, womit sie dieselben bedeckten, nicht Thränen, womit sie selbe benetzten, konnten den Herrn länger zurückhalten. Nicht länger mehr soll der Obsieger seinen triumphirenden Einzug in den Himmel verschieben. Schon waren um ihn die Seelen der heil. Patriarchen und Propheten und aller Gerechten, denen bis jetzt die Thore des Himmels verschlossen waren, versammelt, und sehnten sich nach der in Jesu Blut und Auferstehung errungenen Seligkeit; wie bei Jesu Geburt die himmlischen Geister herabgestiegen waren, ihn bei dem Eintritte in diese Welt zu verherrlichen, so waren jetzt unzählige Legionen Engel um Jesum versammelt, ihn zu begleiten in himmlischen Chören nach den Wohnungen und auf den Thron seiner Herrlichkeit. Alle Kräfte des Himmels, alle Fürsten und Thronen, die Cherubim und Seraphim, alle in ihrer ganzen,

von Gott erhaltenen Glorie waren bereitet, ihren Herrn und König zu empfangen.

Sieh, da hob Jesus, wie Lukas erzählt, seine Hände auf, und segnete sie. Und segnete noch seine Apostel und Jünger und alle die Seinigen. Und segnete sie! O welch ein unbegreiflich mächtiger, wirksamer Segen. Wie Jesus so voll Majestät verklärt vor ihnen stand; wie er seine, Himmelswonne strahlenden, Augen zu seinem Vater aufschlug; wie er seine Hände ausgebreitet hielt über seine, in Thränen auf ihren Angesichtern liegenden, treuen Seelen, wie er seine Rechte aufhob, und zuerst die Seinigen mit dem siegreichen Zeichen unserer Erlösung segnete, — o wer mag das begreifen, tief genug erst empfinden? Und welchen Segenspruch wird er gebraucht haben? Gewiß nur denjenigen, den er schon ausgesprochen in seinem hohenpriesterlichen Gebete: „Vater! erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, damit sie Eines seyen, wie wir. Vater! die du mir gegeben hast, von denen will ich, daß sie bei mir sind, wo ich bin, daß sie meine Herrlichkeit sehen." Und nun erhob sich Jesus, segnend aus eigner Kraft, und schwebte langsam empor. Voll Wehmuth und Sehnsucht sahen die Apostel, die Jünger und Jüngerinnen ihrem Meister nach. Immer höher und höher schwebte er in die Lüfte empor — sie sahen ihn noch in den Höhen, und nun, — er ist ihren Augen entschwunden, eine Wolke entrückte ihn ihren Augen. — Wer mag uns nun erzählen, wie groß der Jubel, die Freude, das Frohlocken der himmlischen Heerschaaren war, da Jesus in die ewigen Wohnungen einzog! Johannes berichtet uns in seiner Offenbarung, wie eine unzählige Schaar seliger Geister vor dem Throne und vor dem Lamme standen, wie alle Engel rings um den Thron standen, und vor dem Throne auf ihr Angesicht niederfielen und Gott anbeteten und riefen: „Lob und Herrlichkeit, Weisheit und Dank, Ehre, Kraft und Stärke unserem Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit." Wie werden sie damals Lob gesungen haben, da Jesus, ihr Herr und Gott, in die ewigen Wohnungen eingezogen ist, als Obsieger über Tod und Grab, und als Erlöser der Welt, und als Heiland für unzählige Sünder, die ohne ihn zu Grunde gegangen wären. Chöre der lobpreisenden Engel riefen andern Chören zu: Lobsinget Gott! lobsinget! Lobsinget unserm Könige, lobsinget! denn König auf der ganzen Erde ist Gott! Stimmet an ein auserlesenes Lied! Nach dem königlichen Propheten, der im Geiste die Himmelfahrt des Herrn schaute, riefen die himmlischen Heerschaaren im Wechselgesange sich zu: „Erhebet ihr himmlischen Thore, erhebet euch, gehet aus den Angeln ihr ewigen Pforten. Einziehet der hochrühmliche König, der Ewige,

der Mächtige, der Held — der Ewige, er der Held im Streite — erhebet euch, ihr Thore, erhebet euch, gehet aus den Angeln, ihr ewigen Pforten! Wer ist er dieser hochrühmliche König? Der Ewige ist's, des Weltalls Herr, der ist der hochrühmliche König." (Ps. 24, 7—10.) „Keine Zunge vermag auszusprechen, kein sterbliches Geschöpf vermag es zu fassen," sagt Bernhard (Serm. II. in Asc.), „mit welchem Freudenentzücken und in welcher Herrlichkeit die verklärte Menschheit des Erlösers in das himmlische Reich aufgenommen wurde und von dem Throne der höchsten Macht Besitz nahm." „Niemals," merkt der heil. Bonaventura an, „war in dem Wohnorte der Seligen ein so schöner und feierlicher Tag, wie jener, an dem der Weltheiland seinen Einzug hielt." (Hom. de Ascens. D. Tom. II. pag. 453.) Er stieg hinauf über alle Himmel, denn der herabgestiegen ist, sagt der heil. Paulus (Eph. 4, 10.), der ist es auch, der hinaufstieg über alle Himmel und über alle Engel zur Rechten des Vaters.

Laßt uns aber zu den Aposteln zurückkehren. Noch stehen sie da und sehen voll Sehnsucht und Wehmuth und doch voll unerklärbarer Freude an den Ort mit unverrückten Augen, wo ihnen der Heiland unter der wundervollen Wolke verschwunden — und sieh, da standen zwei Männer, himmlische Geister in Menschengestalt, in weißem Gewande vor ihnen. Ihr Männer von Galiläa, sprachen sie, was stehet ihr da und schauet gen Himmel! Dieser Jesus, der aufgenommen ist von euch (hinweg) in den Himmel, wird eben so wieder kommen wie ihr ihn sahet hingehen in den Himmel. Durch diese Worte gestärkt, kehrten sie nach Jerusalem zurück und verharreten einmüthig im Gebete.

Geliebteste! das ist die herzansprechende Geschichte der glorreichen Himmelfahrt Jesu. Sie ist ein großes Geheimniß, und die Wahrheiten, die aus derselben hervorgehen, sind eben so trostreich als geeignet, uns eine heilsame Furcht Gottes zu erregen, und über diese Wahrheiten nun das Vorzüglichste im

zweiten Theile.

„Es ist ein Gegenstand der Freude, der unsere Gedanken unendlich übersteigt und durch keine Worte ausgedrückt werden kann," sagt der heil. Leo (Serm. I. de Ascens.), „daß unsere Natur in die Himmel erhoben worden ist, über jedes Geschöpf, über die Engel und Erzengel, und daß sie im unaufhaltsamen Fluge bis zur Rechten des Vaters sich geschwungen, um sich auf den Thron desjenigen zu setzen, der sie zu seiner eigenen Natur gemacht hat, indem er sie mit seiner Gottheit in seiner eigenen Person vereinigte." Wahrhaftig meine Lieben, ist dieß ein Ge-

genstand der innigsten Freude für uns, daß Jesus die aus der Jungfrau angenommene Menschennatur, die er für unsere Sünden den Leiden hingab, nun verherrlichet mit sich in den Himmel nahm; da stellte er in seiner verklärten Menschennatur, an der nichts Strafbares gefunden werden konnte, alle menschlichen Naturen dem himmlischen Vater als unsträflich, ja als höchst wohlgefällig dar.

Wie durch die Sünde vor Gottes Auge die menschliche Natur als strafbar und seines Umganges unfähig erklärt wurde, mithin aus dem Paradiese verstoßen wurde, so nahm Jesus die angenommene und durch sein Leiden gerechtfertigte Menschennatur mit sich, der Vater sah diese durch seinen Sohn veränderte Menschennatur an, und fand sie nicht nur wieder rein genug für den Himmel, sondern fand daran sogar ein solches Wohlgefallen, daß er sie seines nächsten Umganges, ja eines unaussprechlichen Vorrechtes in den Himmel würdigte, worüber ein berühmter Prediger aus den früheren Jahrhunderten (Serm. II. de ascens. inter opp. S. Chrysostom. Tom. III. p. 779) sagt: „der Mensch besitzt in der Person Jesu Christi den ersten Platz in den Himmeln, und der vorhin sich den bösen Geistern Preis gegeben sah, sieht sich jetzt angebetet von den Engeln." Nicht mehr darf uns also bange seyn, so wir nur Buße thun, über unser Wohlgefallen vor Gott, nicht mehr über die Erhörung unserer Bitten, die wir in unseren Nöthen und Anliegen zu Gott abschicken, denn als Mensch, den Jesus auch noch im Himmel mit seiner Gottheit vereiniget, ist Jesus unser Fürsprecher bei dem Vater im Himmel, wie der heil. Johannes sagt (1. Joh. 2, 1.): Wir haben einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, den Gerechten. Er ist unser Hoherpriester, der ewig lebt und immerdar für uns bittet; sagt der heil. Paulus (Hebr. 7, 25.): Welch ein Trost für uns, daß wir unsere Natur in Jesu so sehr erhöhet sehen — erhöhet sehen in dem Himmel, auf den wir nun die nächsten Ansprüche machen dürfen; denn ihr wisset ja, meine Lieben, daß Jesus sprach: „Ich gehe hin, euch einen Ort zuzubereiten, und wenn ich hingegangen bin und euch einen Ort bereitet habe, so komme ich wieder und nehme euch zu mir, damit auch ihr da seyd, wo ich bin." Von dieser seligen Hoffnung hat uns seine Himmelfahrt überzeugt, und wo ist ein christliches Herz, das aus dieser Verheißung nicht Freude nehmen sollte. Darum also ist er nicht allein hingegangen, um von jener Herrlichkeit Besitz zu nehmen, die sein war, sondern auch darum ist er aufgefahren zum Himmel, auf daß er uns Wohnungen bereite. So zage denn nicht mehr, armer in dieser Welt verlassener Christ — wisse, weil du hier weinest und klagest, während du hier nichts dein Eigenthum nen-

nen darfst, weil dich hier Armuth und Mangel drücket, ist Jesus beschäftiget, dir deine Wohnung auszuschmücken, dir einen Ruheplatz in seinem Reiche zuzubereiten, dir ein himmlisches Eigenthum zu übergeben, wenn er dich ruft; denn durch ihn sind wir jetzt Erben Gottes, Miterben Christi. Und wenn wir so im Geiste, wie die Apostel mit leiblichen Augen, dem Herrn nachsehen, wie er in den Himmel entschwindet, wenn wir dabei an jene Worte denken: „Vater ich will, daß auch sie sind, wo ich bin," wie, meine Lieben, soll es uns da nicht beifallen, daß wir nicht dieser Erde angehören, daß wir nur Fremdlinge hier sind, und unser Vaterland dort ist, wo Jesus hingegangen ist — in dem Himmel! Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr da und sehet gen Himmel, sprachen die zwei Engel zu den Aposteln, und diese Worte haben ihre tiefe Bedeutung. Warum nannten die Engel sie „Männer von Galiläa," warum nicht „ihr Freunde, ihr Auserwählten Christi?" Galiläa war das Land der allgemeinen Verachtung, und Galiläa heißt in unserer Sprache auch „Durchwanderung," die Engel redeten deshalb die Apostel so an, weil sie in ihnen Nachdenken über die Güte des Herrn erregen wollten, da er sie vor vielen Weisen und Mächtigen, obgleich aus dem allgemein verächtlichen Lande geboren, zu seinen Freunden erwählt hat, und dann wollten sie ihnen zu verstehen geben, daß sie sich nicht mehr als einheimisch in dieser Welt, sondern als Fremdlinge, als Durchwanderer betrachten sollten, die immer ihr wahres Vaterland vor Augen haben müßten. „Männer von Galiläa!" diese Stimme der Engel hören wir auch heute noch, und wir sind auch alle aus dem Lande der Verachtung, des Zornes Gottes; beherziget also heute wohl mit Danksagung und Liebe, wie der Herr uns aus diesem Lande zu seinen Freunden, ja zu seinen Miterben erwählet hat, und vergesset nicht, „ihr Männer aus Galiläa, ihr Männer aus dem Lande der Durchwanderung," daß wir hier nur Fremdlinge sind, die nach einem andern Vaterlande trachten müssen, nach dem Himmel. Die unaussprechlichen Freuden unsers himmlischen Vaterlandes, und vorzüglich die Vereinigung mit Gott, unserm Erlöser, sind das würdigste Ziel unserer Bestrebungen. O wie kurz ist doch die Spanne dieser Zeit, wie unvernünftig, an die Güter dieser Erde sein ganzes Herz zu hängen, und dabei der ewigen Heimath vergessen. Darum rufet uns der heil. Apostel so nachdrücklich zu: „Suchet was im Himmel ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt; das suchet, was droben ist, das habt im Sinne, nicht was auf der Erde ist." Die Betrachtung der glorreichen Himmelfahrt Jesu soll uns mächtig zu dieser Erhebung zum Ueberirdischen aneifern, wer aber aller Ermahnung, aller Aufforderung unge-

achtet, doch so verblendet und im Genusse irdischer flüchtiger Seligkeit verstrickt, die Erlangung der ewigen Seligkeit nicht achtet, und also sein Leben den Vorschriften des Evangeliums zuwider einrichtet, für den hat freilich die Himmelfahrt Jesu nichts Tröstliches, sondern nur Entsetzliches, was kurz in den Worten liegt: dieser Jesus, der aufgenommen ist von euch in den Himmel, wird eben so wieder kommen, wie ihr ihn sahet hingehen in den Himmel. Vergesset immerhin diese Verheißung, ihr unwürdige Christen, sie wird doch in Erfüllung gehen. Der Vater hat dem Sohne alles Gericht übergeben, wie Jesus selbst oft betheuerte und noch betheuerte in seinem Gerichte vor Pilatus: ihr werdet von nun an ꝛc., dieß muß in uns die heilsame Furcht Gottes erwecken. Er sitzet zur rechten Hand Gottes, ist, wenn gleich nicht im natürlichen Sinne zu nehmen, als wäre Jesus im Himmel nirgend anderswo, als immer sitzend zur Rechten seines Vaters, doch der Ausdruck seiner höchsten Macht und Richtergewalt. Täuschen wir uns nicht, meine Lieben, die Stunde wird kommen, wo der Herr zum Gerichte niedersteigt, und wenn er uns in seinem Glauben schwach, in dem Gehorsam gegen seine Gebote träge findet, wenn er nichts an uns findet, was nach den Vorschriften seines Evangeliums ist, so wird, so muß er uns als seine Feinde zum Schemel seiner Füße legen. Erreichen wir dann unser höchstes Ziel nicht, so ist nicht Jesus, sondern wir daran Schuld, weil wir den Weg nicht wandeln wollten, den er uns in seine Wohnungen gezeigt hat. Worauf erfolgte anders die Himmelfahrt als auf sein Herabsteigen in die Tiefe der Erde, bemerkt der heil. Paulus (Eph. 4, 9.), und worauf anders kann einmal unsere Himmelfahrt erfolgen, als wenn jetzt die Stolzen herabsteigen zur Demuth des Herrn, die Zornmüthigen zur Sanftmuth, die Ungläubigen zur Unterwerfung — Jesus mußte leiden und durch Leiden in seine Herrlichkeit eingehen, so liegt es denn auch uns ob, zu leiden, um den Himmel zu verdienen, und zwar unschuldig zu leiden aus Gehorsam, zur Strafe für unsere Sünden in Bußfertigkeit zu leiden. Darum rufe ich meinen lieben Zuhörern zum Schlusse die Worte der heiligen Apostel zu: Liebet die Welt nicht, noch was in der Welt ist — wer der Welt Freund ist, ist Gottes Feind — darum laßt uns in diesen flüchtigen Tagen unsere Augen nach unserem ewigen Vaterlande richten und gesinnet seyn wie Fremdlinge, die unaufhaltsam nach ihrem Vaterlande trachten, aber auch handeln nach den Gesetzen Jesu, damit, wenn er wieder kommen wird, wir ihm entgegengerückt werden in die Lüfte und allzeit beim Herrn sind. Amen.

Am Fest der Himmelfahrt Christi.

„Ihr Männer von Galiläa! was stehet ihr da, und schauet gen Himmel?“ Apgsch. 1, 11.

Andächtige! Auserwählte!

Ein schönes, ein erhabenes Fest, welches wir heute feiern, das Fest der Himmelfahrt Jesu! Ja, nach achtzehn Jahrhunderten noch muß uns die Auffahrt Jesu in den Himmel eben so feierlich seyn, als sie den Aposteln und Jüngern Jesu war, welche als Augenzeugen dieses Triumphes ganz in ihren Gedanken versenkt dastanden, und ihren geliebten Meister noch mit ihren Augen suchten, da er ihnen schon durch eine Wolke entrückt war. Wenn wir uns vorstellen jenen heiligen Augenblick, wo Jesus am Oelberge, da wo er zu leiden anfing, da wo ihn seine Jünger verließen, nun unter ihnen steht, bereitet von ihnen zu scheiden; wenn wir uns vorstellen, wie er ihnen noch die letzten Aufträge, die letzten Versicherungen seiner Liebe gibt, seine heiligen Hände aufhebt, über sie ausstreckt, sie segnet, und dann anfängt sich zu erheben, immer höher schwebt, immer noch segnend aus der Höhe auf seine Jünger herabschaut, ach! wo anders hätten die Jünger ihre Augen hinrichten können, als ihrem Meister nach gen Himmel! Ist es ein Wunder, wir können es nicht anders erwarten, wenn sie lange, lange mit unverwandten Blicken dastanden, und, wie ihrer nicht bewußt, nachstaunten? Indeß, Geliebte! ermahnten sie zwei in das Kleid der Sterblichkeit eingehüllte Engel, sie sollten ihrer Verwunderung jetzt Schranken setzen, lange genug seyen sie nun dagestanden, es gezieme ihnen nun vielmehr auf sich selbst zu denken, wie sie sich würdig machen könnten, einst mit ihrem Meister im Himmel wieder vereiniget zu werden. Männer von Galiläa! sprechen sie, was stehet ihr da, und schauet gen Himmel? Absichtlich nennen sie die Engel Galiläer, denn Galiläer hat die Bedeutung: „Fremdlinge, Wanderer.“ Sie wollten ihnen also sagen: Ihr Männer, Fremdlinge seyd ihr und Wanderer in dieser Welt, was stehet ihr da, ihr müsset vielmehr hingehen, diese Erde nicht als euere Heimath

betrachten, warum schauet ihr gen Himmel, verlanget vielmehr in denselben zu kommen, und machet euch desselben würdig, denn sehet: „Eben dieser Jesus, den ihr habet in den Himmel fahren gesehen, wird eben so wieder kommen, um Gericht zu halten." Diese Ermahnung, Geliebte! geben auch uns diese Engel am heutigen Feste. Wir sollen die Himmelfahrt Jesu nicht blos anstaunen und uns darüber in Verwunderung verlieren, vielmehr sollen wir in dieses Geheimniß näher eindringen. Ja, Geliebte! schauet gen Himmel, schauet dem in seine Herrlichkeit eingehenden Heilande nach, aber erinnert euch auch zugleich an seine Lehren, die er uns in Absicht auf den Himmel gegeben hat. Er sagte, daselbst seyen viele Wohnungen, und er gehe hin, uns dort Wohnungen zuzubereiten. Er sprach deutlich sein Verlangen aus, uns bei sich im Himmel zu haben; ich will, sprach er, daß auch ihr seyd, wo ich bin, und muntert uns auf, für den Himmel zu arbeiten, und uns zu bestreben, dahin zu gelangen; „bestrebet euch", rief er, „durch die enge Pforte einzugehen." Und wenn wir im Geiste dem in den Himmel aufschwebenden Heilande nachschauen, was winken uns seine liebevollen Blicke noch zu, was ruft sein auf uns freundlich niederlächelnder Mund noch von den Höhen auf uns herab? Ich irre nicht, Geliebte! seine Blicke winken, sein Mund ruft uns zu: Ihr durch mein Blut Erlöste! Brüder! Wanderer seyd ihr nur auf der Erde und Fremdlinge, der Himmel aber ist euer Ziel, euere Heimath, da soll euere ewige Wohnung bei mir seyn, halten euch jetzt auch die Bande der Sterblichkeit ab, mir zu folgen, folget mir wenigstens mit eueren Begierden. Brüder! seht, so gehe ich in meine Herrlichkeit ein, so empfange ich den Preis meines Gehorsames gegen den Vater, die Krone meiner Leiden. Der Himmel wird auch euer Lohn seyn, wenn ihr mein Beispiel nachahmet, in meine Fußstapfen eintretet. — Fassen wir diese beiden Lehren zu Gemüthe, Geliebte! es sind die letzten Ermahnungen unseres zum Himmel emporsteigenden Heilandes, wir feiern gewiß diese Betrachtungsstunde auf eine würdige Weise, wenn wir mit Aufmerksamkeit diese zwei Wahrheiten durchdenken:

„Der Himmel ist unser Ziel; der Himmel ist unser Lohn."

Ich sage: der Himmel ist unser Ziel, nun denn:

I. So verlanget darnach.

Ich sage: der Himmel ist unser Lohn, nun denn:

II. So bemühet euch darum.

Glorreicher Heiland! du fährst auf in den Himmel, und was willst du anders, als daß wir einst seyen, wo du bist, du fährst auf in den Himmel, und machest dir dort dein Geschäft daraus, uns Wohnungen vorzubereiten; o so flöße uns denn auch ein inbrünstiges, heilsames Verlangen ein nach diesen ewigen Wohnungen, und gib uns die Gnade, daß wir uns zugleich bemühen, das zu verdienen, was wir verlangen. Ich fahre mit dieser Bitte fort in deinem allerheiligsten Namen, glorreich zum Himmel auffahrender Jesus!

Erster Theil.

Betrachten wir den Himmel, Geliebte! und wir müssen gewiß ohne Mühe einsehen, daß er unser Ziel sey, nach welchem wir trachten, das Kleinod, um welches wir ringen, das Vaterland, zu dem wir als Fremde hier in der Welt wallen sollen. Nein, Geliebte! die Welt kann unser Ziel nicht seyn, denn der Mensch ist seiner Erschaffung nach ein erhabenes Geschöpf. Die Welt ist für ihn zu niedrig; die Welt kann unser Glück nicht seyn, denn sie ist zu gefährlich; die Welt kann unsere Ruhe nicht seyn, denn sie ist vergänglich; nichts, was auf irgend eine Art mit der Erde verwandt ist, kann unser endliches Ziel seyn; denn gebet nur einem Menschen alle Schätze der Erde, überhäufet ihn mit allen Ehren, machet ihn zum Beherrscher aller Nationen, und sein Herz wird doch nicht zufrieden gestellet seyn, es wird empfinden, daß ihm noch ohne Vergleich mehr mangelt, als es schon besitzt. Was gibt es wohl für einen klarern Beweis, daß ein höherer Besitz als die Erde unser Ziel seyn müsse, als diese Wahrheit? Saget, ist es also nicht vernünftig, daß wir uns durch den Schein dieser Erde und ihrer hinfälligen Güter nicht blenden lassen, sondern nach dem Himmel verlangen, und zwar: a) oft und b) ernstlich darnach verlangen? Ja, es ist vernünftig. Wir sollen also

a) oft nach dem Himmel verlangen. Aber ach! α) Viele unterdrücken dieses Verlangen durch das Verlangen nach der Befriedigung ihrer Leidenschaften; β) Viele versäumen dieses Verlangen; γ) Viele verlangen nach dem Himmel, aber nur gezwungen, ohne Verdienst.

α) Wie viele unterdrücken das Verlangen nach dem Himmel durch das Verlangen nach Befriedigung ihrer Leidenschaften? Der Hochmüthige verlangt nach Befriedigung seines Ehrgeizes, und gleich einem Aman durchwacht er schlaflose Nächte, gleich dem Absalon durchlebt er unruhige Tage, um seine Entwürfe, die ihn auf den Gipfel der Ehre bringen sollen,

glücklich auszuführen; der Geizige richtet seine Augen nach Geld und Gut, er kennt keinen andern Himmel als seinen mit Gold angefüllten Schrank, seine Gedanken richtet er nach Wucher, seine Wünsche nach Gewinn; der Wollüstige bildet sich ein Paradies aus fleischlichen Genüssen, diese sich zu verschaffen, ist sein niedriges Verlangen; die schändlichen Begierden, die er in seinem Herzen unterhält, die schmutzigen Bilder, die sein Gedächtniß verunreinigen, lassen kein edleres Verlangen in ihm emporkommen. Nein, — Menschen, deren Herz von Leidenschaften unaufhörlich getrieben wird; Menschen, die ihr Glück in Ruhe und Gemächlichkeit suchen; Menschen, die in irdische Güter verwickelt, ihre Augen vor der Ewigkeit zudrücken, solche Menschen denken nicht einmal an den Himmel; in einer entsetzlichen Unempfindlichkeit durchleben sie ihre Jahre, und leisten auf ihre eigentliche Heimath Verzicht. Schrecklicher Zustand eines Menschen, der durch das Verlangen nach Befriedigung seiner Leidenschaft das Verlangen nach dem Himmel unterdrückt!

β) Wie viele versäumen aber auch das Verlangen nach dem Himmel, wenn sie es auch nicht durch Leidenschaften unterdrücken! Ach! in Tändeleien verläuft die Kindheit, weil man da zu ernstlichen Betrachtungen noch untauglich ist, und viele Eltern selbst zu gleichgiltig für das wahre Wohl ihrer Kinder sind, als daß sie dieselben schon frühzeitig auf den Himmel aufmerksam machten, und ihnen ein heiliges Verlangen nach demselben einflößten. Das Jugendalter, was ist es anders als die Zeit des Leichtsinnes, der Unbesonnenheit, der Verwirrung und Unruhe, wo man auf der einen Seite seine Gesundheit nur dazu zu besitzen glaubt, um sie für den Genuß der Ergötzungen zu benützen, auf der andern Seite aber durch Ringen und Treiben nach Stand und Versorgung das Andenken an das Ewige verliert! Das männliche Alter aber ist durch die Sorge der Haushaltung, durch die Erziehung der Kinder, durch Erwerben, Handel und Wandel so sehr in Anspruch genommen, daß man keine Zeit finden will, an den Himmel zu denken; und so wird man ein Greis, kommt zum Rande des Grabes, klopft schon an der Thüre der Ewigkeit an, ehe man noch anfing seine eigentliche Bestimmung zu überdenken. Doch, ich rede vielleicht zu viel; nein, nein, saget ihr, wir versäumen das Verlangen nach dem Himmel nicht ganz, wir denken oft an denselben, seufzen darnach und wünschen uns in denselben hinauf. Ich glaube es, Geliebteste! aber saget nur

γ) bei wie Vielen ist dieses Verlangen nur gezwungen, ohne Verdienst! Ja, man seufzt nach dem Himmel, aber wann werden diese Begierden in unserm Herzen entzündet?

Im blühenden Alter? in Mitte des Glückes? im Genusse der besten Gesundheit? Doch nein, wenn die Beschwernisse des Alters heranrücken, wenn die Tage herankommen, von welchen man sagt: sie gefallen mir nicht mehr, wenn Kreuz und Elend schwer auf uns ruhen, wenn uns Feinde verfolgen, Freunde verlassen, wenn allenthalben finstere Wolken aufsteigen, wenn das Herz vom Grame zernagt wird, wenn der Leib durch anhaltende Krankheit schon der Auflösung nicht mehr widerstehen kann, dann wünschen wir uns das Ende, dann verlangen wir ein besseres Loos, und sehnen uns nach dem Himmel, weil die Erde nichts Gutes mehr für uns hat, weil wir dieses Lebens satt sind. Sagt aber, Geliebte! ist dieses ein edles Verlangen nach dem Himmel? sind es nicht vielmehr sträfliche Wünsche, verwerfliche Seufzer, unheilige Begierden, die dem Himmel mißfallen, weil sie Wirkungen eines schwachen Glaubens und einer natürlichen Ungeduld sind? Geliebte! verlanget nach dem Himmel, und unterdrücket dieses Verlangen nicht durch das Verlangen nach der Befriedigung der Leidenschaften, verlanget darnach, aber zu einer Zeit, wo euch dieses Verlangen noch nützlich ist; in der Kindheit, wo es euch zum Gehorsame antreibt; in der Jugend, wo es euch gegen die verführerischen Lockungen der Welt schützet; im Mannesalter, wo es euch nicht zu sehr in das Zeitliche vertiefen läßt, auch in Kreuz und Leiden erwecket dieses Verlangen, wo es euch stärket und aufmuntert; aber verlanget da und immer nach dem Himmel mit einer heiligen Gesinnung, welche euer Verlangen verdienstlich macht, verlanget darnach aus Liebe zu Gott, aus einer heiligen Sorgfalt für euer Heil, welches in dieser Welt von so vielen Gefahren bedroht wird, aus Frömmigkeit und aus heilsamer Sehnsucht, aus welcher der heil. Paulus darnach verlangte; verlanget

b) ernstlich nach dem Himmel. Das ernstliche Verlangen nach dem Himmel ist aber α) nicht etwa eine bloße Empfindelei; β) nicht etwa ein vorübergehender Wunsch in den Himmel zu kommen; sondern γ) eine wirkliche und beständige Verachtung der Welt. Das ernstliche Verlangen nach dem Himmel ist

α) nicht etwa eine bloße Empfindelei. Ich zweifle nicht, daß Viele sind, in deren Herzen öfters anmüthige Empfindungen und andächtige Verlangen nach dem Himmel entstehen; ja, sie können sich bei diesen Empfindungen oft nicht enthalten, in lautes Seufzen hervorzubrechen: Ach! wann wird der Tag kommen, wo ich im Himmel der ewigen Glückseligkeit genießen werde! Ach, es ist doch wahr, nichts ist es mit dieser Welt, nur der Himmel ist mein erwünschtes Ziel! sie preisen

nebenbei auch diejenigen selig, welche nichts von dieser Welt suchen. Ach, rufen sie, diese sind doch die glücklichsten Seelen, welche für die Ewigkeit sorgen, sie haben den besten Theil erwählt! Weil sie aber solche Empfindungen haben, auf einen Augenblick so gut gestimmt sind, und eine solche andächtige Sprache führen, so halten sie sich schon für fromm und aus der Zahl derjenigen, welche die enge Straße, den schmalen Pfad zum Himmel wandern. Allein, wie sind ihre Werke beschaffen, verläugnen sie sich selbst? Ueberwinden sie sich? Nein — ihre Gesinnung, ihr Seufzen, ihre Sprache ist nur Empfindelei, kein ernstliches Verlangen nach dem Himmel. Wäre es ernstlich, so wäre es nicht vorübergehend, es ist

β) aber nur ein vorübergehender Wunsch. Ich setze selbst den Fall, man hat den Weg zum Himmel schon wirklich angetreten, schon hat man in Uebung einiger kleiner Tugendwerke, in Ueberwindung einiger kleiner Hindernisse eine Strecke Weges zurückgelegt; aber nun sollen größere Tugenden ausgeübt, und größere Beschwernisse überwunden werden, ach, da bereut man fast, sich auf einen Weg begeben zu haben, worauf so viele Dornen und wenige Rosen zu finden sind, und wenn man es auch nicht bereut, so zweifelt man wenigstens, ob man auf diesem Wege fortkommen werde, und kehrt wieder auf die breite Straße des Verderbens zurück. Dein Verlangen nach dem Himmel war also nicht ernstlich, weil es nur vorübergehend war, wäre es ernstlich, so müßte es

γ) eine wirkliche Verachtung der Welt seyn. Man muß bei dem ernstlichen Verlangen nach dem Himmel überzeugt seyn, daß die Güter dieser Welt nichts Wahres sind, und darf also sein Herz nicht daran hängen; man muß überzeugt seyn, daß die Liebe zur Welt dem Wanderer nach dem Himmel schädlich ist; man muß überzeugt seyn, daß die Anhänglichkeit an die Welt mit der Tugend nicht verträglich ist, und in dieser Ueberzeugung muß man seine Blicke unverwandt nach dem Himmel richten, seine Schritte unabänderlich auf der schmalen Bahn nach dem Himmel fortsetzen: das heißt den Himmel ernstlich verlangen. Aber bei wie Wenigen ist dieses ernstliche Verlangen? Wie Viele dagegen leisteten gerne Verzicht auf die ewige Glückseligkeit, wenn sie nur die irdische ungestört genießen könnten? Sie verlangen zwar nach dem Himmel, aber nebstbei können sie ihr Herz doch von den irdischen Gütern nicht losreißen. Ach, diese Unglücklichen sind aus der Zahl derjenigen, von welchen Jesus gesagt hat, sie werden sich bemühen durch die enge Pforte einzugehen, werden aber nicht können. Warum? weil ihr Verlangen kein ernstliches ist. Lasset uns also nach dem Himmel ver-

langen, aber ernstlich darnach verlangen, weil er unser höchstes Ziel ist; er ist aber auch unser Lohn, und darum müssen wir uns bemühen, ihn zu verdienen.

Zweiter Theil.

Der Himmel ist unser ewiger Lohn, er will also auch verdienet seyn. Zeitliche Güter kosten uns Mühe, sollen uns denn die ewigen nichts kosten? Es ist in der Haushaltung der göttlichen Vorsicht einmal bestimmt, nur durch den Weg des Verdienstes in den Himmel hinauf zu steigen, es gibt keinen andern Weg zum Himmel! Bemühen wir uns also um den Himmel, denn daß wir uns darum bemühen müssen, hat

a) Jesus α) durch Gleichnisse und β) Aussprüche gelehret, und

b) das Beispiel aller, welche mit Jesus den Triumph der Himmelfahrt feierten, muntert uns dazu auf.

a) Jesus lehrte die Wahrheit, daß man den Himmel verdienen müsse,

α) durch so viele Gleichnisse, daß ich nur einige davon ausheben kann, um nicht zu weitschweifig zu werden. Wem vergleicht Jesus das Himmelreich? Einem Weinberge, in welchem die Arbeiter die Last und Hitze des Tages ertragen müssen, um am Abende ihren bedungenen Lohn zu empfangen. Wem vergleicht Jesus das Himmelreich? Einem Schatze, der in einem Acker verborgen liegt; findet ihn Jemand, sagt Jesus, so gehet er hin, verkauft alles, was er hat, und kauft diesen Acker. Um also diesen Schatz an sich zu bringen, muß der Finder sich etwas kosten lassen, alles, was er hat. Diesen kostbaren Schatz, den Himmel, den wir einstweilen durch den Glauben an Jesum gefunden haben, von dem wir nun wissen, müssen wir also einlösen um alle unsere Leidenschaften und bösen Neigungen, um alle sündhafte Verbindungen. Jesus sagt noch in diesem Gleichnisse: „Wenn der Mensch diesen Schatz gefunden hat, so verbirgt er ihn wieder;" er gibt sich Mühe, ihn den Augen Anderer zu entziehen, und so müssen auch wir uns Mühe geben, die heiligmachende Gnade, die Unschuld und Sittenreinheit unter Zurückgezogenheit, Demuth und Sorgfalt zu verbergen, da der Satan bemüht ist, uns diesen kostbaren Schatz zu entreißen. Wem vergleicht Jesus das Himmelreich? Einem Kaufmanne, der eine kostbare Perle sucht, und wenn er sie gefunden hat, hingeht, alles verkauft, und die kostbare Perle kauft. Welche Bemühung des Kaufmannes, um die kostbare Perle zu suchen, bis er sie

findet! Welche Reisen, welche Beschwerden, die er ertragen muß! Welche Gefahren, denen er sich zu Wasser und zu Land preisgeben muß! Und um was? um ein zeitliches Gut, wofür er noch dazu all sein Vermögen einsetzen muß; aber er thut es, weil er einen Gewinn macht. Jesus will uns durch dieses Gleichniß lehren, um wie viel mehr wir uns bemühen müssen, die kostbarste Perle, den ewigen Preis, den Himmel einzulösen. Was fordert Jesus ferner von uns, wenn wir in den Himmel eingehen wollen? Er sagt: Wenn dich dein Auge ärgert, so reiß es aus, denn es ist besser, daß du mit einem Auge in den Himmel eingehest, als mit zwei Augen in das höllische Feuer verstoßen werdest. Verlangt da Jesus nicht in diesem Gleichnisse, daß wir, um in den Himmel eingehen zu können, alles vermeiden, alles fliehen müssen, und sollte es uns auch das Liebste seyn, und sollte uns auch diese Vermeidung die größte Ueberwindung kosten? Höret darüber ein anderes Gleichniß. „Jeder," sagt Jesus, „muß mit Feuer gesalzen werden, so wie jedes Opfer mit Salz gesalzen wird;" er sprach aber dieses in Bezug auf Jeden, der in das Himmelreich eingehen will. Was ist dieses für ein Feuer, womit Jeder gesalzen werden muß? Es ist das Feuer der Selbstverläugnung, der Abtödtung, der Entsagung, der Kreuzestragung. Noch andere Gleichnisse machte Jesus, woraus wir erkennen müssen, daß wir nicht anders in den Himmel eingehen können, als durch Mühe und Arbeit, durch thätiges Streben, Leiden und Selbstüberwinden. Ich will aber zu diesen Gleichnissen überdieß auch noch

β) einige seiner Aussprüche anführen. In jener Bergpredigt, wo alles, was er lehrte, Gebote sind, ohne deren Erfüllung wir nicht selig werden können, sagt er ja ausdrücklich: „Bemühet euch, durch die enge Pforte einzugehen!" Bemühet euch, sagt er also. Laue, träge, furchtsame Christen, welche die Ueberwindungen, die Selstverläugnungen scheuen, werden nicht eingehen in den Himmel; ja er setzt noch bei: Viele werden sich bemühen, werden aber nicht können; das sind diejenigen, welche zwar das eine und andere sich für den Himmel kosten lassen, aber gerade das, was sie am Eingange hindert, nicht ablegen wollen. Sie bemühen sich, sie beten, aber aus demselben Munde, aus welchem das Gebet kommt, kommen auch Flüche und lieblose Reden; sie bemühen sich, sie fasten, sie geben Almosen, aber den sündhaften Verbindungen entsagen sie nicht; sie bemühen sich, sie unterstützen die Armen, aber das ungerechte Gut geben sie nicht zurück; sie bemühen sich, sie fassen die schönsten Vorsätze, aber sie bringen keinen zur Ausführung. Ferner sagt Jesus: „Das Himmelreich leidet Gewalt, und nur

die Gewalt brauchen, reißen es an sich. Gewalt braucht das Himmelreich wegen der bösen Beispiele des Unglaubens und der Sittenlosigkeit, und von diesen bösen Beispielen soll man sich nicht verführen lassen. Gewalt leidet das Himmelreich wegen der Versuchungen, womit uns die Welt, das Fleisch und der Teufel zusetzt, und diese Versuchungen sollen wir überwinden. Endlich sagt Jesus: „Ich bereite euch das Himmelreich, wie es mir mein Vater bereitet hat." Und wie bereitete es ihm der Vater? Durch Gehorsam, den Jesus leistete, durch Leiden, die er erduldete. Höret darüber den heil. Paulus: Jesus ist gehorsam geworden, gehorsam bis zum Tode, bis zum Tode am Kreuze, darum ist er auch erhöhet und ihm ein Name gegeben worden, der über alle Namen ist. Höret Jesum selbst: „Mußte denn nicht Christus leiden, um durch Leiden in seine Herrlichkeit einzugehen?" Gehorsam verlangt also Gott von uns, wenn wir zum Besitze des Himmels gelangen wollen; Gehorsam gegen alle Gebote. „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote." Leiden verlangt Gott von uns, denn wir müssen durch Leiden und Trübsale seinem Sohne ähnlich werden, wenn wir mit ihm Erben seines Reiches seyn wollen. Nun denn, so bemühen wir uns um den Himmel! Geliebte! wenn man so viel für das Zeitliche thut, für einen kleinen Gewinn, den man heute besitzt, morgen wieder verliert, was sollen wir nicht für den Besitz des ewigen Reiches, des Himmels thun! Was könnte ich hier nicht für eine Vergleichung anstellen zwischen dem Eifer, den man um zeitliches Gut hat, zwischen der Bemühung, die man sich für die Welt kosten lässet, für die Welt, die so schlecht lohnt, und zwischen der Trägheit, Lauigkeit und Saumseligkeit in Erwerbung der ewigen Güter! Ihr werdet nicht zweifeln, daß diese Vergleichung nur zu unserer Schande ausfallen müßte! Ich will sie unterlassen, und uns vielmehr zum Eifer, zur Arbeit für die Erwerbung des Himmels

b) durch das Beispiel derjenigen aufmuntern, welche Jesum bei seinem Triumphzuge in den Himmel begleitet haben. Wer sind sie, welche dich, o König der ewigen Glorie, bei deiner Auffahrt fröhlich umringten? Wer sind sie, welche dich mit Jubel begleiteten und mit unaussprechlicher Wonne mit dir einzogen in die ewigen Wohnungen? Reißet euch auf, ihr ewigen Thore des Himmels, und lasset uns euere seligen Einwohner ehrerbietig beschauen! Wer sind sie? Menschen, wie wir, Menschen, die entweder die Sünde nicht kannten, oder sie zu beweinen nie aufhörten; Menschen, die ihre Begierden einhielten, ihre Neigungen bestritten und sich dem Gehorsame des Gesetzes unterwarfen; Menschen, die bei den Ehren nicht stolz, bei dem Reich-

thume nicht geizig, bei dem Mangel und der Dürftigkeit nicht unzufrieden und mißmuthig waren; Menschen, die in der Welt lebten, aber an der Welt keinen andern Antheil hatten, als daß sie dem Nächsten dienten, im Uebrigen nur Gott suchten, nur Gott verlangten, nur für Gott arbeiteten und litten; Menschen, die hier nur als Fremdlinge durchwanderten; Menschen, die den Himmel als ihr Ziel nie außer Acht ließen und sich für denselben, als für ihren künftigen Lohn, Verdienste sammelten. Sehet sie, es sind: Abraham, der sich in Mitte eines ungläubigen Volkes im Besitze seines Glaubens erhielt; Noe, der, von den ärgerlichsten Beispielen umgeben, dennoch nichts an seiner Sittenreinheit verlor; Joseph, der in Verwaltung der öffentlichen Einkünfte seine Hände mit fremdem Gute nicht befleckte; Ezechias, der sich selbst am Throne vom Glanze seiner Größe und von der Menge seiner Reichthümer nicht verblenden ließ; Tobias der Vater, der Barmherzigkeit an seinen Nebenmenschen übte und seinem Sohne eine gottselige Erziehung gab; Tobias der Sohn und seine Gattin Sara, die mit einander eben so gottesfürchtig in der Ehe lebten, als sie dieselbe gottesfürchtig nach lang gepflogenem Gebete schloßen; Samuels Mutter, die ihr Kind in den ersten Jahren schon Gott weihete; Samuel selbst, der viel betete und ein gerechter Richter war; Esther, die auch im Purpur nicht vergaß, daß sie Gott dienen müsse; Judith, welche in ihrem Wittwenstand ihre Einsamkeit nicht verließ, als um ihr Volk zu retten, und auch unter den größten Gefahren, denen sie nicht ausweichen konnte, ihre Unschuld erhielt; Job, der sich bei Schmerzen, Leiden und Trübsal nicht vermaß, wider Gott zu murren; David, der immerdar seine Sünde vor Augen hatte und sein Nachtlager mit Thränen der Buße benetzte; Lazarus, der in gänzlicher Armuth und Verlassenheit den Himmel erwarb; diese, diese und alle, welche sich wie sie um den Himmel bemühten, sind um den Herrn versammelt, da er in den Himmel hinauffährt, er führt sie siegprangend mit sich in die Herrlichkeit ein, weil der Himmel allezeit das Ziel ihres Verlangens und die Absicht ihrer Bemühungen und ihrer Leiden gewesen ist.

Geliebte! unsere Plätze sind neben ihren Thronen errichtet, unzählige unserer Mitbrüder im neuen Bunde, Heilige aus allen Ständen haben sich schon neben denselben in ihre von Jesus bereiteten Wohnungen niedergelassen und sind nun mit ihnen selig; auch wir sind dazu bestimmt und werden dahin gelangen, wenn wir uns darum bemühen. Wisset, euere Werkstätten, in denen ihr euch so oft ermüdet, euere Felder, die ihr mit euerem Schweiße befeuchtet, euere Häuser, in welchen euch Kreuz und Leiden Thränen auspressen, das ist das fremde Land, in welchem ihr mit

heiliger Sehnsucht nach dem ewigen Sion, dem Himmel verlangen sollet, das ist der Oelberg, wovon ihr zum Himmel aufsteigen sollet. O benützet jede Gelegenheit, sehet auf den Himmel, verlanget nach demselben, bemühet euch darum. Er ist uns feil geboten, sagt der heil. Ambrosius; und wie hoch ist der Preis? Liebet die Güte des Herrn, er verlangt nicht mehr, als wir geben können: uns selbst. Gebet euere Begierden, euere bösen Neigungen darum, opfert dafür euere Arbeiten, euere Leiden. Barmherziger Jesu! sende uns, wie du verheißen, den heil. Geist, den Geist der Weisheit, damit wir einsehen, was wir für ein schönes Ziel unseres Lebens haben, den Himmel, damit wir an dieser Welt einen Ekel, nach dem Himmel aber ein heilsames Verlangen haben, und uns bemühen, mit deiner Gnade denselben durch Gehorsam und Geduld, durch Tugend und gute Werke zu verdienen. Sieh gnädig herab auf uns, damit du einst uns würdig findest, uns in deine ewige Herrlichkeit, in den Himmel, aufzunehmen. Amen.

Am Himmelfahrtsfest.

„Er ward vor ihren Augen emporgehoben, und eine Wolke entrückte ihn ihren Blicken." Apostelg. 1, 9.

Andächtige! Auserwählte!

Das Fest der Auffahrt Jesu in den Himmel, ist es nicht das Fest der Verherrlichung, von welcher er selbst schon vor seinen Leiden gesprochen hat, indem er zu seinem Vater betete: „Vater! verherrliche mich mit jener Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war." In seines Vaters Herrlichkeit war von Ewigkeit der Sohn, aber er hatte die Menschheit angenommen, nun sollte auch seine Menschheit verherrlichet werden, auch sie, das Werkzeug der gewirkten Erlösung, soll nun Theil nehmen an der Herrlichkeit des Wortes, das vom Anfange bei Gott war und Gott selbst war. Jesu Laufbahn auf Erden war vollendet, alles war geschehen, was zum Heile der Welt geschehen mußte, nichts war mehr übrig, als die unendliche Belohnung, in deren Genuß nun auch seine Menschheit eingehen sollte. Dieser Augenblick kam endlich an. O herrlicher, freudenvoller Tag! Jesus erscheint unter seinen Jüngern, redet zum letzten Male noch mit ihnen vom Reiche Gottes, von den Gaben und Wirkungen des heil. Geistes, den er ihnen senden werde, er führt sie hinaus auf den Oelberg, und gibt ihnen noch die letzten Aufträge, trifft noch die letzten Anordnungen. Da stand er nun in ihrer Mitte; ohne zu wissen, was er nun vorhabe, sehen sie ihn feierlich seine Hände über sie erheben, sie segnen, und durch eine unsichtbare Kraft sich erheben. Immer höher schwebt er empor, staunend sehen sie ihm nach, hoch schon schwebt Jesus über ihren Häuptern, eine Wolke nimmt ihn auf, und er ist ihren Augen entrückt. „Der Herr aber ward aufgenommen in den Himmel, und sitzet nun zur rechten Hand Gottes." Welch einen Einzug feierte Jesus in den Himmel! Was ist dieser Verherrlichung, diesem Triumphe zu vergleichen! Nichts. Als Ueberwinder der Völker, als Obsieger über den Tod und die Hölle, als Erlöser der Seelen, als Gottmensch

gehet er ein in das freudenvolle Sion. Die Kraft der Gottheit äußert sich jetzt ungetrübt in seinem ganzen Wesen, keine Hülle deckt sie mehr, die menschlichen Schwachheiten sind verschwunden, er glänzt, wie eine hellleuchtende Sonne, viel strahlender noch als ehedessen auf Tabor; das Licht der Herrlichkeit schimmert aus seinen Wunden, und sie sind ein entzückender Anblick für alle Seligen. Jesus, der Ueberwinder über Sünde, Tod und Hölle, zieht glorreich ein in seine Herrlichkeit, und führt mit sich die ganze Versammlung der Gerechten, die unter dem Gesetze sich geheiliget hatten, und in der Vorhölle bis auf diesen Tag seiner Auffahrt entgegen geharrt; die Patriarchen, die mit reinem Herzen seinen Willen erfüllt; die Propheten, die mit unerschrockener Starkmuth für seine Ehre geeifert; die Könige, welche durch ihre Macht seine Feinde gedemüthiget, seine Kirche verherrlichet; die Märtyrer, welche zur Bestätigung seiner Offenbarung ihr Blut und Leben geopfert; die reinen Seelen, welche in sich den unlautern Sinn abgetödtet haben: alle diese hat er aus den Banden der Unterwelt erlöst, alle diese folgen ihm nach, den Lohn ihrer Tugenden nun in dem für alle Gerechten, für alle Frommen eröffneten Himmel zu empfangen, und die Freude zu genießen, die er ihnen erworben hat; durch ihn verherrlichet, preisen sie alle den Heiland als ihren Retter, als den Urheber ihres Heiles, ihres Glückes, ihrer ewigen Wonne, alle vereinigen die Stimme ihres Lobes mit der Stimme der Engel; was die Dankbarkeit, was die Liebe, was die Ehrfurcht aussinnen kann, vereiniget sich zu seiner Ehre. Er sitzt zur Rechten Gottes, auf ihn bezieht sich deswegen alle Ehre, von ihm fließt aller Segen aus, seine Seele wohnt im Lichte der Gottheit, sein Herz empfindet unaussprechliche Süßigkeit; so unveränderlich die Herrlichkeit Gottes ist, so unveränderlich ist auch die Verherrlichung seiner Menschheit; ewig wird sie die Fülle der Ehren, des Lobes, der Freuden, des Glückes besitzen. Und wir, Geliebte! wir sollen auch einst seyn, wo er ist, wo alle Seligen bei ihm sind, und in und durch ihn ewig unaussprechlich selig sind. Welch ein Gedanke! Wann soll dieser Gedanke lebhafter in uns seyn, wann sollen wir uns mit demselben lebhafter beschäftigen, als heute? Auch für uns sollte sich einst der Himmel öffnen, auch wir sollten einst eingehen in diese ewige Herrlichkeit, sollten dort empfangen Freude und Seligkeit, sollten dort ernten die ewigen, unvergänglichen Früchte unseres Kampfes, Streites und Sieges hienieden; dort ist unsere Ruhe, unser Friede, unser Lohn. Laßt uns bei diesem Gedanken stehen bleiben, er ist stark, uns zu ermuntern, unverdrossen für den Himmel zu arbeiten, und wer wollte ihn nicht erringen mögen? Ich habe im verflossenen Jahre denselben Gedanken erörtert und

gesagt: der Himmel ist unser Ziel, an das wir uns beständig erinnern, unser Lohn, den wir uns verdienen sollen. Höret denn heute, damit ihr unverdrossen für den Himmel arbeiten möget:

Welch ein Lohn der Himmel sey.

Er ist

I. ein gewisser,
II. ein reicher,
III. ein ewiger Lohn.

Du zu dem Vater heimgegangener Jesus! sieh gnädig in dieser Stunde auf uns hernieder, laß uns erkennen, welch ein Lohn der Himmel für uns sey, damit wir das Nichtige, Ungewisse, Vergängliche dieser Erde nicht höher schätzen, als es geschätzt zu werden verdient, für Auskehricht und Schaden, wofür es dein heil. Apostel gehalten hat, und daß wir nach dem Ewigen, Unvergänglichen trachten, und es durch deine Gnade erlangen. Ich fahre um diese Gnade flehend fort in deinem allerheiligsten Namen, o Jesus!

Erster Theil.

Gewiß, Geliebte, nenne ich das, was unfehlbar erreicht wird, wenn die Bedingnisse, unter welchen es erreicht werden kann, erfüllt werden; gewiß ist darum nichts, gar nichts in der Welt, weil man ein irdisches Gut, ein zeitliches Glück, einen weltlichen Lohn doch nicht erreichen kann, wenn man auch alle Bedingnisse erfüllt, welche sonst zur Erreichung eines irdischen Gutes, eines zeitlichen Glückes, eines weltlichen Lohnes berechtigen. Ich sage also mit Recht: a) ungewiß ist alles zeitliche Glück; b) gewiß nur das ewige, der Himmel. Bedarf es wohl mehr als der Vernunft und der Erfahrung, um einzusehen, um es mit Händen zu greifen, daß wahr sey, wenn ich sage a) ungewiß ist alles zeitliche Glück? Sagt doch das alte und wahre Sprichwort: Undank ist der Welt Dank. Oder habt ihr noch nie von Unglücklichen gelesen, gehört, oder sie selbst gesehen, die ihr Leben unter rastloser Arbeit für die Welt zubrachten, die, um Menschengunst, zeitliche Belohnungen, irdisches Glück, Ehre oder Reichthum zu gewinnen, Gesundheit, Kräfte, Gewissen, Seelenruhe und Seligkeit aufopferten? und erreichten sie ihre Absicht? erhielten sie, wonach sie mit so vielem Schweiße rannten? Ach! am Ende sahen sie, daß sie umsonst sich abgemüht, daß sie betrogen seyen.

„Mein Gott!“ rief einst ein großer, in seinem Alter aber in Ungnade gefallener Minister, „mein Gott! hätte ich nur den dritten Theil von dem, was ich für meinen Fürsten that, für dich gethan, ich würde nicht so verlassen, verachtet, elend an Leib und Seele seyn.“ So werden, so müssen Tausende sagen, die nur für die Welt und ihre Güter arbeiten. Ach! arbeitet nur für die Welt, ihr werdet doch am Ende sehen, wenn euch auch die schönste Hoffnung blühte, daß ihr für unmächtige, undankbare, treulose Geschöpfe euere Zeit verloren habt. Die Welt kann gar oft nicht geben, was sie verspricht, und wenn sie könnte, so will sie nicht, weil sie treulos ist. Ich Elender! muß mancher am Ende rufen, so viel hab ich gearbeitet, mich bemüht, mich angestrengt, weil ich hoffte, die Welt wird ihre Schätze mir nicht versagen, mir Ehre und Würde zuwerfen, mir Bequemlichkeiten und Vergnügungen verschaffen, doch an ihrem Undanke, an ihrem Neide, an ihrer Tücke scheiterte mein Plan; ich arbeitete, ein anderer genießt nun die Früchte meines Fleißes, ich brachte Lebensruhe und Vermögen zum Opfer, um mir jene Kenntnisse zu verschaffen, die zu diesem Amte mir erforderlich schienen, ein anderer Sohn des Glückes wurde mir vorgezogen; ich erwartete sicher dieses Glück, doch der Undank, die Treulosigkeit, die Ränke Anderer versperrten mir den Weg dazu. So müssen am Ende Viele rufen, die für die Welt bemühet sind, und von der Welt das Glück, die Gunst, den Lohn erwarten, sie gehen meist mit leeren Händen aus. Ganz anders aber ist es b) mit dem ewigen Glücke, mit dem Himmel, der Lohn ist gewiß; unfehlbar wird er erreicht, wenn man darnach ringt, er ist ein Lohn, den Gott bezahlt, und Gott bleibt ihn nicht schuldig, nein, er kann, er will, er wird ihn geben. O welche Verheißungen, welche Versicherungen haben wir dafür. Sagt Jesus nicht: „Ich will, daß wo ich bin, auch meine Diener seyen?“ Sagt er nicht: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen, ich gehe hin, euch Wohnungen vorzubereiten?“ Sagt er nicht: „Die Gerechten werden glänzen, wie die Sonne?“ Doch wer kennt jene überseligen Verheißungen nicht, die er uns vom ewigen Lohne im Himmel gemacht hat? Und ist er wie ein Mensch, der verspricht, und es nicht halten kann, nicht halten will? Nein, was er verheißt, das kann, das will, das wird er geben. Dieß flößte auch dem heil. Paulus jene Zuversicht ein, in der er rief: „Ich weiß an wen ich glaube, und bin versichert, daß er mächtig genug ist, meine Hinterlage zu bewahren bis auf jenen Tag.“ (2 Tim. 1, 12.) Was nennt hier der Apostel seine Hinterlage, die der Herr ihm bewahren wird?

Seine evangelischen Arbeiten, seine Tugenden, seine guten Werke ꝛc. Mit jedem Tage sucht er diese gute Hinterlage zu vermehren, in der Ueberzeugung, der Allmächtige, Getreue werde es ihm vergelten; diese Ueberzeugung spricht er aus, wo er sagt: „Nun wartet meiner die Krone der Gerechtigkeit, die mir der Herr, der gerechte Richter geben wird an jenem Tage, nicht aber allein mir, sondern auch allen, die seine Offenbarung lieben," d. i. die nach seinem Worte leben. Noch einmal wiederholt er die Gewißheit des ewigen Lohnes im Himmel, da er schreibt: „Der Herr wird mich von allen Uebeln erlösen, und mir in sein himmlisches Reich helfen." Welch' eine trostreiche Versicherung, Geliebte! Was wir immer für Gott thun, ist nicht verloren, er wird es gewiß belohnen, es ist hinterlegt in den Schätzen Gottes; kein noch so leiser Wunsch eines edlen Herzens, kein frommer Gedanke, kein Wort für Gottes Ehre, für die Tugend, oder zum Troste des Nächsten gesprochen, keine noch so kleine Handlung, die den Beifall des Himmels verdiente, wird vergessen seyn. Der Lohn, den Gott im Himmel gibt, ist gewiß. Tröste dich denn, fromme, tugendhafte Seele, die du Gutes im Stillen thust; die Menschen kennen dein vortreffliches Herz nicht, wissen es nicht zu schätzen, aber dein Vater im Himmel kennt es, und wird es belohnen. Freuet euch, frohlocket, ihr Freunde Jesu, ihr treuen Befolger des evangelischen Gesetzes, die ihr standhaft fortschreitet auf dem Wege des Heiles, die ihr den Glauben bewahret unter den so vielen Ungläubigen; die ihr euch nicht schämet, Jesum öffentlich vor der Welt zu bekennen, die ihr alle Widerwärtigkeiten dieses Lebens mit voller Ergebung in den Willen Gottes ertraget, die Beschwerden eueres Standes und Berufes aus Liebe und Gehorsam gegen Gott duldet; die ihr euere Leidenschaften zügelt, eueren bösen Neigungen widerstehet, die Versuchungen bekämpfet, euch nicht irre führen lasset durch die schlechten Grundsätze und bösen Beispiele dieser Welt; die ihr ein weichliches Leben verabscheuet, und vielmehr ein abgetödtetes Leben führet, euch selbst verläugnet, und euer Fleisch kreuziget; die ihr in Buße euere Tage Gott opfert, nichts ist verloren, was ihr für Gott thut, alles ist in seinem Buche der Vergeltung aufgezeichnet. O werdet nicht müde, Gutes zu thun, für den Himmel Schätze und Verdienste zu sammeln, nichts ist gewisser als euer Lohn im Himmel. Nur standhaft, die Zeit der Ernte ist nicht ferne, mit jeder Stunde rückt sie näher heran, sie blühet schon im Himmel, ihr werdet ihm folgen, der euch voran gegangen ist, Jesu, der euch erwartet, — nicht nur gewiß, auch reich, überfließend wird euer Lohn seyn.

Zweiter Theil.

Der Lohn, welchen wir im Himmel empfangen, ist reich, ich will damit sagen, er ist überfließend, er wird alle Wünsche unseres Herzens befriedigen. Völlige Befriedigung des Herzens, gänzliche Ersättigung, vollkommene Erfüllung aller Wünsche ist im Himmel, auf der Erde ist das nicht so, kann nicht so seyn. Nein, a) die Erde hat keinen gänzlich ersättigenden Lohn, darum keinen wahrhaft reichen, aber b) im Himmel ist das, was wir erhalten, völlig ersättigend, vollkommen befriedigend, reich. Betrachten wir die Erde, wie sie ist, und was sie gibt, so ist es gewiß, a) sie hat keinen gänzlich ersättigenden Lohn, und darum keinen wahrhaft reichen. Die Güter dieser Erde haben dieß an sich, daß wenn man ihrer auch noch so viele hat, sie doch immer eine Leere, eine Unzufriedenheit, eine Sehnsucht nach mehreren, nach neuen im Herzen zurücklassen. Mancher Geldgierige hat sein ganzes Leben gesammelt, große Summen aufgehäuft, ist er nun glücklich? befriedigt? Nein, er ist es nicht; die Erhaltung seines Mammon macht ihn kummervoller, besorgter, unruhiger, als ihn das Zusammenbringen desselben machte, und selbst da noch hungert er nach neuen Schätzen. Der Schwelger hält täglich einen reich besetzten Tisch, und wenn auch seinem Gaumen zu Gebote steht, was die Reiche der Natur Köstliches hervorbringen, und die üppigste Kunst zu würzen weiß, ist er darum glücklich? Nein, Ekel und Schlaffheit des Körpers verbieten ihm den frohen Genuß. Ehrsüchtige, finden sie sich je für ihre eingebildeten Verdienste belohnt genug? Kaum haben sie eine erwünschte Stufe erstiegen, so trachten sie schon höher. Ja, mit wahrhaft bewunderungswürdigem Unsinn sucht man Seelenzufriedenheit in Dingen, die sie nicht geben können. Ach, um eitler, elender Dinge wegen verliert man jene Schätze, die uns allein vergnügt und glücklich machen können; alle Sorgen, alle Betriebsamkeit verwendet man, um in der Welt reich, angesehen zu werden, um die Freuden der Sinne recht genießen zu können, und die Güter des Himmels werden vergessen, oder man sucht sie dann erst, wenn es zu spät ist, sie zu erreichen. Was sind sie, die Schätze, die Güter der Erde, die man so eifrig zu erringen sucht? Seifenblasen, die im Augenblicke, da man sie ergreifen will, zerstäuben; Güter, in deren Besitz man sich nie reich fühlt, nie ersättiget und zufrieden, weil sie immer noch einen leeren Raum für weitere Güter im Herzen lassen; b) nur im Himmel ist das, was wir erhalten, völlig ersättigend, vollkommen befrie-

digend, da ist wahrhaft reicher Lohn für alle unsere Bemühungen, Arbeiten und Anstrengungen. „Euer Lohn im Himmel wird groß seyn," sagt Jesus. Es ist ein Lohn der Gerechtigkeit, denn nichts, selbst der Becher Wasser nicht, den wir unserm Nächsten aus Liebe gereicht haben, bleibt unbezahlt, es ist ein Lohn der Barmherzigkeit, denn es wird alles im höchsten Werthe, und weit über die Verdienste belohnt; „was ihr immer um meinetwillen verlasset," sagt Jesus, „werdet ihr hundertfältig erlangen." Der Lohn im Himmel, Geliebte, ist wie Gott, unermessen. Sagt nicht der heil. Paulus: „Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört, und in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben." „Wenn deine Herrlichkeit erscheint," ruft David, „dann werde ich völlig ersättiget werden." Was ist alle Herrlichkeit der Welt, sie ist Armuth, Bettelei gegen des Himmels unermessene Schätze; was alle Würden und Ehren hienieden? Dürftigkeit gegen die Erhabenheit eines Bewohners des Himmels, der in ewiger Glorie mit der Strahlenkrone um sein Haupt, heller als Sonnen leuchtet; was sind die Sinnengenüsse auf dieser Welt? eine Plage gegen das Entzücken, das Gott den Seinen im Himmel aufbewahrt. O Geliebte! fasset den Gedanken: Wie wird uns seyn, wenn wir auch einmal stehen dürfen unter jenen Seligen im Himmel, wie wird uns seyn, wenn wir mehr besitzen, als wir zu wünschen nur vermögend sind. „Denket was ihr wollet," sagt der heil. Bernhard, „wünschet was ihr könnet, jenes zukünftige Glück, jene Ewigkeit, jene Seligkeit, die wir von ferne betrachten, wird alle Gedanken, alle Wünsche weit übertreffen." Das Glück des Himmels ist von allem, über was wir klagen können, frei und sicher. Hinweg ist alle Gefahr des Heiles, worüber der Fromme hier so besorgt seyn muß, hinweg die Unzufriedenheit des Geistes, die das Irdische mit sich brachte, hinweg des Leibes Pein und Plage, der hier so vielen Schmerzen unterworfen war. So hörte Johannes den Engel reden: „Gott wird alle Thränen von ihren Augen wischen, und der Tod wird nicht mehr seyn, so wird auch weder Trauer, noch Geschrei, noch Schmerz mehr seyn, denn was zuvor war, ist vergangen." (Off. 21, 4.) Das Glück des Himmels ist über Alles, was wir uns vorstellen können, weit erhaben. Ja, wir werden Alles haben, was wir nur immer haben können, wir werden Besseres haben, als wir nur fassen können, wir werden mehr haben, als wir selbst fordern können. Ach! wenn ihr

euch alles vorstellet, was euere Einbildungskraft nur immer Glückliches schaffen mag, ihr hättet euch doch noch kein Fünklein von der ewigen Glorie gedacht. Was sage ich! Wir fassen nicht was Gott ist und diesen werden wir besitzen, wir fassen nicht was ein Verklärter ist, und als Verklärte werden wir selig seyn. Das Glück des Himmels ist über Alles, was seyn kann, weil es Gott selbst ist. „Ich bin dein überaus großer Lohn," spricht Gott. Geliebte! was übersteigt wohl noch den Reichthum jenes Himmelslohnes, fasset es: Wir werden Gott sehen wie er ist, von Angesicht zu Angesicht, wir werden Gott lieben, ohne Theilung der Neigung, wir werden Gott besitzen, ohne ihn je wieder verlieren zu können. Was soll dies heißen? Es heißt trinken aus den Wonneströmen, wie David sagt: „Du wirst deine Freunde tränken mit einem Strom von Wonne." So überreich ist der Lohn des Himmels, daß der heil. Augustin sagt: „Wenn nur ein Tropfen von dem Troste der Seligen in die Hölle fallen würde, so würde er die ganze Bitterkeit der Verdammten versüßen." Sagt! verdient ein solcher Lohn, der gänzlich unsere Wünsche stillt, und uns ersättigt mit aller Seligkeit, verdient ein solcher Lohn es nicht, daß wir mit aller Anstrengung nach demselben trachten? Nichts mangelt diesem Lohne, denn er ist auch ewig.

Dritter Theil.

Ewig dauert der Lohn des Himmels, und das ist es, was ihn zum vollkommensten Lohn erhebt. Laßt uns auch in dieser Beziehung der Dauer a) Erdenglück mit b) Himmelsglück vergleichen. a) Das Erdenglück, was ist es anders als eitel Blendwerk. Betrachten wir die Glücklichen der Erde, setzen wir, was wohl unter Tausenden bei Keinem ganz zu finden ist, sie seyen auch zufrieden in ihrer Lage, setzen wir, sie haben alles was die Eitelkeit an Ehren, die Habsucht an Reichthümern, die Sinnlichkeit an Wollust wünscht, fehlt ihnen nichts mehr? Vielgeliebte! O ja! das Wichtigste, das Wesentlichste zur Glückseligkeit — die Dauer. O wie vielen Unfällen ist das Glück der Menschen ausgesetzt! Laßt einen Feind in's Land eindringen, Räuber die wohlverschloßnen Thüren erbrechen, laßt Feuer oder Wasser ihre Verheerungen anrichten, laßt eine Krankheit an ihrem Leibe nagen, was ist alsdann das Erdenglück? war es mehr als Traum? oder damit ich mit dem weisen Salomon rede: „Es war Eitelkeit und lauter Eitelkeit." Und wenn selbst alle Unglücksfälle wegbleiben, gesetzt

es habe ein solcher Sohn des Glückes nie gefühlt und nie erfahren, was Unglück, Schmerz und Krankheit, Verlust und Beraubung heißt, so ist ja doch der Tod, der dem Reichen sein Metall, dem Fürsten seine Hoheit, dem Wollüstling seine Freuden, dem Schwelger seinen Becher aus den Händen reißt. Ueberhaupt, wie wenig darf man sich vom Erdenglück versprechen, daß es auch nur ein Jahr, nur einen Tag ungestört dauere. Merkwürdig ist, was die Geschichte vom Xerres, dem Perserkönig uns erzählt. Als er sein unermeßliches Heer nach Griechenland führte, stieg er an der Grenze noch auf einen Berg, um seine bewaffnete Million zu überschauen. Der Anblick der schön gerüsteten Schlachthaufen, der Blitz der Waffen, die über weite Strecken hinschimmerten, all' die Tausende die fertig standen, seinem Wink zu gehorchen, erfüllten Anfangs sein Herz mit stolzer Freude, bald aber stürzten Thränen aus seinen Augen. Gefragt von seinen Höflingen, warum er weine, antwortete Xerres: Weil von diesem ganzen großen Heere in hundert Jahren kein Mann mehr übrig ist. So konnte die Hinfälligkeit der Dinge selbst den Barbaren bis zu Thränen rühren; und auf uns Christen sollte sie keinen Eindruck machen? Ich sehe hin auf diese vielen Hunderte, die nun eine so andächtige Versammlung bilden, und Geliebte! es liegt so etwas Wehmüthiges in der Frage: Wo sind wir alle nach fünfzig bis sechzig Jahren? wahrscheinlich deckt die Erde schon der Meisten modernde Gebeine. O Unbeständigkeit des Erdenlebens, o Hinfälligkeit der Menschen! und wir laufen unbesonnen nach Dingen, die noch hinfälliger als wir, uns schon entrissen werden können, ehe wir ihnen entrissen werden, und die wir doch gewiß nicht länger, als bis zum Tod besitzen können. Wehe uns, wenn diese Zeit die Summe unserer Glückseligkeit gewesen ist, wenn wir auf der Erde schon unsern Lohn empfangen, und jenseits nichts mehr zu hoffen haben. Aber wohl uns, wenn wir uns Schätze für die bessere Welt gesammelt haben, denn b) dort, dort, wo Jesus glorreich eingegangen, im Himmel, ist ewige Dauer des errungenen Lohnes, dort gehen, um nach der Zeit zu reden, obwohl dort keine Zeit mehr ist, dort gehen Jahrtausende vorüber, ohne daß noch ein Augenblick des Glückes, der Ruhe und der Seligkeit vorüber ist; dort können wir rufen: Seligkeit, Gottesruhe, Himmelsfreude, du bist mein, mein auf ewig. Meine Glückseligkeit wird nicht mehr nach Jahren abgemessen, furchtlos darf ich hinausblicken auf kommende Millionen von Jahrhunderten, sie können meine Freude nur vermehren, aber ihr nichts nehmen. „Ich werde euch wieder sehen," sprach Jesus zu seinen Jüngern, „dann wird

sich euer Herz erfreuen, und diese Freude soll euch niemand mehr nehmen." Ewig, ewig werden wir den gewissen, den reichen Lohn unserer guten Thaten, unserer Tugenden und guten Werke genießen. Ist solcher Lohn nicht werth, daß wir vor allen andern Erdengütern darnach ringen, daß wir mit allen Kräften ihn zu erkämpfen suchen, daß wir früh schon anfangen uns um denselben zu bewerben? O lassen wir uns doch nicht länger durch die eitlen, trügerischen Erdengüter verführen, aufwärts die Augen, den Himmel laßt uns anschauen, dort ist unser Heiland eingegangen, dort, wo Christus ist, ist auch unser Vaterland, dort sind die Güter, nach denen wir streben müssen, dort die Seligkeit, die unser wartet. Kämpfen wir darum, ringen wir darnach. Harren wir aus, Geliebte! Gott verlangt nicht viel von uns, aber er gibt uns mehr als wir verdienen. Alle Last der Erde, alle Mühseligkeit, aller Kampf wider die Sünde ist nichts in Vergleich der köstlichen Güter, die Gott den Seinen gibt. O sorgen wir, daß unser Hingehen von dieser Erde trostvoll sey, wie es das Hingehen Jesu glorreich war, daß wir rufen können: Ich verlasse dich, Erde! Land der Thränen, Feld des Streites, deine falschen Reize haben mich nicht geblendet, deine falschen Lehren haben mich nicht angesteckt, deine Freuden haben mein Herz nicht bethört, ich lebte auf dir, aber nicht für dich, ich verlasse dich gerne, der Himmel winkt, Gott erwartet mich, Jesus hat meine Wohnung mir bereitet. Selig, Geliebte! wer einst so denken, so reden kann zu denen, die den Ort seines Hinganges umstehen. Freude kann er selbst in ihre Thränen mischen, wenn sie um seinen Hingang klagen. Auf denn, Geliebte! mit muthvollem Herzen, mit entschlossener Geisteskraft laßt uns anfangen, für den Himmel zu leben, und wollen wir nachlassen im Kampfe, so stärke uns der Gedanke: Es gilt den Himmel, es gilt die Seligkeit; wie wohl wird es mir thun, wenn ich frohlockend als Sieger empor mich hebe aus der Erde dunkler Nacht, und zum Vater der Lichter komme, wo ich in der ewigen Wohnung, die Jesus mir bereitet hat, ewig selig leben werde. Amen.

Am Fest der Himmelfahrt des Herrn.

„Der Herr Jesus ward in den Himmel aufgenommen und sitzet zur rechten Hand Gottes." Marc. 16, 19.

Andächtige! Auserwählte!

Endlich waren auch die letzten vierzig Tage verflossen, welche der Herr noch bei seinen Jüngern zubringen wollte, nachdem er von dem Grabe auferstanden war. Das Ziel seiner Sendung war erreicht. Er hatte das Reich Gottes hergestellt, die Erlösung der Menschen vollendet, die Kirche gestiftet, ihre Vorsteher verordnet, die Heilsmittel eingesetzt, nichts war mehr übrig, als die unendliche Belohnung, die er dadurch erworben hatte, und in deren Genuß er eingehen sollte. Dieser Augenblick war nun gekommen. Er ist angebrochen, der herrliche, der freudenvolle Tag! Jesus erscheint unter seinen Jüngern, grüßet sie mit himmlischer Freundlichkeit, setzt sich mit ihnen zu Tische, redet mit ihnen vom Reiche Gottes, aber nun erhebt er sich, alle Jünger mit ihm stehen auf und folgen ihm, wohin er sie führt; er führet sie gen Bethanien auf den Oelberg. Dort sollen sie Zeugen seiner Verherrlichung seyn, wo sie Zeugen seiner Leiden gewesen waren. Er wendet sich zu ihnen, erhebt seine Hände über sie, segnet sie noch, und eine unsichtbare Kraft erhöhet ihn von der Erde; die Jünger staunen, aber Jesus schwebt vor ihren Augen immer höher empor, bis ihn eine lichte Wolke ihren Augen entzog. Welche Verwunderung der Apostel! welche Sehnsucht nach ihrem Meister! aber auch welche Freude, da sie ihn jetzt wirklich in die Herrlichkeit eingehen sahen, die er auch ihnen verheißen hatte! Welch ein Tag für den Heiland! welch ein Tag für die Apostel! Jener geht an diesem Tage in seine Herrlichkeit ein, und diese empfangen an diesem Tage die sicherste Bürgschaft ihrer zukünftigen Seligkeit; denn sie wissen ja jetzt denjenigen im Himmel, der zu ihnen gesagt hat: Ich will, daß wo ich bin, auch mein Jünger sey. Und diesen Tag der Verherrlichung Jesu und des Trostes der Apostel begehen wir heute

nach mehr denn 1800 Jahren auch zu unserer Freude, zu unserm Troste. Oder wer sollte heute sich nicht in Jesu Christo in seiner glorwürdigen Himmelfahrt erfreuen, wer sollte heute aus diesem Geheimnisse nicht überschwenglichen Trost schöpfen? Um diese Freude und diesen Trost zu unserem Heile recht lebendig in unseren Herzen zu machen, wollen wir den Himmelfahrtstag Jesu Christi zu unserer einzigen Betrachtung wählen. Also

der Himmelfahrtstag Jesu Christi

ist heute der einzige Gegenstand unserer Betrachtung. Wir wollen die zwei Fragen untersuchen:

I. Was war der Himmelfahrtstag für Jesum?
II. Was war der Himmelfahrtstag Jesu für seine Apostel?

Erbarme dich unser, o Jesus! damit wir durch diese Betrachtung aufgemuntert werden, unverdrossen für den Himmel zu arbeiten, und daß unsere Bemühung durch deine Gnade durch eine glorreiche Aufnahme in den Himmel vollendet werde.

Erster Theil.

Was war der Himmelfahrtstag für Jesum? Wer wird dieß mit Worten ausdrücken können? Laßt uns nur menschlicher Weise davon reden, er war:

a) ein Tag der Erhöhung nach so tiefer Erniedrigung; b) ein Tag der Ehre nach so viel Schmach; c) ein Tag der Freude nach so viel Schmerz; d) ein Tag des Lohnes nach großer Mühe und Arbeit.

a) So sehr hat noch Niemand, seit die Welt steht, sich erniedriget, als Jesus, der Sohn Gottes sich erniedriget hat. Wenn man die Erniedrigung nach dem Range und Ansehen, nach der Würde und Macht eines Menschen schätzet, und man die Erniedrigung um so tiefer erkennet, je größer die Würde, das Ansehen, der Rang und die Macht eines Menschen ist, so hat die Erniedrigung Jesu keine Grenzen mehr, und es ist keine Armuth so groß, keine Lebensweise so gemein, nichts so tief unter allem Ansehen, als die Niedrigkeit Jesu Christi. Er war von Ewigkeit Gott und ist Mensch geworden, hat alle Schwachheiten der menschlichen Natur angenommen, und wählte dazu noch den Stand der Armuth, wie er selbst sagte: „Die Vögel haben ihre Nester, die Füchse ihre Höhlen, aber der Menschensohn hat nicht, wohin

er sein Haupt lege." Aber betrachten wir ihn heute! Welch ein Tag der Erhöhung für seine Erniedrigung! Wer vermag die geheimnißvolle Herrlichkeit zu ertragen, zu welcher Jesus am Himmelfahrtstage erhöhet worden. Bis zu seiner Rechten hat ihn der Vater im Himmel erhöhet, damit seine Menschheit dieselben Vorrechte genieße, dieselbe Huldigung empfange, dieselbe Herrschaft ausübe, welche seiner Gottheit eigen ist. Er ist aufgefahren in den Himmel und sitzet zur Rechten Gottes seines Vaters. Sehet da die Wahrheit seiner Worte: „Wer sich erniedriget wird erhöhet werden." Die Zeit seiner Erniedrigung war verflossen, nun war der Tag seiner Erhöhung gekommen. O, was mußte das Herz Jesu empfinden, da es heute die Höhe betrachtete, zu welcher seine Menschheit erhoben werden sollte! was mußte er fühlen, wenn er den Thron betrachtete, der ihm zur Rechten Gottes im Himmel bereitet stand. Geliebte! wollen auch wir einen Tag der Erhöhung im Himmel, so lasset uns hier auf der Erde an der Erniedrigung Jesu Theil nehmen. Laßt uns wenigstens zufrieden seyn mit dem Stande, in welchen uns Gott versetzet hat. Da sehen wir, welche kostbare Früchte die Demuth trägt, und wie auf diese kurze Zeit, in der wir uns demüthigen und erniedrigen, einst eine Erhöhung erfolgt, welche allen Begriff übersteigt. Wie mögen doch Manche alles auf Ehre und Ansehen vor der Welt anlegen! Wie weit besser haben jene Seelen gethan, welche, um nur mit Jesu erniedriget zu seyn, auf alle Ehre vor der Welt verzichtet haben, sie haben Krone und Scepter niedergelegt, sind von Thronen und Ehrenämtern herabgestiegen, und haben ein gemeines niedriges Leben geführt, um Jesu gleichförmig zu werden. Glückliche Seelen, die ihr euch demüthiget, alle Hoffart und Eitelkeit verachtet, gerne für gering und gemein wollet angesehen werden, harret aus in dieser Tugend, verlanget nicht Ehre und Ansehen, lebet mit Jesu fort in der stillen Verborgenheit, und lasset euch's nicht verdrießen, wenn andere mit verächtlichen Augen auf euch sehen — auch für euch kommt der Auffahrtstag zum Himmel, dann, dann ist euere Erhöhung, eine Erhöhung, welche euch mit überschwenglicher Freude erfüllet, und tausendfältig die jetzige kurze Erniedrigung vergilt.

Der Himmelfahrtstag war für Jesum

b) ein Tag der Ehre für so viel Schmach. Wie viel Schmach und Beschimpfung, Hohn und Spott duldete der Herr Jesus während seines Lebens auf Erden. Sollte ich sein ganzes Leben und Leiden durchgehen? Ist es euch nicht selbst bekannt, wie man ihn nur aus Verachtung den Zimmermannssohn nannte, ihn lästerte, wie Herodes ihn öffentlich zur Verspottung ausstellte.

Aber halte all dieser Schmach nur die Ehre dieses seines Himmelsfahrtstages entgegen. Er wird nun verkläret vor seinen Jüngern und vor den Engeln im Himmel, verherrlichet vor der Erde und dem Himmel. Er erhebt sich von der Erde, die Himmel eröffnen sich, die Chöre der Engel kommen ihm entgegen und stimmen Lob- und Preisgesänge an; sein Gefolge sind die glorreichen Schaaren der Patriarchen, der Propheten und aller Gerechten des alten Bundes, die er aus den Banden der Vorhölle erlöset hat, alle preisen ihren Heiland, alle vereinigen ihre Stimmen zum Lobe, zur Danksagung, zur Anbetung; er zieht in den Himmel ein als der König der ewigen Glorie, ihm ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde, auf ihn bezieht sich nun alle Ehre, von ihm fließt aller Segen aus, er ist nun der Richter aller Menschen. Sein Name ist nun über alle Namen, alle Völker lobpreisen ihn, alle Zungen verherrlichen ihn, in allen Ländern erheben sich nun seine Altäre und Tempel, und von Ewigkeit zu Ewigkeit lobsingen ihm die Chöre der Engel: Ehre, Preis und Anbetung sey dem Lamme, das geschlachtet ward. Haltet nun diesen Tag der Ehre gegen die Schmach, die Jesus erlitten hat, so müsset ihr sagen: Was ist jene Schmach der verächtlichen Welt gegen die Ehre, welche sich Jesus durch jene zeitliche Schmach erworben hat? Warum also, Geliebte! sollen wir keine Verfolgung, keinen Spott und keine Verachtung, keine Schmach von der Welt ertragen wollen? Diese Schmach, die uns die Welt anthut, dieser Spott, womit sie uns kränket, diese Verachtung, die uns von der Welt zu Theil wird, diese Verfolgung, die wir erdulden, wird einst unsere Ehre ausmachen. Das sage ich insbesondere euch zum Troste, fromme Seelen, die ihr euch unter diesen Zuhörern befindet, und Freude habet an einem stillen, andächtigen und frommen Leben, euch zur Ermunterung, die ihr etwa auch schon einen Antrieb empfindet, die Wege der Welt zu verlassen, und euch an das kleine Häuflein der Frommen, der Bußfertigen, der Stillen und Zurückgezogenen anzuschließen, aber noch immer die Leute fürchtet, was sie von euch sagen, wie sie euch spotten und verachten werden. O lasset euch durch den Spott und Hohn, durch die Schmähungen und Lästerreden der Kinder dieser Welt, der Lauen und Lasterhaften nicht abhalten. „Die in Christo ein verborgenes Leben führen wollen, müssen Verfolgung leiden.“ Schauet auf den Tag der Ehre, den ihr einst mit Jesu auch bei euerer Auffahrt zum Himmel haben werdet. Welch ein Ehrentag dann, wenn ihr diese kurze Zeit der Schmach zurückgelegt habt! Wie werdet ihr dann frohlocken, wenn dieser Tag euerer Ehre vor Gott und dem ganzen Himmel kommen wird, wenn euer Name genannt werden wird von Jesu im

Himmel, und alle Engel euern Namen ausrufen werden, wenn ihr hingehen werdet zum Throne Gottes und euch alle Seligen im Himmel begrüßen. O Tag der Ehre, der kein Ende nehmen wird, wie reichlich belohnest du uns die geringe und kurze Schmach, die wir um Jesu willen ertragen haben!

Der Himmelfahrtstag war für Jesum auch

c) ein Tag der Freude für so vielen Schmerz und nach so großen Leiden. Wahr ist es, Jesus hat die dreiunddreißig Jahre seines Lebens alle Gattungen Widerwärtigkeiten und zeitliche Uebel erfahren, er hat Bedrängnisse seiner Seele, Schmerzen des Leibes, Verunglimpfungen seiner Ehre ausgestanden, hat von allen Ständen der Menschen gelitten, von Juden und Heiden, von Vornehmen und Gemeinen, von seinen eigenen Jüngern, er litt selbst den schmählichsten und schmerzlichsten Tod. Welch ein mühseliges Leben, welch langwierige Leiden, aber welch eine Freude heute an seinem Himmelfahrtstage! Die Kraft seiner Gottheit äußert sich heute ungetrübt in seinem ganzen Wesen, die menschlichen Schwachheiten sind verschwunden, er glänzt wie eine hellleuchtende Sonne, viel strahlenvoller als ehedessen auf dem Berge Tabor, das Licht der Herrlichkeit strahlet aus seinen Wunden, und sie sind für ihn und alle Seligen der entzückendste Anblick. Was sind nun an seinem Himmelfahrtstage jene Leiden? vorübergegangene Augenblicke, welche nun durch ewige und unvergängliche Freude, Wonne und Seligkeit tausendfältig belohnet werden. O Tag der Freude! wie reichlich hast du dem Herrn seine Leiden und Trübsale vergolten! Mit Recht sagt der heil. Apostel Paulus, alle Leiden dieser Erde stehen in keinem Vergleiche mit jener Herrlichkeit, die einst an uns offenbar werden wird. Stille also, Geliebte! stille mit den Klagen, die wir über Leiden und Trübsal, über Krankheit und Schmerz in diesem Leben führen wollen, sie sind kostbare Saamenkörner, aus welchen uns die ewigen und unvergänglichen Freuden im Himmel aufsprossen. O Tag der Freude, wenn du, mein lieber Christ, einst nach vielen Leiden und Trübsalen im ewigen Leben, im Himmel ankommen wirst, dann trocknet dir Gott deine Thränen, dann stillet der Herr deine Seufzer, dann siehst du dich in ein Meer von Freuden versetzt, aus welchem du ewig Wonne um Wonne trinken wirst. O so ertrage hier ruhig was du leidest, dulde in Gott ergeben was dich betrübet, und richte aufwärts dein weinendes Auge, dein gepreßtes Herz, dort, dort ist die Wohnung, die dir dein Herr und Gott bereitet hat. Wieder ein Trost für euch, fromme Seelen, die ihr der Frömmigkeit wegen leidet und verfolgt werdet, die ihr das Kreuz Jesu Christi auf euch nehmet, unter seiner Dornenkrone die Stachel des Spottes und der Verhöhnung er-

traget — nur muthig fort auf diesem Wege, er führet euch einem Tage entgegen, an welchem ihr auf diesem Oelberge eueres Leidens voll unaussprechlicher Freude stehen werdet, wie Jesus auf dem Oelberge, worauf er sein Leiden angefangen hat, nun voll Freude stand und von dort aus seine Auffahrt in den Himmel gefeiert hat. Es ist ja nur eine kurze Zeit, in der ihr ein Weniges für Jesum zu erdulden habt, aber die Ewigkeit ist es, in welcher ihr euch dafür ein Meer der Freuden bereitet.

Der Himmelfahrtstag war für Jesum

d) ein Tag der Belohnung nach großer Mühe und Arbeit. Welche ermüdende Reisen, die er unternahm, wie viele Nächte, die er im Gebete durchwachte, welches anhaltende und strenge Fasten, dem er sich unterwarf, welche Buße, die er freiwillig für die ganze Welt wirkte! Aber welch ein Lohn, den Jesus am heutigen Tage empfängt. Er sieht die Erde, und sie ist mit seinem Blute von den Sünden gereiniget, er sieht den Himmel, und er steht nun der ganzen Menschheit offen, er befiehlt, und die armen Apostel gehen in die ganze Welt aus, das Evangelium zu predigen; die Altäre der Heiden stürzen zusammen und die Tempel des einzigen wahren Gottes erheben sich. Nun finden Tausend und Tausend in seinem Namen das ewige Heil, nun fangen Ströme heilsamer Thränen der Buße zu fließen an, nun eilen Tausend und Tausend Jünglinge und Jungfrauen herbei, und vergießen ihr Blut für ihn und sterben auf seinen Namen, nun nehmen die Völker der Erde den Gehorsam gegen das Evangelium Jesu auf sich, in allen Nationen hat er seine reinen und jungfräulichen Seelen, welche ihm dienen, nun ist ihm das Gericht über alle Menschen gegeben, und zur rechten Hand Gottes ist sein Sitz in Ewigkeit. Nein, Geliebte! der Lohn bleibt auch uns nicht aus, wenn wir mit Jesu in Mühe und Arbeit unser Heil wirken. Es ist wahr, der Himmel kostet Mühe, und nur die sich Mühe kosten lassen, reißen ihn an sich; es ist wahr, die Tugend und Gerechtigkeit, die Frömmigkeit und Gottesfurcht kostet einen Kampf; zur Reinheit eines lauteren Lebens nach dem Evangelium gehört Ueberwindung und Selbstverläugnung, aber doch ist diese Mühe, dieser Kampf, diese Ueberwindung nicht so groß als der Lohn ist, den wir dafür im Himmel empfangen. O sehet doch den Eifer im Gebete, die Entfernung von den sündhaften Freuden der Welt, die Uebungen der Frömmigkeit im öfteren Empfange der heil. Sakramente, die Buße für begangene Sünde nicht für zu beschwerlich an, da alles dieses, was wir für den Himmel thun, ja doch in keinem Verhältnisse zu dem Lohne steht, den wir dafür empfangen. Ihr, die ihr euch entschlossen habt, oder entschließen wollet, ein gutes christliches Leben zu führen, das

heil. Evangelium, den Willen Jesu zur künftigen Richtschnur euers Lebens zu nehmen, ihr seyd es, an welche ich diese Worte richte. Betrachtet es heute beim Anblicke der Himmelfahrt Jesu: es sind ja doch nur wenige Tage, in welchen ihr für den Himmel arbeitet, eine kurze Zeit ist es, in welcher ihr euch eine geringe Mühe für einen ewigen Lohn dürfet kosten lassen. Ausgehalten also, Geliebte! im Gebete, in Ausübung der Tugenden, in Abtödtung der Sinnlichkeit, in der Ueberwindung der Welt, in der Buße, in euern Standespflichten, ausgehalten in der Schule Jesu Christi, in der Standhaftigkeit; — ein ewiger, ein übergroßer Lohn wartet euer im Himmel. Muthig fort auf dem Wege der Tugenden, der Gerechtigkeit, der Keuschheit, der Mäßigkeit, der Demuth und Geduld, und — der Lohn ist euer im Himmel.

Zweiter Theil.

Was war der Himmelfahrtstag Jesu für seine Apostel?

a) Ein Tag der schönsten Belehrung; b) ein Tag des wirksamsten Antriebes; c) ein Tag des heiligsten Eifers.

(Nicht vollständig.)

Auf den Pfingstsonntag.

„Wir haben nicht den Geist dieser Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist." 1. Kor. 2, 12.

Andächtige! Auserwählte!

Das Fest der Pfingsten, Geliebte! welches wir heute begehen, ist eines der größten und erhabensten Feste des ganzen Jahres, ein Fest, welches sein Vorbild schon im alten Testamente hatte. Es war nämlich durch Moses verordnet, daß am fünfzigsten Tage nach Ostern alle Männer in Israel vor dem Herrn, das ist in der Stiftshütte und nachher im Tempel zu Jerusalem, erscheinen mußten und zwar, um Gott für die Einsammlung der ersten Feldfrüchte zu danken, und dann, um das Andenken an die feierliche Gesetzgebung auf dem Berge Sinai zu begehen. Da nun am fünfzigsten Tage nach Ostern auch der heil. Geist vom Himmel herabkam, wie es Jesus verheißen hatte, und dadurch das neue Gesetz des Evangeliums öffentlich, so zu sagen vor allen Völkern der Erde, verkündet wurde, so wurde auch von den Christen dieses höchst merkwürdige und segensreiche Ereigniß allezeit feierlich ins Andenken gebracht, und das Fest der Pfingsten, Pentecostes, genannt, weil es auch der fünfzigste Tag nach Ostern ist, an welchem sich dieses Geheimniß der Sendung des heil. Geistes zugetragen hat. Wenn schon den Juden das Fest der Pfingsten ein heiliges Fest war, so muß es uns Christen um so heiliger seyn, da an diesem Tage weit größere Geheimnisse vorfielen und der ganzen Welt weit größere Gnaden ertheilet wurden. Heute, Geliebte! hat Gott seinen Geist ausgesendet, und es entstand so zu sagen eine neue Schöpfung, d. h. es ging durch den heil. Geist eine solche Veränderung in den Menschen, ja auf der ganzen Erde vor sich, daß man sagen kann, die Menschen wurden zu ganz neuen Geschöpfen umgeschaffen, und die ganze Welt erhielt eine ganz neue Gestalt. „Heute," ruft der heil. Chrysostomus, „gießt Gott den heil. Geist (im Namen seines Sohnes Jesu Christi) aus, und mit ihm unzählige Güter über die Menschen. Wird uns nicht alles,

was zu unserer Seligkeit gehört, vom heil. Geiste mitgetheilet? Durch ihn werden wir Kinder Gottes und ganz neue Menschen, durch ihn legen wir die schwere Last der Sünden ab; und aus dieser Quelle fließt alles Uebrige, was die Kirche schmücket. In Betrachtung der Güter, die wir durch den heiligen Geist erhalten haben, ruft der heil. Paulus: „Wir haben nicht den Geist dieser Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott ist." O daß doch alle Christen durch ihre Gesinnungen und Handlungen an den Tag legten, daß nicht der Geist der Welt, sondern der Geist Gottes, der Geist Jesu Christi in ihnen sey, in ihnen lebe und wirke, aber die meisten Christen geben solche Gesinnungen zu erkennen und handeln auf eine solche Weise, daß man glauben möchte, sie hätten nie den Geist, der aus Gott ist, empfangen, und glauben muß, sie haben den heil. Geist aus ihrem Herzen verloren, ja gewaltsam durch ihre Sünden und Laster vertrieben. Und doch, Geliebte! wenn wir den Geist nicht in uns haben, der aus Gott ist, so sind wir keine Kinder Gottes. Wie nothwendig ist es also, daß wir den heil. Geist empfangen, ihm eine bleibende Wohnung in unseren Herzen bereiten und ihn in uns zu erhalten suchen, auf daß wir durch seine Wirkungen das werden, was wir seyn sollten — bekehrte, bußfertige, wahre Christen, Kinder Gottes. Ich habe mir deßhalb vorgenommen, Geliebte! heute

das Geheimniß dieses Festes

zu betrachten, d. i.

die Sendung des heiligen Geistes;

und zwar

I. zu den Aposteln und ersten Christen;
II. zu uns oder zu allen Christen.

Ich rede von einem höchst wichtigen Geheimnisse unserer Religion, Geliebte! und glaube daher, ihr werdet euere Geduld uno Aufmerksamkeit auch heute bewähren. Laßt uns also rufen: Göttlicher heil. Geist! erleuchte unsern Verstand, damit wir verstehen, was wir betrachten, und rühre unser Herz, damit wir auch ausüben, was wir verstehen. Um diese Gnade flehend, fahre ich fort im Namen dessen, der dich gesandt hat, im Namen Gottes, des Vaters, und seines Sohnes, unseres Heilandes — Jesu Christi.

Erster Theil.

Damit wir die Sendung des heil. Geistes zu den Aposteln

und den ersten Christen recht auffassen und beherzigen können, müssen wir untersuchen:

a) wie sich die Apostel darauf vorbereiteten;
b) auf welche Art der heil. Geist über sie herabkam;
c) was er bei ihnen für Wirkungen hervorbrachte.

a) Die heil. Apostel bereiteten sich zur Sendung des heil. Geistes auf eine recht gottselige Weise vor. Und wie denn, Geliebte!

α) Sie gehorsamten dem Auftrage ihres Meisters; β) sie sonderten sich von der Welt ab; γ) hielten sich nur an fromme Seelen; δ) brachten die Zeit in gottseligen Uebungen und ε) in einmüthigem Gebete zu.

α) Der Gehorsam war die erste Vorbereitung, die sie zum Empfange des heil. Geistes machten.

Als nämlich Jesus seine Apostel das letzte Mal versammelt hatte, befahl er ihnen, sagt der heil. Lukas, von Jerusalem nicht zu weichen, „sondern die Verheißung des Vaters (d. i. die Sendung des heil. Geistes) zu erwarten," und sieh, wie gehorsam waren sie diesem Auftrage. Als Jesus vor ihren Augen in den Himmel gefahren war, begaben sie sich nicht auseinander, ein Jeder in seine Heimath, nein, die heil. Schrift sagt: „Hierauf begaben sie sich nach Jerusalem zurück." Sie thaten also, was ihnen der Herr befohlen hatte; mit diesem schönen Gehorsame verbanden sie β) eine Absonderung von der Welt, eine heil. Einsamkeit. „Als sie nach Jerusalem hineinkamen," sagt die heil. Schrift, „gingen sie hinauf in den oberen Saal (des Gebäudes, in welchem sie das Abendmahl gehalten hatten) und hielten sich daselbst auf." Sie gingen also nicht in den Straßen der Stadt hin und wieder, sie mischten sich nicht unter die lärmenden Haufen der öffentlichen Plätze, sie machten keine Zuschauer bei den öffentlichen Spielen und Lustbarkeiten, die in jenen Tagen zu Jerusalem gehalten wurden, sie nahmen nicht Theil an den Vergnügungen, die sich in jenen Tagen das jüdische Volk verschaffte, nein, sie zogen sich zurück, sie lebten einsam und stille, sie sonderten sich von der Welt und ihren Zerstreuungen ab. Sie suchten vielmehr in ihrer Einsamkeit γ) den Umgang und die Ansprache frommer Seelen. Und wer waren diese fromme Seelen? Die heil. Jungfrau Maria, die Mutter Jesu, die heil. Frauen, die Jesu nachfolgten, und die Brüder Jesu, d. h. seine nächsten Anverwandte, denn in der heil. Schrift werden diese Brüder genannt. Die heil. Schrift sagt es uns ja: „Sie verharrten einmüthig mit den Frauen und mit Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern." O was war das für eine gottselige Absonderung von der Welt, in welcher sie mit Niemanden zusammen-

kamen, als mit frommen heiligen Seelen. Was läßt sich da anders erwarten, als daß sie auch die erbaulichsten Reden mit einander führten, sich einander zur Liebe Gottes und Jesu, ihres Heilandes, aufmunterten, und gegenseitig einander sich besprachen, wie sie ihr Leben zur Ehre Gottes einrichten wollten. Sie brachten die Zeit dieser Einsamkeit in frommen δ) Uebungen zu, denn wie uns der heil. Lukas erzählt, so beriethen sich die Apostel während dieser Zeit wegen der Wahl eines neuen Apostels, den sie an die Stelle des abtrünnigen Judas setzen wollten, und nahmen zu Gott ihre Zuflucht, daß er ihre Wahl leiten wolle, in welcher das Loos auf Matthias fiel. Diese ihre so schöne Vorbereitung zum Empfange des heil. Geistes war aber ε) mit einem beständigen und inbrünstigen Gebete verbunden, deßhalb sagt die heil. Schrift: „Sie alle verharrten einmüthig im Gebete;" da erinnerten sie sich an die Worte Jesu: „Wenn ihr, die ihr böse seyd, euern Kindern gute Gaben zu geben wisset, um wie viel mehr wird Gott denen seinen guten Geist geben, die ihn darum bitten." Sie ließen also nicht nach, ihre Augen, Hände und Herzen zum Himmel zu erheben, zu seufzen und zu beten, Jesus wolle sich ihrer erbarmen, erfüllen, was er ihnen verheißen habe, und den Tröster, den heil. Geist senden.

Das, Geliebte! war gewiß eine recht schöne und gottesfürchtige Vorbereitung, welche die heil. Apostel zum Empfange des heil. Geistes machten, und auf eine so schöne Vorbereitung konnte auch ein guter Erfolg nicht ausbleiben. Der heil. Geist kam wirklich über sie herab,

b) und wie? Als der Pfingsttag eintrat, d. h. jener Festtag, an welchem die Juden ihr Pfingsten feierten, und alle nun einmüthig im gemeinsamen Gebete in jenem Saale beisammen waren, sieh! da entstand plötzlich ein Getöse vom Himmel herab, gleich dem Brausen eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, in welchem sie sich befanden. Es erschienen ihnen auch zertheilte Zungen, wie Feuer, das sich auf einen jeden von ihnen niederließ und gleichsam über ihrem Haupte setzte, und alle wurden voll des heiligen Geistes, sie fingen an, in fremden Sprachen zu reden, so wie es ihnen der heil. Geist in den Mund legte. Als dieses Getöse entstand, kam eine Menge Menschen zusammen, und sie staunten; denn die Apostel redeten in einer fremden Sprache, und von allen Menschen, die da versammelt waren, worunter sich eine Menge Ausländer befanden, die alle eine andere Sprache redeten, hörte sie ein jeder in seiner Sprache reden, d. h. es kam einem jeden so vor, als redeten die Apostel in seiner Sprache. Darüber entsetzte sich Alles, und es hieß: Sieh! Sind denn diese nicht alle, die da reden, Galiläer? wie

hören wir denn ein jeder unsere Sprache, in der wir geboren sind? Wir alle, die wir da Meder und Parther und Aegyptier und Araber, und aus allen Weltgegenden sind, wir alle hören sie in unserer Sprache die großen Thaten Gottes verkündigen! Und einer sprach zum andern: Was will das werden? Wie es denn aber gemeiniglich geht, daß es nirgends an gottlosen Leuten fehlt, die durch nichts von ihren Lastern und von ihrem Unglauben aufgeschreckt werden können, so ging es auch da. Es gab einige Spötter unter ihnen, die sagten: „Sie sind voll süßen Weines," sie sind betrunken. Da trat aber Petrus auf sammt den Eilfen, und erhob seine Stimme und sprach: Ihr Juden und alle Bewohner Jerusalems! kund sey euch dieses, und vernehmet meine Worte mit eueren Ohren. Nicht betrunken sind diese, wie ihr vermuthet, denn es ist ja erst die dritte Stunde des Tages, sondern das ist es, was vorhergesagt ist durch den Propheten Joel, und er machte sie nun auf die Weissagung aufmerksam, redete mit Nachdruck von Jesu, seiner Lehre, seinem Tode, seiner Auferstehung und von der Sendung des heil. Geistes, und von dem Bekenntnisse der Sünden und der Buße und von der Taufe, und ermahnte sie, daß sie sich retten ließen von diesem ausgearteten Geschlechte, und siehe! auf die Rede des heil. Petrus bekehrten sich bei dreitausend Seelen. So ward der heil. Geist gesendet, solche Wirkungen brachte er sogleich hervor.

c) Welche Wirkungen? Wirkungen α) bei den Aposteln, Wirkungen β) bei ihren Zuhörern, γ) Wirkungen bei allen nachfolgenden Christen. Nachdem der heil. Geist über die Apostel herabgekommen war, und dieses göttliche Feuer sie gereinigt und entzündet hatte, kamen α) die erstaunlichsten Wirkungen bei ihnen hervor. Sie waren so zu sagen in ganz andere Menschen umgewandelt. Ihr Verstand ward erleuchtet, ihr Wille zur Ausübung aller Tugenden bewegt, ihr Muth zur standhaften Ertragung aller Beschwerden gestärkt. Zuvor begriffen sie gar vieles nicht von dem, was Jesus lehrte, oder nahmen es in einem ganz verkehrten Sinne; jetzt aber kam ihnen wieder alles in das Gedächtniß, was Jesus gelehrt hatte; jetzt begriffen sie alle seine Lehren, jetzt erkannten sie das ganze Geheimniß der Erlösung und verstanden den Sinn der prophetischen Schriften. Zuvor waren sie noch schwach im Guten, ja sie hatten verschiedene Mängel an sich, jetzt brannten sie von Liebe zu Gott und zu Jesu und vom Eifer, jedes Wort Jesu, jeden seiner Wünsche zu erfüllen; zuvor waren sie so furchtsam, daß sie Jesum bei seiner Gefangennehmung alle verließen, und noch nach seiner Auferstehung waren sie so voll Furcht, daß sie nur bei versperrten Thüren zusammenkamen; jetzt aber treten sie öffentlich auf, jetzt

verkünden sie Jesum Gelehrten und Ungelehrten, sie verkünden ihn in den Häusern wie auf der Straße, im Tempel wie vor dem hohen Rathe; während Petrus zuvor um einer einzigen Rede einer Magd willen seinen Meister verläugnete, sieht es jetzt er und alle Uebrigen für eine Ehre an, um Jesu willen vor dem hohen Rathe viele Ruthenstreiche zu empfangen. Wie bei den Aposteln, so brachte der heil. Geist auch β) bei ihren Zuhörern die schönsten Wirkungen hervor. „Da sie dieß hörten," sagt die heil. Schrift, d. h. als sie die Rede des heil. Petrus hörten, „ging es ihnen durch's Herz und sie sprachen zu Petrus und den übrigen Aposteln: Was sollen wir thun, liebe Brüder!" und es nahmen bei dreitausend den Glauben an Jesum an. So wirkte der heil. Geist γ) auch bei den nachfolgenden Christen. Als der heil. Petrus einst im Hause des römischen Hauptmannes Kornelius Jesum predigte, da kam der heil. Geist auf alle herab, heißt es, die ihn predigen hörten, und sie redeten fremde Sprachen und lobpriesen Gott; dasselbe wirkte auch der heil. Geist in einigen Christen zu Ephesus. Und endlich war es ja die Wirkung des heil. Geistes, daß die heidnischen Völker ihre Götzen verließen und Christen wurden, daß so viele Tausende um des Glaubens an Jesum willen ihr Leben unter den grausamsten Martern opferten, daß so viele Tausende ein Leben voll Laster änderten und in Buße und Ausübung aller Tugenden Gott dienten und heilig und selig wurden. O glückselige Wirkungen des heil. Geistes! Möchten wir doch solche und ähnliche Wirkungen an uns bemerken, denn auch uns, Geliebte! ist der heil. Geist gesendet worden, auch wir haben ihn empfangen.

Zweiter Theil.

Auch zu uns, Geliebte! wird der heil. Geist gesendet, auch über uns kommt er herab, auch wir empfangen ihn, denn das ist ja unter andern auch ein Zeichen der Gläubigen Jesu, daß wir ein Tempel des heil. Geistes sind, der in uns wohnet. Wir haben den heil. Geist empfangen, er ist über uns herabgekommen in der heiligen Taufe und in der Firmung, wenn gleich auf keine so sichtbare Weise, wie über die Apostel und ersten Christen, aber doch wirklich und gewiß. Allein, wie Wenige besitzen noch diese Gnade, daß Gottes Geist in ihnen ist! Wie Viele dagegen haben den heil. Geist verloren, und ihn, seit sie sich einem sündhaften Leben ergeben, nicht mehr empfangen! Laßt mich also erklären, wie noch immer der heil. Geist zu uns, zu einem jedem Christen gesendet wird, wie wir gewürdiget werden, daß der heil. Geist zu uns komme, und in uns wirke, und wir durch ihn geheiliget werden. Ich sage: wir müssen uns auch

a) zum Empfange des heiligen Geistes vorbereiten, dann wird er

b) auch auf eine gewisse Weise zu uns kommen, und

c) gewisse heilsame Wirkungen in uns hervorbringen.

Wir müssen uns zum Empfange des heil. Geistes auf ähnliche Art vorbereiten, wie sich die heil. Apostel dazu vorbereitet haben, und zwar α) durch den Gehorsam gegen die Befehle Jesu, β) durch Absonderung von der Welt, γ) durch die Gemeinschaft mit frommen und gerechten Seelen, δ) durch gottselige Uebungen, ε) und heiliges Gebet. Wie Jesus den Aposteln befahl, von Jerusalem nicht zu weichen, so befiehlt er uns, nicht zu weichen von der Gerechtigkeit und Tugend, nicht zu weichen von seinem heiligen Gesetze, sondern uns genau nach seinem heiligen Willen zu richten. Das, Geliebte! ist das erste, was wir thun müssen, um gewürdiget zu werden, daß der heil. Geist zu uns komme. Und dann müssen wir uns absondern von der Welt. Ich sage nicht, daß ihr euere Wohnungen, die menschliche Gesellschaft verlassen, und euch in Wildnisse oder in klösterliche Mauern zurückziehen müsset, aber das ist gewiß, daß der heil. Geist sich keinen solchen Seelen mittheilt, die es mit der Welt, d. i. mit ihren Lustbarkeiten und lärmenden Vergnügungen, mit ihrer Zerstreuung und ihren Ausschweifungen halten, nein, damit der heil. Geist zu dir komme, meine liebe christliche Seele, mußt du die Zurückgezogenheit und Einsamkeit lieben; also fort mit allen unnöthigen Zusammenkünften, fort mit aller Theilnahme an lärmenden Vergnügungen, meine Seele, wenn du willst, daß der heil. Geist zu dir komme, ziehe dich zurück von allen Gelegenheiten, bei welchen du nichts Gutes siehst und hörest, und suche die Einsamkeit, in dieser wird der heil. Geist sich dir mittheilen. Willst du aber einen Umgang, so suche einen Umgang mit frommen, gottesfürchtigen Seelen, welche selbst von der Liebe Gottes entzündet sind, dich zu allem Guten aneifern und aufmuntern, und dir Rath und Einschlag geben können, wie du ein gottseliges Leben führen kannst. Ueberdieß muß man seine Seele zum Empfange des heil. Geistes durch gottselige Uebungen vorbereiten, durch Betrachtung religiöser Wahrheiten, durch Lesung geistlicher Bücher, durch Nachdenken über die Art und Weise, wie man sein Leben einzurichten hat, damit es Gott wohlgefällig sey, durch Reinigung des Gewissens durch eine öftere heilige Beicht und durch öftere Theilnahme am heiligen Sakramente des Altars, und endlich wird zur Vorbereitung zum Empfange des heil. Geistes erfordert, daß man einem inbrünstigen beständigen Gebete obliege. Ein Mensch, der nicht gerne betet, wird

den heil. Geist nicht empfangen, und die Gnade des heil. Geistes, die er in der Taufe und Firmung erhalten hat, bald verlieren, denn der heil. Geist ist ein Liebhaber des Gebetes, er selbst bittet mit unaussprechlichen Seufzern für uns, und will also eine Seele finden, die durch Gebet auf seine Ankunft vorbereitet ist, durch Gebet ihm dienet. Wer sich auf diese Weise verhält, dem heiligen Willen Jesu gehorsamt, von der Welt und ihrem sündhaften Lärmen sich zurückzieht, den Umgang frommer Seelen sucht, fromme Uebungen vornimmt, als da sind: andächtige Betrachtungen, Lesung geistlicher Bücher, sonst freiwillige Bußwerke, öftere heilige Communion, und dem heiligen Gebete fleißig obliegt, der wird gewiß gewürdiget, daß der heil. Geist in seinem Herzen einkehrt. Und

b) wie kommt denn der heil. Geist zu uns, woraus können wir denn abnehmen, daß er sich uns mittheilen will? Die Art, wie der heil. Geist sich uns mittheilet, ist wunderbar verschieden, Geliebte! Dem einen theilet er sich mit in stillen, ruhigen Augenblicken. Wo eine fromme Seele zu Gott betet, da wird ihr Herz wunderbar bewegt, sie empfindet auf einmal eine rechte innere Freude am Gebete, an der Einsamkeit, an den geistlichen Uebungen, und wird zu den gottseligen Vorsätzen bewogen, sie entschließt sich, nun ganz Gott zu dienen und aller Hoffart und allen Welteitelkeiten zu entsagen; eine solche Seele mag daraus erkennen, daß der heil. Geist sich bei ihr anmelde, und Besitz von ihrem Herzen nehmen wolle. Einem andern theilet er sich auf eine ähnliche Weise mit, wie den Aposteln. Sie hörten anfänglich ein großes Geräusch, dann sahen sie feurige Zungen. Die heiligen Väter legen dieß geistlicher Weise dahin aus: Der heil. Geist kündet sich manchen Seelen, und vornehmlich den Sündern, die er noch retten will, durch ein gewisses Getöse in ihrem Innern an, d. h. es entsteht in ihren Herzen eine große Unruhe, das ganze Gemüth kommt in Bewegung, eine große Bangigkeit bemächtigt sich ihrer, sie haben eine große Furcht vor der Hölle, vor einem unglückseligen Tode, vor dem Gerichte Gottes. Wo diese Furcht in euch entstehet, Geliebte! wo ihr diese Bangigkeit empfindet, wo es in euch unruhig zu werden anfängt, da wisset, daß der heil. Geist zu euch kommen, sich euch mittheilen, euch erleuchten und retten will vom ewigen Verderben; o da öffnet euere Herzen, da erhebet die Augen eueres Geistes, und ihr werdet auch Feuerflammen sehen, d. i. ihr werdet euer Herz bald erwärmt und zur Liebe Gottes entflammet fühlen, ihr werdet so zu sagen euere Zungen gelöset finden, denn bald wird euch der heil. Geist zu einer aufrichtigen Beicht euerer Sünden antreiben. Wie zu vielen ersten

Christen der heil. Geist herabkam, während die Apostel zu ihnen redeten und ihnen das Evangelium verkündeten, so kommt auch jetzt noch der heil. Geist zu manchen Christen, während sie einer Predigt, einem Worte Gottes beiwohnen; er erleuchtet sie auf einmal, er treibt sie auf einmal zur vollkommenen Bekehrung ihres Lebens an, so daß Manche als laue und kalte Christen, als Sünder zur Predigt kommen, und ganz von der Liebe zu Gott entzündet, erwärmt von einem göttlichen Feuer als standhafte Büßer von der Predigt nach Hause kehren. So und auf verschiedene andere Weise theilet sich der heil. Geist noch immer uns und allen Christen mit.

c) Und seine Wirkungen sind dann sichtbar. Der heil. Geist bewirket in denjenigen, denen er sich mittheilt, daß sie eine ganz andere Sprache reden, als sie zuvor geredet haben, so daß es oft auffallend ist, wenn man aus dem Munde eines vom heil. Geiste ergriffenen Menschen nun kein Schelt- und Fluchwort, keine unrechte Rede, kein unlauteres Gespräch mehr höret, und wie man jetzt von ihm nur gottesfürchtige Reden und erbauliche Gespräche vernimmt. Der heil. Geist bewirket, daß ein durch seine Gnade erleuchteter Christ nun leicht alle Versuchungen zur Sünde überwindet, daß er sich nicht mehr, wie zuvor, schämt oder scheuet, ein gottesfürchtiges Leben zu führen, und wenn er auch Spott und Verachtung ertragen muß, daß er sich dadurch nicht abschrecken läßt, Gott eifrigst zu dienen. Der heil. Geist bewirket in solchen Seelen, denen er sich mittheilet, daß sie vom Worte Gottes gerührt und ergriffen werden, daß sie glauben, was sie hören, und nach diesem Glauben ihr Leben einrichten; er bewirket, daß sie durch aufrichtige Beichten ihre Seele reinigen, daß sie alle Gelegenheit zur Sünde meiden, alle bösen Gesellschaften fliehen, die Keuschheit und Reinigkeit lieben und bewahren, daß sie das Gebet lieben und einen Geschmack an den geistlichen Dingen finden, die Welt verachten und nach den ewigen Gütern streben. Mit wenig Worten gesagt, der heil. Geist bringt in uns die schönsten Tugenden hervor, welche der heil. Paulus Früchte des heil. Geistes nennet. O möchten sich doch diese Wirkungen des heil. Geistes in euch allen zeigen, in wem sich aber keine solche Wirkungen zeigen, der mag nur glauben, daß der heil. Geist nicht in ihm ist, daß er also auch kein Zeugniß habe, daß er ein Kind Gottes ist. So prüfet euch denn selbst, und bemühet euch, den heil. Geist zu empfangen, damit ihr das Zeugniß habet, Kinder Gottes zu seyn und Erben des ewigen Lebens. Amen.

Am Frohnleichnamsfest.

„Ich bin das Brod des Lebens, wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nimmer dürsten." Joh. 6, 35.

Andächtige, in Christo dem Herrn versammelte Brüder und Schwestern der Bruderschaft des allerheiligsten Frohnleichnams Jesu Christi!

Hochgelobt und gebenedeit ist das allerheiligste Altarssakrament. Ich finde keine schönern Worte, als diesen uralten christlichen Lobgesang auf das unbegreifliche Geheimniß der Liebe Jesu Christi. Ich finde keine schöneren Worte als diese unsere Betrachtung damit anzufangen. Ja, hochgelobt und gebenedeit sey das allerheiligste Altarssakrament, dieser unerschöpfliche Schatz unserer katholischen Kirche, dieser Trost aller guten Christen, diese Stärke der Schwachen, diese Kost der Engel, dieses Brod des Himmels. Hochgelobt und gebenedeit seyst du, o Geheimniß, in welches die Engel zu schauen gelüstet. O heiliges Gastmahl, ruft die katholische Kirche, in welchem Christus empfangen wird, das Gedächtniß seines Leidens gefeiert, der Geist mit Gnaden erfüllet, wodurch uns gegeben wird ein Unterpfand des ewigen Lebens. O geliebte Brüder und Schwestern dieser vorzüglich hochschätzbaren Bruderschaft! Unaussprechlich groß, erhaben und anbetungswürdig ist das allerheiligste Altarssakrament; denn es enthält ja Jesum Christum mit Leib und Seele, Gottheit und Menschheit, Fleisch und Blut. Dieses Geheimniß des allerheiligsten Frohnleichnames Jesu Christi ist und soll seyn der Gegenstand unserer innigsten Anbetung und Verehrung; ist und soll seyn die Quelle, aus welcher wir uns den Trank des ewigen Lebens holen; ist und soll seyn das unzerstörbare Feuer, an welchem wir unsere Herzen anzünden sollen mit der göttlichen Liebe. Dieses Geheimniß ist der zärtlichste Beweis, den uns Jesus Christus von seiner Gottheit gegeben hat, das zärtlichste Band, wodurch er uns an sich binden will, damit wir Gnade

um Gnade von ihm empfangen. Ach! es thut uns ja freilich noth, daß wir an Jesum wieder gebunden werden, da wir ihn so weit verlassen haben. Wir haben zwar noch die alte Christenlehre, aber nicht mehr den alten Christengeist, nicht mehr das alte Christenleben. Die rechte und wahre Erkenntniß des Geheimnisses des allerheiligsten Altarssakramentes, die rechte und wahre Anbetung desselben ist gewiß im Stande, uns den alten Christengeist, das alte Christenleben wieder zu geben. Dieses Geheimniß ist ja das Brod des Lebens. Denn Christus sagt: Ich bin das Brod des Lebens, vom Himmel herabgekommen. Wer von diesem Brod ißt, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt. (Joh. 6, 51. 52.) Leider! daß die Verehrung des allerheiligsten Altarssakramentes so ziemlich abnimmt, oder höchstens nur im Aeußern, vielleicht gar zeitlicher Absichten wegen gehalten wird. Es will hie und da hinken im Glauben; die Fackel der Aufklärung, welche von der Hoffart, der Fleischeslust und der zügellosen Unbändigkeit angezündet worden ist, hat schon gar viele geblendet, und es wäre zu wünschen, daß dergleichen blindgewordenen und eben darum armseligen Menschen die Schuppen einmal von den Augen fielen. Das Geheimniß des allerheiligsten Altarssakramentes wird am meisten mißkannt und gering geachtet aus Mangel an Glauben, und daher das Sittenverderbniß; denn dergleichen Ungläubige kommen denn doch, um für einen Christen zu gelten, an die Communionbank, empfangen aber dann nach dem ausdrücklichen Ausspruche des heil. Paulus das Gericht anstatt das Leben. Um also die Ehre des allerheiligsten Altarssakramentes zu rechtfertigen, und vielleicht Einigen eine andere, ehrfurchtsvollere Meinung davon und den wahren Glauben daran durch die Gnade Gottes zu geben, so will ich heute einen kurzen, aber bündigen Beweis liefern

von der Wahrheit und Anbetungswürdigkeit des allerheiligsten Altarssakramentes.

Unsere zwei Betrachtungspunkte liegen schon vor Augen:

I. Die Wahrheit des allerheiligsten Altarssakramentes.

II. Die Anbetungswürdigkeit desselben.

Jesus Christus, du gegenwärtiger Gott in dem Geheimniß deiner unbegreiflichen Liebe! erleuchte unsere Herzen, daß wir mit demüthigem Glauben dich in diesem heiligen Geheimnisse er-

kennen, anbeten, und in dieser Erkenntniß und Anbetung dem Verderben dieser Welt entsagen.

Erster Theil.

Es soll euch nicht wundern, geliebte Zuhörer, wenn ich heute die Wahrheit des allerheiligsten Altarssakramentes erklären und beweisen will, gerade als wenn ich in euch kein Zutrauen setzen wollte, daß ihr an dieses allerheiligste Geheimniß wirklich einen Glauben habt. Nein, daran trage ich keinen Zweifel; aber dieser Glaube ist bei Vielen sehr schwach und wankend, bei Andern nicht recht lebendig; wieder bei Andern nicht fest genug gegründet oder gleichgiltig, bei Manchen ruht und schläft er unter der Sündendecke, bei Einigen mag er gar erstorben seyn. Daß ich die Wahrheit rede, beweise ich durch euer eigenes Betragen. Man trifft keine rechte Ehrfurcht, keine wahre Andacht, keine rechte Anbetung des allerheiligsten Altarssakramentes bei euch an. Wo fehlts da anders, als am Glauben. Wenns um einen Ofen herum eiskalt ist, und wie man sagt den Ofen selbst friert, wo fehlts da anders, als weil im Ofen kein Feuer brennt. Dieses Gleichniß ist ohne Erklärung zu verstehen. Also wollen wir in uns den rechten lebendigen Glauben entzünden. Von der Wahrheit des allerheiligsten Altarssakramentes kann und soll uns Niemand mehr überzeugen, als Jesus Christus selbst und dann seine Apostel und die Kirche. Was das allerheiligste Altarssakrament ist, wisset ihr. Es ist der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi mit Gottheit und Menschheit. Die Wahrheit und Wahrhaftigkeit, welche Jesus selbst gibt, besteht darin, weil Jesus getreu ist in seinen Verheißungen, wahrhaftig in seinen Worten, allmächtig in seinen Werken.

Jesus ist getreu in seinen Verheißungen. Er hat schon ein ganzes Jahr vorher, ehe er dieses Geheimniß seiner Liebe einsetzte, dasselbe versprochen. Gemäß dem Evangelium sollt und werdet ihr auch wissen, daß Jesus einmal fünftausend Menschen mit fünf Broden und zwei Fischlein speiste. Dieses Gastmahl, das Jesus auf eine so wunderbare Weise hielt, gab ihm die Gelegenheit, von jenem Brode zu reden, das er einst selbst in seinem eigenen Fleische und Blute darreichen würde. Die Juden kamen nämlich des andern Tages nach geschehenen Wundern zu Jesus. Jesus, wohl wissend, daß sie des Brodes und der Speise wegen gekommen seyen, sagte: Bewerbet euch nicht um Speise, die vergänglich ist, sondern um eine Speise, die bis in das ewige Leben dauert, welche euch der Menschensohn geben wird; denn ihn hat Gott der Vater beglaubigt. Hier verspricht

also Jesus eine Speise, die bis in das ewige Leben hinüber dauert, eine Speise, welche er selbst geben werde. Was ist das anders für eine Speise, als er selbst im allerheiligsten Altarssakramente, da er davon selbst sagt: „Ich bin das Brod des Lebens, wer dieses Brod ißt, wird leben in Ewigkeit." Kein Brod und keine Speise auf der Erde kann uns das ewige Leben geben. Also muß diese Speise, welche er verspricht, sein wahrer Leib und sein wahres Blut seyn, weil er sagt: „Das Brod, welches ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt. Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise, und mein Blut wahrhaft ein Getränk." Daß Jesus durch dieses Versprechen wirklich die Einsetzung des allerheiligsten Altarssakramentes verstanden habe, läßt sich gar nicht bezweifeln, weil die Juden sagten: „Das ist ein hartes Wort; wer kann es hören, wer soll denn sein Fleisch essen und sein Blut trinken?" Und wirklich verließen ihn auch viele Jünger; Jesus aber sagte nicht: „Ich habe es nicht so gemeint, ihr habt mich Unrecht verstanden;" sondern er blieb bei der Wahrheit seines gegebenen Versprechens, und sagte seinen Jüngern: „Wollt etwa auch ihr noch weggehen?" worauf Petrus antwortete: „Herr! zu wem sollen wir gehen? du hast Worte des ewigen Lebens." Eben darum dürfen wir auch nicht einen Augenblick zweifeln an der Treue seiner Verheißung. Was Jesus versprochen, das hat er auch treu gehalten.

Jesus ist wahrhaftig in seinen Worten. In jener Nacht, in welcher Jesus in die Hände seiner Feinde geliefert wurde, hielt er das letzte Abendmahl mit seinen Aposteln. Da sie aßen, nahm Jesus Brod in seine heiligen Hände, segnete und brach es, und gab es seinen Jüngern mit den Worten: „Nehmet hin und esset, das ist mein Leib." Deßgleichen nahm er auch den Kelch, dankte, segnete ihn, gab ihn seinen Jüngern und sagte: „Das ist mein Blut des neuen Testamentes, welches für euch und für Viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden." Was ist nun der Mensch, daß er es wagen darf, an der Behauptung Jesu: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut" zu zweifeln, oder die Worte der ewigen Wahrheit zu verdrehen? Ausdrücklich sagt er: Das ist mein Leib, der Leib, den ich jetzt zur Kreuzigung hingebe; das ist mein Blut, das Blut, welches in meinen Adern läuft, welches bald aus meinen Wunden fließen soll. Der Glaube an den wahren Leib und das wahre Blut im heiligsten Altarssakramente ist also fest gegründet auf die Worte Jesu. Er ist die ewige Wahrheit, und wer darf es wagen, dem Ausspruche der ewigen Wahrheit seinen Glauben zu entziehen?

Jesus ist allmächtig in seinen Werken. Der heil. Johannes

nennt Jesum das Wort, und das Wort war Gott, alles ist durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. Niemand sage also: Jesus konnte Brod und Wein nicht in sein Fleisch und Blut verwandeln. Ihm ist ja gegeben alle Gewalt im Himmel und auf der Erde. Durch sein Wort legte sich der Sturm, und die Todten standen zum Leben auf. Jesus ist das Wort Gottes, und alles, was gemacht ist, ist durch ihn gemacht. Konnte er aber alles, was da ist, aus Nichts hervorbringen, wird er wohl nicht aus Brod seinen Leib, aus Wein sein Blut machen können? Es ist ja freilich unbegreiflich; aber was ist unbegreiflich? vielleicht das Wunder? nein, seine Allmacht macht es uns begreiflich; aber die Liebe, die Herablassung, wodurch er uns seinen Leib und sein Blut zurücklassen und zur Speise und zum Tranke geben wollte, das ist unbegreiflich. O du ewige Liebe! wer soll dich in dem Geheimniß des allerheiligsten Altarssakraments nicht anbeten, da du, o Jesus, selbst mit Fleisch und Blut, mit Gottheit und Menschheit, gegenwärtig bist! Die Wahrheit des allerheiligsten Altarssakramentes gründet sich also zuvörderst auf Jesum selbst, der es versprochen, sein Versprechen auch gehalten hat und halten konnte, weil er allmächtig ist. Jesu Treue in seinem Versprechen, Jesu Wahrhaftigkeit in seinen Worten, Jesu Allmacht in seinen Werken ist und muß seyn der Grund unseres demüthigen Glaubens an die Wahrheit des allerheiligsten Altarssakramentes. Seine Apostel und die katholische Kirche fordern uns dazu mit den klarsten Beweisen auf.

Es würden wohl mehrere Predigten nicht zureichen, wenn ich aus allen Jahrhunderten, von den Aposteln an bis auf unsere Tage den Beweis für die Wahrheit des allerheiligsten Altarssakramentes führen wollte. Von dem ersten Augenblicke bis auf diese Stunde ist der Glaube an die Gegenwart Jesu im allerheiligsten Altarssakramente jederzeit fest und unerschütterlich gewesen, so viel auch dagegen Ketzereien entstanden sind. Jesus hat seine Kirche auf einen Felsen gebaut, und sie blieb unerschütterlich in ihren Grundfesten, Lehren und Geheimnissen. Die heil. Apostel haben vermöge des Auftrages Jesu Christi: „Thut dieß zu meinem Andenken," jederzeit dieses heil. Sakrament verwaltet, daran geglaubt und den Glauben daran geprediget. Der heilige Paulus sagt: „Ich habs vom Herrn selbst, was ich euch lehre." Mit den Worten: in der Nacht, in welcher er überliefert wurde ꝛc., erzählt er nun die Einsetzung des allerheiligsten Altarssakramentes. Er macht den Corinthiern Vorwürfe, daß sie so unehrerbietig gegen dieses heilige Sakrament seyen, und sagt: „Wehe dem, der den Leib des Herrn nicht von einer gemeinen Speise unter-

scheidet." Dieser Glaube wurde in der Kirche auch immer aufrecht erhalten. Der heil. Justin, der Martyrer, der ein Schüler des heil. Johannes war, schreibt also an den heidnischen Kaiser Antonius: „Gleichwie wir wissen, daß Jesus Christus durch Gottes Wort, unseres Heiles wegen, Mensch geworden und Fleisch und Blut angenommen hat, so sind wir auch belehrt, daß diese Nahrung das Fleisch und das Blut des nämlichen Jesus ist, der für uns Mensch geworden." Tertullian sagt: „Unser Fleisch empfängt den Leib und das Blut Jesu Christi, damit unsere Seele von Gott genährt werde." Kurz alle Kirchenväter beweisen die Wahrheit des allerheiligsten Altarssakramentes. Cyprian, Basilius, Chrysostomus, Augustin, Cyrillus von Jerusalem und Ambrosius reden ganz besonders darüber. Was also Jesus vorher versprach, was er einsetzte, was seine Allmacht konnte, seine Liebe that, was seine Apostel selbst sahen, und es uns bezeugen, lehren und verkündigen, was die Kirche durch ihre Väter und die Concilien glaubt und zu glauben befiehlt, das wird wohl Wahrheit seyn. Wahr und wahrhaftig ist also das allerheiligste Altarssakrament: es ist der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi, mit Gottheit und Menschheit. Es fragt sich nun, was gemäß diesem Glauben hervorgehen muß? Antwort: daß dieses allerheiligste Altarssakrament über alles anbetungswürdig ist. Davon im

zweiten Theile.

Gregor der Große (Hom. 38 in Joh.) sagt: „Nur jener glaubt wahrhaftig und recht, der das, was er glaubt, auch in der Ausübung zeigt." Hier, Geliebte, im allerheiligsten Altarssakrament haben wir den rechten Gegenstand unseres Glaubens; denn wo können wir unsern Glauben offener und zugleich heilbringender offenbaren, als in der Anbetung des heiligen Altarssakramentes! Gewiß ist das allerheiligste Altarssakrament über alles anbetungswürdig. Wir wissen ja, wen wir vor uns haben: Jesum Christum, den eingebornen Sohn Gottes. Ihm gebührt ja Anbetung, Lob und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit. Dieses allerheiligste Altarssakrament ist anbetungswürdig, weil es Jesus selber ist; und Jesus legt selbst den größten Werth darauf. Bevor er es einsetzte, sagte er: Mit Verlangen habe ich mich gesehnet, dieses Abendmahl mit euch zu halten. Warum sehnte sich Jesus selbst so sehr nach diesem Abendmahle? Darum, weil er dadurch uns ein Denkmal seiner Liebe, ein Denkmal unserer Erlösung, ein Unterpfand des ewigen Lebens geben wollte. Er selbst hielt also diese Einsetzung des allerheiligsten Altarssakramentes für das größte seiner Wunder.

Anbetungswürdig ist das allerheiligste Altarssakrament, weil es ist ein Denkmal der Liebe Jesu Christi. Hier in diesem Geheimnisse goß er, nach dem Ausdrucke des Concils von Trident, die Fülle seiner Reichthümer aus; hier drückte er das Siegel seiner Liebe auf alle seine Wunder, die er unsertwegen wirkte, auf alle seine Verdienste, die er uns schenken wollte.

Anbetungswürdig ist das allerheiligste Altarssakrament, weil es ist ein Denkmal unserer Erlösung; es ist ja das Fleisch, welches unsertwegen Jesus von der allerseligsten Jungfrau Maria annahm, um Mensch zu werden, damit wir Kinder Gottes würden; es ist ja der Leib, den er für uns hingab den Geiselstreichen, den Stricken und Banden, dem Kreuz und dem Grab, damit wir durch seine Wunden geheilt würden; es ist ja der nämliche Leib, mit dem er auferstanden, und vor welchem auch der heil. Thomas niedersank und ausrief: „Mein Herr und mein Gott!“ es ist ja das nämliche Blut, das unter seinen Geiselstreichen und am Kreuze herabfloß, und vergossen ward zur Vergebung unserer Sünden.

Anbetungswürdig ist das allerheiligste Altarssakrament, weil es ist ein Unterpfand des ewigen Lebens. Wer mein Fleisch ißt, sagt Jesus, und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben in sich. Anbetungswürdig ist das allerheiligste Altarssakrament, weil es ist das Brod des Lebens. Jesus selbst fordert, daß es angebetet werde. Wer dieses Brod ißt, sagt er, den wird nimmer hungern, wer an mich glaubt, den wird nimmer dürsten.

Anbetungswürdig bist du, o Jesus, im heiligsten Altarssakrament; denn du hast hier alle deine anbetungswürdigen Eigenschaften vereiniget. Anbetungswürdig ist dein Leib und deine Seele, dein Fleisch und Blut, deine Gottheit und Menschheit, und du bist ja hier zugegen mit ꝛc. ꝛc. Wohlan! so laßt uns auch loben und erhöhen, anbeten und preisen dieses heilige Sakrament des Altars. Wie aber können wir es auf die gehörige Weise? Frage nicht. Wenn du lebendig glaubest, so wird dieser lebendige Glaube dir es eingeben. Als Jakob zu seinem Bruder Laban reiste, da sah er im Traume die Engel auf- und niedersteigen und oben Gott Jehovah. Und als er aus dem Traume erwachte, rief er: Wie erschrecklich ist dieser Ort, hier ist nichts Anders, als ein Haus Gottes und eine Pforte des Himmels! Geliebte! Was sollt ihr anders empfinden, wenn ihr im Hause Gottes, in der Kirche seyd, wo das allerheiligste Altarssakrament aufbewahrt ist, als die größte, innigste, heiligste Ehrfurcht? Denkt, daß auch hier der Ort ist, wo die Engel auf- und niedersteigen, daß auch hier ist die Pforte des Himmels. Weg mit allem Leichtsinne, mit aller Geschwätzigkeit,

mit aller Ausgelassenheit, weg mit diesem Unfuge aus unsern Kirchen; Eingezogenheit und die größte Stille, die größte Ehrfurcht soll man an allen erblicken. Wisse, Jesus ist vor dir. Wird der Unterthan vor seinem Fürsten nicht mit größter Ehrfurcht, ja wohl mit Zittern erscheinen? Das ist der erste Grad der Anbetung des allerheiligsten Altarssakramentes, daß wir vor der Gegenwart desselben die größte Ehrfurcht, Zucht und Ordnung, Eingezogenheit und Stillschweigen beobachten. Wer an die Gegenwart Jesu Christi glaubt, der wird dieses auch recht beobachten; man braucht es nicht zu sagen. Woher aber unsere Lauigkeit, die Unordnung und das freche Herumsehen, die stolzen Gebärdungen, die wahrhafte Brutalität und die elenden Eitelkeiten, die man auf allen Seiten sehen kann, wenn man in eine Kirche tritt, wo doch Christen seyn sollen. Woher das so große Aergerniß — aus dem Schwach- oder gar Unglauben. Geliebteste! wer davor erscheint, der wisse auch, vor wem er, der Staub, der elende Erdenwurm stehe. Schämt euch nicht, euere Hände zu falten, schämt euch nicht, auf euere Kniee euch zu werfen — wisset, die Majestät des lebendigen Gottes ist vor euch, und dieser sey Ehre, Preis und Anbetung in Ewigkeit.

Der zweite Grad der Anbetung des allerheiligsten Altarssakramentes ist der fleißige Besuch desselben. Jesus ladet uns selbst ein. Meine Freude ist es, sagt er, bei den Menschenkindern zu seyn; kommet zu mir, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Wie? seine Freude ist es bei uns zu seyn? und wir wollen nicht zu ihm kommen. Freund! hast du denn keine Anliegen, keine Leiden, keinen Kummer? Ach, du klagest, du seufzest, die Thränen stehen in deinen Augen. Wo ist Hülfe, wo ist Trost? Siehe! Jesus steht dort, dort ist dein Arzt, dort dein Tröster. Warum, Geliebte! besuchen wir das heilige Altarssakrament nicht oft genug mit Andacht? Es fehlt am Glauben. Warum fliegest du nicht zu ihm auf den Flügeln der Andacht, daß du deinen Umgang mit ihm habest, daß du dein Herz vor ihm ausschüttest. O, Geliebte! betet an und verherrlichet das heilige Altarssakrament durch fleißigen, oftmaligen, andächtigen Besuch. O, es wird dir so wohl ums Herz werden, wenn du, statt im Hause und in der Gesellschaft der Sünder, im Hause Gottes, in der Gesellschaft mit Jesu lebest, und dort in stiller Andacht deine Zeit zubringest. Im Gerichte wird dir dann einmal wohl seyn. Bei dir, o Jesus, kannst du sagen, bei dir habe ich so gerne meine Zeit zugebracht, und meine Wohnung genommen, und Jesus wird dir antworten: Wohl du guter, getreuer Knecht, so gehe ein in meine ewigen Wohnungen, sollst ewig nicht mehr von mir getrennt werden. Geliebte! statt leeren Geschwätzen zu ob-

liegen, gehet hin zur Besuchung des allerheiligsten Altarssakramentes. Besonders soll kein Sonn- und Feiertag vergehen, wo ihr nicht auf einen Besuch bei Jesus gewesen wäret. Merkt es euch, kein Sonn- und Feiertag soll vergehen. Aber wie sieht es da in unseren Kirchen aus? Einsam und verlassen steht Jesus im heiligsten Altarssakrament, es bekümmert sich weiter Niemand darum. Es ist eine wahre Schande, wenn man an Sonn- und Feiertagen die meisten Kirchen verschlossen finden muß, weil sie umsonst eröffnet würden. O, wenn ihr erfahren wollet, ob ihr auch lebendig an das allerheiligste Altarssakrament glaubet, so fragt euch nur selbst, was ihr in Gegenwart desselben empfindet, und ob ihr auch gerne in der Gegenwart desselben seyd, euer eigenes Gewissen wird euer Richter seyn.

Der dritte Grad der Anbetung des allerheiligsten Altarssakramentes ist die öftere Theilnahme am Leibe und Blute des Herrn Jesu Christi durch die heilige Communion. Hierüber mich weiter zu erklären, habe ich keine Zeit mehr zu verwenden, habe vielleicht das halbe Stündlein schon zum Verdrusse vieler gegenwärtigen, sogenannten Christen überschritten. Es bedürfte einer neuen Predigt, die Nothwendigkeit zu zeigen, oft die heilige Communion zu empfangen. Also, daß ich's kurz mache, für jene, welche sich zu vornehm dünken, öfter als des Jahres einmal oder höchstens zweimal zu kommuniziren, sage ich nur die Worte Jesu: „Wahrlich! wahrlich! ich sage euch, wenn ihr nicht esset das Fleisch des Menschensohnes, und nicht trinket sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch." (Joh. 6, 54.) Geliebte! Hier ist das Brod, das vom Himmel herabgekommen, kein solches wie das Manna, das euere Väter gegessen haben, die dann doch gestorben sind. Wer dieses Brod ißt, der wird leben in Ewigkeit. So erkennet denn die Wahrheit und Anbetungswürdigkeit des allerheiligsten Altarssakramentes, Geliebte! Jesus hat es versprochen, gegeben; die Apostel haben es verwaltet, geprediget, die Kirche daran geglaubt bis auf diesen Augenblick. So wollen wir denn unsern Glauben daran auch beweisen durch Anbetung, Verehrung und Verherrlichung. Es ist ja der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Christi, das Denkmal seiner Liebe, das Denkmal unserer Erlösung, das Unterpfand des ewigen Lebens. Hochheilig durch die tiefste Ehrfurcht und Ehrerbietigkeit, durch fleißige, oftmalige, andächtige Besuchung desselben, durch oftmaligen Empfang der heiligen Communion. Geliebte! erkennet den Reichthum der Schätze, die durch dieses allerheiligste Sakrament über uns ausgegossen werden. Lasset uns rufen mit dem heiligen Petrus: „Herr, zu wem sollen wir gehen, du hast Worte des ewigen Lebens, und uns versam-

meln vor diesem Geheimnisse der Liebe, wie Kinder um ihren geliebten Vater. Jesus ist uns dort am nächsten. Herr, vermehre in uns den Glauben, damit wir einmal aus deinem Munde, wenn wir dich sehen werden, nicht mehr in Gestalten des Brodes und Weines, sondern von Angesicht zu Angesicht, wie du bist, die trostvollen Worte hören: Dein Glaube hat dich selig gemacht. Weil du Freude empfunden hast in meinem Hause und in meiner unter den Gestalten verhüllten Gegenwart, so gehe nun ein in die selige Wohnung, wo du mich ewig sehen sollst unverhüllet, wie ich bin, und loben und lieben, und selig seyn sollst in dieser Liebe von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Auf das Pfingstfest.

„Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott." 1. Kor. 2, 12.

Andächtige! Auserwählte!

Was für Wirkungen sind dieß, die wir heute in Betrachtung der Sendung des heil. Geistes bewundern müssen! Wären wir damals schon auf der Welt und unter den Fremden in Jerusalem gegenwärtig gewesen, als sie auf das Brausen des Windes zusammen liefen und sich vor dem Hause versammelten, worin die Apostel und Jünger Jesu waren — o, wie würde auch uns ein Erstaunen, eine geheime Furcht überfallen haben, wenn wir sie auf einmal in allen Sprachen und auch in unserer Sprache hätten reden hören — und doch, Geliebte! ist dieß nicht die einzige und auch nicht die größte Wirkung des heil. Geistes gewesen, der sie erfüllte — was noch mehr, noch wunderbarer war, ist ihre gänzliche innere Veränderung. Ich will nichts von den Fehlern und Schwachheiten sagen, denen sie zuvor unterworfen waren, nichts von ihrem Unverstande, womit sie zuvor Jesu sogar beschwerlich fielen, nichts von ihrer Furcht und Zaghaftigkeit — denn das alles war jetzt auf Einmal verschwunden — sie waren ganz andere Menschen. Die Erde ist ihnen nichts mehr in ihren Augen, sie denken nur an den Himmel und an die Mittel, dahin zu gelangen; sie scheuen nichts mehr, was sie daran hindern konnte, den Namen Jesu zu predigen — sie gehen sogar den äußersten Gefahren ihres Lebens entgegen, und sehen es für die größte Ehre an, wenn sie um des Namen Jesu wegen verfolgt, ja mißhandelt werden — sie gehen hin und predigen Jesum in der ganzen Welt, und sieh — eine gleiche Wirkung zeigt sich bei Allen, welche ihr Wort hören, den Glauben annehmen und sich taufen lassen. Oefter lesen wir in der Apostelgeschichte, daß der heilige Geist über jene herabkam, über welche die Apostel die Hände ausstreckten, oder über die Zuhörer, während sie lehrten, oder über die Versammelten, während sie be-

teten — und alle diese wurden dann ganz andere Menschen. Es war die Wirkung des heil. Geistes. Dasselbe bewirkte der heil. Geist bei den Heiden, die sich taufen ließen. Sobald sie die Wahrheit erkannten, nahmen sie sie an; sie entsagten Allem, was der erkannten Wahrheit widerstritt; alle Menschenfurcht und alle äußeren Hindernisse traten sie mit Füßen; sie setzten sich in den Stand, Alles zu verlassen, und verließen auch Alles, wenn es die Erhaltung des Glaubens, die Bewahrung der Unschuld oder der unzweifelhafte Ruf zu einer höheren Vollkommenheit erforderte.

Geliebte! auch wir haben den Geist aus Gott, den heiligen Geist empfangen. Welches sind aber die Kennzeichen, welches sind denn bei uns die Wirkungen des heil. Geistes, aus welchen man schließen kann, daß er in uns ist? Ach! was werfe ich da für eine Frage auf, auf welche ich — nach dem Leben der meisten Menschen zu schließen — keine Antwort geben kann, denn das Leben der meisten Menschen ist so beschaffen, daß man wenige, oder nur schwache, oder gar kein Kennzeichen eines ihnen einwohnenden heil. Geistes wahrnimmt. O wie Viele lassen nichts anders schließen, als daß der Geist der Welt in ihnen ist! Und merket es wohl — der heilige Paulus sagt: „Wer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein." Es ist also gar nicht gleichgültig, ob wir den heiligen Geist, den wir in der heiligen Taufe empfangen haben, oder nicht, ob der Geist Christi — der heilige Geist in uns ist, oder der Geist der Welt, es ist das eine Betrachtung, die selbst fromme Gemüther in Furcht setzen muß, weil wir darüber keine unfehlbare Gewißheit haben; nur gewisse Kennzeichen gibt es, aus welchen man zu seinem Troste abnehmen kann, ob etwas vom Geiste Jesu, vom heil. Geiste in uns ist. Ich will heute für diejenigen, denen etwas daran liegt, zu wissen, ob sie den Geist der Welt, oder den Geist, der aus Gott ist, haben, einige Kennzeichen angeben, nach welchen sie dann über sich selbst das Urtheil sprechen sollen. Also

von den Kennzeichen des in uns wohnenden heiligen Geistes

rede ich heute. Es gibt deren mehrere, ich rede nur von den allgemeinen, und diese sind:

1) Absonderung von der Welt; 2) Gebetseifer; 3) Bußfertigkeit; 4) Verlangen nach größeren Fortschritten in der Tugend; 5) Gehorsam gegen die inneren Einsprechungen, und 6) Stärke und Standhaftigkeit.

Wir wollen drei dieser Kennzeichen im I. und drei derselben im II. Theile betrachten.

Göttlicher heiliger Geist, erleuchte uns in dieser Betrachtung, damit wir nicht nur erkennen, ob und wie du in uns seyest, sondern auch bemühet sind, unsere Herzen für deine Einwohnung und die Ausgießung deiner Gnaden empfänglich zu machen. Ich fahre fort mit der Bitte um deinen Beistand, göttlicher heiliger Geist.

Erster Theil.

Das erste Kennzeichen des in uns wohnenden heiligen Geistes ist:

Trennung von der Welt, Ausscheidung, Lossagung von ihren Lehren und Grundsätzen der Gesinnung nach, von dem, was die Welt liebt und verlangt dem Herzen nach, und von ihren lärmenden und betäubenden, von ihren zerstreuenden und verwirrenden Vergnügungen, Lüstengenuß und Freudenrausche auch dem Leibe nach. Ich will damit nicht sagen, daß man sich gänzlich der Welt begeben und sich in eine Einöde oder in klösterliche Mauern verschließen müsse; aber das ist gewiß — wo in einer Seele der Geist Gottes ist, der heilige Geist, da zeigt sich auch eine gewisse Zurückgezogenheit, eine Liebe zur Einsamkeit, eine Abschließung von den Kindern der Welt. Trennung von der Welt spricht Jesus öfters als ein unterscheidendes Merkmal der Seinigen aus. Er sagt von den Seinigen: „Ihr werdet weinen und leidtragen, die Welt aber wird sich freuen; ihr werdet Bedrängniß haben in der Welt." Das Leben derjenigen also, die es mit Jesu halten, ist ein ganz anderes, als das Leben derer, die es mit der Welt halten. Die es mit der Welt halten, sind überall gerne dabei, wo es lustig hergeht — die Welt wird sich freuen, sagt Jesus. Sie verschaffen sich, wie und wann sie können, lauter Zerstreuung, lieben schöne und weichliche Kleider, rauschende und lärmende Vergnügungen; sie wenden die Zeit, die ihnen von ihren Arbeiten frei ist an Sonn- und Feiertagen, ganz zu ihrem Vergnügen, nach ihren Lüsten und Verlangen an, und was nur immer die Hoffart, die Fleischeslust, der Weltbrauch eingeführt hat und noch einführt, das machen sie mit, an das halten sie sich, das gilt ihnen für recht, ja für nothwendig, daß man es so mitmache. Ganz anders ist aber das Leben einer Seele, in welcher der heilige Geist ist — sie will von allem dem nichts wissen, woran die Welt ihre Freude hat, sie hält sich, soweit es ihr Stand und ihre Verhältnisse erlauben, entfernt von

der Gemeinschaft mit den Kindern der Welt, sie liebt die Zurückgezogenheit, sie will mit Nichts zu schaffen haben, was sie zerstreut, oder eine Gelegenheit zur Hoffart, eine Versuchung zur Sünde darbietet; sie will nichts und verlangt nichts von dem, was die Welt anpreiset und lobt, sie verlangt nicht nach zeitlichen Gütern, Ehren und Wollüsten, und hängt nicht einmal an das, was sie hat, ihr Herz. Diese Trennung und Lossagung, diese Unterscheidung von der Welt ist ein gutes Kennzeichen des in einer Seele wohnenden heiligen Geistes, denn diese Trennung brachte der heilige Geist sogleich in denjenigen hervor, die sich zu Jesu bekannten. Es waren alle Gläubigen beisammen, heißt es von den ersten Christen zu Jerusalem, und das heißt nichts anders als: sie schieden sich von der großen Volksmenge aus, sie hielten sich zusammen, ihr Leben unterschied sich von dem Leben des großen Volkshaufen. „Von den Uebrigen," heißt es, „getraute sich Niemand ihnen sich beizugesellen." Sie befolgten, was ihnen Petrus gesagt hatte, indem er sprach: „Lasset euch retten von diesem verkehrten Geschlechte," das ist, machet euch los, trennet euch von dem gewöhnlichen Weltleben, das voll Sünde und Verkehrtheit ist. Prüfen wir uns also im Leben, ob in uns schon eine Trennung von der Welt vorgegangen ist, ob wir nicht noch immer lieben, was die Welt liebt, und verlangen, was die Welt verlangt. Ach! wie tief stecken wir noch in der Welt, wie viel ist noch vom Geiste der Welt in uns, und wie wenig vom Geiste Jesu Christi. Nur so viel ist vom heiligen Geiste in uns, als in wie weit wir uns von der Welt getrennt haben, und in wie weit wir uns von der Welt zurückziehen. O mein Gott! von wie wenigen kann man da sagen, daß sie den heiligen Geist haben, der von ihnen Zeugniß gibt, daß sie Kinder Gottes sind!

Das andere Kennzeichen des in einer Seele wohnenden heiligen Geistes ist Gebetseifer. Der heilige Geist ist ein Geist des Gebetes und der Andacht. Wie heißt es denn von den Aposteln und von den ersten Christen, die den heiligen Geist empfangen hatten? „Sie beharrten in der Lehre der Apostel, in der Gemeinschaft des Brodbrechens und im Gebete" — „täglich verharrten sie einmüthig im Tempel." Sieh — diese Männer, die zuvor nicht einmal eine Stunde mit Jesus am Oelberge andächtig seyn konnten, verharren nun mit den übrigen Gläubigen im Gebete, sie begeben sich täglich in den Tempel zum Gebete, sie finden im Gebete ihren Trost. Und das ist auch wie die gewisseste Wirkung, die der heilige Geist in einem Menschen hervorbringt, in welchen er eingeht, so ein gewisses Kennzeichen, daß er in einer Seele wohne, wenn sie Freude am Gebete, Eifer zum Gebete, Liebe zu den Uebungen der Andacht

hat. Ein Mensch, der nicht betet oder nicht gerne betet, und sich vielmehr von den Andachtsübungen wegmacht, hat den heil. Geist nicht in sich. Sobald sich eine Seele bekehrt, fängt sie an zu beten, sie ist mit den gewöhnlichen Gebeten nicht mehr zufrieden, sie betet zu allen Zeiten des Tages, weil sie jetzt vom heiligen Geiste angetrieben wird, allzeit ihr Inneres, ihr Gemüth zu Gott zu erheben und ihr Herz mit ihm zu vereinigen; sie läßt nun keine Gelegenheit vorübergehen, wo sie sich mit den übrigen Gläubigen bei öffentlichen Andachten einfinden, und vorzüglich wo sie am Worte Gottes und am „Brodbrechen", das ist, an dem heiligen Meßopfer und an der heiligen Communion Theil nehmen kann. Ich verstehe also unter dem Gebete und unter der Andacht das, was wir bei den ersten Christen wahrnehmen, sobald sie den heiligen Geist empfangen hatten — sie beharrten in der Lehre der Apostel — der heilige Geist macht, daß man gerne und oft das Wort Gottes anhört und ohne Unterlaß dem christlichen Unterrichte beiwohnt, bei sich selbst das angehörte Wort Gottes überlegt, und, wie es nur immer seyn kann, auch selbst fromme und erbauliche Bücher liest, und in selben betrachtet; sie beharrten „im Brodbrechen," die Beiwohnung bei den heiligen Geheimnissen, die wir in der heiligen Messe feiern, der Empfang der heiligen Communion war ihre tägliche Andacht, ja die tägliche Nahrung ihrer Seele, und eine Seele, die vom heiligen Geiste getrieben ist, wird es für ihren größten Trost ansehen, wenn sie bei einer heiligen Messe gegenwärtig seyn und die heilige Communion nur recht oft empfangen kann — sie verharrten „im Gebete", — wo in einer Seele der heil. Geist ist, da ist viel Gebet — Morgens und Abends, und besonders an Sonntagen wird sie sich in der Kirche mit rechter Herzensfreude einfinden, und mit Lust und Wonne zum heiligen Tabernakel des Herrn kommen und da ihr Herz in Lobpreisung und Danksagung, in Anbetung, in Bitte und Fürbitte ausgießen. Ich weiß nicht, meine Lieben, wie Viele aus uns dieses Kennzeichen des heiligen Geistes haben, gewiß könnte unser Eifer im Gebete, unsere Liebe zum Gebete, unsere Theilnahme an den öffentlichen Andachten, und besonders die Beiwohnung beim heil. Meßopfer und der Gebrauch der heiligen Sakramente noch größer seyn!

Das dritte Kennzeichen des in einer Seele wohnenden heil. Geistes ist weiters die Bußfertigkeit. „Was müssen wir thun, lieben Brüder, was müssen wir thun," riefen die dreitausend Menschen den Aposteln auf die Predigt des Petrus zu, die sich bekehren wollten. Es ging ihnen durchs Herz, heißt es, das ist, sie erkannten auf die Erleuchtung des heiligen Geistes den sündhaften

Zustand, darin sie sich befanden, und sie waren nun zu allem bereitet, was ihnen die Apostel sagen würden — sie erkannten sich als Mitschuldige an dem Kreuztode Jesu, und waren aufrichtig entschlossen, Buße zu thun. O meine Lieben, sobald der heilige Geist einen Menschen erleuchtet, wird er sogleich seine Sünden und seine Schuld einsehen, er wird erkennen, daß an ihm Alles in Unordnung ist, und sein Entschluß ist gefaßt — er ist bemüht, von der einen Seite Alles, was die Sünde in ihm zerstört hat, wieder herzustellen, und von der andern der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung zu thun. O was thut eine solche Seele, in welche der heilige Geist eingegangen ist! Sie haßt nun, so sehr sie kann, alles, was sie in sich als etwas Sündhaftes und dem Willen Gottes Entgegengesetztes auffindet, sie hat einen solchen Abscheu vor der Sünde, auch vor der geringsten Sünde, daß sie lieber die ganze Welt verlieren wollte, wenn sie selbe besäße, als auch nur im mindesten in eine kleine Sünde zu willigen. „Wenn ich einerseits das große Weltmeer in ein lauteres Feuer verändert sähe, anderseits die geringste Sünde," sagte die heil. Katharina von Genua, „so wollte ich mich doch lieber in dieses Feuermeer hineinstürzen, als die mindeste Sünde begehen." Eine Seele, welche den heiligen Geist hat, gibt sich alle Mühe, ihre bösen Neigungen zu bestreiten, sie leidet alles, sie duldet alles, um nur Gott zu gefallen, und unterläßt nichts, wodurch sie Gottes Wohlgefallen wieder zu erlangen und zu erhalten hofft. Es ist ihr nichts zu gering, wodurch sie nicht, wenn es nur den Schein einer Sünde hat, Gott zu mißfallen fürchtet, und hütet sich davor; es ist ihr nichts zu schwer, daß sie es nicht freudig unternimmt, wenn sie nur merkt, daß es zur Abbüßung ihrer Sünden und zur Abtragung ihrer Schuld dienlich ist. Sie beweint ohne Unterlaß ihre Sünden, sie wirft ihr selbst tausendmal ihre Schuld an dem Kreuztode Jesu vor, sie achtet sich nichts andern, als des Abgrundes der Hölle würdig, und ist allzeit mit einem heiligen Hasse wider sich selbst bewaffnet, womit sie ihren Leib, der ihr zur Sünde gedient hat, züchtiget. Mein Gott! welche Strengheiten haben sich allzeit jene Seelen auferlegt, in welchen der heilige Geist der Lehrer ihrer Buße gewesen ist! — es war ihnen kein Fasten zu strenge, kein Bußkleid zu rauh, keine Geißel zu scharf, dessen sie sich bedienten, um sich ihrem Heilande gleichförmig zu machen. Ach, Geliebte! was verspüren denn wir für einen Bußeifer in uns — wo sind unsere Bußthränen, unsere Bußseufzer, unsere Abtödtungen? O, überlegen wir dieß Kennzeichen des in einer Seele wohnenden heiligen Geistes wohl — die Bußfertigkeit. — Ist auch nur eine rechte Furcht vor der Sünde in uns? Ja, der

Bußeifer ist ein sicheres Kennzeichen des heiligen Geistes — wie sieht es mit unserem Bußeifer aus?

Zweiter Theil.

Das vierte Kennzeichen des in einer Seele wohnenden heiligen Geistes ist Verlangen nach höheren Fortschritten in der Tugend. Der heilige Geist hebt eine Seele, in welcher er wohnet, empor, er führt sie von Tugend zu Tugend, so daß eine solche Seele unaufhörlich verlangt, immer im Guten zuzunehmen, und von einer Stufe zur andern zur Vollkommenheit emporzusteigen; ja der heilige Geist macht in einer solchen Seele, daß sie alles, was sie thut, mit großer Leichtigkeit, Freudigkeit und Fröhlichkeit thut. Wer das in sich verspürt, der hat ein gutes Zeugniß, daß der heilige Geist in ihm wohne. Der heil. Augustin sagt davon: „Es ist kein Kennzeichen der Gegenwart Gottes in uns sicherer, als das Verlangen nach großer Gnade," das ist, nichts gibt von dem, daß der heilige Geist in einer Seele ist, ein sichereres Zeugniß, als wenn sie inbrünstig verlangt, immer tugendhafter, vollkommener und Gott wohlgefälliger zu werden. Von solchen Seelen sagt der heilige Geist selbst: „Die mich essen, werden noch mehr hungern, die mich trinken, noch mehr dürsten." O, was ist das nur für ein Verlangen nach dem heiligen Altarssakramente von Seelen, welche einmal die Süßigkeit dieses Mahles recht empfunden haben. Sie wollen sich gar nicht mehr trennen lassen davon, und man kann ihnen keine schwerere Sache aufgeben, als wenn man sie von der heiligen Communion zurückhält. Ja, das ist ein gutes Zeichen, daß der heilige Geist in einer Seele ist, wenn sie sich angetrieben fühlt, oft zur heiligen Communion zu gehen, jedoch muß dieser Antrieb aus dem Verlangen entstehen, immer reiner von Sünden, immer reicher an Verdiensten, immer vollkommener an Tugenden zu werden. Nein, einer Seele, in welcher der heilige Geist ist, ist es nicht genug, wenn sie etwa nur von den schweren Sünden einmal rein ist, sie hat ein solches Verlangen, auch keine läßliche Sünde mehr zu begehen, daß sie gerne ihr Leben hergeben wollte, wenn dieß Verlangen vollkommen und augenblicklich gestillt werden könnte. Sie bestrebt sich, alle Tugenden an sich zu bekommen, und ist nicht zufrieden, wenn sie eine oder die andere Tugend schon in etwas errungen hat, nein, sie will eine jede Tugend in solchem Maße und in solcher Vollkommenheit besitzen, wie sie Gott recht und wohlgefällig ist; sie ist also auf ihre geheimsten Neigungen aufmerksam, sie richtet bei all ihrem Thun und Lassen ihre Aufmerksamkeit auf Gottes Willen, sie bestrebt sich allzeit

eine reine vollkommene Meinung zu haben, ja sie befleißt sich sogar, allzeit dasjenige zu thun, was sie als besser und vollkommener erkennt. Ich weiß nicht, meine Lieben, was ich über uns selbst von diesem Kennzeichen des heil. Geistes sagen sollte. Es ist, wie schon gesagt, eines der sichersten, aber auch eines der seltensten. Ach, wie viele sind es denn, die ein solches wahres Verlangen nach höheren Fortschritten in der Tugend in sich verspüren, und durch ihr Leben äußern? Ach, es ist ein Kennzeichen, das uns am meisten beschämt, weil wir es am schwächsten bei uns antreffen.

Das fünfte Kennzeichen des in einer Seele wohnenden Geistes ist Gehorsam gegen die inneren Einsprechungen. Der heil. Geist macht die Seele, in welcher er wohnt, weich und biegsam wie ein Wachs, so daß sie der göttlichen Eindrücke, der inneren Ermahnungen und Leitungen Gottes empfänglich ist, und also allen inneren Einsprechungen, von welchen sie erkennt, daß sie von Gott kommen, sogleich gehorsamt, sie mögen etwas Geringes oder Großes, etwas Leichtes oder Schweres anregen. Wie schwer biegsam waren die Apostel, bevor sie den heil. Geist empfangen hatten? Wie oft beklagte sich Jesus über ihre Härte — sie waren auch nicht ohne innere Einsprechungen, aber sie ließen sich nicht von ihnen leiten; daher seufzt Jesus über sie: „der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach." Aber nachdem der heil. Geist sie erfüllt hatte, wie willig finden wir sie in Ausführung alles dessen, was ihnen der heil. Geist eingegeben hatte. Mit Leichtigkeit folgte nun auch der Leib dem Geiste, und alles wovon sie erkannten, daß es von Gott komme, wird in Vollzug gesetzt. So auch bei allen ersten Christen. Z. B. der heil. Geist gab ihnen ein, Hab und Güter zu verkaufen, und Alles gemein zu haben, und sie thun es ohne Verzug. Eine Seele, in welcher der heil. Geist ist, richtet sich ohne Verzug nach den inneren Eingebungen, sie erkennt darin den Willen Gottes, und gehorsamt willig und mit Freuden; z. B. sie empfindet in sich einen Antrieb, allzeit stille zu schweigen, so oft sie von Jemanden beleidiget wird, auch wenn sie Ursache hätte sich zu vertheidigen, sie wird sich sorgfältig hüten, in Zukunft diesem inneren Antriebe zuwider zu handeln; oder sie hat einen Antrieb, öfter als bisher zur heiligen Beicht zu gehen, sie wird es ohne Verzug thun, ohne darauf zu achten, was darüber die Leute sagen werden; oder sie hat die innere Einsprechung, öfter der heiligen Messe beizuwohnen, und an Sonntagen Nachmittag statt in ein Haus des Vergnügens zu gehen, in der Kirche vor dem heiligen Tabernakel ihre Andacht zu halten, sie wird dieser Einsprechung folgen; oder sie findet in sich einen Antrieb, nie ein

Wort über die Fehler ihres Nächsten zu sagen, und sich nie in Reden zu mischen, welche der Ehre des Nächsten zuwider sind, sie wird in Zukunft nie mehr ihren Mund zu solchen Reden öffnen; oder sie merkt in sich eine Ermahnung, an dieser Gesellschaft keinen Antheil mehr zu nehmen, in ihrer Kleidung alles Eitle und Weltliche zu vermeiden, dieses oder jenes Werk der Buße und Abtödtung zu verrichten, sie wird es thun. Mein Gott! wie sieht es denn bei uns mit diesem Kennzeichen des heil. Geistes aus? Wie gehorsam sind denn wir den inneren Einsprechungen? Wie viele Lehren vernehmen wir, wie viele Predigten hören wir, nein, auch an guten Beispielen mangelt es uns nicht, und ich zweifle gar nicht, daß ihr öfter innere Ermahnungen zum Guten habt, Einsprechungen zu diesem und jenem guten Werke, zur Unterlassung dieser und jener bösen Gewohnheit, zur Ueberwindung der Trägheit — wie ist denn der Gehorsam dagegen beschaffen gewesen? Eine Seele, in welcher der heil. Geist ist, ist gegen die inneren Einsprechungen gehorsam.

Das sechste Kennzeichen des in einer Seele wohnenden heil. Geistes ist endlich Stärke und Standhaftigkeit. Was hierin der heil. Geist in den Aposteln und den ersten Christen gewirkt hat, das ist ein Vorbild dessen, was er noch immer bei jenen Seelen wirket, in welchen er seine Wohnung genommen hat und es ist zugleich ein untrügliches Zeichen, daß er in ihnen ist. Die Apostel waren zuvor schwach, daß sie den Versuchungen unterlagen, furchtsam, daß sie ihren Herrn verläugneten und verließen, und sich nicht einmal öffentlich sehen ließen, als Jesus im Grabe lag. Jetzt aber sind sie Herrn über jede Versuchung, sie sind unerschrocken und bekennen Jesum öffentlich; sie lassen sich nicht einen Finger breit von der einmal angetretenen Bahn abwendig machen — sie werden verspottet — „seht da," sprachen Einige, „sie sind vom Weine berauscht;" es wird ihnen untersagt, von Jesu mehr ein Wort zu reden, sie aber fahren fort Jesum zu predigen, sie werden endlich sogar öffentlich mit Spott überhäuft, müssen sich in der hohen Rathsversammlung mit Ruthen schlagen lassen, sie aber freuen sich, für Jesum Schmach zu leiden, sie frohlocken darüber, der heil. Geist war in ihnen. Wo in einer Seele der heil. Geist ist, da ist Stärke — sie überwindet alle Versuchungen, sie mögen von innen oder außen herkommen, sie gibt keiner Versuchung mehr nach. Eine solche Seele achtet nicht mehr auf die Urtheile der Welt, sie mag von Hunderten verspottet oder ausgelacht werden, sie wird darum nicht aufhören, Jesum zu bekennen, sie wird keine einzige ihrer Andachtsübungen unterlassen, sie wird sich nicht von dem einmal angetretenen Wege abwendig machen lassen, sie wird nicht mehr

zu den alten, sündhaften Bekanntschaften, zu den alten, bösen Gewohnheiten zurückkehren, sie wird mit keinem Fuße mehr jene Häuser, jene Plätze betreten, wo sie zuvor nur Gott beleidiget hat. Mit Heldenmuth wird sie alle Hindernisse überwinden, und die Verfolgungen die sie treffen, und was sie sonst zu leiden hat, wird sie mit Freuden annehmen, und sie als Gelegenheiten ansehen, wodurch sie sich Gottes Wohlgefallen erwerben kann. Wie ist es aber mit diesem Kennzeichen des in einer Seele wohnenden heil. Geistes? Tragen wir es an uns? Geben wir nicht aus Furcht vor den Menschen nach? Sind wir, seit wir meinen uns bekehrt zu haben, nicht wieder in die alten Sünden, oder wenigstens in Lauigkeit zurückgefallen? Standhaft, meine Lieben, standhaft! es ist ein Zeichen, daß der heil. Geist in uns ist. O wenn doch kein Einziges unter uns wäre, das deßwegen einen billigen Zweifel daran haben muß, ob es den heil. Geist habe, weil es im Guten wieder nachgelassen, und, anstatt sich von dem verkehrten Geschlechte zu retten, zu dem verkehrten Geschlechte wieder zurückgekehrt ist.

Ich habe jetzt von einigen Kennzeichen des heil. Geistes geredet. Sie sind: Absonderung von der Welt, Gebetseifer, Bußfertigkeit, Verlangen nach höheren Fortschritten in der Tugend, Gehorsam gegen die inneren Einsprechungen, Stärke und Standhaftigkeit. Ich sage nicht, daß unter euch gar keine solchen Kennzeichen zu finden sind, nein — ich habe vielmehr den Trost zu sehen, wie ein guter Theil dieser Pfarrgemeinde die Hoffnung gibt, daß Gottes Geist bei ihr ist, — es sind Einige, die mit der Welt keine Gemeinschaft machen, Viele, welche eine Freude an dem Gebete, dem Worte Gottes und an dem Empfange der heil. Sakramente haben; Manche, welche der heil. Geist mit dem Bußeifer schon erwärmt hat. Wie es mit den übrigen Kennzeichen des heil. Geistes steht, lasse ich einem Jeden selbst zur Betrachtung über. Aber — in wie Vielen ist noch wenig oder gar nichts von diesen Kennzeichen zu bemerken, — wie Viele gleichen noch Todten, die kein Zeichen eines Lebens von sich geben. O möchten doch jene, welche von allen diesen Kennzeichen des heil. Geistes keines, oder nur schwache an sich wahrnehmen, recht um die Gnade des heil. Geistes bitten, möchten sie durch diese Betrachtung einsehen lernen, wie übel es um sie stehen muß, und möchten sie anfangen, sich einmal zu bekehren. Jene aber, welche meinen, sie hätten dieß oder jenes Kennzeichen des heil. Geistes, sollen sich nur demüthigen, und nicht glauben es sey schon alles gut mit ihnen. O mein Gott, wie vieles mangelt uns Allen noch. Wie weit sind wir noch von jenem Geiste entfernt, den wir als Kinder Gottes haben sollen. Ist der heil.

Geist in uns, so wird er uns vor allem demüthig machen, so daß wir unser Nichts, unser lauteres Nichts erkennen. Wir wollen also alle miteinander beten: Gott heiliger Geist, wecke unsern Geist aus dem Schlafe, in welchem er träge darnieder liegt, und wirke in uns alle Veränderungen, die du bei uns nöthig zu seyn erachtest. O heiliges Feuer des heil. Geistes, erleuchte unsern Verstand, dringe ein in unser Herz und durchdringe, erwärme, entflamme es, damit wir Gott über Alles lieben und die Werke des ewigen Lebens thun, auf daß wir in dir und durch dich geheiliget zur ewigen Glückseligkeit gelangen. Amen.

Am Feste der allerheiligsten Dreifaltigkeit.

Von der Wichtigkeit der heiligen Taufe und des heiligen Taufbundes.

„Taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Math. 28, 19.

Andächtige, in Christo dem Herrn versammelte Zuhörer!

Zwei große Geheimnisse liegen in den Worten meines Vorspruches, das eine ist das unerforschliche Geheimniß der allerheiligsten Dreieinigkeit, die uns Jesus Christus hiemit offenbaret, das andere Geheimniß liegt in den Worten, womit wir das erste und zur Seligkeit unerläßliche Sakrament, die heilige Taufe, empfangen. Jenes Geheimniß der allerheiligsten Dreifaltigkeit ist das größte und erhabenste unserer Religion, welches dem menschlichen Verstande zu erkennen unmöglich ist, ja es wäre stolze Anmaßung, in dieses Geheimniß einen vollkommen erkennenden und anschauenden Blick werfen zu wollen. Genug — das Geheimniß ist uns geoffenbaret aus dem Munde der ewigen Wahrheit, die Natur und Wesenheit desselben muß ein Gegenstand unseres demüthigen Glaubens bleiben. Nein, in die unermeßlichen Abgründe der hochheiligen Dreifaltigkeit wollen wir uns nicht hineinwagen, sondern in tiefster Ehrfurcht wollen wir anbeten Gott den Vater, Gott den Sohn und Gott den heil. Geist, die da sind nur Ein Gott gleicher Wesenheit und Natur, der Vater ewig ungeboren, der Sohn von Ewigkeit erzeugt durch des Vaters lebendige Anschauung und Erkenntniß seiner selbst, der heil. Geist ewig vom Vater und dem Sohne ausgehend als die wirksame Liebe ihrer erkannten unendlichen Vollkommenheiten. Wie die vierundzwanzig Alten in der geheimen Offenbarung sich vor dem Throne der Herrlichkeit Gottes niederwarfen, so wollen auch wir thun und mit ihnen und den vier lebendigen Wesen ausrufen: „Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr, der Allmächtige, der da war und der da ist und der da kommen wird, würdig bist du, o Herr, unser Gott, zu nehmen Herrlichkeit und Ehre

und Kraft; denn du hast alle Dinge erschaffen und durch deinen Willen wurden und sind sie geschaffen." (Off. 4, 8. 10. 11.)

O meine Geliebten! genug, überflüssig genug wissen wir von Gott, um ihn zu lieben, genug, überflüssig genug wissen wir von Gott, um ihn zu fürchten, daran erinnert uns die Erschaffung durch Gott den Vater, die Erlösung durch Gott den Sohn, die Heiligung durch Gott den heil. Geist, daran erinnert uns Gottes Allmacht, Weisheit, Liebe und Gerechtigkeit, und auf diesen dreieinigen, allmächtigen, weisen, liebevollen und auch gerechten Gott sind wir getauft, durch die Taufe als Kinder Gottes eingeschrieben, ja haben sogar mit diesem dreieinigen, allmächtigen, weisen, liebevollen, aber auch gerechten Gott einen heiligen Bund eingegangen. Ich glaube, ich urtheile nicht freventlich, wenn ich sage: Die Wenigsten von uns werden noch über die Wichtigkeit der heiligen Taufe und des Taufbundes nachgedacht haben. Das ist ja offenbar aus der Gleichgültigkeit, mit welcher man erwachsene Christen bei einer heiligen Taufhandlung gegenwärtig sieht, offenbar aus der Gleichgültigkeit, mit welcher die eigenen Eltern ihre neugeborenen Kinder dem rechtmäßigen Orte der Taufe, dem Hause Gottes, der Pfarr- und Mutterkirche entziehen. So wollen wir denn heute ernste und heilige Blicke auf jene Stunde zurückwerfen, in welcher wir mit Gott einen ewigen Bund eingegangen sind, da wir durch des Priesters Hand im Namen des Vaters und des Sohnes und des heil. Geistes getauft und zu Kindern Gottes aufgenommen worden sind, wir wollen, sage ich, eine heilige Betrachtung anstellen

über den Werth und die Wichtigkeit der heiligen Taufe und des Taufbundes!

Hüte dich, sprach Mose zu Israel (Deut. 4, 24.), daß du des Bundes des Herrn deines Gottes nicht vergessest, und also rufe ich heute zu euch, denn

I. die heilige Taufe ist das wichtigste und tröstlichste für Zeit und Ewigkeit,

II. der Taufbund aber der feierlichste und schauerlichste Augenblick deines Lebens, denn er ist auch dein künftiges Gericht.

O dreieiniger Gott! auf dessen Namen wir alle getauft sind, durch dessen Barmherzigkeit wir Kinder Gottes sind, erschüttere unsere Herzen, daß wir dich in den Tauf-Gnaden lieben, in dem Taufbunde aber fürchten lernen, dazu segne uns Gott der Vater, Gott der Sohn, Gott der heil. Geist.

Erster Theil.

So nehmet es denn zu Herzen, wie wichtig und tröstlich die heilige Taufe für Zeit und Ewigkeit ist, damit ihr die Gnade derselben schätzen lernet und Gott dankbar dafür seyd.

Die Taufe ist überaus wichtig für Zeit und Ewigkeit, weil sie das erste und nothwendigste Erforderniß ist, wenn wir selig werden wollen, denn ohne Taufe können wir hier keine Christen und dort keine Seligen im Himmel werden. Diese Wahrheit hat Jesus ausgesprochen, als einmal Nikodemus, ein vornehmer Jude, zur Nachtzeit zu ihm kam. Wahrlich, wahrlich, sagte Jesus, wenn Jemand nicht neugeboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen; und noch einmal wiederholte es Jesus: Wenn Jemand nicht wieder geboren wird aus dem Wasser und dem heil. Geiste, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Da nun das Reich Gottes auf der Erde in der von Jesu gestifteten Kirche und in der Annahme seiner Lehre besteht, im Himmel aber in der ewigen Seligkeit, so kann ein Mensch ohne Taufe weder hier ein Christ, noch dort ein Seliger im Himmel werden. Uns recht die Wichtigkeit der heiligen Taufe zu erkennen zu geben, so hat Jesus selbst zu unserem Beispiele sich öffentlich taufen lassen, und vor seiner Rückkehr in den Himmel prägte er noch seinen Aposteln ein: Wer glaubt und getauft ist, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden; da man nun ohne Taufe nicht zum Glauben gelangen kann, weil die Taufe die Thüre, der Zugang zum christlichen Glauben ist, so ist wieder die Taufe erforderlich zur Seligkeit. Jeder Mensch, der da geboren wird, ist mit der Erbsünde behaftet, also ein Gegenstand des Zornes Gottes, aus seiner Schuld zwar nicht, aber aus der Schuld der Stammältern. Diesen Flecken, diese Sünde nimmt nun das Bad der heiligen Taufe hinweg, weil Jesus Christus dieses heil. Sakrament dazu eingesetzt hat. Einmal also aus der unerläßlichen Nothwendigkeit der Taufe sehen wir gewiß die Wichtigkeit derselben ein für Zeit und Ewigkeit. Diese Wichtigkeit erkennen wir auch aus den Ceremonien, unter denen sie ertheilt wird.

Der Täufling oder derjenige Mensch, der getauft werden will, wird nicht sogleich zur Kirche eingelassen, weil er noch unrein ist und keinen Theil hat an der christlichen Gemeinde. Erst nachdem er gefragt worden ist, was er von der Kirche Gottes begehre, haucht der Priester den Täufling in Form eines Kreuzes dreimal an, macht ihm dann das Zeichen des heiligen Kreuzes auf Stirne und Brust und muntert ihn zum Glauben und zu solchen Sitten auf, daß er eine Wohnung Gottes seyn kann;

dann betet der Priester unter Auflegung der Hände heilige Gebete, damit Gott den ungetauften Menschen von der Macht und dem Einflusse des bösen Feindes befreie, gibt ihm einige Körner Salz in den Mund, zum Zeichen der christlichen Weisheit, die von der Thorheit der Welt entfernt ist, wünscht ihm den Frieden, betet neuerdings über ihn, drückt ihm noch einmal das Zeichen des heiligen Kreuzes auf die Stirne zur Schutzwehr gegen den Erbfeind der Menschen, legt ihm die Hand auf das Haupt zur Würdigung der Taufgnade, und indem er die Stola, das Zeichen der priesterlichen Gewalt, auf den Täufling legt, sagt er: Nun gehe ein in den Tempel Gottes, daß du an Christus Theil habest zum ewigen Leben. Und betend führt nun der Priester den Täufling zum Taufbade hin, segnet ihn noch mit heiligem Gebete, berührt die Ohren und die Nase mit seinem Speichel nach dem Beispiele Jesu, daß er gerne das ewige Wort höre und sein Leben ein Wohlgeruch vor Gott seyn sollte; dann schreitet der Priester zum heiligen Augenblicke, wo nun der Täufling einen ewigen heiligen Bund mit Gott dem Allmächtigen und Gerechten eingehet, er legt ihm die Bedingnisse vor, die er halten muß, wenn er an Gott einen Theil haben will. Widersagst du dem bösen Feinde? frägt der Priester, und allen seinen Werken und aller seiner Hoffart? Und der Bund ist geschlossen, der ewige Schwur vor Gott ist abgelegt, dann salbt der Priester den Täufling mit dem heiligen Oele zum Kampfe gegen die Welt, und fährt fort ihn zu fragen, ob er an Alles glaube, was Jesus geoffenbaret und die heilige Kirche zu glauben befiehlt. Noch frägt der Priester, ob er getauft werden will, und nach dreimaliger Frage und Antwort gießt nun der Priester aus göttlicher Macht und Gewalt das Bad des heiligen Taufwassers dreimal in Form des Kreuzes über das Haupt des Täuflings im Namen des Vaters und des Sohnes und des heil. Geistes und salbt noch sein Haupt mit heiligem Chrisma, auf daß der nun getaufte Christ ein würdiges Glied am Leibe Jesu werde. So ist denn dieses heilige Sakrament vollbracht, wichtig für Zeit und Ewigkeit, und unaussprechlich tröstlich wegen seines unendlichen Werthes, denn sogleich reicht der Priester dem neugetauften Christen ein weißes Kleid, das Zeichen jener Unschuld und Gnadengaben, die durch die Taufe empfangen werden, und eine brennende Kerze, zum Zeichen, daß er mit der rein erhaltenen Taufgnade Jesu Christo entgegen ziehen möge, wenn er kommen werde zu richten. O unaussprechlicher Werth der heiligen Taufe, o überschwenglicher Trost aus derselben! Nun ist der neugetaufte Christ ein Kind Gottes. Wie sich bei der Taufe Jesu die Himmel eröffnet und eine Stimme sich vernehmen ließ: Das ist mein ge-

liebter Sohn, an dem ich mein innigstes Wohlgefallen habe! so schwebt in diesem Augenblick der heiligen Taufe auf den Täufling der Geist Gottes hernieder und gibt ihm das Zeugniß, daß er ein Kind Gottes sey; die Pforten des Himmels eröffnen sich dem getauften Christen in diesem Augenblicke, weil er nun das Recht der Erbschaft Gottes im Himmel erlangt hat, ja die Engel erzählen es den Engeln mit Frohlocken, daß sie nun wieder einen Bruder, eine Schwester, einen einstigen Erben und Theilnehmer ihrer Herrlichkeit im Himmel auf der Erde haben; der Engel, der dem neugetauften Menschen von Gott zum Schutze gegeben wird, schwebt eilig hernieder und umgibt auf eine unsichtbare Weise seinen Pflegebefohlenen. O Trost, o Freude, o Wonne der heiligen Taufgnade! Der neugetaufte Christ hat nun angezogen das feierliche Hochzeitkleid der Unschuld, welches an Schönheit Sonne, Mond und Sterne und alle Pracht der Erde übertrifft, in welchem der neugetaufte Christ ein Gegenstand des vollkommenen Wohlgefallens Gottes ist, ja selbst an der göttlichen Natur nimmt er gewissermaßen Theil, denn der dreieinige Gott hat seine Wohnung in ihm aufgeschlagen, mit Gott ist er innigst vereiniget. O welch ein Werth, welch ein Trost, welch eine Würde der heiligen Taufe! Sagt, habt ihr darüber auch schon einmal recht nachgedacht? Und nun frage ich euch vor Gott dem Dreieinigen, welcher Ort ist wohl der schicklichste und rechtmäßige, die heilige Taufe zu empfangen? Ist es gleichgültig, ob man die Kinder in der Kirche oder zu Hause taufen lasse? Bei Gott dem Dreieinigen, es ist nicht gleichgültig. Der heiligen Würde, dem Werthe und der Erhabenheit der heiligen Taufe ist kein anderer Ort angemessen, als die Pfarr- und Mutterkirche, das Haus Gottes. Was bekennet die Mutter und der Vater, die ihr Kind im Hause taufen lassen, anders, als eine rohe Unwissenheit in der Sache des ewigen Heiles, eine sündhafte Gleichgültigkeit gegen die größte Gnade Gottes. Nur der äußerste Nothfall kann entschuldigen. Von der einen Seite ist es manchmal sogar elende Hoffart. Sie wollen, daß der Priester ihnen nachgehe, und es kommt dann heraus, als dürfte sich erst Gott eine Gnade daraus machen, wenn er ihrem Kinde seine Erbschaft geben dürfe; von der andern Seite ist es auch eine sündhafte Bequemlichkeit, man will sich die Mühe nicht nehmen, als wenn die heilige Taufe des Ganges nicht werth wäre. O heillose Gleichgültigkeit gegen eine unendliche Gnade des dreieinigen Gottes! So entziehen sich Vater und Mutter eines Kindes schon im ersten Augenblicke den Segen Gottes, den sie zur christlichen Erziehung ihres Kindes so nothwendig hätten. Glaubt nur sicherlich, die Erziehung der Kinder gedeihet in unseren Tagen

deßwegen so wenig, darum ist kein Glück und Segen mehr über euern Kindern, weil die unchristlichen Eltern Gott nicht mehr die Ehre geben, und ihre Kinder schon in den ersten Augenblicken der Kirche entziehen. O, so laßt denn durch diesen kurzen Fingerzeig euch herzlich ermahnen, daß zur rechten Erhaltung der heil. Taufe kein schicklicherer Ort ist als das Haus Gottes, lasset euch durch nichts abhalten, ihr Eltern, euere Kinder zu den Stufen des heiligen Taufaltares wie vor den Thron Gottes zum Opfer zu bringen. Laßt uns aber auch alle Gott, dem Dreieinigen, danken für die empfangene Gnade der heiligen Taufe, und erkennen, was wir durch die Taufe geworden sind, laßt uns überlegen, was wir Gott, dem Dreieinigen, im Taufbunde versprochen haben, er ist ja der feierlichste, schauerlichste Augenblick unsers Lebens gewesen und wird auch unser zukünftiges Gericht seyn.

Zweiter Theil.

Es ist oder vielmehr es scheint eine Frage zu seyn unter den Gottesgelehrten, ob die göttlichen Gnaden mehr zu fürchten oder mit Freude von Gott anzunehmen sind. Sie sind allerdings ein Gegenstand unserer größten Freude und unseres eifrigen Verlangens, indem sie zu unserm Heile nothwendig sind, aber auch ein Gegenstand der billigen Furcht, indem sie ein Ursprung einer strengen Verantwortung sind. Wer im ersten Theil wohl beherziget hat die Wichtigkeit, den Werth und die Würde der heiligen Taufgnade, der mag daraus schon entnehmen, welche Verantwortung deßwegen über den Gebrauch und die Anwendung dieser heiligen Taufgnaden wir einst zu geben haben. Darum sage ich nicht mit Unrecht, der heilige Bund, den wir in der Taufe mit Gott schließen, der Taufbund ist der feierlichste und schauerlichste Augenblick unseres Lebens, ja unser einstiges Gericht. Was kann feierlicher und schauerlicher seyn, als der Augenblick unseres Taufbundes? Du hast im Angesichte der Kirche, gleichsam in die Hände des Priesters deinen Bund mit Gott, dem Dreieinigen, geschlossen. Vor Gott dem Vater, der eben so gerecht als allmächtig ist, vor Gott dem Sohn, der kommen wird zu richten; vor Gott dem heiligen Geist, der für oder gegen dich Zeugniß geben wird, und da du mit diesem dreieinigen Gott deinen Bund geschlossen, waren die zehn Taufmartyrer, zehn Taufchöre der Engel, die Heiligen und Auserwählten Gottes im Himmel, insbesondere aber dein Namens-Patron und dein heiliger Schutzengel Zeugen davon. Hört, was der heilige Ephrem davon sagt: „Das Bekenntniß unserer Taufe wird aufgezeichnet im Buche der Ewigkeit und uns vorgehalten

im Tod und Gericht, jedem wird vorgehalten sein Taufbund, ob er ihn nicht gebrochen, sein weißes Taufkleid, ob es nicht befleckt, seine Abschwörung und sein Versprechen, ob sie nicht verletzt worden. Bei der Taufe wird dieß von den Engeln aufgeschrieben, bei dem Gerichte vorgehalten, und der heil. Augustin sagt: „Dein eigenes Bekenntniß wird nicht von Menschen, sondern von Gott und den Engeln niedergeschrieben im Himmel aufbehalten." Wer sollte da einen Augenblick, wo dieß geschieht, nicht für den feierlichsten und schauerlichsten seines Lebens halten. Wer von euch hat aber auch schon reiflich daran gedacht! Wie Viele von euch werden schon ihren heiligen Taufbund überlegt, oder ihn zu gehöriger Zeit erneuert haben! Wisse: Gott vergißt seines Bundes nicht, vergiß auch du ihn nicht, denn er wird einmal dein zukünftiges Gericht. Du hast folgenden Bund mit Gott geschlossen: Ich widersage dem bösen Feinde, allen seinen Werken, aller seiner Hoffart, ich glaube an Jesum Christum und an alles, was er geoffenbaret hat, und die katholische Kirche zu glauben befiehlt. Verflucht sey der Mann, spricht Gott durch den Propheten Jeremias (11, 3.), der die Worte dieses Bundes nicht in Acht nehmen wird; ja dein eigener Mund wird dich verdammen, und deine Lippen werden gegen dich sprechen. Ich widersage dem bösen Feinde und allen seinen Werken hast du geschworen. Und wie hast du deinen Bund gehalten? Schändlich genug, du gibst dich freiwillig wieder in die Sklaverei des Satans hin und der Sünde, muthwillig zertrittst du das Zeichen des heiligen Kreuzes, welches auf deiner Stirne den Bund mit Gott besiegelt hat und legest an die Bande des Erbfeindes. Ists so? widersagst du auch den Werken des Satans? Seine Werke sind: Augenlust, Fleischeslust, Hoffart des Lebens. Wie, hast du dich dieser dreifachen Lust nie hingegeben? Du gehst wie Roß und Maulthier dem Futter, sinnlos den falschen Ergötzlichkeiten der Welt nach, den sinnlichen Freuden, du liebst den Betrug der Welt. Unglückseliger Sohn, unglückliche Tochter, du setzest gerade in die Eitelkeiten und Kleiderpracht deine Ehre, du findest dein einziges Vergnügen bei unkeuschen Tänzen und unkeuschen Muthwillen aller Art. Unglücklicher Sohn! du gießest mit der schamlosesten Frechheit die abscheulichsten Reden aus, du, o Lasterdirne, höreſt sie an, kettest dich an Bekanntschaften, lässest dich verführen und verführst selbst durch Reden und Blicke und Kleidung — halt ein! Mit Gott hast du einen Bund gemacht. Du aber lästerst Gott in seinem heiligen Namen, du folgst den verdorbenen Grundsätzen der Welt, ja willst gar hie und da gegen den Glauben dich erheben, zweifelst schon an dieser und jener Wahrheit, oder spottest gar über die Geheimnisse

der heiligen Religion. Wisse, mit Gott hast du einen Bund gemacht. O fahre nur fort du in deiner Verblendung des Herzens, du in deiner Feindschaft, du in deiner viehischen Geilheit, du im Taumel deiner wollüstigen Ausschweifung, wisset aber: Gott ist ein Eiferer seines Gesetzes, er läßt seiner nicht spotten. Mag es nun deinem verblendeten Herzen wohlgefallen oder nicht zu glauben, daß Gott gerecht ist, denn Wahrheit sprach Josua zum Volke, da er sie in seinem Todtbette ermahnte: wenn ihr den Bund des Herrn euers Gottes übertretet, und fremden Göttern dienet, so wird eilends der Zorn Gottes über euch kommen. O, wie viele müssen schon hier den Zorn Gottes über sich erkennen, weil sie seinen Bund gebrochen, wie viele werden erst drüben den Zorn Gottes erfahren, weil sie hier ihres Taufbundes nicht eingedenk waren.

O, wer sollte da nicht zittern, wenn er seines Bundes wegen vor Gottes Gericht wird gestellt werden. Soll ich euch die Schrecken dieses Gerichtes weiter vor Augen stellen? Nein. Wer Ohren hat zu hören, der höre. Mit dem heil. Johannes bitte und beschwöre ich euch: Habet nicht die Welt lieb, noch was in der Welt ist, denn wer die Welt lieb hat, der ist bund-, ist eidbrüchig. Das setze ich noch bei: Erneuert öfters den Bund euerer heiligen Taufe, besonders an Sonn- und Festtagen, und an euerem Communiontage, denket wohl daran, was ihr Gott versprochen, und was in der heiligen Taufe aus euch geworden ist, Kinder Gottes, Erben Jesu Christi, Wohnungen des heiligen Geistes. Eltern! noch einmal! lernet erkennen den hohen Werth der heiligen Taufe und laßt eure Kinder zu euerm und euerer Kinder Heil in der Kirche vor den Stufen des Thrones Gottes das Bad der heiligen Taufe empfangen. Vater! wolle bei der Taufe deines Kindes in Ehrfurcht und Ehrerbietung gegenwärtig seyn! Saget euern Kindern, was sie in der heiligen Taufe empfangen, lehret sie halten ihren Bund; Pathen! thut desgleichen. Und nun Kinder! Jünglinge und Jungfrauen, Ledige und Verheirathete, Väter und Mütter, nun stehet auf im Namen des Herrn. Laßt uns mit einander vor der Gegenwart des dreieinigen Gottes im Angesichte der Chöre der Engel und aller seligen Geister im Himmel thun, was unsere Taufpathen für uns thaten, lasset uns selbst mit öffentlichen, lauten, feierlichen Worten unsern Taufbund erneuern, Einer dem Andern zur Erbauung, Einer dem Andern zum Zeugniß. Wohlan, so werfen wir uns denn nieder in Anbetung auf die Kniee vor der geheimnißreichen Majestät Gottes. Aufwärts die Herzen, aufwärts die Hände in Demuth mit Zerknirschung, sprechet mir nun alle laut und vernehmlich die Worte unseres Taufbundes nach: Allmächtiger —

ewiger — dreieiniger Gott — Gott Vater — Gott Sohn — Gott heiliger Geist — ich widersage — aus freiem Willen — dem bösen Feinde — allen seinen Werken — aller seiner Hoffart — ich glaube — an Jesus Christus — und an alles — was er geoffenbaret — und die katholische Kirche — zu glauben befiehlt. — Nimm an — o Gott — diese — meine Erneuerung — des Taufbundes — den ich — Zeit meines Leben — mit dem Beistande deiner Gnade — halten werde. — Wohlan, meine Geliebten, nun haben wir auf eine feierliche Weise den Bund erneuert, den wir in den ersten Stunden unsers Lebens mit Gott gemacht haben. Hüte dich, daß du des Bundes mit Gott, deinem Herrn, nicht vergessest, auf daß wir Kinder Gottes, Wohnungen des heiligen Geistes und einstige Erben des Reiches Gottes werden. Amen.

Inhalt.

	Seite
Auf das hohe Fest der Geburt unseres Herrn Jesu Christi	1
Auf das hochheilige Fest der Geburt Jesu Christi	10
Auf das hochheilige Fest der gnadenreichen Geburt unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi	21
Auf das Fest der Geburt des Herrn Jesu Christi	29
Am Neujahrstage 1842	40
Jahresschluß-Predigt 1846	49
Am dritten Feiertag, dem letzten des Jahrs 1849	62
Die Strenge unserer Rechenschaft	72
Am Fest der Beschneidung des Herrn	85
Am Fest der Beschneidung Christi (Neujahrstage)	97
Auf das Fest der heiligen drei Könige	106
Am Fest der Erscheinung des Herrn	118
Auf das Fest der Erscheinung des Herrn	127
Am Ostersonntag	138
Auf den Ostersonntag	148
Am Ostersonntag	158
Am Ostermontag	169
Auf den Ostersonntag	179
Am Ostermontag	189
Am dritten Sonntag nach Ostern, zugleich Fest der Krönung Christi	196
Ermahnung beim Bittgang um die Felder	203
Auf den fünften Sonntag nach Ostern (Bitttag)	208
Auf das Fest der Himmelfahrt Christi	219
Am Fest der Himmelfahrt Christi	228
Am Fest der Himmelfahrt Christi	239

Seite

Am Fest der Himmelfahrt Christi 248
Am Himmelfahrtsfest 259
Am Fest der Himmelfahrt des Herrn 269
Auf den Pfingstsonntag 276
Am Frohnleichnamsfest 285
Auf das Pfingstfest 295
Am Feste der allerheiligsten Dreifaltigkeit 306

Seite
248
259
269
276
285
295
306